This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

Lichtenberg, G C.

Lichtenbergs Briefe.

Herausgegeben

von

Albert Leitzmann und **Carl Schüddekopf.**

Dritter Band

1790—1799. Nachträge.

Stanford Library

Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1904.

7

837.6
L692LL

669611

Vorwort.

Die Anziehungskraft, welche zusammenfassenden literarischen Unternehmungen eigen zu sein pflegt, hat sich auch bei unsrer Sammlung von Lichtenbergs Briefen bewährt. Alsbald nach dem Erscheinen des ersten Bandes wurden uns in zuvorkommendster Weise von verschiedenen Seiten Nachträge und neue Materialien zur Verfügung gestellt, so daß sich die Zahl der aufzunehmenden Briefe auf 850 erhöhte und eine Ausdehnung auf drei Bände nötig machte. Außer den im Vorwort zum ersten Bande bereits genannten Förderern unsrer Sammlung sind wir zu Danke verpflichtet der Großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt und den Herren Fritz Amelung in Riga, Georg Behrens in Lüne, Stud. G. A. Erich Bogeng in Berlin, Staatsanwalt R. von Ibell in Hanau, Amtsassessor a. D. Jugler in Hannover, Dr. F. Lüdecke in Bremen, Geh. Regierungsrat Johannes Orth in Berlin, Ludwig Saeng jun. in Darmstadt, Dr. Friedrich Schäfer in Bremen, Professor A. Stoll in Kassel und Verlagsbuchhändler Theodor Weicher in Leipzig.

Die Briefe an Ljungberg aufzufinden ist uns trotz gütiger Unterstützung des Herrn Archivar Dr. Ludwig Bobé in Kopenhagen nicht gelungen; wie viel sonst verloren oder versteckt ist, beweisen die Korrespondenznotizen aus Lichtenbergs Tagebüchern von 1790—1799 (unten Seite 326 ff.).

Mit dem vorliegenden dritten Bande unsre Ausgabe abzuschließen wurde uns, da der Verlag bereits erhebliche Opfer gebracht hatte, nur

ermöglicht durch eine namhafte Beihülfe der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, wo der Nachlaß als Stiftung der Enkel Lichtenbergs nun eine bleibende Statt finden wird, und der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, denen wir ehrerbietigen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen uns nicht versagen können.

Jena und Weimar, im Juli 1904.

Die Herausgeber.

Inhalt.

Die mit * verſehenen Nummern ſind hier zuerſt ganz oder in bedeutend vervollſtändigter Geſtalt gedruckt, die mit † bezeichneten fehlen in den „Vermiſchten Schriften" von 1846.

		Seite
571.	An G. H. Amelung, 25. Januar 1790	1
572.	An Ebell, 29. März 1790	1
573.	An Friedrich Auguſt Lichtenberg, 16. April 1790	2
574.	An Dieterich, 7. Mai 1790	3
575.	An Friedrich Chriſtian Lichtenberg, 21. Juni 1790	5
576.	An Schröter, 21. Juni 1790	6
577.	An Johann Wilhelm Ludwig Gleim, 26. Juli 1790	7
578.	An Friedrich Auguſt Lichtenberg, 26. Juli 1790	10
579.	An Käſtner, 18. Auguſt 1790	10
580.	An Forſter, 30. Auguſt 1790	11
581.	An Forſter, 30. September 1790	18
582.	An Nicolai, 2. Oktober 1790	18
583.	An Friedrich Auguſt Lichtenberg, 4. Oktober 1790	14
584.	An Friedrich Auguſt Lichtenberg, 29. November 1790	16
585.	An Hollenberg, 10. Januar 1791	17
586.	An Sömmerring, 19. Januar 1791	18
587.	An Sömmerring, 14. März 1791	19
588.	An Sömmerring, 20. April 1791	21
*589.	An Schröter, 21. April 1791	23
*590.	An Heyne, 27. April 1791	23
591.	An Dieterich, 26. Mai 1791	24
*592.	An Heyne, 6. Juni 1791	26
593.	An Forſter, 1. Juli 1791	26
594.	An Sömmerring, 1. Juli 1791	28
*595.	An Wolff, 2. Juli 1791	29
*596.	An Girtanner, 14. Juli 1791	29

Seite

*597. An Büttner, 22. Juli 1791 30
†598. An Reuß, 23. Juli 1791 31
599. An Friedrich August Lichtenberg, 9. September 1791 31
†600. An Reuß, 16. September 1791 32
601. An Hollenberg, 25. September 1791 33
*602. An Käſtner, 7. Oktober 1791 34
†603. An Immanuel Kant, 30. Oktober 1791 35
604. An Schröter, 17. November 1791 37
605. An Friedrich August Lichtenberg, 29. November 1791 38
*606. An Wolff, 1. Januar 1792 40
*607. An Käſtner, [25. Januar 1792] [6. Oktober 1791] 42
*608. An Wolff, 29. Januar 1792 44
609. An Friedrich August Lichtenberg, 1. Februar 1792 45
610. An Schröter, 16. Februar 1792 46
*611. An Girtanner, 24. Februar 1792 47
*612. An Ludwig Julius Friedrich Höpfner, 26. März 1792 49
613. An Friedrich August Lichtenberg, 4. April 1792 50
*614. An Franz Ernſt Arenhold, 5. April 1792 51
615. An Forſter, 27. Mai 1792 51
616. An Sömmerring, 27. Mai 1792 53
*617. An Arenhold, 14. Juni 1792 53
*618. An Herſchel, 24. September 1792 53
*619. An Ebell, 18. Oktober 1792 55
*620. An Ebell, 1. November 1792 57
621. An Friedrich August Lichtenberg, 16. November 1792 58
†622. An Dieterichs Töchter, [nach 18. November 1792] 59
623. An J. A. H. Reimarus, 2.—7. Dezember 1792 59
*624. An Ebell, 27. Dezember 1792 64
625. An Nicolai, 30. Dezember 1792 65
626. An Friedrich August Lichtenberg, 2. Februar 1793 67
627. An Friedrich Heinrich Jacobi, 6. Februar 1793 69
628. An Heinrich Wilhelm Matthias Olbers, 8. Februar 1793 71
629. An Friedrich Wendt, 18. März 1793 72
630. An Dieterich, 19. Mai 1793 73
*631. An Ebell, 20. Mai 1793 74
*632. An Ebell, 30. Mai 1793 77
*633. An Johann Heinrich Meyer, [6. Juni 1793] 80
*634. An Arenhold, 11. Juni 1793 82
635. An Georg Heinrich Nöhden, 17. Juni 1793 82
636. An Nöhden, 19. Juni 1793 84
†637. An Reuß, 19. Juli 1793 85
638. An Hollenberg, 2. September 1793 86

Seite

*639. An Ebell, 16. September 1793 87
*640. An Ebell, 19. September 1793 88
†641. An Johann Wolfgang von Goethe, 7. Oktober 1793 89
*642. An Girtanner, 1. November 1793 94
643. An Ramberg, 18. November 1793 94
644. An Möhden, 20. November 1793 96
645. An Friedrich August Lichtenberg, 26. November 1793 97
646. An Ramberg, 4. Dezember 1793 98
647. An Woltmann, 12. Dezember 1793 99
648. An Eschenburg, 25. Januar 1794 100
†649. An Friedrich von Matthisson, 22. Februar 1794 101
*650. An Christoph Heinrich Pfaff, 16. März 1794 102
651. An Beckmann, 18. März 1794 103
652. An Eschenburg, 12. April 1794 105
†653. An Goethe, 18. April 1794 107
*654. An Oluf Christian Olufsen, 18. April 1794 108
655. An Ramberg, 22. Mai 1794 109
656. An Eschenburg, 29. Mai 1794 110
657. An Ramberg, 8. Juni 1794 112
658. An Ramberg, 12. Juni 1794 114
659. An Dieterich, 14. Juni 1794 114
*660. An Heyne, 14. Juni 1794 115
†661. An Johann Wilhelm von Archenholz, 16. Juni 1794 116
662. An Ramberg, 19. Juni 1794 119
*663. An Ch. H. Pfaff, [etwa 20. Juni 1794] 120
664. An Ramberg, 10. Juli 1794 121
*665. An Heyne, [12. Juli 1794] 122
†666. An J. G. Müller, 16. Juli 1794 123
667. An Ebert, 31. Juli 1794 125
*668. An Ebert, [4. oder 5. August 1794] 127
*669. An Ch. H. Pfaff, 5. August 1794 127
670. An Dieterich, 11. August 1794 128
*671. An Margarete Lichtenberg, 11. August 1794 129
*672. An J. A. H. Reimarus, 18. August 1794 129
673. An Ramberg, 25. August 1794 133
*674. An Ch. H. Pfaff, 12. September 1794 134
675. An J. A. H. Reimarus, 2. Oktober 1794 135
*676. An Gleim, 6. Oktober 1794 136
*677. An Ch. H. Pfaff, 16. Oktober 1794 137
678. An Friedrich August Lichtenberg, 22. Dezember 1794 138
*679. An Ebell, 5. Januar 1795 139
680. An Ebert, 8. Januar 1795 140

Seite

*681. An Christian Gottlieb Jachmann?, 14. Januar 1795 141
*682. An Ebell, 12. Februar 1795 142
688. An Agnes Wendt, 12. Februar 1795 143
684. An Friedrich August Lichtenberg, 20. Februar 1795 144
*685. An Ebell, 26. Februar 1795 146
*686. An Ebell, 9. März 1795 147
687. An Ramberg, 18. März 1795 148
688. An Nicolai, 29. März 1795 149
689. An Johann Friedrich Bause, 18. April 1795 151
690. An Becker, 19. April 1795 151
691. An Dieterich, [30. April 1795] 152
692. An Eschenburg, 10. Mai 1795 154
*693. An Ebell, 11. Mai 1795 155
*694. An Gleim, 31. Mai 1795 156
*695. An Eschenburg, 4. Juni 1795 157
696. An Sömmerring, 5. Juni 1795 158
697. An Ludwig Christian Lichtenberg, 15. Juni 1795 160
698. An Eschenburg, 30. Juli 1795 162
*699. An Friedrich Christoph Seeger, 17. August 1795 162
†700. An Goethe, 12. Oktober 1795 165
*701. An Justus Christian Loder, 20. November 1795 165
702. An Eschenburg, 7. Dezember 1795 166
703. An Eschenburg, 20. Dezember 1795 168
†704. An Goethe, 15. Januar 1796 169
705. An Friedrich August Lichtenberg, 2. April 1796 169
706. An Dieterich, 27.—28. April 1796 170
*707. An die Göttinger Universitätsgerichtsdeputation, [Anfang Mai 1796] . . 173
708. An Eschenburg, 8. Mai 1796 174
*709. An Paul Christian Wattenbach, 6. Juni 1796 175
†710. An Reuß, 25. Juni 1796 176
†711. An Reuß, 1. Juli 1796 177
†712. An Goethe, 17. September 1796 178
†713. An Reuß, 9. November [1796] 179
714. An Friedrich August Lichtenberg, 28. Dezember 1796 180
715. An Agnes Wendt, 28. Dezember 1796 181
716. An Hufeland, 9. Januar 1797 182
717. An Woltmann, 6. April 1797 183
718. An Eschenburg, 9. April 1797 184
719. An Sömmerring, 7. Mai 1797 184
720. An Dieterich, [19. Mai 1797] 185
*721. An Ludwig Anton Hüpeden, [Mai 1797] 187
*722. An Margarete Lichtenberg, 6. Juni 1797 189

Seite

†728. An Reuß, 12. Juli 1797 189
†724. An Reuß, 13. Juli 1797 190
†725. An Reuß, [etwa 15. Juli 1797] 191
726. An Friedrich August Lichtenberg, 24. November 1797 191
727. An Agnes Wendt, 16. Dezember 1797 192
728. An Eschenburg, 11. Februar 1798 194
*729. An Karl Wilhelm von Ibell, 2. März 1798 195
730. An Johann Friedrich Benzenberg, 17. März 1798 197
*731. An Margarete Lichtenberg, 21. April 1798 198
732. An Dieterich, 8. Mai 1798 198
†733. An Reuß, 19. Mai 1798 199
734. An Nicolai, 8. Juni 1798 199
735. An Benzenberg, 14. Juni 1798 201
†736. An Ludwig Christoph Althof, 30. Juni 1798 202
737. An Benzenberg, 3. Juli 1798 202
†738. An Reuß, 13. Juli 1798 203
739. An Benzenberg, [Juli 1798] 203
*740. An Käſtner, 16. August 1798 204
*741. An Käſtner, 23. August 1798 206
742. An Sömmerring, 22. September 1798 208
*743. An Käſtner, 26. September 1798 209
*744. An Seeger, 1. Oktober 1798 210
745. An Benzenberg, 18. Oktober 1798 212
746. An Benzenberg, 3. November 1798 212
*747. An Ebell, 28. November 1798 214
*748. An Benzenberg, 29. November 1798 214
749. An Kant, 9. Dezember 1798 215
750. An Benzenberg, 2. Januar 1799 216
751. An Benzenberg, 4. Januar 1799 216
*752. An J. A. H. Reimarus, 20. Januar 1799 217
753. An Käſtner, [14. Februar 1799] 220
754. An Ludwig Chriſtian Lichtenberg, 18. Februar 1799 221

Nachträge und Undattiertes.

*755. An Käſtner, [16. Mai 1771] 224
*756. An Käſtner, [nach 21. Mai 1771] 225
*757. An Käſtner, [nach 21. Mai 1771] 227
*758. An Käſtner, [nach 24. Mai 1771] 228
*759. An Käſtner, [nach 24. Mai 1771] 228
*760. An Käſtner, 27. Mai 1771 229
*761. An Dieterich, [1771?] 230
*762. An Frau Dieterich, [Anfang 1772?] 231

Seite

*763. An Käſtner, [vor Februar 1772? vor Auguſt 1774?] 232
*764. An Dieterich, [Februar 1772? Auguſt 1774?] 232
*765. An Schernhagen?, 6. April 1773 233
†766. An Dieterichs Töchter, [November 1773?] 234
*767. An Dieterich, [Ende 1773?] 234
†768. An? [1778?] 235
*769. An Dieterich, [etwa 20. Juli 1776?] 235
*770. An Ch. F. G. Meiſter, [1776?] 236
†771. An Frau Dieterich, [1776?] 236
*772. An Dieterich, [1776?] 237
*773. An Dieterich, 6. Mai 1778 237
*774. An Schernhagen, 14. September 1778 239
*775. An Käſtner, 20. Oktober 1778 239
*776. An Ludwig Chriſtian Lichtenberg, 21. November [177?] 240
†777. An Daniel Chodowiecki, 24. Januar 1780 241
*778. An Heinrich Wilhelm von Gerſtenberg, [Sommer 1780] 241
*779. An Dieterich, [Herbſt 1780?] 243
*780. An Ebell, 18. Oktober 1781 243
*781. An Dieterich, [Herbſt 1783] 244
*782. An Dieterich, [Herbſt 1783] 244
*783. An Dieterich, [Herbſt 1783] 245
*784. An Dieterich, [Herbſt 1783] 246
*785. An Dieterich, [29. November 1783] 247
*786. An Ebell, 23. Februar 1784 247
*787. An Ebell, 29. April 1784 249
*788. An Ebell, [Mai 1784] 250
*789. An Baldinger, [November 1784] 251
790. An Bürger, [1787] 252
*791. An Johann Friedrich Blumenbach, [Ende 1787?] 252
*792. An Karl Friedrich Kielmeyer, [März 1788] 253
*793. An Kielmeyer, 15. März 1788 254
*794. An Kielmeyer, 19. April 1788 255
*795. An Johann Friedrich Pfaff?, 2. Auguſt 1789 256
*796. An Dieterich, [13. Auguſt 1791] 257
*797. An Margarete Lichtenberg, [16. April 1792] 258
*798. An Friedrich Kries, [17. Juni 1792] 259
*799. An Sigismund Friedrich Hermbſtädt, [8. April 1793] 260
*800. An Margarete Lichtenberg, [28. Oktober 1793] 262
801. An Beckmann, [Ende 1794] 262
*802. An Ch. H. Pfaff, [Ende 1794] 264
*803. An Margarete Lichtenberg, [20. Juni 1795] 267
*804. An Margarete Lichtenberg, 22. Auguſt 1795 267

Seite

*805. An Frau Dieterich, [1795 oder 1796] 268
*806. An Girtanner, [6. Januar 1796?] 269
*807. An Sömmerring, 14. März 1796 269
*808. An Margarete Lichtenberg, 18. Mai [1796] 271
*809. An Karl Friedrich Fulda, [7. Oktober 1796] 271
*810. An Dieterich, [15. November 1796] 273
*811. An Friedrich Bouterwek, [vor 26. November 1796] 274
*812. An Margarete Lichtenberg, 30. Juli 1797 275
*813. An Margarete Lichtenberg, 6. August 1797 275
*814. An Margarete Lichtenberg, [10. August 1798] 275
*815. An Dieterich, [1798?] 276
*816. An Dieterich, [1798?] 276
*817. An Dieterich? 277
*818. An Dieterich 277
*819. An Dieterich 277
*820. An Dieterich 278
*821. An Dieterich 278
*822. An Dieterich 279
*823. An Dieterich und Frau 279
*824. An Frau Dieterich 279
*825. An Frau Dieterich 280
*826. An Frau Dieterich 280
*827. An Friederike Dieterich 281
*828. An Käſtner 281
*829. An Käſtner 283
*830. An Kielmeyer 283
*831. An Kielmeyer 284
*832. An Margarete Lichtenberg 285
*833. An Margarete Lichtenberg 285
*834. An Margarete Lichtenberg 285
*835. An Margarete Lichtenberg 286
*836. An Margarete Lichtenberg 287
*837. An Margarete Lichtenberg 287
*838. An Margarete Lichtenberg 287
*839. An Margarete Lichtenberg 288
†840. An Reuß 288
*841. An Wolff? 289
*842. An? 289

---

*843. An A. L. F. Meiſter, [vor August 1782] 291
*844. An G. H. Amelung, [Anfang 1783] 291

Seite

*845. An G. H. Amelung, 26. März 1784 293
*846. An G. H. Amelung, 12. September 1784 294
*847. An Wolff, 5. April 1792 295

*848. Ludwig Christian Lichtenberg an Dieterich 297

Erläuterungen 301
Nachträge zu Band 1 und 2 347
Register 355

571. An G. H. Amelung.

Göttingen, den 25. Jannar 1790.

. . . Heute ſind es gerade 16 Wochen, daß ich an einer Nerven Kranckheit darnieder liege. Am 5ten October vorigen Jahrs wurde ich Morgens um 5 Uhr von einem krampfigten Aſthma befallen, das mir in der erſten Woche meiner Kranckheit des Tags 2 bis 3 mal und darüber mit augenblicklicher Erſtickung drohte. Nach der Hand wurde alles leidlicher, aber nicht minder gefährlich. Gott weiß was daraus werden wird. Was ich ausgeſtanden habe und noch ausſtehe, iſt unbeſchreiblich. Nur ſey es dem Himmel gedanckt, daß ich noch leſen kan und darf; nur etwas anhaltend zu ſchreiben iſt mir unmöglich, und ſprechen bringt leicht einen Paroxysmus zu Wege. Alſo, liebſter Freund, vergeben Sie mir dieſen kurtzen Brief und ſammeln Sie noch mehr Beobachtungen, hauptſächlich, warum Sie glauben, was Sie um den Berg finden, ſey Lava. Fixe Lufft findet ſich wohl in den meiſten Gebirgen; auf dem Hartz, wo ſelbſt die ſtärckſten Vulkanſchauer keinen Vulkan ſehen, iſt die fixe Lufft auſſerordentlich häufig. Das Krachen iſt ſehr merckwürdig, doch müſte man recht genaue und gute Beobachtungen haben, ehe man etwas darauf baute. Übrigens iſt bey allen Erdbeben jenes Geraſſel. Ich habe es hier ſelbſt einmal vernommen. Wer weiß, ob nicht zu jener Zeit ein Erdbeben war, und die können wohl ſtatt finden an einem Ort, der 100 Meilen von dem Fleck abliegt, wo die Krafft entſtehet, vermittelſt Communication durch Höhlen. — Giebt mir der Himmel meine Geſundheit wieder, ſo will ich ſchon für ein Barometer ſorgen. Luz vom Barometer iſt ein ſehr gutes Buch. O ich muß und muß abbrechen. Leben Sie recht wohl mit Ihrem gantzen Hauſe. — Die herannahende beſſere Jahrszeit und Reiſen iſt meine eintzige Hofnung; ſchlägt dieſe fehl, ſo ſchließe ich meine Rechnung. . . .

572. An Ebell.

Göttingen, den 29. Märtz 1790.

Verſtatten Sie mir, liebſter Freund, das Privilegium der ſchwangern armen Sünderin und ſchieben Sie die Strafe auf, bis ich wieder geſund

bin. Ich habe viel gefehlt, das weiß ich, allein Ihr Unwille würde das Leiden vermehren, das eigentlich allein die Ursache meiner Vergehungen war, und so käme ich nie aus der Schuld. Ich fahre jezt täglich, wiewohl im Schlafrock und der Nachtmütze aus, und habe wenigstens die Hofnung nicht sobald zu ersticken. — Die Bücher konte ich nicht gut auf meine Rechnung nehmen. Denn die Herren wissen alle, daß ich mich um den Pabst in gesunden Tagen nicht viel bekümmert habe, und da ich seit einem halben Jahre um die Himmelsthür herum geschlichen bin, so möchte man gar glauben, ich fürchtete ohne ein paar solcher Bücher nicht gut hinein zu kommen. Das Schreiben wird mir sehr schwer, ich muß deswegen alles Übrige auf bessere Zeit und eine höhere Sonne versparen. . . .

573. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 16. April 1790.

Endlich, mein liebster Vetter, schreibe ich wieder. Wolte Gott, es wäre dieses Endlich auch endlich einmal etwas gantz gutes. Kranck bin ich noch immer, jedoch ist mein Leiden sehr viel erträglicher, und dafür dancke ich dem Himmel. Noch ist der Ausgang ungewiß. Ich falle bey hertzlichem Appetit sehr vom Fleische, (denn daß ich würcklich Fleisch auf dem Leibe hatte, habe ich im Ernst bey dieser Gelegenheit als eine große Neuigkeit erfahren), aber ein eigentliches Fieber ist nicht da. Ich fahre nun täglich aus, wiewohl in der Nachtmütze und in dem Pelz, und dencke im Ernst in 14 Tagen meine Collegia anzufangen. Ich habe diesen Entschluß gefaßt, um meinen Freunden ihr stärckstes Argument wider meine Schwindsucht zu entkräfften: nämlich dieses, daß ich für einen Schwindsüchtigen viel zu viel glaubte, daß ich schwindsüchtig wäre. Indessen ist so viel gewiß, meine Lunge ist gesund, ich huste nicht und athme viel freyer als ehemals in Tertia, zumal wenn Haberkorn Dreschtag hatte. Auch mein Magen ist gut, allein die Leber fürchte ich, da liegt der Wurm. — Doch hiervon ehestens mehr. Das Schreiben wird mir sehr sauer, nicht aus Mattigkeit, sondern aus einer besondern Empfindlichkeit, die ich nicht beschreiben kan. Ich eile also, meiner Gewohnheit nach, Dich mit einem Auftrag zu beschweren, um dessen baldmöglichste Besorgung ich Dich inständigst bitte. — Ich werde, wenn ich leben bleibe, diesen Sommer viel auf dem Garten seyn, und da wünschte ich einige Versuche zu machen mit allerley Pflantzen, und dazu wünschte ich von Darmstadt aus zu haben:

1. Vom besten Maitz (dort heißt es, glaube ich, wälsches Korn), und zwar wo möglich noch in den Zapfen. Schicke mir also etwa 3 Zapfen von

der schönsten Art, wo möglich einen gelben, einen rothen, und einen bunten, doch kan lezterer auch wegfallen. Aber nur im äusserſten Nothfall schicke ihn in bloſen Körnern, denn ich wünschte gerne das Gantze zu zeigen. Solte indeſſen vielleicht vorzüglich guter Saamen in Körnern da seyn, so schickſt Du mir auch Körner; ein paar Hände voll ist genug. Daß alles vom vorigen Sommer seyn müſſe, verſteht sich.

2. Etwa $^1/_2$ oder $^1/_4$ Pfund vom beſten Schnittkohl Saamen. Ich meine den Kohl, den man etwa auf 6 bis 7 Zoll hoch werden läßt, und dann abſchneidet, worauf das Übrige wieder wächſt. Auch hierbey das Verfahren ihn zu säen und zu behandeln nur kurtz.

3. $^1/_4$ ℔ oder $^1/_2$ ℔ vom beſten Römiſchen Kohl (Beta Romana, Darmſtädtiſch: Remſchkeel) und endlich, nun lacht ja nicht!

4. ein Pfund von der schönsten Speltz. Man läßt hier Speltzenmehl von Franckfurt kommen, aber viele Leute haben so wenig Speltz wachsen geſehen, als Du und ich den Brotbaum. — Siehe, das ſind meine Bitten. Vielleicht iſt Dir der Herr Oberteichmeiſter Reuling bey dieſer Sache behülflich, dem ich mich gehorſamſt zu empfehlen bitte. Zugleich erſuche ich Dich mir ja alle Auslage zu berichten und keine Koſten zu ſcheuen, wenn auch Boten einige Meilen weit müſten detachirt werden, weil Darmſtadt ſelbſt eben nicht der Ort iſt, wo alles am vollkommenſten zu haben seyn möchte. Alles dieſes läßt Du in eine neue ſtarcke Schachtel gut einpacken, und giebſt es unfranckirt auf die Poſt, allein, liebſter Vetter, so bald als möglich. Die Zeit der Saat iſt vor der Thür, die von der Speltz und vielleicht die — von mir. Mein lieber Bruder wird mir vergeben, daß ich ihm nicht ſchreibe. Ich werde alles einholen, wenn ich leben bleibe.

Die Nachricht von dem Tode des Landgrafen hat mich ſehr erſchreckt. Gottlob, daß ihr einen ſolchen geprüften Nachfolger in eurem Ludwig X. habt. . . .

574. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Tauſendfachen Danck ſage ich Dir für Deinen vortrefflichen Brief. Ich habe ihn wohl zehnmal geleſen um die wahre Herzlichkeit recht zu ſchmecken, wovon er überfließt. Er hat mich ſehr gerührt, so wie Dein Abſchied, der mir noch immer in Gedancken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundſchafft gewiß und werde das Andencken an ſie nur mit meinem Leben verliehren. Komme nur ja bald und geſund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Geſundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir

das Abzehren etwas bange, auch hat ſich mein Appetit gar mercklich verlohren. Indeſſen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und geſtern mein Collegium angefangen. Es gieng ſo leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Hertzklopfen in einem ſolchen Grade, als ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man räth mir von allen Seiten her, ich ſolle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und darunter 4 Grafen; ich dencke, die 100 ſollen noch voll werden, auch haben mich ſchon gegen 70 bezahlt. Die Stube iſt fertig, und ſchön, nur haben die Schlingels die Borte zu breit gemacht, ob ich gleich 10 mal das Gegentheil befohlen habe. Aber jeder hat ſeinen eignen Geſchmack, einen andern haben die Profeſſoren und einen andern die Weißbinder. In unſerm gantzen Hauſe, St. James's mitgerechnet, iſt alles geſund und wohl, bis auf den armen Hofrath. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deinigen erſt am Montag beſchlagen werden konten und ich den guten Thieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienſtag Abend holte mich Dein Kutſcher wieder ab, ſonſt bin ich noch nicht gefahren. Morgen früh aber (Sonnabend) gedencke ich mich ihrer zu bedienen.

Neues giebt es nur wenig; etwa folgendes: Geſtern Mittag iſt Profeſſor Brandis am Faulfieber geſtorben. Er hat alſo ſeine Drohung gegen Dich nicht in Erfüllung bringen können. Printz Auguſt geht nach Venedig um am Himmelfarths Tage die Vermählung des Doge mit dem Adriatiſchen Meer anzuſehen, alsdann reißt er recta hieher, wird aber kaum vor des Königs Geburths Tage hier ſeyn können. Man hat zwar hier ſagen wollen, daß die Printzen dieſen Sommer weggehen würden; Ich kan Dich aber verſichern, daß ſelbſt der General kein Wort noch davon weiß wann ſie weggehen werden, vielmehr haben ſie ſchon wieder eine Stunde bey mir beſtellt; die ich aber nicht eher anfange bis meine Geſundheit feſter iſt!!

Meine liebe Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tauſendmal. Heute pflantzen wir türckiſchen Waitzen und Schnittkohl.

Lebe recht wohl, mein beſter Freund, und empfehle mich Deinem Sohne. Die beſtellten Bücher vergiß nicht zu ſchicken oder mitzubringen.

Lebe recht wohl.

Göttingen den 7. May
1790.

G. C. Lichtenberg.

Meinen Bruder grüße beſtens und lege ein Gutes Wort für mich ein. Meine Frau iſt das beſte Geſchöpf von der Welt. Profeſſor Seyffer und Herr Legations Sekretär, die ſo eben bey mir waren, empfehlen ſich Dir hertzlich.

575. An Friedrich Christian Lichtenberg.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich scheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wolte. Ich finde nun erst seit 8 Tagen, daß meine Kräffte und mein Muth und meine Heiterkeit wieder kommen, ob dieses reelle oder bloß scheinbare oder interims Besserung sey, will ich nicht ängstlich untersuchen, und dancke dem Himmel mit Inbrunst dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, ist unmöglich auszudrücken, und in den lezten Zeiten, wo die Schmertzen zwar nachließen, stellte sich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen alles machte, so wie auch gäntzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringsten Bewegungen des Gemüths oder des Leibes verursachten mir einen Puls, der mehr einem steten Triller als abgesezten Schlägen glich, dabey wurden mir Hände und Füße kalt, und bey jeder Bewegung stellte sich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflösung drohte. Schreiben konte ich öffters wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliotheck. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereyen an den Vetter habe schreiben können, es war aber bloß eine temporelle Stärckung vermuthlich, die mir der Gedancke an säen und pflantzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mittheilte, was mich so lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieses war auch die Ursache, warum ich Deinem Wunsche an den Landgrafen zu schreiben nicht habe willfahren können. Schon die Vorstellung, daß ich so etwas thun solte, machte mich ängstlich, und ich habe offt, wenn es mir einfiel, anfangen müssen etwas zu unternehmen, das mich gantz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in solchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verstehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber jemand diesem braven Herrn gesagt haben, daß ich kranck bin. Indessen hoffe ich es künfftig einmal wieder gut zu machen.

Nun seit 8 Tagen etwa verspüre ich sehr merckliche Besserung, und diese habe ich grösstentheils folgender Lebensart zuzuschreiben, die ich seit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem sehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichsten Prospeckt hat. Des Morgens um 4 Uhr stehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verstattet, schon im Garten, wo ich eine Schaale Bouillon, die ich aus der Printzen Küche erhalte, auesse, und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trincke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, lese

und gehe umher bis um halb 12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präparire mich auf mein Collegium, und lese von 4—5 vor gerade jezt 106 Zuhörern, worunter 4 Grafen sind. Um 5 fahre ich in der Gegend umher, und bin um 7 Uhr wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schaale und Salat esse, lese und spatziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich gantz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich gantz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsezen, der Dich näher mit meiner Lage bekant machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Baase und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Dancke ihm recht sehr für seine promte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künfftigen Sontag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen seyn, wenn mir die Erdflöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein hertzliches Beyleid, es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Krancken zu haben, hat mich der Himmel in den lezten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. Cura ut valeas. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen seyn, ihre Briefe immer mit Cura ut valeas meque mutuo diligas zu schließen. Es ist alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl. . . .

576. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Endlich bin ich nach einem achtmonatlichen Leiden im Stande zu sagen, daß ich auf der Besserung bin, es mag nun dieses eine würckliche Genesung oder blos eine kleine interims Besserung seyn die ich der Jahrszeit zu dancken habe. Genug ich fühle daß meine Kräffte zunehmen und erkenne dieses große Geschenck des Himmels mit Danck. Entziehen kan er es mir freylich wieder, aber wer wird so mit dem Himmel rechnen.

Zu der Vollendung Ihres großen und mühsamen Wercks wünsche ich Ihnen und der gelehrten Welt Glück. Sie haben sich gewiß dadurch ein Denckmal gestifftet, das unvergänglicher seyn wird als der Himmelskörper womit es sich beschäfftigt. Dieses ist keine Dedications Phrase, was ich da sage, denn es wird künfftig zur Regel dienen die Veränderlichkeit jenes Gestirns zu beurtheilen. Ich wünsche nur, daß es Ihnen für die Zeit eben so vortheilhafft seyn möge, als es Ihrem Nahmen für die Ewigkeit seyn wird. Mit der Mayerischen Monds Charte können Ew. Wohlgebohren nach Be-

lieben ſchalten und walten. Dem Abſatz des Mayeriſchen Wercks, der ohnehin unbeträchtlich iſt, kan es deswegen nicht ſchaden weil der Verleger die Charte apart für eine Kleinigkeit verkäufft.

Von Herrn HofRath Käſtner habe ich noch nichts weiter erhalten, vermuthlich weil er die Sachen erſt der Königlichen Societät vorlegen will; ich freue mich aber ſehr darauf.

Die Bücher habe ich richtig und unverſehrt erhalten und ich ſtehe zu Ew. Wohlgebohren ferneren Befehlen bereit, der ich voll Verehrung verharre

Dero

Göttingen den 21. Junius 1790.

gantz gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

577. An Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Göttingen, den 26. Juli 1790.

Ehe ich Ew. Wohlgebohren meine Meinung über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Blitzableiter eröfne, ſo muß ich offenhertzig geſtehen, daß ich in dieſer Lehre etwas mit unter die Ketzer gehöre, und durchaus wenigſtens nicht ſo davon dencke, wie jezt bey weitem der gröſte Theil denckt. Ich weiß, es iſt dieſes Geſtändniß eine ſchlechte captatio benevolentiae für die Menge, allein bey Männern von Ew. Wohlgebohren Geiſt giebt es, meiner Überzeugung nach, keine ſicherere als die, die man ſich durch beſcheidene Zweifel zu erwerben ſtrebt.

Man iſt, meines Erachtens, ſeit einiger Zeit in der Blitzableiterey zu weit gegangen. Die ungeheure Menge der Stimmen, die ſich dafür hören ließen, haben den gröſten Theil des Publikums glauben gemacht, alles in dieſer Lehre ſey nunmehr geometriſch demonſtrirt. Man bedachte aber nicht, daß immer unter hundert Stimmen kaum eine befindlich iſt, die mit völliger Sachkenntniß und nach Prüfung des Gantzen von Grund aus gegeben wird. Einer ſpricht und ſchreibt dem andern auf ſein Wort und Credit nach, und glaubt ſchon viel gethan zu haben, wenn er hie und da einen kleinen Vortheil anzubringen weiß, der nur Nebendinge betrift; und weil dieſes gar nicht ſchwer iſt, ſo iſt es auch gekommen, daß Leute über Blitzableiter geſchrieben haben, die ſonſt über nichts in der Welt etwas zu ſchreiben wiſſen. — Ich glaube und werde faſt täglich mehr in dieſem Glauben beſtärckt, daß wir in der Kenntniß der Natur der Donnerwetter noch gar ſo weit nicht ſind, als wir uns zu ſeyn einbilden. Das, was darin völlig ausgemacht iſt, iſt dieſes, daß ſie electriſchen Urſprungs ſind, und daß daher der bereits entſtandene Strahl, wenn er Metalle erreicht, die entweder gantz zuſammenhängen oder mit geringen Zwiſchenräumen fortlaufen, dieſelben nicht verläßt, und daher hingeführt werden kan, wo man ihn hin haben will. Allein wie dieſe

Electricität in den Wolcken entſteht, wie es mit der Erzeugung des Blitzes zugeht, und ob ſich daher alles bey den Donnerwettern ſo verhalte, wie bey unſern Maſchinen, davon wiſſen wir theils gar nichts, theils zu wenig, um entſcheidend über die Vortheile der Blitzableiter abſprechen zu können. Den ſo eben angeführten ausgemachten Säzen hätte ſich wohl noch der hinzufügen laſſen: daß die Gewitter Electricität nicht, wie bey unſern Maſchinen, durch Reiben, ſondern plözlich durch irgend ein Ferment und durch chemiſche Entwickelung entſteht. Iſt aber dieſes, wer kan wiſſen, was die Veranlaſſung zu einer ſolchen Entwickelung werden kan? Zu Gotha ſchlug der Blitz in ein Gebäude, dem ein anderes mit einem Blitzableiter verſehenes faſt gegenüber lag; bey Zürich fuhr der Strahl auf einem Landgute, das mehrere ſpitze Ableiter hatte, in ein Gebäude, das dabey lag; ein Arbeitshaus zu Hechingham bey Norwich wurde, ſeiner Koſtbarkeit und Schönheit wegen, mit nicht weniger als ſechs ſpizen Ableitern verſehen: in dieſes ſchlug der Blitz nichts deſto weniger ein und zündete es ſogar an; und endlich ſchlug vor einigen Jahren das Donnerwetter zu Presburg in ein Gebäude, das zwiſchen zweyen hohen Thürmen lag, die beyde mit Blitzableitern verſehen waren, und dergleichen Fälle giebt es mehrere. Ich weiß zwar, was Perſonen, die jede Theorie, die ein großer Mann vor Jahren erdacht hat, und die ſie ſchon in ihrer Jugend ſtudirt haben, für geometriſche Wahrheit halten, dagegen zu erwiedern wiſſen. Man ſagt, die Ableiter ſichern nicht auf eine große Strecke, oder ſie ſeyen, wie die zu Hechingham, mit unüberwindlicher Ignorantz angelegt geweſen. Was unüberwindliche Ignorantz hierbey für Folgen haben könne, fällt ihnen nicht ein, man fragt ſich nicht einmal: ſolte nicht, da wir die Natur der Entſtehung des Blitzes gar nicht kennen, ſondern nur ſo viel wiſſen, daß er auf eine von unſern Foudres de poche gantz verſchiedene Weiße entſteht, ſolten da nicht vielleicht unſere Spitzen durch einen Zug, den ſie verurſachen, durch eine Bewegung, die ſie den untern Wolcken mittheilen, öffters Urſache dieſer chemiſchen Entwickelung werden können? Ich ſolte dencken, daß uns bey ſo vielen Beyſpielen die Frage wenigſtens behutſam machen ſolte, ſo bald wir ſie thun hören. Auch hat die Kunſt bis jezt, ſo viel ich weiß, nur ein eintzigesmal und zwar durch einen Zufall eine Erſcheinung hervorbringen können, die in der Natur ſo ſehr gewöhnlich iſt. Perſonen, die in Kirchen oder großen Zimmern waren, in welche der Blitz ſchlug, haben zuweilen plözlich eine Feuerkugel entſtehen ſehn, die zerplazte, und die Würckung hervorbrachte, die man, aus der Spur zu urtheilen, einem ſolchen herabfahrenden Strahl, dergleichen man häufig ſieht, zugeſchrieben haben würde. Man hat dergleichen Kugeln auf Straßen rollen ſehen; ſie zerplazten und dann ſagte man: „das Gewitter habe eingeſchlagen!“ Als Richmann erſchlagen ward, ſah Herr Profeſſor Kratzenſtein, der auf der Newa fuhr, einen ſolchen blauen

Feuerball am Ufer entſtehen, der mit großem Knall zerſprang, und dieſes war derſelbe Blitz, der Richmann tödtete. Dieſe Nachricht habe ich aus Herrn Kratzenſteins eigenem Munde. Eine dieſen Erſcheinungen ähnliche hat Herr Arden einmal bey einem Verſuche mit der Leydenſchen Flaſche bemerckt, aber weder er, noch ſonſt jemand hat ſie je zum zweytenmale hervorbringen können, ob man es gleich unter wiſſentlich gleichen Umſtänden ſehr offt wiederholt hat. Der Verſuch findet ſich in Prieſtleys Experiments and Observations relating to various branches of natural Philosophy im 5. Bande, S. 379. — Ich dächte alſo, es wäre am beſten, man gäbe bey den Blitzableitern wenigſtens die Anſtalten auf, die ſo ſehr einer Herausforderung ähnlich ſehen, und die Menſchen, die die Natur des Übels noch nicht gantz kennen, das ſie ablencken wollen, nicht gantz gut anſtehen. Alte gothiſche Gebäude, die ſich ſo lange erhalten haben, würde ich ferner ohne Ableiter laſſen; will man aber einmal Gebäude ſichern, entweder weil ſie ſchon öffters zum großen Schaden der Eigenthümer ſind getroffen worden, oder weil ſie ſehr entzündbare Sachen, oder Sachen von großem Werth enthalten, ſo würde ich die Einrichtung treffen, durch welche Häuſer ſchon ſo offt vor dem Blitz geſichert worden, ob ſie gleich nur unvollkommen und ohne dieſe Abſicht da war. Ich würde die höchſten Theile und die Ecken des Dachs, auch die Dachfenſter mit ſtarcken Streifen von Bley oder noch beſſer mit ſtarckem Kupferdrat belegen und wiederum unter ſich in Verbindung bringen, und alsdann dieſe Armatur des Gebäudes an mehreren Enden bis nah an die Erde reichen laſſen. Wolte man in manchen Fällen, z. E. bey Bibliothecken pp. ein übriges thun, ſo könte man noch queer über das Dach Kupferdrat legen, der, unter ſich verbunden, eine Art von weitläufftigem Netz ausmachte, unter welchem das Gebäude ſelbſt ſo ſicher vor dem Blitz ruhen würde, als wir vor dem Regen in einem wohlverwahrten Zimmer.

Dieſes wären ohngefähr meine Gedancken von den Blitzableitern, womit ich indeſſen der Meinung keines Menſchen vorgreifen will. Ich rede nur nach meiner Überzeugung, und nach dieſer würde ich mir, wenn ich in einer Stadt ein Haus bewohnte, das vielleicht ſchon 100 Jahre geſtanden hätte, ohne vom Blitze getroffen worden zu ſeyn, ſo wenig einen Blitzableiter darauf ſezen laſſen, als ich mir in meinem achtzigſten Jahre die Blattern würde inoculiren laſſen. Wohnte ich aber in einem einzelnen Hauſe und in einer Gegend, die den Gewittern ſehr ausgeſezt wäre, ſo würde ich Bleyſtreifen oder ſtarcken Drat ſo anbringen, daß, wenn der Strahl käme, er ſeinen Weg gebahnt fände, ohne mich, auf eine noch nicht gantz ſichere Theorie hin, mit erhabenem Spieße hinzupflantzen und mich zum Erbfeind der Donnerwetter und ungebetenen Beſchützer meiner Nachbarn oder der Gegend umher aufzuwerfen. . . .

578. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 26. Juli 1790.

Mit innigster Wehmuth und unter Thränen dancke ich Dir, mein bester Freund, für die Vorsicht, die Du gebraucht hast, mir den Tod meines lieben Bruders wissen zu lassen. Allein ob dieses auch auf die beste Art geschehen ist, so fühle ich mich doch heute, am dritten Tage nachher, in meiner Gesundheit sehr gesuncken und habe die Zeit über nur sehr wenigen und unterbrochenen Schlaf gehabt. Der Himmel stärcke Dich nur mit Kräfften in der schrecklichen Lage, worin Du Dich befinden mußt, ich würde jezt gewiß darunter erliegen. Ich werde Dir Deine Freundschafftsdienste zu vergelten trachten, und das Andencken an dieselben nur mit meinem Leben verliehren. Empfehle mich den Deinigen recht hertzlich. Ich kan unmöglich weiter schreiben, ohne meine Umstände sehr zu verschlimmern. . . .

579. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey nebst meinem verbindlichsten Danck die Schröterschen Manuscripte zurückzusenden. Ich will mit dem Lesen warten bis sie gedruckt sind. An Herrn Schröters Stelle hätte ich nicht so weit ausgeholt, daß ich σελήνη und γράφω erklärt hätte, auch mögen die Stiche genau seyn, aber übrigens sind sie sehr schlecht; vielleicht bekommen sie ein besseres Ansehen, wenn sie auf doppeltes Papier gedruckt werden, dergleichen ich auch zur Mayerschen Charte habe nehmen lassen. — Wolten Ew. Wohlgebohren mich in Ihre Subskribenten Sammlung aufnehmen, so geschähe mir eine große Gefälligkeit; ich werde mich bemühen noch mehrere zu finden.

Schon längst ist es mein Vorsatz gewesen erst meinen Hausgenossen, den Königlichen Printzen aufzuwarten, und dann unmittelbar Ew. Wohlgebohren, ich habe aber noch nicht das Hertz dazu fassen können. Wenn man $^1/_2$ Jahr im Bette gelegen, und fast blos von Artzneyen gelebt hat, so wird man ein gantz anderer Mensch. Meine Hypochondrische Empfindlichkeit geht sehr weit. Gottlob, daß ich jezt wieder anhaltend schreiben kan, und also Hofnung habe auch Ew. Wohlgebohren die Hochachtung persönlich bezeugen zu können, mit der ich die Ehre habe zu verharren

Deroselben

[Göttingen] Den 18 August 1790. gehorsamster Diener

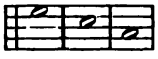
G. C. Lichtenberg.

580. An Forſter.

Göttingen, den 30. Auguſt 1790.

Liebſter Freund,

Ihren meiſterhafften Brief, den Sie mir über die Brüſſeler Gemählde Sammlung und über einige fromme Caricaturen zu Cöln ſchrieben, habe ich gewiß, aber das Wo? auszumachen, war mir in dieſen Tagen, in welchen ich meine Antwort aufgeſchoben habe, unmöglich. Man verliehrt zuweilen Sachen à force de les garder, und das iſt hier der Fall. Ich habe ihn, weil die epistola nicht bloß ostensibilis war, ſondern in die höchſte Claſſe der ostendendarum gehörte, häufig ausgeliehen, und ſo kan es gar ſeyn, daß ich einmal zu ſtarck meine Aengſtlichkeit, ihn zu behalten, habe mercken laſſen, und dieſes hat mich darum gebracht. Vielleicht thut der Zufall, der Vater ſo vieler herrlichen Erfindungen, am Ende das Beſte dabey. Ich werde ihm wenigſtens täglich Gelegenheit dazu zu geben ſuchen. Verzeihen Sie mir, liebſter Freund, daß ich, ſtatt Ihnen Ihren Brief wieder zu verſchaffen, nur den Verluſt deſto empfindlicher mache, und alſo im eigentlichen Verſtande ein leidiger theologiſcher Tröſter bin. Aber warum auch tröſten? Ja, wenn der Kopf nicht mehr wäre, aus dem jenes alles hervorgieng. Aber das carum caput iſt ja noch da, und wie? wahrhaftig, ob ich Ihnen gleich nicht ſchreibe und nicht mit Ihnen rede, ſo bin ich doch öffter unter den Ihrigen mitten inne, als Sie vielleicht glauben, ich meine den Seegen, der aus Ihrem Haupte mit einem Reichthum, als ruheten Abrahamitiſche Verheißungen auf Ihnen, hervorgeht. Und warum ſage ich das? Deßwegen, weil ich Ihnen ſagen will und muß, aufrichtig, daß ich die Fortſchritte Ihres Geiſtes und den calorem θεόπνευστον Ihres Styls bewundere. Ich möchte wiſſen, was für ein Hauch von Philoſophie ſeit einigen Jahren Ihre Sammlung von Kenntniſſen durchweht hat, daß ſie nun mit einer Art von Verklärung hervorgehen, die vielleicht niemand weniger merckt als Sie. Glauben Sie mir, liebſter Freund, Sie ſind ſeit einiger Zeit ſehr viel ſtärcker geworden. Ihre Recenſion von Meierottos Buch über die Entſtehung der baltiſchen Länder möchte ich lieber gemacht haben, als in einer dufftenden Geißblatt Laube, in einer heitern mondhellen Frühlingsnacht — — den ſchönſten Jungen der ſchönſten Frau auf Gottes Erdboden. Ich rede aufrichtig, ſo wahr der Himmel lebt, oder beſſer als dieſe Verſicherung, ſo aufrichtig, als man es nur meinen kan, wenn man ſich ſelbſt lobt, und Selbſtlob iſt es doch faſt würcklich, ſelbſt wenn man ſagt, man habe ſo etwas gefühlt, das ſich ohne eine Art von Geiſtesverſchwiſterung nicht fühlen läßt. Da haben Sie Auf-

richtigkeit with a vengeance, noch dazu mit dem Notariats Siegel des Enthusiasmus vidimirt, mit dem ich diese Seite in etwa eben so viel Secunden geschrieben habe, als sie Hälften von Zeilen hat. — Und nun kommen Sie mir (diese Worte müssen langsam gelesen werden)  einmal mit einem Verweise über verlohrne Briefe. — Für Ihre liebevolle Einladung nach Maynz dancke ich Ihnen mit innigstem Vorgefühl alles dessen, was aus meiner Hülle werden könte, wenn ich im Stande wäre, die Einladung anzunehmen. Allein ich sehe gar keine Möglichkeit, wenn nicht die Engel Dieterichs Wohn oder Vollborths Gartenhause die Ehre erzeigen, die sie dem Hause zu Loretto erwiesen haben, welches mir, wegen des nicht sonderlich heiligen Geruchs, worin ich und die seelige Vollborthin bey den lieben Engelchen stehen, gar nicht wahrscheinlich ist. Gegentheils haben sichs die Engelchen seit einiger Zeit, wie Sie werden gehört haben, nicht undeutlich mercken lassen, daß sie große Neigung haben, mich ehestens in einem tragbaren Häuschen nach dem Kirchhof schleppen zu lassen, wohin ich aus einem der obigen nur funfzig Schritte habe. O! Freund! Freund! was ich ausgestanden habe diese dreyviertel Jahr! Aber Gottlob, ich fühle jezt eine Krafft und einen Muth, den ich seit sieben Jahren nicht verspürt habe, ich meine bloß im obern Ende. Bleibt mir diese und der, wohlan so will ich mein noch übriges Leben die Zeit des neuen Bundes nennen, und meine gantze Kranckheit, so gedrängt voll von Jammer sie auch war, ansehen, wie Sheridan sagt: as the blank leaf between the old and new Testament. Aber ich kränckle immer noch, das obere Ende, von dem ich eben sprach, erinnert mich an das untere. Stille, ich habe eine Frau, die dieses liest oder lesen möchte, davon also künfftig einmal, Gott gebe mit einem Gevatterbrief. Von meiner lieben Frau, dem eintzigen Geschöpfe, dessen Sorgfalt ich mein Leben zu dancken habe, von dem eintzigen weiblichen, das für mich gemacht war, und meinem kleinen Jungen, meinem eintzigen Trost und dem vermuthlichen Quell meiner Geistesgesundheit, künfftig einmal weitläufftig.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Therese recht hertzlich, so wie auch den braven Sömmering, und sagen Sie ihm, er soll heyrathen. Cato schloß seine Rede mit dem Refrain: delendam esse Carthaginem, und ich alle Reden und Briefe mit uxorem esse ducendam. Ich schreibe ihm vielleicht diese Woche noch. Leben Sie recht wohl, bester Mann, und schreiben Sie mir bald etwas zum verliehren à force de le garder. . . .

581. An Forſter.

Liebſter Freund,

Ich bettele ſchon wieder; ein neuer Beweiß, daß mich der Himmel wieder in meine alte Natur eingeſezt hat; dieſesmal iſt es um eine gütige Aufnahme des Ueberbringers, eines Herrn Ayke aus Dantzig, eines ſehr großen Verehrers Ihrer Verdienſte, und meines ſehr guten Freundes. Zugleich bitte ich ihn unſerm lieben Sömmering zu empfehlen. Ich hätte gern an den braven Mann auch geſchrieben, aber ich habe einen ſo entſetzlich großen Bettelbrief in Petto an ihn, daß mir faſt bange wird ihn anzufangen, und ſo ſchiebe ich immer auf, er wird aber doch endlich in den Ferien gebohren werden. Präpariren Sie ihn doch im voraus darauf, und grüßen Sie ihn und ſeine Almoſen Caſſe einsweilen.

Alſo Sie haben die Freyheits Influenza in Ihrer Stadt auch gehabt? Wir auch, aber doch nicht ſo hefftig. Herr Ayke kan Ihnen davon umſtändliche Nachricht geben, ſo wie ich demſelben Auftrag gegeben habe mir die Geſchichte des dortigen Fiebers mündlich zu überbringen. Man ſieht doch immer daraus was der Menſch eigentlich iſt, und lernt ſeinen Hut immer tiefer vor dem Galgen abziehen; er bleibt doch immer eines der nobelſten Inſtrumente, ſelbſt das Herſchelſche Teleſkop nicht ausgeſchloſſen, auf welches die Menſchen je verfallen ſind, und iſt dabey ſo ſimpel. Ich ſehe nicht ab, warum man nicht einen goldnen unter die Reichsinſignien aufnimmt, und ausdrücklich einen neuen Churfürſten dafür wählt, ihn bey der Krönung zu tragen.

Empfehlen Sie mich Ihrer geliebten Thereſe und vergeſſen Sie nicht

Göttingen den 30. Septembris 1790.

Ihren
G. C. Lichtenberg.

Geſtern lernte ich einen Herrn Vay, einen Ungariſchen Ingenieur von vortrefflichem Kopfe kennen, der zeigte mir ein Mikrometer von Ramsden, wodurch ohne Widerrede der Zoll in 362000 getheilt werden konte. Was wird das noch werden ehe es die volle 1800 ſchlägt!

582. An Nicolai.

Verehrungswürdiger Freund,

Herr Parſons, ein gelehrter Engländer, der Ihnen dieſen Brief überbringt, iſt mir zwar ſelbſt nicht perſönlich bekannt, aber von einem meiner beſten Freunde auf der glücklichen Inſel, Herrn Greatheed, dem Verfaſſer

von dem mit ſo großem Beyfall in London aufgenommenen Trauerſpiel The Regent, und dem Sekretär der Londonſchen Societät, Herrn Planta, ſo hertzlich empfohlen worden, daß ich es ſicher wagen kan ihn wieder zu empfehlen. Ich muß auf alle Weiße bedauern, daß den vortrefflichen Mann einige unerwartete Zufälle abgehalten haben, Göttingen auf ſeiner Tour mitzunehmen, wie er willens war, daher ich die Empfehlungsſchreiben ohne ihn erhalten habe.

Vergeben würden Sie mir gewiß gerne, daß ich Ihnen zuweilen einen Mann zuſchicke, wenn Sie einmal wüßten, wie viele ich durch allerley Künſte abweißen muß, welches gewiß unendlich ſchwerer iſt, als einen verdienſtvollen Mann zu bewegen, daß er einen andern von ähnlicher Gattung mit Güte aufnimmt.

Wenn anders der höchſt indolente Lichtenberg noch irgend einen Credit bey dem äuſſerſt thätigen Nikolai hat, ſo möchte ich mich wohl zum Recenſenten von **Hubens Buch** über die Ausdünſtung für Ihre Bibliothec anbieten. Es iſt ein Buch worüber und wobey ſich etwas ſagen läßt, und es verdiente wohl einen Platz unter den großen Artickeln. Iſt es noch nicht verſagt, ſo erbitte ich mir es und zugleich mit dem datum da die Recenſion in Berlin ſeyn muß.

Was ſagen Sie zu Bahrdt an Zimmermann? Wenn das Buch nur den Klotziſchen Kittel nicht über hätte, ſo wäre es in hohem Grade vortrefflich, ſo muſte der prachtvolle Ignorant gefaßt werden.

Nun, mein lieber Freund, geben Sie bald mir Gelegenheit wieder zu dienen; Sie ſollen mich gewiß bereit finden, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verbleibe

Göttingen den 2ten October 1790.

gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

583. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 4. October 1790.

. . . Du wirſt Dich freylich wundern, daß ich Dir in der äuſſerſt verdrießlichen Lage der Sachen meines verſtorbenen Bruders nicht geſchrieben habe, auch nicht einmal ein Zeilchen Danck oder freundliche Aufmunterung für den vielen Verdruß und den Tumult von Arbeiten, den Dir die Sache zugezogen hat. Einmal, mein beſter Freund, bin ich noch gar nicht wieder hergeſtellt. Ich gehe noch immer, wiewohl äuſſerſt langſam, ab, wenigſtens nehme ich nicht zu, und mein gantzes Nervenſyſtem iſt ſo äuſſerſt empfindlich, daß mir alles, was anderen Leuten etwa einmal einen ungeduldigen Seufzer oder

ein kleines Seegens Partickelchen ablockt, Krämpffe verurſacht; für das andere bin ich von Deinen guten Geſinnungen ſo ſehr überzeugt, daß ich weiß, Du bedarfſt keiner Aufmunterung, Dich mit allen Kräfften der Sachen Deines Onckels anzunehmen, der Dich im Leben geliebt und, wie ich weiß, ſogar ſtoltz auf Dich war. Was mir die traurige Lage der Umſtände für Sorgen und kummervolle Nächte gemacht hat, kan ich nicht mit Worten ausdrücken, und an meinem kürtzlich übleren Befinden iſt dieſe Affaire allein Schuld. — Mich jammert hierbey nur der arme Andres. Ich werde gewiß unabläſſig darauf bedacht ſeyn, ihn irgendwo anzubringen, nur ihn ſogleich hierher kommen zu laſſen, geht ſchlechterdings nicht, ich habe einen vortrefflichen Bedienten, der mir in vieler Rückſicht, zumal bey meinen Collegiis unentbehrlich und mir ſo ſehr ergeben iſt, daß er, glaube ich, jeden andern Bedientendienſt, wozu ich ihm verhülfe, für eine Strafe anſehen würde; und ich könte den Andres noch nicht einmal logiren, ob ich gleich 150 Reichsthaler Hauszins bezahle. Da er zu einem Purſchenbedienten auch vielleicht zu alt ſeyn möchte, ſo wäre die eintzige Art, ihn vielleicht einmal als Aufwärter anzubringen. Du wirſt mich ſehr verbinden, wenn Du mir ſchreibſt, ob Du ihn dazu fähig hältſt, es gehört dazu nichts als Thätigkeit im Laufen, frühes Aufſtehen pp, aller Dienſt beſteht übrigens in lauter Verrichtungen, quae natura omnia animalia docuit. Ehe aber alles dieſes geſchieht, muß er unterhalten werden, das verſteht ſich von ſelbſt. Ich glaube nicht, daß die 18 Batzen wöchentlich, die mein Bruder in Gotha ihm beſtimmt, hinreichen, indeſſen muß man meinen guten Bruder gehen laſſen, ich will ihm alſo ſagen, daß ich meine 9 Batzen wöchentlich contribuiren wolle, ich will ihm aber bis er verſorgt iſt für meine Perſon wöchentlich einen Gulden dortiges Geld geben, und vielleicht zuweilen noch mitunter ein übriges thun. Der gute Menſch hat mir neulich geſchrieben. Grüße ihn in meinem Nahmen und ſage ihm, daß ich ihm in den Ferien antworten würde. Heute kan ich nicht. — Ich komme im Grunde am übelſten weg. Über dem Studiren meiner 5 Brüder iſt unſer gantzes väterliches Vermögen hingegangen, und ich habe davon nichts erhalten; ich glaube nicht, daß ich über 10 Gulden in meinem gantzen Leben empfangen habe. Ich möchte wiſſen, was aus dem Reinheimer Capital geworden iſt, da haben, dünckt mich, noch bey meiner Abreiſe 1000 Gulden bey der Kirchen Caſſe geſtanden, doch das wird meine vortreffliche Mutter, an die ich nie ohne Thränen gedencke, auch haben angreifen müſſen. — Solte ſich unter dem geſtrandeten Weißzeuge etwa ein ſchönes Tiſchtuch mit Servietten befinden, ſo wünſchte ich es gerne zum Andencken zu haben, ſonſt kanſt Du mein Drittheil für den Andres dort behalten, ich meine zur wöchentlichen Auszahlung. Ich verlange nichts davon in die Hände; auch kanſt Du die Auslagen abziehen, die Du für mich bey den Sämereyen und ſonſt gethan haſt. Dir für

Deine Mühe und Sorgen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich keine Gelegenheit vorbeylaſſen. Deine und Deiner Frau Liebſten großmüthige Aufnahme der Mamſell Lichtenberg hat mich ſehr gerührt, und giebt mir eine ſehr große Idee von ihrem Hertzen; das Deinige kannte ich ſchon. Sobald der Bücher Catalogus gedruckt iſt, ſo überſchicke mir doch 12 bis 15 Exemplare, vielleicht erſtehe ich einiges zum Andencken. Schreibe aber doch auf das Paquet: gedruckte Sachen, das Porto wird ſonſt ſehr koſtbar. Für die mir neulich überſandten Perſonalien vom Landgrafen haben ſie mir auf der Poſt 14 Groſchen Licentgeld abgefordert.

Du wirſt doch wohl nach Franckfurt gehen, wenn die Reichs Schützen Compagnie den Schützenkönig krönt. Vergnüge Dich für mich mit, wenn Du kanſt. Könteſt Du Püttern und zumal Spittlern beſuchen, und lezterem für ſeine große Freundſchafft für mich dancken, ſo geſchähe mir ein wahrer Dienſt. Spittler hat ſich in einer für mich höchſt wichtigen Sache, ohne daß ich ihn darum erſucht, oder er mir ein Wort geſagt hätte, auf eine Art verwendet, die mich in Erſtaunen geſezt hat. Doch vermuthlich komt alles dieſes zu ſpät, indem die Gilde wohl ſchon vorbey ſeyn wird. Was macht denn Deine Frau Mutter und Mamſell Schweſter? Von lezterer höre ich ja gar nichts. Empfehle mich ihnen recht hertzlich, ſo wie auch Deiner Frau Liebſten, dem kleinen Pathen und der Mamſell Lichtenberg.

Morgen iſt es ein Jahr, daß mich meine unſelige Kranckheit befallen hat. Ich beſize noch den Brief des Landgrafen an Dich, den ich Dir mit den Calendern eheſtens ſchicken werde. . . .

584. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 29. November 1790.

. . . Mit meinen Geſundheits Umſtänden wills gar wieder nicht fort, es geht vielmehr ſtarck rückwärts, ich habe in dieſen Tagen wieder viel ausgeſtanden. Ich fürchte, es geht nicht gut. Bey der geringſten Anſtrengung gerathe ich in Schweiß, und ſehr böſe Diarrhöen verlaſſen mich kaum. Ich überſende Dir, Deiner Frau Liebſten, und wenn Du es für gut findeſt, der Mamſell Lichtenberg ein paar Calender. Bey den blauen Muſen Almanach habe ich zwey Louisd'or für den guten Andres geſteckt, die Du ihm nach Gutbefinden auf einmal oder nach und nach geben kanſt. Sage ihm nur, daß ich ihn gewiß nicht vergeſſen würde, nur ſchreiben kan ich nicht, ich habe kaum Gedult, die Feder zum allernöthigſten zu führen. Sorge doch für den beſten türckiſchen Waitzen für mich, ſo bald als möglich, und gieb mir Auskunfft über die Pflantzungszeit. Deine Auslagen ſtehen alle in meinem

Buche und ſollen gewiß mit Intereſſen vergütet werden. — Beſter Hertzensfreund, verliehre nur den Muth nicht bey Deinem großen Verdruß. Gott weiß wie offt ich an Dich gedencke, und gewiß hat dieſe entſezliche Geſchichte viel zu meinem Rückfall beygetragen, zumal kan ich des Nachts faſt nicht fertig damit werden. Meine Prätenſion an Erbſchafft war Mißverſtändniß von meinem Bruder. Ich verlange nichts, mache mit meinem Antheil, wenn man ſo was ſo nennen kan, was Du willſt; ich verlange ſchlechterdings nichts. Zu Büchern hat ſich niemand gemeldet, obgleich ich die Catalogos alle an die beſten Örter geſchickt habe.

Empfiehl mich Deiner lieben Gemahlin und Frau Mutter und allem, was ſich meiner erinnert, auch den armen Andres grüße....

585. An Hollenberg.

Liebſter Herr Hollenberg,

Wenn ich nicht ſonſt von der Aechtheit Ihres gantzen Chriſtlichen Weſens durch Hertz, Phyſiognomie und tauſend andere Dinge überzeugt wäre, ſo ſolte ich faſt dencken, es ruhte der Seegen Abrahams und der Beſchneidung gantz unvertaufwäſſert auf Ihnen. Aber nicht allein jene untrüglichen Zeichen, ſondern auch die unverkennbaren Spuren Chriſtlicher Salbung, die in Ihrer gantzen Zeugungs Regel herrſcht: Pflantze auf Oſtern, ſo erndteſt Du am großen Erndtefeſt der Chriſten, Weyhnachten, verräth den Neuteſtamentariſchen Mann. Ob ich gleich mir die Frage nicht verheelen kan: Könten Gumprecht und Jeremias mehr thun? Alſo nun wären die 3 Stämme Iſraëls da, oder, weil die Mädchen nicht mit unter die Stämme gerechnet werden, zwey, und dieſes in ſo kurtzer Zeit! Ich dächte, wenn Sie es nun ein paarmal mit Zwillingen verſuchten, ſo könte ich vielleicht noch drey Freude erleben, den Jacob unter ſeinen zwölfen zu ſehen, ſonſt fürwahr nicht. Ich dancke Ihnen ſehr für die Freude, die Sie mir gemacht haben, ſo etwas hilfft immer ein wenig, aber im Gantzen geht meine Reiſe nach den Vätern ziemlich ſchnell fort. Briefe von Ihnen machen, daß ich etwas anhalte und mich nach den herrlichen Gegenden umſehe, von denen ich herkomme, freue mich und fahre dann in Geſellſchafft des ſpleens und der Auszehrung weiter. O liebſter Hollenberg, ich ſtehe ſehr viel aus. Bald ſizt mein Uebel hier bald dort, aber nie auſſer mir, und heute zumal iſt mir ſehr übel, Sie verzeyhen alſo, daß ich auſſer einer inſtändigſten Bitte faſt nichts mehr hinzufüge:

Ich habe einen Garten in der Miethe, auf deſſen Bepflantzung ich mich jezt ſehr freue. Ich habe den vorigen Sommer gröſtentheils darauf zugebracht,

er ist mein alles, und was ihn mir noch besonders angenehm macht, ist, daß ich meine Grabstätte daraus aus dem Fenster sehen kan. In diesen wünschte ich künfftigen Frühling recht ächte große Osnabrückische Bohnen zu pflantzen, ein Gemüße, das ich gerne esse, essen darf und mir über alles behagt. Also, liebster Freund, wolten Sie mir nicht ein Säckchen der **besten** Sorte, die Sie bekommen können, so bald als möglich gerade weg auf der Post unfranckirt übermachen, mit einer kurtzen Nachricht, was bey dem Pflantzen qua Ort, Zeit und andere Umstände zu beobachten ist? Thun Sie es, ich esse mich entweder daran gesund, oder ich nütze Ihnen im Himmel dafür. Vergessen Sie es nicht. Sobald ich mich leidlicher finde, schreibe ich es Ihnen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und Ihren Kindern recht herzlich, zumal dem kleinen Unholden, der meinen Nahmen trägt, und seyn Sie von meiner aufrichtigen Liebe überzeugt.

Göttingen den 10ten Jenner 1791. G. C. Lichtenberg.

586. An Sömmerring.

Göttingen den 19. Januar 1791.

So gern ich mich mit Ihnen unterhalte, so offt Sie auch mit unserm Freund Forster in den kleinen freundschafftlichen Clubs, die mir meine Phantasie in schlaflosen Stunden der Nacht zur Erquickung vorstellt, die einzigen Personen sind, mit denen ich mich beschäfftige, ja so gern ich sonst an Sie, mein Bester, schreibe, so muß ich doch gleich zum Eingang aufrichtig gestehen, daß ich Ihnen heute nicht würde geschrieben haben, wenn ich nicht — — müste. Noch immer quält mich eine unglaubliche Empfindlichkeit, und zumal wird mir das Schreiben schwer, und nichts bringt mich dazu als Hunger und Pflicht. Wenn ich einmal wieder etwas drucken lasse, so will ich das Motto auf den Titul sezen: non Famae, sed fami. — Heute ist es Pflicht und zwar strenge, gegen einen sehr wackern jungen Mann. Also gleich zur Sache: Es studirt jezt hier ein sehr feiner junger Holländer, ein gebohrner Utrechter, Nahmens Wolff, der bereits Doctor ist und eine sehr schöne Dissertatio Miscellanea philosophici argumenti geschrieben hat. Dieser, ein großer Bewunderer Ihrer Verdienste, wolte gern einige Zeit, größtentheils Ihrentwegen in Maynz zubringen, denn eigentlich ist er Arzt und Physiologe. Allein er will anders nicht, als wenn er bey Ihnen im Hause wohnen und ausser Ihrem Unterricht auch Ihres Umgangs genießen könte. Könte er mit Ihnen speißen, desto besser. Nun, bester Mann, soll ich Sie fragen, ob Sie so etwas thun wollen, und wenn dieses der Fall wäre, so wünscht er einige Nachricht von Ihren und anderer Vorlesungen im künfftigen Sommer. In allen Fällen aber sind Sie so gütig und geben mir mit um-

gehender Poſt eine kurtze Nachricht, mit allem was Sie zugeſtehen und was Sie limitiren. Ich bitte inſtändigſt darum. Sie werden an ihm einen Menſchen von dem beſten Hertzen, einer feinen Erziehung und ſelbſt einen ſchönen Jüngling finden. Von Ihnen geht er nach Wien und von da nach Edinburgh. — So viel für andere, und das giebt mir ein Recht auch etwas für mein dear SELF zu thun. Herr Forſter wird Ihnen geſagt haben, daß ich gern ein Modell von einem Ohr im Großen hätte, das unter Ihrer Aufſicht gearbeitet wäre; das wenigſtens von der Muſchel bis zur Schnecke einen Fuß oder 18 Zoll Länge hätte und das man auseinander nehmen könte, z. Ex. auch die Scale pp zu zeigen. Wäre ſo etwas zu thun möglich, ſo geſchähe mir ein auſſerordentlicher Dienſt. 2 bis 3 Louisd'or will ich gern daran wenden, wenn nur alles ſo iſt, daß es Ihre völlige Approbation hat. Es verſteht ſich, daß alles auſſer der phyſiologiſchen Wahrheit auch äuſſere Schönheit habe. So müſte zum Beyſpiel das äuſſere Ohr von einem guten Künſtler in Holtz geſchnizt ſeyn. Das Labyrinth würde freylich die meiſte Schwierigkeit machen, wenn es hohl gemacht werden ſolte, doch überlaſſe ich Ihnen gantz, zu entſcheiden, ob das nöthig iſt, wenn nur die foramina gehörig angedeutet wären, durch eine Vertiefung, die man noch bemahlen könte. Erfüllen Sie meine Bitte, lieber Freund, das Werck ſoll als das Ihrige künfftig in dem Museo physico experimentali Almæ Georgiæ Augustæ prangen. In Wahrheit, die Regierung hat nun einen Saal für meine Inſtrumente im Büttnerſchen Hauſe gemiethet, wo alles aufgeſtellt werden wird.

Nun leben Sie recht wohl und antworten Sie mir ja bald, wenigſtens ad articulum primum, und empfehlen Sie mich unſerm attiſchen Forſter.

I forgot my Shoes ſagte Weſton und kam noch einmal, ſo geht mirs auch: Kennt wohl unſer lieber Forſter den Verfaſſer des Aufſatzes im 10ten Stücke des deutſchen Muſeums vom vorigen Jahr über die Frage: iſt die deutſche Nation die erſte Nation des Erdbodens? Der Mann citirt zwey Recenſionen in der hieſigen Zeitung, die beyde von Forſtern ſind, wo ich nicht irre. Der Aufſatz iſt derb und wahr, ſo muß man mit den Leuten ſprechen, dergleichen es hier wenigſtens ein paar Duzende giebt, die ſich im Geiſte über Newton, Gibbon, Prieſtley und Francklin wegſezen, weil ſie Collectanea zu machen und anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen gelernt haben....

587. An Sömmerring.

Göttingen, den 14. März 1791.

Schon war ich auf dem Punckt Ihnen zu ſchreiben, was eigentlich die Urſache unſeres langen Stillſchweigens war, als auf einmal die lang er-

wartete Nachricht von den Eltern des Herrn Dr. Wolff eintraf. Er selbst war in nicht geringer Verlegenheit, und wurde fast mißmüthig. Nun ist alles richtig, mein Bester, Dr. Wolff geht alle Ihre Bedingungen willig ein und kommt zu Ihnen. Nur gedenckt er eine Reise über Hannover, Braunschweig, den Hartz, Berlin und Dresden zu machen und wird also wohl vor Mitte Mays nicht bey Ihnen eintreffen. Doch dieses wird er Ihnen alles in beyliegendem Briefe selbst sagen. Der vortreffliche Mann hat mich noch einmal gebeten, ihn bey Ihnen zu empfehlen. Ich thue dieses nicht und sage nur, daß ich Sie seinetwegen beneide. Er ist ohnstreitig der feinste Holländer, der mir vorgekommen ist, und ein Mann, der nicht blos für seine Jahre viel weiß, sondern der auch die herrlichsten Anlagen hat, was er weiß zu nicht gemeinem Zeug zu verweben. Er bittet sehr um freyen Gebrauch Ihrer Bücher, indem er gar nichts von hier mitnehmen, sondern alles gleich nach Holland zurückschicken will.

O! da thun Sie recht. Heyrathen, heyrathen is the Thing. Ich möchte fast sagen, wer nicht heyrathet soll auch nicht essen. Es ist der Himmel selbst. Lassen Sie mich ja bald hören, daß alles richtig ist.

Das Ohr empfehle ich nochmals, und ich hoffe, Ihre Güte wird mir Gehör geben. Solten sich nicht in Franckfurt Leute finden, die Ihnen die Sache etwas erleichterten? Leute mit großen Ohren, werden Sie sagen, giebts wohl in Franckfurt genug, aber keine zum Verkauf, und da haben Sie Recht, es geht uns hier ebenso.

Begebenheiten giebts jezt hier gar nicht, wenigstens sicherlich nicht bey Tage, denn ich höre und sehe nichts.

Haben Sie schon von Thümmels Reisen nach dem südlichen Franckreich gelesen? Ich müste mich sehr irren, oder einiges in diesem Büchelchen, zumal unter den Versen, läßt sich schlechterdings nicht besser machen. Noch besser wäre vermuthlich nicht mehr für uns. Es gieng einmal hier eine kurtze Zeit die Rede, der Italiäner Meyer wäre der Verfasser. Als ich es laß, wußte ich von dem Verfasser nichts und da wünschte ich Deutschland sehr, daß es ein noch unbekanter seyn möchte. Welcher Ausflug, so auszufliegen! so ist es aber eine vielleicht zum leztenmal zurückkehrende Taube, die dieses Blättchen mitbrachte, das allemal ein Land der Verheißung nahe hoffen läßt. Ich habe manche Verse 6, 7 mal gelesen, blos die Applicatur zu bewundern, mit der er sich gleichsam vorsäzlich mit Parentheses den Weg zu versezen scheint, um hernach wie die glätteste Schlange durchzuglitschen, ohne auch die kleinste Faser von Sinn und Reim hinter sich zu lassen. Man sagt, Boileau habe seine 2ten Verse immer zuerst gemacht, von Thümmel ist weiter gegangen, er machte den 3ten, dann den 2ten und dann den 5ten, oder hat sie, welches mir wahrscheinlicher ist, wie ein Schöpfer, alle zugleich gemacht.

Empfehlen Sie mich unſerm lieben Forſter, grade einem ſolchen Hexenmeiſter in der Proſa, und ſchencken Sie mir ferner Ihre Liebe....

588. An Sömmerring.

Göttingen, den 20. April 1791, auf dem Garten, unter Blüthen, Luſcinienſang und Alaudenklang.

Das meiſterhaffte Ohr iſt da, ich wünſchte, daß ich hinzuſezen könte: gantz unverſehrt. Einige Theile haben gelitten, doch iſt alles reparabel, und dadurch, daß alles doppelt da iſt, iſt der Verluſt im Gantzen nichts. Bey den feſtſitzenden Hammern iſt ein Theil des Processus, der in der Wand des Gehörganges feſtſitzt, abgebrochen, und das äuſſerſte Ende fehlt. Auch iſt der Ambos entzwey geweſen, aber die Stücke ſind unverſehrt, ferner iſt der Steigbügel, der in dem einen Labyrinthe feſtſaß, entzwey, aber die Stücke alle da. Ich werde ſie ſo zuſammenſezen, daß man es gar nicht ſehen ſoll, daß ſie entzwey waren. Das Labyrinth habe ich noch nicht auf die Dräte geſpießt; ich will erſt alles leimen und dann an einem recht guten Tag meine Hände waſchen und beten und mich zur Spießung gürten. — Aber, lieber Freund, wie ſoll ich Ihnen für die göttliche Arbeit dancken? Wer es ſieht erſtaunt darüber, und ich bin wahrlich ſtolz darauf, daß ich Sie dazu vermocht habe, allein freylich, mein Geſicht würde ich mich einer ſolchen Zumuthung wegen ſchämen je vor Ihnen wieder zu zeigen, wenn ich nicht wüßte, daß einem Geiſt, wie dem Ihrigen, den der Himmel zur Erweiterung dieſer Wiſſenſchafft hat werden laſſen, eine ſolche Arbeit ein Vergnügen iſt. Wenn Ihnen der Himmel Ihre Mühe nicht ſo vergilt, ſo möchte die Zahlung lange ausbleiben, denn ich Wicht kan es nicht.

Mit umgehender Poſt haben Sie die Güte mir Ihre Auslagen dabey zu melden, und die danckbare Erſtattung ſoll ſogleich mit der nächſten erfolgen. Wenn ich hier einen geſchickten Künſtler finden kan, ſo will ich doch am Ende alle die Theile, die hier aus Wachs ſind, in Lindenholtz ſchneiden laſſen. Geſezt auch, ſie gerathen nicht gantz genau, ſo thut das wenig, da die anderen unſchäzbaren Modelle dabeyliegen. Meinen Sie nicht auch? und alsdann werde ich einen Glaskaſten über das Gantze machen laſſen, und ſo in dem Cabinet aufſtellen.

Blumenbach iſt auſſer ſich über die Arbeit und danckt Ihnen durch mich für das herrliche Geſchenck. Er gieng einige Tage nach dem Empfang des Embryo nach Gotha, und Sie werden ihn alſo erſt nach ſeiner Zurückkunfft wieder erhalten können. Mir fielen bey dem Embryo die groß ge-

wordenen Ameisen Alexander und Cäsar und Newton ein. Wären diese in ein solches Schnapsgläschen gekommen, wo wäre unsere jezige Historia universalis etc., ja wo möchten **wir** seyn? Es ist doch eine drollige Idee, sich zu dencken, daß es eine Zeit war, da man einem den Alexander auf einem Butterbrot hätte können beybringen, ohne daß man es gemerckt hätte, wenn er einem nicht wie ein Kümmelkörnchen zwischen den Zähnen stecken geblieben, oder in die unrechte Kehle gekommen wäre.

O! daß aus der Heyrath nichts geworden ist, das thut mir leid. Machen Sie, machen Sie mit bedächtlicher Geschwindigkeit; Sie heyrathen sonst nie, und das solte mir der Welt wegen leid thun und Ihrentwegen. Ich nenne die Welt zuerst, weil ich glaube, daß Sie mit sich selbst in jedem Stande fertig würden, aber es giebt Grade des Fertigwerdens. Machen Sie es aber ja zur Bedingung, daß Sie Ihre Frau fortjagen, wenn sie keine Kinder kriegt. Ehe ich eine Frau haben wolte, die mir keine Kinder brächte, lieber wolte ich mir eine mahlen lassen, oder mich in die Muttergottes verlieben. O es liegt in der Männerphantasie eine Schöpferkrafft, in der weiblichen Seele alsdann Dinge zu finden, oder (wenn Sie wollen) hineinzudencken und zu dichten, die dieser Race einen Werth geben, wovon ihr ledigen keinen Begrif habt. — Also, liebster Sömmering, geheyrathet, geheyrathet.

Herr Dr. Wolff ist abgereiset und wird vor Mitte des May schwerlich bey Ihnen eintreffen. Schade, daß er das Ohr nicht sehen konte, er gieng den Mittwoch ab, und ich erhielt es den Freytag. Sie werden gewiß an diesem würcklich noblen Holländer Freude haben. Ich kan aufrichtig sagen, ich habe ihn nicht bloß geschäzt, sondern würcklich geliebt. Sie verehrt er über alles, er sieht so auf Sie jezt, wie Sie ehemals auf Campern, präciser kan ich mich nicht ausdrücken. Sagen Sie ihm, sobald Sie ihn sehen, daß ich ihn nie vergessen würde.

Unserm lieben Forster dancken Sie für sein vortreffliches Geschenck, und sagen Sie ihm, daß ich ihm schreiben würde, sobald ich sein Buch zum zweytenmal gelesen haben werde. Es ist unglaublich viel großes und gedachtes in dem Buche. Vieles wird nicht gefunden werden, wenigstens vom gröSten Theil der Leser nicht, und der unübertreffliche Druck wird manchen es zu kaufen bewegen, der das Unsterbliche im Wercke selbst nicht zu berühren werth und aufzuheben nicht im Stande ist. Ihr Tadel ist allerdings gegründet, dieses schadet aber dem Wercke selbst nicht, weil er blos die Form trift. Ich lese es als ein Buch über den Menschen. Diese Welt von Anlagen pp — Wissen Sie, warum ich abbreche? da führt mir der Teufel meine Alexander auf dem Butterbrot und in der unrechten Kehle wieder in den Sinn, und damit bin ich auf eine Viertelstunde für diese Betrachtung gelähmt. Mein Kopf, mein Kopf. Er wird nur auf einer Seite alt. — Nun

leben Sie recht wohl. Der arme Dieterich ist sehr kranck, und das am Ende seines 69sten Jahres, dieses ist nicht die beste Saison zum Krancken. . . .

589. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Ober Amtmann,

Die Mondcharte, für welche ich Ew. Wohlgebohren meinen verbindlichsten Danck abstatte, ist in der That vortrefflich gerathen und kommt der Sanfftheit des Mayerschen Originals sehr viel näher als die Kaltenhofersche Copie. Kaltenhofer war ein sehr genauer Mann ohne sonderlich viel Geschmack, Herr Tischbein vereint beyde Eigenschafften in sich. Mit dem grösten Verlangen sehe ich der Erscheinung Ihres gewiß unsterblichen Wercks entgegen, auf welches ich bey Herrn HofRath Kästner subscribirt habe. Die Lesung desselben wird mir gewiß den Genuß der schönen Frühlings Morgen auf meinem Garten sehr erhöhen.

Von Herrn Herschel habe ich ausser dem Ew. Wohlgebohren bereits bekannten nichts vernommen, als daß er nun auch Nebelsterne entdeckt hat, die *keine* Sternenhaufen, sondern blose Lichtmassen sind. Ich möchte wohl wissen, wie er dieses beweißt.

Solten Ew. Wohlgebohren einige neue Beobachtungen gemacht haben, woran ich nicht zweifle, zumal über die Venus, die sich jezt mit so vieler Herrlichkeit dem Beobachter darbietet, so bitte ich gehorsamst um gütige Mittheilung derselben. — Meine Gesundheits Umstände scheinen nun leidlicher zu werden, wie lange dieser Anschein dauern wird, getraue ich mir nicht zu bestimmen; auf reelle Wiederherstellung rechne ich nicht mehr.

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 21ten April
1791.

590. An Heyne.

Ohne die Stärckung durch Ew. Wohlgebohren und Ihres Herrn Eidams Zutrauen würde ich mich nie für fähig gehalten haben ein solches Werck zu recensiren. Aber in Wahrheit, seitdem ich Ihr Billet gelesen habe, glaube ich fast daß ich es bin. Ich will es wenigstens versuchen. — Leider! habe ich noch diese ersten Tage über ein Register zu machen. Stärcker kan

wohl nichts mit der Arbeit contraſtiren, die Ew. Wohlgebohren von mir verlangen.

[Göttingen] den 27 April 91. G. C. L.

591. An Dieterich.

Göttingen den 26ten May 1791! Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe iſt, wirſt Du ſagen; dem datum, das doch blos des Briefes wegen da ſteht, ein ſolches Anſehen von **Wir Von Gottes Gnaden** zu geben, als ſtünde der Brief blos ſeinetwegen da, das iſt doch fürwahr gantz gegen die ewigen Geſetze der Briefſtellerey. Du haſt Recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangs a Tale, ſagt der Engländer, das heißt davon ließe ſich ſehr viel ſprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Gedult und Zeit, eben weil es der 26te May iſt. Ich ſage Dir alſo blos, daß dieſer Tag mir immer einer der angenehmſten des gantzen Jahres iſt, weil er der Geburts Tag eines Mannes iſt, den ich wie mein Leben liebe. Daher kömmt es denn, daß, wenn ich Wein trincken darf, ich immer an dieſem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trincke als ſonſt, nicht ſo gehe und ſo ſitze wie ſonſt, und immer meine Briefe ſo datire, als ſtünde der Brief des datums wegen da. Verſtehſt Du mich nun, Alter! Gut. Das war das datum, nun kömt der Brief.

Alſo erſt einige Neuigkeiten und zwar die ſchlechten voran: Am vergangenen Sonnabend Vormittags um 11 Uhr ſtarb Meyenberg, und Tags darauf um eben dieſe Zeit unſer vortrefflicher Murray. Erſterer lag einige Tage ſprachlos und ohne Empfindung, lezterer aber ſoll ſeine Vernunfft bis auf den lezten Augenblick behalten haben. Der Juriſt und Bürgermeiſter wurde auf ſein ausdrückliches Verlangen ſecirt, der Arzt aber, ebenfalls auf ſein Verlangen, nicht. Vortrefflich war es von unſerm nobeln Richter, daß er Murrayen, der bekanntlich ſeine gantze Kranckheit erkannte, ſeinen Beyſtand unaufgefordert antrug, und würcklich beſuchte. Es war freylich zu ſpät, allein früher würde Murray ſo etwas gewiß für die höchſte Beleidigung gehalten haben. Dieſer wackere Mann iſt heute begraben worden, als ich Wrisbergen im ſchwartzen Kleide hingehen, und Richtern von ferne hinfahren ſah, ſo wurde mir, ich geſtehe es, die Bruſt etwas enge und die Thränen ſtiegen mir in die Augen, ich gieng vom Fenſter weg, und der

26te May

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Unter die unangenehmen Neuigkeiten gehört noch, einigermaßen wenigſtens, daß Dein Ueberſetzer Manthey von ſeinem Vater von hier abgerufen

worden ist, weil sein gantzes künfftiges Glück von einem Umstand abhängt, der seine Gegenwart in Kopenhagen nothwendig macht. Aufgeben wird er die Uebersetzung nicht und kan es nicht, er zweifelt aber doch, ob es ihm möglich seyn wird künfftige Michälis schon einen Band zu liefern, doch will er sein möglichstes thun, auch hierin Wort zu halten. Die Kupferstiche will er hier lassen, weil er, so viel er sie nöthig hat, sie dort leicht haben kan, hingegen den Text nimmt er mit.

Nun das angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich sehen alle aus und stehen so frisch wie Deine Gärten, ich sehe zuweilen auch fast so grün aus, bin aber doch wohl und dencke, wenn der Herbst und der Winter kömmt, so findet sich wohl die gelbe Farbe von selbst, das sind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer sind nun auf 2 oder 3 über 100 angewachsen, woraus ich schließe, daß die Zahl der neuangekommenen nicht gering seyn muß. Auch ein Engländer Nahmens Erskine nebst seinem Hofmeister ist angekommen und wohnt bey Dumont. — Mein neuer Assistent im Collegio, Herr Seyde, hält sich vortrefflich, es ist ein gantz anderes Leben, als mit dem trägen und falschen Klindworth, und meine Sorgen waren gantz vergeblich.

Nun, mein lieber Dieterich, ein Paar Aufträge: Vor allen Dingen laß doch auf irgend eine Weiße dem Herrn Professor Gren zu Halle einen Louisd'or für mich bezahlen, den ich Dir sogleich nach Deiner Zurückkunfft erstatten will. Vergiß es ja nicht, es liegt mir sehr viel daran. 2) Solltest Du einige recht schöne Cartesianische Teufel in Leipzig antreffen, so kaufe mir doch etwa 3 oder 4, sie mögen kosten was sie wollen. 3) Erkundige Dich doch nach Vega's Vorlesungen über die Mathematic, sie sind, glaube ich, bey Trattner heraus gekommen, und bringe sie mir mit, so weit sie heraus sind.

Nun hiermit genug für heute, vielleicht schreibe ich Dir noch einmal. Mache ja daß Du bald wieder hier bist, längstens auf Sonnabend vor Pfingsten. Dein Gärtchen steht himmlisch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigstens einmal an dem herrlichen Anblick, wenn die Privete nicht wären, man müste, glaube ich, den Dufft des frischen Laubes und der Blumen auf meinem Cabinete riechen. Meine liebe Frau und Kinder küssen und drücken Dich, und der 26te May leuchtet ihnen schon jezt, da ich dieses schreibe, (Morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. Als Du wegreißtest hatte mein Junge 4 Wundpflaster am Leibe, jezt hat er ihrer 6, es geht alle Tage besser. Am Sonntage solte er auch auf der Chaussee die erste Ohrfeige von einem Straßenjungen erhalten, und hatte sie verdient, welches doch wenigstens consequence verräth. Empfehle mich Deinem Herrn Sohn

und allen guten Freunden, namentlich Herrn Professor Hindenburg, Wenck, Herrn Gehler u. s. w. und in Gotha mache Deine und meine Sache gut.

Dein treuer

G. C. Lichtenberg.

592. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

müssen einem Hypochondristen, der nun durch Driburger Wasser und frische Kräuter zusehends wieder auflebt, noch einige Tage von dieser Zeit zu seiner Disposition schencken, sonst werde ich nie wieder. In den Pfingstferien mache ich die Recension gewiß; Ich bitte Sie inständigst, werden Sie nicht ungehalten über mich, oder lassen Sie mich doch wenigstens noch einige Zeit glauben, daß Sie es nicht sind. Es würde mich sehr zurücksetzen. Ich schreibe dieses Billet um mich zu erleichtern, da mich mit der angehenden Woche der Gedancke an diese Geschichte entsezlich drückt.

Wollen nun Ew. Wohlgebohren bald das physicalische Cabinet einmal sehen? Dieses Pflänzchen macht mir sehr viel Vergnügen.

[Göttingen] den 6ten Junius 91. G. C. L.

593. An Forster.

Göttingen, den 1. Julius 1791.

Werthgeschäzter Freund,

Wenn es mir vor zehn Jahren möglich gewesen wäre, Vergehungen gegen Sie, mein Theuerster, mit Vergehungen so zu häufen wie jezt, so hätte ich Ihnen auch gewiß in meinem Leben nicht wieder geschrieben. Allein weil ich seit einiger Zeit fast nichts mehr thue, was ich thun soll (Gott weiß warum! es ist ein complicirtes Uebel), so habe ich auch das herrlichste Fell dazu, dem Beleidigten unter die Augen zu treten, sobald ich nur gehen kan, welches mir nicht immer gelingt. Mein Zustand ist unbeschreiblich, könte ich ihn so gantz schildern, wie er ist, ich glaube, meine Feinde selbst würden mir vergeben, was ich bisher non agendo verübt habe. Wenn ich ein paar Pfunde Bley trage, so habe ich nichts zu überwinden, als das Gewicht davon, denn ein Element desselben trägt das andere mit unerforschter Krafft, ohne daß ich das mindeste dazu beytrage. Solte ich auch die Kräffte hierzu hergeben, wer wüßte, ob meiner Zehntausende im Stande wären, das Bley über meinen Schreibtisch zu heben. So geht es mir jezt offt im Moralischen.

Wenn ich etwas seyn will, so muß ich mich erst dazu machen und erhalten, — das ermüdet entsezlich! Ich habe aber auch gesehen, daß der Mensch viel mehr vermag, als ich ihm sonst zutraute. Was müste nicht aus dem Mann werden können, der sehr vieles ist, ohne es zu wissen, wenn er nun noch Krafft von der Art anwendete zu Selbsterschaffung und Erhaltung. Aber ich fürchte, man lernt jene Fähigkeit des menschlichen Geistes nicht kennen, als in dem Zustande von krankhafter Empfindlichkeit und krankhaft scharfer Bemerckungsgabe, die wieder von einer Seite die Ausführung erschwert. Liebster Freund, was ich zwischen meinen vier Wänden hierin gethan habe, würde mich verewigen können, wenn ich entweder schreiben könte wie Sie, oder diese Kräffte auf Gegenstände anwenden, die mehr ins Auge fielen. Allein man sezt niemanden Ehrensäulen, der mit Heldenmuth blos verhindert, daß er nicht — zum alten Weibe wird. — Für ihr vortreffliches Geschenck, ich meine für Ihre Ansichten und Ihre Sakontala, dancke ich Ihnen vielleicht mit größerer Herzlichkeit, als es sonst gewöhnlich ist, für Geschencke von Büchern zu dancken. Ich sage Ihnen eben so aufrichtig als gerade heraus, daß ich Ihre Ansichten für eins der ersten Wercke in unserer Sprache halte. Ich bin aber auch stolz genug zu glauben, daß sie nicht von jedem Leser so verstanden und so innigst anerkannt werden möchten, als von mir. Ich habe einmal in einem Feen Mährchen eine sehr angenehme Vorstellung gelesen; der Held nämlich reiset, und unter der Erde reist ihm beständig ein Schatz nach, wohin er auch geht. Bedarf er etwas, so pocht er nur leise an die Erde, so steht der Schatz still und öfnet sich ihm. Sie sind mir, bester Freund, auf Ihrer Tour hundertmal so vorgekommen, wie jener Glückliche in der Feen Welt. Auch da, wo Ihr Stab den Boden nicht anschlug, sah ich immer den Schatz Ihnen folgen. Wer Ihre Worte zu wägen weiß, kan es auch unmöglich übersehen. Die Gabe, jeder Bemerckung durch ein eintziges Wort Individualität zu geben, wodurch man sogleich erinnert wird, daß Sie die Bemerckung nicht blos sprechen, sondern machen, habe ich nicht leicht bey einem Schrifftsteller in einem solchen Grade angetroffen. Dazu kommt noch bey mir, daß ich alles als das Werck meines Freundes lese, dessen immer steigendem Ruhm ich mit einer Art von Wollustgefühl zusehe, jeder Ausdruck, jede Wendung, die mich frappirt, freut mich als mein eigen. Nun bedencken Sie, Freund, was Sie mir für ein Vergnügen gemacht haben. O, die innigste Theilnahme an allem, was den Verfasser angeht, verbreitet über das Werck ein unbeschreiblich angenehmes Licht! Manche Ihrer trefflichen Bemerckungen würden mir aus dem Munde des Mongolen Meiners gewiß als wenigstens unangenehme Wahrheit geklungen haben, dieses Menschen unbändiger Eigendünckel würde mir alles entstellen. Zum Glück giebt es bey ihm nichts zu entstellen. Ich soll Ihr Buch für die hiesige Zeitung recensiren.

Ich habe den Antrag auf gut Glück angenommen; allein was kan man in einem ſo engen Blättchen ſagen! — Wenn mir nur mein ſeltſames Befinden des Morgens die gehörige Ruhe geſtattete, des Nachmittags nimmt mir mein Collegium, da ich einen neuen Gehülfen anlernen muß, ſehr viel Zeit weg, und dann bin ich zwar nicht für das Leſen, aber für das Schreiben verlohren. Indeſſen wenn auch die Recenſion etwas ſpät kommt, ſo läßt ſich das ja mit einer Zeile entſchuldigen. Wenn ich nur den Rieſen von Thätigkeit, Ihren Herrn Schwiegervater, nicht immer ſo bona fide betröge. Wenn ich verſpreche, ſo glaube ich auch, ich könte leiſten, und dann ſchwindet aller Muth wieder. Doch es wird ja gehen. Die Sakontala habe ich noch nicht geleſen, weil jezt meine Neigung in der Leſeſtunde nicht da hinaus liegt. Das Wörterbuch aber habe ich keinen Tag ungeleſen gelaſſen, denn es kam von Ihnen, und ich konte vergleichen, mir anpaſſen, lernen pp.

Empfehlen Sie mich Ihrer Freundin als

Ihren treuen Freund....

594. An Sömmerring.

Göttingen, den 1. Julius 1791.

Was müſſen Sie, wertheſter Freund, von mir dencken? So gütig gegen mich und ich ſo unbändig undanckbar? O nein, ſo unüberſchwänglich nachläſſig. Sagen Sie lieber indolent, kränklich, aufſchiebend, aber nicht undanckbar. Ihr herrliches Geſchenck für das Cabinet wird nun bald unter einem noblen Glasgehäuſe auf einem eigenen Tiſche prangen. Ich habe vor einigen Tagen eine Liſte der neu angeſchafften Sachen nach Hannover eingeſandt, und bey Gelegenheit des Ohrs die gantze Geſchichte deſſelben und Ihre Güte erzählt.

Mit der heutigen fahrenden Poſt geht ein Paquet an Sie ab mit 4 Exemplaren der Erxlebenſchen Phyſic, einem für Sie, einem für unſern lieben Forſter, einem für Herrn Dr. Wolff und einem für Herrn Profeſſor Metternich, nebſt des Herrn Dr. Wolffs Präparaten Glas. Ich weiß nicht, ob es ſeinen und Ihren Beyfall erhalten wird, es iſt aber auch, wie Sie ſehen werden, gar zu componirt und würcklich ſchwer zu verfertigen. Die Leute haben viele vergebliche Verſuche gemacht und verlangen, wie Sie aus der demſelben beygelegten Rechnung ſehen werden, 2 Thaler. Sagen Sie doch dem Herrn Dr. Wolff, nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung, daß die Parkerſche Maſchine noch nicht abgegangen ſey. Ich erwarte ſie noch wie ehemals, es iſt unverzeihlich. Ich weiß nicht, woran alles liegt, und werde

sie auch wohl schwerlich vor dem nächsten Jahrmarckt, der in 14 Tagen ist, erhalten.

Dem Grafen von Artois bitte ich mich zu empfehlen, wenn Sie ihn sehen solten, wir kennen einander von Gibraltar her und aus §. 531 der Erxlebenschen Physic in der Note. Ich schließe mit

Uxorem esse ducendam....

595. An Wolff.

Wertheſter Freund,

Der Ueberbringer dieſes, ein Göttingiſcher Bürger, deren Vorfahren in der Bibel unter dem Nahmen Philiſter bekannt ſind, aber ein ſehr ehrlicher, unternimmt treuloſer Schuldner wegen eine Reiſe, die ihn auch nach der Hauptſtadt führt. Bey der Gelegenheit hat er mich gebeten, durch Herrn Tatter eine Bitte um ein Schulmeiſter Dienſtchen ohne Orgel bey Herrn Leß anzubringen, und ihn zugleich Ew. Wohlgebohren zu empfehlen. Könten Sie ihm dereinſt behülflich ſeyn, ſo würden Sie auſſer ihm eine ſehr brave Frau und 2 unmündige Kinder ſehr glücklich machen. — Tauſend! faſt hätte ich vergeſſen zu ſagen daß der Mann nunmehr 15 Jahre meinen äuſſeren Kopf ungleich beſſer zugeſtuzt hat, als ich ſelbſt im Stande geweſen bin von innen zu thun. Er iſt mein treuer Friſeur, ſpricht franzöſiſch und engliſch, und hat ehmals manche ſchöne Schulter mit der Nachbarſchafft und überhaupt beſſere Zeiten geſehen. Ein alter Peruquier iſt aber ein alter Cicisbeo alſo faſt gar nichts. Salvavi animam meam. Leben Sie recht wohl und vergeben Sie dieſe Freyheit

Göttingen den 2ten Julius 1791.

Ihrem
treuen
G. C. Lichtenberg.

596. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hier ein Exemplar der Erxlebenſchen Phyſik zu überreichen. Das Buch fängt mir faſt an recht zur Laſt zu werden. So wie ich nur hinein ſehe, ſo finde ich etwas ausgelaſſen oder unbeſtimmt ausgedrückt, vielleicht ſcheint es mir aber auch nur ſo. S. 208 ſehe ich ſoeben einen Ausdruck, der gantz an meiner eigentlichen Meinung vorbeygeht. Ich nenne die Salpeter Lufft im Sinne der Antiphlogiſticker ein einfaches Weſen.

Ich wolte damit nur sagen, daß sie mit dem Oxygène Salpeter Säure mache, ohne mich darum zu bekümmern, daß sie selbst aus oxygène und azote zusammengesezt sey. Herr Lavoisier selbst giebt zuweilen die Bestandtheile seines acide nitrique nach oxygène, gas oxygène und Wasser an. Ich glaube auch gelesen zu haben, daß man sich die Sache anfangs so dachte, denn es solte das Azote das principe alcaligène werden, bis man endlich schicklicher fand, es zur base der Salpetersäure zu machen.

Mit Herrn Dieterich kann ich schlechterdings nichts anfangen, er glaubt, es sey am besten nun den Prozeß abzuwarten. Ueber seinen Advokaten ist er wegen der neulichen Affaire so aufgebracht, daß er ihm die Sache nehmen würde, wenn es nicht neuen Aufschub machte. Ich dencke aber immer, und heimlich denckt es auch wohl Dieterich, daß die Advokaten so lange machen werden bis die Sache beygelegt. Dieses ist wenigstens der aufrichtige Wunsch

Ihres

[Göttingen] den 14 Juli 1791. gehorsamsten Dieners

G. C. Lichtenberg.

597. An Büttner.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ich nehme mir die Freyheit Ew. Wohlgebohren hierbey ein Exemplar der 5ten Auflage von Erxlebens Physik gehorsamst zu überreichen. Ich hoffe von meinem verehrungswürdigen Lehrer, daß er die vielen Nachlässigkeiten in den Zusätzen, woran meine ängstlichen Gesundheits-Umstände Schuld waren, vergeben wird. Schenckt mir der Himmel meine Gesundheit wieder, so werde ich alles gut zu machen suchen.

Sollen wir denn gar nicht mehr das Glück haben Ew. Wohlgebohren hier zu sehen? Was für Veränderungen würden Sie nicht finden. Ihr ehmaliger Bibliothek-Saal ist jezt das physikalische Universitäts-Cabinet, wo ich manche Stunde mit Vergnügen an der Erinnrung was es ehmals war, und dessen ersten mir ewig unvergeßlichen Besitzer zubringe. Mit der vollkommensten Hochachtung und wahrer Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 22ten Julius 1791. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

598. An Reuß.

Ich finde mich über einem litterariſchen Punckt in einer kleinen Verlegenheit, aus der mich Niemand ziehen wird, wenn es nicht von Ew. Wohlgebohren geſchieht. Ich bitte daher um Ihren gütigen Beyſtand. Eile hat es nicht mit der Hülfe:

Bertholon führt in ſeiner Electricité des Météores im 2ten Band S. 16 einen gewiſſen Morton an, der über Sternſchnuppen und andere Lufft Erſcheinungen geſchrieben haben ſoll, von dem ich in meiner Bibliothek nirgends was finden kan. Einen Gordon, der darüber geſchrieben hat, kenne ich wohl. Solte Herr Bertholon, ein groſer Verwechsler, wohl Gordon mit Morton verwechſelt haben? Mit einer kleinen Nachricht hierüber würden mich Ew. Wohlgebohren außerordentlich verbinden.

Auf dem Garten, den 23. July 91. G. C. Lichtenberg.

Als ein wiewohl ſehr unbedeutendes Element des Publikums, dem Sie ein ſo herrliches Geſchenck mit Ihrem litterariſchen Werck gemacht haben, ſtatte ich Ihnen meinen Danck ab. Ich habe es mit großem Vergnügen und Vortheil durchgeleſen, wenn nur die andere Hälffte auch ſchon da wäre.

599. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 9. September 1791.

Den hertzlichſten Danck ſtatte ich Dir für die Güte ab, womit Du meine mühſamen Aufträge ſo promt ausgerichtet haſt. Ich würde es längſt gethan haben, wenn ich nicht die Zeit, da ich ſchreiben kan und darf, auf den fürchterlichen Rückſtand, worin ich durch meine hartnäckige Kranckheit gerathen bin, verwenden müſte. Es ſind tauſend Dinge nachzuholen, und ſo viel es möglich iſt, gut zu machen. Gottlob, daß ſich die Kräffte dazu wieder einſtellen, denn die Wahrheit zu ſagen, ſo bin ich in 2 Jahren nicht ſo wohl geweſen, als ich ſeit 14 Tagen bin. Ich übe mich jezt ſogar ſchon wieder im Käſeeſſen, wovon ſonſt ein Quentchen mir Hertzklopfen verurſachte, daß ich glaubte, der jüngſte Tag wäre vor der Thür. Es wird ja endlich wieder gut gehen. Für den ſchönen Drell dancke ich Dir, (das gebildete Zeug ſagt man, glaube ich, draußen bey euch am Ende der Welt). Das Andencken an meine liebe Mutter und verlohrne Geſchwiſter hat mir dabey Thränen ausgepreßt. Ich werde es als ein Heiligthum aufbewahren.

Herrn Geheimen TribunalRath Höpfner und Herrn ConſiſtorialRath Wenck empfiehl mich recht hertzlich. Was es mir leid thut, daß ich dieſe Herren

und zumal leztern so wenig habe sprechen können! Du kanst ihnen sagen, daß die 3 Bennetischen Electrometer in Zeit von 4 bis 5 Tagen von hier abgehen werden. Ich kan Dir nicht sagen, wie sehr mir Wenck gefallen hat, das wäre gantz mein Umgang. Ich habe dieses auch meinem Bruder declarirt. Es dencken auch andre Leute hier so von ihm.

Deinen Brief habe ich in dieser halben Stunde erst erhalten, und weil heute die Post wieder abgeht, so schreibe ich Dir nur noch, wie ich die Commission ausgerichtet habe. Für Herrn Balser habe ich eine sehr schöne Stube bey Fleischmanns auf dem Marckt neben Backhaus, also in der schönsten Lage gemiethet, sie hat zwar nur einen Alkoven, welches aber im Winter seine Vortheile hat. Dafür wurden, ohne Canapee, 6 Louisd'or und mit dem Canapee 7 gefordert. Ich habe sie mit dem leztern gemiethet. Es haben allzeit Leute aus den ersten Familien darin gewohnt. Nun noch eine Bitte, sage doch dem jungen Herrn, daß er sich mit keinem Peruquier einläßt, sondern unsern guten treuen Voigt annimmt, der sich Deiner noch immer mit Vergnügen erinnert und an Deinem Glücke Antheil genommen hat. Wäre es denn gar nicht möglich, diesesmal eine Ladung Trauben und mürber Wecken hieher zu bringen? Ich habe einen beschnittenen Lese Catalogus beygelegt, den vielleicht Herr Balser gerne sehen wollen wird. Daß die Collegia nicht an dem Tage anfangen, der auf dem Titul steht, sondern 10, 14 Tage später, wirst Du ihm erklären.

Nach Michälis Tode wurde mir die Stelle in der Facultät angetragen, ich habe sie aber ausgeschlagen. Das war in meinem gantzen Leben meine Sache nicht, und ist es jezt noch viel weniger. Dieses Ausschlagen ist aber nicht unerhört, ich habe darin einen Vorgänger an Schlötzern gehabt. . . .

600. An Reuß.

So offt ich an Ew. Wohlgebohren schreibe, so fällt mir die Impertinenz eines gewissen Dänen ein, von dem Hollenberg sagt, daß sich alle seine Bittschrifften an den König so angefangen und geschlossen hätten: Ew. Königlichen Majestät dancke ich unterthänigst für die mir soeben erzeigte Gnade und nehme mir die Freyheit wieder um eine neue zu bitten pp. Nur unterscheide ich mich noch von meinem Muster dadurch daß ich mit 2 Bitten auf einmal komme:

1) Könte ich nicht Boswells Leben von Johnson auf einige Tage haben, da ich auf den Garten gehe und geschwind lese? und dann 2) †††. Ich höre, daß der neue Shakespear angekommen ist. Da wäre nun meine demüthige Bitte, ob ich ihn nicht, wenn er einmal ruhig ist, nur auf eine

halbe oder eine vierthel Stunde zum Anſehn bekommen könte? Der Mann, der ihn mir bringt, kan gantz füglich darauf warten und ihn wieder zurückbringen.

Vergeben Sie mir meine Freyheit. Ich bin dafür zu jedem Gegendienſt bereit

[Göttingen] den 16 Septembris 91. G. C. L.

601. An Hollenberg.

Göttingen, den 25ſten September 1791.

Mein liebſter Hollenberg!

Einem Freund, der einen mit ſo mancher Schüſſel voll großer Bohnen geſpeißt hat, dafür zu dancken, ſolte man dencken, wäre nicht um ein Haar ſchwerer als dieſe Bohnen ſelbſt zu verzehren, und doch habe ich bey der bewundernswürdigſten Thätigkeit das lezte zu thun, das erſte gantz unterlaſſen. Es iſt würcklich hierin etwas, was ich mir nicht ſo gantz recht erklären kan, zumal, da ich ſeit einiger Zeit die Feder wieder mit eben der Leichtigkeit führe als den Suppenlöffel. Etwas vom Sündenfall und folglich vom Gott ſey bey uns! ſteckt gewiß am Ende dahinter.

Strafen Sie mich daher nicht weiter, liebſter Freund. Iſt das nicht Strafe genug? Der, der Wohlthaten nicht erkennt, findet in der gantzen Geſchichte niemanden, mit dem er ſich ſo adäquat vergleichen könte als — den Teufel ſelbſt; dahingegen der, dem nicht für ſeine Wohlthaten gedanckt wird, ſich am Ende mit dem lieben Gott tröſten kan, dem es nicht beſſer geht. — Indeſſen verſpreche ich Ihnen, mich zu beſſern, und ich bitte Sie daher mich künfftigen Sommer wieder auf die Probe zu ſtellen. Üben Sie mich ein wenig in der Danckbarkeit; Sie ſind der wahre Mann dazu, denn ich weiß, jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen macht Ihnen keine Mühe.

Nun, mein lieber Mann, das machen Sie recht brav, daß Sie mir einmal eine kleine Gelegenheit geben Ihnen gefällig zu ſeyn. Sie verlangen ein Parallel Lineal wie das meinige. Hier haben Sie das meinige ſelbſt, ich brauche es nicht, ich ziehe ſchon über ein Decennium alle meine Parallel Linien aus freyer Hand, und damit ich nicht vergeſſe, was es ſeyn ſoll, ſo ſchreibe ich es dabey, und das giebt ihnen gleich ein Anſehen. Sie haben gantz Recht, es iſt von Dollond gekaufft, aber nicht achromatiſch, daher ich rathen will, es erſt einmal recht derbe abzuwaſchen, es könte ſonſt leicht Farben auf dem Papiere geben. Der Erfinder, deſſen Nahmenszug Sie darauf ſehen werden, iſt ein Deutſcher und heißt Ehrhard. Es giebt ihrer aber noch

andere von ihm, die viel gelehrter eingerichtet ſind. Das ſimpelſte habe ich in einem Handelshauſe zu London geſehen, wo ein Knabe von 14 Jahren ein Handlungsbuch ſehr künſtlich roth und ſchwartz liniirte. Es war ein Cylinder von 3/4 Zoll im Durchmeſſer und ſo lang als das Buch, auf deſſen Mitte drückte er ſanfft mit der Lincken und zog die Linien mit der Rechten ſo firm in den gehörigen Diſtantzen, daß es eine Luſt war. Es erfordert freylich Übung, aber gewiß läßt ſich ein ſolches Geſchäfft nicht leichter und kürtzer ausführen.

Die Vorrede zu Ihrem Werckchen habe ich geleſen, und der Gedancke gefällt mir ſehr; und da hierbey der Plan die Hauptſache iſt, ſo wird wohl gewiß das Gantze gut ſeyn. Sie haben es, wie Sie ſagen, der Vergeſſenheit dedicirt. Da dieſe, ſoviel ich weiß, keine ſonderliche Gönnerin von mathematiſchen Wercken iſt, ſo wird ſie es wohl mit Ihrer Schrifft machen, wie andere Potentaten, denen man Bücher dedicirt, ſie wird ſich wenig darum bekümmern. Indeſſen bekümmere ich mich um mein Exemplar recht ſehr und dancke Ihnen dafür gehorſamſt....

602. An Käſtner.

Ew. Wohlgebohren

Sage ich nochmals den verbindlichſten Danck für das große Vergnügen, das Sie mir mit dem geſtrigen Beſuche gemacht haben. Das iſt doch ein gantz anderer Genuß, als die Betrachtung der bloßen Handſchrifft.

Herr Dieterich ſagte mir noch geſtern Abend, daß er heute die Calender an Ew. Wohlgebohren ſchicken wolle. Es ſind die erſten, die er ausgiebt. Ich ſelbſt beſitze nur noch blos die Aushänge Bogen. Ich nehme mir die Freyheit die Stellen anzuzeigen, von denen ich geſtern redete, bitte aber recht ſehr in der Anzeige keine Notiz davon zu nehmen, denn ſie ſind es nicht werth, eine eintzige ausgenommen.

S. 192. Salamander Naſe ſoll heißen Salamander und Fauleholtz-Naſe.

Daß Seite 174 Pontificum ſtatt Politiæ ſteht, habe ich am Ende angezeigt.

Der Hauptfehler, wenigſtens der den ich angezeigt wünſchte, ſteht S. 212 in der 7ten Zeile, wo von ihm ſtatt vor ihm zu leſen. Es ſind Herrn Chodowiecky's Worte; ich ſage nicht das Gantze, aber Dieſe ſind es.

S. 213 in der erſten Zeile ihren ſtatt ihnen findet ſich von ſelbſt. Einen andern Wirrwarr, den ich gemacht habe, kan ich jezt nicht finden, und es iſt mir unmöglich alles durchzuleſen.

Bey der Electricität S. 179. 180 ist meine Prophezeyhung eingetroffen. Ich habe das Leuchten der Sonne vergessen, die man zur Electrisirkugel gemacht hat.

Nach meiner Messung ist der Durchmesser des Knopfs bey a b = 2′, 0″, $2^2/_5$‴ Pariser Maas, dazu müssen aber noch für den Scharfen Rand C 2. Figura, den man aber nicht sehr weit sieht, $^3/_4$ Zolle addirt werden, wenn das Fernrohr so starck vergrößert, daß man ihn sehen und mit messen kan. Ich habe den Umfang mit einem neuen leinenen Band gemessen.

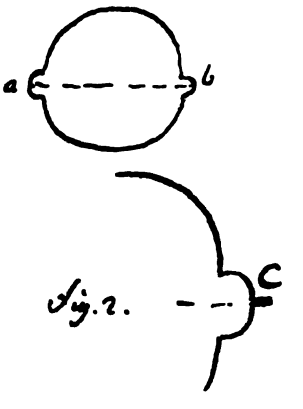


Fig. 2.

Schon hatte ich mich sehr geärgert, daß ich das Maas des Umfangs selbst nicht aufgeschrieben hätte. Aber soeben finde ich es: Der Umfang des Wulstes um a b ist 6′ 4″ 10‴ Pariser Maas. Ich habe meine Fuß von einer de Lucschen Barometer Skala von Tralles genommen, der, glaube ich, nach Klindworths Gothaischer Norme gemacht ist. Es muß also wohl 2′ 0″ $5^3/_5$‴ statt $2^2/_5$ heißen.

Dem Dachdecker sind für Arbeit, Materialien und Fracht in allem 640 Thaler accordirt worden.

[Göttingen] Den 7ten October 91. G. C. L.

Die Mondsfinsterniß ist doch ziemlich beträchtlich.

603. An Immanuel Kant.

Vergeben Sie, verehrungswürdiger Herr, einem armen Nervenkrancken, daß er die Zuschrifft eines Mannes, den er schon so lange über alles schäzt, so spät beantwortet. Was mich bey dieser Schuld immer, vor mir selbst wenigstens, etwas rechtfertigt, wenn sie mich zu hart zu drücken anfieng, war das Vertrauen auf die Freundschafft unsers vortrefflichen Herrn Dr. Jachmanns, der Ihnen sowohl meine seltsamen Umstände erklärt, als Sie auch von dem Enthusiasmus überzeugt haben wird, womit ich Sie, theuerster Mann, verehre. Herrn Dr. Jachmanns Schilderung von ersteren selbst etwas zuzusetzen, hindern mich eben diese Umstände selbst, etwa so wie beym Leßing, dem Heldensänger der Faulheit, die Heldin selbst bey der zweyten Zeile dem Sänger den Mund stopft, und statt alles, was ich über leztern sagen könte, empfangen Sie hier aus dem innersten meines Hertzens die Versicherung: daß es meine gantze Meinung von mir Selbst nicht wenig erhöht hat, daß

ich Ihre Schrifften ſchon im Jahr 1767 mit einer Art von Prädilection geleſen, und daß ich bey der Erſcheinung Ihrer Critik, ſo bald ich nur davon ſo viel gefaſſt hatte, um zu ſehen, wo alles hinaus wolte, gegen einige meiner Freunde ſchrifftlich und mündlich erklärt habe: gebt acht, das Land, das uns das wahre Syſtem der Welt gegeben hat, giebt uns noch das befriedigendſte Syſtem der Philoſophie. Das waren meine Worte, ob ich gleich noch nicht alles überſah, und mit dieſen Geſinnungen ſchrieb ich auch jene im Taſchen Calender, die Ihnen zu Geſicht gekommen ſind. Ich rechnete auf dieſen Umſtand nicht, ſondern ſchrieb ſie, weil ich glaubte, ſie Ihren großen Talenten nach meiner Ueberzeugung ſchuldig zu ſeyn. So viel für jezt.

Da Herr Dieterich ſoeben ein Paquet nach Königsberg abſchickt, ſo habe ich mir die Freyheit genommen ein Exemplar von meiner neuen Auflage von Erxlebens Phyſik beyzulegen. Was ich in der Vorrede darüber geſagt habe, iſt im ſtrengſten Verſtande wahr. Ich wünſchte nun faſt, daß ich dem Vorſchlag des Verlegers gefolgt wäre, die vorlezte Ausgabe ohne Veränderung, weil es an Exemplaren fehlte, abdrucken zu laſſen, denn ich finde nun faſt täglich die traurigſten Spuren der Eile und des Mismuthes. Einige Verbeſſerungen habe ich auch noch hinter dem Regiſter angezeigt. Zugleich erfolgen hierbey zwey Exemplare des Taſchen Calenders, wovon ich das eine nach deſſen Addreſſe, nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung, gütigſt beſtellen zu laſſen bitte. Sie werden dieſe heilige Chriſtwaare mit den Augen anſehen, mit denen man überhaupt Nürnberger Waare anſieht. Der Goldſchaum und die Farben, und die unſchuldige Abſicht ſind immer das beſte daran. Ich ſchreibe dieſe Blätter deswegen immer ununterbrochen fort, weil ich damit meinen etwas ſchweren Haußzins bezahle, und mein gütiger Wirth, der Verleger, dieſe Müntze, ohne ſie zu wägen oder ſelbſt ſie nur anzuſehen, einſteckt, daher ich denn ſchlau genug bin, immer etwas Rechenpfennige und Metallene Knöpfe mit darunter zu miſchen. S. 199 unten iſt eine Stelle, die mich in einige Verlegenheit geſezt hat. Im Manuſcript ſtund Freunde der neuen Philoſophie, allein, als ich die Stelle im Druck laß, kam ſie mir ſo beleidigend für einige meiner beſten Bekannten vor, und das ſo gantz wider meine Abſicht, daß ich, um keine Parthey zu beleidigen und um kurtz abzukommen, Feinde ſezte, da ſie denn beyde wohl mit mir eins ſeyn werden.

Nun leben Sie wohl, Verehrungswürdiger Mann, und nehmen Sie mich in Ihren Schutz, denn auch ich habe meine Feinde, und ſeyn Sie verſichert, daß ich mit der gröſten Hochachtung und Verehrung bin

Ihr gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen, den 30. October 1791.

604. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Mit dem verbindlichſten Danck erkenne ich die Güte, mit welcher Sie mich mit Ihrem Porträt und den ſchönen Abdrücken zu Ihrer Selenotopographie beehrt haben. Habe ich je in einem Geſicht Ausdruck von Güte und Thätigkeit in hohem Grade vereint beyſammen geſehen, ſo iſt es ohne Schmeicheley in dieſem Bilde, das Ihnen, wie mich Herr Major Müller verſichert hat, ſehr ähnlich ſeyn ſoll, und ſeyn muß, wenn es Ihren Charackter ausdrücken ſoll. Ich beſitze einen vortrefflichen Medaillon von Herſchel, von faſt gleicher Größe, nach welchem deſſen Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliotheck copirt iſt. Bey dieſem ſoll das Ihrige künfftig auf meinem Zimmer hängen.

Ihr vortreffliches Werck nicht als Geſchenck anzunehmen war ich feſt entſchloſſen, ſo bald ich ſubſkribirte, und habe nie in meinem Leben ein Werck geſchenckt genommen, auf welches ich ſubſkribirt hatte. Bey meinem Freund und Haußgenoſſen, Bürger, war ich der erſte Subſkribent und Pränumerant. Man ſubſkribirt um die Bekanntmachung eines Wercks zu unterſtützen und dieſe wird ſchlecht dadurch befördert, daß man ſie geſchenckt nimmt. Auſſerdem iſt ein Aſtronom in dubio immer in Correſpondentz mit Aſtronomen, die nach und nach ſeine Freunde werden; da nun ferner aſtronomiſche Wercke gröſtentheils nur von Aſtronomen geleſen werden, ſo könte es einmal kommen, daß ein Aſtronom ſein Buch allen denen ſchencken müſte, die es leſen, wenn er es allen Freunden ſchencken wolte. Hierbey fällt mir der berühmte Addiſon ein. Dieſer laß zu einer Zeit, da er nichts weniger als arm war, ein Colleg zu London für 3 Guineen die Perſon. Einer ſeiner beſten Freunde, ein Mitzuhörer, der ſich beſonders noch ſehr mit der Werbung dabey abgegeben hatte, offerirte ihm ſeine 3 Guineen. Addiſon nahm ſie, wie billig, an und ſagte: Du kanſt die 3 Guineen leicht miſſen, Ich aber würde gar nichts kriegen, wenn ich das Colleg jedem Freunde frey geben wolte. Ich verfahre bey meinen Stunden eben ſo, und dieſes ſezt mich um ſo mehr in den Stand ſie dafür manchem dürftigen jungen Manne, der es verdient, frey zu geben.

Ich bin ſehr begierig Ihre Beobachtungen über die Parallaxe der Fixſterne zu leſen. Mir iſt ſchon vor einigen Jahren ein Gedancke aufgeſtoßen, von dem *mir* nicht bekannt iſt, daß ihn jemand geäuſſert hätte. Herſchel, Lambert und Prevoſt glauben doch daß unſer Sonnenſyſtem fortrücke; Lambert muthmaßt ſogar, wo ich nicht irre, es könne dieſes um einen ſehr großen dunckeln Körper geſchehen. Wäre dieſes, dächte ich, und

die Bewegung ſchnell, ſo müſte eine neue Art von Aberration des Lichts ſich an den Fixſternen zeigen, wenigſtens über kurtz oder lang. Wäre aber die Bewegung geradlinigt, ſo wäre ſie freylich auf dieſe Weiße nicht zu entdecken. Die Herſchelſchen oder Mayerſchen eignen Bewegungen können ſo etwas nicht ſeyn, weil eine Aberration die einander nah ſtehenden Sterne gleich ſtarck afficiren müſte. Vielleicht iſt dieſe Jährliche und ſelbſt ſekuläre Veränderung ſo klein, daß ſie nicht bemerckt worden iſt. Ich glaube doch, daß der Gedancke Prüfung verdient. Vielleicht mache ich mich einmal ſelbſt daran, wenn ich wieder gantz geſund werde.

Meine Empfehlung Ihres Wercks im hieſigen Taſchen Calender iſt aus Ueberzeugung und Pflicht entſtanden. Ich bedaure nur, daß ſie ſo verworren gerathen iſt. Dieſer Calender iſt mein Haußzins, denn ich wohne bey dem Verleger, und weil der ſo gutmüthig iſt, meine Müntze weder anzuſehen noch zu wiegen, ſo bezahle ich ihn mit allem was mir in die Hände fällt, zuweilen mit etwas Gold, ſonſt aber mitunter mit Rechenpfennigen, alten Rockknöpfen und Blechſchnitzeln. Wie's fällt, ſo liegts.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 17. November 1791.

Ich nehme mir die Freyheit einen Taſchen Calender zum Andencken beyzulegen.

605. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 29. November 1791.

Die Nachricht von dem Tode der Frau CammerRäthin habe ich mit großer Rührung vernommen, und das Bild dieſer vortrefflichen Frau hat mich in dieſen traurigen November Nächten ſtundenlang unaufhörlich beſchäfftigt. Ich habe ſie noch als eine ſchöne Frau gekannt, da ſie wie eine Charitas ſäugend unter ihren Kleinen ſaß, die zum Theil wenigſtens ihre Hofnungen nicht erfüllt haben. Was iſt denn aus den Buben geworden? Ernſt iſt todt, den habe ich am genauſten gekannt. Der älteſte hieß Georg und war Kaufmann. Er pflegte mit einem ſchwarzſammtnen Reiſe Käppchen in die Schule zu gehen. Anton wurde Bereiter, Carl auch Kaufmann und Louis, wo iſt der jezt? Reichshofrath iſt der Disputations Händler wohl nicht ge-

worden? Gieb mir doch eine kleine Nachricht von ihnen. Auch muß ein Fritz existiren, von dem ich, dünckt mich, immer etwas gutes gehört habe. Officiellen Bericht habe ich von dem Tode nicht erhalten. Herr Balthasar, wie Du ihn nennst, hat bey seiner ersten Visite einen Eindruck auf mich gemacht, von dem ich nicht wünsche, daß er ihn bemerckt hätte, aber fast befürchte. Er besuchte mich mit 2 Taschenuhren, eine zur Rechten und eine zur Lincken seiner Beinkleider. Nun dieses gienge noch sehr wohl an, allein daß er mir, so ausgerüstet und gestauet, sagte, er habe einen Freytisch, ist mir durch die Seele gegangen. Er kann freylich nichts dazu, allein wo Heyne, der ihm dazu verholfen hat, hingedacht haben muß, begreife ich nicht. Zuverlässig muß jezt ein armer Teufel dafür hungern, daß Herr Heyne seine Macht beweißt, einem Bettler das Brot zu nehmen, und es einem Schooßhündchen vorzuwerfen, das es wohl gar nicht einmal frißt. Ich habe daher auch dem Ankömmlinge meine Physik nicht frey gegeben, welches ich sonst vielleicht wohl gethan hätte. Sobald Herr Balthasar lange genug weg ist, um nicht mehr als Ursache meines Verfahrens erkannt zu werden, (denn er scheint würcklich ein guter Mensch zu seyn), so will ich mich öffentlich gegen diesen schändlichen Mißbrauch regen, wozu mich in der That mein Professor Eyd verpflichtet. Da natürlich die Reichen mehr Connexionen haben, als die Dürftigen, so fangen unsere Freytische würcklich an, Garküchen für die Herren mit 2 Uhren zu werden, und das ist doch gewiß schnurstracks gegen die Absicht der Stiffter.

Deinen Auftrag habe ich pünctlich besorgt, aber erst gestern die beyliegende Antwort von Herrn Reuß erhalten; Du wirst daraus ersehen, daß sich der Printz geirrt hat.

Hierbey habe ich die Ehre mein jährliches Geschenck mit unsern litterarischen Pfefferkuchen zu machen, wovon 2 Deiner Frau Gemahlin gehören, der ich mich hertzlich zu empfehlen bitte. Für Mamsell Lichtenberg habe ich diesesmal keinen beygelegt, weil ihr, wie ich glaube, diese Waare nicht sonderlich bekommen ist.

Den Ducaten von Herrn ConsistorialRath Wenck bitte ich meinem kleinen Pathen für Pfefferkuchen, die würckliche Pfefferkuchen sind, zu schencken, oder für Deine vielen Auslagen selbst beyzustecken. Empfehle mich diesem wackeren Manne recht angelegentlich. Ich kan nicht sagen, wie sehr er mir gefallen hat, und ich wünschte sehr Gelegenheit zu haben, ihm dieses mit der That beweisen zu können. Sage ihm dieses ja, denn es ist kein Compliment blos.

Gestern verbreitete sich auf einmal die Nachricht, daß der König von Franckreich zum 2ten Mal *schappirt* wäre, wie der Göttingische Philister sagt. Mich wundert bey den jezigen Zeiten nichts mehr, als daß gar keine Kometen

und keine Zeichen am Himmel ſtehen, es iſt würcklich nicht recht. Unſere Vorfahren ließen doch noch etwas aufgehen. . . .

Wegen der redenden Beweiſe a und b, daß ich wieder Kaffee trincken darf, bitte ich ſehr um Vergebung.

606. An Wolff.

Am 1ten Jenner 1792.

Alſo Glück und Heil zum Gruß, liebſter Freund, und guten Stand in allem was ſteht und ſtehen kan, vom Barometer bis zum † † †

Das thut mir hertzlich leid, daß Sie kranck geweſen ſind. Sie haben ja alſo wohl gar den mit Pariſer Etourderie gefüllten Blanchard nicht einmal aufſteigen ſehen. Nun iſt doch wohl alles wieder gut? — Ihren Aufſatz über die Höhe des Ballons habe ich nur wenige Augenblicke geſehen, indem ich, weil meine Collegia in die Zeitungs-Stunde fallen, und ich nur nach frantzöſiſcher Politick ſchnappe, und daher das Hannöverſche Magazin gewöhnlich zu lezt leſe. Ihre Erklärung ſchien mir ſehr richtig zu ſeyn. Freylich hätten Sie ſich die Sache mit Logarithmen ſehr erleichtert. — Die Bemerckung mit dem Erdbeben iſt gewiß wichtig. Warum ſind Sie nicht eher mit herausgerückt? Denn daß während eines Erdbebens, oder auch wenn eines im Wercke iſt, manches durch die Schweißlöcher unſer aller Mutter in die Lufft kommen mag, iſt leicht zu vermuthen. Herr Wehrs hätte wenigſtens in ſeiner Note etwas davon ſagen können. Einen Fehler habe ich bey meiner Beobachtung begangen, nemlich daß ich keine Sekunden gezählt habe, denn jemand will an dem Morgen ein ſeltſames Geräuſch gehört haben. Wenns wieder ſo kömmt, ſo will ich es nicht vergeſſen.

Hier könt der Pater Pilgram. Es iſt ein ſeltſames Buch, das von einem unglaublichen Fleiße zeugt, und manches enthält, was noch einmal gekaut und verdaut guten Safft geben könte. Dieſes Buch enthält, was man wahrhafftig nicht darin ſuchen ſolte, das vollſtändigſte Verzeichniß aller geſehenen und aufgezeichneten Cometen. Bey die verlangte Tabelle habe ich ein Zeichen gelegt.

Das Wort Quartant habe ich freylich in sensu latiori genommen. Indeſſen da jede durch das Queckſilber gefundene Höhe anders wird, je nachdem das Mittel zwiſchen den beyden Thermometern unten am Berge und oben anders ausfällt, ſo gäbe das doch eine artige Reihe, zumal gar wenn man ſtatt gantzer Linien zehntel oder 16thel nehmen wolte, welches doch nöthig iſt, denn wenn ich bey unſerm Heinberg eine Linie negligire, ſo negligire

ich mehr als ein sechstheil seiner gantzen Höhe, vorausgesezt daß der neglectus nur von einer Seite statt findet. Brüche von Linien dürfen nicht vernachläßigt werden, denn bey sehr großen Höhen könte es kommen, daß, um das Barometer um eine Linie fallen zu machen, man noch so hoch steigen müste, als man von der Pläne aufgestiegen war, um es einen Zoll herunter zu bringen.

Formeln zur Höhen Messung mit dem Barometer nebst Exempeln.

Weil das Queckſilber im Barometer ſich durch die Wärme ausdehnt, ſpecifiſch leichter wird, und folglich ſteigt, ohne daß deswegen die Lufft ſtärcker drückt, ſo muß vor allen Dingen das Queckſilber nach dem Thermometer corrigirt werden. De Luc bringt alles auf eine gewiſſe Wärme, nemlich 10 Reaumur Grade. Zeigt alſo das Reaumur Thermometer + 10, ſo iſt keine Correction nöthig. Dieſes will ich die Correction der ☿ Säule nennen. Die Formel heißt

$$B = \mathfrak{B} \times \left(1 - \frac{(r - 10) \cdot e}{324}\right)$$

Hier iſt B die beobachtete Höhe; r die Zahl Reaumur Grade; über dem Gefrierpunckt + r und darunter — r; e iſt $= 0{,}075'''$ oder $\frac{75}{1000}'''$ nach de Luc und $= 0{,}068'''$ oder $\frac{68}{1000}'''$ nach Roy, dieſe Zahlen gründen ſich auf Beobachtungen über die Ausdehnung des Queckſilbers; B iſt die Corrigirte Höhe.

Exempel.

Man habe das Barometer $27'' 3'''$ hoch gefunden zu einer Zeit da das Thermometer + 16 zeigte. So iſt $\mathfrak{B} = 27'' 3'''$; $r = +16$, alſo $r - 10 = 6$; $(r - 10)\, e = 6 \times 0{,}075 = 0{,}450$ oder $\frac{45}{100}'''$. Dieſes dividirt mit 324 iſt $\frac{0{,}450}{324}$ oder $\frac{45}{100}'''$ dividirt mit 324, das iſt $\frac{45}{32400}$, dieſer Bruch iſt $\frac{1}{711}$ præter propter, folglich wird der obige Factor $\left(1 - \frac{(r - 10)\, e}{324}\right)$ verwandelt in $\left(1 - \frac{1}{711}\right)$ und $B = \mathfrak{B} \times \left(1 - \frac{1}{711}\right) = \mathfrak{B} - \frac{\mathfrak{B}}{711}$ oder $27'' 3''' - \frac{27'' 3'''}{711}$, das iſt $327''' - \frac{327'''}{711}$

Das iſt: Es müſſen von der gefundenen Höhe des Queckſilbers $\frac{327}{711}$ Linien abgezogen werden um B, die corrigirte Säule zu finden. Das wären

also $326 + \frac{384}{711}$ Linien oder $27'' 2, \frac{384}{711}'''$ für die wahre Höhe. Mit Decimal Brüchen geht das alles viel leichter, nemlich 0,45 mit 234 dividirt giebt 0,17, also ist $B = 27'' 3''' - 0{,}17'''$, das ist $27'' 2{,}67'''$. Dieses ist die corrigirte Höhe.

Wäre r kleiner als 10 gewesen, wir wollen setzen $= 6$, so wäre $r - 10 = -6$ geworden. Das heist, die Correction hätte, statt abgezogen zu werden, addirt werden müssen, weil etwas negatives abziehen so viel heißt als etwas positives addiren.

Nun ist das übrige leicht. Die Formel für die Höhe eines Berges oder für den Blanchard in der Lufft $= x$ ist

$$x = 10000 . \text{Log.} \frac{B}{b} \times \left(1 + \frac{(r - 16^3/_4)}{215}\right),$$ wo B die corrigirte ☿ Säule unten am Berge, b die ebenfalls corrigirte oben ist. $\text{Log.} \frac{B}{b}$ ist aber $=$ Log. B — Log. b. . . .

607. An Käſtner.

[Göttingen, den 25. Januar 1792.]

Ew. Wohlgebohren

Habe ich die Ehre hierbey 13 Fragen zu überſenden. Ich bitte ſehr, daß Sie dieſelben mit Gelindigkeit anſehen. Vor den übrigen Herrn fürchte ich mich nicht. Daß ich zuweilen, zumal bey No. 1 in den Docenten Ton verfallen bin, rührt daher, weil ich nicht mit Ew. Wohlgebohren allein ſpreche, wie Dieſelben gleich in der 3ten Zeile finden werden. An die Beantwortung einiger darunter mache ich mich vielleicht ſelbſt noch in dieſem Jahre, wenn ich geſund bleibe. Könte No. 11 genommen werden, ſo wäre es mir auch wegen Dr. Girtanner lieb, der der frantzöſiſchen Chymie in ſeiner Ueberſetzung der Nomenclatur, die abſcheulig iſt, einen völligen Triumph von Wien aus prophezeyht, und zwar durch den jüngern Jacquin. Dieſen Herrn kenne ich perſönlich. Er ſcheint mir ein Menſch zu ſeyn, der ſehr viel weiß, aber eigene Ideen hat er gar nicht, er iſt zu früh zum apportiren angelernt worden. Er ſprach mir ſo viel von der Mimosa pudica vor, daß ich endlich ſagte pudīca, ſo hat er doch etwas von mir gelernt. Herr Dr. Girtanner ſchreibt über lauter frantzöſiſche desordres, erſt ſchrieb er über veneriſche Kranckheiten, dann über die Revolution und nun über die frantzöſiſche Chymie. — Vielleicht wäre die 13te unter allen die beſte, weil ſie gewiß ſehr mathematiſch iſt. Ew. Wohlgebohren große Beleſenheit und Erfahrung wird freylich richten müſſen, ob nicht ſchon das beſte gethan iſt.

Ich hatte auch eine gantz geometrische, nemlich über das Maas der Aehnlichkeit. Ich wurde nemlich einmal bey Betrachtung der Wolffischen Definition der graden Linie, daß jeder Theil dem Gantzen ähnlich sey, darauf geleitet. Mir scheint es, als wenn es heißen müste: worin jeder Theil jedem andern Theile ähnlich ist, denn der Theil kan dem Gantzen nicht ähnlich seyn, weil das Gantze unendlich ist. So wird auch die schöne Analogie zwischen Circkel und grader Linie nicht gestöhrt. Im Kreise sind alle gleiche Theile auch einander ähnlich, aber keiner dem gantzen. Je größer der Durchmesser wird, desto mehr nähert sich die Aehnlichkeit aller Theile, weil, wenn dieses nicht wäre, die Unähnlichkeit bey der Graden Linie plötzlich evanescent werden müste, welches wider das Gesetz der Stätigkeit wäre. Ich dachte mir also die völlige Aehnlichkeit der Theile der graden Linie blos als eine evanescirende Unähnlichkeit, und nicht als eine die = 0 ist, und die Unähnlichkeit = x gesezt, als ein dx, und ich machte mir Hofnung daraus eine Rechnungs Art herzuleiten, die das für die Aehnlichkeit wäre, was die Differential Rechnung für die Gleichheit ist. Ich fand aber die Sache sehr verwickelt und auch nicht wichtig genug. Lambert hat, glaube ich, etwas in seiner Architectonick über das Maas der Aehnlichkeit. Solten Ew. Wohlgebohren ähnliche Betrachtungen vorgekommen seyn, so wolte ich einmal um die Mittheilung bitten.

Für die Mittheilung der Handschrifft von Keppler und Hevel dancke ich gehorsamst. Ich habe sie mit vieler Empfindung lange betrachtet.

Ueber das Sinngedicht habe ich hertzlich gelacht. — Herr Seyffer hat viel Glück. Ich habe zu meiner Reise keinen Pfennig bekommen, aber Gottlob auch um keinen angehalten. Daß die 700 Thaler alle Reisegeld seyn solten, bezweifle ich doch, wenigstens sagte er mir nichts davon, ich glaube, es ist Vorschuß wenigstens mit darunter. Wo er jezt stecken mag weiß ich nicht, ich habe ihn seit 3 Wochen mit keinem Auge gesehen. Er war zu Hannover, ist aber wieder zurück.

Ew. Wohlgebohren Besuch sehe ich mit dem größten Vergnügen entgegen. Ich bitte nur gehorsamst, mir es doch vorher des Morgens wissen zu lassen, weil ich auf dem Garten wohne. Zwischen 3 und 4, bey einer Tasse Caffee, wäre doch die beste Zeit. Ich wünschte blos daß Ew. Wohlgebohren das Gantze und die Einrichtung sähen, denn an den Theilen ist für Dieselben nichts zu sehen.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Dieſen Nachmittag, wenn der Himmel will, gedencke ich mich an die Preißſchrifft zu machen; proteſtantiſch iſt ſie wohl nicht wie der Titul ſchon beſagt: der fließigen (fluidorum).

608. An Wolff.

Kommen Sie mir nur offt ſo, liebſter Freund, und bieten Sie meiner Indolenz den kleinen Finger. So indolent auch dieſe Indolenz iſt, ſo verſteht ſie ſich doch herrlich darauf gleich die gantze Hand zu faſſen. — Sie verlangen eben nicht præcise, das hieß doch nicht mit umgehender Poſt, Antwort, und nun hat ſchon das Felleiſen, wie ich glaube, 8 mal zwiſchen uns beyden oſcillirt und doch noch keine Antwort von mir Ihnen zugeſchwungen. Hier iſt ſie, aber wohl ſo gut als keine.

Nach dem Zeugniß aller Chemiker löſt der Vitriol Aether das Federharz rein auf, wovon es ſich durch Tropfen der Auflöſung auf Waſſer wieder ſcheidet, und zwar in ſeinem unveränderten elaſtiſchen Zuſtand. Verfälſchungen des Federhartzes habe ich noch nicht bemerckt, ausgenommen innerhalb der gantz ſoliden Kugeln, da ſizt etwas darin, was aber doch mehr das Sediment des gereinigten Safftes der Cecropia peltata zu ſeyn ſcheint. Allein der Aether! der Aether! Der taugt ſelten was. Der gemeine muß gewöhnlich erſt in Waſſer geſchüttelt, und dann blos das aufſchwimmende abgegoſſen werden, um etwas reines zu erhalten — In Terpentin Spiritus löſt es ſich vortrefflich auf, und mit Umſtänden, die Ihnen Vergnügen machen werden, ein kleines Stückchen, nicht größer als eine Erbſe, ſchwellt offt zur Dicke einer großen Haſelnuß auf und man bemerckt dabey faſt etwas wie Textur. Herr Achard will es als einen elaſtiſch vertrocknenden Schleim aus dieſer Auflöſung mit Alcohol niedergeſchlagen haben. Ich habe dadurch zwar einen ſehr klaren Schleim erhalten, der mir aber nie recht trocknen wolte, doch das iſt lange her.

Mit dem Nothfeuer iſt es Ihnen, wie ich mit (Schaden)-Freude höre, eben ſo gegangen wie mir. Die Wilden, wie mir Forſter ſagt, nehmen ein ſtumpf Coniſch zugeſpiztes Holtz, ſetzen deſſen Spitze auf ein Bret, worin vorläufig eine kleine Vertiefung gemacht iſt, quirlen das Holtz zwiſchen beyden Händen und legen trocknen Gras Staub darneben, ſo kriegen ſie Kohlen, dieſe in eine dürre Grasſchlinge geworfen, und in der Lufft geſchwungen giebt ihre Flamme. Mir hat es nie glücken wollen. Die Drechsler machen bekanntlich die Schwartzen Ringe bey den Verzierungen der Spinräder dadurch, daß ſie ein Eiſen andrücken, vielleicht gieng es ſo am leichteſten. Ich glaube, man würde ſeinen Endzweck am ſicherſten erreichen, und das will ich

in dieſen Tagen verſuchen, wenn man ein trocknes Stück Tannenholtz mit einem Fiddelbogen quirlte, allenfalls mit einer Scheibe Schwungbley, und nahe bey der Coniſchen Spitze etwas zarten und ja nicht vielen Schwefelſtaub ſtreute.

Ihre Bemerckung von dem Erdbeben, bey dem neulichen Meteor, hat ſich ſehr den Zeitungen nach beſtättigt. In Liſſabon war eines an dem Tage. Ich habe heute Aufſätze von mir und andern an Herrn Klockenbring geſandt, und Ihrer Bemerckung in einer Note Erwähnung gethan, jedoch ohne Sie zu nennen. Wenn Sie genannt ſeyn wollen, oder etwas weiteres davon wiſſen und ſagen wollen, ſo reden Sie mit Herrn Klockenbring. Es iſt mir alles recht. Man ſieht was ſolche Schrifften, wie das dortige Magazin, gut ſind. Die Beobachtungen, wovon jede nur ein Buchſtabe für ſich geblieben wäre, habe ich doch nun zu einem Wörtchen geordnet, das freylich auch noch nicht viel ſagt.

Cura, ut valeas meque mutuo diligas

Göttingen den 29 Jenner 1792.

G. C. Lichtenberg.

609. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 1. Februar 1792.

Der Tod Deiner rechtſchaffenen Mutter iſt mir trotz ihrer und Deiner Befreyung von einem großen Leiden, die bey dem hohen Alter, das ſie erreicht haben muß, nur allein auf dieſem Wege noch möglich war, ſehr nahe gegangen. Die angenehmſten Tage meines Lebens waren die, die ich zu Seeheim in ihrer Geſellſchafft und unter der mütterlichen Vorſorge verlebt habe, womit ſie meine jugendlichen Vergnügungen, ſo wenig ſie auch ſelbſt Theil daran nehmen konte, immer veranlaßte und unterſtüzte, und ihr Tod hat mir den Verluſt jener himmliſchen Tage wieder ſehr lebhafft vorgeſtellt. Den gröſten Theil der vorigen Nacht habe ich unter wehmuthsvollen, aber auch da noch angenehmen Wiederhohlungen jener Stunden durchgewacht. Es ſind das freylich Schattenſpiele, aber was iſt denn unſer Leben mehr? Und wenn es mehr iſt, ſo iſt gerade dieſes eben nicht was es vorzügliches hat.

Dein rechtſchaffenes Betragen gegen Deine ſeelige Mutter hat mir mein verſtorbener Bruder ſehr offt gerühmt und ohnſtreitig muß dieſes ein großer Troſt für Dich ſeyn, der ſo früh und ſo lange aufgeſpart auch deſto kräfftiger wirckt und Dir eine Beruhigung und ein gewiſſes Gefühl Deiner eignen Würdigkeit geben muß, das Dich bey allen Deinen Handlungen begleiten wird und Dir kein Zufall rauben kan.

Auch gebietet mir mein Hertz und die Achtung, die ich für Deinen unverkennbaren Werth habe, Dich an einen Troſt zu erinnern, den Dir Deine Beſcheidenheit vorenthalten möchte, nemlich an die Freude, die Du der Seeligen durch Dein Verdienſt und die Ehre gemacht haben mußt, die die Folge davon geweſen iſt. — Zum Beſchluß bitte ich Dich jezt: Sorge ja für Deine Geſundheit, vielleicht giebt Dir, wenn der Schmertz der Trennung, den blos die Zeit lindern kan, etwas gewichen iſt, das künfftig minder getheilte Intereſſe mehr Muße dazu. Vergiß dieſes ja nicht, mein Beſter, empfiehl mich den lieben Deinigen und ſey verſichert, daß ich mit unveränderter Liebe ewig ſeyn werde....

610. An Schröter.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Oberamtmann,

Ew. Wohlgebohren vergeben gütigſt, daß ich Denſelben den richtigen Empfang der ſchönen Beobachtung des Meteors nicht gemeldet habe. Das ſchreiben wird mir unter allen meinen Beſchäfftigungen am ſauerſten, und wo ich daher nur im mindeſten hoffen darf, meinen Zweck auf irgend eine andere Weiße zu erreichen, ſo unterlaſſe ich es gewiß. Nun hoffte ich aber von Tag zu Tag daß der Aufſatz im Hannöverſchen Magazin erſcheinen würde, zu welcher Abſicht ich ihn ſehr bald nach Hannover befördert hatte. Da aber dieſes bis jezt noch nicht geſchehen iſt, ſo muß ich wenigſtens anzeigen, daß die Schuld nicht an mir liegt. Meine Correſpondenz hierüber war mit meinem unglücklichen Freunde Klockenbring. Er verſprach mir damals promte Beſorgung und wir müſſen nun abwarten, was der Erfolg ſeyn wird.

Ew. Wohlgebohren haben doch wohl meinen Brief erhalten, worin ich Denſelben für das herrliche Geſchenck danckte, das Sie mir mit den Kupfertafeln zur Selenotopographie und Ihrem mir unſchäzbaren Porträt gemacht haben? Es ſolte mich ſehr ſchmertzen wenn er nicht angekommen wäre.

Mit wahrer Bewunderung habe ich Ihre neuſten Entdeckungen über die Venus und den Mond geleſen. Nun iſt ja wohl zwiſchen Caſſini und Bianchini entſchieden. Ich war manchmal geneigt zu vermuthen, die Venus mache es wie der Mond und drehe ſich ebenfalls nur einmal in einem Umlaufe um die Sonne um ihre Axe. Die großen Revolutionen, die ſie erlebt, wären eben keine Gründe darwider, ſondern eher dafür. Allein eine Ihrer Beobachtungen ſtößt dieſe Muthmaßung gäntzlich um. — Ihre Entdeckungen habe ich ſogleich dem Profeſſor Seyffer, an den ich eben ſchrieb, gemeldet.

Er hält ſich jezt zu Slough bey Herſchel auf und hat am 12ten Jenner noch den Cometen obſervirt. Ich habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 16 Februar 1792.

611. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

ſage ich den verbindlichſten Danck für die gütige Mittheilung Ihrer kurtzen und gewiß ſehr bündigen Darſtellung der Lehre vom Feuer. Sie hat mir auſſerordentlich gefallen, ſo wenig ich mich auch noch zu einigen Vorſtellungs Arten bequemen kan. Allein das hat bey mir nichts zu ſagen. Ich dencke, wenn man nur in Himmel kömt, ſo iſt es gleichviel zu was für einer Secte man ſich bekannt hat, doch lobe ich mir immer die am meiſten, die am wenigſten dogmatiſirt. Ein wahrer, philoſophiſcher Gegner des Antiphlogiſtiſchen Syſtems iſt deswegen noch kein dogmatiſcher Vertheidiger des Phlogistons, ſondern er wird vielmehr eben dadurch, daß man das Phlogiston ſo ſehr verdächtig gemacht hat, Behutſamkeit lernen und nicht gleich ſo ſtreng an jede neue Lehre glauben, ob er ſich gleich mit ihr bekant machen wird. Die neuere frantzöſiſche Chemie iſt ein vortreffliches Werck, das dem menſchlichen Verſtand die gröſte Ehre macht. Es iſt aber blos ein chemiſches Gebäude, der Entwurf zu einer Halle im Tempel der Naturlehre, die für ſich allein ſehr ſchön und bequem iſt, die aber vermuthlich ſehr wird verändert werden müſſen, wenn ſie ſich an die übrigen dereinſt anſchließen ſoll. Ich ſage vermuthlich, ich glaube aber gewiß. Meine Gedancken hierüber ſollen Ew. Wohlgebohren an einem andern Orte leſen.

Nun ein Paar unmaßgebliche Erinnerungen über die hierbey zurückgehenden Bogen. Sie ſind alle von ſehr geringem Belang und eigentlich blos hingeſchrieben um Ew. Wohlgebohren Begehren gemäß zu handeln und doch etwas zu ſagen.

Ich glaube mit Ew. Wohlgebohren daß wir über die eigentliche Natur des Lichts wenig wiſſen, allein wenn man einmal über ſeine Natur eine Sprache ſprechen will, wäre es auch nur Bilderſprache, ſo halte ich die Newtoniſche für die beſte, weil nach der Modifications Theorie die Refraction nicht ohne die gezwungenſte Hülfs-Hypotheſe erklärt werden kan, und man bey der Lehre vom Doppelſpath Vorausſetzungen machen muß, die von dem gäntzlichen Geſtändniß der Unwiſſenheit in dieſen Dingen nur der Form nach

unterſchieden ſind. Hingegen folgen z. B. die Erſcheinungen beym Prisma ſo natürlich und leicht aus der Lehre der Attraction und der Affinitäten, daß ſich ſchon a priori ſo etwas hätte muthmaſſen laſſen, ſo bald man gewußt hätte, daß das weiße Licht gemiſcht ſey. Für das 2te iſt hier ein Argumentum ab auctoritate von Wichtigkeit, nemlich dieſes, daß Newton ſelbſt auf die Modifications Theorie gerathen war, ſie aber am Ende aufgegeben hat, weil ohne Einſchachtelung von Hypotheſen nicht durchzukommen war.

Daß Dampf und Lufft einerley ſey, oder zu einer Claſſe gehören, kan ich unmöglich glauben. Ich will zwar zugeben, daß das Feuer großen Antheil am Aggregatzuſtand beyder habe, aber ich glaube daß das Feuerweſen in der Lufftartigen Verbindung ſo wenig mit dem beym Dampf verglichen werden könne, als man das Cryſtalliſations Waſſer Eis nennen kan. Unſere Gypsfiguren ſind nicht zuſammengefrorner Gips, und das Calciniren derſelben kein aufthauen. Auch verwandelt ſich das Waſſer nicht in Dampf bey 80 Reaumur Graden, ſondern der Kochpunckt iſt nur ein Maas von deſſen Expanſionskrafft. Wenn ich einmal eine Phyſic ſchreibe, ſo will ich dieſen Satz gantz herauslaſſen, aber die Sache ſo vortragen, daß er ſich als ein ſpecieller Fall von ſelbſt daraus ergiebt. Es verwandelt ſich bey allen Graden der Wärme in Dampf, der aber bey geringen Graden eine ſehr geringe Expanſionskrafft hat, wovon das Kochen abhängt, das ein bloſer Nebenumſtand iſt, wie man an dem Waſſer im Torricellianiſchen Vacuo ſehen kan. Aber wie erſtaunlich verſchieden verhalten ſich Dampf und Lufft gegen den Druck. Der mindeſte Druck zerſezt ſie, wenigſtens zum Theil, und ſind Dämpfe oben über dem Barometer, und ich kehre es um, ſo klappt das Queckſilber ſo feſt an als wäre gar nichts da, weil ſie der Druck zerſezt, und ſie ſich als Waſſer an die Röhre und das Queckſilber anlegen. Hingegen Lufft bleibt Lufft unter jedem bekannten Druck. Weder die gröſte Kälte noch der größte Druck iſt im Stand ſie zu zerſetzen. Will man ſagen, daß dieſes vielleicht am Ende doch auch geſchehen könne, ſo antworte ich: vielleicht auch nicht, und ſage daß dieſes aus Hypotheſen geſchloſſen ſey und nicht aus Factis.

Ew. Wohlgebohren ſagen bey der ſpecifiſchen Wärme S. 30: die ſpecifiſche Wärme eines Körpers pp, da müſte, dünckt mich, nach den Worten ungleichartiger Körper noch ſtehen von gleichen Maſſen oder gleichem Gewicht. Ueberhaupt ſagen Sie an mehrern Stellen bey dieſer Lehre: gleichem Gewicht oder gleichem Umfang. Ich weiß wohl was Ew. Wohlgebohren dabey gedacht haben, Kenner wird es nicht irre machen, aber Anfänger, dieſe könten glauben, man könne nehmen was man wolle, da man doch jezt allgemein gleiche Maſſen oder Gewichte verſteht. Das andere habe ich in Erxlebens Phyſik S. 426 relative Wärme mit Herrn Wilcke genannt.

S. 37 Zeile 2 ist mir anfangs der Ausdruck: so wie die Entfernung zunimmt aufgefallen, mir fiel dabey die geometrische Verhältniß ein, das wollen Sie aber nicht sagen, wie auch gleich aus dem folgenden erhellt. Wäre es nicht besser zu sagen: welche abnimmt wenn oder wann (quand) die Entfernung zunimmt.

Nun noch etwas über den Druck. Er ist vortrefflich, aber mich dünckt, der Strich im f ist so klein, daß nicht selten ſ und f mit einander verwechselt sind, vielleicht aber rührt dieses daher, daß dieser Druck noch nicht in der Presse gemacht ist. So würde ich, wenn ich kein Deutscher wäre, gewiß S. 18. Z. 4 Wärmestosse gelesen haben, dahingegen Zeile 3 Sauerstoffe sehr deutlich ist, und so geht es durchaus. Der erste Corrector müste nothwendig dafür sorgen. Das lezte Wort in eben dem Absatze heißt offenbar Vorstellungskraft.

Vergeben Sie mir meine Freyheit und empfangen Sie zugleich meinen verbindlichsten Danck für die Ehrenvolle Erwähnung meines Nahmens, denn daß sie unverdient ist, schließt deswegen meinen Danck nicht aus, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 24 Februar 92.

612. An Ludwig Julius Friedrich Höpfner.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr OberappellationsRath

Mein Herr Vetter Balser hat mir gesagt, daß Sie die Dimensionen und Einrichtung des electrischen Glockenspiels zu wissen verlangten. Hier kömt also eine abscheulige Zeichnung davon von meinem Herrn Assistenten im Collegio, Seyde. Hier und da habe ich etwas dazu geschrieben, und sie mit einem S. S. gezeichnet, unter welchem Stempel sie es nur allein wagen darf vor Ihnen zu erscheinen, und das heißt Sapienti sat.

Nun, verehrungswürdiger Freund, zwey Bitten und darunter sub No 1 eine gantz inständige. Mein theuerster Gönner, Herr Oberamtmann von Pöllnitz hat mir vor geraumer Zeit geschrieben und ich habe seinen vortrefflichen Brief noch nicht beantwortet. Die Ursache war, ich wolte viel schreiben, welches mir meine traurige Nerven Umstände bisher nicht verstattet haben. Ich kan Gottlob! lesen, auch mitunter dencken, aber das schreiben ist mir offt Höllenpein. Sagen Sie ihm dieses doch in meinem Nahmen, so bald meine Collegia geschlossen sind, ziehe ich auf den Garten, und da soll meine

Antwort meine erſte Beſchäfftigung ſeyn. Die Gartenlufft bringt mich offt in einem Tag wieder zurecht. Ich weiß nicht, die Wurſtlufft unſerer Stadt behagt mir gar nicht mehr. Wie das zugeht (mit rechten Dingen gewiß nicht) wird der am beſten wiſſen, der in der Lufft herrſcht und ehmals in die Schweine ſelbſt fuhr.

Für das 2te bitte ich gehorſamſt meinem Vetter, dem geheimen Sekretär ſagen zu laſſen, daß er mir doch ja mit umgehender Poſt die neue Situations Charte von Darmſtadt und den environs ſchickt, ich bin bis zum Erſtaunen begierig darauf gemacht worden. So reiſen Anachoreten nach ihrem Vaterland.

Ihrem gantzen wertheſten Hauße, ſo wie dem Herrn Oberamtmann von Pöllnitz und Herrn ConſiſtorialRath Wenck bitte ich mich recht hertzlich zu empfehlen, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 26ten Märtz
1792

613. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 4. April 1792.

Mein lieber Vetter!

Den Kayßer habe ich zwar bedauert, aber meine Geſchäffte in Wien gehen demohngeachtet gerade jezt ſo, wie ſie beſtändig gegangen ſind. — — —

Du wirſt glauben, einen Patienten von Grünſtadt ſprechen zu hören, alſo allen Schertz bey Seite. Du haſt Dich an Deinem lezten Poſttag in der Addreſſe verſehen, der Brief, den ich erhielt, war offenbar an einen Onckel in Wien. Ich will alſo nur wünſchen, daß in dem Brief an mich, der vermuthlich nach Wien gegangen iſt, nichts ſteht, was jener Herr Onckel nicht wiſſen darf. Dieſes wolte ich Dir nur ſagen, zu mehrerm habe ich kaum Zeit, da Herr Dieterich mir ſoeben ſagt, daß er an Dich ſchreiben würde, und die Poſt vor der Thür iſt. — Herr Höpfner, an den ich neulich ſchreiben muſte, wird Dir von der Situations Charte geſagt haben. Mache doch ja, daß ich ſie ſo bald als möglich erhalte mit allen Fortſezungen. — Ich befinde mich ſo leidlich. Der gute Balſer iſt ſchon am Donnerstage abgereiſt. Wir ſind recht gute Freunde geworden. Was ich ehemals tadelte, war nicht ſeine Schuld. Meine Empfehlungen....

614. An Franz Ernſt Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

ſage ich den verbindlichſten Danck für die gütige Mittheilung der Addreße. Sie hat mir im Gantzen nicht übel gefallen. Nur die: juriſtiſchen Eſel hätte ich weggewünſcht. Indeſſen verräth der Ausdruck immer Anlage zu einer Art von Krafft, die dem von Nutzen ſeyn kan, der jezt in Franckreich mit 100 Reichsthalern eigner Einkünffte durchzukommen hofft. — Die Verſicherung, daß er kein Schwärmer ſey, war mir höchſt angenehm. Es iſt ein Vergnügen eintreffen zu ſehen, was man vorher berechnet hat.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 5ten April 1792. gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

615. An Forſter.

Göttingen, den 27. May 1792.

Liebſter Freund!

Tauſendfältigen Danck für den zweyten Band Ihrer Anſichten. Ich erhielt ihn zwar ſchon heute vor acht Tagen, habe aber vorſäzlich die Lecktüre auf die Pfingſtferien verſpart, die ich auf dem Garten zubringe, wo Laube, reiche Blumenbeete und reine Lebenslufft ſich beſſer an Didotſchen Druck und Forſterſche Empfindungen und Gedancken anſchließen, als hier die Atmoſphäre von Philistæa und ſeine Wurſtthiere. Allein wahrhafftig nun im Ernſt geſprochen, liebſter Mann, es wundert mich höchlich, daß Ihnen, dem großen Hertzen und Nieren Kenner und Prüfer, die Erfahrung, daß das omnibus satisfacere, sibi autem nunquam satisfacere posse gerade das rechte Kriterium eines großen Schriftſtellers iſt, noch nicht ſo geläufig geworden iſt, wie andere unendlich feinere, die mir Ihre neueren Schrifften zu einem wahren Geiſtesfeſt machen. Cicero, glaube ich, ſagt es von ſich, und dafür iſt es auch Cicero. Lächeln muſte ich geſtern, da ich eine Recenſion dieſes zweyten Bandes Ihres Buchs im Hamburger Correſpondenten laß und mit Ihrem Brief verglich. Der Recenſent merckt nemlich an, daß ihm der zweyte Band faſt beſſer gefallen hätte als der erſte, und ſo wird es mir gewiß aus ſehr bekanten äſthetiſchen Gründen auch gehen, denn den zweyten ließt man nur, den erſten hat man geleſen. Nein, lieber Freund, wer Ihnen den Ruhm eines unſerer erſten Schrifftſteller, ja in vieler Rückſicht den des

ersten nicht zuerkennt, muß Ihre Schrifften nicht mit Aufmerckſamkeit geleſen haben, oder weiß nicht, was er ſagt.

Sie müſſen, dünckt mich, jezt nicht mehr weiter ſpannen. Sie würden zwar ſelbſt alsdann noch viele Leſer behalten, und mich immer darunter, die gerne leſen, was die Aufmerckſamkeit nicht blos unterhält, ſondern ſehr ſtrenge fordert; allein ein eigentlich ſogenannter beliebter Schrifftſteller, ſelbſt im guten Verſtande, bleibt man alsdann nicht mehr. Doch hiervon künfftig einmal mehr, und vielleicht einmal ex professo. Daß, was ich von Ihrem ſchrifft-ſtelleriſchen Verdienſt geſagt habe, aus dem Hertzen kömmt, können Sie und werden Sie verſichert ſeyn, widrigenfalls muß ich es mit einem Geſtändniß belegen, das zwar wieder eine Verſicherung iſt, aber doch von der Art, daß es mehr als andere die Zeichen ſeines Urſprungs an der Stirn trägt, und das iſt dieſes: daß ich mich von keinem Schrifftſteller ſo gern genannt leſe, als von Ihnen. Iſt das wahr geſprochen oder nicht? ſagen Sie. Bey mir hat das Geſtändniß auch der kleinſten Eitelkeit, als Beleg geſprochen, Eydes-kraft. Sehen Sie, das heiße ich Stoltz, und Wahrheit.

An Ihren Schickſalen, widrigen und guten, finden Sie immer in mir den hertzlichſten Theilnehmer. O, ich habe Theil nehmen gelernt, und lerne es immer mehr, mein Beſter. Wegen Ihrer kränklichen Umſtände werden Sie Rathgeber genug haben, und einer mehr oder weniger kan alſo nicht ſchaden. Vielleicht hat Ihnen aber noch niemand gerathen, was ich Ihnen rathen werde. Eſſen Sie einmal ſo wenig, daß Sie im eigentlichen Verſtand aufhören, wenn andere erſt recht anfangen, und des Abends etwa acht Löffel voll Hering Salat oder etwas Sardellen mit Äpfeln, oder kalten gallertigen Braten Jus mit bloßem Brod; ſolte es Ihnen recht hertzlich zu ſchmecken anfangen, ſo hören Sie ja auf, amputando, ich meine abgedeckt und hinaus-getragen. Ich bin überzeugt, der gröſte Theil des menſchlichen Geſchlechts ißt zwey Drittel mehr als er eſſen ſolte, zumal die, die nicht im Schweiß ihres Angeſichts, ſondern in den ätheriſchen Verdampfungen ihres Nerven-ſaffts ihr Brod eſſen. Ferner lernen Sie ja die Kunſt (denn ſie kan erlernt werden), ſich der Sorgen zu entſchlagen. Man muß freylich als treuer Haus-vater dem Quell derſelben entgegenarbeiten, aber ohne an die Sache ſelbſt zu dencken; ſo wie Sie nach Franckfurt gehen können, ohne den gantzen Weg nur ein eintziges Mal daran zu dencken. Es iſt freylich nicht gantz leicht, aber bey weitem nicht ſo ſchwer, als auf dem Seil zu tantzen, es geht am Ende gewiß. Warum will man ſolche Künſte nicht lernen, die ſo nöthig in der Welt ſind und ſo nüzlich? Von meiner Diät habe ich zuweilen ſo augenblickliche Hülfe geſehen, daß ſich zuweilen Stammbaum Erweiterungs Triebe ziemlich hefftig einſtellen, wo ich blos Kräffte zum leidigen — — verlangte....

616. An Sömmerring.

Göttingen, den 27. May 1792.

P. P.

Das glaube ich gar gerne, daß es Ihnen nicht mehr Überwindung gekoſtet hat mir Ihre Vermählung nicht zu melden, als jemanden ein Bein abzuſchneiden, aber Sie müſſen darum nichts deſtoweniger wiſſen, daß es mir ſehr wehe gethan hat! und hiermit Gott befohlen.

O nein! Das kan ich doch nicht, ſo Abſchied nehmen. Empfangen Sie meine hertzlichen Seegenswünſche, theuerſter Freund, zu Ihrem neuen Stande! Nun ſind Sie ein Mann, denn wahrlich ich getraue nicht recht zu ſagen, was man iſt, wenn man nicht verheyrathet iſt — doch ledig iſt ein herrliches Wort. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin. Ich bin mit wahrer Hochachtung, Verehrung und Freundſchafft. . .

617. An Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

vergeben gütigſt meine Vergeſſenheit. Ich hatte würcklich das Manuſcript zurecht gelegt und dieſer actus hat ſich bey mir unter der Rubrik der würcklichen Verſendungen verlohren. Heute finde ich ihn da, wo ich ihn eigentlich nicht hingelegt hatte. In den Dyarchien geht es ſo, davon haben die Junggeſellen gar keinen Begrif.

[Göttingen] den 14. Juni 92. G. C. L.

Daß doch ja auſſer Ihnen das Manuſcript niemand zu ſehen bekömmt. Da die Einleitung zu dieſem Chaos, die ich Ew. Wohlgebohren mündlich gegeben habe, hier fehlt.

618. An Herſchel.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Herr Amtmann Weſtfeld, der mir Ew. Wohlgebohren Güte gegen ihn auſſerordentlich rühmte, hat mir Ihre Schrifft über den Ring des Saturns und die Rotation ſeines 5ten Trabanten, womit Sie mich gütigſt beehrt haben, überbracht. Ich ſtatte Ihnen dafür meinen verbindlichſten Danck ab.

Ob mir gleich der Inhalt derſelben der Hauptſache nach ſchon aus den

Zeitschrifften bekant war, so wußte ich doch von dem eigentlichen Detail wenig, und nun alles mit Ihren eignen Worten zu lesen hat mir sehr großes und neues Vergnügen gemacht. Ihre Entdeckung, daß die Rotations Zeit des 5ten Trabanten der Zeit seiner Revolution um den Hauptplaneten gleich sey, halte ich und, wie ich glaube, mit Recht für eine der größten in der Astronomie seit der Entdeckung der Ferngläßer. Sie führt einen gantzen Schritt tiefer in den Mechanismus des Planeten Systems. Es ist artig, daß sich also diese Trabanten wie Stücke von Ringen verhalten, denn ein gantzer Ring aus Monden, der sich um den Haupt Planeten drehte, würde jeden eintzelnen Mond so aussehen machen. Mir ist eingefallen ob nicht dieser seltsame Umstand von Kräfften herrühren könne, die von der allgemeinen Schwere unabhängig sind und nur in einer großen Nähe bey dem Haupt Planeten mercklich werden, gleichsam Affinitäten, die in größerer Entfernung für die Beobachtung verschwinden. So würde z. B. eine eiserne Kugel sich anders um die Erde bewegen müssen als eine goldene von gleicher Masse, weil erstere ausser der Verwandtschafft der Schwere noch durch die Magnetische getrieben wird. Wäre sie sogar selbst magnetisch, so könten sich wohl Umstände ereignen, die ihre Umdrehung um die Axe affinirten. Bey electrisirten Körpern verhält es sich bekantlich auf eine ähnliche Weiße und unser große Otto Guerike hat schon eine Anwendung davon auf unsern Mond gemacht. Wer weiß wie sich Merkur um seine Axe dreht? Als ich zum erstenmal von dem Streit zwischen den Meinungen des Cassini und Bianchini über die Rotation der Venus hörte, dachte ich ob nicht ein dritter Fall möglich wäre, da nemlich die Venus der Sonne dieselbe Seite zukehrte, habe aber nie ernstlich darüber nachgedacht. Mich verlangt sehr ob es sich bestätigen wird was Schröter darüber ausgemacht haben will. So etwas von Polarität scheint doch auch bey den Cometen Schweifen statt zu finden, wenigstens kömmt dieser Dunst Säule so etwas zu, wenn es sich auch mit dem Körper derselben nicht so verhalten solte, dessen Existenz überhaupt noch so sehr problematisch ist.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigst mir, als einem der innigsten Verehrer Ihres Genies, daß ich Sie mit solchen Träumen ermüde, die Ihnen gewiß zu Duzenden besser einfallen werden, es sind unschuldige Spiele der Phantasie, die aus dem wahren Gesichtspunckt betrachtet nie irre, aber zuweilen zur Wahrheit führen können.

Von physicalischen Neuigkeiten weiß ich Ihnen nichts zu schreiben, als etwa dieses, daß Herr Bergassessor Wentzel zu Freyberg gefunden haben will, daß das reinste von allem Eisen freye Kobalt Metal (Regulus Cobalti) völlig eben so vom Magneten gezogen würde wie das Eisen. Er soll sogar eine Magnet Nadel davon verfertigt haben, die sich eben so stellte, wie die gewöhnlichen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken gehorſamſt und habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung und Verehrung zu verharren

Göttingen den 2ten Septembris 1792.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

619. An Ebell.

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondriſten vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünctlich beantwortet, ſo ſehr auch immer die Güte und Freundſchafft, die in demſelben ausgedrückt iſt, welches von den Ihrigen an mich in einem ſehr hohen Grade der Fall war, eine pünctliche Antwort zu fordern ſchien. Es iſt mir nicht ſelten gantz unmöglich zu ſchreiben, weil meine Empfindlichkeit ſehr dadurch vermehrt wird, welches ich beym bloßen Leſen und mäßigen Sprechen nicht bemercke. Alſo im Vertrauen auf Ihre Güte und in der ſichern Überzeugung, daß Sie wiſſen, wie ſehr ich Sie und alles was von Ihnen ſtammt verehre, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältniß, als dem zwiſchen uns, ſchicklich geweſen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen geleſen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schrifften lernt, die von Selbſtdenckern herrühren. Ihr ſchöner Aufſatz über die Wirckung der Kälte zu Hannover (es iſt das 45. Stück des Magazins von 1789) brillirt recht in meinen Hefften und die würcklich vortrefflichen Bemerckungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorleſungen genüzt, und geben mir Stoff zum Nachdencken. Ich bin jezt mit einer Unterſuchung über die Leitung und Reflexion der Wärme beſchäfftigt, und dabey werde ich gewiß Ihre Bemerckungen benützen. Bey der Wärmung der Kirchen iſt mir eingefallen, daß vielleicht eine in den kälteſten Monaten ununterbrochene Erwärmung, wie in den Gewächshäuſern, im Gantzen und verglichen mit der Haupt Abſicht nicht ſo koſtbar ſeyn möchte, als die unterbrochene, die ſich doch wohl ſchon den Freytag anfangen müſte. Ein mäßiges Feuer beſtändig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verſtärckt würde mehr thun als ein ſtarckes das plötzlich angezündet würde, das den naheſitzenden läſtig und dem entfernten unmercklich ſeyn würde. Doch getraue ich mir hierüber nicht zu entſcheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäußern ſcheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Lufft leicht, allein eine ſelbſt heiße Lufft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. — Von dem Darmſtädtiſchen Exercierhauß beſitze ich einen Riß, nach dem ich mich

nun schon fast zu Schanden gesucht habe und kan ihn nicht finden. Ist Ihnen mit einer Nachricht von der Heitzung jenes Haußes gedient, so kan ich sie Ihnen sehr leicht verschaffen. Ich bin ein Darmstadinus von Geburt, und es könte leicht seyn daß ich wo nicht unter den Feuerbötern, doch unter den Holtzlieferanten irgend einen Herrn Vetter hätte. Auf alle Fälle ist mein Neveu dort würcklicher Geheimer Sekretär und ein junger Mann von Thätigkeit und Wißbegierde, der es sich zur Ehre rechnen wird Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. — Ueber Ew. Wohlgebohren Aufsätze über das Baden weiß ich nichts zu melden, als meinen völligen Beyfall. Ihre Vaterstadt muß sehr unerkenntlich seyn, wenn sie Ihnen dafür nicht herzlichen Danck weiß.

Nun hätte ich noch eine Bitte an Sie, liebster Freund. Wäre es nicht möglich einem gewissen jungen Menschen, den Sie dort haben, nahmens Blumhof, eines Gärtners Sohn vor dem Aegidien Thore, bey seinem Studiren etwas unter die Arme zu greifen? Ich habe ihn vor einigen Wochen hier kennen gelernt(‡). Er machte die Reise hieher in einem Anfall von physisch mathematischem Enthusiasmus, in welchem er vielleicht etwas zu viel auf meinen Einfluß bey den hiesigen Unterstützungs Anstalten gerechnet haben mochte, wobey ich eigentlich eine Nulle bin. Ich tröstete ihn, so gut ich konte und sorgte, daß er ohne Schulden machen zu dürfen auf der Post wieder zurück kam. Allein gewiß ist dieser Mensch nicht vom gewöhnlichen Schlage. Es ist viel mehr zu bewundern, was er in seiner Lage und so gantz für sich gethan hat. Ich glaube, er wird auch alle Schwierigkeiten überwinden. Desto mehr scheint er zu verdienen, daß man ihm entgegenkömmt. Wollen Sie ihn, liebster Freund, nicht einmal zu sich kommen lassen und ihn prüfen? Er ist es gewiß werth, und ein Freytisch scheint alles zu seyn was er wünscht. Daß er alle Collegia frey bekommt, dafür will ich sorgen. Er ist keiner von der Classe, der besser auch Gärtner würde, den aber die lieben Eltern etwa lieber predigen hören möchten, sondern ein Mensch, den wahre, natürliche Anlagen allem zum Trotz zur Physik und Mathematik bestimmen. Nun auch kein Wort mehr. Vergeben Sie mein fürchterliches Geschreibe.

Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 18. October 1792. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

(‡) bin aber schon vorher mit ihm in einiger Correspondenz gewesen und habe ihm Bücher nach Hannover geliehen.

620. An Ebell.

Werthgeſchäzter Freund,

Für den überſandten neuen Beweiß Ihrer großen Thätigkeit für das Publikum und Ihre Güte gegen mich dancke ich Ihnen gehorſamſt.

Es thut mir leid, daß der gute Blumhof ſeine Sache ſo angefangen hat. Es iſt alles Unbekanntſchafft mit der Welt und leidige Simplicität, was ihn ſo ſeltſam handeln macht. Es hat vermuthlich der arme Tropf geglaubt, er ſchriebe ſchön, wenn er, wie ſich einmal mein Bedienter ausdrückte, ſo recht potentatiſch ſchriebe. Das wird ſich alles geben. Er iſt gewiß nichts gemeines von Kopf und ich glaube, er wird alle Schwierigkeiten überwinden, und ſelbſt den Mangel an Unterſtützung, doch wünſchte ich nicht, daß es mit ihm zu dieſer harten Probe kommen mögte. Er hat mir auf 46 gebrochnen 4to Seiten eine Ueberſetzung von einem Theil von la Grange's analytiſcher Mechanick, die ich ihm geliehen hatte, von Hannover mitgebracht, wozu er Anmerckungen gemacht hat. Sie iſt leicht abgefaßt, richtig und fließend. Noch hat er von mir Barrow's Euclid und Wolffs Elementa analyseos, beyde lateiniſch, daran ſtudirt er latein, wovon er doch nicht ſo gantz blos iſt. Der ſeelige Paſtor Süſſeroth hat ſchon mit ihm einen Anfang gemacht. Schon der Umſtand, daß er latein aus Büchern lernen will, wovon er den Jnhalt verſteht, und wozu Figuren und Rechnungen gleichſam den commentarium perpetuum abgeben, verräth nichts gemeines. Ein anderer hätte mit Tabula und einer Grammatik angefangen, ſo aber lernt ſich im 21ten Jahr kein latein mehr. Hat er den lateiniſchen Euclid und Wolfs Elementa ſo durchſtudirt, alsdann will ich ihm auch eine Grammatik leihen, eher nicht. Er dringt gewiß durch wenn er geſund bleibt und — bey Vernunfft! Mein Zeugniß will ich ſolange zurückhalten bis ich das Käſtnerſche beylegen kan, aber der muß ihn erſt kennen lernen. Jch werde, was ich von dem Menſchen dencke, vielleicht alsdann anders ausdrücken, die Materie wird aber mit der in dieſem Briefe einerley ſeyn. Herr Blumhof iſt kein Menſch von gemeinen Talenten, laſſen Sie die Leute von ihm ſagen was ſie wollen. Als er geſtern von mir weg gieng machte er an der Thüre ein Compliment, wodurch wir faſt alle beyde auf die Erde zu liegen gekommen wären. Das erinnert mich an ſein Memorial, von dem Sie mir ſagten. Es ſieht freylich nicht ſonderlich aus, aber eben weil es bloßes Ausſehen iſt, ſo iſt es auch gemeiniglich nicht ſonderlich ſchwer es beſſer zu machen. Es gehört dazu nichts als Abrichtung.

Unter meinen Freunden beſizt keiner die benannten Bücher. Auf der Bibliothek möchten ſie wohl ſeyn, aber die mit Kupfern ſind ſchwer zum

verſenden zu erhalten. Ein Wort an Herrn HofRath Heyne verſchafft ſie Ihnen gewiß.

Ich empfehle mich Ihrer Freundſchafft gehorſamſt

Göttingen den 1ten November 1792. G. C. Lichtenberg.

621. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 16. November 1792.

Tagtäglich, mein lieber Vetter, biſt Du, wie Du leicht errathen kanſt, der Gegenſtand meiner Rede und meiner Gedancken. Allein Du weißt auch, wie ſauer mir das Schreiben wird. Daß Du geſund warſt, wußte ich von meinem Bruder. Über Deine übrige Lage getraute ich Dich wegen Deiner Verhältniſſe nicht zu fragen, weil ich nicht weiß, in wie fern Du jezt eine Schilderung davon einem Briefe anvertrauen könteſt oder möchteſt. Es war mir bekant, daß Du Deinem Fürſten nicht blos treu dienſt, ſondern ihn auch liebſt, ich wagte es alſo nicht, dem Neveu Veranlaſſung zu geben, den Unterthan und Diener zu compromittiren. Am beſten iſt es in dieſer Zeit, keine Neuigkeiten von Wichtigkeit zu ſchreiben, ich verlange ſie von niemand und ſchreibe ſie an niemand. Ich dencke bey jedem Briefe, den ich an einen Freund ſchreibe, mein ärgſter Feind ſtünde hinter mir und ſähe mir zu. Indeſſen heucheln muß man nie. Die Lage Deines guten Landesfürſten geht mir und allen, die ich darüber geſprochen habe, nahe. Er hat aber gewiß das Weiſeſte gethan. Ich hoffe, wenn die braven Heſſen näher kommen, ſoll es beſſer werden, und ich habe heute mit Vergnügen in den Zeitungen geleſen, daß die Frantzoſen Nauheim und die Gegend verlaſſen. Wenn nur ihre principia auch mit zurückzögen, aber die haben, wie ich höre, ſehr feſten Fuß ſelbſt in Braunſchweig gefaßt. Hier Gottlob nicht. Ich glaube kaum, daß Du den Georg Wilhelm Böhmer gekannt haſt, er iſt der 5te von Böhmers 7 Söhnen, No. 3 und 4 und 6 ſind todt, und dieſer iſt ſtehen geblieben. Der, auf den Du zieleſt, möchte wohl No. 4 geweſen ſeyn. Er ſtudirte hier anfangs Theologie, hernach Jura, nachdem er offt gepredigt hatte, und wurde Conrecktor in Worms. Er hat alle Collegia bey mir gehört und mich auch öffters beſucht. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht. Er ſchwärmte hier ſchon ein wenig, und Krafft phrases hat er immer geliebt. Hier denckt man gerade ſo von ihm und ſeiner proſaiſchen bravour Ode an den Landgrafen von Caſſel, und unſerer Sauvegarde, wie Du. Ich bedauere den guten rechtſchaffenen Vater, der gewiß eben ſo denckt. Die Drohung gegen den Landgrafen von Caſſel iſt hier mit Abſcheu geleſen worden, und Herr

Böhmer irrt gar sehr, wenn er glaubt, daß dieses Eindruck machen werde. Die Hessen sprechen frey und lieben ihre Fürsten nichts desto weniger. Wer Unterthanen abtrünnig machen will, muß nicht reden wie ein begeisterter Primaner oder Candidatus Sanctæ Theologiæ.

Schrecken war hier gar nicht wegen Custine, am allerwenigsten panischer; unter Juden und Weibern vielleicht. Noch zur Zeit sehen wir dem Sturm vom sichern Ufer zu und fürchten nicht, daß uns die Wellen erreichen werden.

Schreibe mir doch bald, und sage mir, ob und wohin ich die Calender schicken soll....

622. An Dieterichs Töchter.

[Göttingen, nach 18. November 1792.]

Guten Abend, Mes Dames.

Daß B . . das Gedicht Seite 178 gemacht habe wußte ich, aber nicht daß das darin erwähnte Frauenzimmer Madame F... sey. Ich hielte es blos für eine Rache an dem jungen Huber, der hier Huberulus Murzuphlus heißt, denn dieses ist der Mensch, der in der Literatur-Zeitung den Grafen von Donamar so fürchterlich gestriegelt hat. Huberulus ist auf deutsch Huberchen. Das Frauenzimmer hätte auch jede andere seyn können, denn es wird bey der schönen Beschreibung auf nichts weiter als allgemeine Naturgaben der Damen angespielt. Es ist abscheulig. Wie froh bin ich, daß ich nie so etwas gemacht habe und nicht machen kan. Leben Sie recht wohl mit allen Ihren hochzuverehrenden Naturgaben.

Franco G. C. Lichtenberg.

623. An J. A. H. Reimarus.

[Göttingen, 2. Dezember 1792.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Es freut mich ungemein einen mir in so vieler Rücksicht unschätzbaren Briefwechsel wieder erneuert zu sehen, und muß daher Ew. Wohlgebohren gehorsamst bitten aus diesem Wochenlangen Aufschub meiner Antwort nichts zu schließen, was mit dieser aus meinem Hertzen kommenden Versicherung stritte. Es ist leidiges Uebelbefinden, das mich abhielt. Seit 3 Jahren hat meine Gesundheit einen so mächtigen und plötzlichen Stoß bekommen, der seit

14 Tagen wieder erneut worden ist, so daß es eben nicht sonderlich viel Rechnens erfordert vorauszusagen, was das Ende seyn wird. Ich leide unaussprechlich an Krämpfen, Beängstigungen, schwitze immer bey Eiskalten Füßen, habe wenig Schlaf und wenig Appetit zum Essen. O, verehrungswürdiger Freund, wissen Sie mir keinen Rath? Schon offt habe ich an Sie meiner Umstände wegen schreiben wollen, weil ich in allen Ihren Schrifften, ausser der Gelehrsamkeit, die sich durch Fleiß erwerben läßt, den Geist finde, ohne den Alles Wissen ein weit elenderes Flickwerck ist, als unsere Weissagungen, und den man sich leider nicht geben kan, ich meine den alles durchaus mit wohlthätiger Krafft belebenden bon sens, der mir z. B. Francklins Schrifften zur unterhaltendsten Lectüre macht, sie mögen nun die Einrichtung eines neuen Freystaats oder die Cur von rauchenden Caminen betreffen. Hier ist das Quid so lehrreich als das quomodo. Eben das finde ich in Ihren Schrifften. Allem, was ich noch von Ihnen gelesen habe, flog mein Zutrauen schon auf den ersten Blättern entgegen, das ich offt manchem tiefgelehrten Text, der über einem Abgrund von Noten und Citaten schwamm, nicht schencken konte. Ich bitte Sie also, rathen Sie mir. Ich weiß, ich höre von Ihnen nichts auswendig gelerntes, sondern etwas, was Sie in Ihrem Geist schon für mein Wesen assimilirt haben. Es hat mir schon einmal jemand gesagt, er glaube, ich könne nur durch den Kopf geheilt werden. — Nun fürwahr ich muß aufhören, sonst sagen Sie mir wohl gar, freylich vor allen Dingen muß erst der Kopf geheilt werden. — Nun auf Ihren lieben Brief, freylich etwas kurtz weil mir das schreiben äusserst beschwerlich ist, zumal heute, da ich 3 volle Tage gelegen habe.

Eine Revolution in meinen Meinungen über die Blitz-Ableiterey ist eigentlich nicht vorgegangen, ob es gleich manchem, der mir nicht aufmercksam zugehört, oder die Sache vorher nicht gantz gefaßt hatte, so geschienen haben mag, es ist eigentlich nur deutliche Entwickelung und decisiveres Geständniß dessen, was ich schon immer als Zweifel dem gewöhnlichen Vortrage mit eingemischt hatte. Ich hätte auch würcklich schon längst etwas im hiesigen Taschen-Calender davon gesagt, aber davon hat mich Ihr Opus posthumum abgehalten, in welchem Sie würcklich das hauptsächlichste schon sagen. Was ich etwa noch zu sagen habe ist dieses. Wir wissen von der Natur des Blitzes nur folgende beyde Sätze mit Gewißheit. 1) Er ist etwas elecktrisches, 2) wenn er eine ununterbrochene Strecke Metal antrifft, so folgt er ihr, leitet man also diese nach der Erde, so geht er auch dahin. Dieses sind Sätze, die keinen Zweifel leiden, alles andere sind Hypotheses, oder nicht gantz erlaubte Schlüsse aus unsern foudres de poche auf den Wetterstrahl des Jupiter. Die Entstehung des Blitzes ist uns noch sehr unbekannt, so wie überhaupt die gantze Entstehung der Lufft Elecktricität. Vermuthlich ist sie chemisch, und

da kan es Gradationen geben, (hier ein Beyſpiel vom Schießpulver zu wählen), vom leichten abziſchen einiger feuchten Körner bis zur Exploſion der ſchon fertig liegenden Pulvertonne. Gegen erſtere laſſen ſich noch Löſch Anſtalten gebrauchen, gegen die zweyte nicht. Wenn ich einen Zimmer Conducktor auf zwey Gletſcher in der Schweitz legte und brächte alle Elecktriſirmaſchinen der Welt daran, ſo würde man keinen Funcken erhalten können, und zwiſchen dieſen Gletſchern wüten die Gewitter fürchterlich, obgleich noch überdas Waſſertrotteln von ihnen zur Erde herab hängen. Hierüber ein ander Mal. Alſo da wir nicht wiſſen wie der Blitz entſteht, und, wie, glaube ich, Volta ſchon einmal dachte, die Spitzen einen beträchtlichen Lufftſtrich negativ elecktriſiren oder doch auf 0 bringen können, wenn er + war, und alſo gar wohl Veranlaſſung zu einer Exploſion werden können, warum wollen wir durch dieſe Dinger unſere Häußer in Kirchthürme verwandeln, und ſie treffen laſſen, blos um das Vergnügen zu haben den Blitz abzuleiten? Daß aber die Spitzen Veranlaſſungen zu Schlägen werden können, läßt ſich zwar nicht geometriſch demonſtriren, aber es wird doch nun faſt wahrſcheinlich da die Blitzableiter gemeiner werden. Ein völlig ähnlicher Fall mit dem Heckinghamſchen iſt einer zu Zürch, den mir Herr HofRath Blumenbach erzählt hat, mit der Erlaubniß, falls ich wolte, davon Gebrauch zu machen. Ein Landhauß war mit mehreren Spitzen verſehen, auch auf Nebengebäuden, der Blitz ſchlug ein, nicht auf die Spitzen, und zündete. Vorzüglich merckwürdig iſt, dünckt mich, der Fall mit der Linde zu Königshayn in der Laußnitz, da der Blitz eine alte Linde nicht weit von einem Ableiter zerſchmetterte und, wo ich nicht irre, an dem Tage da der Ableiter fertig wurde. (Felbiger in einer Schrifft: wie weit gewähren Gewitterableiter Sicherheit für umſtehende Gebäude, Preßburg 1786, erzählt dieſen Fall S. 21 ſehr unvollſtändig). Ich habe ihn in einem Laußnitziſchen Magazin geleſen, ſo daß es mir faſt ſcheint, der Fall, den ich im Gedächtniß habe, und der Felbigerſche ſeyen nicht einerley. Auch zu Gotha ſchlug der Blitz in ein Hauß einem andern gegenüber auf dem ein Blitzableiter ſteht. Luſtig iſt faſt die Geſchichte des Blitzableiters auf dem Dresdner Schloß. Der iſt im Jahr 1775 angefangen und ao XII 1778 fertig geworden (herrlich); enthält 44 Centner Eiſen und 4½ Centner Kupfer; ragt über den Horizont 177 Dresdner Ellen, und über die höchſte Kirchſpitze in Dresden 24 Ellen 1 Zoll hervor. (Iſt das nicht recht brav?) und trotz dieſes Archiconductors ſchlug der Blitz am 20ten Auguſt 1786 auf eine Ecke des Schloſſes, riß ein großes Quader Stück eine halbe Elle weit hervor und zerſchmetterte es zum Theil, iſt das nicht noch weit braver? Auch dieſen Fall erzählt Felbiger. Dieſe Schrifft enthält noch manches andere intereſſante. Solten Ew. Wohlgebohren dieſe Schrifft noch nicht geſehen haben, und etwa im Buchladen darnach fragen wollen, ſo

muß ich noch erinnern, daß der Nahme Felbiger nirgends ſteht, ſondern nur auf dem Titul: von dem Verfaſſer der Schrifft: Die Kunſt Thürme durch Ableiter zu bewahren. Es ſind nur 30 8vo Seiten mit 2 Kupfer Tafeln. Auf alle Fälle ſteht Ew. Wohlgebohren mein Exemplar auf einige Wochen zu Befehl. Alſo gerade wie Ew. Wohlgebohren bin ich blos gegen die Auffangſtangen, und armire übrigens das Hauß vollkommen an allen Ecken. Auch die Giebel der Dachfenſter, Schornſteine pp, führe alles an mehr als einer Stelle nach der Erde und nun laſſe ich das Gewitter kommen, und reitze es nicht einmal dadurch, daß ich die Leitung bis zum Waſſer gehen laſſe, ſondern kurtz an der Erde ab damit, wie Ew. Wohlgebohren längſt vorgeſchlagen haben. Auſſerdem erinnere ich noch manches gegen das Errichten der Blitzableiter, woran eine gewiſſe phyſikaliſche Schöngeiſterey Urſache iſt; eine Begierde mit Kenntniſſen zu brilliren, die man nicht im Zuſammenhange beſizt, wohl gar mit ein wenig bravour. Ich kenne ſolche Leute. Was ſoll in aller Welt, in einer Stadt, wo die Gewitter wenig einſchlagen, ein Blitzableiter z. B. auf einem Haußе, das unter 100 andern in der Reihe ſteht und ſich nicht durch Höhe oder ſonſt was auszeichnet? zumal mit der vielleicht lockenden Stange? Vor Feuers Gefahr ſichert er nicht, ſo lange nicht auf jedem Schweine Stall einer ſteht. Vor etwa 14 Jahren ſchlug der Blitz hier in der Wayßenhauß Straße in ein Häußchen ein, das grade das niedrigſte der gantzen Reihe iſt, (freylich auch das lezte, äuſſerſte) traf nicht den höhern Schornſtein, ſondern die niedrigere Ecke, und gieng überdas einige hohe alte Birnbäume vorbey, die ſehr nahe an dem Häußchen ſtehen. Als ein großer Theil der Stadt Göppingen im Wirtenbergiſchen durch den Blitz abbrannte, wurde ein unbeträchtliches, wo ich nicht irre, gar mit Stroh gedecktes Neſt von einem Haußе eigentlich getroffen und angezündet, das man wohl am lezten mit einem Ableiter verſehen haben würde. — Vor 2 Jahren ſchrieb Gleim im Nahmen des Halberſtädtiſchen Dom Capituls an mich. Man wolte da den 300jährigen Dom mit einem Blitzableiter verſehen. So viel die Chronik ausweißt, hat der Blitz nie in ihn geſchlagen. Man fragte mich ob man das thun ſolle, einige Leute wären dagegen. Ich rieth ihn ſo ſtehen zu laſſen wie bisher, und die Koſten zu ſchonen. Alles dieſes mag freylich zuſammengenommen etwas dazu beygetragen haben zu glauben, ich ſey den Blitzableitern Feind geworden. Allein ich beſtehe mit alter Strenge auf ſchicklicher Armirung der Häußer ohne provocation des Blitzes, ja ſie ſolte von der Polizey eingeſchärft werden bey jedem neu zu errichtenden Haußе; man müßte ſie beym Bau mit einaccordiren, man könte ſie dem Pöbel ja auch noch als Befeſtigung der Ecken und Schutz gegen Regen und manchem als Zierde empfehlen u. ſ. w.

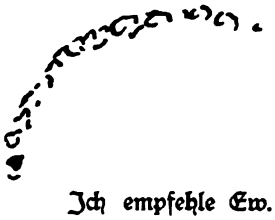
Ew. Wohlgebohren nennen Herrn Dr Weber meinen Freund. Ich

weiß nicht wie ich zu dieſer Ehre komme, Ich habe einmal bey Baldingern mit ihm ſoupirt, das iſt unſer gantzer Umgang. Er ſoll ein Muſikaliſches Genie ſeyn, und ſehr witzig. Von beyden habe ich nicht die mindeſten Proben. Spielen habe ich ihn nie gehört, aber wohl ein Paar Stunden lang ſprechen mit ſehr ſichtbarem Bemühen zu gefallen. Ich glaube, daß ich einmal in einem Index von ihm geblättert habe, erinnere mich aber nicht weiter.

Bis hieher hatte ich am 2ten December Gott weiß wie geſchrieben. Ich bekam einen Anfall, der mich bis heute Freytag den 7ten December im Bette hielt, und ſo lag mein Brief der den 3ten abgehen ſolte unangerührt. Nun ſoll er den 9ten reiſen alſo nur kurtz auf einige Artickel Ihres Briefs.

Die Sündfluth möchte ſich wohl durch ein Verwandeln der Atmoſphäre in Waſſer nicht gut erklären laſſen, denn das würde nur eine Waſſer Tiefe von 32 Fußen geben und ſchwerlich würde wegen des auffſteigenden feſten Landes die See dadurch um 50 Fuß höher werden, würde alſo nur Holland cum paribus afficiren, Göttingen liegt ſchon 470 Fuß höher als die See. Aber die Lufft! Von der Lufft kan man nicht leben, ſagt das Sprüchwort, aber ohne Lufft auch nicht, könte man dabey ſetzen. Ich halte zwar Herrn De Luc's Meinung, daß die Lufft in Waſſer und Waſſer in Lufft verwandelt werden könne, nicht für unwiderleglich, aber bis dieſe Stunde für unwiderlegt, wie ich in einem Aufſatz gegen Herrn HofRath Mayer zu Erlangen in Gren's Journal zeigen werde. Mein Aufſatz war ſchon in Halle, als mir wie ein Blitzſtrahl in den Kopf fuhr, daß ich mich etwas bitter über eine Meinung geäuſſert hatte, der einer meiner VerEhrungswürdigſten Freunde zugethan iſt, an den ich ſchlechterdings nicht dachte, als ich es ſchrieb, ich foderte ſie alſo in 3 Briefen hinter einander zurück, und habe ſie glücklich wieder. Wann ſie nun wieder nach Halle reiſen wird, hängt von meiner Geſundheit ab. Der Einwurf wegen der Hitze die entſtehen müſte, wenn die Lufft zerſetzt würde, iſt allerdings ſehr wichtig. Wir bemercken auch dieſe Hitze zum Beyſpiel bey der Flamme u. ſ. w. Allein in der Atmoſphäre können hundert Umſtände verhindern, daß ſie nicht mercklich wird. 1) Die Langſamkeit des Proceſſes, wodurch die Wärme ſo wie ſie entſteht auch abgeleitet wird, zumal nach oben, 2) Iſt ſelbſt die Temperatur jener Region ſchon gleichſam das Reſultat jenes Proceſſes, ich meine, es würde dort oben kälter ſeyn wenn der Proceß nicht immer etwas Wärme lieferte, 3) wird aller Wahrſcheinlichkeit nach Wärme auf Electricität verwendet, die ſich dort immer erzeugt, 4) wird uns durch die Wolcken gleich ein Hauptquell von Wärme verſtopft, nämlich das Sonnen-Licht, das uns dadurch entzogen wird. Die kleinſte Wolcke macht das Thermometer fallen, und in der gröſten Hitze finden wir uns im Schatten eines Baumes wohl, obgleich immer heiße Lufft zugeführt wird. Auch iſt ſo viel gewiß, daß es, ſo bald es bey der Kälte trüber wird, auch wärmer

wird; so ist es gewiß im Sommer auch, nur wird da durch den Verlust der Sonnenstrahlen mehr verlohren, als durch die Zersetzung der Lufft gewonnen wird, welches im Winter umgekehrt ist, weil da die Wärme durch die Sonne von geringerer Bedeutung ist. — Ueber die Feen-Kreise (fairy rings) mag ich gar nicht urtheilen, weil ich nie einen gesehen habe. Ich glaube auch nicht, daß man sie ausser England gesehen hat. Man müßte nothwendig graben, denn da man in England bekanntlich überall bald auf ihren gravel kommt, so könte da der Grund liegen. Sehr vieles von diesen Ringen steht in dem Gentleman's Magazine von diesem Jahre. Ew. Wohlgebohren werden in den meisten Stücken fast etwas finden, es finden sich darunter die absurdesten Muthmassungen; eine, wo ich nicht irre, glaubt gar, man habe Vieh zur Weide an einen Pfahl gebunden, diese hätten sie durch den bekannten Kreislauf des Futters, durch Fressen und absetzen, ashes to ashes, hervorgebracht. Man hat sie auch Schwämmen zugeschrieben, davon habe ich einmal im Göttingischen Walde einen schönen Anfang gesehen. Eine Art Schwämme, die den gemeinen Champignons nicht unähnlich sahen, war in einem Circkelbogen gewachsen, der wohl einen Quadranten betrug eines Kreises der leicht 10 Fuß im Durchmesser möchte gehabt haben. Hier konte ein ehmals ausgegrabener Stamm und umher geworfenes faules Holtz die Veranlassung gewesen seyn.



Ich empfehle Ew. Wohlgebohren nochmals meinen armseeligen Leib, und bitte wegen meines unbändigen Skribbelns um Vergebung, ich kan nichts corrigiren, es muß so stehen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 7ten December 1792.

624. An Ebell.

Verehrungswerther Freund,

Sie machen sich gewiß ein ausserordentliches Verdienst um das gantze gegenwärtige Publikum, und um das der Zukunfft, das als vitiosior progenies gewiß noch mehr frieren wird als wir, daß Sie Ihre Talente und Ihre Muße der Verbesserung eines Haußgeräthes widmen, das auf 5 Monate im Jahr den Repräsentanten der Sonne bey uns macht. Ich wage es aber nicht aus bloßer Betrachtung der Zeichnung ein Urtheil zu fällen, indem ich

aus ähnlichen Fällen weiß wie ſchwer es iſt ſich alles gehörig zuſammen zu dencken und wie höchſt nöthig hier würckliche Verſuche ſind. Solte indeſſen nicht der Zug an der Erde für Perſonen von ſehr reizbaren Nerven empfindlich ſeyn, und wäre es nicht vielmehr beſſer wenn die Lufft an der Decke, die phlogiſtiſch gewordene, weggeſchafft würde? Ein engliſcher Major Gardiner, der ſich vor einigen Jahren hier aufhielt, erzählte mir Wunder von dieſer Einrichtung die ſich an allen german stoves anbringen ließe. Er ſuchte mich immer zu einem Verſuch zu bewegen. Ich ließ es aber dabey. So viel iſt gewiß, daß nichts die Stubenlufft ſo angenehm macht, als die Wegſchaffung jenes leichten verdorbenen Stoffs in der oberen Region. Denn er iſt es allein der die hohen Stuben durch ſeine Entfernung ſo friſch und angenehm und die niedrigen durch ſeine Gegenwart ſo erſtickend macht. Doch für alles dieſes haben Sie gewiß längſt geſorgt. Der Gedancke die Auſſenlufft auf die vorgeſchlagene Weiße in die Stube zu leiten hat mir ſehr gefallen, wenn die Einrichtung von allen zufälligen Unbequemlichkeiten befreyt werden kan.

Hier kommen die Zeugniſſe für den guten Blumhoff; der Menſch iſt gewiß nichts gemeines. Ein ſo eiſerner Fleiß iſt mir kaum noch vorgekommen, und der Menſch behält alles was er lieſet. Eine Bittſchrifft iſt nicht dabey, weil er auf Ew. Wohlgebohren gütige Vorſorge rechnet. Ich glaube auch, ſelbſt bitten muß er noch zur Zeit nicht, dazu iſt er noch viel zu viel ingenu. Könte er fertig franzöſiſch reden, ſo wäre er durch ſeine kindliche Gefälligkeit und ſeinen unermüdeten Eifer ſich beym Unterricht nach allen Fähigkeiten zu richten, die man an ihm bemerckt hat, jezt ſchon mathematiſcher Informator bey den beyden jüngſten Printzen Radzivil.

Beyliegenden Brief hat mir die ehrliche Haut ſoeben nebſt Käſtners Zeugniß zum Einſchluß überbracht.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Güte und Freundſchafft

Göttingen den 27. December 1792.

gehorſamſt
G. C. Lichtenberg.

625. An Nicolai.

Göttingen den 30 December 1792.

Verzeyhen Sie mir, Verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nerven Zufälle alles ſchreiben ſehr beſchwerlich machen, Ihren gütigen Rath und Beyſtand für einen jungen Menſchen erbitte, der Ihnen dieſen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und iſt gantz für Naturlehre und Chemie gebohren,

und überhaupt von einem Fleiß und einer Thätigkeit, dergleichen ich, bey meinem langen academiſchen Leben, noch ſelten bey einem jungen Menſchen angetroffen habe. Dieſen Menſchen lernte der Römiſch Kayßerliche Cammerherr, Graf von Sternberg, der ſich jezt auf einer meteorologiſchen Reiſe in Petersburg oder in Moſkau aufhält, vorigen Sommer bey mir kennen. Herr Lampadius machte durch ſeine Urtheile ſowohl als ſeinen ſanfften Charackter ſehr großen Eindruck auf den Grafen, ſo daß er ihm nicht blos verſprach ihn bey ſeiner retour, wenn er dann noch Neigung haben ſolte von hier zu gehen, in ſeine Dienſte zu nehmen, um ihn beym Bergwercks Weſen zu gebrauchen, ſondern, was dergleichen durchreiſende Verſprecher für künfftige Zeiten ſelten thun, ihm 4 Dukaten ſchenckte. Ob nun gleich der Graf ein ſehr rechtlicher und geſezter Mann zu ſeyn ſchien, ſo rechneten wir doch würcklich wenig darauf, und waren froh, daß wir die 4 Dukaten weghatten, die uns ſehr Noth thaten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshauß in Berlin, Strieker & Reinhards einen Brief worin ſie mir melden, daß ihre Correſpondenten, die Gebrüder Blandow ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Thaler zu bezahlen. In dieſem Briefe lag ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er ſagt, daß er nun gewillet ſey den Herrn Lampadius als Sekretär zu ſich zu nehmen, daß er ſchleunig nach Petersburg abreißen ſolle und daß er ihm zu dieſem Ende 100 Thaler übermache. Träfe er ihn bey ſeiner Ankunfft in Petersburg nicht mehr, ſo würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moſkow befördern. Dieſer lezte Umſtand iſt für meine Haupt-Abſicht bey dieſem Briefe ſehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, wertheſter Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl ſchwerlich möglich ſeyn möchte mit 100 Thalern eine Reiſe von hier nach Petersburg zu machen, und über der Einholung weitrer Ordre von Moſkow die gantze Abſicht des Grafen, der den Menſchen auf ſeinen Reiſen gebrauchen will, vereitelt werden würde: ſo haben ich und einige hieſige Freunde dem Herrn Lampadius gerathen mit dieſen 100 Thalern größtentheils bey Waſſer und Brod die Reiſe nach Berlin zu wagen; dort ſich genau berechnen zu laſſen, wie weit er noch mit dem Vorrath kommen könne, und dann zu ſuchen die Herrn Strieker und Reinhards zu bewegen, ihm den nöthigſten Vorſchuß etwa weiter zu thun, damit er nach Petersburg kommen kan. Freylich erſtreckt ſich die Ordre nicht weiter als auf 100 Thaler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiſet, die Gebrüder Blandow Ordre haben ihn nach Moſkow zu ſchaffen, ſo werden ſie unmöglich etwas dagegen haben können, dieſe äuſſerſt ſparſame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenſchafft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu ſchaffen, wenn es unmöglich ſeyn ſolte mit dieſem Gelde weiter zu

kommen. Der Graf ist ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beyden, so ist ja Lampadius sein Sekretär, an dem er sich ja wieder durch Abzug erholen könte. Es wird ja nichts verlangt als die höchste Billigkeit und es wird alles auf Heller und Pfennig berechnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, Sie sehen sie jezt gantz durch. Haben Sie nun die Güte zu machen, daß die Herren Strieker und Reinhardt sie eben so durchschauen. Ich müßte diesen Leuten, die ich nicht kenne, ein Buch schreiben, wenn ich ihnen alles das verständlich machen wolte. Denn da ich sie gar nicht kenne, so müste ich an ein Ideal schreiben, das ich mir denn so arg als möglich dencken müste. Ich hatte dazu schon 2 bey mir in Vorschlag gebracht. Der eine ist ein hiesiger Jude von 65 Jahren, der vor 30 Jahren völlig so ausgesehen hat wie jezt, und nach 30 noch so aussehen wird, grade wie der hiesige Jacobi Thurm. Wenn ich jemanden persuadiren will, so stelle ich mich in Gedancken immer diesem Granitblock gegenüber, so wie Demosthenes den Meerswellen. Der andere ist ein Holländischer Fuselbrenner den ich zu Ammersfoort habe kennen lernen. Allein was würde das für ein Schreiben werden. Ich würde bey meinen jetzigen Umständen toll darüber, oder von Herrn Strieker und Reinhardt, wenn es brave Leute sind, woran ich kaum zweifle, wenigstens dafür erklärt.

Bey dem Grafen übernehme ich Herrn Lampadius Vertheidigung. Es ist gewiß keine Gefahr bey der Sache. Denn gewiß haben die Herrn Blandow's alle Vollmacht.

Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich Sie bey Ihrem lezten Hiersеyn nicht habe sehen können!

Von meinen Umständen wird Ihnen Herr Lampadius Nachricht geben können.

Heute ist der 30te December. Mein Gott! wie blut blutroth das Jahr 1793 am Horizont herauf blickt. Wir wollen beherzt hinein sehen und lernen.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schencken Sie ferner Ihre Liebe

Ihrem
innigsten Verehrer und Freund
G. C. Lichtenberg.

626. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 2. Februar 1793.

... Meinen verbindlichsten Danck für den schönen Addreß Calender. Er hat mir in Wahrheit sehr sehr viel Vergnügen gemacht. Ich lese die Besezungen der bekannten Ämter (Baillages) bis auf die Mädchen Schulmeister

Adjunctos verbotenus durch, und mein Hertz erhebt ſich, wenn ich zuweilen einen Dutzbruder darunter erblicke. Hätte ich ſo viel Vermögen, als mancher meines Gleichen Schulden hat, ſo ließe ich einmal eine Invitation im Ristretto an alle ergehen und lüde ſie auf die Pfingſtferien nach Göttingen ein; was das für eine Seeligkeit ſeyn müſte! zumal wenn jeder ſeine Reichs Inſignien mitbringen müſte, Educations Beſen, Leiſten, Hobel, Schurtzfell, Darmſtädtiſche Liturgie, Choralbuch, Kurtzgewehr, Rhabarber, die Klyſtierſprütze nicht zu vergeſſen pp.

Um ein Haar, wie man zu ſagen pflegt, hätte ich dieſesmal mein jährliches Geſchenck nicht machen können. Der Taſchen Calender iſt dieſesmal ſo rein auf abgegangen, daß gegenwärtige würcklich von Hannover haben zurückgefordert werden müſſen. Ich war in großer Verlegenheit. Dieterich hätte noch auf 600 verkaufen können. Es kan ſeyn, daß er auf der Oſtermeſſe wieder welche zurückkriegt. Aber jezt waren keine mehr da. Dieſes machte Aufſchub, und dann ſchrieb mir mein Bruder, er wiſſe nicht, wo Du wäreſt, und ich wartete auf Nachricht. Hier ſind ſie alſo. Ein Pärchen davon habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebſt einer hertzlichen Empfehlung zu überreichen.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht an die Lage meines lieben Vaterlandes dencke. Ich ſehe öffters im Traum von dem Graupnerſchen Speicher nach Maynz, Hochheim und Oppenheim hin. Aber Gottlob, Eure Errettung iſt wahrſcheinlich nicht mehr fern. Ich hoffe, daß das ſchreckliche Verfahren gegen den König, den man nun gar öffentlich ermordet hat, den gäntzlichen Ruin der Schurcken beſchleunigen wird. Mit unſerm Contingent geht unſer vortrefflicher Printz Ernſt, der älteſte der 3 Printzen, die hier ſtudirt haben. Er wird den 21. dieſes Monats hier durchkommen. Solte es ſich treffen, daß er einmal ſo zu ſtehen käme, daß es Dir keine Umſtände machte Dich ihm vorſtellen zu laſſen, in dieſem Falle bitte ich ſehr die Gelegenheit nicht zu verſäumen. Er iſt ein Muſter von einem Printzen, von großem natürlichen Verſtand, von einer wahrhaft brittiſchen Redlichkeit und von großer Schönheit. Auch ſizt ihm, wie man zu reden pflegt, das Hertz am rechten Fleck, und das macht allen, die ihn kennen, ſeinetwegen bange.

Mit meiner Geſundheit iſt es dieſen Winter wieder ſtarck abwärts gegangen!! — Lebe recht wohl. . . .

627. An Friedrich Heinrich Jacobi.

Göttingen, den 6ten Februar 1793.

Wenn es erlaubt iſt, einer offenbaren Äuſſerung von unheilbarer Apathie den Ehrennahmen von Bedencklichkeit zu geben, das ich ſo gern thun möchte: ſo hatte ich ſchon ſeit einem Jahre, ſo offt ich Ihnen, verehrungswürdiger Herr, ſchreiben wolte, immer eine Bedencklichkeit dabey, und dieſe war: ob Sie es mir wohl nicht übel nehmen würden, wenn ich Ihnen nach einem unverzeyhlichen Stillſchweigen den zweyten Brief eher ſchriebe, als den erſten. So wäre mir nach meiner jezigen Leibes und Gemüths Verfaſſung, die Sie hieraus kennen lernen werden, offenbar geholfen geweſen. Allein es ſolte ein erſter Brief nach einem unverzeyhlichen Stillſchweigen geſchrieben werden — und das konte ich nicht; aber ich habe, ſo wie man manches in der Welt lernen muß, lernen müſſen, mich auch über dieſe Bedencklichkeit wegzuſezen, und ſchreibe Ihnen alſo hier meinen zweyten Brief. Was mich zu dieſem Entſchluß brachte, waren drey frantzöſiſche Zeilen, in Form einer Dedication in ein philoſophiſches Werck geſchrieben, das ich von der Poſt erhielt. Drey Zeilen in der Hofſprache des Himmels, ich meine die hebräiſche, mit Feuer am Himmel geſchrieben, hätten mich ſo tief nicht treffen können. Das klingt myſteriös, freylich, ſo wie noch vieles andere, was mein erſter Brief enthalten wird, auf den ich mich hier beziehen muß. Hier iſt der zweyte.

Daß Sie, vortrefflicher Mann, noch meiner gedencken, und das noch mit ſo vieler Liebe, giebt mir in meinen Augen noch einen Werth, ſonſt möchte ich leicht ſo von mir zu dencken anfangen, wie neulich eine Sterbethaler Direction, die mich mit der menſchenfreundlichen Erinnerung abwieß: man trage gewiſſer Umſtände wegen Bedencken, mich aufzunehmen. Das war für meine zeitliche Verfaſſung ein Donnerſchlag, ich ſah mir nemlich den Credit von einer Seite aufgekündigt, die ich noch immer für die feſteſte hielt; denn ſo viel auch mein Körper leidet, und ſo wenig ich auch auf Wohlbehagen und auf Freude des Lebens rechnen kan, ſo habe ich doch das Vertrauen auf deſſen Fähigkeit bis jezt noch nicht verlohren gehabt. Was ich am meiſten fürchte, iſt der Verluſt meiner Freunde, den ich als die unvermeidliche Folge meiner immer tiefer wurtzelnden Apathie anſehe. Aber Sie, theuerſter Mann, lieben mich noch, und das vergelte Ihnen der Himmel, ich kan es nicht.

Ihr lieber Sicilianer hat mich am Ende des vorigen Jahres mit einem Beſuch auf die angenehmſte Weiſe überraſcht. Er wird Ihnen von

meinem Gesundheits Zustande vielleicht eine vortheilhafftere Schilderung gemacht haben, als die meinige; aber trauen Sie derselben nicht. Es war bloß Einwürckung des begeisterten Sicilianers selbst, was mich auf ein paar Viertelstündchen aufrichtete. Ich befand mich in dem Falle mancher paralytischer Personen, die die Glieder bewegen können, so lange sie elecktrisirt werden, und dann wieder zusammenfallen. Empfehlen Sie mich ihm recht hertzlich.

Haben Sie wohl den Cometen gesehen? Er war würcklich etwas ungewöhnliches. Am 10ten Jänner sah ihn Professor Seyffer zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen, nicht weit vom Pol der Ekliptik, und am 18ten noch einmal, sehr weit von seiner vorigen Stelle. Er war mit bloßen Augen sichtbar, und bewegte sich so schnell, daß er in 24 Stunden 3½ Grade am Himmel durchlief, also wahrscheinlich der Erde sehr nahe. Mir fiel die Stelle im Tacitus (Annal. Lib. 14 Cap. 22.) dabey ein: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat. Vielleicht hat die gantze Geschichte dieses Aberglaubens kein treffenderes Beyspiel aufzuweisen, als dieses. Dieser wahre Courier Comet kam, als sich der Prozeß des armen Königs zu Ende neigte, und ward gleich nach der Enthauptung nicht mehr gesehen. Was würde man in früheren Zeiten nicht aus dieser Erscheinung gemacht haben? Dürfte ich folgendes Beyspiel drucken lassen, so wäre ich geneigt, über beyde zusammengenommen einmal ein erbauliches Wort öffentlich zu sagen. Vor einigen Jahren wurde die Sonne gerade am Geburtstage unsers Königs partiell verfinstert. Bey dieser Gelegenheit schrieb ich zum Schertz an Kästner: Wenn ein muthwilliger Whig in England auf den Einfall käme, hieraus etwas nachtheiliges für den Hof zu deuten, wie ließe sich ihm am besten begegnen? — Kästner antwortete: man müste sagen, der König wäre noch nach dem alten Styl am 4ten Junius gebohren. Das war wohl gut. Aber was geschah? Bald darauf ereignete sich die bekante Geistesverfinsterung bey unserm guten Könige. Ist das nicht sonderbar? Hier ward nicht blos ein Unfall mit einer vergangenen Himmelsbegebenheit in Verbindung gezogen, sondern aus einer Himmelsbegebenheit ein Unfall gleichsam geschlossen. Daß ich die Sache als einen Schertz vortrug, rührte daher, 1) weil ich in Darmstadt, und halt! nicht in München oder Paderborn gebohren bin, und 2) weil mich der Himmel Lehrern in die Hände gegeben hat, die mich so weit gebracht haben, daß ich die Schrifften des Pempelfortischen Weisen mit Entzücken lesen kan. Ich habe nicht gehört, daß sich damals jemand etwas bey der Sonnen Finsterniß dachte. Das ist allerdings sehr schön, und ein Zeichen, daß die papiernen Assignate der Philosophen im Werthe zu steigen anfangen. Aber ich, ich habe daran gedacht; auch das ist gut, und wenigstens dem nüzlich, der so gern sähe, daß

manche alte Aſſignate mit einem neuen Stempel verſehen würden. So viel für heute von Ihrem innigſten Verehrer, der ſelten ſchreibt, aber nie, nie vergißt. . . .

628. An Heinrich Wilhelm Matthias Olbers.

Göttingen, den 8. Februar 1793.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

In dem ſichern Vertrauen auf Ihre gütigen Geſinnungen gegen mich und Ihre Vorliebe für alles was Naturwiſſenſchaft betrift nehme ich mir die Freyheit Ihnen den Überbringer dieſes, Herrn Dr. Chladni aus Wittenberg, zu empfehlen. Sie werden in ihm einen Mann von ſehr tiefen Einſichten nicht blos in alles was die Natur der Töne, ſondern Phyſic überhaupt angeht, finden. Daß er der Erfinder eines neuen muſikaliſchen Inſtruments iſt, das er Euphon nennt, wird Ihnen bekant ſeyn.

Aber dieſes iſt, in meinen Augen wenigſtens, nichts gegen das, was der vortreffliche Mann für die Theorie der Schwingungen tönender Körper durch Sichtbarmachung derſelben gethan hat. Er hat ein gantz neues Feld eröffnet, und ich bin überzeugt, ſeine Verſuche werden für einen Mann von Ihrem Geiſte eine unerſchöpfliche Unterhaltung ſeyn.

Er wird ſich in Bremen hören und ſeine Verſuche ſehen laſſen. Wenn Sie ihm, verehrungswürdiger Herr, durch Ihr entſcheidendes Urtheil bey Ihren Freunden ein volles Auditorium verſchaffen können, ſo würden Sie mich auſſerordentlich verbinden. Er wird Ihnen die Verſuche ſehr gerne beſonders zeigen, und dieſes wünſchte ich ſehr, daß es geſchähe; denn ein bloßes Anſchauen derſelben in einer öffentlichen Verſammlung, ohne Zeit zu fragen und zu prüfen, möchte für Sie nicht befriedigend ſeyn.

Haben Sie denn den Cometen geſehen? Seyffer hat ihn hier am 10ten Januar und am 18., wiewohl ſehr unvollkommen geſehen, indem es jedesmal bald trübe wurde. Das erſte Mal ſah er ihn zwiſchen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachens nicht weit vom Pole der Ekliptik. Er ſoll in 24 Stunden einen Weg von 34 Graden gemacht haben. Da er nur wenige Tage vor der Hinrichtung des armen Königs erſchienen, und um dieſe Zeit auch verſchwunden iſt, ſo iſt es dem Aberglauben nicht zu verargen, wenn er ihn für einen Courier Cometen hält, der dieſe Begebenheit

ankündigte, zumal da Tacitus schon die Bemerckung gemacht: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem regis portendat.

Vielleicht können Ew. Wohlgebohren dem guten Herrn Chladni Zutritt zu Herrn OberAmtmann Schröter verschaffen. Sie werden ihm dadurch einen großen Dienst erzeigen, denn er ist sehr für Astronomie, und Herr Schröter wird sich wundern, was er für eine Belesenheit in den Selenotopographischen Fragmenten hat. Gern hätte ich an den Herrn Oberamtmann selbst geschrieben, aber die Zeit dazu fehlt mir gantz.

Vergeben Sie diese meine Freyheit Ihrem innigsten Verehrer und

gehorsamsten Diener

G. C. Lichtenberg.

629. An Friedrich Wendt.

Göttingen, den 18. März 1793.

Diesesmal, verehrungswürdiger Herr Vetter, enthält mein Brief weder Klagen über Kränklichkeit, noch Unwillen über saumselige Citoyens von Nürnberg, sondern eine recht hertzliche Bitte, deren freundschafftliche Gewährung meine liebe Frau und mich höchst glücklich machen wird. — Meine kleine Familie, die jezt die eintzige Freude meines Lebens ausmacht, hat in diesen Tagen einen Zuwachs von einem allerliebsten kleinen Mädchen erhalten, und dieses bin ich Willens Ihrer Mamsel Tochter so ähnlich zu machen, als es möglich ist, zumal da dessen vollkommene Bildung und Gesundheit mir wenigstens Hofnung zu einem glücklichen Erfolg von der Seite geben. Um also so früh als möglich das Werck anzufangen, so nehme ich mir die Freyheit bey Ihnen, theuerster Herr Vetter, gehorsamst anzufragen, ob ich meinem Kinde bey der Taufe den Nahmen Ihrer geliebten Mamsel Tochter beylegen lassen darf. Versagen Sie, gütiger Freund, mir und meiner lieben Frau, dem eintzigen weiblichen Geschöpf, mit dem ich, und das mit mir leben konte, und dem ich mein Leben und meine jezige Ruhe zu dancken habe, diese Freundschafft, ja ich möchte sagen diesen Trost nicht! Ich bitte also gehorsamst um eine gütige Mittheilung des gantzen Vornahmens, wovon ich nur die Anfangs Buchstaben kenne, und um die Bezeichnung desjenigen darunter, bey welchem sie von Ihnen genannt wird. Ich dächte das Kind etwa am 2ten Oster Feyertage taufen zu lassen und bis dahin von meinem lieben Herrn Vetter Nachricht zu erhalten, wenn nicht die Retter unsers Vaterlandes den Posten unabsichtlich Hindernisse in den Weg legen. Auf alle Fälle aber

werde ich die Taufe ſo lange anſtehen laſſen, bis ich von Ihnen höre. Zur Mitgevatterin habe ich Madame Köhler, die verwittwete Tochter Herrn Dieterichs, erſehen, deren einzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, meiner lieben Jungfer Baaſe Stelle vertreten wird.

Vergeben Sie mir, theuerſter Herr Vetter, dieſe Zudringlichkeit, Sie können nicht glauben, wie viel Beruhigung ich bey dieſem Antrage gefunden habe. Ich möchte Sie und Ihr vortreffliches Kind jezt umarmen können, um Ihnen die Gefühle zu bezeugen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Grüßen Sie die lieben Kleinen recht hertzlich von mir....

Nachſchrift.

Mit der fahrenden Poſt werden Sie endlich die Calender erhalten, die ich meiner lieben Jungfer Baaſe in meinem Nahmen zu überreichen bitte. Nie in meinem Leben iſt es mir noch ſo mit Calendern gegangen. Als ich welche forderte, freylich etwas ſpäter als ſonſt, ſagte mir Dieterich, ſie wären alle fort. Zum Glück erhielt er einige von Lüneburg wieder zurück, und dieſe ſezen mich in den Stand mein Verſprechen noch zu erfüllen. Es ſoll nie wieder ſo gehen. Der gute Dieterich glaubte würcklich, ich wäre verſorgt. Zugleich habe ich 2 Exemplare von einem ſehr intereſſanten Programm des Herrn HofRath Heyne ſo wie auch vom lateiniſchen Leſe Catalogus beygelegt, von deren jedem ich ein Exemplar unſerm vortrefflichen Klüber nebſt meiner Empfehlung einzuhändigen bitte. Was es mir für Freude macht, zwey ſolche Verwandte in Erlangen zu haben! Ich bin ſtoltz auf ſie. —

Dieſen Brief gebe ich auf die reitende Poſt, um ſeinen Gang durch die Calender nicht zu erſchweren, ſo kan doch wenigſtens der Brief früh ankommen, aber die Calender kämen immer zu ſpät. Leben Sie recht wohl!

630. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich

Ich dancke Dir zwar von gantzer Seele für Deine herrlichen Geſchencke, aber die Wahrheit auch dabey zu ſagen, ſo recht loben kan ich denn doch Deine Güte nicht; es iſt zu viel was Du thuſt und ſezt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein Paar Hechte verlangt und wäre gantz damit zufrieden geweſen. Und nun gar die übrigen Geſchencke! Was Du für meine Familie gethan haſt, dafür mögen ſie ſelbſt dancken, ich habe mit dem meinigen genug zu thun. Die Mützen kamen zu rechter Zeit, denn ich war ſoeben mit mir ſelbſt zu Rath gegangen ob ich mich für heute zu Bette legen ſolte oder

nicht, und ſo ward fürs Bette entſchieden, worin ich jezt würcklich weit über die Hälfte liege. Meiner Doſe habe ich den Titul von geheimer Cabinets Doſe beygelegt und die andern mit der Verſprechung, daß wir beyſammen bleiben wolten, in Ruhe geſezt. Heute jemanden zu mir heraus zu invitiren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Meſſe den Kuhbach oder - - - Predigten mitgebracht hätteſt. Es iſt abſcheulig, an dem einen Fenſter fließt das Waſſer herein und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen ſind gantz deſperat und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und ſich hingelegt. Wenns ſo fort geht, ſo mache ichs wie die Nachtigallen, fürs erſte aber will ichs machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Prieße aus der geheimen Cabinets Doſe und bin

Am erſten Weyhnachts-, der tauſend ich wolte ſagen am erſten Pfingſttage [19. Mai] 1793.

Dein

Freund

Lichtenberg.

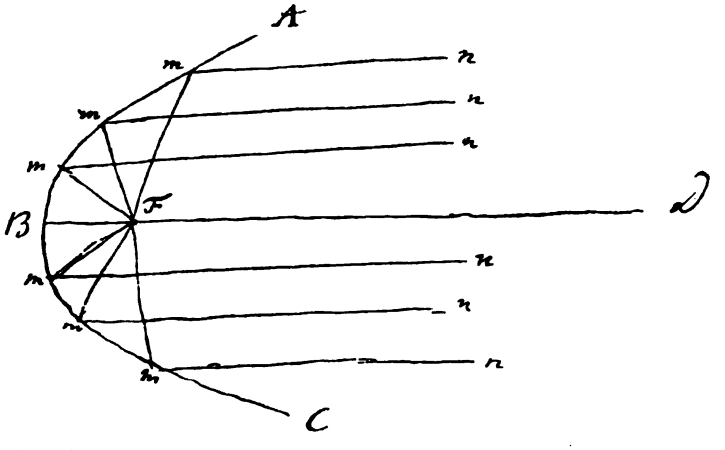
S[r] Wohlgebohren Herrn Dieterich
Vor Schnee zu bewahren.

631. An Ebell.

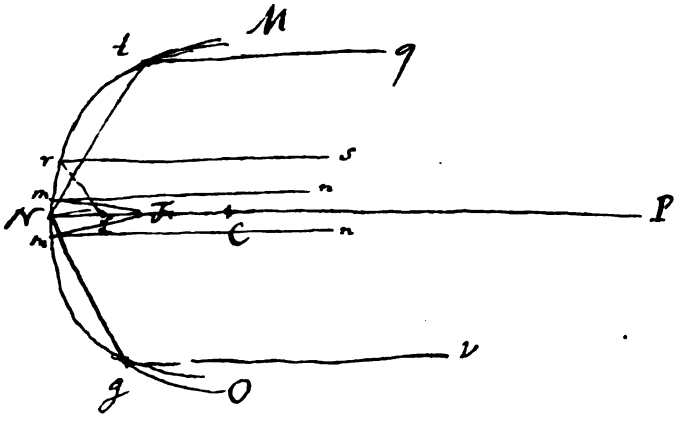
Wertheſter Freund

Schwerlich iſt je Landſchafftlicher Kohl an einem danckbareren Hertzen vorbey nach dem Magen gegangen als bey unſerm Blumhoff. Er iſt voller Begierde ſeine Danckbarkeit auf irgend eine Art zu beweißen, ſo daß ich überzeugt bin, daß Ew. Wohlgebohren ſogar auf ſeine Füße würden rechnen können, wenn es Ihnen gefällig wäre irgend etwas nach irgend einem Fleckchen im Deutſchen Reich zu Fuß beſtellen laſſen zu wollen. Ew. Wohlgebohren Mühe iſt gewiß vortrefflich angelegt, der Menſch hat nicht gemeine Talente und die mores werden hoffentlich auch etwas mehr Weiche erhalten wenn man erſt in den artibus etwas weiter gekommen ſeyn wird, woran Tag und Nacht gearbeitet wird. Auch in meinem Nahmen ſage ich Ew. Wohlgebohren den verbindlichſten Danck für Ihre Vorſorge und ſehe mit Vergnügen jeder Gelegenheit zu Gegendienſten entgegen.

Die Parabel iſt die eintzige Linie, die alle Strahlen, die mit ihrer Axe und alſo auch unter ſich parallel ſind, nach einer einmahligen Reflexion genau in einen Punckt vereint, und der Circkel iſt dazu nur in ſo fern geſchickt, als unter Umſtänden, die ich ſogleich anführen werde, der Circkelbogen ſich dem Paraboliſchen nähert

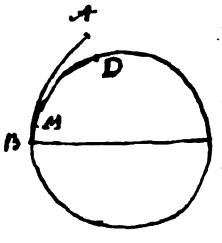


A B C ſey ein paraboliſcher Bogen, B der Scheitel der Parabel, B D ihre Axe, ſo werden alle Strahlen m n, die mit der Axe B D und alſo auch unter ſich parallel einfallen, genau in F vereinigt. Hingegen ſey M N O ein Circkel

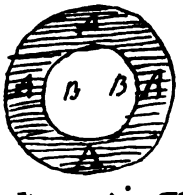


Bogen. C ſein Mittelpunckt, und N P die Axe des Spiegels, ſo werden nur Strahlen m n, die ſehr nah an der Axe und mit ihr parallel einfallen, in F vereinigt, ſo daß N F = $^1/_2$ N C oder gleich dem halben radius iſt. Alle andern z. E. r s werden nicht nach F, ſondern nach L reflecktirt. Ja ein Strahl t q, der ſo weit von N (dem Scheitel) einfiele, daß der Bogen N t = 60^0 wäre, würde in den Scheitel N ſelbſt hinein reflectirt werden, von da nach einer 2ten Reflexion nach g gehen und von da der Axe parallel nach v. Dieſes iſt die Urſache warum man den ſphäriſchen Spiegeln gar keine große Oeffnung geben darf oder man muß ſie ſehr flach machen, damit ſie wenigſtens klein im Bogen, nach Graden gerechnet, werden. Dieſes iſt was ich oben

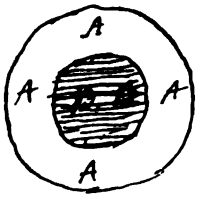
meinte. Ist D B ein Circkel Bogen und A B ein Paraboliſcher, ſo fällt in die Augen, daß, wenn B M klein genug genommen wird, dieſes Stück



Circkelbogen wenig von dem paraboliſchen unterſchieden ſeyn wird, und nur in ſofern iſt die ſphäriſche Form brauchbar. Ist man alſo ſo glücklich dem Spiegel eine paraboliſche Form geben zu können, welches Herſchel und Schrader glücklich zu Stand gebracht haben, ſo iſt der Vortheil zum Erſtaunen, man kan Spiegeln von kleinerer Brennweite eine größre Oefnung geben wodurch die Hellheit des Bildes gewinnt, und weil das Bild präciß iſt, kan man nun ſtärckere Vergrößerungen gebrauchen u. ſ. w. Die Sache iſt aber ſehr ſchwer, weil gar an paraboliſche Schüſſeln nicht zu gedencken iſt, denn dieſe würden beym abdrehen u. ſ. w. hundertmal ihre paraboliſche Form wieder verliehren, auch iſt die Abweichung von der Kugel quoad formam dem Auge kaum mercklich, ſie wird es nur erſt durch **jene Reflexionen**; alſo mit einem Wort, der Spiegel muß paraboliſch auf ſphäriſchen Schüſſeln geſchliffen werden. Dieſes geſchieht durch einen Druck der Hand und ein gewiſſes Anhalten, das man ſich ſelbſt finden muß. Ob man aber die Paraboliſche Figur genau getroffen habe, läßt ſich durch Beobachtung vortrefflich finden. Dieſes Verfahren will ich Ew. Wohlgebohren nun noch kurtz beſchreiben. Wenn das Teleſkop ſchon fertig iſt, ſo bedeckt



man einen Theil des Spiegels A A A A mit ſchwartzem Papier und läßt nur das innere B B frey und ſieht damit nach einem entfernten Gegenſtand, und ſtellt das Ocular Glas ſo, daß der Gegenſtand für das Auge die gröſte Deutlichkeit hat; hierauf nimmt man ohne das Ocular zu verrücken den Spiegel heraus und bedeckt nun den Theil den man vorher frey gelaſſen hatte und vice versa, und ſieht nun wieder nach demſelben Gegenſtand. Erſcheint er noch deutlich,



ohne daß man nöthig hat das Ocular zu verſchieben, ſo iſt der Spiegel paraboliſch, denn in dieſem Fall fällt das Bild, das der Rand des Spiegels macht, mit dem zuſammen, das der innere Theil macht, und dieſes iſt das non plus ultra eines Spiegels. Muß aber das Ocular im zweyten Falle ausgezogen oder eingedrückt werden, ſo machen beyde Stellen verſchiedene Bilder, wovon das eine das andere verwirrt, wenn nun der Spiegel gantz frey gemacht wird, und das iſt traurig. Er iſt alsdann entweder ſphäriſch oder elliptiſch oder hyperboliſch oder ſonſt unregelmäßig welches freylich der ärgſte Fall wäre. Er muß alſo herausgenommen und noch einmal geſchliffen und polirt werden,

und so hat es Schrader dahin gebracht, daß er fast völlig paraboliſche Formen erhalten hat, freylich durch eine Geduld, die nur wenigen Seelen zu Theil wird. Sehen Sie, liebſter Freund, ſo ſteht die Sache, wollen Sie weitere Erläuterung, ſo ſteht ſie zu Befehl. Um nicht die Poſt zu verſäumen muß ich Knall und Fall ſchließen. Denn ich kan mir nicht abgewöhnen jeden Feyertag für einen Sonntag zu halten ſo wie den Tag darauf für einen Montag, und über dieſem Babelſtreich meiner Phantaſie hätte ich um ein Haar die Poſt verſäumt,

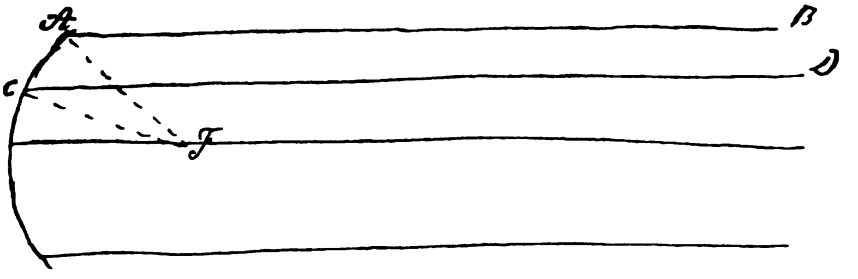
[Göttingen] am 2ten Pfingſtfeyertage [20. Mai] 93.

gantz der Jhrige
G. C. Lichtenberg.

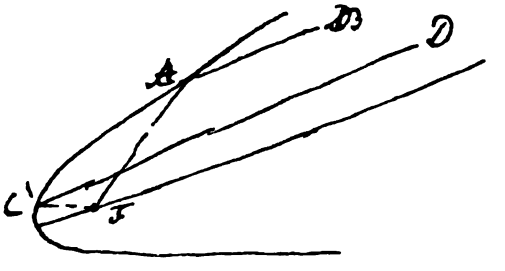
632. An Ebell.

Wertheſter Freund,

Ob es mir gleich nicht an Muth und Willen fehlt Ew. Wohlgebohren über alle bey den Spiegeln vorkommende Umſtände nach Vermögen nöthigen Unterricht zu ertheilen, ſo fehlt es mir doch ſehr offt an Zeit. Auch iſt würcklich alles, was ich ſagen könte und müſte, in ſo vielen vortrefflichen Büchern enthalten, daß ich faſt nichts anderes zu thun nöthig hätte, als auszuſchreiben. Gantz vorzüglich empfehle ich hierüber Prieſtley's Optik von Klügel überſezt. Wollen Sie, wertheſter Freund, aus dieſem oder einem ähnlichen Werck ſich erſt mit den Haupt-Vorſtellungen recht bekannt machen, ſo will ich alsdann gerne mit Erläuterungen dienen falls es nöthig ſeyn ſolte: Denn ſo müſte ich zu weit ausholen. Was Sie von einer ſtärckern Vergrößerung der Strahlen am Rande des Paraboliſchen Spiegels ſagen, verſtehe ich nicht, nur ſehe ich ſoviel daraus, daß Sie ſich keine gantz richtige Jdee von der Formirung des Bildes und der Vergrößerung gemacht haben, auch ſind Oeffnung oder Apertur, und Campus gantz Himmelweit unterſchiedene Dinge. Der Spiegel dient blos dazu ein helles und ſcharfes Bild zu machen, die eigentliche Vergrößerung wird durch die Oculare erhalten. Die Hellheit des Bildes wird durch die Größe der Apertur, oder den Durchmeſſer des Spiegels erhalten, die Schärfe giebt die Paraboliſche Form. Denn ich wiederhole es noch einmal: unter allen nur möglichen Linien iſt die Parabel die **einzige**, die, in ihrer gantzen Vollkommenheit dargeſtellt, ein ſcharfes Bild giebt, nähme man auch die Apertur noch ſo groß, wenn es nur eine wahre Parabel iſt.



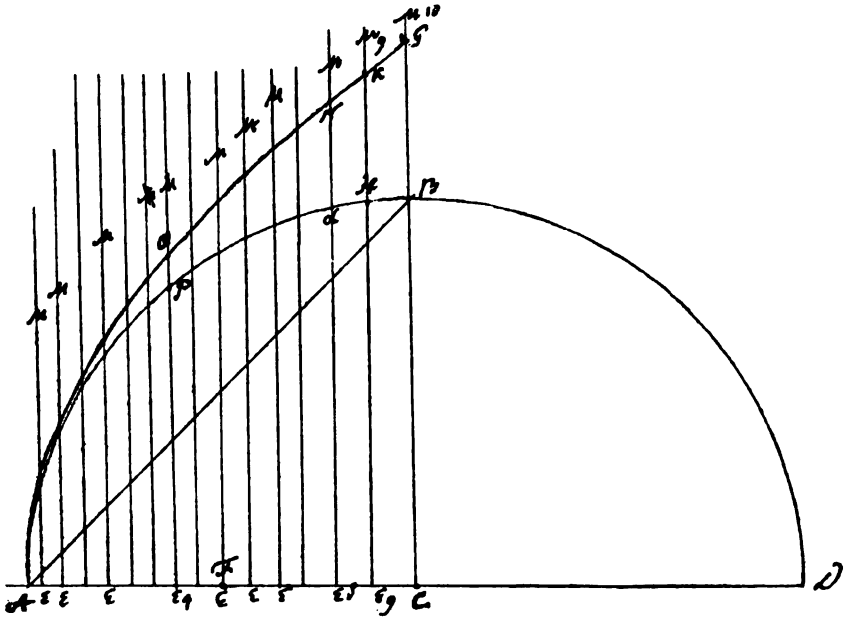
Der Strahl A B wird ſo gut nach F reflecktirt, als der D C,



Selbſt wenn die Parabel geſtaltet wäre wie in der 2ten Figur. Allein ſolche wählt man nicht, ſondern von großen Brennweiten, wodurch die Operation bey übrigens gleichen Aperturen erleichtert wird.

Auch können Sie ſich darauf verlaſſen, daß die Künſtler dieſes blos mit einem Druck der Hand und durch ein gewiſſes hin und herführen des Spiegels auf der ſphäriſchen (nicht ſphäroïdiſchen) Schüſſel zu erhalten wiſſen. Es iſt eine große Kunſt, und Glück wenn es mit einem Male erhalten wird, es muß öffters abgeſchliffen und von vornen angefangen werden. Ew. Wohlgebohren Vorſchlag den Paraboliſchen Spiegel (denn das iſt allemal der, der die Strahlen in einen Punckt bringt, und muß es ſeyn) aus ſphäriſchen Zonen zuſammen zu ſetzen, kan ich keinen Beyfall geben. Es würde unendliche Mühe machen, und, wenn auch die Zonen nur Strohhalms breit genommen würden, eine völlige Verwirrung verurſachen, und da die radien dieſer verſchiedenen Sphären nach einem gewiſſen Geſetz fort gehen müſten, obgleich der eine vom andern wenig unterſchieden wäre, ſo ſehe ich gar kein Ende der unüberwindlichen Schwierigkeiten. An die Präciſion bey der Zuſammenſetzung, die ohne gemeinſchafftliches Abſchleifen in eine Schüſſel nicht zu erhalten wäre, nicht zu gedencken.

Auf der folgenden Seite werden Sie eine leichte Art die Parabel zu beſchreiben finden, wenigſtens durch Punckte.



Mit dem Radius A C, der der doppelten Brennweite des Spiegels gleich iſt, beſchreiben Sie den halben Circkel A B D (unterwärts dieſelbe Operation wiederholt giebt die untre Hälffte der Parabel, die ich hier weglaſſe), auf dem radius A C oder auf dem gantzen Durchmeſſer ziehen Sie ſo viele Linien E M parallel unter einander und ſenckrecht auf A C, als Ihnen gefällig iſt. Hierauf faſſen Sie die Chorde z. E. A B in den Circkel und tragen ſie von C auf der Linie C B hinauf nach M 10 in G, ſo iſt dieſes G ein Punckt der Parabel und C G = A B. Eben ſo faſſen Sie die Chorde A H, die ich nicht gezeichnet habe, weil es nicht nöthig iſt, und tragen ſie von E 9 aufwärts nach M9 in K, ſo iſt dieſes wieder ein Punckt der Parabel, u. ſ. w. mit allen Chorden. So giebt die Chorde A L auf E 8 getragen den Punckt N der Parabel und die Chorde A P auf E 4 getragen den Punckt Q. Der Brenn Punckt dieſer Parabel iſt in F wo C F = A F = $^1/_2$ radius des Circkels. Hieraus ſehen Sie zugleich, wertheſter Freund, wie ſich die Parabel an den Circkel anſchließt, und das iſt die Urſache, wie ich neulich erinnert habe, warum die gewöhnlichen ſphäriſchen Spiegel gute Teleſkope geben, wenn ſie aus großen Kugeln und mit mäßiger Apertur genommen werden. Sapienti sat.

Da Sie, wertheſter Freund, ſo viel wahren philoſophiſchen Geiſt bey ſo großer Thätigkeit beſitzen, ſo bitte ich Sie inſtändigſt, leſen Sie etwas über

dieſe Materie, hauptſächlich machen Sie ſich einmal recht bekannt, wie eigentlich Bilder formirt werden, ſo wohl an Spiegeln als Gläſern, ſo werden Sie gewiß mit eben dem Fleiß die Wiſſenſchafft erweitern können, mit dem Sie ſich jezt Zweifel gegen dieſelbe machen. Stoßen Ihnen dann wahre Schwierigkeiten auf, ſo bin ich jederzeit völlig zu Dienſten. Könte ich das Glück haben Sie, würdiger Mann, nur einmal 1 Stündchen zu ſprechen, ſo ſolte alles abgethan ſeyn. So ſchreibt man und ſchreibt und ſchreibt doch wohl am rechten Fleck vorbey. Ich verharre

Ihr
ewig treuer Freund
und gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 30ten May
1793.

Noch etwas.

In Ihrem Brief lag die hierbey zurückgehende Viſiten Karte des Trojaners le Chevalier, die Ihnen vielleicht nicht gantz gleichgültig iſt. Ich habe den braven Einſichtsvollen Mann lange gekannt, der jezt in Deutſchland behandelt wird, wie die Juden an manchen Orten. In Dresden durfte er nur 2 mal 24 Stunden bleiben. Fuimus Troës könten wohl die Franzoſen jezt überhaupt, beſonders aber der gute Le Chevalier ſagen.

633. An Johann Heinrich Meyer.

[Göttingen, 6. Juni 1793.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Doctor,

Das avertissement in dem Intelligentz-Blatt der Jenaiſchen gelehrten Zeitung, worin meinem Urtheil über einen Winckelmeſſer eine gar beſondere Krafft beygelegt wird, habe ich zwar nicht mit gantz entſchiedenem Verdruß, doch in Wahrheit nicht mit Vergnügen geleſen. Die Sache hängt ſo zuſammen.

Der Erfinder, Herr Forſtmeiſter Hartig, ein ſehr guter Kopf und thätiger Mann, iſt zwar mein Schüler, aber in Wiſſenſchafften geweſen, in denen man es ſehr weit gebracht haben kan ohne deswegen ein guter Geometer auf dem Felde oder gar ein Erfinder brauchbarer Winckelmeſſer in compendio zu ſeyn. (Allein er iſt ein ſehr guter Kopf, ein äuſſerſt thätiger Mann und der, wie ich höre, häufig bey geometriſchen Operationen gebraucht wird, und ich habe auch ſonſt keine Urſache ſeine Kenntniſſe in dieſen Dingen zu bezweifeln.) Vorigen Sommer beſucht mich ſein Bruder und bringt mir eine

flüchtig mit Bleyſtifft entworfene Zeichnung von einem Meßinſtrument, das ſein Bruder erfunden hätte, und verlangt zu wiſſen, was ich davon hielte und ob ich wohl, wenn ich es der Mühe werth hielte, eine Beſchreibung davon in irgend ein Journal befördern wolte. Nachdem ich mir die Zeichnung von dem jungen Menſchen hatte erklären laſſen, ſo war mein blos mündlich gegebenes Urtheil folgendes: Ich hielte zwar nicht viel (eigentlich gar nichts) von Inſtrumenten, die man mit gewiſſen Veränderungen immer in andere und andere verwandeln könte, weil ſie gerade durch die offt wiederholten Abänderungen, die man mit ihnen vornimmt, um ſie zu allem tüchtig zu machen, gemeiniglich bald dahin gebracht würden, zu gar nichts mehr zu taugen, und erinnerte dabey noch verſchiedenes, ſo wie mir es gerade damals einfiel. Der junge Menſch, der ſelbſt erfahren und mit dem Inſtrument durch wiederholten Gebrauch ſehr gut bekannt zu ſeyn ſchien, antwortete mir auf verſchiedenes gantz befriedigend, ſo daß ich am Ende, um der Sache nur ein Ende zu machen, ſagte: Da ſein Herr Bruder als ein Einſichtsvoller Mann das Inſtrument bey ſeinen Operationen nützlich und bequem gefunden habe, ſo ſey wohl kein Zweifel, daß es auch andern von Nutzen ſeyn könte. Dieſes oder ſo etwas war alles was ich ſagte, ohne nur im mindeſten zu dencken, daß man von einer ſolchen Unterredung einen ſolchen Gebrauch machen würde. Noch muß ich erinnern, daß ich, weil man auch hierüber meinen Rath verlangte, das Journal von und für Deutſchland vorſchlug, falls man eine kurtze Nachricht von dem Inſtrumente bekannt machen wolte.

Hieraus erſehen Ew. Wohlgebohren den gantzen Stand der Sache. Ich würde vielleicht ſchon öffentlich gegen dieſen Misbrauch von meiner Unterredung proteſtirt haben, wenn mich nicht folgende Betrachtungen abgehalten hätten. 1) Könte eine ſolche Proteſtation dem würcklich braven, geſchickten und brauchbaren Manne ſehr viel mehr ſchaden, als mein Stillſchweigen dem Publico, weil 2) das Inſtrument ſicherlich nicht gantz ſchlecht iſt. Man hat nemlich eine Menſul, ein Aſtrolabium (freylich nur mit einem Dioptern Lineal ohne Fernrohr), eine Zollmanniſche Scheibe und, wo ich nicht irre, auch eine Bouſſole. 3) Weil Herr Hartig, wie ich höre, ſehr geſchickt in Feldmeſſer-Operationen iſt, wobey er beſtändig gebraucht wird und Ehre eingelegt hat, und alſo doch wohl mit ſeinem Inſtrument gut gefahren ſeyn muß. Denn es iſt bloßer Enthuſiasmus für dasſelbe, daß er eines Theils den nicht gantz erlaubten Gebrauch von einer flüchtigen Unterredung mit ſeinem Herrn Bruder gemacht, und andern Theils es für dieſen würcklich geringen Preiß verfertigen läßt, der Herr Hartig lebt in ſolchen Umſtänden, daß er auſſer der bloßen Erſtattung der Unkoſten wohl nichts verlangt. Es war alſo wenigſtens nicht auri, ſondern blos famæ sacra fames, was ihn zu dem Unternehmen verleitete, ein Hunger, der die Forſtmeiſter ſonſt nicht ſehr häufig

befällt. Von der Ausführung des Instruments kan ich nun gar nicht urtheilen, weil ich es blos aus einer flüchtigen Zeichnung kenne; wird aber das nur einigermaſſen geleiſtet, was dieſe verſpricht, ſo ſolte ich dencken, daß es auf alle Fälle ein nützliches Inſtrument ſeyn muß, um Anfängern einen Begrif von der gleichen Meſſung beyzubringen.

Ich habe die Ehre....

634. An Arenhold.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey eine Abſchrifft der Stelle aus einem Leipziger Briefe zu überſenden, worauf ſich Herrn Dietrichs Erzählung, deren ich geſtern gedachte, gründet. So weiß man doch woran man iſt und wieviel man zu glauben hat. Der Brief iſt an einen ſehr wackern Menſchen, den erſten Diener in Herrn Dietrichs Laden, geſchrieben, der auf mein Verlangen ſo gut war mir die Stelle ſelbſt auszuſchreiben. Ich bitte das Blatt auch dem Herrn Gerichtsſchultzen nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung gütigſt zuzuſtellen, der ich mit wahrer Hochachtung die Ehre habe zu verharren

[Göttingen] den 11ten Juni 93.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Der Erzähler iſt ebenfalls Diener in einer Leipziger Buchhandlung.

635. An Georg Heinrich Nöhden.

Göttingen, den 17. Juni 1793.

Ew. Wohlgebohren

Billet erhielt ich geſtern Mittag auf dem Garten und da ich nicht glaubte, daß die Sache Eile hätte, ſo verſchob ich die Antwort auf heute, weil ich doch die Stellen im Virgil und Livius erſt vorher noch einmal nachſehen wolte. Gut iſt es indeſſen, daß Ew. Wohlgebohren geſchickt haben, denn würcklich hatte ich die Sache über allerley unerwartete Zerſtreuungen dieſen Morgen vergeſſen.

Die Erſcheinung am Kopfe des Askanius trage ich gar kein Bedencken für eine electriſche zu erklären. Denn würcklich wenn man alles zuſammennimmt, ich meine vom 680ſten Vers bis zum 698ſten — — sulfure fumant,

ſo iſt die Erzählung ſo richtig, ſo zuſammenhängend und mit einigen neuern Beobachtungen übereinſtimmend, daß es mir ausgemacht ſcheint, daß, wenn ſich die Erſcheinung auch nicht mit dem Askanius zugetragen haben ſolte, ſie der Dichter doch aus einer wahren Beobachtung genommen und ſo herrlich für ſein Thema benuzt hat: ein Beyſpiel, das unſern neuern Dichtern gar ſehr zu empfehlen wäre. Wenn ich ſage, daß die Erſcheinung elecktriſch geweſen wäre, ſo meine ich nicht, daß es die bekanten Büſchel geweſen ſeyen, die man in der Nacht bey nahem Donnerwetter an den Spizen der Thürme, an Piken, Hüten der Reiſenden, an den Ohren der Pferde pp bemerckt, auf dieſe Büſchel paßt die Beſchreibung zu wenig. Sie werden auch nie in Häußern oder nahe dabey an Gegenſtänden bemerckt, ſondern es iſt eine nothwendige Bedingung dabey, daß die Gegenſtände, wo nicht gantz frey ſtehen, doch wenigſtens in einer beträchtlichen Nachbarſchafft die höchſten ſind. Nein! es war eine andere ziemlich gemeine Erſcheinung, die aber leider bis dieſe Stunde noch nicht erklärt iſt. Nemlich man bemerckt offt, daß ſelbſt bey herannahenden Gewittern ſich plözlich Flammen zeigen, die ſich gantz unſchuldig fortbewegen, an allerley Gegenſtänden, ohne zu zünden, hinlaufen, auf einmal aber mit einem hefftigen Knall zerſpringen, da man denn ſagt, der Blitz habe eingeſchlagen. Eine ſolche Flamme ſah Herr Kratzenſtein am Ufer der Newa, als unmittelbar darauf Richmann erſchlagen wurde. Ich erinnere mich eine Beobachtung in den ſchwediſchen Abhandlungen geleſen zu haben, da ſich eine ſolche Flamme in einer Küche zeigte, einer Frau zwiſchen die Füße fiel, ohne ihr zu ſchaden. Die Flamme lief aus der Küche in die Stube ohne den nahen Spinnrocken zu verlezen, lief nachher an der Scheuer in die Höhe, ſo wie ſie aber die Spize derſelben erreichte, zerſprang ſie mit großem Knall und zündete die Scheuer an. Hier wurde ſie erſt zum ſchießenden Wetterſtrahl, das mag wohl hier die stella facem ducens geweſen ſeyn. Der subitus fragor und das sulfure fumant geben ſo etwas gewiß zu erkennen. Ich nannte die Erſcheinung elecktriſch. Beſſer wäre es vielleicht, ſie eine öffters mit dem Einſchlagen des Blitzes verbundene Erſcheinung zu nennen, denn nicht alles, was bey dem Blitze leuchtet und flammt, braucht eben gerade elecktriſchen Urſprungs zu ſeyn. — Das Factum iſt auſſer Zweifel, aber noch nicht befriedigend erklärt, auch iſt es die einzige bey Gewittern vorkommende Erſcheinung, die die Kunſt noch nicht hat nachmachen können.

Was ich zu der Erzählung des Livius ſagen ſoll, weiß ich in der That nicht. Lib. XXV. cap. 39. ſteht noch ſo was von einem Heiligen Schein. Wenn nur dergleichen Dinge nicht nach der Hand erfunden worden ſind. Bereits vor 30 Jahren habe ich in meiner Vaterſtadt, wo man den König von Preußen faſt anbetete, ſagen hören, ſeine Augen leuchteten zuweilen im

Dunckeln, man verlegte nemlich den Schein in die Augen, wo er wenigstens nicht von heiliger Bedeutung mehr war. — Man will auch Beyspiele von leuchtenden Schweißen haben, doch rechne ich darauf nicht. Die Erzählung des Livius hat etwas Ammenmäßiges, und verdient, dünckt mich, die Aufmerckſamkeit nicht, deren die Virgiliſche werth iſt.

Ich habe die Ehre zu verharren....

636. An Nöhden.

P. P.

Die ſchwediſche Beobachtung kan ich alles Suchens ungeachtet in originali nicht auffinden. Sie ſteht aber auch erzählt in D. Mayers Sammlung Phyſikaliſcher Aufſätze T. III. S. 98. Selbſt des Maffei berühmte Beobachtung kan dahin gezogen werden. Ich ſchicke hier Ew. Wohlgebohren das Hamburgiſche Magazin, worin ſie in einer Ueberſetzung ſteht. Maffei hat nur darin gefehlt, daß er eine Menge unrichtiger Folgerungen aus ſeiner ſchönen Beobachtung zog. Solche Beyſpiele von Licht Erſcheinungen, da wo der Blitz bald einſchlagen will, hat man mehrere, dahin gehört die neulich angeführte Schwediſche, und die Beobachtung des Herrn Kratzenſtein am Ufer der Newa. Wenn denn doch einmal Stellen aus Dichtern als ernſtliche Beobachtungen angeſehen und erklärt werden ſollen: ſo iſt mir keine Natur Erſcheinung bekannt, die ſich hier beſſer anwenden ließe. Der Knall und Strahl, auch das Sulfure fumant, zumal wenn das lezte Wort hauptſächlich auf Schwefeldunſt und Geruch desſelben gezogen werden könte, laſſen faſt keine Wahl bey der Erklärung übrig. Das fulminis adflavit ventis iſt gewiß von Heynen ſehr richtig erklärt. Ich pflege immer im Collegio anzuführen, daß mir der Kerl, der von 3 auf der Weenderſtraße vom Blitz getroffenen allein mit dem Leben davon kam, erzählt hat, er habe geglaubt, er werde vom Winde umgeworfen, er hörte keinen Donner und ſah keinen Blitz, denn er wurde für todt aufgenommen. Ein Blinder und Tauber, an dem der Blitz nahe einſchlüge, würde blos von einem Winde zu reden wiſſen und wenn man ihm ſagte: es ſey der Blitz geweſen, ſo würde er auch ſagen se fulminis vento adflatum fuisse.

Ich habe die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

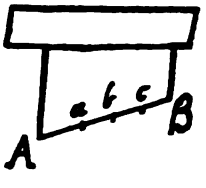
Göttingen den 19 Junii 1793.

Wenn Ew. Wohlgebohren Gebrauch von dieſer Bemerckung zu machen willens, ſo bitte ich ſehr es mit der größten Zurückhaltung zu thun, und es blos als eine leicht hingeworfene Muthmaßung von mir anzuführen, und alles salvis melioribus.

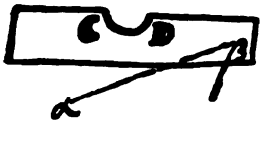
637. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

ſage ich den verbindlichſten Danck für die gütige Mittheilung des Catalogi Sanctorum, ich hätte wohl Neigung einmal eine Geſchichte der Menſchenſchinderey zu ſchreiben, ich glaube nämlich, daß wenig Künſte ſo früh in der Welt zur Vollkommenheit gebracht worden ſind als dieſe, und auch daß keine ſo allgemein iſt. Die Köpfmaſchine in dem Catalog hat allerdings viele Aehnlichkeit mit der Guillotine. Indeſſen bleibt leztere immer noch weſentlich ſowohl von erſterer als auch von einer anderen ähnlichen unterſchieden, deren man ſich in Schweden bedient haben ſoll. Dieſe Maſchinen hacken alle den Kopf ab, aber die Guillotine ſchneidet ihn ab. Ich habe bis jetzt nur eine einzige recht gute Abbildung davon, und zwar auf einem engliſchen Kupferſtiche, geſehen. Der Hals liegt nicht auf einem Klotz, ſondern blos in dem Ausſchnitte, der ſich in einem etwas ſtarcken Brett befindet. Dieſes Brett wird von dem fallenden Meſſer nicht getroffen, ſondern ſtreicht blos hart daran vorbey, ſo daß der Kopf gleichſam abgehobelt wird. Dieſes zu erleichtern, ſteht die Meſſerſchneide nicht horizontal, ſondern gegen den Horizont geneigt, worin eigentlich die Feinheit dieſes groſen Schneidegedanckens beſteht, und wodurch der Hieb in einen Schnitt verwandelt wird.



Denn wenn A B die Meſſerſchneide iſt, und der Hals liegt in dem Ausſchnitt C D, ſo treffen alle die Puncte der Schneide a, b, c den Hals, aber a früher und an andern Stellen als b, und b früher und an andern Stellen als c. Nach der Operation liegt die Schneide bey $\alpha\ \beta$ und der Kopf iſt alſo wircklich abgeſchnitten worden, und dieſes wird mit deſto größerer Leichtigkeit geſchehen, je mehr die Schneide gegen den Horizont geneigt iſt. Das Hauen mit dem Beil hat den Fehler, daß die Schneide des Beils zu viele Theile des Halſes zugleich berührt, und daher eine ſehr große kaum zu erwartende Form nöthig iſt, den Kopf mit einem Hiebe herunterzukriegen. Das Schwerdt iſt viel beſſer, denn der Scharfrichter haut nicht blos, ſondern ſchneidet



auch auf die lezt, wie ich ſelbſt geſehen habe, daher am Ende der Operation des Scharfrichters Hände faſt gantz auf die lincke Hoſentaſche zu liegen kommen. Er ſchwingt nicht blos das Schwert, ſondern reißt es auch zugleich an ſich und ſchneidet alſo auch. Weil aber dieſes viel Gegenwart des Geiſtes und Addreſſe erfordert, und nur die letzte an Hunden erworben werden kann, ſo fehlt gemeiniglich, wenn es einen Menſchenkopf gilt, die erſtere, daher fallen dann dergleichen Operationen leider zu offt ſo aus wie die lezte zu Harſte. — Wenn alſo die Juſtiz einmal für allemal köpfen will und ſoll, ſo weiß ich in Wahrheit nichts ſinnreicheres, als die Guillotine. Sie wird aber ſchwerlich nunmehr Eingang finden, wegen des ſchändlichen und mörderiſchen Gebrauchs, den man gleichſam bey ihrer Inſtallation davon gemacht hat. Die Blattern-Inoculation iſt von den Miſſethätern zum Hofe aufgeſtiegen, aber ich glaube nicht, daß man der Juſtiz verſtatten wird, dieſes Schneidezeug den entgegengeſetzten Weg nehmen zu laſſen. Haben Ew. Wohlgebohren etwas von Büchern gefunden? An dem Vaſalli wäre mir mehr gelegen als an dem Morin. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 19. Juli 1793. gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

638. An Hollenberg.

Liebſter Freund,

Sie müſſen und müſſen mir vergeben, wenn ich nicht gleich jeden Wechſel, den Ihre Liebe auf mich ſtellt, in der Müntze honorire, die Sie verlangen. Ich meine wenn ich Ihre Briefe nicht gleich mit Briefen beantworte. Gerade dieſe Conventions-Sorte wird meinem Hertzen am ſchwerſten aufzutreiben. Kämen Sie einmal zu mir, beſter Hertzens Mann, ſo wolte ich Ihnen erzählen, vorleſen, voreſſen und vortrincken, ich wolte Ihre lieben Kinder, und mit Erlaubniß der Obern, auch Ihre Frau Liebſte küſſen und tauſend Dinge thun und ſagen und thun und ſagen laſſen, woraus Sie ſehen könten, wie ſehr ich Sie liebe und wie prăcis ich Ihre Briefe mit ſtillem Danck beantworte, aber Briefe ſchreiben, ſchreiben, mit Dinte und Feder auf Papier, das, das, Engelsmann, iſt mir zuweilen ſo ſchwer als über einen Zaun zu ſpringen. Aber freylich wenn es ſo geht, ſo muß man —

Doch hierzu gehört eine neue, reine Seite
alſo umgewendet.

Lieber, kleiner Hermann Hollenberg, ſey mir tauſendmal gegrüſſet, Deiner Braven Eltern wegen, die ich liebe, und denen Du ſo viel Freude

machst, und wenn Du Ihnen Vergnügen hast, noch ferner machen wirst. Aber erlaube mir, einem alten Freunde Deines guten Vaters und der die Welt etwas kennt, ein Paar Worte: Ich sehe, Du hast keine Hosen an, solche Menschen heißt man jetzt sans culottes, und darunter versteht man in vielen Gegenden Deines Deutschen Vaterlandes die Satans Brut der Aufklärer, Philosophen, Volkslehrer und Freydenker, kurz alle Menschen, die sich nicht auf die goldne Dreyjägerey legen. Ob es uns nun gleich keine Schande macht wie Du ohne Hosen in die Welt zu kommen, oder, wie Deines Vaters Freund, bald ohne welche hinauszugehen, so bedecke Dich ja mit diesem nöthigen Kleidungsstück, so lange Du in der Welt wandelst, und lasse sie Dir so schneiden, daß sie, wo möglich, noch über Augen und Ohren gehen, und trage auch Deinen Kopf im Hosen Latz, so wird es Dir nie fehlen. Vor allen Dingen aber, bester Hertzensjunge, befleißige Dich — — Mein Gott, was mache ich? ich dachte nicht, daß sich Wahrheiten nicht mehr gut auf der Post verschicken lassen, also das übrige einmal mündlich. O! Scherz bey Seite! Ihr häußliches Glück hat mir einen hertzlich schönen lieben Abend gemacht. Wenn ich nur Gedult und Krafft zu schreiben hätte!

Stunden lang habe ich heute Ihren lezten Brief gesucht um einiges daraus zu beantworten, es ist mir unmöglich gewesen bey meiner Ungedult ihn zu finden, und da ich eben heute etwas Laune zu schreiben habe, so drängen sich die Briefe so fürchterlich, daß ich schließen muß. Empfehlen Sie mich daher Ihrer lieben Frau Wöchnerin und Ihrem kleinen sans Culottes Arminius und allen übrigen recht hertzlich und vergessen Sie mich nicht,

Göttingen den 2ten September
1793.

Ihren
treuen
G. C. Lichtenberg.

639. An Ebell.

Liebster Freund,

Ihren sehr angenehmen Brief habe ich, da ich immer von Freytag Abend bis Sonntag Abend etwas weit hinaus vor der Stadt bin, erst am Sonnabend Nachmittag erhalten, wo es mir nicht mehr möglich war Anstalten wegen der Bücher zu treffen, die schon des Sonntags Abends auf die Post gegeben werden müssen. Die Bibliothek wäre geschlossen gewesen, ehe ich nur recht hätte anfangen können. Sie sollen also wenn ich sie erhalten kan mit der Freytags-Post abgehen. Lieb wäre es mir gewesen wenn Ew. Wohlgebohren mir von Potts Schrifften die Titul hätten anzeigen können,

denn auf der Bibliothek hat man nicht, oder nimmt sich nicht die Zeit nachzusehen was ein Mann über eine gewisse Materie geschrieben hat. Solte wohl der Effect der Glasur so groß seyn? Es kan sich denn doch immer nur sehr wenig jedes mal auflösen, weil diese Töpfe so lange ausdauern und doch nur wenig Bley Kalch enthalten und das zumal im Zustand der halben Verglasung. Schlechte Verzinnung, elendes Kupfergeschirr und schlechtes Zinn, worauf man Sachen über Nacht stehn läßt, können auch das ihrige dabey thun. Ich befinde mich gar nicht wohl und muß daher kurtz seyn. Herr Blumhof geht noch immer vortrefflich fort, und übersezt jezt auf mein Anrathen Brisson über die specifische Schwere der Körper, ein gar herrliches Werck, das unsere Übersetzer-Mühlen bis jezt noch nicht gefaßt haben. Das wird ihm eine große Freude machen. Sie verdienen den Himmel an ihm. Von Herrn Going weiß ich nichts zu sagen, als daß er vorigen Winter die Physik bey mir sehr fleißig gehört und mich auch richtig bezahlt hat. Solte sich eine Gelegenheit finden Herrn Brunsich zu dienen, so werde ich sie gewiß nicht vorbeylassen. Der ich voll Hochachtung und wahrer Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 16 September 1793.

640. An Ebell.

Werthgeschäzter Freund,

Mein Gott! was für Nachrichten. Ich habe die Todtenliste in Wahrheit viel über eine Stunde lang gelesen und durchgedacht und durchphantasirt, als ich sie von Ihrer Güte erhielt, und nehme sie täglich wieder zur Hand, der gute arme Uslar! Ich kannte ihn sehr genau und habe ihn mit dem vortrefflichen Printzen, für den er gefallen ist, offt Stundenlang bey mir gesehn. Als die Printzen Abschied von mir nahmen war Uslar ihr Begleiter. Heute sagte man den Printzen hier todt, ich glaube es aber nicht, es ist der Gang der Sagen der Zeit jetzt so.

Hier kömmt d'Apligny, ich laß in Ihrem Brief Aphigni, hätte ich gewußt daß von Farben die Rede wäre, so wäre mir d'Apligny gewiß eingefallen den ich auf meiner Färberliste habe. Wegen der übrigen Bücher lege ich des Herrn Bibliothek Sekretär Beneke, meines ehmaligen Zuhörers, Billet bey, und erwarte weitere Ordre. Von Ihrem Vorhaben erfährt kein Mensch etwas durch mich. — Herrn Brunsich kenne ich gar nicht. Herrn Blumhofs Testimonia liegen bey. Er selbst wird künfftigen Dienstag dorthin

abgehen und ſeine Aufwartung machen. Er iſt ein herrlicher Mann, wenn Sie hier künfftig etwas wollen excerpirt haben.

Verzeyhen Sie mir, liebſter Freund, meine Eile, zu der mich Herr Beneke, deſſen Billet ich ſo eben erſt erhalte, gebracht hat. Faſt hätte ich heute nicht ſchreiben können.

Ich empfehle mich gehorſamſt

Göttingen den 19 September 1793.

G. C. Lichtenberg.

Solte Ew. Wohlgebohren nähere Umſtände über manches bey der traurigen Schlacht erfahren ſo bitte ich gehorſamſt darum. Ich will gern mit Litteratur-Neuigkeiten dafür dienen, wenn es welche giebt.

641. An Johann Wolfgang von Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimder Rath,

Alles was ich ſeit einigen Jahren unternehme, geht ſehr langſam von Statten, und, was das betrübteſte bey der Sache iſt, obendrein meiſtens ohne den Vortheil, den ein altes Sprüchwort ſonſt einem ſolchen procedere zuſichert, ich meine ohne den einer beſſeren Ausführung. Ich leide noch immer auſſerordentlich an Nerven, und es wird nun auch wohl nicht beſſer werden bis ich die Nerven ſelbſt ablege. Ich rechne daher ſehr auf Ew. Hochwohlgebohrnen Excellentz geneigte Geſinnungen gegen mich, bey dieſer Verzögerung meiner Antwort.

Ew. Excellentz hätten mir nicht leicht ein größeres Vergnügen machen können, als durch die gütige Mittheilung Ihres vortrefflichen Aufſatzes. Sie haben mich dadurch auf einen Theil der Lehre vom Lichte aufmerckſam gemacht, um den ich mich bisher wenig bekümmert hatte. Es waren mir zwar einige der gemeinſten Phänomene bey den farbigen Schatten bekannt, aber die Wahrheit zu geſtehen, ich hatte nicht gedacht, daß dort noch ſo vieles läge, das einer weitern Entwickelung ſo ſehr bedürfte. Die Sache iſt ſehr angenehm und ſoll mich, wenn es meine Kräffte verſtatten, nicht wenig beſchäfftigen.

Ehe ich Ew. Hochwohlgebohren einige meiner Gedancken über die Sache vortrage, muß ich Dieſelben vor allen Dingen auf eine Schrifft über dieſe Materie aufmerckſam machen, die Dr. Gehler in ſeinem phyſikaliſchen Wörterbuch Artickel: Schatten (blaue) Band III. S. 826 anführt, weil ſie nicht allein eine große Menge von zum Theil ſehr ſchönen Verſuchen enthält

(92 an der Zahl), sondern weil der scharfsinnige Verfasser am Ende auf eine Erklärung des Phänomens geräth, die mit der Ihrigen auf eines hinaus läuft. Der vollständige Titul ist: Observations sur les ombres colorées, contenant une suite d'Expériences sur les différentes couleurs des ombres, sur les moyens de rendre les ombres colorées, et sur les causes de la différence de leurs couleurs. Par H. F. T. à Paris 1782 in groß 12^mo. Daß dieses Mannes Theorie von der von Ew. Hochwohlgebohren nicht sehr verschieden ist, werden Sie schon aus dem wenigen was Dr. Gehler davon sagt (vermuthlich nach Brisson) ersehen können. Da ich das Buch selbst in Händen habe, so setze ich noch ein kurtzes Resultat aus seinem Versuche mit des Verfassers eignen Worten her: Tout ceci prouve bien, sagt er S. 197, qu'une certaine proportion de clarté entre les lumieres est nonseulement nécessaire pour colorer les ombres, mais encore que leurs différentes couleurs dépendent aussi de la proportion d'intensité entre les mêmes lumieres. Ich wünschte sehr, daß Ew. Excellentz einmal dieses Buch sehen könten, und erbiete mich daher, falls es, wie ich fast vermuthe, in Ihrer Gegend nicht anzutreffen seyn solte, Ihnen das Exemplar von hiesiger Bibliothek zu übersenden, wenn Sie es befehlen. Es scheint das Aufsehen nicht gemacht zu haben, das es zu machen verdient. Der Verfasser hat sehr viel nette Versuche; unter andern hat er vermittelst zweyer Käficke, deren Schatten einander kreuzten, und bey dem Lichte von zwey Talglichtern und einem Caminfeuer rothe, violette, gelbe, blaue und grüne Schatten zu gleicher Zeit gesehen. Wenn anders die Beobachtungen nicht durch die Phantasie zu des Verfassers Zweck etwas abgerundet worden sind; welches gerade in diesem Theil der Physik, bey voller Unschuld des Beobachters, leichter als in irgend einem andern geschehen kan, wovon ich am Ende noch etwas sagen werde.

Trotz der frappanten Versuche, womit Ew. Hochwohlgebohren Ihre Theorie unterstützen, und so sehr derselben auch die Beobachtungen des eben genannten Herrn T. zu statten zu kommen scheinen, so kan ich mich doch, nach einigem, was ich beobachtet habe, noch nicht entschließen sie für gantz ohne Einschränckung richtig zu erkennen. Ich rechne nämlich bey der gantzen Schatten-Geschichte sehr viel auf die Unbestimmtheit der Ausdrücke weiß, weißes Papier u. s. w. Die Menschen wissen freylich was das für eine Farbe ist, die sie weiß nennen, aber wie vielen mag wohl je die reine weiße Farbe zu Gesicht gekommen seyn? Im gemeinen Leben nennen wir weiß, nicht was weiß aussieht, sondern was weiß aussehen würde wenn es dem reinen Sonnen Lichte ausgesezt wird, oder doch einem Lichte, das der Qualität nach nicht sehr von dem Sonnen Lichte abweicht. Es ist mehr die Disposition zum weiß werden und weiß seyn können, in allen ihren Gradationen, was

wir an den Körpern weiß nennen, als ihre reine weiße Farbe selbst. Ich halte diesen Bogen Papier z. B. für weiß, in der tiefsten Dämmerung, selbst in der Nacht beym schwächsten Sternen Licht, bey Talg- Wachs- und Lampen Licht, im höchsten Sonnenschein, in der Abendröthe, bey Schnee und Regenwetter, im Walde und im tapezierten Zimmer pp, ich bin aber überzeugt, daß er, den höchsten Sonnenschein, etwa auf einer Alpenspitze ausgenommen, wo man noch den Widerschein des blauen Himmels entfernt hätte, nichts weniger als weiß ist. Wir mercken dieses freylich nicht, weil in allen unsern Urtheilen, die sich auf Gesichts Empfindungen gründen, Urtheil und Empfindung so zusammenwachsen, daß es uns in gewissen Jahren kaum möglich ist sie wieder zu trennen; wir glauben jeden Augenblick etwas zu empfinden was wir eigentlich blos schließen. Daher rührt es, daß die schlechten Porträtmahler die Gesichter gantz über und über mit Fleischfarbe anstreichen; sie können sich gar nicht vorstellen, daß in einem Menschen-Gesicht blaue grüne gelbe und braune Schatten seyn können, und bey ihrem Manschetten-Werck verfahren sie so sauberlich, daß man nur aus dem Ort und dem Umriß erräth, daß der Kalchfleck, den sie hingeklert haben, eine Manschette vorstellen soll. Meinem Fenster gegenüber steht ein weißer Schornstein, dessen beyden mir sichtbaren Seiten selten einerley Grad von Erleuchtung haben. Zuweilen wenn mir die eine Seite gelb oder bläulich zu seyn scheint, frage ich Personen von übrigens sehr richtigem Verstand um die Farben des Schornsteins. Gewöhnlich ist die Antwort, er ist so weiß auf der einen Seite als auf der andern, auf die eine scheint aber die Sonne, das macht den Unterschied. In der Camera obskura fallen die Urtheile schon richtiger aus; daher wird auch das Colorit leichter nach den Wercken großer Meister als nach der Natur studirt, weil man dort die Farbe schon vom Urtheil geschieden auf der Leinwand hat, und sie wie jeden andern gefärbten Lappen untersuchen kan gegen allerley Licht und in allerley Neigungs Winckeln gegen dasselbe; hier aber erst Urtheil von Empfindung geschieden werden muß, das nicht jedermans Sache ist. Mit einem Wort: Weiße nennen wir die Disposition der Oberfläche eines Körpers alle Arten gefärbten Lichtes gleich starck nach allen Richtungen zurückzuwerfen und ein solcher Körper erscheint auch würcklich weiß, wenn jenes gefärbte Licht, der Menge sowohl als der Beschaffenheit und Intension nach, auf ihn fällt, in allen andern Fällen nicht. Es läßt sich also fast das unendliche gegen Eins verwetten, daß ein Körper, z. B. ein Bogen weißes Papier, der die Capacität zur Weiße im höchsten Grade besizt, nie eigentlich weiß erscheinen werde und nie auf einem Gemählde weiß dargestellt werden dürfe. z. B. Ich schreibe jezt einem Fenster gegenüber, das nach Mitternacht sieht, der Himmel ist ziemlich heiter und mehrere Dächer, die gegen Mittag und Abend gerichtet sind, werden von der Sonne

etwas beſchienen; mein Zimmer iſt himmelblau tapeziert, die weiße Decke desſelben wird beträchtlich durch die genüberſtehende Häußer erleuchtet, was für mannigfaltiges Licht fällt nicht auf dieſes Blatt? Daß aber alle die Farben dieſer Gegenſtände auf dem Papier liegen bedarf, dünckt mich, keines Beweißes. Denn, wenn ich das Zimmer gantz verfinſtern und nun nach Belieben bald hier und da ein Loch in die Wand ſtechen könte, ſo würde ſich auf ihm allemal die Farbe eines Gegenſtandes an der Stelle zeigen, die mit dem Gegenſtand und dem Loche in einer geraden Linie läge. So wie ich alſo, nachdem ich das Loch bald hier bald da bohrte, blaue rothe und gelbe pp Flecke auf meinem Papier hervorbringen könte, ſo entſtehen auch die Schatten auf einem ſogenannten weißen Papier, wenn Licht abgehalten wird, das nöthig iſt die ſogenannte Weiße (die es aber nicht iſt) hervorzubringen. Daß der blaue Schatten nicht vom blauen Himmel herkomme, haben Ew. Hochwohlgebohren, glaube ich, unwiderleglich dargethan; allein ich glaube daß auch beym trüben Himmel entweder das blaue immer herrſchend ſey, oder daß wenigſtens das graue in der Nachbarſchafft von dem gelben uns blau ſcheine. Dieſes habe ich auf eine Weiſe erfahren, die mir keinen Zweifel übrig läßt. Ich beſitze einen Planſpiegel von faſt Orangegelbem Glaſe. Mit dem ſetzte ich mich an die vom Fenſter am weiteſten entfernte Wand. Es war ein ſehr trüber Tag. Als ich in dieſem Spiegel das Fenſter mit ſeinen dunckeln Stäben betrachtete, ſo ſah ich manche darunter dreymal, einmal ſchwarz, einmal orangegelb und einmal himmelblau. Ich erklärte mir die Erſcheinung ſo und ich glaube nicht, daß ich mich irre. Der Spiegel machte 2 Bilder, eines von der Oberfläche wie jede andere Spiegelſcheibe und eines von der Belegung, das Bild eines Stabes von der Belegung her war ſchwartz wenn es zugleich mit dem Bilde eines Stabes von der Oberfläche her zuſammentraf; orangefarb, wenn das Bild von der Oberfläche her den hellen Himmel von der Belegung her unter ſich hatte, und himmelblau, wenn das Bild von der Belegung her den hellen Himmel von der Oberfläche her über ſich hatte. Es ſah vortrefflich aus. Sobald ich aber eine gelbe nicht belegte Spiegelſcheibe darneben legte, ſo fand ich aus der Vergleichung, daß das, was ich in ſchmalen Streifen zwiſchen dem vielen und herrlichen gelben für himmelblau hielt, weiter nichts war als das Graue des Himmels, das ich auch auf der Spiegelſcheibe ſah, und endlich fieng ich ſogar an meine himmelblauen Streiffen nicht mehr für blau zu halten.

Ob ich mir alſo gleich einiges in Ew. Excellenz Verſuchen noch nicht erklären kan, ſo möchte doch dieſes vielleicht geſchehen, wenn mir das Locale, auf welches hier auſſerordentlich viel ankömt, gantz bekannt wäre. Auch dieſes habe ich erfahren. Vor etwa 10 Tagen, da die Sonne auf meinen Gang um 12 Uhr ſchien, hielt ich einen Schlüſſel gegen eine weiße Wand,

die durch bloße Reflexion erleuchtet war, und fand den Schatten blaß lilla. Heute um 12 Uhr, da die Umstände bis etwa die verschiedene Declination der Sonne den vorigen sensibiliter gleich waren, hielt ich den Schlüssel an dieselbe Wand und der Schatten war schmutzig gelblich. Haben Ew. Hochwohlgebohren wohl auch schon die herrlichen lilla Schatten gesehen? Da ich seit dem Empfang Ihres Schreibens den bunten Schatten nachlaufe, wie ehmals als Knabe den Schmetterlingen, so hatte ich neulich in einer meiner Kammern unvermuthet einen herrlichen Anblick. Es herrschte in dieser Kammer, worin ich Bücher stehen habe, ein sonderbares, ungewißes, magisches Licht dem man ansah, daß es das Product durch einander geworfener Bilder von gegenüber befindlichen und von der Sonne beschienenen Gegenständen war, denen ein halb herabgelaßner weißer Vorhang den Eingang zum Theil erschwerte. Gleich stellte ich am entferntesten Ende vom Fenster einen Bogen Papier auf, als ich meine Hand dargegen hielt war der Schatten lilla und nah angehalten Schwartz mit lilla Einfassung und zur Seite lagen 2 bis 3 blaß grüne Schatten. Ein dicker Bleystifft, horizontal gehalten, zeigte nur einen lilla Schatten; vertikal, lilla und blaß grüne neben einander.

Ohne mich weiter in meine Erklärung einlassen zu dürfen, werden Ew. Excellenz schon sehen wo ich hinaus will, ich lasse also die Anwendung weg. Doch will ich damit gar nicht sagen daß nicht irgend hierin etwas noch zurück sey, das anders erklärt werden muß. Es ist z. B. gewiß, daß wenn man lange durch ein rothes Glas sieht und zieht es plötzlich vor den Augen weg, so erscheinen die Gegenstände einen Augenblick grünlich; sieht man hingegen durch ein grünes Glas, so erscheinen sie alsdann Anfangs röthlich. Dieses hängt mit Büffons couleurs accidentelles zusammen, die man in den Augen bemerckt.

Mit einem Wort, ich glaube, die Sache ist sehr wichtig und ich verspreche mir von Ew. Excellenz Bemühungen nach diesem herrlichen Anfange sehr viel. Ich werde gewiß so viel es die Umstände verstatten mitarbeiten und nicht versäumen Denselben Nachricht zu geben.

Dr. Gehler führt noch 2 Schrifften an, eine von Beguelin und eine von Opoix, die wahrscheinlich von weniger Bedeutung seyn werden.

Ich bitte mir mein flüchtiges Geschreibe gütigst zu vergeben, der ich mit der größten Hochachtung und innigsten Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

Göttingen d. 7 Octobris 1793. G. C. Lichtenberg.

642. An Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

ſtatte ich meinen verbindlichſten Danck für das herrliche Geſchenck ab, das Sie mir mit Ihrer Chemie machen. Vortrag und Druck ſind allerdings ſo beſchaffen, daß einem nur Halbgläubigen, wie mir, allmählig wegen der anderen Hälffte ſeines Glaubens bange werden muß. Gegen die Predigten eines geſchornen und verſchwizten Baarfüßers hält der Proteſtant wohl noch aus, aber — — die Madonnen Geſichter und Formen im griechiſchen Gewand müſſen wegbleiben!!

Für das hierbey zurückgehende Blatt dancke ich gehorſamſt. Die Beſchuldigungen, falls ſie gantz ungegründet ſind, hätte doch der Teufel ſelbſt nicht ſataniſcher ausſinnen können, vorzüglich die lezte. Sie iſt freylich nicht zum Tode, aber wie ſchrecklich muß ſie nicht einer ſo ſtoltzen Königin geweſen ſeyn, die es gewiß recht darauf angelegt hatte mit Würde aus der Welt zu gehen, und dieſe verträgt ſich mit keinem Charackter, dem auch nur einer in zwantzigen ein ſolches Verbrechen zutraut. Einer Mutter ſo etwas aufbürden heißt ihre Seele tödten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken gehorſamſt und eben ſo nachdrücklich empfehle ich Ihnen Ihre Geſundheit. Cura ut valeas ſagten die alten am Schluſſe jedes Briefs, und dann kam das meque mutuo diligas. Das Memento mori behielt jeder für ſich.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

[Göttingen] den 1ten November 1793.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

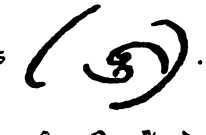
643. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath,

O! wenn Sie wüßten, Verehrungswürdiger Mann, was für eine Freude es mir iſt, wenn ich nur Ihre liebe Hand ſehe (die, en passant, viel Aehnlichkeit mit Lamberts Hand hat), Sie ſchrieben mir gewiß zuweilen etwas. Ich von meiner Seite wage es nicht gerne, denn ich erinnere mich Sie einmal ſagen gehört zu haben: Sie liebten die Epistolas ad familiares, oder wie der

Ausdruck war, nicht. Mich ſollen Sie allzeit, ſo lange ich noch unter Ihnen wandele, zu allem bereit finden.

Wie gerne, wie gerne käme ich zu Ihnen und Ihrem vortrefflichen Herrn Sohne, das weiß der Himmel, aber meine Geſundheit iſt die alte nicht mehr, ſo zerbrechlich auch jene immer ſchon war. Fuimus Troës. Ich wage indeſſen unter dieſen Umſtänden noch, wo nicht alles, doch vieles, ausgenommen Reiſen, die Entfernung von meiner nöthigen ſimpeln Koſt nothwendig machen. Es könte nämlich leicht kommen, daß ich von hier als luſtiger Libertin ausreiſte und durch eine Suppe oder Ragout zu Brügge umgewendet als Betbruder und Methodiſt zu Hannover ankäme. Der Himmel weiß, daß ich über einem infamen Ragout voriges Jahr einmal dahin kam die Apokalypſe für ein Werck des Genies zu halten, jezt glaube ich von allem dem nichts mehr, und halte ſie für nichts mehr, als für das Werck - - - eines ſolchen Ragout's. — Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn recht herzlich, und haben Sie zuweilen ein Stündchen übrig, ſo erzählen Sie mir etwas von ihm. Ein: Er und über ihn von dieſem jungen Manne, iſt, wenigſtens für mich, ſehr viel mehr als der Cramerſche über Klopſtock für die ſeeligen Barden war, und das iſt viel geſagt.

Nun zu Ihrem Zweifel bey der Azimuthal Uhr. F J muß gantz offenbar A J heißen, wie Sie auch vermuthet haben. Denn der Bogen A J iſt die Declination des erſten Punckts des Krebſes  . Tragen Sie nun von A nach J zu die Declinationen der erſten Punckte der übrigen nördlichen Zeichen des Thierkreißes, und ziehen aus C Linien nach ihnen, ſo ſchneiden ſich auch die übrigen Punckte eben ſo ab, wie C J den höchſten abſchneidet. Die gantze Anweiſung des vortrefflichen Mannes iſt ein wenig handwercksmäßig und das warum? iſt überall zu ſehr verſteckt. Wenn Ew. Wohlgebohren eine ſehr kurtze aber zugleich ſehr bündige Darſtellung der Theorie dieſer Uhr ſehen wollen, ſo werden Sie ſie in Lamberts Beyträgen zur Mathematik T. II. p. 315—322 finden. So bald man ſich, auch nur in Gedancken, die Sphäre auf dem Horizont projicirt vorſtellt, ſo wird alles ſehr leicht. Übrigens iſt der Gedancke mit dem beweglichen Weiſer zugleich eine gemeine Horizontal-Uhr zu verbinden, und auf dieſe Weiſe die Uhr ohne Mittagslinie zu ſtellen zwar gantz artig, aber es liegt doch eine kleine weſentliche Falſchheit darin. Die reinen Azimuthal-Uhren haben das ſchöne, daß ſie die Stunden, unverdorben durch Refracktion, darſtellen, weil die Refracktion keinen Einfluß auf die Azimuthe der Geſtirne hat. Hingegen werden alle andern Uhren, die bloße Projectionen von Aequinoctial

Uhren ſind, und die Zeit durch Stundenwinckel zeigen, durch Refraction geſtört. Würde an einem Morgen, etwa um 9 Uhr die Lufft vernichtet, ſo würden alle Sonnen Uhren dadurch geſtöhrt werden, die Azimuthal Uhr ausgenommen, bey welcher der Schatten blos verlängert aber nicht verrückt werden würde. (Im ſtrengſten Verſtand kan alſo die Azimuthal Uhr mit der horizontalen nicht immer gleich gehn.)

Ein nicht ſehr angenehmer, unerwarteter Beſuch hat mich genöthigt ſo zu jagen um nur die Poſt nicht zu verfehlen, wenn es nicht gar doch ſchon geſchieht.

Ich habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten November 1793.

644. An Nöhden.

Göttingen, den 20. November 1793.

Ew. Wohlgebohren

ſage ich verbindlichſten Danck für das angenehme Geſchenck, das Sie mir mit Ihrem Virgil gemacht haben, und für die ſchmeichelhaffte Erwähnung meiner ſehr geringfügigen Bemerckung in demſelben. Sie haben doch Sorge getragen, daß die Ausgabe durch Ihre Entfernung nicht ins Stocken geräth?

Von eigentlichen beſtimmten Commiſſionen, womit ich Sie beläſtigen könte, iſt mir, zu Ihrem Glück, nichts eingefallen. Ich will daher Ew. Wohlgebohren nur gantz allgemein gehorſamſt gebeten haben, mir gütigſt Nachricht zu geben, wo Sie ſich befinden und wie es Ihnen geht, und dann, wenn es ohne Ihre Beſchwerde geſchehen kan, um frühzeitige Mittheilung von Neuigkeiten bitten, die für das Taſchenbuch intereſſant ſind, deſſen Einrichtung Sie kennen. Wollen Sie gelegentlich Herrn Dr Brande, Arlington Street, Piccadilly, oder Herrn Planta im brittiſchen Muſeum, Herrn Dr Maskelyne zu Greenwich beſuchen und mich ihnen gehorſamſt empfehlen, ſo wird es an einer guten Aufnahme nicht fehlen.

Behalten Sie mich lieb und reiſen Sie glücklich, und wenn es auf der See Ihr Befinden und die Witterung verſtattet auf dem Verdeck zu ſeyn, wenn Sie gantz auſſer allem Proſpeckt vom Lande ſind, ſo erinnern Sie ſich an das, was ich im Collegio ſagte, daß man nie, oder doch ſehr ſelten glaubt, man ſchwimme in dem Mittelpunckt eines Kreiſes....

645. An Friedrich August Lichtenberg.

Göttingen, den 26. November 1793.

... Es würde mir sehr vielen Kummer gemacht haben, wenn ich auf irgend eine Weise von Deiner Kranckheit Nachricht bekommen hätte, da man mir geschrieben hat, daß zu einer gewissen Zeit wöchentlich 30 Menschen an der Ruhr in Darmstadt gestorben wären. Daß Du mir aber Deine Kranckheit selbst und zwar mit Deiner Besserung und sogar Wiederherstellung und sogar als Herr EXPEDITIONSRATH meldest, hat unglaublich gewirckt, und ich habe vor lauter Heilpflaster Dufft und balsamischer Einwirckung fast die Wunde nicht gefühlt. Tausend Glück und Seegen zu Deinem avancement, mein lieber unvergeßlicher Freund. Du bist auf einem Pfade, der gewiß zum Ziel führen wird. Dein Großvater väterlicher Seite hatte die höchste Stelle im Lande, wohin ihn sein Stand führen konte. Ich bin Gottlob auch da in meiner carrière; denn Cantzler sind nicht mehr Mode und zum Geheimden JustitzRath hat es Kästner selbst nicht bringen können oder wollen. Die Philosophen lieben die „geheime Justitz" nicht. Dir wird es auch gelingen: Macte virtute esto. Sorge nur ja für Deine Gesundheit, ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver werth.

Das eine Paar der Calender bitte ich, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, Deiner lieben Frau Gemahlin zu überreichen. Ich bitte wegen der würcklich mercklichen Nachlässigkeit in manchem Aufsatze um Vergebung. Ich habe fast das Gantze unter sehr mißlichen Gesundheits Umständen geschrieben. Weil nun der Kopf afficirt war, so muste die Hand, die die nächste Anwartschafft auf das Vicariat hat, den Dienst versehen. Es sind auch Hogarthische Kupfer, die schon abgedruckt waren, weggeblieben, weil ich die Beschreibung nicht übernehmen konte und die gehörige Zeit schon verstrichen war.

Nun noch eine Bitte: Einliegendes Zettelchen ist vom HofRath Blumenbach an mich. Du siehst, warum er bittet. Es bitten also zwey brave Leute, die nicht wenig auf den Herrn ExpeditionsRath halten, und hoffe ich um so mehr auf eine freundschafftliche baldigste Expedition. Du bist so gut mir den Preis zu melden nebst allen etwaigen Unkosten. Geschenckt muß nichts werden, was man bestellt, und wäre es auch nur eines Pfennigs werth. Die Ursache ist leicht einzusehen: man würde alsdann nichts mehr bestellen dürfen, und so würde denn gar das Commertz Wesen auch durch Freundschafft gestört. Ich dächte, wir hätten genug an der Störung desselben durch die Feinde. Willst Du mir einmal etwas schencken, so muß es freywillig seyn, und wenn ich Deiner Freywilligkeit durch Bitten befehlen darf, so bitte ich einmal um ein paar Duzend beste Birnen und Weintrauben oder mürbe Wecken pp....

646. An Ramberg.

Ew. Wohlgebohren

haben sehr richtig eingesehen, was die Azimuthal Uhren vor andern voraus haben. Der Gedancke ist schön, aber bey der Ausführung geht wieder soviel verlohren, als man zu gewinnen gedachte. Die Stellung des Zeigers und selbst der Ebne der Uhr würde, wenn sie nur einiger massen genau seyn solte, Vorrichtungen erfordern, deren keine Sonnen Uhr werth ist. Sonnen Uhren, ich meine hier blos solche, die die Stunden durch Schatten weisen, sind blos gut als Diener der Polizey die Bratenwender auf den Stadtkirchen zu reguliren. Hierzu sind sie würcklich vortrefflich und es wäre zu wünschen daß es für andere Fächer des Polizeydienstes eben so sichere und gute Regulative gäbe.

Wegen meiner langen Zurückbehaltung der Laterna magica, die fast an Entwendung gränzt, bitte ich inständigst um Vergebung. Wenn Ew. Wohlgebohren befehlen, so soll sie sogleich mit umgehender Post kommen, oder wenn mir Ew. Wohlgebohren noch dießmal den Gebrauch davon gütigst verstatten wollen, so soll sie sogleich nach gemachtem Gebrauch erfolgen. Ihr gütiges Anerbieten eine ähnliche für das hiesige Cabinet zu veranstalten nehme ich im Nahmen der Universität mit herzlichem Danck an. Herr Optikus Gotthard getraut sich ein solches Glas allerdings zu schleifen, wenn er die Glasmasse dazu erhält. Er kan aber vor Ostern nicht daran gehen, weil er für die Herrn Schrö- und Schra-der zu resp. Lilienthal und Kiel so viel zu thun hat, daß alle Zeit bis dahin besezt ist. Das hat aber nichts zu sagen, Ew. Wohlgebohren erhalten auf alle Fälle Ihre Laterne zurück; es würde mir nunmehr schmertzhafft werden Ihre Güte länger zu misbrauchen, denn, die Wahrheit zu sagen, so hielt ich mein bisheriges Verfahren nicht für Misbrauch derselben, weil ich mich damit tröstete: Sie hätten das schöne Instrument ein wenig vergessen.

Ich glaube, ich wolte die schönste Reihe in meinem Bücherschranck so gleich zum Fenster hinaus werfen wenn ich ein Paar Abende bey Ihnen und Ihrem Herrn Sohne gantz allein zubringen könte. Theils die Sammlung von Zeichnungen zu sehen, und theils Ihre Gedancken über die Zeit zu hören. Daß Franckreich toll geworden ist, rührt theils von verdorbenen Säfften her und theils (wie es wohl zu gehen pflegt) von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Kranckheit gehörig untersucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer übel behandelten Krätze toll geworden sind. Man will jezt alles aus tief angelegten Planen, die nach und nach demaskirt würden, erklären. Hierbey kan ich mich des Lächelns kaum

enthalten. Es ist gewiß nichts an allem dem; blos Leidenschafft und Wut, die gewiß nicht in die Zukunfft sieht. Die Professoren machen die dortigen Unheilstiffter zu maliciösen Professoren und die Philosophen, wenigstens die sic dicti, sehen überall Systeme, obgleich beyde täglich sehen könten, daß selbst philosophische Streitigkeiten nur allzu offt in juristische Prügeleyen übergehen, worin keine Spur von System ist, wahre Rotten, Haß, Mord u. d. gl. Man hat freylich Ursache hier und da von dem Menschen hohe Begriffe zu haben, und diese Begriffe bringt man zuweilen mit, wenn man Dinge erklären will, bey denen jener Mensch gar nicht in Betracht kömt. Sobald Leidenschafft ins Spiel kömt, da lobe ich mir eine Art Philosophie, die sich selbst der seelige Geßner nicht gescheut hat auf dem Catheder zu empfehlen, ob ich gleich gestehe, daß mir der modus, den er wählte, nicht gefällt. Er rühmte das Principium eines sehr großen Weltmannes, den er auch nannte, der ihm gesagt hatte, wenn sich eine Begebenheit ereigne in Familien oder auch in der politischen Welt, die man nicht erklären könne, so könne man sicher schließen: qu'il y avoit de la foutrerie dedans. Geßner pflegte es hinter drein auch lateinisch zu geben: scortationis aliquid inesse. Hierin ist sehr viel wahres. Ich glaube, man wird selten in casu fehlen, wenn man die sogenannten großen politischen Begebenheiten wenigstens nach diesem paradigma declinirt.

Mein Himmel, was habe ich geschmiert. Verzeyhen Sie, und empfehlen Sie mich dem Herrn Hofmahler und Ihrem gantzen wertheßten Hauße gehorsamst. Ich verharre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 4 December 1793.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

647. An Woltmann.

Göttingen, den 12. December 1793.

. . . Haben Sie tausendfältigen Danck für Ihr gütiges Andencken an mich, das Sie auf so mannigfaltige Weise äussern, und ich so kalt und stille hinnehme, als seyen es Zinsen. Aber der Himmel weiß, daß ich Ihre Güte mit dem lebhafteßten Dancke erkenne und daß es blos meine unglückseeligen Nerven Zufälle sind, die mich abhalten, ihn so zu bezeugen, wie ich wohl wünschte. Haben Sie Geduld mit mir, beßter Mann.

Wenn die Herren Hamburger Schwierigkeiten wegen des Seebades machen, so ist es, glaube ich, am beßten, man läßt es. Ich möchte wenigstens nicht gerne ein Wort deswegen verliehren. Da die englischen Aerzte so sehr

für die Seebäder sind, und namentlich der große Hunter es bey gewissen Fällen war, so müssen sie doch wohl etwas mehr seyn, als ein bloßer Luxus. Ja, wie ich höre, hat man sie jezt sogar in London, wo man das Wasser aus dem Canal hinschleppt. Gesezt auch, die kalten wirckten nicht viel mehr als gemeines Wasser, so gilt doch dieses nicht von den warmen. Ferner kan ein monatlicher Genuß der reinen See Lufft, die nach Ingenhouß eudiometrisch besser ist, als irgend eine Land Lufft, und kleine tägliche Touren im Boot auf der See, die so gantz veränderte Kost und die Neuheit des Prospects gewiß einem Mittelländer nicht anders als vom grösten Vortheil seyn. Und gesezt es wäre auch Luxus darin, was bringt denn unsere gewöhnlichen Bäder und Brunnen in Flor, was erhält sie darin? Und was wäre Hamburg, wenn kein Luxus wäre? Die Herren Hamburger mögen nun thun, was sie wollen. Bey Rostock kömt ein Seebad zu Stande und zwar unter der Direction des vortrefflichen HofRaths Vogel, der mich vor einigen Monaten besucht hat. Er hat in Gesellschafft eines Baumeisters die hauptsächlichsten Bäder Niedersachsens bereist, und die Sache ist schon völlig in Gang. Er wird darüber schreiben.

Nun leben Sie recht wohl, vortrefflicher Mann, und vergessen Sie mich nicht. . . .

648. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ich habe in meinem lezten flüchtigen Briefe Ew. Wohlgebohren versprochen *ehestens mehr* zu schreiben, allein meine Nerven Zufälle haben sich seitdem abwechselnd so verschlimmert, daß ich nun um die erste Hälffte meines Versprechens bereits, wie man zu sagen pflegt, schon herum bin, und den zweyten leider! nur nach einem sehr verjüngten Maasstabe werde erfüllen können. Ich hatte mir in der That vorgenommen sehr viel zu schreiben, muß es aber jezt nur bey dem nothwendigsten bewenden lassen. — Die beyden Räthsel haben Sie sehr glücklich aufgelöset. Es ist auch noch, ausser Ew. Wohlgebohren, von einem Herrn von Landsberg in Münster, einem vortrefflichen Mathematicker, und dann einem alten Freund von mir am Rhein geschehen. Das zweyte allein hat Herr Pastor Stoltz in Bremen und das erste allein ein Frauenzimmer, ebenfalls in Bremen, aufgelöset. Sonst bin ich unzähligemal, theils mündlich, theils schrifftlich darüber von Leuten befragt worden, die ihr Heil vergebens daran versucht haben. Herr von Landsberg hat seine Versuche das erste aufzulösen nach einer eigenen Theorie angestellt, die ihn auch richtig zum Ziel geführt hat. Denn daß er die

STANFORD LIBRARY

Theorie nicht hinter der Auflösung drein entworfen hat, dafür ist mir des Mannes vortrefflicher Kopf und Character Bürge. Der elendeste Versuch ist wohl der von der Frau Anna Susanna und ihrem Freund. Von einigen ist mir eingewendet worden, man schriebe Mississippi und nicht Mississippi. Dieses ist aber falsch. In allen englischen Blättern und wo ich sonst in öffentlichen Acten das Wort angetroffen habe, wird es allzeit mit vier s geschrieben. Hätten aber jene Leute Recht, so würde das Räthsel dadurch im Vortrage unendlich gewinnen. Ich würde es alsdenn so abfassen: Ein Nomen proprium besteht aus 10 Buchstaben, davon kömmt Einer einmal, Einer 2 mal, Einer 3 mal und einer 4 mal vor. Wäre das nicht schön? Lustig aber ist es indessen, daß ich ein Räthsel mache und in einem Calenderchen aufgebe, das wenigstens einige Kenntniß von 4 Sprachen voraussezt. In die Spinnstube wird es sich also wohl schwerlich je verliehren.

Höchst aufmunternd und in Wahrheit Seelenstärckend war mir Ew. Wohlgebohren Beyfall. Ich würde die gantze Sache längst aufgegeben haben, wenn nicht ein solches laudari a laudatis mich wieder in Odem brächte. Ich werde mich bestreben es ferner zu verdienen. Wolte der Himmel, ich könte mir Ihren Beyfall für eine Arbeit erwerben, die endlich endlich ihren Anfang genommen hat, nämlich mit meiner Hefftweiße erscheinenden Ausgabe der Hogarthischen Kupferstiche. Das erste Blatt, das die Comödianten vorstellt, wird hoffentlich in 14 Tagen vollendet seyn, und dann werde ich mir, Verehrungswürdiger Mann, Ihren gütigen Rath über verschiedenes ausbitten, und diese Bitte war es, die ich neulich im Sinne hatte, als ich das ehestens mehr nieder schrieb. Meine Kränclichkeit erlaubt mir aber nicht heute noch ein Wort mehr hinzu zu setzen, als daß ich mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit verharre

Göttingen den 25ten Jenner 1794.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Den Herren HofRäthen Ebert und Zimmermann bitte ich mich gelegentlich bestens zu empfehlen.

649. An Friedrich von Matthisson.

Göttingen, den 22sten Februar 1794.

. . . Ihren Geist habe ich heute bey Ihrem gütigen Besuch unmöglich verkennen können, aber meine Bediente ist Schuld daran, daß ich Ihren Nahmen verkannt habe. Ein Freund von mir sagt mir soeben, daß es Matthisson, einer unsrer Lieblingsdichter, war, den ich vor mir hatte.

Ich bin es meiner Ehre schuldig, Ihnen, verehrungswürdiger Mann, dieses zu sagen, um mich bey Ihnen von dem Verdacht einer Ignoranz und Unbekanntschafft mit unsrer Literatur zu retten, die ich mir, so wenig ich mich auch sonst damit beschäfftige, in diesem Falle zur gröſten Schande rechnen würde....

G. C. Lichtenberg.

650. An Christoph Heinrich Pfaff.

Ew. Wohlgebohren

sage ich den verbindlichsten Danck für Ihr freundschafftliches Andencken. Die Versuche mit dem Cantonschen Phosphor waren mir bekannt, und ich habe sie vor einigen Jahren selbst häufig angestellt. Eigentlich wolte mein Freund blos wissen, ob so etwas von Körpern, die eigentlich nicht unter die Lichtmagnete gerechnet werden, bekannt wäre. Mir ist aber nur ein Beyspiel bekannt, das ich nicht gelesen, sondern von einem andern Freund gehört habe. Nemlich der sogenannte Candis Zucker zerspringt, wenn man im Dunckeln einen starcken Electrischen Schlag durch ihn gehen läßt, in lauter leuchtende Stückchen, die noch lange auf der Erde fortglühen sollen. Der Versuch soll von einem Herrn Vogt, wo ich nicht irre, zu Prag angestellt worden seyn. Der Mann, der mich fragt, will es aber an allerley Mineralien, Gips, Kalchspath, Flußspath, Tremolit u. s. w. bemerckt haben.

Nebst meinem verbindlichsten Danck geht hierbey der mir gütigst mitgetheilte Brief des Herrn Mons zurück, und ich bitte um Vergebung daß ich ihn so sehr lange behalten habe. Ich hatte die gantze Sache vergessen.

Ich halte die Sache gantz und gar nicht für wichtig. Es beweißt blos, daß jene geschmoltzene Körper schlechte Leiter sind. Denn daß blos leuchtende Glut ohne Brand oder Zersetzung ohne allen Beytritt von Oxygen Gas, oder Oxygen statt findet, davon giebt das unter Wasser glühende Glas ein herrliches Beyspiel. Ich habe Faustgroße Stücke desselben auf Glas Hütten unter Wasser glühen sehen, man kan sie da, ohne Gefahr, angreifen und sie fühlen sich blos warm an, und die am Wasser zunächst anliegende Rinde ist auch blos warm, inwendig aber glüht es. So bald man es daher herausbringt, so bekömmt die Wärmeleitende Krafft des Glases einen Vorsprung vor der der Lufft, und das Glas wird unerträglich heiß, weil nun die Glut wieder vordringt. Wo ich mich also recht erinnere, so haben Ew. Wohlgebohren die Sache sehr richtig nach De Luc erklärt. Indessen ist der Umstand merckwürdig, daß sich nichts dabey entwickelt hat, und ich wäre begierig zu erfahren wie sich die Metalle im residuo verhalten

haben, ob es blos mechanische Mischung geblieben ist oder nicht. Nach der Chemie der Offenbahrung (Chemie revelée) muß wohl ersteres statt gefunden haben.

Nochmaligen verbindlichsten Danck für Ihre gestrigen lehrreichen Versuche. Sie sind mir die gantze Nacht nicht aus dem Sinn gekommen. Vielleicht nehme ich mir diese Woche die Freyheit Ihnen ein Paar Fragen und ein Paar Vorschläge zu thun, der ich mit der vollkommensten Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 16tm März 94.

G. C. Lichtenberg.

651. An Beckmann.

Von Haus, den 18ten März 1794.

In sicherm Vertrauen auf Ew. Wohlgebohren gütige Gesinnungen gegen mich und auf meine gute Sache selbst nehme ich mir die Freyheit, Dieselben um Ihren wichtigen Beystand für eine rechtschaffene Familie zu bitten, die man unterdrücken will.

Der Hutstaffierer Hachfeld mit seiner Frau gehören mit unter die rechtschaffensten und thätigsten Leute, die mir bey meinem langen hiesigen Aufenthalte vorgekommen sind. Ich kenne beyde sehr lange; sie waren Aufwarts Leute im Dieterichschen Hauße, und nie in meinem Leben habe ich eine vollkommnere Aufwartung gehabt, ob meine Geschäffte gleich nur $^1/_8$ oder gar nur $^1/_{10}$ von dem ausmachten, was sie im Hauße zu thun hatten. Daß Herr Dieterich sie endlich entließ, daran war ein Umstand schuld, der, ob ich gleich dem erstern sein Verfahren nicht schlechtweg zur Last legen will, gewiß den leztern nicht zur Schande gereicht, ja ihnen vielleicht ein Recht giebt, zweckmäßigen Beystand von rechtschaffenen Menschen mit Bescheidenheit zu fordern, nämlich der Anwachs der kleinen Familie. Wo man gieng und stand, verwickelte man sich in die jungen Sprossen, der Dufft derselben wurde manchen Herrn beschwerlich, und weil ausser dem Mistbeet, worauf sie gesäet worden waren, kein Plaz mehr für sie da war, so kam es dann endlich zur Verpflantzung ausser dem Hauße. Allein wir wurden leider! bald gewahr, was wir verlohren hatten. — Jezt haben die Leute 8 lebendige Kinder, die alle reinlich und gut gekleidet gehen, so wie die Eltern selbst. Allein das Hutstaffieren ernährt sie jezt nicht mehr so wie ehedem. Dieses Gewerbe hat seit einiger Zeit zu leiden angefangen, hauptsächlich auch durch die runden Hüte, an denen einmal die profitable Cocarde wegfällt und die ohnehin aus dem Kram Laden recta auf den Kopf kommen. Die braven Leute, die gerne arbeiten, wenn es nur etwas zu arbeiten gäbe, bemühten sich also um den

Bier und Brantewein Schanck, den man ihnen jezt nehmen will. Die Geſchichte iſt Ew. Wohlgebohren bekant. Aber vielleicht iſt es Denſelben nicht ſo bekant wie mir, daß dieſes blos deswegen geſchieht, weil ſich bey dieſen rechtſchaffenen Leuten die Folgen einer nicht zu ermüdenden und gantz ungöttingiſchen (möchte ich ſagen) Induſtrie zu zeigen anfangen. Alles iſt bey ihnen in der gröſten Ordnung, ſelbſt die Keller ſo reinlich wie ein Zimmer, und dieſes alles ſo zu erhalten, geht die Frau ſelten vor 12, 1 Uhr zu Bette. Des Mannes, der in parenthesi eine viel beſſere Hand ſchreibt, als ſein Defensor, der jezt mit Ew. Wohlgebohren zu reden die Ehre hat, ich ſage des Mannes Bücher ſind in einer ſolchen Ordnung, daß die Licent Bedienten, denen alles in einem Augenblick klar gemacht wird, ſagen, ſie hätten hier noch nie ſo etwas geſehen. Den Brantewein geben ſie um eine Kleinigkeit wohlfeiler, als ihre Collegen, und das Bier, das ſie zwar um gleichen Preis geben, iſt aber dafür ſo ſehr viel beſſer, als das übrige aus den Schencken, daß die Leute ſogar von der Allee her, unter andern auch der Herr Kriegs Commiſſair, alles Bier von ihnen holen laſſen. Ich kaufe ſelten Bier aus den Schencken, weil ich ſelbſt welches einlege, allein es trifft ſich aber doch zuweilen, daß welches gekaufft werden muß, und da kan ich Ew. Wohlgebohren verſichern, ich konte das von meinen Herrn Nachbarn offt nicht trincken. Bey Hachfeld trügt es niemals. Ich will damit die andern keines Betrugs beſchuldigen, aber ſie verſtehn es nicht, ſparen die Korcke oder haben dunckle Keller und bemercken nicht, wo einer abgeſchlagen iſt, und ſind zu faul alles immer zu unterſuchen. Ich glaube, ſolche Leute verdienen die gröſte Unterſtüzung, ſobald ihr Beyfall ſich blos auf Induſtrie und Reinlichkeit gründet und nicht auf unerlaubte Mittel, und nun hievon nur noch ein paar Worte. — Man hat ſie beſchuldigt, daß Hazard Spiele da geſpielt würden. Ich habe die Leute kommen laſſen und ihnen vorgeſtellt, daß, wenn ſie haben wolten, daß ich bey Ew. Wohlgebohren für ſie ſprechen ſolte, ſo müſte ich über dieſen böſen Punckt völliges Licht haben, ſonſt würde ich ihrentwegen keine Feder anſezen. Hier betheuerten ſie bey allem was heilig iſt und mit Thränen, daß dieſe Beſchuldigung die infamſte Lüge ſey; ſie wolten alles verlohren haben, wenn nur ein eintziger Zeuge gegen ſie auftreten könne. Nicht ſo völlig rein waren ſie bey der Beſchuldigung, daß ſie zuweilen auſſer der Zeit Brantewein gegeben hätten, ſie geſtunden es freymüthig, ſagten aber, das wären blos Polizey Jäger und Nachtwächter geweſen. Es ſolte aber niemals wieder geſchehen. Andere thäten das zwar auch, wenn es verlangt würde; ſie aber wolten es nie wieder thun. Sie hätten ein leichtfertiges Mädchen, wurde geſagt. Das war wahr, das incorrigible Ding iſt eine entfernte Verwandte, die ſie aus Barmhertzigkeit zu ſich genommen haben. So bald aber die Frau HofRath Richter, die, ſo wie

Herr HofRath selbst, viel auf diese Leute hält, ihr nur im mindesten bedeuten ließ, daß das Mädchen nichts taugte, so wurde sie sogleich fortgejagt. Es waren auch blos Studenten, die sich mit derselben an der Thür und auf der Diele unterhielten, und keine Bierkunden. Ich bitte also Ew. Wohlgebohren inständigst, lassen Sie doch den braven Leuten und ihren 8 Kindern Ihren Schuz angedeyhen. Betriebsamkeit mit ihren natürlichen Folgen haben die Leute verhaßt gemacht, und nun sucht man alles hervor. Gerechter Himmel! gegen wen läßt sich nicht etwas auffinden, wenn ein verschmizter Advocat kleine Fehler mit den gantz ungeprüften Sagen falscher Menschen auffängt, und nun darauf hin, ohne Anhörung des Gegentheils, abgesprochen wird. — Noch muß ich mich selbst wegen eines Verdachts sichern. Ich habe den Leuten etwas Geld auf ihr Haus geliehen, dieses kümmert mich würcklich gar nicht. Es ist nicht viel und ich habe die erste Hypotheck, oder vielmehr die eintzige, und das Haus ist sehr gut assecurirt. Geht die Sache nicht so, wie ich wünsche und wie jeder wünscht, der die Leute kennt, so verkaufen sie das Haus und ziehen nach Adelebsen, wo sie her ist und noch einige liegende Güter hat.

Sehen Sie, liebster Herr HofRath, so stehen die Sachen, die gewiß auch noch durch die kräfftigen Zeugnisse der Herrn Richter und von Martens unterstüzt werden sollen. Lezterer sowohl als Madame Heyne haben ihnen gerathen, mich zu ersuchen, einmal bey Ew. Wohlgebohren ein Wort für sie einzulegen, das ich um so lieber that, als es mit meinen Gesinnungen zusammentraf, und mir überdas die Freude gewährte, zu sehen, daß solche Personen glauben, mein Wort gölte bey Ew. Wohlgebohren.

Zum Beschluß bitte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst um Vergebung, daß ich Ihnen Ihre edle Zeit geraubt habe, und zugleich, damit dieses nicht ferner geschieht, daß Sie mir meine Epistel nicht beantworten. Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebohren alles thun werden, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt. Ich verlange weiter keine Antwort, als diese....

652. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Herr Fischer aus Copenhagen, der die Ehre hat Ihnen diesen Brief zuzustellen, hat mich ersucht, falls ihn eine kleine Tour, die er in den Ferien zu unternehmen gedenckt, bis Braunschweig führen solte, ihm einen Zutritt bey Ihnen zu verschaffen. Es war mir unmöglich diesem vortrefflichen jungen Manne, der viele physikalische Kenntnisse besizt, seine Bitte zu versagen, da es

ihm blos darum zu thun ist einen Mann von Ihrem Ruhm kennen zu lernen ohne Ihnen weiter beschwerlich zu fallen. Geschähe aber auch dieses, so glauben Sie ja nicht daß ich Sie deswegen beklage. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich immer meine kleine heimliche Schadenfreude bey solchem Briefe. Da seht ihr nun, dencke ich, was für ein Freund der Ruhm ist, er schmeichelt euch bis er euch im Garn hat, und wenn es zu spät ist sich wieder heraus zu wickeln, so werden dann die onera aufgelegt. Beatus ille, der es macht wie ich. Ich habe zwar nichts mit bobus zu pflügen, bin aber dafür von jenen oneribus so frey wie die boves selbst.

Vor einigen Monaten hatte ich mir die Freyheit genommen Ihnen zwey Briefe hintereinander zu schreiben, auf die ich freylich keine Antwort erwartete, und blos bey dieser Gelegenheit will ich fragen ob Sie sie wohl erhalten haben?

Mit dem Hogarth geht es gut fort. Es sind nun 3 Platten fertig und die 4te erwarte ich alle Tage. Alsdann müssen noch 2 vor der Messe gemacht werden. Wenns nur nicht zu spät wird, und Riepenhaußen und ich gesund bleiben. Ew. Wohlgebohren werden finden, daß in den Copien nichts verlohren gegangen ist. Wenn man die Originale genau kennt, so befremdet es einen anfangs, daß das erste Blatt nicht umgezeichnet worden ist, jezt da ich die Copie offt angesehen habe, steht sie mir besser zur Hand als das Original. Von Anfang habe ich mich sehr darüber geärgert, allein die unangenehme Empfindung lag blos in der lästigen Ideen-Association, die wohl die wenigsten Käufer drücken wird. Aber bey allem dem, glaube ich, hat unsere Copie die richtige Lage, nemlich die vom Gemählde, und das war es auch was den Einsichtsvollen Grübler, Riepenhaußen, bewog so zu verfahren. Denn 1) muß das Licht von der Lincken einfallen. 2) schneidet die Alte der Katze den Schwantz auf unsrer Copie mit der Rechten ab, und die Göttin der Nacht näht mit der Rechten. Gesezt auch Hogarth hätte die Alte mit Fleiß links vorgestellt, so wird doch gewiß ein so gar sehr mittelmäßiger Einfall nicht 2 mal auf demselben Blatt vorkommen und 3) hat auch der seyn sollende Ganymed nun die Knopflöcher auf der Lincken wie es sich gehört, denn daß Hogarth ein umgewandtes Kleid habe andeuten wollen, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Die Punsch Gesellschafft, die vortrefflich gerathen ist, ist von Riepenhaußen umgezeichnet worden: da ist ein Degen, der sonst auf die Rechte gekommen wäre. Von meiner Erklärung, die sehr umständlich ausfallen wird, sind auch schon 2 Bogen abgedruckt. Ich werde, wenn das Hefft fertig ist, nicht über 3 oder 4 Exemplare verschencken. Davon erhält eines Herr Kant, der zuerst angefangen hat mir seine Schrifften zuzuschicken; Herr Göthe, mit dem ich in einer physikalischen Correspondentz bin, Herr Weiße, wegen der Bibliothek der schönen Wissenschafften, und Sie sollen das

erſte erhalten, das ich bekomme. Bin ich ſo glücklich Ihren Beyfall zu erhalten: ſo werde ich mich wenig darum bekümmern, was das übrige Publikum ſagt. Ich werde indeſſen jede, ſelbſt öffentliche Rüge mit Danck erkennen und nützen, nur ſolte es mir lieb ſeyn, wenn die Anzeigen wenigſtens nicht abſchreckend für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe contracktmäßig von dem Abgang des Wercks ab. Von den mir ehedem von Ihnen und Herrn Hawkins mitgetheilten Bemerckungen werde ich, als wahren Muſtern von Erinnerungen Gebrauch machen. — Wo iſt wohl jezt Herr Hawkins? wüſte ich ihn zu treffen, ohne allzu viel Umſtände, ſo ſchickte ich ihm auch ein Exemplar. Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 12ten April 1794.

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

653. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Ew. Hochwohlgebohren nehme ich mir die Freyheit hier einen vortrefflichen Mann vorzuführen, Herrn Profeſſor Oluſſen aus Kopenhagen, der ſich vorigen Winter hier bey uns aufgehalten hat. Er hat mich um dieſe Introduction erſucht, zu der ich mich deſto williger verſtanden habe, als ich es mit der gegründeten Verſicherung thun konte, daß dieſer Beſuch nicht mit unter die Onera gehört, womit die Welt den Genuß Ihres Ruhms zu vergällen ſucht. Er iſt ein Mann von großen Kenntniſſen und von ungewöhnlichem Geiſt. Das Studium der Agrikultur, wovon er eigentlich Profeſſor iſt, und zu deſſen Betreibung er eigentlich jezt auf einer Reiſe nach England begriffen iſt, verbindet er mit ſehr tiefen Einſichten in die geſammte Natur-Lehre. Ich kan mit Wahrheit ſagen, daß ich bey jedem Beſuch von ihm gelernt habe, ob er mich gleich hier vorzüglich ſeines Umgangs werth geachtet und häufig beſucht hat. Vielleicht iſt es Ew. Hochwohlgebohren bey dieſer Gelegenheit nicht unangenehm zu erfahren, daß dieſer Agricola der Verfaſſer des Luſtſpiels die Goldne Doſe in 5 Aufzügen iſt, von welchem kürzlich in der Literatur-Zeitung (wo ich nicht irre, im Uten (CXIten) Stück von dieſem Jahre) geſagt worden iſt, daß es durch einige fernere Feilenſtriche zu einem der erſten Producte der comiſchen Muſe erhoben werden könne. Und dieſes herrliche Stück hat er in 8 Tagen geſchrieben und als

Anonymus ſchon von der Direction eine Prämie von 450 Thalern dafür erhalten. Ich hoffe, er ſoll Ihnen Vergnügen machen.

Für das treffliche Manuſcript, womit Sie mich beehrt haben, ſage ich Ihnen den verbindlichſten Danck. Hätte Herr Oluffen nicht ſeine Reiſe gantz wider mein Vermuthen und ſelbſt wider ſein eigenes drey Tage früher angetreten als er willens war, ſo hätte ich mir die Freyheit genommen Denſelben einige Bemerckungen über daſſelbe mitzutheilen. So muß aber alles, was er mitnehmen ſoll, ſchon dieſen Abend fertig ſeyn und unter dieſen Umſtänden war es mir unmöglich mich gehörig zu erklären, es ſoll aber, wills der Himmel, noch in dieſen Ferien geſchehen.

Das Buch über die bunten Schatten ſteht Ihnen ſo lange zu Befehl, als Sie es zu behalten wünſchen.

In Zeit von 4 Wochen dencke ich Ew. Hochwohlgebohren das erſte Hefft von meinen Erklärungen Hogarthiſcher Kupferſtiche vorlegen zu können. Die Copien ſind vortrefflich; es iſt auch nicht ein Geſichtszug verfehlt, aber die Erklärungen deſto erbärmlicher. Ich kan die abgedruckten Bogen gar nicht mehr anſehen. Ich glaube, ich gebe mich auf dem Titul für einen DorfPaſtor adjunctus aus.

Mit der innigſten Verehrung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochwohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten April 1794.

654. An Oluf Chriſtian Oluffen.

Empfangen Sie nochmals, verehrungswürdiger Freund, meinen hertzlichſten Danck für die angenehmen Stunden, die mir Ihr ewig unvergeßlicher Umgang verſchafft hat. Reiſen Sie glücklich und dencken Sie zuweilen an mich. Hier kommen einige Briefe. Den an Profeſſor Voigt habe ich noch hinzugefügt, weil ich dem Manne, der mir alle ſeine Schrifften zuſchickt, ohne daß ich ihm bis jezt geantwortet hätte, würcklich eine Erkenntlichkeit ſchuldig bin. Dieſe habe ich ihm nicht reichlicher erweiſen zu können geglaubt, als daß ich ihm Ihre Bekanntſchafft verſchaffe. Man muß in der Welt aus allem Vortheil zu ziehen wiſſen.

Herr von Göthen ſagen Sie ja nicht, daß ich ſein leztes Manuſcript nicht geſehen hätte, denn ich habe es dieſen Morgen würcklich geleſen und werde ihm, wills Gott, noch in den Ferien einige Bemerckungen mittheilen. Er leitet alle Farben auf eine etwas gewagte, aber immer ſinnreiche Weiſe

aus blau und gelb her, selbst das rothe. Der gute Kopf leuchtet überall hervor.

Wüßte ich, daß Sie nach Würtzburg kämen, so wolte ich Ihnen einen Brief an den dortigen Professor der Chemie Dr. Pickel mitgeben, denselben, der das Bleichen mit dephlogistisirter Saltzsäure so sehr verbessert hat, und sicherlich ein practischer Chemicker, der wenig seines gleichen hat. Er hat ein halbes Jahr bey mir gewirthschafftet, ist ein Freund Ingenhoußens, der durch ihn seinen Versuch vor dem Kayßer Joseph machen ließ, alles geht ihm zu Glück.

Nun noch einmal, leben Sie recht wohl und vergessen Sie die goldene Dose nicht.

[Göttingen] den 18ten April 1794.

Gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Verlangen Sie einen Brief an Pickel, so lassen Sie es mir nur durch die Aufwärterin wissen: so sollen Sie ihn in Gotha finden.

655. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath,

Wie froh bin ich nicht, daß Sie nicht sehen können mit was für einem Gesicht ich diesen Brief schreibe. Es ist eines der sonderbarsten, die ich machen kan.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen hier die erste Lieferung von unserm Hogarth mit schuldigster Bangigkeit zu überreichen, und Sie um unsrer Freundschafft willen zu bitten, Ihr Gewichtvolles Urtheil darüber gegen andere gütigst zurückzuhalten, wenn es Ihnen nicht gefällt. Gegen mich selbst sagen Sie alles was Sie davon dencken, und um gleiche Freundschafft bitte ich Ihren Herrn Sohn, den Herrn Hofmahler. — Ich kan mich vor diesem Paar Freunde wohl eröffnen, weil ich weiß, daß ich in Ihren Händen sicher bin.

Meine gantze Absicht bey diesem Ding ist, mir etwas zu verdienen, das ich sehr nöthig habe. Nichts weiter. Schlägt mir dieses Fehl, so setze ich keine Feder weiter an. Können Sie es also einigermassen empfehlen: so thun Sie es, liebster Freund, mir zu Liebe. Das Bißchen Profit, das heraus kömt, ist gröstentheils mein.

Um das Verdienst dieser Copien gantz zu erkennen, muß man die Originale dabey haben, um die Aehnlichkeit der Gesichter wahrlich zu be-

wundern. Glauben Sie wohl, daß dieſer Riepenhauſen die 6 Platten in 8 Wochen geäzt, und dabey noch eine Menge von Vignetten für andre Buchhändler vollendet hat? An dieſem Menſchen, der etwa 30 Jahre alt iſt, iſt gewiß ein ſehr guter Kopf verdorben. Alles das iſt ihm eine Kleinigkeit.

Die nächſten Platten werden gewiß beſſer werden, weil er da mehr Muſſe haben und nicht genöthigt ſeyn wird bey Licht zu arbeiten.

Thun Sie, liebſter Freund, mit Ihrem Herrn Sohne für dieſes kleine Unternehmen, was Sie vor Ihrem Gewiſſen verantworten können.

Verzeyhen Sie gütigſt, daß ich die Laterna magica ſo gantz vergeſſen habe. Sie ſoll in wenigen Tagen erſcheinen. Ich habe 4 Wochen auſſer der Stadt zugebracht, und darüber alles vergeſſen. Großer Gott, was für Nachrichten von den Armeen! Aus meinem Vaterland ſchreibt man mir, daß man gar nicht mehr daran dencke die Frantzoſen zu bändigen, und faſt zweifelt man ſelbſt an der Möglichkeit ihnen bloſen Einhalt zu thun.

Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen wertheſten Hauße und namentlich dem Herrn Hofmahler gehorſamſt, der ich mit der vollkommenſten Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 22ten May
1794.

656. An Eſchenburg.

Göttingen den 29 May, 1794.

Eine würcklich unausſprechliche Freude, theuerſter Herr Hofrath, haben Sie mir mit Ihrem Briefe gemacht, den ich aber aus einem Verſehen des Überbringers, weswegen er ſich auch entſchuldigt hat, etwas ſpät erhalten habe. Ich bin nun gantz wieder getröſtet. Nun bitte ich nur eins: laſſen Sie ſich ums Himmels willen künfftig nicht verleiten mich als einen böſen creditor zu behandeln; bezahlen Sie mich ja immer zu lezt. Ich bin ſeit jeher ein eben ſo gelinder Gläubiger, als hartnäckiger Schuldner geweſen, das wiſſen alle meine Freunde. Nur im vorigen Winter einmal kam Rouſſeaus Plagegeiſt über mich, der ſonſt immer ſo fern von mir blieb, als ſein Genie, und ich ſah überall Verläumder und Anſchwärtzer, und hinter jedem Stillſchweigen eines Freundes vermuthete ich die Verrätherey gewiſſer Leute, ohne mir deutlich bewußt zu ſeyn, was eigentlich an ſie hätte können verrathen werden.

Für die Nachrichten von Herrn Hawkins bin ich Ihnen herzlich verbunden. Wenn Sie an ihn ſchreiben: ſo empfehlen Sie mich dieſem höchſt

Verehrungswürdigen Manne und versichern Sie ihn von meinem beständigen Andencken an ihn und von meiner Hochachtung.

Nun, theuerster Herr HofRath, da haben Sie nun das Früchtchen, das Sie zwar nicht erzeugt, aber, eine Hebammen Phrase zu borgen, vorzüglich geholt haben. Dietrichen hatte ich aufgetragen Ihnen ein Exemplar von Leipzig aus durch die Buchhändler zu schicken, aber mir war bange, Sie möchten keine guten Abdrücke bekommen, ich nehme mir also die Freyheit Ihnen noch ein Exemplar aus meinem Vorrath zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben das Leipzigische dem Herrn Hofrath Ebert in meinem Nahmen zu überreichen, so soll es mir angenehm seyn. Doch überlasse ich dieses gantz Ihrer eignen Disposition, und Sie können damit machen was Sie wollen.

Ich habe Sie in der Vorrede nur ein eintziges mal genannt, aber mehr als einmal auf Sie gezielt, besonders Seite VI und Seite XVI, wo die merckwürdigen Worte: meine Freunde mögen sehen pp. namentlich auf Sie gehen. — O ich habe meinen gütigen Recensenten in der Literatur Zeitung sogleich erkannt. Aber das schützt Sie nicht vor meiner Rache: wenn es ein Unglück giebt: so sage ich der gantzen Welt im Intelligenz Blatt, und zwar in lauter Capitälchen, wie S. 82 die Wörter Oedipus und Iocasta: der Herr HofRath Eschenburg zu Braunschweig ist an allem Schuld.

Aber gantz ohne Schertz, mir gefällt das Ding gar nicht, es ist doch viel schaaler Witz darin. Allein wenn Sie auch wissen solten wie ich es geschrieben habe! Die Materialien waren da, aber das gantze Leimwerck, der Mörtel, wurde im Garten in der Eile angemacht, und so gieng es Zettelweise nach der Druckerey. Wenn Sie es in der Literatur Zeitung anzeigen wollen: so schonen Sie mich nicht, nur wünschte ich nicht, daß etwas gesagt würde, was dem Verleger schaden und folglich das Gantze ins Stocken bringen könte. Ich habe würcklich bey diesem Unternehmen keine andre Absicht als mir geschwind etwas zu verdienen. Schlägt mir dieses fehl, so höre ich gleich auf. Hingegen bitte ich um die strengste Critik privatim; sagen Sie mir alles was Sie dencken und wie Sie es dencken, ich nehme alles ein was Sie mir zu meinem Heil einschencken, es sey so bitter als es wolle; Die Pille ohne Vergoldung und das Tränckchen ohne Honigseim auf des Bechers Rand. Denn wahrlich ich bin bey meiner so eignen Lebensart gantz mit dem Geschmack der Zeiten unbekannt geworden, allein ich weiß, daß ich auch Biegsamkeit genug besitze mich gleich zu wenden, wenn mir nur ein Wegweiser auf den Creutzweg gesezt wird, denn meine Gänge sind nur Bothengänge oder Motions-Gänge und keine Reisen nach einem entfernten, aber bestimmten Zweck.

Könten Ew. Wohlgebohren vielleicht eine kurtze Anzeige in dem Correspondenten besorgen oder besorgen lassen; so geschähe mir und dem Herrn Verleger ein großer Dienst.

In beygehendem Exemplar habe ich noch einige Schreib und Sprachfehler, quas incuria fudit, mit der Feder verbessert.

Ich hoffe, unter Ihrer Obhut soll die Marriage à la mode besser ausfallen. Ich will wenigstens dahin sehen, daß ich sie ein Paar Wochen ganz vor mir habe.

Mir ist sehr bange.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Auf 60 bis 70 der besten Abdrücke der Punsch Gesellschafft steht Conuersation statt Conversation. Ob nun gleich Hogarth selbst Conuersation sezt, so habe ich es doch ändern lassen. Also Abdrücke mit dem u sind in dubio besser als die mit v.

657. An Ramberg.

Wohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Commerz-Rath.

Mit der Absendung der Laterna magica hat sich es wieder bis jezt durch einen Zufall verspätet. Mein Herr Magister Seyde, der im Collegio mein amanuensis ist, hatte die Verpackung übernommen und alles bey sich im Hauße, als er bey Verfertigung eines Phosphor-Feuerzeugs sich die Finger so entsezlich verbrannte, daß seine Hand wircklich einige Zeit unbrauchbar ward, und er nur froh ist, daß er jezt den Gebrauch mit einem geringen Verlust von Substanz wieder hat.

Ew. Wohlgebohren werden einige etwas zerbrochen finden. Ich bitte daher inständigst um Vergebung. Es ist bey so häufigem Gebrauch kaum möglich. Es geht mir selbst, ich meine an meinem eigenen Leibe so. Es wird alles alt!!!

Der eine Hohlspiegel, den Ew. Wohlgebohren dabey finden werden, that anfangs vortreffliche Dienste. Er ist in Franckfurt von einem berühmten Reverberen-Macher versilbert worden.

Ich sage Ew. Wohlgebohren nochmals gehorsamsten Danck für die

Geduld, die Sie mit einem so bösen Bezahler gehabt haben, kan aber denn doch nicht unterlassen, gehorsamst an das Versprechen zu erinnern, das Sie mir gütigst gethan haben, mir einmal eine Laterna magica besorgen zu lassen. Daß ich alle Auslagen stehe, versteht sich von selbst.

Haben Sie wohl ein Hefft Hogarthischer Kupferstiche erhalten, das ich Ihnen geschickt habe? Nehmen Sie es doch ja nicht übel auf und beurtheilen Sie es nicht zu strenge. Es sind ja keine eigentliche Kunstwercke. Mit Wercken jener Art lassen sich solche Einfälle so wenig vergleichen, und nach ihnen richten als Hudibras nach dem Virgil. Hätte Hogarth lauter solche Menschen gezeichnet, so hätte man schon bey manchen seiner Ideen zufrieden seyn können.

Noch immer kein Friede! Was wird das werden? Fast wird einem bange, zumal wenn man seine Begriffe von der Sache nicht nach den Zeitungen, sondern nach Briefen von der Stelle formirt. Das frantzösische Militär wird überall verachtet, nur von den sehr braven Leuten nicht, die ihnen gegenüberstehen, und das ist recht. Würden sie auch von unsern Generalen verachtet, so wären wir verlohren. Mann gegen Mann mit den unsrigen verglichen ist es wahres Lumpen Volck, aber die Menge, nicht blos im Raum auf einmal, sondern auch in der Zeit hinter einander. Mir fällt immer die Geschichte von dem Elephanten ein, keine Fabel, sondern sie steht in einem der lezten Bände der Philosophischen Transacktionen. Ein Elephant gerieth in ein Feld Ameisen, von den berühmten hungrigen Bestien. Sie fielen ihn muthig an und überzogen seinen gantzen Körper und krochen ihm in den Rüssel. Er mag ihrer vielleicht viele Millionen zertretten und zu Brey gewälzt haben, allein das Ende vom Liede war, man fand nach einigen Tagen vom Elephanten nichts als das bloße Skelet. Vielleicht machen beyliegende Zeichnungen Ew. Wohlgebohren einiges Vergnügen. Es sind gefangene Franzosen, von meinem Bruder, der in der Eile gut trifft, ad vivum gezeichnet. Die meisten hat er selbst gesprochen. Auf Hände und Füße ist weder Zeit noch Kunst verschwendet worden. Ich bitte sie mir einmal gelegentlich wieder zurück aus.

Nun empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne, so wie überhaupt Dero gantzem werthen Hauße, Ihren innigsten Verehrer, Freund und

Göttingen den 8ten Junii 1794.

gehorsamsten Diener
G. C. Lichtenberg.

658. An Ramberg.

Mein Gott, was machen Sie, Verehrungswürdiger Freund, daß Sie mir Geld für meinen guten Willen ſchicken? Nein! auf dieſen Fuß dürfen wir zuſammen nicht rechnen, ſonſt iſt mein Banckrot vor der Thüre. Alſo nicht, weil ich mir wenig aus dem Geld mache, ſondern weil ich mir würcklich ſehr viel daraus mache, ſende ich Ihnen den Dukaten zurück. — Es entgeht mir durch das Paar Exemplare, die ich verſchencke, gar nichts, denn ich habe mir einige von dem Herrn Verleger ausbedungen um ſie an meine Freunde zu ſchicken, und unter dieſen ſind Ew. Wohlgebohren in mehr als einer Rückſicht der vorzüglichſte, da ſchon allein Ihre Belehrung und Aufmunterung des Künſtlers dem Unternehmen Fortgang verſchaffen kan. Riepenhauſen wird ſich ſehr freuen, wenn er hört, daß ſeine Bemühungen Ihre und des Herrn Hofmahlers Approbation erhalten haben. Er wird es gewiß beſſer machen. Auch fehlt es hier an guten Kupferdruckern, denn mich dünckt, auf den Platten nehmen ſich die Arbeiten noch einmal ſo gut aus, und zuweilen unterſcheidet ſich denn doch auch einmal ein Abdruck durch Zufall ſehr von den übrigen. Allein die recht guten Kupferdrucker können hier unmöglich ſubſiſtiren, oder ihre Unterhaltung iſt nichts für den Buchhändler, der denn doch nur Erläuterungs Kupfer, Vignetten und mathematiſche Figuren größten Theils abdrucken läßt, das denn die gewöhnlichen ſo ziemlich auch können.

Sobald das 2te Hefft fertig iſt, werde ich die Ehre haben es Ew. Wohlgebohren gehorſamſt zu überreichen, der ich die Ehre habe mit der vollkommenſten Hochachtung gegen Dieſelben und Dero wertheſte Familie zu verharren

Göttingen den 12ten Junii 1794.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Ich hoffe, die Laterna magica wird glücklich angekommen ſeyn.

659. An Dieterich.

Mein lieber Dietrich,

Wenn Dir die geſtrige Motion gut bekommen iſt, ſo ſoll es mich ſehr freuen, ich befinde mich Gottlob blos etwas geradebrecht. Ich wolte Dir nur ſagen, daß Du Blumenbachen keinen Hogarth zu ſchencken brauchſt. Er hat ein Exemplar von mir erhalten, und mir dafür auf eine ſehr obligeante und ſchmeichelhaffte Weiſe gedanckt. Dieſer und Käſtner ſind die eintzigen

Personen die hier welche von mir erhalten haben. Mit Deiner Erlaubniß wolte ich morgen früh mit meiner lieben Frau ein wenig blos durch das Korn fahren. Solten Dich aber etwa Heyne und Blumenbach pp um Deinen Wagen ansprechen, so berufe Dich **nicht** auf mich. Ich fahre alsdann mit meiner Equipage, die alsdann auch für dasselbe Geld unsre lieben andern noch einmal den Nachmittag radbrechen kan.

[Göttingen] Den 14 Juni 94.

Ganz der Deinige
G. C. L.

660. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

sage ich verbindlichsten Danck für die gütige Mittheilung der Conduiten-Liste Ihres Chronometers. Wenn es sich immer so hält, so ist es sehr viel. Wenn nur der Astronom seinen Beobachtungen den Stand des Thermometers beygefügt hätte: so hätte die Uhr vielleicht noch mehr Ehre von ihrem Gang, da im März die Witterung gemeiniglich sehr veränderlich ist. Mit Ew. Wohlgebohren gütiger Erlaubniß will ich das Blättchen noch etwas bey mir behalten, um es in der Stadt mit einigen ähnlichen Beobachtungen vergleichen zu können. — Als ich Ihnen von einem Käufer schrieb, hatte ich eigentlich die Stuttgardische Regierung noch nicht gemeint, sondern einen reichen jungen Schweitzer von vielen Kenntnissen, nahmens Haßler, der mit Herrn Magister Bohnenberger reist und sich auch hier bey ihm aufhält. Denn kaum hatte ich Herrn Bohnenberger von dem Chronometer gesagt: so sagte er gleich: wenn es gut ist: so kauft es Haßler gewiß! und erst nachher kam er auf die Wirtembergische Regierung, oder eigentlich auf sich selbst, denn er will die Regierung zu bewegen suchen, das Instrument für seine Operationen (die Verfertigung einer Land Charte vom Hertzogthum) zu kaufen. Ach wenn wir doch diesen Menschen ein**tauschen** könten. Professor Pfaff hat mich versichert, daß er eben so starck in der Theorie wäre als in der Praxi.

Der gute Bürger ist mir in diesen Tagen wenig aus dem Sinn gekommen. Ich habe sein Begräbniß durch das Perspectiv mit angesehen. Als ich den Leichenwagen mit einer Art von Anlauf durch das Kirchhof

Thor rollen sah: so hätte nicht viel gefehlt, ich hätte laut ausgeweint. Das Abnehmen vom Wagen konte ich unmöglich mit ansehen, und ich muste mich entfernen. Es begleitete ihn niemand als Professor Althof mit farbigem Kleide, Dr. Jäger und des Verstorbenen armer Knabe. Ich hätte nicht gedacht, daß das, was mich in den drey oder vier letzten Jahren so offt an Bürgern geärgert hat, bey dem soeben beschriebenen Auftritt kein geringer Trost für mich werden könte: nämlich daß er grösztentheils an seinem Unglück selbst schuld war; vielleicht ganz allein. Es wird freylich mit den pictoribus atque poetis niemals viel anders gehen. Eine Anecdote muß ich Ihnen erzählen, als ein kleines Gegengewicht für die gegenüberstehende Seite meines Briefes. Am Tage vor seinem Tode erhielt er einen Brief von Volborth mit Gedichten zum Musen Almanach von diesem berühmten Mann selbst gefertigt. Als er sie gelesen hatte, fieng er förmlich an zu lachen, legte sie weg und sagte: Das ist wieder was für mein Schofel-Archiv. Er soll darauf gantz lange sehr heiter und aufgeräumt gewesen seyn. Nun sage man einmal, daß schlechte Verse zu nichts taugen. Ich glaube, dieser Zug könte zwey Lebensbeschreibungen zieren, die des Göttingischen Dichters und des von Gisthorn. — Seine lezte Frau soll, wie Dietrich ist versichert worden, jezt eine gantz gemeine H.... in Leipzig seyn. Was für ein Früchtchen aber auch ihre Mutter gewesen seyn muß und noch ist, hat der arme Mann noch aus einem Briefe gelernt, den sie an ihre Tochter nach erfolgter Trennung schrieb, und den er aufgefangen hat. Anstatt ihrer Tochter Vorwürfe zu machen, wie es von einer auch nur halbrechtschaffenen Mutter erwartet werden konte, schimpft sie sie blos aus, daß sie ihre Streiche nicht mit mehr Klugheit gespielt habe.

Ein Hallischer Buchhändler hat Dietrichen gesagt, es wären dort kaum 50 Studenten angekommen und gegen 400 weggegangen, vermuthlich aus Furcht vor der von Berlin aus gereinigten Lehre Jesu.

[Göttingen] Den 14 Juni 1794. G. C. L.

661. An Johann Wilhelm von Archenholz.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Hauptmann,

Die Vorwürfe, die Sie mir in Ihrem Schreiben machen, haben mich tiefer geschmerzt, als Sie vielleicht glauben und ich auszudrücken vermag. Wie können Sie, verehrungswürdiger Herr, von einem Menschen, dem Sie doch, wie es scheint, noch einigen bon sens zutrauen, glauben, daß er aus Verachtung Ihre Briefe nicht beantwortet habe? Du gerechter Gott. wenn

Sie wüßten, wie wenig es in meinem Character liegt, irgend einen Menſchen zu verachten, und nun gar Sie, gerade den Mann, der ſchwerlich in Göttingen einen größeren und innigren Verehrer hat, ſo viel er ſonſt auch Verehrer haben mag, als mich. Nein, das iſt zu hart. Allein ich will Ihnen dieſen Vorwurf vergeben, ob es gleich der bitterſte iſt, der mir faſt in meinem Leben gemacht worden iſt, über deſſen Urtheil ſich mein Herz nie hinwegzuſetzen im Stand ſeyn würde, wenn ich es auch in Worten zu thun im Stande wäre. Die Sache verhielt ſich ſo: Ew. Hochwohlgebohren lezter Brief an mich war der, womit Sie das Geſchenck begleiteten, das Sie mir mit Ihren hiſtoriſchen Abhandlungen machten, wofür ich Ihnen noch meinen verbindlichſten Danck abſtatte. Sie wünſchten das Buch von mir recenſirt zu ſehen. Dieſes konte ich nicht. Es muſte einem andern übertragen werden, der es aber nicht recenſirt hat, wie mir denn dieſes ſchon offt ſo ergangen iſt. Ueberdas traf mich Ihr Brief in ſolchen Geſundheits Umſtänden, die ich Ihnen nicht ſchildern mag, noch könte, wenn ich wolte, ohne mich durch die Erinnerung ſelbſt wieder zu ſchwächen. Dieſes gieng ſo weit, daß ich gar keine Briefe mehr beantwortete, und einmal willens war meinen epiſtolariſchen Banckrot öffentlich in der Literatur Zeitung zu declariren. Ich wurde ſehr hart angegangen, aber von Verachtung wurde doch nicht geſprochen. Indeſſen war meine Apathie damals die Aegide, unter der ich alles ruhig erduldete. Hierzu kam noch, daß ich erfuhr, Sie hätten Berlin verlaſſen, ohne daß ich erfahren konte wohin. — Aber was hilft alles das vorrechnen, wo Hofnung iſt die gantze Rechnung durchgeſtrichen zu ſehen, und daß Sie dieſes zu Gunſten eines armen nnd reuigen Sünders thun werden, hoffe ich, beſter Mann, von Ihrer Menſchenliebe.

Sie ſind nicht der erſte, Verehrungswürdiger Mann, der mich aufgemuntert hat unſerem guten Georg Forſter ein kleines Ehrendenckmal zu errichten. Allein ich kan es unmöglich, und ich habe es würcklich ſchon einmal förmlich abgelehnt. In der That habe ich den vortrefflichen Mann in den lezten Zeiten gantz aus dem Geſicht verlohren. Selbſt ſeine literariſchen Bemühungen blieben mir unbekannt, und ſeinen politiſchen konte ich meinen Beyfall nicht geben. Forſter war ein großer obgleich noch ſehr junger Mann. Daß er beydes war, hat er leider! in den letzten Zeiten bewieſen. Anwendung freylich ſehr durchgedachter Principien war nicht ſeine Sache. Es gieng ihm wie manchen großen Calculatoren, ſie wiſſen die beſte Form der Gewölbe nach Geſetzen der Schwere zu beſtimmen, die in der Welt ſtatt finden, und ſelbſt nach ſolchen, die in ihr ſtatt finden könten, und ſind nicht im Stand eine ſichere Brücke über eine Goſſe zu bauen. — Ich habe überdas das, wie ich glaube, in Deutſchland ſeltne Glück unter einer Regierung zu leben, der ich die größte Verehrung ſchuldig bin. Ich verlange ſchlechter-

dings in politischer Rücksicht nicht anders zu leben, als ich jezt lebe, und es kümmert mich wenig, wieviel von dieser glücklichen Lage auf Rechnung der Regierung, oder meine eigene zu stehen kömmt. Denn man muß nicht immer verlangen, daß jene alles thun soll, ohne erst auch von seiner Seite alles gethan zu haben. Aufopferungen sind von beyden Seiten nöthig. Einseitiges Bestehen auf sogenannten Gerechtsamen befördert die gute Sache wahrlich nicht. — Solte ich über Forstern schreiben: so würde ich gerade in diesem Hauptartickel Misverständnisse von einer oder der andern Seite befürchten, oder es wohl gar mit beyden verderben. Wo ich so etwas voraussehe, da schweige ich lieber und halte es eben dadurch mit beyden.

Ew. Hochwohlgebohren bitte ich gehorsamst meine Unternehmung mit dem Hogarth gütigst zu unterstützen. Es soll künftig alles besser kommen. Ich gestehe Ihnen offenherzig, ich habe es blos unternommen, oder vielmehr mich dazu verstanden um mir etwas zu verdienen. Schlägt dieses fehl: so lasse ich alles liegen. Kaum getraue ich es zu wagen Sie bey Ihren mannigfaltigen literarischen Beschäfftigungen um geneigte Beyträge anzusprechen. Wer könte sie mir aber besser geben als Sie?

Jedes neue Stück Ihrer Minerva ist ein Fest für mich. Sie lassen nach meinen Begriffen alle ähnliche Zeitschrifften sehr, sehr weit hinter sich. Was der Preussische Offizier (vermuthlich Herr von Archenholz selbst) neulich über den Obristen, oder was er ist, von Mack, gesagt hat war eben so vortrefflich, als nöthig. Er ist vermuthlich ein sehr guter Kopf, aber so machens die Deutschen. Sie tragen Lob und Tadel immer dahin, wo sich schon ein Häufchen durch Zufall findet, das eben nicht immer die besten zuerst hingesezt haben.

Erzeigen Sie mir die Liebe und sagen mir nur mit zwey Worten ob ich Ihre Vergebung erhalten habe. Ich weiß nicht ob Herr Dieterich sich gegen Herrn Hofmann wegen des Hogarth erklärt hat. Haben Ew. Hochwohlgebohren noch kein Exemplar erhalten: so können Sie es nun nach Empfang dieses Briefes von Herrn Hofmann abfordern lassen. Herr Dieterich empfiehlt sich Ihnen gehorsamst und wird schreiben, sobald er ein wenig seine alten Knochen, die auf der Messe ein Bischen gelitten haben, wieder eingerichtet hat.

Am ersten Pfingsttag-Abend ist unser armer, unglückseeliger, leichtsinniger, braver vortrefflicher Bürger, der Dichter, in die Ewigkeit gegangen, und hiermit sind die Pränumeranten auf die neue Ausgabe seiner Wercke und Er ins Reine.

Mit der vollkommensten Hochachtung und der innigsten Verehrung verharre ich

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 16ten Juni 1794. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

662. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerz-Rath,

Alles in der Welt, nur keine Pränumeration bey Ritscher. Lassen Sie mich doch machen. Gerne hätte ich dem vortrefflichen Herrn Parz ein Exemplar zugeschickt, allein da hätte ich, nicht meinem Urtheile nach, aber doch nach dem von andern Menschen in Hannover, welche an mehrere schicken müssen, und das konte ich nicht. Sie stehen als Freund, Kunstkenner und Rathgeber in Rücksicht auf mich gantz isolirt in Hannover, und da findet keine Vergleichung statt. Was ich noch von Exemplaren erhalten habe, ist theils an einige Verwandte, und hauptsächlich an Gelehrte hingegangen, die mich ebenfalls mit ihren Operibus beehren, die ich offt gar nicht einmal lese. Es versteht sich, daß ich nur blos die sogenannten schönen Geister unter diesen versorgt habe. — Wegen der Ausgabe der nächsten Lieferung habe ich mich in diesen Tagen genöthigt gesehen meinen Plan zu ändern. Die Heyrath nach der Mode ist bekanntlich nicht von Hogarth, sondern von einem andern, dessen Nahme mir jezt nicht beyfällt, gestochen, und zwar mit vieler Sorgfalt von Seite des mechanischen. Dieses macht dem blos radirenden Riepenhausen viele Mühe und er declarirt, daß es ihm unmöglich wäre bis Michälis mit den VI Platten fertig zu werden. Nun wolte ich nicht gerne, daß die Sache schon beym 2ten Termin zu hincken anfienge. Wir sind daher eins geworden das Leben einer Buhlschwester zu nehmen, das ebenfalls VI Platten ausmacht. Das wird ja nichts thun, und zwischen hier und Ostern 1795 werden ja die Heyrathen nach der Mode hoffentlich nicht aus der Mode kommen. Das Leben einer Liederlichen ist von Hogarth selbst geätzt, enthält nicht so viele ausgearbeitete Figuren und ist daher für Herrn Riepenhausen leichter. Sub rosa: Herr Riepenhausen ist selbst ein Bischen nach der Mode verheyrathet, und verschmäht mitunter auch die Heldinnen des zweyten Stücks nicht. Er wird also von dem einen Sujet grade nach der Seite hin abgestoßen, nach der ihn das andere zieht. So etwas würckt, zumal in den Sommer Monaten.

Das mir gütigst übersandte Blatt ist mir von dem Herrn Verfasser selbst zugeschickt worden. Freylich um schwere Dinge leicht vorzutragen, muß man sie doch gantz gefaßt haben. Damit, so wenig man auch sagt, doch der Zuhörer, der weiter gehen will, nicht nöthig hat, zu verlernen, ehe er vorrückt.

Ich bin in diesen Tagen eines dicken Plan-Convex Glases habhafft geworden, das wohl taugen möchte, vielleicht schicke ich es Ihnen einmal zu.

Gefallen Ihnen nicht auch die Bilder auf dunckelm Grunde vorzüglich? Ich besitze die Vorstellungen berühmter englischer Schauspieler in Lackier Bilder Form, davon habe ich mir von einem hiesigen Mahler einige für Ihre Laterna magica mahlen lassen. Einige sind so ziemlich gerathen. Sie sahen aber, mit den bloßen Augen betrachtet, sehr viel besser aus als in der Laterne weil der Herr sich nicht auf das transparent mahlen verstund. Jezt sind sie alle abgefallen.

Wir werden dieses Jahr ziemlich häufig von Gewittern besucht, die aber, obgleich mitunter schwer, doch Gottlob alle unschädlich gewesen sind und nicht blos dieses, sondern sehr nüzlich. In unsern Gärten und Feldern steht alles zum Entzücken. Gott gebe nur, daß der Antichrist auf irgend eine Weise zu Paaren getrieben wird. Leben Sie recht wohl.

Göttingen den 19. Junii 1794. G. C. Lichtenberg.

663. An Ch. H. Pfaff.

[Göttingen, etwa 20. Juni 1794.]

Mein lieber Herr Doctor,

Hier habe ich die Ehre Ihnen die Schrifft des Herrn Reimarus zu übersenden. Alles was Ew. Wohlgebohren in derselben bey Ihrer Hauptabsicht interessiren kan, steht in §§. 95 und 96. Ich habe ein Zeichen hinein gelegt. Es ist wenig oder nichts. Allein gantz gewiß wird Sie die Recension von Fowlers Buch in beykommendem Stück der monthly Review interessiren. Ich habe sie erst gestern Abend gelesen und sende sie Ihnen diesen Morgen mit der ersten Post, die aus meiner Einsiedeley nach der Stadt geht. Ich meine hier hauptsächlich die Bemerckung des Recensenten S. 501 oben: By applying silver pp, wäre dieses: so wäre die Electricität des Phänomens entschieden, aber der Duplicator ist leider ein Instrument von vieler Duplicität. Solte sich dieser Versuch bestättigen, so möchte es große Revolutionen in der Lehre von der Electricität setzen. Vielleicht habe ich einmal die Ehre Sie künfftige Woche zu sprechen. Auf dem Garten bin ich mit so vielen kleinen Geschäfften beladen, daß ich kaum weiß wie ich fertig werden will. Sehr leid hat es mir gethan, daß ich Sie neulich nicht habe sehen können, ich habe den gantzen Tag gelegen.

G. C. L.

Könte ich wohl die Bücher künfftigen Montag wieder erhalten?

664. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerzrath,

Was das für ein vermaledeyter Sünder seyn muß, werden Sie von mir sagen, der einen erst um ein Almosen quält, und wenn man es ihm reichen will, zu faul ist darnach zu greifen. — Ich habe freylich schuld, aber so arg doch nicht. Die Sache verhält sich so: Eine gantz honorable Bürgerfrau, die ich sehr wohl kenne, wolte eines Gesuchs wegen bey der Regierung nach Hannover reisen und fragte bey mir an ob ich etwas mitzuschicken hätte. Ich packte also, um ihr einen Gefallen zu thun, das Glas für Ew. Wohlgebohren ein und überschickte es ihr. Sie können also glauben, wertheſter Freund, als ich von Ihnen erfuhr daß das Glas nicht abgeliefert worden war, erschrack ich nicht wenig. Indessen ist alles recht gut, die Reise hat sich verzögert und ich habe das Glas wieder; ich bedaure nur, daß ich Sie für Ihre große Güte so lange in suspenso gelassen habe. Ich habe also die Ehre die verlangte Oefnung beyzulegen. Am angenehmsten wäre es mir, wenn die gantze Maschine unter Ihrer Einsichtsvollen Leitung verfertigt werden könte. Aber eine nothwendige Bedingung ist, daß ich für alles bezahle und zwar weil Sie, was Sie hierbey schencken wolten, wenigstens mir nicht schencken würden. Ich werde das Gantze dem Phyſikaliſchen Cabinet einverleiben. Nun hat mir Königliche Regierung gantz überlassen, was ich anschaffen will, wovon ich die Rechnung an Herrn Eisendecher einschicke. Was wolten Sie sich also da in Unkosten setzen? Freylich wird, wie ich leicht voraussetzen kan, das beste immer ein Geschenck seyn und bleiben müssen, ich meine die Gemählde. Eine Bezahlung für diese nach Würde möchte auch die Summe gar sehr übersteigen, die ein Cabinet wie das unsrige auf eine Zauberlaterne verwenden kan.

Ach Gott, ich mag fast die Zeitungen gar nicht mehr lesen. Wer hätte, als wir in Hannover beysammen waren, dencken sollen, daß mitten in Europa eine Räuber-Nation entstehen würde, mit der, wenn sie glücklich ist, die übrigen Staaten Krieg und Frieden so beschließen und schließen werden müssen wie mit Tunis und Algier, und daß diese Nation die seyn würde, zu der wir unsere Regenten in die Schule schickten, um Sitten und Artigkeit zu lernen. Daß doch noch niemand im Convent den Vorschlag gethan die Guillotinirten zu essen. Ich glaube, das kömt noch — und dann die Pest!

Verzeyhen mir Ew. Wohlgebohren diesen etwas verwirrten Brief. Ich

ſchreibe ihn in Gegenwart von Perſonen, die bey mir ſind um mit mir einer Geſellſchafft entgegen zu reiſen, die aus dem Bade zurückkehrt.

Empfehlen Sie mich allen Freunden gehorſamſt, gantz

Göttingen den 10ten Julii 1794.

der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

665. An Heyne.

[Göttingen, 12. Juli 1794.]

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die verſprochene Recenſion von des Herrn Reimarus trefflichem Werck zu überſenden. Sie iſt etwas ſtarck gerathen, aber das Buch iſt es werth. Es würde mir und auch dem Herrn Verfaſſer ſehr angenehm ſeyn, auch wohl vielen Leſern, wenn ſie bald abgedruckt werden könte. Vielleicht würde dadurch in dieſem gefährlichen Gewitter-Jahr noch manches gute geſtifftet, zumal mit Erweckung vom Blitz getroffener Perſonen, wobey neulich in unſerer Stadt entſezlich gefehlt worden iſt. Man hat dem armen Menſchen zur Ader gelaſſen ob er gleich blaß wie eine Leiche war. So kan man tödten, wen der Strahl blos betäubt hatte. Die Vorſchläge des Juden Anſchel bey der Sache waren vortrefflich, und er hat ſich, bey dieſer Gelegenheit wenigſtens, ſeinem Sieger bey der Preißfrage als ſehr überlegen gezeigt. — Ich habe nun das Volborthiſche Gartenhauß mit einem ſolchen Ableiter verſehen. Es iſt die eintzige Art, von der ſich vollkommene Sicherheit hoffen läßt. Daß ich dieſes alles ſchon vor 4 Jahren und drüber im Collegio gelehrt habe, wiſſen alle meine Zuhörer, ich habe aber in der Recenſion nichts davon geſagt. Indeſſen hatte Herr Reimarus davon gehört, aber unter dem verdrehten Titul: ich hielte nichts mehr von Blitz Ableitern. Er ſchrieb mir daher voriges Jahr, als er das Werck in Druck geben wolte, und fragte, was ich für Gründe hätte, und bat, ſie ihm mitzutheilen, da es ſich dann fand, daß ich, ſo wie Er, blos die unnützen Spieße verwerflich gefunden hatte, in welche manche Leute das weſentliche des Ableiters geſezt hatten.

Wie wäre es, wenn man nun auch einmal an die Bibliotheck gedächte? Wenn Ew. Wohlgebohren den Schluß der Recenſion anſehen wollen: ſo werden Sie finden, daß dergleichen Anſtalten nicht blos den Blitz, ſondern, was eben ſo viel werth iſt, die Furcht vor einer ſolchen traurigen Ereigniß ableiten, und würcklich iſt der an meinem Gartenhauß eigentlich ein bloßer Furchtableiter. Ich habe dieſes Jahr ſchon einige mal die Ehre gehabt von Gewittern hier beſucht zu werden, und ob ich mich gleich in der

Stadt nicht ſonderlich fürchte: ſo iſt mir auf dieſem einzeln ſtehenden Hauße, das auf einige hunderte von Fußen, ja wohl gar bis zu Claproth hin, der höchſte Gegenſtand iſt, nicht wohl bey dieſen Beſuchen. Jezt will ich ſo ruhig hier bey einem Donnerwetter ſeyn, als bey einem Erdbeben unter einem leinenen Zelte.

Warten Ew. Wohlgebohren nur. Ich werde Sie ſo bald nicht wieder mit einem Briefe von Herrn von Murr erfreuen. Ich will ſie ins künfftige alle für mich behalten. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu ſeyn

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Von Reimarus Schrifft exiſtirt noch keine Recenſion, die Bibliopoliſche im Correſpondenten ausgenommen, die eine bloſe Salutation von den Hamburgiſchen Wällen iſt.

666. An J. G. Müller.

Verehrungswerther Herr und Freund,

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt geworden iſt, daß gerade um die Zeit, ja faſt an demſelben Tage, da die Revolution in Franckreich ausbrach, eine höchſt merckwürdige in meinem Körper und in meinem Haußweſen ausgebrochen iſt. Ich habe mich verheyrathet, und das iſt die ſchöne Seite der Umwälzung, und wurde von einem asthmate convulsivo befallen, das mir über vier Wochen hinter einander faſt täglich mit Erſticken drohte, das iſt die häßliche. Von dem erſten Theil ſage ich Ihnen, theuerſter Freund, weiter nichts, als daß ich höchſt glücklich und vergnügt lebe, vier Kinder um mich her laufen habe, die Gottlob alle ſehr geſund ſind, und mir, mit meinem vortrefflichen Weibe, mein Leben ſo ſehr verſüßen, daß ich auf den Theil deſſelben, da ich verheyrathet hätte ſeyn können, und es nicht war, als auf einen halb wilden Zuſtand zurückblicke. Dieſes geht ſo weit, daß ich, ſo wie Cato ehemals ſeine Reden immer mit Carthaginem esse delendam ſchloß, ich meine Briefe an unverheyrathete Freunde immer mit uxorem esse ducendam ſchließe. — Aber von dem zweyten Theil, mein Liebſter, habe ich mehr zu ſagen. Wäre es bey den benannten 4 Wochen geblieben, ſo würde ich kaum einmal davon geredet und am allerwenigſten ihn eine Revolution genannt haben. Nach jenem Anfall wurde ich bettlägerig, lag im ſtrengſten Verſtand ein geſchlagenes Calenderhalbesjahr von $365/_2$ Tagen, lebte in demſelben größtentheils von Arzneyen, machte mich zwar wieder heraus, aber wie? Eheu quantum mutatus ab illo! Wahrlich unſer verklärter Leib,

am Tage der Auferstehung, kan von dem eingescharrten Madensack nicht so verschieden seyn, als es der sich herausmachende Hofrath von dem vor $^{365}/_{2}$ Tagen zu Bett gebrachten war, nur mit dem mächtigen Unterschied, daß der verklärte im Bette blieb und der Madensack aufstund. Meine Munterkeit, meine Furchtlosigkeit, meine Sorgenlosigkeit, meine Liebe zum lesen und schreiben wenigstens für mich selbst, Thätigkeit überhaupt, alles das blieb im Bette, und ist nun fort. Mein gantzes jetziges Leben kömmt mir so unzusammenhängend mit sich selbst und mit dem vorigen Theil vor, daß Sie es kaum für den Index darüber halten würden, wenn Sie es mit meinen Augen sähen. Ich fieng an, mich als eine gantz andere Person anzusehen, und glaubte förmlich, die Schulden, die der verklärte contrahirt hätte, wäre der Madensack nicht schuldig zu bezahlen. So fieng meine gantze Correspondentz an, stille zu stehen. Wenn ich noch Briefe schrieb, so waren es immer Briefe, worin, wenigstens im Postskript, etwas vorkam, was das Feuer in der Küche zu unterhalten diente, oder wo ich wegen Saumseligkeit gerichtlich hätte belangt werden können. Die Feder, aus der sonst mancher Schertz für meine Freunde floß, gebahr jezt fast nichts mehr als Valuta's, Uso's und Sichte, wenigstens weiß ich das, was sie schrieb, nicht kürtzer auszudrücken als mit diesen Worten, die wohl nicht leicht unästhetischer seyn können. Hier haben Sie, vortrefflicher Mann, die data zu einer Einleitung zu dieser erneuerten Correspondentz mit Ihnen, die*) ich nun nicht weiter verfolgen will. Ich setze nur dieses eintzige hinzu, daß ich mich in diesem fruchtbaren Gewitter-Jahre sehr, sehr viel leidlicher befinde und Hofnung habe, noch einmal wieder zu werden.

Aus meinem Hertzen sind Sie, guter Mann, warmer Freund und — Deutscher Fielding, nie gekommen, so wenig nach meiner Auferstehung, als vor meinem Hintritt. Ihren Brief, den mir Ihr vortrefflicher von Brincken überbracht hat, habe ich nicht ohne die größte Rührung gelesen. Wäre Dietrich damals hier gewesen, dessen Gegenwart zu einer vollständigen Antwort nöthig war, so hätte ich sogleich wieder geantwortet, aber der blieb lange aus, weil er von Leipzig über Gotha zurückkehrte, wo die künfftigen Schwiegereltern seines ältesten Sohnes wohnen und noch eine Menge Menschen, mit denen Dietrich vor 50, schreibe funfzig Jahren gewirthschafftet hatte und nun in seinem 73ten Jahre auf denselben Fuß zu wirthschafften anfieng. Als er kam, stellte sich mit dem südheißen (es mag stehen bleiben; ich wolte schreiben: siedheißen) Wetter wieder meine fürchterliche Indolentz ein, und so unterblieb die Antwort bis heute, da sich Ihr vortrefflicher Freund erbietet, sie Ihnen zuzustellen. Dietrich ist wahrlich Ihr Freund vor wie nach. Etwas

*) Videlicet die Einleitung, nicht die Correspondentz. Videatur contextus.

Nachläſſigkeit, die ihm immer eigen war, und etwas Gedächtniß-Schwäche, wodurch allein ſich ſein Alter etwas offenbart, und allerley häußliche Umſtände, von der traurigſten Art, worunter aber Gottlob Abnahme an Handels-Wohlſtand nicht gehöret, haben mehrere ſolche Stillſtände veranlaßt, wie der zwiſchen Ihnen und ihm. Er liebt Sie unausſprechlich und hält ſich von Ihnen vergeſſen. Vergeſſen Sie ihn doch nicht und ſeegnen Sie einmal ſeine Preſſe wieder. Ich weiß, er wird ſelbſt die Broſamen begierig aufnehmen, die von Ihrem Tiſche fallen, denn es hat ihn nicht wenig geſchmertzt, daß Sie Ihre Ananas nach Berlin und Stettin geſchickt haben. Wollen Sie ihn wieder zu Gnaden annehmen: ſo laſſen Sie die Sache durch meine Hände gehen.

Ueber die Unerſchöpflichkeit Ihres Genies, theuerſter Freund, muß ich in Wahrheit erſtaunen. Sie tragen in dem kleinen Itzehoe ein gantzes London in Ihrem Kopf. Sagen Sie mir doch, wie Sie das anfangen, und was für eine Herſchelſche Erfindung Sie gemacht haben, daß Sie an Ihrem geringen Wohnort ſo tief und ſo richtig in die Welt hineinſchauen, daß die Umfahrer und Umſeegler derſelben hinter Ihnen zurückbleiben. Vielleicht nehme ich eheſtens Gelegenheit, Ihnen meinen Danck für das Vergnügen, das Sie mir gemacht haben, öffentlich zu bezeigen, wenn es auch blos in einem Paar hingeworfenen Zeilen geſchehen ſolte; freylich wird es auch nicht blos des Dancks wegen geſchehen, ſondern (dieſes wird blos gewiſpert) um dem Publikum zu ſagen, daß ich dieſen Mann kenne, und daß er mein Freund iſt.

Was macht denn mein liebes Pathchen, kommt er bald nach Göttingen?

Nun, liebſter Freund, empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Gattin, von deren Lobe jeder voll iſt, der dorther kömmt, und behalten Sie mich lieb,

Ihren ewig treuen

Göttingen den 16. Juli 1794. G. C. Lichtenberg.

Herr Dietrich, der Ihnen tauſend Grüße ſchickt, wolte Ihnen etwas ſubſtantielleres ſchicken, nemlich Mettwürſte und eine Flaſche Liqueur; aber Ihr Freund konte es nicht mitnehmen.

An Herrn
Herrn Fielding-Müller
zu
Itzehoe.

667. An Ebert.

Verehrungswerther Herr HofRath,

Seyn Sie tauſendmal bedanckt für den muntern, launevollen Brief, der für mein Herz ſo wohl als meinen Kopf die herrlichſte Nahrung enthielt.

Sie nennen ſich alt. Ich weiß nicht wie viel Jahre Sie zählen, aber geſezt auch Sie zählten ihrer eine Menge. Was bekümmern ſich Geiſter um Jahre? Die rechnen nach Kräfften und wahrlich der Geiſt muß Krafft beſitzen, der ſo ſcherzt wie Sie in dem lieben Brief.

Sie haben gantz richtig gemuthmaſſet. Dietrich hat die Sache vergeſſen, aber doch unter Umſtänden die ihn kräfftiger entſchuldigen, als ſonſt. Ich gab ihm Commiſſion einige Exemplare an Perſonen zu ſchicken, denen ich welche verſprochen hatte. Allein als er abgereißt war, ereigneten ſich hier einige Umſtände, die es unmöglich machten, ihm ſo viele Exemplare nachzuſchicken (denn es war nichts fertig als er abgieng) als er verlangt hatte; unter andern fehlte es an Seiden Papier zum Zwiſchenſchlagen. Man ſchickte alſo nur ein Paar hundert ab und verſprach die übrigen mit nächſter Poſt. Dieſe kamen aber doch etwas ſpät nach Leipzig, als man ſchon mit der Rückreiſe beſchäfftigt war, und da wurde die Abſendung an meine Freunde verſchoben und — hier vergeſſen. Ich muthmaßte ſo was, und das war die Urſache warum ich auf gerathewohl Herrn HofRath Eſchenburg von hieraus noch ein Exemplar zuſchickte, auch weil ich fürchtete, er möchte in dieſem Tumult einen ſchlechten Abdruck erhalten. — Verzeyhn Sie dem wircklich guten Mann, der mehr Leib als Geiſt iſt und folglich nach Jahren rechnen kan.

Ich habe die Ehre Ihnen hierbey noch ein Exemplar von Hogarth nach den erſten Abdrücken zu ſenden, die ich gleich anfangs erhielt; und bitte um Ihren mächtigen Schutz für die Unternehmung. Es ſind bis jezt gegen 600 Exemplare verkaufft. Der Calender von 1788 liegt ebenfalls bey. So bald die ſechſte Auflage des Erxlebenſchen Compendii fertig iſt, ſo ſoll ſich ein Exemplar vor Ihnen ſtellen.

O wie gerne hätte ich mich noch mit Ihnen, meinem Lehrer vor 33 Jahren, da ich halbe Nächte über Ihrem Young ſaß, unterhalten. Allein Paſſiv-Viſiten haben mir die Zeit geraubt, und um die Poſt nicht zu verſäumen muß ich ſchließen, denn ich will lieber, daß mein Brief kaufmänniſch ausſieht, als meine Geſchäffte-Ausrichtung der des Herrn Dietrich ähnlich, worüber Sie ſich mit ſo vielem Recht beklagt haben.

Empfehlen Sie mich Unſerm gemeinſchafftlichen Freunde gehorſamſt, der ich mit der größten Hochachtung und innigſten Verehrung ewig ſeyn werde

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 31tm Julii 1794.

668. An Ebert.

[Göttingen, 4. oder 5. Auguſt 1794.]

Verehrungswerther Herr HofRath,

Gegenwärtiger Brief hat blos die Abſicht einem ſehr würdigen jungen Mann, der hier ſtudirt, Herrn Carl aus Osnabrück, den Zutritt zu Jhnen zu eröffnen, den Sie ihm mit gewohnter Güte verſtatten werden, und dann iſt er ein Poſtſkript zu dem, den ich dem Paket, das Jhnen Herr Carl überreichen wird, beygebunden habe.

Mit dem Paket und jenem Briefe ſelbſt hat es folgende Bewandniß. Als ich ſie am 28 Julii auf die Poſt ſchickte, erfuhr ich, daß zwar die Hannöverſche Poſt 2 mal die Woche gienge, aber daß nur einmal Pakete nach Braunſchweig auf dieſelbe angenommen würden. Jch müſte den Sonntag als den 3ten Auguſt wieder kommen. Jn der Zwiſchenzeit fand ſich der brave Ueberbringer. Herrn HofRath Eſchenburg ſagen Sie nur, ich würde es ihm gedencken, daß er mich im Angeſicht von Deutſchland in der Literatur Zeitung ſo fürchterlich geſtriegelt hätte.

Vergeſſen Sie nicht

Jhren
innigſten Verehrer
(in doloribus) G. C. Lichtenberg.

669. An Ch. H. Pfaff.

P. P.

Jch hätte eine kleine Bitte an Ew. Wohlgebohren; ſo muß man nemlich ſagen, wenn man im Ernſt willens iſt eine ſehr große zu thun: Jch ſchreibe jezt currente calamo am Calender und werde in wenigen Tagen an die Rubrik von merckwürdigen phyſiſchen Entdeckungen kommen, und da muſten mir nothwendig Jhre vortrefflichen Bemühungen novae ad stabiliendam in natura materiæ exsistentiam vor allen andern einfallen. Wünſchten alſo Ew. Wohlgebohren etwas davon in dieſem Sedez-Vehikel in das Publikum gebracht: ſo wolte ich gehorſamſt bitten mir davon eine möglichſt kurtze Anzeige gütigſt mitzutheilen. Am angenehmſten wäre es mir, wenn der Aufſatz die Extenſion einer ſolchen Seite, wie dieſes Papier, oder höchſtens anderthalb nicht überſchritte. Sie wären alsdann ſo gütig und ſprächen ſo gleich von ſich in persona 3tia, als ſagte ich es, und verwieſen dabey auf Jhre Schrifft. Vergeben Sie dieſe große Bitte

Jhrem
[Göttingen] den 5ten Auguſt 94. innigſten Verehrer
G. C. Lichtenberg.

670. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Nun großes Heil und himmliſchen Seegen zu der neuen Verbindung. Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir ſo viel von der Zukunfft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundſchafft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, ſtille, aber doch ſehr fröhlich, begehen. Der Korkzieher hängt ſchon am Nagel, ſo daß ich ihn, ohne aufzuſtehen, greifen kan. Empfehle mich der Neuvermählten, und ihrem gantzen lieben Hauße herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Geſellſchafft bin, ſo habe ich es gantz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am beſten behagt, und da würze ich es denn gantz nach meiner Art. Dort würde ich zu nichts taugen. So ſehr mich ein ſolches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verſtande, und mich Stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, ſo unerträglich bin ich mir und andern, wenn ich gegenwärtig bin. Denn ich kan Dir im Vertrauen ſagen, ich habe ſogar, anſtatt zu weinen, laut gelacht, wenn ich ein junges Paar habe zu Bette gehen ſehen, und ſo öffters ehmals den gantzen Leichenzug verdorben. — Ich bleibe daher am beſten weg und in der Nähe — von meinem eigenen Korckzieher.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier ſehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abſtrahirt, die ich dem nächſten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptſächlich Leute die ſich im 72ten Jahre noch rothe Kleider machen laſſen, und den Bräutigams Trott laufen 2) Perſonen, die noch um die Geſpenſterſtunde blos eſſen was ihnen gut ſchmeckt, und weil es ihnen gut ſchmeckt. 3) alle Whiſtſpieler. Es ſind ihrer ſchon 3 geſtorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es ſelbſt geſehen. Von Frauenzimmern ſterben alle, die nicht nähen und nicht ſpinnen, und doch bekleidet ſind wie die Lilien auf dem Felde. Es iſt wircklich traurig; unſere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgeſtern wurde Mamſel .... begraben und geſtern die 3 Mamſell .... wer hätte das dencken ſollen? und heute gar Madame ..... Ich dachte immer, die ſpänne, aber man kan ſich irren. O es ſchlägt halb 7. Ich muß ſchließen. Es thut mir faſt weh. Ich hätte noch vieles zu ſagen. Empfehle mich dem gantzen Hauße als einen wahren Freund, Madame Dieterich und Madame Köhler und unſerm vortrefflichen lieben **Ayrer**, in deſſen Wagen ich geſtern um 9 Uhr nach der Stadt nicht gefahren ſondern geflogen bin —. Lebe recht wohl.

[Göttingen] den 11ten Auguſt 1794. G. C. Lichtenberg.

Wegen Paſſiv-Beſuchs in der fürchterlichſten Eile.

671. An Margarete Lichtenberg.

Liebſter Engel,

Wie geht es Dir denn? Nicht einen Augenblick kömmſt Du mir aus den Gedancken, das weiß der gerechte Gott, Es iſt mir nie ſo geweſen. Wir ſind alle noch zur Zeit wohl. Die Ruhr wütet hier ſehr. Doch ſterben nur gemeine Leute, die ſich vermuthlich nicht ſchonen, doch hat man Kulenkamp ſchon heute todt geſagt. Es iſt aber Uebertreibung. Komme bald und geſund wieder. Ich bin Dein ewig, ewig treuer

Freund

[Göttingen] den 11 Auguſt 1794. G. C. Lichtenberg.

672. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

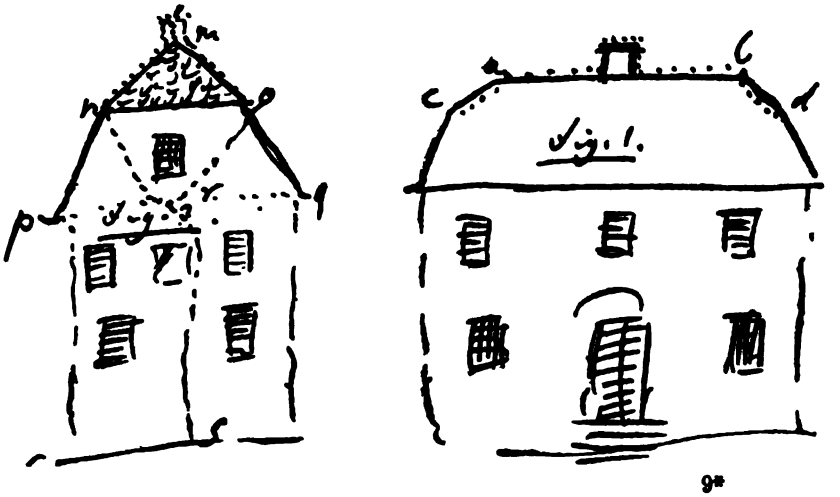
Es hat mir auſſerordentlich viel Vergnügen gemacht zu finden daß Ew. Wohlgebohren mit meiner Recenſion im Gantzen zufrieden geweſen ſind. Gerne hätte ich mich der Leſer wegen noch über einiges vortreffliche ausgebreitet, wenn es der Raum verſtattet hätte. Daß ſie etwas ſpäter erſchienen iſt, als Sie vielleicht dachten, war nicht blos meine Schuld. Sie wurde von Heynen faſt 14 Tage länger aufgehalten als ich erwarten konte, und dann werden dieſe Blätter auf 14 Tage voraus gedruckt und erſt ausgegeben, wenn das darauf befindliche datum eintritt. Daher kömmt es denn auch, daß, wenn ein hieſiger Gelehrter ſtirbt, man es faſt über gantz Deutſchland ſchon aus den politiſchen Blättern weiß, ehe die tiefgebeugte alma Mater in Perſon ihre Klagen ausſchüttet, und einen empfindlichen Verluſt auf extra Blättern anzukündigen, ſind dergleichen Matres eben nicht ſehr geneigt.

Als die Recenſion bereits gedruckt war, hätte ich ſelbſt gewünſcht, daß die Parentheſe über das Eingeweide weggeblieben wäre, weil ſie das Anſehen hat, als wolte ich tadeln, das doch gewiß meine Abſicht nicht geweſen iſt, ſondern ich wolte nur eine Vorſtellungs Art rechtfertigen, (einigermaßen wenigſtens,) deren ich mich zuweilen ſelbſt bediene, wiewohl nie beym Donnerwetter, das ſchon eine componirtere Erſcheinung iſt, ſondern gleich von Anfang in der Lehre von der Electricität, und zwar nach Fränklins Vorſtellung. Ein Körper kan nicht electriſirt werden, ſo lange er mit dem Ocean von electriſcher Materie in Verbindung ſteht, eigentlich ſo lange ſein natürlicher Vorrath einen Theil jenes Meeres ausmacht, weil alles, was ich

ſchöpfe und auf ihn gieße, ſogleich wieder dahin abfließt, wo es hergenommen worden war. Er iſt alsdann ein Gefäß ohne Boden. Will ich das Gefäß füllen, ſo muß ich ihm einen Boden geben, (Hier von Nichtleitern), nun geht die Füllung von ſtatten. Wenn ich alſo den Conductor einer Electriſir Maſchine electriſire: ſo pflege ich zu ſagen, jezt ſchöpfen wir aus dem allgemeinen Vorrath und bringen es in dieſes Gefäß, wird dieſes mit der Erde verbunden: ſo fließt alles wieder in das Meer zurück. Ich gebe dieſes aber blos für ein nicht unſchickliches Bild aus ſo bald ich mich Franklins Vorſtellungs Art bediene, für weiter nichts. Auf dieſe Weiſe würde gar kein Gewitter entſtehen können, wenn die Wolcke mit der Erde oder ihr Vorrath mit dem großen Reservoir in Verbindung wäre, weil gar keine Anhäufung gedenckbar iſt. So habe ich die Sache in der Recenſion verſtanden. Die Erde enthält ſehr viele Electriſche Materie, ſie iſt aber auch ein ſehr großes Gefäß, worin alſo noch immer Raum iſt den Ueberfluß eines kleinern aufzunehmen, das zum überlaufen gebracht wird. Ich ſage nicht, daß durch das + E der Wolcke in der Erde ein Mangel entſteht, der nun die Wolcke zum Wiedererſatz nöthigt. Der Gewinn der Wolcke iſt kein mercklicher Verluſt für die Erde, gerade ſo wie eine Regenwolcke von vielen Quadrat-Meilen kein Verluſt für das Weltmeer iſt. Iſt die Wolcke überladen, ſo ſtröhmt ihr Vorrath in die Erde über, weil dort immer Raum iſt ſehr viel aufzunehmen, ſelbſt wenn es auch Materie wäre, die ihr vorher nicht entzogen worden wäre. So etwas würde der Blitz verurſachen können, wenn ſelbſt das Zurückdrücken, wie Sie es mit einem ſehr ſchicklichen Nahmen (auch einem Bilde) nennen, nicht ſtatt fände. Dieſes Zurückdrücken befördert nur die Sache. Es wird durch dieſen eigenen Mechanismus der Electricität das Gefäß, wenn ich in dieſer Bilderſprache fortfahren darf, noch mehr ausgeleert, ob es gleich ſchon fähig geweſen wäre, ſo voll wie es war, jenen geringen Ueberfluß aufzunehmen. Schon daß ſich die Materie in der Erde durch den [Ueberfluß] in der Wolcke zurückdrängen läßt, iſt ein Beweiß, daß relative Leerheit ſtatt gefunden haben müſſe, ſonſt würde ſich die Materie nicht haben zurückdrängen laſſen; alſo kan von jenem Zurückdrängen im Grunde nichts weiter erwartet werden, als bloße Beſchleunigung des Uebergangs. Ich glaube mich jezt Ew. Wohlgebohren verſtändlich gemacht zu haben. Uebrigens halte ich jene Erſcheinung vom Zurückdrücken für eine der wichtigſten, die wir kennen, und wir wüſten fürwahr von Electricität nichts, wenn wir ſie nicht kennten. Ich bin daher ſo ſehr mit Ew. Wohlgebohren über dieſen Artickel eins, daß ich immer ſage, Uebergang von electriſcher Materie in einen gleichgültigen Körper fände in der Natur nie ſtatt. Der poſitive Funcke ſchlage immer auf negative Körper (und vice versa), nie auf gleichgültige. Ja ich habe, und ich glaube mit Recht, auch dieſe Theorie

auf den Magneten ausgedehnt. Ich ſage nämlich, der Magnet ziehe nie Eiſen, ſondern blos Magnete. Aber er macht ſie ſich erſt — aus dem Eiſen. Dieſes ſcheint mir überhaupt eine ſo allgemeine Verfahrungs Art in der Natur zu ſeyn (Aſſimilation) daß ich zuweilen Neigung bey mir verſpürte, Aehnlichkeiten dazu ſelbſt in der moraliſchen Welt aufzuſuchen. Es iſt vielleicht blos Einwirckung in einem früheren Stadio betrachtet. Die Gewitterwolcke, die unſern natürlichen Antheil von Electricität zurückdrückt, ſchlägt doch wircklich ſchon ein. Wer weiß, ob es nicht im Jahr Xti 5000 Frauenzimmer geben wird, die von dieſem Zurückdrücken ſterben, und wo der Zug einer Gewitterwolcke gantze Länder abſchwefeln wird, wie wir jezt die Raupen. Dieſe Anmerckung muß Lord Stanhope nicht leſen, doch ich glaube, der wird nun bald im Tower abgeſchwefelt werden. Er hat bisher ſo kräfftig auf ſeinen leiblichen Schwager Pitt eingeſchlagen, daß der returning stroke unmöglich länger ausbleiben kan.

Nun Gottlob! mein Garten-Hauß iſt gegen den Blitz armirt. Mit Arbeitslohn koſtet mich die gantze Sache 25 Thaler und ich habe überhaupt 170 Fuß Bleyſtreifen oben zu 4, und an der Wand herab zu 3 Zollen verwandt. Die Röhre der Windofen geht nicht in das freye, ſondern in den Schornſtein. Da aber der ringsherum gut belegt iſt, ſo fürchte ich nichts. Da mein Gartenhauß an der Straße von Franckfurth nach Hamburg liegt, die eine der frequenteſten in Deutſchland iſt, ſo höre ich hinter den Sommerläden manches Urtheil, zweymal habe ich den Nahmen Reimarus deutlich nennen hören. Der Blitzableiter iſt gantz nach Ihrer Idee angelegt, das wiſſen die Leute. Ich für mein Theil gehe, als Profeſſor der Experimental Phyſik, mit der Ehre gantz leer durch, und die Leute haben



Recht. Nun zum Beschluß! Ein Paar Fragen und ein Paar Nachrichten. Mein Gartenhauß hat, von der breiten Seite angesehen, die Form Figura 1, von der schmalen die von figura 2. Der Schornstein ist oben mit 4 zölligem Bley vortrefflich belegt. Von beyden Seiten desselben geht ein gleich breiter Streifen nach dem First, Figura 1 ab läuft alsdann nach ca und bd 1. Figura und mo und mn 2. Figura weil da noch Dach ist, was mit den Seiten doch einen Winckel macht. Von np und oq läuft blos das Seiten Dach, dieses habe ich nicht belegt; sondern der sehr gut verbundene Bleystreiffen läufft von n und o nach r, vereinigt sich da und geht so zur Erde nach s. So ist es auf der andern gantz ähnlichen Seite ebenfalls. Ich glaube nicht gefehlt zu haben, daß ich np und oq nicht belegt habe, wo bloße Seiten von Ziegeln sind und Sparren.

Am 24ten Juni dieses Jahres, also am Johannistage, abends um 3/4 auf 6 Uhr, schlug der Blitz hier ein, tödete einen Müller Knecht und 2 Pferde auf der Stelle, und warf einen Kerl betäubt nieder, auch dieser war vom Blitz gerührt, und etwas gebrannt, und wie bey allen dergleichen Fällen gewöhnlich ist, seine Schuhsohlen waren aufgerissen. Er wurde wieder zu sich gebracht und gieng am 4ten Tage wieder an seine Arbeit. Artig ist, daß ob der Kerl gleich sein Bewußtseyn nicht verlohr, indem er gegen Herrn Leibmedikus Richter geäussert, daß er sich in einem höchst angenehmen Zustand befunden habe, so hat er doch weder vom Blitz noch dem Donner etwas vernommen. Ja ein dritter Kerl, den das erschlagene Pferd durch seinen Fall umwarf, konte nicht begreifen, warum die Pferde fielen; hatte also auch von dem Schlag nichts vernommen. — Ich weiß nicht ob Ew. Wohlgebohren je den Donner zu einem Gegenstand Ihrer Untersuchung gemacht haben. Mir ist vieles darin unbegreiflich gewesen. Jezt habe ich einige Gedancken darüber, die mich befriedigen, und die ich Ew. Wohlgebohren, wenn Sie befehlen, einmal mittheilen will. Ich habe bey dieser Gelegenheit mich hauptsächlich um den Donner bekümmert, denn ich glaube, der Weg der Blitze ist keiner weitern Untersuchung, oder nur kaum werth. Ich habe über diesen Donner sehr gute Nachrichten, darunter eine von Herrn HofRath Kästner, der dem Handel sehr nahe war. Ein Student befand sich gerade gegen über und war so ruhig und instruirt, daß er sogar nach dem Pendel observirte. Der nächste Blitz vor dem fürchterlichen Schlag hatte 13 Sekunden Zwischen-Raum zwischen sich und dem Donner, das war also vollkommen eine 1/2 deutsche Meile entfernt. Dieser Mensch hörte nichts als zwey Canonenschüsse plötzlich hinter einander, so daß er weder zwischen dem Blitze und den Schlägen, noch zwischen den beyden Schlägen eine Zeit anzugeben weiß. Herr HofRath Kästner, der etwa 300 Fuß von dem Ort entfernt war, hörte nur einen eintzigen Schlag, der unter dem Feuer eines röthlichen

Blitzes entstund. Magister Bohnenberger, ein Sohn des Electrikers, ein vortrefflicher Mensch, Mathematiker, und kaltblütiger Beobachter, sahe grade auf die Stelle. Er mochte 500 Fuße davon entfernt seyn. Dieser hörte vorher ein Zischen gantz deutlich, alsdann nur einen eintzigen Schuß. Ich mochte etwa $2^1/_2$ tausend Fuß von dem Ort seyn, hörte den fürchterlichsten Schlag. Bey mir endigte sich der Donner mit Kanonenschüssen, mit denen er bey den Nachbarn anfieng. Auf meinem Garten, der gut 4000 Fuße entfernt ist, hörte ein alter treuhertziger gescheidter Mann einen lang rollenden fürchterlichen Donner. u. s. w. Hierüber künfftig mehr.

Ich war im Begriff Ihnen noch eine Nachricht von einem merckwürdigen Gewitterschlag zu geben. Ich fürchte aber die Post zu versäumen, also ehestens mehr. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen.
Den 18 August 1794.

673. An Ramberg.

Verehrungswerther Herr Commerz-Rath,

Hertzlichen Danck für das vortreffliche Geschenck, das mir unbeschreibliche Freude gemacht hat. Ich werde nun mit Eifer an die Laterne selbst gehen, behüte der Himmel, daß ich Ihnen noch die mindeste Incommodität weiter damit machen solte. Vielleicht fällt dann und wann noch einmal ein Bildchen ab, das Ihnen zu schlecht ist, und um das bitte ich alsdann gehorsamst. Ich habe herzlich über einige Figuren gelacht, und ich glaube, ich habe ohne es zu wissen einige der Gesichter in natura nachgemacht. Der Leichenzug muß sich gut ausnehmen, überhaupt ist die Laterne bey Nachtstücken recht in ihrem Esse. Ich glaube überhaupt daß wenn man eigene Sujets dazu auswählte, so glaube ich, ließe sich etwas vortreffliches machen. Auf Ihren ältern Bildern stund eine Figur gegen das Feuer. Sie hatte grün an mit dunckeln fast schwarz gehaltnen Falten. Diese hatte ich einmal in einem großen Zimmer in Lebens Größe dargestellt; es war noch Raum genug in die Ferne zu treten; dieses that einen unglaublichen Effeckt. Der seelige Meister, der gewiß ein Kenner von Mahlereyen war, war ausser sich über die Wirckung. — Nach welcher Vorschrifft haben Sie Ihre Laterne zusammengesezt?

Gestern wolte unser HofRath Richter Nachricht haben, daß Friede wäre. Ich glaube es aber nicht. Man ist gantz verwöhnt und glaubt nur das

Schreckliche. Als ich die Nachricht laß, daß der Kayßer nach Ungarn geflüchtet sey, war gerade ein Ungar bey mir, der sagte, da wird er übel ankommen. Es ist weit gediehen in der Welt. Der Sturtz von Robespierre macht doch die übrige Versammlung etwas honorabler, man könte wohl diesen Wechsel einmal nützen zu sondiren ob ein Friede zu erhalten stehe. Die Alliirten Mächte und der Convent sind doch nun wenigstens dadurch einander näher gebracht daß sie beyde denselben Dritten für den infamsten Schurcken halten, den die Welt noch gesehen hat.

Die Ruhr ist noch immer starck hier, vor einigen Tagen ist auch Kulenkamp daran verstorben. Mein Trost ist, daß meistens nur gemeine Leute und zumal darunter Kinder sterben; Leute die sich theils nicht schonen können theils nicht wollen, und zumal sich mit Haußmitteln verderben. Selbst Kulenkampen hat man in einer Weste ohne Ermel noch spät in seinem Garten gesehen, und offt saß er und laß auf der Deele bey offener Hausthüre, weil es da kühl war. Die frühgebrauchten Brechmittel thun Wunder. Vor 3 Tagen wurde ein fremdes junges Frauenzimmer in unserm Hauße mit starckem Kneipen und Diarrhoe befallen, es wäre gewiß die Ruhr geworden. Man gab ein Brechmittel und alles verlor sich so schnell, als es gekommen war.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohne und dem gantzen wertheßten Hauße gehorsamst,

Göttingen den 25ten Auguſt 1794.

gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

674. An Ch. H. Pfaff.

P. P.

Ich bitte mir den Text zu den Hogarthischen Kupferstichen nur auf einen Augenblick aus, um Ihrem Herrn Bruder eine kurtze Dedication davor schreiben zu können.

Erst jezt, da Ew. Wohlgebohren weg sind, fühle ich die gantze Stärcke Ihres Einwurfs von der gleichen Vertheilung von Wasser, Lufft und Wärme beym Stempelzuge der Lufftpumpe. Freylich — Alle 3 werden verdünnt, aber keines kann seine Verdünnung so wieder ersetzen, wie die Wärme, die durch das Glas dringt. Drängen Lufft und Wasser eben so durch das Glas, so würde allerdings alles einerley bleiben. Aber nur die Wärme dringt zu und verursacht Trockenheit. Dieses nun mit den Erägnissen der

Wärme im Torricellischen Vacuo zusammengehalten, giebt der De Lücschen Meinung das **Uebergewicht.**

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 12 Septembris 1794. gehorsamster Diener

G. C. L.

675. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen, den 2. October 1794.

... Der Überbringer dieses Briefes ist Herr Fischer aus Copenhagen, ein junger Jurist zwar, aber ein Mann von würcklich sehr großen physikalischen Kenntnissen für seine Jahre. Sein Verlangen, einen Mann von Ihrem Ruhme und Ihren Verdiensten, bey seiner Durchreise durch Hamburg, persönlich kennen zu lernen und zu sprechen, war unwiderstehlich. Dabey äusserte er das für mich sehr schmeichelhaffte Vorurtheil, daß eine kleine Empfehlung von mir vielleicht etwas dazu beytragen könte, diesen Zweck bey einem kurtzen Aufenthalt in Ihrer Stadt am geschwindesten zu erreichen: denn ihn zu erreichen würde er auch ohne mich gesucht haben, selbst wenn sein Aufenthalt dadurch hätte verlängert werden sollen. Aus dieser scheinbaren Zudringlichkeit müssen aber Ew. Wohlgebohren nicht schließen, daß er etwa Willens wäre Ihnen viele Zeit zu verderben. Nicht im geringsten. Er hat Ihre Schrifften studirt, und will blos den Mann persönlich kennen lernen, von Angesicht schauen, dem er so vieles zu dancken hat. Sie sehen aus diesen Umständen daß seine Introducktion durch mich die Sache nicht schlimmer, aber dadurch besser machen kan, daß Sie von jemanden, der den introductum genau kennt, in einem Augenblicke wissen können, wen Sie vor sich haben.

Ist Ihnen schon der Vorschlag von einem gewissen Robert Paterson, wie die Spitzen an den Auffangungs Stangen anzulegen seyen, bekannt geworden? Er steht in dem neuesten Band, wo ich nicht irre, der Transactions of the american Society. Ich kenne ihn aber blos aus dem Universal Magazine. July 1792. Man soll das Ende der Stange aushöhlen, wie ein Bleystifft Futteral, und darin ein spitz geschnittenes Stück (was meinen Sie wohl?) von Bleystiffts Masse (black lead) stecken, so daß es nur wenig hervorsieht. Diese plombage, meint er, sey ein vortrefflicher Leiter, und werde durch keine Hitze geschmoltzen, darin hat er nun wohl Recht. Aber er hat, dünckt mich, nicht bedacht, daß das Bleystifftchen wohl gar offt dürfte geschnitten werden müssen, und daß der geringe Vorzug, den das Reißbley in

Rückſicht auf Leitung der Electriſchen Materie vor dem Eiſen hat, mehr als gantz durch die leichte Berührung innerhalb des Futterals wieder aufgehoben werden und Platzung und Schmeltzung verurſachen würde. Wie ſuperfein doch alles jezt getrieben wird, den Krieg etwa ausgenommen! Die Leitung, ſchlägt er vor, da, wo kein Waſſer iſt, in Gruben zu führen, die man mit Schmiedekohlen angefüllt hat. Lieber hätte er gleich auch zur Auffang Stange einen halbverkohlten Balcken wählen ſollen, doch das hätte vielleicht etwas verdächtig ausgeſehen.

Was wird aus dieſem infamen Krieg werden! Wie ſehr wünſchte ich einmal Ew. Wohlgebohren Meinung darüber zu hören, zumal in Rückſicht auf uns. Ich wolte ja gern alles, was Sie ſagen würden, für mich behalten.

In dem hieſigen Taſchen Calender für 1795 habe ich Ew. Wohlgebohren neueſter Schrifft eine ſo ſehr verdiente Lobrede gehalten. . . .

676. An Gleim.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Canonikus,

Vorgeſtern, am 4ten October, erhielt ich von der Poſt eine Kiſte mit dem geſchmackvollſten Porzellan, das mir je unter Augen gekommen iſt, und ein Brief dabey ſagt mir, es ſey ein Geſchenck von Jhnen für mich. Die Auswahl verrieth ſogleich den Dichter der Grazien, ſo wie ihn ſeit jeher alles verrieth, was er dachte und ſchrieb und wählte. — Aber wie glauben Sie wohl, Verehrungswürdigſter Mann, daß ich armer dem Geſchencke gegenüber ſtund? Bis zu Thränen gerührt bey dem Gedancken: Du mußt denn doch noch nicht ſo gantz Nichts ſeyn, wie du glaubſt, weil Gleim noch deiner gedenckt und dich ehrt. Die Wirckung dieſes Gedanckens auf mich, dem alles in der Welt, Genuß der Freundſchafft und des laudari a laudatis ausgenommen, ziemlich gleichgültig geworden iſt, war unbeſchreiblich. Nun bedencken Sie, theuerſter Mann, wie abgemeſſen mir das herrliche Geſchenck zukam: Der darauf folgende Tag, der 5te October, war gerade der Jahrtag meiner glücklichen Verbindung mit einer liebenswürdigen Gattin, der ich mein Leben zu dancken habe, und deren Umgang auch jezt das größte Glück desſelben ausmacht. Die freudige aber ſtille Feyer dieſes Tages wurde alſo im Beyſeyn meiner vier Kinder von uns mit einem Frühſtück aus dieſem mir heiligen Geräthe eröffenet. Wenn Könige beſſer erzogen würden als ſie es gewöhnlich werden, weswegen ſie blos zu beklagen ſind, ich glaube, ſie würden mich eines ſolchen Genußes wegen beneiden können.

Empfangen Sie, Verehrungswürdigſter Mann, hiermit meinen hertzlichſten Danck für die erquickende Freude, die Sie einer mitten in Göttingen zwar faſt einſamen, aber nichtsdeſtoweniger glücklichen Familie durch Ihr unvergeßliches Geſchenck ſo gerade zur Stunde gemacht haben. Ich werde an die untere Seite des Bretts mit hell grüner, dauerhaffter Farbe und, wie ich hoffen darf, mit Schrifftzügen, die der Mahlerey des Porzellans nicht blos an Farbe gleichen ſollen, die Worte ſetzen laſſen:

Dieses
schenckte mir
der Dichter der Grazien,
Deutschlands Tyrtæus und Anacreon,
GLEIM,
am 4ten October 1794.
Eingeweiht am Tage darauf, dem
Jahrtage meiner glücklichen
Eheverbindung
von mir, einer geliebten Gattin und
vier Kindern.

G. C. Lichtenberg.

Mit den herzlichſten Wünſchen für Ihr theures Leben, und mit der innigſten Verehrung Ihres Geiſtes und Hertzens verharre ich

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 6ten October 1794.

gehorſamſt ergebener Diener

G. C. Lichtenberg.

677. An Ch. H. Pfaff.

Hochzuverehrender Herr Doctor,

Es thut mir herzlich leid, daß wir Sie ſo bald verliehren ſollen. Alles Gute, ſcheint es, will nach Kopenhagen, Kiel, Altona u. ſ. w. und von da wohl gar nach Amerika. Das wird dann am Ende eine gewaltige Abweichung in manchen Nadeln verurſachen, die bisher ſo ſchön nach Gegenden wieſen, wo man denn doch noch zuweilen ein Briefchen oder gar ein Billetchen ohne vielen Zeitverluſt hinbringen konte.

Sagen Sie Ihrem Herrn Bruder nebſt meinem verbindlichſten Gruß, daß er gar an keinen Brief an mich dencken möge, bis ich mich erſt etwas mehr ins Gleichgewicht mit ihm correſpondirt habe. Die ihm zugeſchickte Schrifft ſolte blos etwas weniges von den Intereſſen berichtigen; an Abtragung meiner Schuld iſt gar jezt nicht zu gedencken und noch weniger an ein Darlehen.

Ihre ſinnreichen Einwürfe gegen De Lüc Theorie der Electricität habe ich mit vielem Vergnügen durchgeleſen. Ich ſitze aber hier auf dem Garten ohne alle Bücher dieſer Art und zumal fehlen mir meine Papiere, in die ich vor mehrern Jahren einiges darüber geſchrieben habe. Darnach zu ſchicken geht auch nicht, da ich in meinem Logis einige Aenderungen machen laſſe und es auf meiner Bibliothek grade ſo ausſieht als wenn es das einzige Zimmer im Hauße wäre, das die Franzoſen unviſitirt laſſen würden. Was ſonſt in meiner Wohnſtube an der Erde ſtand berührt da die Decke. Indeſſen wir wollen ſehen. Geben Sie mir nur einmal, wenn Sie wollen, zwiſchen 10—12 die Ehre auf meinem Patmos, vielleicht helfen wir einander aus. So eben erhalte ich Beſuch, und muß hier ſchließen. Viele Grüße an Herrn Profeſſor Kielmeyer.

[Göttingen] Den 16 October 1794. G. C. L.

678. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 22. December 1794.

. . . Nun das Jahr Chriſti 1794 ſoll doch wahrlich nicht hingehen, ohne Brief an Dich. Was magſt Du von mir gedacht haben! Wie froh werde ich ſeyn, wenn ich höre, daß Deine Geſinnungen gegen mich eben ſo unwandelbar geblieben ſind, als die meinigen gegen Dich. Du glaubſt nicht wie ungern ich an das Schreiben gehe, meine gantze Correſpondentz liegt größtentheils und das meiner Nerven Zufälle wegen, die mich zwar am Leſen wenig hindern, aber am Schreiben auſſerordentlich, und finden ſich dann einmal einige gute Augenblicke, ſo ſind alle Hände voll zu thun, um — den Topf kochend zu erhalten. Ich hoffe, mein lieber Vetter, Du wirſt mir vergeben. Laſſ es mit der Correſpondentz gehen wie es geht, meine Liebe gegen Dich bleibt unverändert. — Die mürben Wecke haben mir herrlich geſchmeckt, und einige Tage, da ich alle Morgen und Nachmittage Einen zum Kaffee verzehrte, gieng es recht gut. Dieſes wunderte mich, da ich ſonſt dergleichen Backwerck nicht gut vertrage. Ich fieng daher ſchon an zu glauben, mein Magen habe einen Reſpeckt gegen Landsleute, den er ſonſt gebohrnen Göttingern ſchlechtweg verſagt. Allein auf einmal wurde Lärm und es

dauerte auf 8 Tage, ehe der Frieden wieder hergeſtellt wurde. Indeſſen da ſie hier ſonſt auſſerordentlichen Beyfall erhalten haben, ſo ſoll es Dir gar nicht verwehrt ſeyn, mir wieder einmal welche zu ſchencken, denn ein wenig Contrebande läßt auch wohl mein Magen dem Gaumen zu Liebe zuweilen paſſiren.

Ich ſende Dir hier etwas aus meiner Fabrick, das Dir ſchon lange zugedacht war, ich hoffe, Du wirſt es nicht verſchmähen. Ein Paar Calender habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung zu überreichen. Von Hogarth iſt das zweyte Hefft in der Arbeit, ſo bald es fertig iſt, ſoll es ebenfalls ſeine Aufwartung machen.

Eure Lage gegen die Frantzoſen wage ich kaum zu berühren. Großer Gott, was habe ich an Dich und Deine Familie gedacht, und wie offt habe ich Deinetwegen gezittert! Wie ich aber von Reiſenden erfahren habe, ſo iſt man hier mehr um euch beſorgt geweſen, als ihr ſelbſt. Gebe mir doch, wenn es Deine Zeit verſtattet, nur eine kurtze Idee von den dortigen Umſtänden. Man ſagt hier allgemein, daß die Frantzoſen gar die Abſicht nicht hätten, über den Rhein zu gehen, und die jenſeitigen Anſtalten blos machten um den unſrigen den Uebergang zu verwehren. Iſt das richtig? und in wie fern kan man ſo etwas wiſſen? Von treuloſen Ueberläufern doch wohl nicht.

Mein Leben hier iſt ſehr ruhig, ſelbſt über Theurung können wir wenigſtens noch nicht klagen. Der Himmel verhüte nur, daß wir das Räuber Geſindel, zumal wenn ſie in Holland glücklich ſeyn ſolten, nicht durch Weſtphalen ins Land bekommen. Doch dafür laſſe ich unſere vortreffliche Regierung ſorgen, auf deren Anſtalten man rechnen kan.

Nun lebe recht wohl und vergieb einem armen Magenkrancken ſeine Saumſeeligkeit. Empfehle mich Deinem gantzen wertheſten Hauße und namentlich meinem lieben Pathen, der doch wohl nun ſchon die Belagerung von Maynz aus dem Bodenfenſter beſieht und behorcht.

Adieu, mein Lieber....

679. An Ebell.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,
Theureſter Freund,

Gewiß habe Ich, Ich Schuld, das weiß ich, ohne in mein Sünden-Regiſter zu ſehen. Meine Correſpondenz liegt größten Theils. Mit einem Wort ich kan zuweilen nicht ſchreiben. Vergeben Sie mir, gütiger, lieber Mann, wo nicht, ſo werden Sie mir doch verſtatten mich Ihren Freund zu

ſchreiben, wie ſich die Großen der Erde nach Ländern ſchreiben, die ſie ehmals beſeſſen, und verlohren haben. O was habe ich für Freunde verlohren! Endlich wird mir nichts bleiben als der König von Jeruſalem.

Ich ſehe den guten Blumenbach ſehr ſelten, zuweilen ſchießen wir uns auch auf Billete ein wenig, ohne Sekundanten. Er iſt ein ſehr guter Mann. Sobald ich ihn ſehe, will ich den Vermitteler ſo gut als möglich machen, doch wünſchte ich ein klein wenig mehr informirt zu ſeyn von meinem Herrn Conſtituenten, ſonſt kan ich auch generaliter tractiren.

Am 3ten Jenner hatten wir hier eine Kälte von — 18 und gegen das Feld zu — 20 Reaumur, das war fürchterlich und heute Nachmittag ſtund es ſchon wieder auf 0 simpliciter, kein Wunder wenn der Körper über ſolchem Wechſel unter das große Zero, ich meine herunter fällt!!! Mir iſt heute faſt ſo.

Hertzlichen Danck für die Nachricht von der lieben Prinzeſſin Irene. Gott gebe daß Sie Frieden bringt, ich gehöre auch ein wenig unter die Contrebandiers. Ich habe nun Gottlob! lange genug gelebt zu wiſſen, daß das eifrige Sprechen von Fortſetzung des Kriegs weiter nichts iſt als eine andere Form von hertzlichem Verlangen nach Frieden.

Leben Sie recht wohl, theuerſter Freund, und vergeſſen Sie nicht

Göttingen den 5ten [Januar] 1795.

gantz den Ihrigen
G. C. Lichtenberg.

680. An Ebert.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Profeſſor und HofRath,

Heute nur wenig. Blos ſchrifftlichen Danck für das herrliche Gedicht, und die Seelenſtärckende Aufmunterung, die mir der Beyfall, den Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen Arbeiten ſchencken, gewährt hat. Ein erfreulichers Neujahr Geſchenck, den heiligen Chriſt mit eingeſchloſſen, hätte mir nicht gemacht werden können. Das Gedicht habe ich mit der herzlichſten Theilnehmung geleſen, auch einer Geſellſchafft laut, ſo ſehr ich auch ſonſt vom lautleſen ſeit vielen Jahren zurückgekommen bin. Der Uebergang von Phantaſieſpiel zum Ernſt der Wahrheit und des Hertzens iſt unnachahmlich ſchön und gantz der Würde des Dichters und des großen Gegenſtandes angemeſſen. Ich nehme ſehr großen Antheil an der Begebenheit. So eben liegt das Avertissement von den Schilleriſchen Horen vor mir.

Eunomia und Dice, dachte ich dabey, ſcheinen mir hier und da in England auf etwas flüchtigem Fuße zu ſtehen. Vielleicht wenn dieſe Irene kömmt, ſo ſammeln ſie alle wieder zu ihr.

Mein Verſprechen wegen des Compendii habe ich nicht vergeſſen. Es erſcheint gewiß. Meinem vortrefflichen Freunde Herrn HofRath Eſchenburg empfehlen Sie mich doch beſtens. 4 Blätter von Harlots Progress ſind ſchon fertig; auch 2 Bogen von meiner Zerklärung abgedruckt. So bald alles fertig iſt, ſollen Sie und Er dafür büßen, daß Sie mich aufgemuntert haben. Mit der vollkommenſten Hochachtung und Verehrung verbleibe ich

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten Jenner 1795.

681. An Chriſtian Gottlieb Jachmann?

Wohlgebohrner Herr,
Verehrungswürdiger Herr Doctor,

Für die gütigſt mitgetheilte Stelle aus dem Kantiſchen Briefe ſage ich Ihnen den verbindlichſten Danck. Es war mir doppelt angenehm, das Urtheil dieſes auſſerordentlichen Mannes durch Sie zu erhalten, den ich gewiß ſchon näher kennen würde, wenn das Fleiſch nicht wäre. — Es iſt nicht der Geiſt, ſondern das Fleiſch was mich zum Nonconformiſten macht. Wollen Sie nicht wenigſtens künfftigen Sommer meinen Garten ſehen, wenn Sie mich auch nicht ſehen wollen? Ich bitte ſehr darum. Befehlen Sie alsdann, ſo bin ich ſogleich im SchlafRocke da. Wenn Sie Herrn Kant wieder ſchreiben, ſo bitte ich mich beſtens zu empfehlen, und zugleich zu entſchuldigen, daß ich meinem geringen Geſchenck keinen Brief beygelegt habe. Es war eigentlich blos eine Buchhändler-Sendung und eine ſehr erbärmliche Vergeltung für ſein mit einem Briefe, den ich mit Rührung geleſen habe, begleitetes Geſchenck. An Kant zu ſchreiben iſt ein Nonconformiſt von meinem Fleiſch nicht immer aufgelegt.

Bey dem Zwangs-Glauben hat ſchon die Etymologie des Worts etwas was mir in gewiſſer Rückſicht nicht gantz mißfällt. Könte ich von Ew. Wohlgebohren einige Tela erhalten; zum abſchießen bin ich ſehr bereit, weil ich weiß, daß wenigſtens nach zwey Gegenden zu der Feind ſteht.

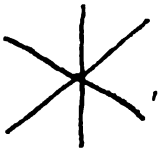
Mit der vollkommenſten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 14 Januar 1795.

682. An Ebell.

Tauſendfältigen Danck, verehrungswürdiger Freund, für Ihre vortreffliche Briefe. Ihre herrliche Bemerckungen über die gefrornen Fenſterſcheiben haben mir große Freude deswegen gemacht, weil auch mich gerade dieſe unerſchöpfliche Mannichfaltigkeit in den Formen derſelben dieſes Jahr mehr als jemals afficirt und vergnügt hat.

Dünſte und Dämpfe müſſen da ſeyn, allerdings, allein ich glaube, daß die Mannichfaltigkeit mehr von den verſchiedenen Graden der Kälte herrührt, gerade ſo wie bey manchen Saltzen die Cryſtalle ſich nach den Graden der Hitze richten, ſo daß man ſie kaum für dasſelbe Saltz halten ſolte. Selbſt das Eis verdunſtet in der größten Kälte, und dieſer Eisdunſt, wenn er ſich an eine Fenſterſcheibe wirft, muß wieder etwas anderes geben, als bloßer Wäſſeriger Dunſt. Dieſe Eis-verdunſtung iſt bey den dünnen Stellen merckklicher als bey den dicken, dadurch entſteht wiederum Veränderung. In meiner neuen Bibliothecks Stube, worin im Spät Herbſte friſch gemauert worden iſt, hatte ich ſogar halb erhobene Arbeit auf den Fenſterſcheiben. Die untern waren auf $^1/_5$ Zoll dick gefroren und alles war regulär, ſo wohl nach der Fläche als nach der Tiefe. Säure hat man darin nie entdeckt. Die tauſendfältigen Formen der Schneefiguren ſtellen etwas ähnliches dar. Zuſammenſetzung und Auflöſung treiben da zugleich ihr Spiel. Aus wird , aus dieſem wird  , aus dieſem , aus dieſem und Gott weiß was noch mehr. Auch wohl mitunter einmal und aus dieſem verdunſtenden Spinnegewebe wieder hunderterley Linien, die ſich unter einem Winckel von 60° durchſchneiden, und wieder — und wieder — und wieder — von andern unter gleichen Winckeln durchſchnitten werden, ſind das Alphabet, aus dem ſich alles ſagen

und ſchreiben läßt, was auf den Fenſterſcheiben geſchrieben ſteht. — Was mir Ew. Wohlgebohren Aufmerckſamkeit auf die Natur für Vergnügen macht kan ich nicht beſchreiben, zumal jezt inter arma, wo der größte Theil lieber im Ristretto und dem Correſpondenten und Polydiſchen Schurnal lieſt als auf Fenſter Scheiben. Was das für infame Cryſtalliſationen auf dieſen Blättern ſind, ich kan mich nicht darein finden. Jam satis!

O theuerſter Freund, ſagen Sie mir doch was Großmann geſagt hat, beſtimmt. Daß ich Sie nicht compromittiren werde, dafür ſtehe ich mit Ehre und Leben. Es haben es ja ohnehin hunderte von Menſchen gehört, aber ich wünſchte es prăcis zu wiſſen. Schreiben Sie es auf ein eignes Blatt, ſo ſoll es ſogleich nach der Durchleſung zum Feuer, und Ihr Nahme nie genannt werden. Erzeigen Sie dieſe Freundſchafft Ihrem innigſten Verehrer

Göttingen den 12 Februar 1795. G. C. Lichtenberg.

683. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 12. Februar 1795.

Vergeben Sie mir, meine theuerſte Couſine, daß ich Ihren allerliebſten Brief, bey deſſen Leſung mir Freudenthränen in die Augen traten, ſo ſpät beantworte und ſo ſpät Ihnen meinen Danck für das herrliche Geſchenck abſtatte, das mehr Freude in unſerm kleinen, vertraulichen Circkel erweckt hat, als ihm ſeit Jahren zu Theil geworden iſt. Es muß Ihnen, meine Liebe, dieſer Aufſchub unverantwortlich vorgekommen ſeyn, aber er iſt es gewiß nicht ſo ſehr, als er es in der Ferne ſcheinen muß. Ich habe bisher wieder an meinen Alltags Kranckheiten unglaublich ausgeſtanden, zu denen ſich am Ende noch ein böſer Hals geſellte, an welchem ich 8 Tage größtentheils niedergelegen habe. Theils dieſe Uebel und theils die ſtrenge Diät, die wir, mein Hals und ich, halten muſten (denn wir wurden ſogleich bey Waſſer und Brodt und Citronen Safft geſezt), haben mich ſo erſchöpft, daß ich noch bis auf dieſen Augenblick, wenn meine Stunden vorbey ſind, wenig zu thun vermag. Zumal wird mir das Schreiben ſchwer. Ich bitte alſo, meine Theuerſte, mich bey Ihrem Herrn Vater dieſesmal gütigſt zu entſchuldigen, wenn ich meine Antwort auf ſeinen herrlichen Brief noch verſchiebe, denn alles, was ich bey dieſer heutigen Sitzung noch zu ſchreiben vermag, muß und kan nur folgendes ſeyn:

O! Sie hätten die Freude ſehen ſollen, die das Geſchenck bey Ihrem Pathchen verurſachte, und wie ſie, in Gegenwart ihrer Geſchwiſter, die ihr mit unſchuldigem Neide zuſahen, die Eßinſtrumente ſchwenckte! Den Löffel

führt ſie meiſterhafft, und was mir ſelbſt unmöglich iſt, mit einer Hand ſo gut als mit der anderen. Mitunter macht ſie auch wohl einmal den Verſuch, ihn mit beyden nach dem Munde zu führen, der aber gewöhnlich nicht ſonderlich abläufft. Mit dem Meſſer und der Gabel will es noch nicht ſo recht gehen, wenigſtens haben meine Frau und ich noch immer für nöthig befunden, alsdann der andern Hand und zumal den Augen einen Secundanten an die Seite zu ſezen. Im Schreiben iſt das gute Geſchöpfchen noch ſehr zurück, wenigſtens ſind die Verſuche, die ſie mit dem Bleyſtiffte zuweilen macht, bis jezt noch nicht der Rede werth. Allein, in Wahrheit, wäre ſie im Stande ihre Empfindungen gantz ohne Verluſt in Worte zu bringen, ſo würde ich Ihnen, liebſte Couſine, heute ein Briefchen von ihr zu überreichen gehabt haben, das für Ihr Hertz nicht blos Danck, ſondern vielleicht ſelbſt Labſal geweſen ſeyn würde. Denn die Freude, die aus dem unſchuldigen, muntern und in hohem Grade geſunden Geſichtchen jedesmal hervorleuchtet, wenn das Beſteck gebracht wird, iſt unbeſchreiblich, wenigſtens wage ich, des Mädchens zeitiger Secretarius literatus, es nicht, ſie Ihnen auszudrücken.

Leben Sie recht wohl, meine Theuerſte, und empfehlen Sie meine Frau und mich und meine kleine Familie, namentlich die kleine bis jezt blos der Eßkunſt befliſſene, Ihrer Frau Mutter, Herrn Vater und Herrn Bruder recht hertzlich....

684. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 20. Februar 1795.

Dein Brief, mein theuerſter, liebſter Vetter, hat mich und die Meinigen ſehr gerührt. Ich nehme den hertzlichſten Antheil an dem traurigen Geſchicke, das Dich und Deine liebe Frau Gemahlin betroffen hat. Ich bitte den Himmel, daß er von Dir und Deinem Hauße, bey dieſer traurigen Zeit, wenigſtens die körperlichen Leiden entfernen möge, gegen welche der ſtärckſte Muth nichts vermag. Den übrigen, hoffe ich, wirſt Du als Mann entgegen gehen und den lieben Deinigen zum Beyſpiel dienen. Du biſt noch jung; Deine Stärcke wird wieder kommen. Mit mir iſt es anders, und dennoch habe ich Muth. Wir ſind bisher auf unſerer Reiſe durch dieſes Jammerthal in der Kutſche gefahren, jezt ſtehen wir alle am Ufer des ſtürmiſchen Meeres und müſſen hinüber. Es kan ſeyn, daß da Waſſer und Brodt unſer wartet, oder daß wir verſincken. Auch gut, dencke ich zuweilen: Das iſt der Fall von Tauſenden. — Du thuſt ſehr Recht, Dein Vaterland nicht zu verlaſſen. Ich bin willens die Schurcken an meinem Schreibtiſch zu erwarten, es

gehe wie es gehe. Ich habe den Tod sehr nahe gesehen, und seit der Zeit sind mir eine Menge von Dingen, die die Welt fürchtet, eine Kleinigkeit. Aber das Alter thut auch etwas dabey, freylich.

Noch zur Zeit fürchte ich im Ernst die Frantzosen nicht, ich kan mich irren, aber je weiter sie vordringen, desto mehr vergrößert sich der Umfang. Denckt man sich die Ausbreitung sehr weit hinaus, so würden sie eintzeln todt geschlagen werden, und so etwas könte ihnen früher passiren. An Muth dazu fehlt es im Innern des Landes nicht, wie es auch sonst mit unserer Armee stehen mag. Die Schurcken möchten ihr Ende finden, ehe sie die Elbe erreichen.

Theuerung haben wir unter unserer weisen Regierung schlechterdings nicht. Einige Veränderungen in den Preisen der Dinge sind nicht der Rede werth, wir haben es in nassen Jahren sehr viel schlimmer gehabt, und wäre kein Krieg und keine Furcht, so würde man davon nicht einmal reden.

Meine Zeit verstreicht, also nur noch kurtz einiges. Vierzehn Tage vor der Revolution in Holland erhielt ich einen Ruf nach Leyden mit 2000 fl. Gehalt und 500 fl. an Emolumenten, und Freyheit, mir bessere Conditionen noch zu machen. Und was mich besonders noch gefreut hat, war der Umstand, daß ich von allen Curatoren, wovon 2 von der Oranischen und 2 von der patriotischen Parthey waren, einstimmig gewählt worden bin. Du kanst Dir, mein lieber Vetter, leicht dencken, daß ich es ausschlug, und zwar ohne unserer vortrefflichen Regierung auch nur ein Wort davon zu sagen. Sie erfuhr es aber, und ich erhielt das ehrenvollste Schreiben, eine Art von Danck, mit der Versicherung unter Siegel, bey der ersten Gelegenheit entschädigt zu werden.

Vom Hogarth erhältst Du alle Fortsetzungen gewiß. Gott gebe, daß es in Frieden geschieht. Ich habe mich zu dieser Arbeit entschlossen meiner Familie wegen. Hiervon künfftig mehr. Ich weiß meine müssigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gerne zugeben wirst, wenn ich Dir im **Vertrauen** sage, daß ich für das erste Hefft 30 Louisd'or erhalten habe; ich glaube nach eurem Gelde 720 fl., und das habe ich spielend an etwa 20 Sommer Morgen zusammengeschrieben. Soll man so etwas nicht thun? Das zweyte Hefft erscheint ehestens. Auch diese Anstalt würden die Vandalen vernichten, wenn sie kämen.

Der Mezger, der Deinen lezten Brief überbringen solte, hat ihn nicht selbst gebracht, und eben so wenig hat er sich bey seiner vermuthlichen Retour bey mir eingestellt.

Nun Adieu, mein Lieber, und sey von meiner Liebe überzeugt. Lasse ja kein solches Correspondentz-Interregnum mehr eintreten. Ich verspreche Dir von meiner Seite Präcision....

685. An Ebell.

Theuerſter Freund,

Ihre beyden vortrefflichen Briefe ſind für mich ein wahres Labſal geweſen, ob ich mich gleich, wie gewöhnlich, mit meinem erbärmlichen Honorario dafür, und noch dazu in Profeſſor Aſſignaten zahlbar, etwas ſpät einſtelle.

Die Nachricht von Großmann enthielt alles, was ich zu wiſſen wünſchte. Rechnen Sie, theuerſter Mann, ſicher auf meine Diſkretion. Ich habe ſogar gleich nach der Durchleſung Ihren Nahmen ſorgfältig ausgeſchnitten, um ſelbſt Zufällen vorzubeugen. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß dieſer Menſch viel zu gelinde für unſere Zeiten behandelt worden iſt. Ein blos witziges Tribunal würde ihn ſchon des elenden Schmutzes wegen verdammt haben. Wiſſen Sie wohl was er in Dantzig gemacht hat? Aber ums Himmels willen, ſchneiden Sie meinen Nahmen aus, denn ich kan es nicht juriſtiſch beweißen. In Dantzig hat er Acten entwendet, und iſt damit nach Berlin gekommen, wo man ihn ſehr gut aufnahm, aber (J'aime la trahison, mais je haïs le traitre) auch wieder fortſchickte. Dieſes iſt mir erſt vor einiger Zeit von Dantzigern ſelbſt erzählt worden. Dieſes im tiefſten Entre nous. Ich rede mit dem Freund und nicht dem Pfleger der Juſtiz.

Haben Sie wohl einen Artickel in dem Journal de Paris geleſen, worin geſagt wird, daß, wenn eine Revolution in Deutſchland ausbräche, es im Hannöverſchen ſeyn würde, und am Ende: Die Univerſität Göttingen habe des Sentimens de Liberté geäuſſert, qui Vous etonneroient? Iſt das nicht abſcheulich? Und dieſes ſoll ein Hannöverſcher Feldarzt aus Lingen geſchrieben haben. Der müſte doch ausgefunden werden können. Theuerſter Freund, Ich wünſchte, Sie kennten das jetzige Göttingen. Unter Profeſſoren iſt wahrlich keiner, der Revolutions-Principien hegte. Man wägt und vergleicht freylich, aber wo es auf Thaten ankömmt, da iſt kein einziger, der nicht ſein Leben für die Regierung ließe. Wie ich von guter Hand weiß, ſpricht man in Hannover ſehr viel freyer, als hier, aber eben ſo wohlmeinend. — Ich glaube, daß ich noch einmal gegen die infamen Verläumder Göttingens auftrete, es koſte auch was es wolle. Denn ich kenne auch die Privatſtreiche von einigen. Was mich dabey an der Seele kränckt, und zuweilen förmlich aufbringt, iſt, daß unſer vortreffliche König ſo etwas glauben muß, wenn er es überall her hört. Hier muß etwas gethan werden.

Auf Ihren lezten Brief von der Reizbarkeit durch die neuen electriſchen Verſuche mich jezt einzulaſſen iſt es ſchon zu ſpät. Sie haben ſich auch des-

wegen an einen recht guten Mann gewendet. Hier befindet sich ein Wirtenbergischer Professor Dr. Kielmeyer, einer der besten Köpfe, die ich kenne, wollen Sie diesen befragen? den haben Sie näher. Ich glaube, am Ende kömmt wenig heraus, denn was wir, selbst nach diesem Probirstein, Tod nennen, ist es für die tiefere Betrachtung dennoch nicht. O! es schlägt; ich muß abbrechen. Leben Sie recht wohl.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 26ten Februar 1795.

686. An Ebell.

Theuerster Freund,

Meinen herzlichsten Danck für Ihre Lehrreiche, vortreffliche Briefe, und mitunter für die gütigen Hiebe, die Sie mir ertheilen, ich bedarf bey meiner nativen Indolenz solcher stipticorum wahrlich und verehre die Hand, die sie mir reicht, verweise sie aber Leider! immer erst an meinen Wohlfahrts Ausschuß, der dann gewöhnlich solche Verfügungen trifft, bey denen ich bleiben kan, was ich bin, und war und seyn werde: ein nachläßiger Correspondent, und ein Zweifler, daß sich Gott erbarme. — Ich verspreche mir von der neuen Electricitäts Historie zum Vortheil der ertruncknen wenig oder gar nichts. Non sic itur ad astra. Wir haben ja die Electricität stärcker und durch diese stärckere ist ja die Sache entdeckt worden. Die Lehre von der Electricität und die Kenntniß mancher Körper in Rücksicht auf inhärirende Electricität hat durch die Entdeckung gewonnen, sonst nichts in der Welt. — Geben Sie acht, es wird wieder verschwinden.

Ihre Theorie der Erde kenne ich. Ich verliehre kein Wort, was Sie mir sagen, wäre es mir auch anno 1772 in des Glasers Mehmershausens Hauße der Aegidienkirche gegenüber gesagt worden. Der Boden der See *muß* in die Höhe, und zu unsern Versteinerungen finden sich keine Originale, das waren, dünckt mich, damals die Hauptpuncte. Ich entscheide nicht, aber vergeben Sie, mein theuerster Freund, wenn ich *warne*. Wir kennen von unserer Erde etwa so viel, als der Firniß auf einem Globo von 4 Fußen beträgt, den ich mit dem Nagel abkratze. Indessen *Muthmassungen* wie die Ihrigen sind allezeit willkommen.

Blumenbachen habe ich um Ihrentwegen gesprochen. Er schien betroffen, sagte mir aber offenherzig, er wisse nicht, wo er anfangen solle zu antworten. Er scheint nicht Zeit zu haben sich aus dieser Verlegenheit zu

ziehen. Es geht ihm wie mir. Dieſes im höchſten Vertrauen. Sie können von ihm dencken was Sie wollen, aber Sie können auch überzeugt ſeyn, daß Sie in ihm nicht blos einen Freund, ſondern einen Verehrer haben.

Ich muß ſchließen, ehe die Franzoſen kommen. Leben Sie recht wohl.

[Göttingen] Den 9ten März 1795. G. C. Lichtenberg.

687. An Ramberg.

Verehrungswerther Freund,

Ein hieſiger gelehrter Jude, Nahmens Amſchel, wird Ihnen ein Memorial mit einem Briefe zugeſchickt haben, worin er ſich auf eine Empfehlung von mir bezieht. Eigentlich ſolte meine Empfehlung das Memorial begleiten, und ich wartete alſo auf dasſelbe, und ſiehe, nun ſchickt er es unmittelbar an Sie und glaubte, ich würde mit derſelben Poſt ſchreiben. Alles dieſes erfahre ich erſt heute. Ich thue alſo was ich kan und was ich verſprochen habe.

Ich weiß, Ew. Wohlgebohren lieben das Volck Gottes nicht, ſo wenig als Ihr gehorſamer Diener. Aber dieſer Menſch iſt wahrlich eine Ausnahme. Er iſt ein Menſch von kaltem Blute und ſehr feinem Bemerckungs Geiſt; auch hat er das Accessit bey 2 Preißfragen hier erhalten, und bey der lezten verlohr er den Hauptpreiß aus einer ſeltſamen Urſache: weil ſein Aufſatz zu weitläufftig war, auch vielleicht weil man das Volck Gottes nicht liebt, (dieſes unter uns). Der Menſch, wenn er angeſtellt werden könte, würde für weniges dienen, er will blos lernen und verlangt nicht mehr als blos um nicht zu verhungern. Er iſt aus Bonn und nun gantz von ſeiner Vaterſtadt abgeſchnitten. Er gienge gerne nach Hauß, das müſte aber über Baſel geſchehen wozu er das Geld nicht hat, und doch könte Dieſes leicht eine Reiſe von einem Vierthel Jahre werden. An ungewöhnlicher Begünſtigung hat es ihm auch hier ſeiner Talente wegen nicht gefehlt. Er hat als Jude hier einen Freytiſch gehabt, welches gewiß ein ſeltner Fall iſt, und wobey ihm wahrſcheinlich manches Cubick Zöllchen Schweine Schmaltz über die Zunge paſſirt ſeyn wird.

Können Ew. Wohlgebohren etwas für den wahrlich verdienſtvollen armen Teufel thun, ſo würden es Ihnen auſſer mir auch gewiß dereinſt Moſes und die Propheten gedencken

salvavi animam meam.

Ich muß hier ſchließen, weil ich würcklich beſchäfftigt bin mein Silber Geſchirr (unter uns 6 Eßlöffel, 6 Caffee Löffel, 2 Leuchter und ein Paar

Schuhschnallen aus dem medio ævo dieses Jahrhunderts) in Sicherheit zu bringen. Da pacem, domine! oder — —

Göttingen den 18 März 1795. gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Noch muß ich sagen, daß Herr von Zimmermann den Herrn Amschel an Ew. Wohlgebohren ausdrücklich verwiesen hat, ich habe Zimmermanns Brief selbst gelesen.

688. An Nicolai.

Werthester Freund,

Daß ich Ihnen für Ihr herrliches Geschenck so spät dancke, weiß ich nur blos mit der Erfahrung zu entschuldigen, daß die Interessen für wahres Verdienst gewöhnlich etwas spät, und von manchen debitoribus gar erst nach dem Tode des Eigenthümers bezahlt werden. Ich habe die Geschichte des dicken Helden mit unbeschreiblichem Vergnügen gelesen. Wahrlich man würde Romane studiren, so wie man Geschichte studirt, wenn Männer von Ihrem Geist, mein theuerster, den Kern ihrer Erfahrung in der Welt in solchen Vehikeln vor das Publikum bringen wolten. Daß mancher Gelehrte, der dieses gar wohl könte, es dem ungeachtet nicht thut, daran ist doch größtentheils die Eitelkeit dieser Leute Schuld. Wer ist wohl in der Welt, der nicht in seinem 50ten Jahre, wenn er auf sein vergangenes Leben zurück blickt, finden solte, daß er ein gantz anderer Mann werden würde, wenn er sein Leben noch einmal leben könte. Und was für eine Lection würde das nicht werden, wenn Männer von Geist am Ende ihres thätigen Lebens alle diese Corrigenda sammelten und sie so viel wie möglich detaillirt und individualisirt mit aller Macht des Styls der Welt übergäben. Ich verstehe hierunter keine Confessions; der Roman brauchte auch nicht das Leben des Verfassers zu seyn, nur verwebt müste es darin seyn, Dichtung könte immer die Maschinerie ausmachen. Freylich schreiben müßte man gelernt haben und die Kunst verstehen, wenn ich so reden darf, sich selbst auszusprechen so individuel als möglich, proprie communia dicere. Sechs Bücher dieser Art von Männern aus verschiedenem Stand wären wohl eine Allgemeine Welthistorie werth — Sie sind wahrlich einer von den Männern, die es können.

O! wenn meine Bitten etwas bey Ihnen vermögen, so verlassen Sie ja dieses Jammerthal nicht ohne ein solches Vermächtniß für die, die hinter Ihnen her wallen; die Interessen des Ruhms wird man Ihnen gerne ent-

richten. So viel von dem dicken Mann, der wohl gar Experimental-Physik bey mir gehört hat. Nun will ich eine andre Schuld abtragen und wenn Sie mir erlauben, eine neue machen.

Herr Lampadius ist nun Professor in Freyberg und steigt immer höher, dieses hat er Ihnen vorzüglich zu dancken. Daß Er und Ich dieses mit innigstem Danckgefühl erkennen, davon sind Sie überzeugt. Sie haben ein großes und gutes Werck gethan, wovon die Ueberzeugung bey Männern von Ihrem Herzen gewiß mehr Lohn gewährt, als in unsrer Macht steht.

Einliegenden Brief bitte ich dem Herrn HofRath Hertz gütigst zustellen zu lassen. Ich empfehle ihm darin einen seiner Glaubensgenossen, einen jungen Arzt von gantz vorzüglichen Talenten. Der arme Mensch heißt Anschel, ist aus Bonn und nun von seinem Vaterland abgeschnitten. Er hat seine Studien vollendet, ist aber noch nicht Doctor. Bey dem hießigen Preiß-Institut hat er zweymal hintereinander das accessit erhalten. Viele können nicht recht begreifen, warum er nicht den Preiß erhalten hat. Seine 2te Schrifft ist gedruckt unter dem Titel: Thanatologia sive in mortis naturam, caussas, genera ac species et diagnosin disquisitiones. Bey Dietrich 1795, 240 Seiten in 8vo. Daß man ihn für etwas ausserordentliches hält, läßt sich daraus abnehmen, daß man hier etwas ausserordentliches für ihn gethan hat, man hat ihm nemlich einen Freytisch gegeben, den er auch noch bis Michaëlis behält. Hier hatte man ihm Hofnung gemacht, daß er vielleicht bey dem Feld Lazareth angestellt werden könte, es ist aber an andern Orten unmöglich befunden worden, vielleicht blos unchristlich. Doch weiß ich dieses nicht gewiß. Wäre nicht so was in Berlin oder bey Ihrer Armee möglich, und könten Sie etwas durch Ihr Ansehen und Ihre Bekanntschafft dazu beytragen? Sehen Sie, das ist die neue Schuld. Wenn mich nicht alles trügt, so ist er gewiß etwas ungewöhnliches. Er hat mir bey meiner hundertköpfigen Kranckheit besser in die Seele und aus der Seele gesprochen als fast irgend jemand. Auch als Accoucheur ist er in diesen Tagen von Osiander öffentlich gerühmt worden. Ich sage nun nichts weiter als: salvavi animam meam.

Der Prozeß zwischen Knigge und von Zimmermann hat ein sehr übles Ende für leztern genommen. Er ist von der Justiz Cantzley zu einer Geldbuße von 50 Louisd'or und einer förmlichen Abbitte verdammt worden, die ihm aber Knigge großmüthig geschenckt hat. Durch diese und andere Kränckungen ist Zimmermann so weit heruntergekommen, daß er sich gantz elend nach Eutin hat bringen lassen. Etwas Furcht vor den näher andringenden Franzoßen mag, gewisser Ursachen wegen, auch mit darunter seyn. Nun leben Sie recht wohl, mein theuerster, und vergessen Sie nicht Ihren innigsten Verehrer und Freund

Göttingen den 29ten März 1795. G. C. Lichtenberg.

689. An Johann Friedrich Bauſe.

Göttingen, den 18ten April 1795.

. . . Meine elenden Geſundheits Umſtände, die mir offt wochenlang nicht verſtatten die Feder anzuſezen, ſind allein Urſache, daß ich Ew. Wohlgebohren für mich ſo ehrenvolle Zuſchrifft erſt jezt beantworte. Mich von einem Manne dargeſtellt zu ſehen, deſſen große Talente ich ſchon ſo lange bewundert habe, und deſſen unſterbliche Wercke aus meinem Studierzimmer ein literariſches Pantheon machen, worin ich bald dieſen, bald jenen großen Schrifftſteller verehre, aber in jedem wiederum beſonders den unſterblichen Künſtler, dem ſie dieſes zweyte Leben zu dancken haben, hat mir eine Freude gemacht, die ich nicht auszudrücken vermag.

Allein, theuerſter, verehrungswürdiger Mann, wie kömmt ein ſo unbedeutendes Geſchöpf als ich zu dieſer Ehre? Wollen Sie Ihr Vorhaben ausführen, ſo muß ich alles zwar als ein ſehr großes, aber dabey durch nichts in der Welt verdientes Geſchenck anſehen. Wollen Sie aber einmal Männer durch Ihren Grabſtichel verewigen, die bey dem beſten Willen, etwas zu thun, theils durch Kränklichkeit, theils Lage in der Welt verhindert, nichts gethan haben, ſo bitte ich gehorſamſt um ein Plätzchen in dem Tempel.

Es exiſtiren einige in Kupfer geſtochene Porträts von mir, wovon aber keines viel taugt. Am beſten hat mich, nicht auf meine, ſondern auf Herrn von Zachs zu Gotha Veranlaſſung, der Gothaiſche Hofmahler Specht in Paſtell für das dortige Obſervatorium gemahlt. Es iſt mir eine Copie davon verſprochen worden, die ich aber noch nicht erhalten habe. Solte ſie noch kommen, ſo will ich mir die Freyheit nehmen, ſie Ew. Wohlgebohren wenigſtens einmal vorzulegen.

Mit wahrer Hochachtung. . . .

690. An Becker.

Göttingen, den 19ten April 1795.

Was Sie, verehrungswürdiger Mann, von mir dencken müſſen, das darf und muß ich mir nicht vorſtellen, wenn ich nicht das Uebel, das der Grund meiner Vergehungen iſt, ſehr dadurch verſchlimmern will. Es iſt nicht Nachläſſigkeit bey mir, wenn ich meine Verſprechungen nicht erfülle, ſondern wenn ich einige muntere Stunden habe, rechne ich gleich zuviel auf künfftige Kräffte, die mich am Ende täuſchen. Ich war ſo ernſtlich entſchloſſen, Ihnen dieſesmal einen eben nicht ſehr kleinen ſatyriſchen Aufſatz zu ſchicken, daß ich würcklich einiges, das freylich noch ſehr revidirt werden muß, davon fertig habe. Es iſt ein Vorſchlag und Plan zu einem komiſchen didacktiſchen Ge-

dicht: die Bibliogenie, oder die Entſtehung der Bücherwelt. Das Thema iſt, wie Sie bey dem erſten Blick überſehen werden, ſehr reich. Ich gebe darin den Inhalt jedes Geſangs an, auch die Versarten. Es wird ferner vorgeſchlagen, die Geſänge, damit das Gantze ſo geſchwind als möglich fertig werde, und doch als National Werck der Nation Ehre mache, unter die Dichter Deutſchlands zu vertheilen. Damit aber niemand glaube, ich wolle blos commandiren: ſo übernehme ich ſelbſt einen Geſang, und zwar einen der wichtigſten, nemlich: das Maculatur und deſſen Entſtehung. Ich beweiſe, daß niemand dazu fähiger ſey als ich, weil ich nun bereits 19 Jahre zwiſchen Maculatur wohnte und lehrte (bey Herrn Dieterich). Ich habe gantze Gebirge davon über mir und unter mir. Wenn ich predige, ſo iſt es my footstool and my sounding board. Der ſtärckſte Beweis aber von meiner Vocation dazu iſt, daß ich mir ſeit jeher die große Fertigkeit erworben habe, welches zu ſchreiben. — So geht die Satyre durch alle Geſänge durch, obgleich nicht durch alle mit gleicher Umſtändlichkeit. — Gefällt Ihnen dieſer Gedancke, ſo will ich bey guten Augenblicken fortfahren, und ſehen, wie bald ich damit fertig werden kan.

Für Ew. Wohlgebohren leztes Geſchenck ſage ich Ihnen verbindlichſten Danck. Es hat mir ſehr viele Freude gemacht, und ich habe mich in Stunden daran gelabt, worin ich ſonſt zu nichts in der Welt aufgelegt war.

Werden Sie mir ja nicht böſe, ſonſt ſchicke ich Ihnen einmal einen Beytrag zum Calender, der wahres food for Critics, Recenſenten Futter ſeyn und Sie gewiß bewegen ſoll, nie in Ihrem Leben wieder einen Maculaturiſten um Beyträge anzuſprechen.

Mit der größten Hochachtung pp verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorſamer Diener
G. C. Lichtenberg.

691. An Dieterich.

[Göttingen, 30. April 1795.]

Mein lieber Dieterich,

So eben ſchlägt es 6 Uhr Donnerstags Morgens den lezten April und ich habe mir vorgenommen an Dich zu ſchreiben, weiß aber jezt — um halb ſieben — um $^8/_4$ — ja wahrlich um ſieben Uhr noch nicht was ich Dir ſchreiben ſoll, ob ich gleich meine Feder ſchon dreymal gewechſelt habe. Daraus habe ich mir die Regel abſtrahirt, daß ich künfftig an keinen Menſchen mehr ſchreiben will, wenn ich nicht weiß was ich ſchreiben ſoll. Wahrhafftig

es schlägt ¼ auf 8. Nun solls aber auch gehen oder brechen. A propos beym Brechen. Am Dienstage fiel ein Kind, das einzige des Buchbinders Beuns, aus einer Boden Lucke herab auf die Steine und brach den Arm, den Rückgrad und den Hals. Der Mann war auf dem Felde. Es war eine sehr traurige Geschichte für alle die, die sich etwas gut vorzustellen im Stande sind. — Mit den Purschen sieht es noch so aus wie neulich, es kommen keine. Ich weiß noch nicht ob ich lesen werde. Zettel brauche ich wenigstens nicht drucken zu lassen. Sie werden ihre Plätze recht gut finden können. — Das ist traurig; ich meine mit dem Halsbrechen.

Nun das war eine Seite. Der Himmel wird ja auch für die zweyte sorgen. An dem Abend, da Du vermuthlich Deinen Einzug in Leipzig hieltest, hatten wir hier ein Gewitter von der Mittelsorte, das sehr angenehm war und einen herrlichen Einfluß auf den Spargel hatte. Noch bin ich nicht im Garten gewesen, gedencke aber diesen Abend vielleicht hinauszufahren; weil es dort leichter ist auf den Blocksberg zu kommen, ohne daß es die Nachbarleute erfahren. Ich kan es noch nicht vergessen. Als ich voriges Jahr gantz im Stillen von der Altane abzufahren glaubte, hörte ich wenigstens 6 Stimmen unter mir: Süh, da geiht he hen. Das war infam. Du kömst doch auch?

Buhle ist mit seiner Frau vorgefahren. Madame Althof hat auf dem Tod gelegen, und zwar in der Abwesenheit Ihres Mannes, und in der Hannöverschen Zeitung lese ich so eben, daß der Friede zwischen Preußen und Frankreich am 5ten April zu Basel ist unterzeichnet worden. Siehe, das sind alle meine Neuigkeiten. Doch nun noch ein Paar, die Dich gewiß interessiren werden: Wir sind alle recht wohl, groß und klein, grob und fein, jung und alt, heiß und kalt. Mit Lottchen, höre ich, geht es ja auch besser, doch darüber wird Madame Dietrich schreiben. So eben kommt Wilhelm der Weise herein, küßt mir die Hand und sagt, ich soll den Großpapa grüßen, und sprach was von einer Kutsche und einem Pferd, das ich nicht recht verstanden habe, vielleicht verstehst Du es besser. Meine liebe Frau die sich Dir tausendmal empfiehlt legt sich über den Tisch und bittet mich Dir noch zu sagen, daß sie ein Paar Postchen Leinwand mitgebracht wünscht, aber kein feines. Auch das verstehe ich nicht. Nun Gott Lob dritte halb Seiten. Empfehle mich und uns alle Deinem Herrn Sohn und der Friedheimischen Familie recht hertzlich, mein lieber Dieterich, und sey von meiner Liebe überzeugt. Ich brumme zuweilen von Aussen, weil es bey mir von innen brummt, aber einen aufrichtigeren Freund wirst Du schwerlich finden als mich,

Deinen

ewig treuen

G. C. Lichtenberg.

Herrn Nikolai bitte ich mich sehr zu empfehlen, auch Varrentrappen, erinnere ihn doch an sein Handbuch, und an den Hochheimer nach der Ausgabe von 1748, wovon er wie ich höre den Verlag an sich gekauft hat. Ehestens mehr, wenn der Himmel etwas zu schreiben giebt.

Vale.

An
Herrn Johann Christian Dieterich,
weltberühmten
in
Leipzig.

692. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebohren das zweyte Hefft der Erklärungen mit physisch und moralisch zitternder Hand zu überreichen. Die Arbeit ist mir in der That sauer geworden, daher sieht auch alles darin so leicht und natürlich aus, als wenn der Kerl auf der 4ten Platte mit dem Ochsenziemer in der Hand hinter mir gestanden hätte. Es war ein förmliches Hanfklopfen. Ich bitte Ew. Wohlgebohren, wenn es die Umstände verstatten, das Werckchen wiederum gütigst anzuzeigen. Übersichten habe ich mir genug zu Schulden kommen lassen. Vorzüglich bitte ich S. 151. in der 5ten Zeile einen sehr argen Schreibfehler zu verbessern. Es muß nämlich statt Telegraphen Teleskope heissen. Wenigstens habe ich gewiß so schreiben wollen. Da aber doch nun einmal corrigirt werden soll, so will ich lieber Brillen setzen, das eigentlich meine Meinung ausdrückt.

Auf der 2ten Platte habe ich auf eine unverzeyhliche Weise, vermuthlich bey Licht, den Absatz des Pantoffels für die Spitze desselben gehalten, und weil ich etwas besonderes in dem Gedancken fand, auch weiter nicht untersucht. Dieses Versehen ist mir nun schon von drey Personen angezeigt worden. Ich hätte es auch nun weiter nicht ausgefunden.

Von dem dritten Hefft ist das erste Blatt nunmehr gantz fertig und recht gut gerathen.

Ich muß bedauern, daß in gegenwärtigem Exemplar nicht alle Abdrücke gleich gut sind. Es war unter meinem gantzen Vorrath dasjenige, worin wenigstens noch die meisten gut waren.

Der Tod des vortrefflichen Ebert ist mir sehr nahe gegangen. Seinem lezten Brief an mich sah man es nicht an. Seine Kranckheit muß also wohl

eine von der Art gewesen seyn, die auch die Jugend selbst befallen kan. Es ist nicht gantz recht, daß das Alter noch ausser sich selbst auch Jugend Kranckheiten unterworfen ist. Wer es durch weisen Gebrauch seiner Kräffte zu einem gewissen Alter in der Welt gebracht hätte, solte billig das Privilegium erhalten blos vor Alter zu sterben.

Mit meiner Gesundheit steht es erbärmlich und ich bin fast für alle nur etwas anhaltende Arbeiten wie verlohren.

Der Himmel erhalte Sie noch lange zum Ruhme unseres Vaterlandes entfernt von diesem Zustande.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 10ten May 1795.

693. An Ebell.

Theuerster Freund,

Ich bin so ungeheuer in Ihrer Schuld, daß es ja wohl angeht noch ein wenig hinzu von Ihnen zu borgen. Wenn ich einmal recht in das Abtragen hinein komme, so geht es auch hernach auf einmal.

Ein gewißer Engländer Nahmens Townson, ein gründlicher Naturhistoriker, wünscht auf seiner Reise durch Hannover Ew. Wohlgebohren seine Aufwartung zu machen, und da er sich besonders zu mir hier gehalten hat, so habe ich ihm versprechen müssen diese Einführung zu übernehmen. Er ist ein sehr gesezter, ernsthaffter junger Mann, der einen großen Theil von Europa meistens zu Fuß oder zu Pferd durchreiset und darüber eine beträchtliche Zeit zugebracht hat. Auch die carpathischen Gebirge hat er, so viel ich weiß, zum erstenmal mit dem Barometer in der Hand, bestiegen. Hier bey uns hat er zwey lateinische Abhandlungen über die Amphibien auf seine Kosten drucken lassen, die vieles gantz neues enthalten. Er wird Ihnen gewiß gefallen, auch Sie nicht beschweren. Haben Sie nur die Güte, werthester Freund, ihm anzuzeigen, was etwa in Hannover für ihn Sehenswürdig ist (Mineralogie und Technologie sind vorzüglich sein Fach), und ihm allenfalls Zutritt durch ein Paar Zeilen am gehörigen Orte zu verschaffen, auch allenfalls blos den Bedienten mitzugeben.

Heute ist er noch hier, wird aber mit dem ersten Blick von gutem Wetter von hier seinen Stab nach Carlshaven fortsetzen, Pyrmont, Fürsten-

berg und einige Glashütten besuchen und etwa in 8 Tagen nach Hannover kommen. Von dort aus geht er nach Hamburg, wo er sich zu Schiffe setzt und gerade nach Edinburg, wo er studirt hat, zu seinen Freunden und Lehrern zurückkehrt. Er hat nämlich Edinburg den englischen Universitäten vorgezogen ob er gleich ein Engländer und nur einige Meilen von London gebohren ist. Er versteht und spricht das Deutsche, Französische und Italienische. Ich habe blos deutsch mit ihm gesprochen, welches, ganz wider die Göttingische Mode, immer mein Gebrauch ist, bey Engländern, die es verstehen, oder zu verstehen anfangen, weil es immer eine Absicht dieser braven Leute mit ist, das Deutsche bey uns zu lernen. Er selbst spricht gewöhnlich Englisch, Deutsch und Französisch durch einander und das nach Befinden der Umstände oft alles drey in einer Minute.

Ich hoffe wegen dieser Zudringlichkeit bey Ihnen auf freundschafftliche Vergebung, um so sicherer, da Herr Townson ein Mann ist von einem so gesunden Kopf, ein solcher feiner, durch keine Autorität bestechlicher Beobachter, und dabey so ohne alle Prätension, daß ich gewiß seinen Lehrreichen Umgang nie vergessen werde.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 11ten May 1795.

Er wird einen Brief an Sie mitbringen, der aber ausser einem Hier bin ich nichts enthält.

694. An Gleim.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Canonicus,

Wenn der Ruhm des Schrifftstellers von dem Werth seines Dintenfasses abhienge, so hätte ich fürwahr nunmehr Hofnung vielleicht auch einmal ein Wörtchen mit der Nachwelt sprechen zu können, wie mein Halberstädtischer Freund, der aber freylich zu dieser Art von Conversation weiter nichts nöthig hat als sein — Genie. Ich kan auch in der That nicht läugnen, daß ich wegen gäntzlichen Mangels an Fähigkeit zu dieser Ehre auf Ihrem Wege zu gelangen, schon einige Zeit vor der Ankunfft Ihres Meisterstücks der

Töpferkunſt, einen Verſuch für mich auf jenem gemacht habe. Ich habe mir in Bürgers Auction ſein Wedgwoodiſches Dintenfaß angeſchafft, allein bis jezt noch nichts von ſonderlicher Wirckung verſpürt —. Vielleicht gelingt es mir mit dem Ihrigen. Schlägt es mir aber auch hier fehl, ſo liegt die Schuld, wo ſie auch liegen mag, wenigſtens nicht am Dintenfaß, denn ich habe ſicherlich, ſeitdem ich daraus ſchreibe, ſchon offt beym Eintauchen der Feder mehr gedacht, oder vielmehr empfunden, als ſonſt wohl bey der ſogenannten Fertigung gantzer Bogen für den Druck. O gäbe es doch der Himmel, daß jene Empfindungen einmal Worte fänden zu öffentlichem Danck für Sie, Verehrungswürdiger Mann, und Ihre vortrefflichen Freunde, ſo wäre unter dem Schutz ſolcher Nahmen an der Beſtellung meiner Addreſſe an die Nachwelt nicht mehr zu zweifeln und der Endzweck des Dintenfaſſes erreicht.

Bis dahin empfangen Sie mit meinen übrigen Gönnern meinen herzlichſten Danck privatim für ein Geſchenck, das ich jederzeit als eine kräfftige Aufmunterung für einen niedergeſchlagenen Muth und als erwünſchtes Labſal für meine krancken Nerven anſehen werde, der ich mit der größeſten Hochachtung und innigſter Verehrung die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen
den 31ten May 1795.

695. An Eſchenburg.

Göttingen den 4ten Junii
1795.

Ew. Wohlgebohren

ſage ich verbindlichſten Danck für das vortreffliche Gedicht. Schon der Tag, den Sie gewählt haben, giebt jeder Zeile eine eigene unwiderſtehliche Krafft. So was verſteht der Dichter-Troß nicht. Dieſes iſt recht was ich mir unter dem

Cui lecta potenter erit res pp immer dachte. Man ſolte gar nicht dichten, dünckt mich, wenn man nicht dem Gantzen ein gewiſſes Leben einhauchen kan, das in jeder Particulär Schönheit immer ohne neues Antreiben mitwirckt und unterſtüzt.

Mit großem Vergnügen überſende ich der Frau Wittwe das Exemplar und will auch ſo fortfahren. Ich bitte es derſelben in meinem Nahmen und mit der Verſicherung von dem großen Antheil zu überreichen, den ich

an ihrem Leiden genommen habe. — Gottlob daß Ihnen mein Machwerck nicht ganz misfallen hat. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

In einer Gesellschafft geschrieben, die schon fragte ob ich bald fertig wäre, als ich eben anfing.

696. An Sömmerring.

Nun, theuerster Freund, tausend Danck für Ihre Vergebung meiner Sünden. Es soll nicht wieder geschehen. Ich will gewiß präciser antworten. Freylich Jammerschade, daß sich auf das Fleisch nicht rechnen läßt, so bald die Nerven schwach sind. Ich habe wahrlich den besten Willen, kan aber gar nicht auf mich oder eigentlich meine Gesundheit rechnen.

Für Ihre herrlichen Bemerckungen über die Guillotine bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Gerne rückte ich sie ein, wenn die Damen so was vertrügen, diese Untersuchungen sind in der That ein wenig schauderhafft. Auf alle Weise würde ich aber den Aufsatz aufnehmen, wenn Sie mir erlaubten Sie zu nennen. Denn Beyträge von solcher Hand kan man einiger gespaltenen hysterischen Trembleusen wegen nicht weglegen. Ich erbitte mir hierüber Ihre baldige geneigte Erklärung. Mir ist eingefallen: solte nicht eine Durchschneidung des Rückenmarcks doch allem Bewußtseyn ein Ende machen? In Darmstadt tödete man ehemals die Ochsen so, daß man ihren Kopf an die Erde zog, hiernach stieß ihnen der Mezger ein kleines Messer in das Genick, in dem Augenblick fiel das Thier zur Erde und regte sich nicht mehr. Freylich fieng er, so bald ihm nachher die großen Arterien am Halse durchschnitten wurden, wieder sehr an zu zappeln. Ich glaube aber gewiß, wenn man das Thier so gelassen hätte, so wäre es ohne alle Bewegung gestorben. Beym Köpfen geschieht nun freylich beydes zugleich. Oder ist die Betäubung des Thieres blos scheinbar und besteht etwa blos in einer Lähmung der Glieder bey übrigens bleibendem Bewußtseyn? Ich fürchte fast, es ist so was. — Ich erinnere mich in Pitavals causes celebres gelesen zu haben, daß ein junger Gelehrter, dessen Nahmen ich vergessen habe, der sich bey der Enthauptung die Augen nicht wolte verbinden lassen, als der Kopf abflog, sich gantz frey umgesehen und dabey die untere Kinnlade so starck bewegt habe, daß der Kopf darüber zu rollen anfieng. Hat

der wohl seinen Rumpf gesehen und erkannt? oder hat er noch den Rumpf gefühlt?

Es freut mich sehr, daß das Tracktätchen über die Augen so vielen Beyfall erhält, und daß es Nutzen stifftet. Ich wüßte aber jezt nichts hinzuzusetzen, wenigstens nichts was Sie, theuerster Freund, nicht unendlich viel besser könten. Ich glaube aber, es wird fast am besten seyn, wenn es nicht zu gelehrt und auch nicht zu weitläufftig wird, auch nicht viel theuerer.

Wenn Sie meinen lieben, dicken Freund Varrentrapp sehen, so dancken Sie ihm in meinem Nahmen für sein Genealogisches Handbuch recht herzlich und so bald der herzliche Danck von ihm angenommen ist, so gehen Sie allmählig zu einem Verweiß über, so derb Sie ihn nur geben können. Stellen Sie sich vor, der Mensch war in Cassel und kam nicht hieher. Ist das nicht abscheulig? Ich erfuhr von einem Purschen daß er da wäre, und weil mir zugleich erzählt wurde, daß er willens wäre von da nach Franckfurt zu echappiren, so schickte ich einen Expressen ab ihn dort arretiren zu lassen, der Mensch kam aber zu spät. Aber warte, er solls kriegen. Diesesmal wars ein Expresser, das nächstemal wirds ein Steckbrief.

So sehr ich Sie, mein theuerster, in Ihrer gegenwärtigen Lage bedauern muß, so würde ich doch einen Theil meines noch übrigen Lebens gerne hingeben, wenn unser vortrefflicher Forster jezt auch in dieser Lage wäre. Ich kan wahrlich nicht ohne Wehmuth an den Mann zurückdencken, so offt dieses auch geschieht, zumal da ich fast wöchentlich etwas erfahre, was mir immer mehr Licht über den Hauptquell alles Unheils giebt, das ihn befallen hat! O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein Paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das Kinderlose und wegen der Zukunfft unbekümmerte frey denckende und frey schreibende Wesen, das ich ehmals war. Jezt muß es beym frey *dencken* sein Bewenden haben. Sapienti sat. Wenn Sie einmal ein freyes Stündchen haben: so geben Sie mir doch einmal eine etwas detaillirte Nachricht von ihm, vielleicht nütze ich es doch noch einmal gelegentlich, und dann fügen Sie auch etwas von Sich selbst bey. Mein Gott, wenn ich Sie doch jezt einmal sehen und sprechen könte! Wie machen wir so was möglich? Lieber, lieber Mann, überlegen Sie dieses. Könten Sie nicht *hier* warten bis sich das Ungewitter verzogen hat? Es ist doch hier wohlfeiler als *jezt* zu Franckfurth.

Nun zum Beschluß noch ein Anliegen. Vielleicht haben Sie irgendwo gelesen, daß ich das Leben des Copernikus für das *deutsche* Pantheon schreiben soll. Sie sind des Copernikus Landsmann. Sind Sie ein Deutscher? Und wenn Sie es sind, was für einen Anspruch machen Sie auf diesen Titul? Helfen Sie mir hier ein wenig Sie und Copernikus zu einem Deutschen zu machen. Wenn wir es nur so weit darin bringen, daß der Satz:

Sömmering und Copernikus sind Deutsche, nicht unerlaubter klingt als der: Kant und Haller sind Deutsche, das hört man denn doch wohl.

Nun leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen recht herzlich und vergessen Sie nicht

Göttingen den 5ten Junii 1795.

Ihren
G. C. Lichtenberg.

697. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Mein lieber Bruder,

Der Himmel hat am vergangenen Sonnabend unsere kleine Heerde wieder mit einem Mutterschäfchen vermehrt. Ich schreibe dieses mit Empfindungen, die mir kaum noch die Fähigkeit dazu laßen. Sprechen würde ich nicht können, wenn ich Dir dieses in der Wochenstube vor dem Bette sagen solte. Die Güte, die Geduld und das Vertrauen auf den Himmel bey dieser vortrefflichen Frau, und unsere wechselseitige Liebe, die Freundschafft die täglich wächßt sind nicht für Worte. Sie so wohl als das Kind sind so gesund, als es nur möglich ist. Als ich ihr den liebevollen Schluß Deines Briefs vorlaß drückte sie mir die Hand, und wendete ihr Gesicht ab um ihre Freudenthränen zu verbergen. Ich bin überzeugt, der Himmel wird sorgen. Sparen und arbeiten muß freylich die Ordre du Jour seyn, und in der Welt giebt es dazu für Menschen von Gefühl kein größeres Reitzungs Mittel, als Kinder und eine solche Ehe, von der noch gestern gesagt wurde, sie habe wohl nicht viele ihres gleichen in der Welt, und der Antheil, den alle gute Menschen an unserm Schicksale deswegen nehmen, ist unbeschreiblich. Friede und häußliches Vergnügen den gantzen Tag. Liebe für unsere Kinder und unserer Kinder für uns, keinen Pfennig Schulden, u. s. w., wer das sehen will, der komme zu uns. Sind wir unglücklich, so haben wir den Trost, es weniger verdient zu haben, als irgend eine Familie in der Welt. Um die Fortsetzung Deiner brüderlichen Liebe dürfen wir wohl nicht bitten, denn einen größern Trost in der Welt haben Wir nicht und schwerlich Du ein Dir mehr ergebenes Hertz als unser für sich und Dich vereintes. Wir wollen aber doch, geliebts Gott, sorgen daß die Heerde nicht größer wird!

Da ich nicht selbst schreiben kan und mag, so thue uns die Liebe und laß den Vorfall in dem Friedheimischen Hause ansagen, blos als einen Auftrag von Mir und meiner Frau. Sie werden alsdann zugleich empfinden, daß sie einen Fehltritt begangen haben, da sie Dir die Niederkunfft der jungen Madame nicht anzeigten, und doch ist der Verweis auch so, daß es nicht

läßt, als hätteſt Du es übel genommen, da das Gantze blos ein Auftrag iſt. Dieterich wird es freylich ſchreiben, aber ich wünſchte doch, daß auch etwas von meiner Seite geſchähe, da die Leute meiner Frau ſehr viele Ehre erzeugt haben.

Der Beyfall, den Du dem Operi geſchenckt haſt, iſt für mich der größeſte Triumph. Wahrlich ich verlange keinen größern Lohn, denn, die Wahrheit zu geſtehen, ich habe Dich gefürchtet, und fürchte überhaupt (salvis juribus fraternis verſteht ſich) wenig Menſchen als Dich. Lebten wir beyſammen, ſo wolten wir etwas aus dem Werck machen, das ſchwerlich ſeines gleichen haben würde. Das Schreiben iſt verdrüßlich, allein wo das pro und contra mündlich Schlag auf Schlag gegeben und parirt werden kan, da geht es ohne großen Gewinn nicht ab, und es entſtehen Gedancken von großem Werth, die keiner Parthey gantz gehören, und die, iſolirt, auch keine Parthey gehabt haben würde. Zwey Verbeſſerungen gehören gantz meiner Frau zu. S. 102 Z. 4 hatte ich beſchnitten ſtatt verſtümmelt geſezt, und ſie fand es unanſtändig. Aber wahrlich, ich bin ihr Danck ſchuldig für eine andre Verbeſſerung, deren Unterlaſſung übele Folgen wo nicht für mich, doch für Dieterich hätte haben können, indem das Buch gewiß zu Wien würde verboten worden ſeyn. Nämlich S. 229 Zeile 12 der Note hatte ich geſezt: Hier iſt mehr als Trianon, (auf welches bekanntlich die **ſelige** Königin von Franckreich Millionen verſchwendet hat). Kaum hatte ich ihr den Sinn erklärt, als ſie mir ſagte: O das laſſe ja weg und wahrlich ich bin froh, daß ich es weggeſtrichen habe. Jezt begreife ich kaum wie ich ſo etwas habe ſchreiben können. Aber ich dachte blos an die ſinnloſe Verſchwenderin, und nicht an das unglücklichſte Geſchöpf der gantzen Welt auf dem Schinderkarrn mit abgeſchnittnen Haaren und mit an den Ellnbogen durchgeſcheuertem Wams!!! Meine liebe Frau dachte nur an die lezte Scene, die freylich alles verſchlingt. Ich werde ſie künfftig immer bey ähnlichen Gelegenheiten befragen.

Ihren Gruß an Dich gab Sie mir mit gefaltenen Händen und ich mußte mich entfernen. Lebe recht wohl, mein lieber Bruder. Es wird alles gut gehen.

Den Sterbe Tag unſerer unvergeßlichen Mutter, den 11ten Junii habe ich, wie einen Heiligen-Tag, begangen. Ich glaube, wenn ich fähig wäre irgend in der Welt etwas ſchlechtes zu machiniren, ſo würde der Gedancke an folgende unvergeßlichen alles in der Brut zerſtöhren, an unſere Mutter, an meine Frau und Kinder und an Dich!

Adieu, Adieu.

Künfftig etwas auf Deine Bemerckungen über das Brod und die Cocus Nußſchaale. Heute habe ich nicht einen Augenblick mehr Zeit.

[Göttingen] Den 15ten Junii 95. G. C. Lichtenberg.

698. An Eſchenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Ew. Wohlgebohren habe ich eine große Bitte vorzubringen. Sie haben in dem neuſten Bande der Brittiſchen Annalen eine Nachricht von dem Eiduranium gegeben und wenn ich mich recht erinnere, aus der gedruckten Nachricht ſelbſt. Könten mir Ew. Wohlgebohren dieſe nicht verſchaffen, wenn es auch nur auf Einen Poſttag wäre, oder auch kaufen, wenn ſie in Braunſchweig käuflich iſt. Ich wolte ſie gerne beym Taſchen Calender nützen. Freylich müſte ich die Schrifft mit der umgehenden Poſt erhalten können, ſonſt wäre es zu ſpät. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich alles Porto hin und her trage.

Meinen herzlichſten Danck für die aufmunternde Recenſion. Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

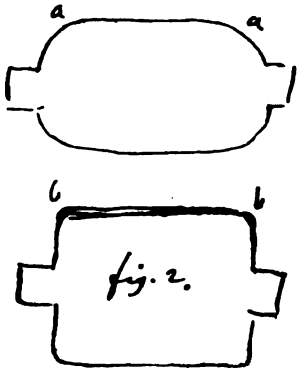
Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 30. Julii 1795.

699. An Friedrich Chriſtoph Seeger.

Wohlgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ich habe die Ehre Ihnen hierbey mit einigen Antworten auf Ihre Fragen zu dienen, bitte aber dabey, falls noch manches unvollſtändig ſeyn ſolte, mir ferner gütigſt Nachricht zu geben.



ad 1) Es iſt ein großer Gewinn die Axe des Cylinders zu iſoliren, es wird mehr abgeleitet, als man glaubt, zumal wenn die Cylinder bey a zu wenig Krümmung haben, welches bey manchen engliſchen der Fall iſt. Je ſchärfer ſie bey b figura 2. ſind, deſto weniger iſt zu befürchten, zumal wenn noch überdas die Seiten mit einem guten Firniß oder geſchmoltzenem gutem Siegellack (nicht aufgelößtem) überlegt werden. Iſt die Axe iſolirt, ſo muß der Griff der Kurbel von Glas ſeyn. Es laſſen ſich ſtarcke Röhren leicht dazu einrichten.

ad 2) Allerdings wird durch das Isolement der Axe vieles gewonnen, man kan ſich davon überzeugen, wenn man ihr zur Vergleichung wieder eine Interims-Verbindung mit der Erde giebt. Ueberhaupt kan man nicht gnug darauf bedacht ſeyn der erzeugten Electricität alle nur mögliche Wege abzuſchneiden oder zu erſchweren. Denn wenn auch ſchwache Maſchinen nicht durch ein ſolches Abſtröhmen leiden, ſo leiden doch die ſtarcken, und jemehr man ſich Mühe giebt die Erweckung der Electricität zu befördern, deſto ſicherer iſt der Verluſt. Selbſt bey iſolirter Axe und gläſerner Kurbel bekömt die Hand des Drehenden noch offt empfindliche Stöße.

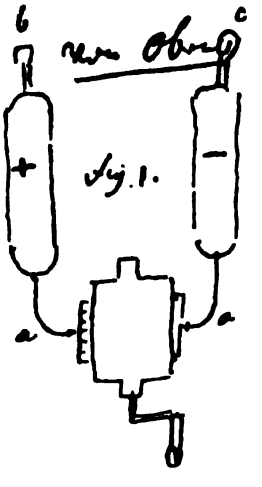


Fig. 1.

ad 3) Ich wolte rathen beyde Conductores der Axe parallel zu ſtellen. Es hat viel ſchönes und bequemes und die gantze Maſchine wird dadurch minder ſperrig. Dieſes kan auf mancherley Weiſe ausgeführt werden, wie in figura 1 oder, weil die Krümmungen bey a nicht viel taugen, zumal wenn die Stangen nicht dick ſind: ſo kan es auch wie in figura 2 geſchehen. Dieſe Einrichtungen haben das bequeme, daß man bey b und c die beyden Electricitäten gantz ſymmetriſch und nahe beyſammen hat.

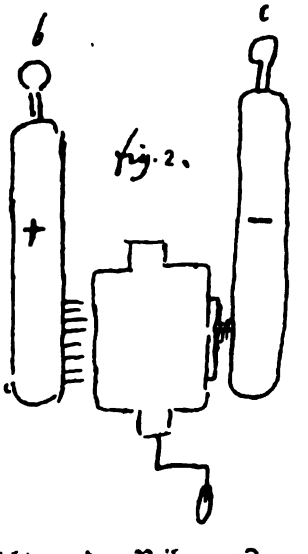


Fig. 2.

ad 4) wie groß die Conductoren u. ſ. w.?

Ich glaube, daß 4 bis 5 Fuß hinreichend ſind bey etwa 6 oder $6^1/_2$ Zoll im Durchmeſſer, ſo polirt als möglich gearbeitet. Um von dem ſimpeln Funcken einen Stoß zu erhalten, der, der Empfindung nach, einer Erſchütterung gleicht, nimmt Volta 6 Fuß lange Cylindriſche Stäbe von etwa $1^1/_2$ Zollen im Durchmeſſer, überſilbert ſie ächt, und legt ihrer 3 bis 4 u. ſ. w. an einander und zieht den Funcken am äuſſerſten Ende.

ad 5) Die Spitzen des poſitiven Conductors pp

Wenn die Axe des Cylinders iſolirt, und der Kamm mit den Spitzen nicht länger gemacht wird, als die Breite des Reibzeugs, ſo iſt von den äuſſern Spitzen nichts zu befürchten.

ad 6) welches iſt die neuſte und beſte Einrichtung des Reibzeugs?

Dieſes iſt freylich die Hauptſache und verdient die größeſte Sorgfalt. Man hat mehrere Einrichtungen, alle die beſten kommen aber darin überein, daß das Amalgama nicht auf das Kiſſen, ſondern auf den Tafft getragen

werden muß. Mein Freund, Landsmann und Schüler Herr Professor Schmidt in Giesen hat es neuerlich sehr verbessert. Wenn A ein verticaler Durchschnitt des Kissen ist, so wird am untern Ende desselben e ein Stück Wachstafft ae befestigt, etwa 8 Zoll breit und solang als das Kissen. Auf diesem liegt ein gleichgroßes Stück Stanniol be; auf diesem ein Stück schwarzer Tafft ce, das über den Cylinder hin geschlagen wird, und endlich auf diesem noch ein gleich großes Stück Wachstafft de. Der schwarze Tafft ist blos da das Kleben von de zu verhindern und de muß doch daseyn, weil ce nicht so gut bindet und erweckt. Auf ae wird das Kielmayersche Amalgama getragen und der Stanniol befördert die Zuleitung, hierauf wird das Kissen angedrückt, das blos da ist, den Druck und die Reibung zu vermehren. (Ew. Wohlgebohren werden davon eine kurtze Nachricht in Grens Neuem Journal der Physik T. I p. 358 finden). ae und be sind nur so befestigt, daß sie leicht abgenommen werden können zum reinigen und nöthigen Falls zum erneuern. — Einige bringen das Kissen an den Conducktor unmittelbar an, so daß es ein Theil des Conductors selbst ausmacht. Dieses kan auf sehr vielerley Weise geschehen und unser vortrefflicher Herr Drechsler wird da wohl Rath wissen. Allein, wenn nicht, wie bey der Adamsischen Maschine, Alles am Ende zusammen auf einem Bodenbrett befestigt ist, so sehe ich nicht wie man bey einem freystehenden Conductor das Kissen an demselben anbringen kan‡. Ich würde also das Kissen noch besonders isoliren durch eine Glasstange, die unten in etwas elastischem Holtz oder Metall steckt, und alsdann an dieses Kissen den Conductor anlegen.

ad 7) Für eine Maschine von dieser Stärcke ist ein Isolement von 30″ eben nicht zu viel, je höher je besser. Doch kan es hinreichen, wenn das Glas gut überzogen wird. Volta rühmt das gute Siegellack sehr. Es muß aber nicht aufgelößt, sondern das Glas erhizt und so mit der Siegellack Stange bestrichen werden.

Es soll mich ausserordentlich freuen zu Zeiten etwas von dem Fortgang Ihrer Maschine zu hören. Verzeyhen Sie mir mein Geschreibe, und daß es so spät kömmt, die Wahrheit zu sagen so hätte ich schier die Sache vergessen.

Herrn Drechsler bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, der ich voll Hochachtung die Ehre habe zu verharren

Göttingen den 17 August 1795.

Ew. Wohlgebohren
gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

‡ wenn der Conductor nicht sehr träge und plump ist.

700. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath.

Für die mir übersandten Schrifften statte ich Ew. Hochwohlgebohren unterthänigen Danck ab und nehme mir zugleich die Freyheit Ihnen das 2te Hefft von meinen skandaleusen Excursionen über den Hogarth vorzulegen. Obgleich zwischen meinem Danck und meiner Anmeldung eines kleinen Geschencks die copula Und steht, so muß ich doch sehr bitten, mir zu Liebe dieses mal lieber alles in der Welt bey diesem Und zu dencken als eine copulam zwischen beyden, ich meine so was wie Ersatz für das Gedancken-Fest, das mir Ihre unnachahmlichen Schrifften gewährt haben. Wahrlich ich darf mir bey den jetzigen trüben und langen Abenden gar die Möglichkeit einer solchen Vergleichung nicht einmal gedencken, ohne mich herzlich zu schämen. Ich hoffe aber auch oder bin vielmehr sicher überzeugt, daß Sie alles zum Besten kehren werden.

Vielleicht habe ich die Ehre Ihnen noch diesen Herbst eine kleine physikalische Schrifft von mir vorzulegen. Meine Absicht war auch wircklich gegenwärtige noch bis dahin zurück zu halten. Da aber Herr Professor Hufeland sich zu einer Bestellung nach Weimar erbietet, so mag diese allein vorangehen.

Mit der größesten Hochachtung und innigsten Verehrung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 12. October 1795.

701. An Justus Christian Loder.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Für die so pünctlich übersandten Schrifften statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Danck ab, und rechne wegen der Präparate, die unter Ihrem Nahmen in unserm Cabinet nicht wenig glänzen sollen, auf Ihre fernere Güte. Klindworth will noch nicht so recht anbeißen. Aber es soll sich wohl geben, er ist der einzige Mann so etwas auszuführen, nicht blos hier, sondern ziemlich weit umher. Er kan, was er will.

Nun eine große Bitte: Ich habe hier eine Nachricht für das dortige Intelligenzblatt eingeschlossen, und ersuche Sie, bester Freund, es doch schleunigst zu besorgen; es liegt mir, gewisser Umstände wegen, sehr viel daran, daß es bald abgedruckt wird. Ich hoffe, es wird keine Schwierigkeit haben, da mein Nahme deutlich darunter steht. Klatscherey soll es nicht werden, denn ich bekenne mich frey zu allem, was verlangt werden könte. Die Bekanntmachung kan Nutzen stifften und manchen kleinlichen Cabalen vorbeugen. In der Vorrede zu dem Leben des Liederlichen, das künftige Ostern erscheinen wird, werde ich alles entschuldigen was eine Entschuldigung verdient. — Die Auslage werde ich, auf Ew. Wohlgebohren Anzeige, sogleich pünctlich erstatten. Sie vergeben mir nur, Verehrungswürdiger Freund, daß ich Sie mit solchen Dingen behellige. Ohne Verbindungen in der Welt läßt sich nicht leben, verzeihen Sie nur, daß ich grade in einer solchen Angelegenheit auf die mit Ihnen Anspruch mache.

Ihr Herr Schwiegervater hat einen Garten angekauft, und geht, wie ich höre, schon jezt, (4 Wochen vor dem kürtzesten Tage,) 4 mal hin. Bravo. Was wird das erst werden, wenn es nicht mehr Nacht wird? Nichts besseres in der Welt für seine Gesundheit. Wer doch auch noch Füße hätte!!

Ihrer Frau Gemahlin bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, der ich mit der größesten Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 20ten November 1795.

702. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Vergeben Sie mir ums Himmelswillen, theuerster Herr HofRath, meine Saumseligkeit mit dem Eiduranium, denn anders kan sie mir nicht vergeben werden. Ohne Ihre Erinnerung, für die ich herzlich dancke, wäre das Werckchen vielleicht erst künftigen Sommer wieder zurückgekommen, so gantz hatte ich es vergessen und so gut war es aufgehoben. Es lag in einer Schreib Chatoulle, von der ich nur bey meinen kleinen Reisen nach dem Garten Gebrauch mache, den ich nun for good verlassen habe. Haben Sie die Güte bey Ihrem Freunde mit meiner Danckſagung meine Vertheidigung zu übernehmen.

Die ſchwediſchen Oefen ſind mir ſehr wohl bekannt, denn ich habe vor etwa 8 Jahren ſelbſt einen auf meiner Stube gehabt, aber nur einen einzigen Winter. Die Urſache, warum ich ihn wieder abgeſchafft habe, war blos, daß er ſchwer zu heitzen iſt, ich meine, daß viel Zeit darüber hingeht, bis er warm wird. Dieſes paßte für meine Umſtände nicht. Wenn ich bey ſtrenger Kälte z. B. um 5 Uhr aufſtehen wolte, ſo wäre es faſt nöthig geweſen um 2 oder 3 Uhr einheitzen zu laſſen, zu ſo etwas iſt Göttingiſches Geſinde nicht zu bringen, wenigſtens auf die Dauer nicht, und blos deswegen habe ich ihn abgeſchafft. Sonſt aber, wenn der Ofen einmal durchgeheizt iſt, kenne ich keine angenehmere Wärme, die ſtechende Hitze, gegen die man ſonſt Ofenſchirme gebrauchen muß, fällt gantz weg und die Lufft im Zimmer gleicht einer angenehmen Sommerlufft. Auch hält er die Hitze ſehr lang, zumal wenn das Feuer etwas ſtarck gleich von Anfang gemacht wird, und man den Schieber ſchließt, ſo bald das Holtz zur klaren Kohle geworden iſt. Auch glaube ich daß er vortheilhafft iſt, und da wo immer geheizt werden muß kenne ich keine beſſere Einrichtung. Sie ſind hier ziemlich gemein, aber doch mehr geweſen. In unſerm Hauſe befindet ſich noch wircklich jezt einer, und zwar in dem Zimmer, das Printz Auguſt von England bewohnte, dem er ſehr gefiel, weil er auch für ſeine kränclichen Umſtände, da er offt gantze Nächte auf dem Stuhle zubringen mußte, die gleichförmigſte, temperirteſte und angenehmſte Wärme gab. Ob mir gleich die Einrichtung gut bekannt iſt, ſo will ich es doch ohne Noth nicht wagen Ew. Wohlgebohren eine Zeichnung von dem Zug der Canäle in demſelben zu entwerfen, da ich Hofnung habe vielleicht ein Modell überſenden zu können. Es ſind der Modelle zwey hier in der Stadt. Das eine beſizt mein ſehr guter Freund, der Stallmeiſter Ayrer, der mir aber ſagt, er habe es ausgeliehen und könne ſich nicht mehr beſinnen an wen, giebt aber Hofnung es auszufinden. Das zweyte beſizt unſer ſehr geſchickter Mauermeiſter, der alle die hieſigen geſezt hat. Dieſer verſprach mir das Modell zu ſchicken. Es iſt aber jezt, da ich dieſes ſchreibe, noch nicht da. Vielleicht iſt er willens eine Heimlichkeit daraus zu machen; dieſes wird ſich zeigen, und ich gebe Ew. Wohlgebohren davon Nachricht. Im Schwediſchen iſt ein Werck in 4to über dieſe Oefen und ihre Anwendung zu allerley Oekonomiſchem Gebrauch in Küchen, Darren pp. heraus mit vielen Kupfern. Der Nahme des Autors iſt mir entfallen. Allein vor einigen Jahren wolte es ein hier ſich befindender Schwede für Dietrichen überſetzen, und ich bekam die Kupfer dazu in die Hände, und die Sache zerſchlug ſich wegen der unvermutheten Abreiſe des jungen Schweden. Dieſe Kupferſtiche habe ich damals dem HofRath Ebell in Hannover geliehen, und ich ſchreibe ihm mit heutiger Poſt, ſie, wenn er ſie noch hat, an Ew. Wohlgebohren zu ſchicken. Text iſt nicht dabey.

Sie werden gantz aus Backſteinen aufgeführt, die aber doch von andern Dimenſionen ſind, als die gewöhnliche Mauerſteine, und auf den Ziegelhütten erſt beſonders gebrannt werden müſſen. Solten in Braunſchweig ſich mehrere Liebhaber finden, ſo gieng unſer Mauermeiſter wohl hin. — Es kömt gar kein Eiſen dazu, als zur Boden Platte und dem obern horizontalen Schieber. Beckmann ſagt mir, daß alle Palläſte der Kayßerin in Petersburg mit dieſen Oefen geheizt würden. So viel für heute, nächſtens mehr von den Modellen, und wenn alle Stricke reiſſen, eine Zeichnung aus dem Kopfe von einem alten Freunde, den bloß Geſinde-Cabalen aus meinem Zimmer entfernt haben. Mit der größeſten Hochachtung habe ich die Ehre zu ſeyn

Ew. Wohlgebohren.
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 7ten December
1795.

703. An Eſchenburg.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey das verſprochene Modell nebſt einer Zeichnung von einem Schwediſchen Ofen gehorſamſt zu überſenden. An dem Modell fehlt die Schlußdecke, welche aber von keiner Bedeutung iſt, und von jedem Töpfer, nach eigener Phantaſie, leicht hinzugefügt werden kan. Da der Maurer-Meiſter, dem dieſe Sachen gehören, einen beſondern Werth auf ſie ſezt, ſo muß ich Ew. Wohlgebohren erſuchen mir ſolche, ſo bald es die Umſtände verſtatten, wieder gütigſt zukommen zu laſſen, jedoch braucht es in dieſem Jahre nicht zu geſchehn. Hat ſich Herr Ebell eingeſtellt? Mir hat er nicht geantwortet. Wenn es dort Ernſt mit den Öfen iſt, ſo wäre es freylich am beſten den Mann ſelbſt kommen zu laſſen. Er iſt ein braver treuhertziger und Einſichtsvoller Mann, dem es auch um Ehre zu thun iſt. Auch nichts weniger als ein bettelnder Kriecher. Er hat neulich ſeine ſehr ſchöne Tochter an einen Doctorem Medicinæ verheyrathet, und dem jungen Ehepaar vorläufig freye Wohnung und 200 Thaler jährlich ausgeſezt. Er würde Ihnen gewiß gefallen, weil er im höchſten Grade iſt was die Engländer a jolly fellow nennen, und überhaupt ein Geſchöpf, mit dem auch Unſer einer etwas ſprechen kan.

Mit wahrer Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 20ten December
1795.

704. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Meinen herzlichſten Danck für die wahrhafft große Unterhaltung, die Sie mir mit der Fortſetzung Ihres Romanes gewährt haben. Solte es wohl gantz ein Roman ſeyn? Ich habe ſie mit dem Gefühl von Gegendruck geleſen, ohne welches ich in keinem Buch fortfahren kan. Ich kan nicht recht deutlich ſagen was ich unter dieſem Ausdruck verſtehe, ich glaube aber der Sache nahe zu kommen, wenn ich es durch offt wiederkehrendes Gefühl von der Superiorität des Schrifftſtellers über mein werthes Selbſt nenne; dieſe beſtehe nun in der Anordnung, dem Ausdrucke, den Gedancken oder den Empfindungen. Mit einem Wort ich leſe gar keine Bücher, wo ich noch beym dritten oder 4ten Bogen ſagen kan: das kan ich auch.

Hier kömmt der Cellini. Ew. Hochwohlgebohren Brief war unter Colleg-Papiere gerathen, und erſt vor ein Paar Tagen, da ich eben willens war noch einmal nach dem Nahmen zu fragen, fand ich ihn zu meiner großen Freude von ungefehr. Sie können ihn bis gegen Oſtern behalten. Nach Oſtern müſſen aber nach einem neuen, aber gewiß ſehr guten Geſetz alle Bücher in natura vorgezeigt werden. Denn man hat gefunden, daß bey dem bisherigen Verfahren Bücher verlohren giengen, und für die Bibliothek in bloßen Aſſignaten exiſtirten.

Mit der größten Hochachtung und Verehrung verharre ich

Ew. Hochwohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 15 Jenner 1796.

705. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 2. April 1796.

... Ich bin ſo ſehr von Deiner Liebe überzeugt, und Du biſt es hoffentlich auch von der meinigen, daß ich es gewagt habe, dieſesmal faſt über das Conſiſtorial Maaß erlaubter Sünden gegen meinen Blutsfreund hinaus zu gehen. Vergieb mir, mein Theuerſter, das iſt alles was ich ſagen kan, oder wenigſtens jezt ſagen will. Denn die Wahrheit zu geſtehen, ſo war die Furcht vor dem Detail von Erklärungen, die ich zu machen haben möchte, in den lezten Zeiten die Haupt Urſache meines Aufſchiebens, ſo daß ich mich endlich entſchließen muſte, einen Brief ohne Entſchuldigungen zu wagen, wenn

ich je wieder ſchreiben ſolte. Doch eine, und wahrlich keine der geringſten, kan ich unmöglich verſchweigen, und das waren dieſesmal die infamen Calender. Um die Zeit, da ich meine Zahl gewöhnlich erhalte, wurde Dietrich kranck und zwar ſehr gefährlich, ſo daß ich ſowohl als ſeine Leute, die ohnehin von unſern Verhältniſſen wenig wiſſen, nicht an die Sache dachten. Als ich nach ſeiner Geneſung darnach fragte, ſo hieß es, es wären keine mehr da. Das war auch würcklich der Fall. Nicht als wenn ſie alle verkaufft geweſen wären, allein verſchickt waren alle, die denn freylich um die Oſtermeſſe unverrichteter Sache zum Theil wieder kommen, zuweilen auch vorher. Dieſes muſte ich alſo abwarten. Hier kommen ſie endlich. Du brauchſt mir gar nicht dafür zu dancken, willſt Du es aber thun, ſo bitte ich, wegen des bereits verſtrichenen Viertheljahres, $^1/_4$ des Danckes gleich zurück zu behalten.

Ach Gott, der Krieg! der Krieg! Will man denn noch nicht einſehen, daß es ſo nicht geht? Einen König werden wohl die Leute am Ende wieder kriegen, aber ſchwerlich auf dieſem Wege, der, wenn er nicht bald verlaſſen wird, leicht in ein neues und größeres Verderben führen kan.

Des guten Andres Schickſal hat mich ſehr gerührt, es iſt nur gut, daß er für ſein Alter geſorgt hat. Lebt er wohl noch? — Mit meiner Geſundheit ſieht es gar nicht zum beſten aus. Ich verſpüre eine große Abnahme an Kräften bey der ſorgfältigſten Lebensart.

Sobald die dritte Lieferung von Hogarth fertig iſt, ſollſt Du ſie mit der zweyten, die ich Dir noch ſchuldig bin, richtig erhalten.

Empfehle mich und die Meinigen Deinem gantzen Hauße hertzlich und entziehe mir Deine Liebe nicht, der ich unter ſchreiben und nicht ſchreiben unabänderlich verbleibe. . . .

706. An Dieterich.

[Göttingen] Auf dem Garten den 27ſten April 1796.

Mein lieber Dieterich!

Deinen freundſchafftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Rührung in der Stube geleſen, in welcher wir bisher ſo manchen Sonntag Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wäreſt gegenwärtig. So wie er, nach meiner Ueberzeugung, von Hertzen geſchrieben war, ſo kanſt Du mir auch glauben, daß er wieder zum Hertzen gegangen iſt. Aber darin irrſt Du, mein lieber, theurer Freund, wenn Du glaubſt, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich

gewiß sehr bewegen, wenn ich Dir sagen wolte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Postillon das Signal gab. Ich verspüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich schnell heranrückt, wo wir uns zum leztenmale sehen werden; ich werde mich wohl zuerst entfernen. — Doch das ist genug getrauert für einen so herrlichen Tag, wie der heutige. Das übrige wollen wir auf einen Winter Abend, etwa von 1809 versparen, der für uns beyde, wie ich glaube, ein gantz sonderbarer Winter seyn wird. Nun meine Geschichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs wareſt, wurde, wie billig, das Wetter zusehends besser. Ich faßte also den Entschluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch Freytags Abends um halb 9, in der Stromeyerschen Kutsche, unter Abfeurung von 2 bis 3 unangenehmen Gesichtern, die eine gewisse Person immer für diese Feyerlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne auf und untergehen sehen, und heute Nachmittag stach sie förmlich, so, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolcke da war, das Schnupftuch (mit Respeckt zu sagen, hätte Braunhold gesagt) nehmen muste. Am Sonntag schlug eine Nachtigall den gantzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erst Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieses Jahr gerade um eine halbe Minute eher *gehört* als *gesehen*. Ich lag am Freytage, als dem Tage meiner Abreise, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitschern einer Schwalbe ermunterte. Ich wischte die Augen, suchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an **Dich** (an den ich, NB., nicht dencken *soll*, wie die Leute sagen), das mochte etwa 30 Secunden betragen, und sah hinaus. Und siehe, da saß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, nichts weiter von ihr als den Schwantz gesehen und die Stimme gehört, die nicht von dieser Seite, ich meine der Schwantzseite kam. — O, dachte ich, das ist das Hauptstück für die Wette, und schlug das Fenster zu. In den Calender schrieb ich:

„Den 22sten Aprilis den Schwantz einer Schwalbe gesehen, und ihre (nicht dessen) Stimme deutlich gehört. — Ist die Bouteille Champagner gewonnen?"

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punckt 2 Uhr *des Nachts*, da ich *nicht* ruhte, *auf dem Garten* bemerckt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abstach und was Dich freuen wird: **Wantzen.** Ich glaubte, der Himmel — von der Bettlade fiele mir auf den Kopf. Es sind nun gerade 29 Jahre, daß ich die lezte zu Clausthal gesehen habe. Ja es ist würcklich an dem, es liefen mir zwey über die Hand, die so groß

waren, ich lüge nicht, wie die sogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Ist das nicht abscheulich? Daß sogleich Krieg erklärt wurde, wirst Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde alles demolirt. Um indessen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde sogleich an eine Demarcations Linie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach Weende, und campirte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beyden Circassierinnen, an denen der untere Theil fehlt; da hatte ich natürlich Friede. Das wäre nun meine Geschichte auf dem Garten. Doch noch nicht alles. Unser guter, lieber Stallmeister hat mich zweymal tracktirt, einmal mit saurem Kohl, der aussah wie gesponnenes Gold und schmeckte wie Goldeswerth, und dann mit dem Vierthel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobi's Kirchspitze, versteht sich. Wenn es Dir hierbey irgendwo wässert, so rathe ich zu einem Stückchen Edamer, im Bücher Gewölbe, mit der Serviette auf einen Maculatur Ballen. Es schmeckt herrlich, wenn man — dabey an etwas besseres denckt, und nichts besseres hat.

Nun wahrlich, da ist ein Bogen voll, und noch kein Wort von dem was jenseit des Weender Thores vorgeht.

Also kurtz: Professor Grellmann sagte mir heute, daß gewiß auf 200 inskribirt seyen, darunter 5 Grafen, und es ströhmt noch immer; in meinem Auditorio habe ich einige über 70 und fange Morgen an; es mögen leicht 80 werden, so viele habe ich in einigen Jahren nicht gehabt. — Die gute Madame Kirsten, präsumtive Tochter des alten Käsmers, ist in den Wochen gestorben. Es war eine Geschichte, wie die mit der seeligen Lotte, bey welcher sie auch begraben liegt. Auch dieser Tod ist mir sehr nahe gegangen; es war eine vortreffliche Person, ich habe das Begräbniß aus dem Cammerfenster am 23ten mit angesehen! An dem Tage Deiner Abreise war die Kindtaufe, und am Mittewochen starb sie schon. So nahe liegen sich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder sind alle recht wohl, Ein gewisses Paar darunter wartet vorzüglich auf Dich allein, die übrigen auf Dich und die Maykäfer. Mimi fragte mich heute sehr ernstlich: wo ist denn Großvater? Mein Schatz? Gerne wolte ich aus dieser Frage hier einen Schertz machen, aber wer das Gesichtchen und die Unschuld darin gesehen hat, kan es nicht. Will, Will wird alle Tage handfester, und Wiese schöner. In die lezte weiß ich mich nicht zu finden, wenn sie nicht unklug wird, so wird sie sehr klug. Gestern hielten ihr ein Paar Damen auf der Chaussee, die ich nicht kannte, eine Lobrede, die wenigstens sehr von Hertzen zu gehen schien. Ich sah dabey durch die Jalousien. Das waren aber Lobreden von der Chaussee, ich wünschte, sie kämen aus einem bessern Quartier. Der Himmel

gebe es; ich erwarte nicht viel, ihr Auge ist mir für diese Jahre viel zu starr, und das Auge sizt bey dem Frauenzimmer, wie Du weißt, so, wie bey uns, zwar im Kopfe, das ist wahr. Aber was bey uns noch ausserdem im Kopfe sizt, soll sich, wie man sagt, bey manchen Frauenzimmern, ich weiß nicht recht wohin, ich glaube — in das Kopfzeug gezogen haben.

Nun, mein lieber Dieterich, empfehle mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und seinem Jeannettchen und sage ihnen, daß ihre liebe kleine mich vor ihrer Abreise noch auf dem Garten besucht hätte, das freute mich sehr. Ferner grüße recht herzlich die gantze Friedheimische Familie, und wenn Du durch Gotha gehst, auch Herrn und Madam Schröpfer.

Herrn Professor Hindenburg melde doch den Empfang seines Briefs mit dem verbindlichsten Danck für seine große Freundschafft. Ich werde ihm ehestens schreiben. Nun Lebe recht wohl. Ich bin Dein

ewig treuer

G. C. Lichtenberg.

Soeben da ich über Hals und Kopf schließen will kömmt meine Frau unter Abfeuerung eines ihrer Festtags Gesichtchen und bittet mich, ein Pfund Thee zu bestellen und etwas Futter-Parchent. Ich schreibe das so hin wie es mir dictirt wird; und verspare die Einleitung auf den mündlichen Vortrag.

Dieses schreibe ich am 28ten April in der Stadt. Nach den neusten Zetteln zu urtheilen wird wohl oben im Text statt 5 Grafen 4 stehen müssen. Doch bin ich noch nicht genug orientirt um so etwas genau zu wissen.

Heute fange ich an zu lesen!!

Alles küßt und grüßt Dich.

G. C. L.

707. An die Göttinger Universitätsgerichtsdeputation.

[Göttingen, Anfang Mai 1796.]

P. M.

Da Herr von Knorring glaubt, daß ihm bey seinem jetzigen Schicksale mein Zeugniß nützen und vielleicht zur Milderung seiner Strafe etwas beytragen könne: so halte ich es für meine Pflicht Ew. Ew. Wohlgebohren meine aufrichtige Meinung über ihn zu eröffnen:

Ich bekümmere mich, für meine Person, wenig um das Betragen der jungen Herren, in dem weitläufftigen Hause, das ich bewohne, so lange ich nicht persönlich dadurch beläftigt werde, welches bisher noch nicht geschehen

ist; höre aber doch zuweilen erzählen, und muß es hören, was sie unternehmen, und da muß ich aufrichtig bekennen, daß selbst bey den nicht eigentlich klagbaren jugendlichen Unordnungen, die wohl zuweilen vorgegangen seyn mögen, immer die geringste Beschwerde gegen Herrn von Knorring gewesen ist. — Von eigentlich Klagbarem in unserm Hause weiß ich gar nichts. Aber zuverläßig weiß ich, daß man sich Herrn von Knorrings Vermittelung bedient hat häußlichen Unordnungen für das Künfftige vorzubeugen, und mit Vortheil. — Ueberdas ist er, so weit ich ihn kenne, ein vortrefflicher Kopf, der mit weniger Anstrengung viel zu fassen im Stand ist, und daher gar leicht, wegen einiger jugendlichen Vergehungen in die Classe von Köpfen gesetzt werden kan, die sich blos durch jugendliche Vergehungen auszeichnen. Hierauf wäre, wie mich dünckt, doch besondere Rücksicht nöthig, um Herrn von Knorrings Aufführung zu beurtheilen. Und in dieser allein habe ich, wohin er gieng, mich nicht gescheut, ihn an Gelehrte zu empfehlen. Ich glaube daß bey ihm der Fall eintritt, wo der Richter die Strenge des Gesetzes zu mildern wagen kan, zumal wo der gantze Staat aus Menschen von 17—22 Jahren besteht. Herr von Knorring wird sich gewiß durch seine Talente heben, und es solte mich schmertzen, wenn seinem Fortschritte ein so wichtiges Hinderniß in den Weg gelegt werden solte, als ein Consilium abeundi von hier für ihn in seinem jetzigen Studio, zumal in seinem Vaterlande, seyn muß.

G. C. Lichtenberg.

708. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier kömt die dritte Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche. Ich hoffe, Sie werden sie mit der Partheylichkeit ansehen, mit der Sie die beyden ersten angesehen haben; denn so etwas wie Partheylichkeit gehört dazu, um sie erträglich zu finden. Das zweyte Exemplar bitte ich der Frau HofRäthin Ebert in meinem Nahmen gütigst zu überreichen. So lange das Unternehmen seinen Fortgang hat, werde ich nicht ermangeln auf diese Weise ihr und ihrem verewigten Gemahle meine Verehrung zu bezeigen.

Ich habe dieses Hefft unter traurigern Umständen geschrieben, als je eines der vorhergehenden. Das werden Ew. Wohlgebohren wohl mercken. Wäre es nicht das geringe Erwerb-Mittel, das es ist, und hienge auf diese Weise nicht die gantze Sache mit der frantzösischen Revolution zusammen, so

hätte ich ſie ſchon längſt wieder aufgegeben. Allein ich dencke immer: primo vivere, deinde philosophari.

Meiner erſten Anlage nach hätte die Erklärung ſehr viel umſtändlicher werden müſſen, weil es 8 Platten ſind, ich wolte ſagen ſehr viel voluminöſer. Dietrich fürchtete dieſes und ſo brach ich immer ab. Einige Druckfehler, die zwar den Sinn nicht verſtellen, aber leicht für Mangel an Sprachkenntniß ausgelegt werden können, werden Sie, theuerſter Herr HofRath, gütigſt entſchuldigen. Auch habe ich Gray's moody madness durch grämlichen Wahnſinn überſezt. Ich weiß, daß moody mehr iſt, als blos grämlich; Zanckſüchtig, Gallſüchtig pp, aber ich richtete mich bey der Ueberſetzung etwas nach dem Kupferſtich; ärgerlich war mir theils zu proſaiſch theils zu zweydeutig. Bey den verſchiedenen Graden der Gefangennehmung hätte ich auch noch das being taken into custody anführen können. So ſpricht man, wenn man vom Rathhauſe herunter geht. — Der König im Tollhauſe war ein bedencklicher Artickel! Das LE. an der Wand geht wahrſcheinlich auf LEWIS. Denn Hogarth war, wie jeder redliche Mann, ein Feind von Ludwig XIV und XV., aber ſo was durfte nicht geſagt werden. So gieng es an mehrern Stellen. Die Britannia im Tollhauſe wäre eine herrliche Gelegenheit geweſen. Aber ſtille! ſtille! — Gottlob, daß meine Erklärungen noch nicht im Wienerſchen Catalogo Librorum prohibitorum ſtehen: ſo was könte Einfluß auf das primo vivere haben, aber auch auf das deinde philosophari, was freylich auch etwas einträgt.

Wollen Ew. Wohlgebohren gegenwärtiges Hefft einer baldigen, gütigen Anzeige in der Literatur Zeitung würdigen, ſo würden Sie dadurch ſehr verbinden

Göttingen den 8ten May 1796.

Ihren wahren Verehrer
G. C. Lichtenberg.

709. An Paul Chriſtian Wattenbach.

Wohlgebohrner,
Hochzuverehrender Herr,

Ew. Wohlgebohren gütiges Andencken an mich hat mir ungemeine Freude gemacht, und ich ſehe mit Begierde der Zeit entgegen, da ich mich mündlich mit Ihnen unterhalten kan; kommen Sie nur ſchön bald. Aus jungen Männern von Ihren Talenten, verbunden mit Ihrer Beſcheidenheit, muß man Belehrung herausfragen, ſonſt erfährt man nichts, ſo viel ſie auch immer wiſſen mögen. Alſo auf die Sokratiſche Tortur, ſo gut als ich nämlich damit umzugehen weiß, können Sie ſich nur gefaßt machen. Solte

Ihnen indeſſen zwiſchen hier und Ende Julii ein Calender-Artickelchen einfallen, oder finden Sie ein pamphlet unter Ihren Papieren, das dazu dienen könte, ſo würden Sie mich auſſerordentlich verbinden. Kan es noch eher geſchehen, deſto beſſer, ich bitte Sie inſtändigſt darum. Sie kennen den Plan und die Abſicht des ephemeriſchen Werckchens; es kan Ihnen nicht fehlen.

Auf Ihr gegen mich geäuſſertes Verlangen werde ich nach meinem freylich etwas engen Wirckungskreiſe gewiß alle mögliche Rückſicht nehmen und gewiß nach Maasgabe meiner Kräffte thätig ſeyn. Kommen Sie nur.

Wegen eines jungen Phyſikers, der die verlangten Eigenſchafften alle beyſammen hätte, habe ich ſehr umher gedacht, bin aber aufrichtig geſprochen nicht im Stande geweſen einen auszumitteln, der alle die verlangten Eigenſchafften hätte. Der eintzige der ſie hat, ein junger Siebenbürger, hat Ausſichten in ſeinem Vaterlande und kan eine ſolche Stelle nicht annehmen. Indeſſen habe ich noch nicht alle Hofnung aufgegeben, und ich werde Ihnen noch einmal ſchreiben, weil mir noch ein Abweſender eingefallen iſt, von dem ich erſt Nachricht einziehen muß. Mein Gott! was würde ich darum gegeben haben, wenn mir vor 25 Jahren eine ſolche Offerte gemacht worden wäre! Ich hätte alsdann dieſen Vortheil gehabt und nicht die 10 ſchönſten Jahre meines Lebens mit der Zähmung von Engländern verlohren! Empfehlen Sie mich Herrn EtatsRath Voght unterthänig und ſeyen Sie von meiner Hochachtung und Ergebenheit überzeugt, der ich die Ehre habe zu verharren

Ihr
ergebenſter Diener
und Freund
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 6ten Junii 96.

710. An Reuß.

P. P.

Im Vertrauen auf Ew. Wohlgebohren von mir ſo oft erprobte Güte wage ich ein paar Bitten, deren Erfüllung eben nicht gar große Eile hat.

Ich ſchreibe jezt in meinen Morgenſtunden, oder bin willens zu ſchreiben am Taſchen Calender und einem Leben des Copernikus für das Pantheon! und finde mich in Hinſicht auf beyde in Verlegenheit. Um Ew. Wohlgebohren nicht länger aufzuhalten, will ich mein Anliegen in kurtze Fragen bringen. —

Hat man nicht eine gute Geſchichte der Finger-Ringe?

oder gibt es nicht ein Buch, worin vielleicht die Geſchichte mehrerer

ſolcher der Menſchheit ebenſo wichtiger Dinge beſchrieben iſt? z. B. eine Geſchichte der National-Tänze. Wolten Sie nicht die Güte haben, mir aus Ihrem unermeßlichen Vorrath einige Materien für den Calender vorzuſchlagen?

Hat wohl Adelung in ſeinem Jöcher wichtige Zuſätze zu dem Artickel Copernikus gemacht, oder Schrifften angeführt? Den alten Jöcher beſitze ich ſelbſt. Haben Sie nicht Gottſcheds Lobrede auf den Copernikus? Ich habe ſie in meiner Jugend beſeſſen, und ſie mir zum Muſter gewählt als ich zu Darmſtadt eine Lobrede auf den Grotius hielt. Jezt wäre ich willens weiter zu gehen, nemlich ſie auszuſchreiben. Allein im Ernſt, vielleicht findet ſich doch einiges darin was ich brauchen kan. Freylich haben alle, die von Copernikus reden, den Gaſſendi ausgeſchmiert und das werde ich denn auch thun. Fänden Ew. Wohlgebohren irgend etwas von Copernikus, außer dem, was im Gaſſendi, Weidler, Bailly, Montucla und in andern bekannten aſtronomiſchen Wercken ſteht, ſo würden Sie mich mit einer Anzeige davon auſſerordentlich verbinden. Bayle und Niceron haben beyde den Copernikus nicht. Beſonders empfehle ich nochmals den Taſchen Calender, zumal über Artickel, die einer muntern Darſtellung fähig ſind, denn wie ich von Dietrich höre, ſo hat man den lezten Calender etwas zu gelehrt gefunden, und das iſt geſchmeichelt. Ew. Wohlgebohren verzeihen mir meine Freyheit. Mit Verlangen ſehe ich der Gelegenheit entgegen, Ihnen meine Danckbegierde bezeigen zu können, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

[Göttingen] Auf dem Garten, den 25. Juni 1796. G. C. Lichtenberg.

711. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

bin ich unendlich für Ihre Bemühungen verbunden. Ich habe jezt mehr Wolle, als ich verſpinnen kan, nemlich in Zeit von 4 Wochen, da ſie verſponnen und verwebt ſeyn ſoll; ſo lange habe ich alles aufgeſchoben! Herr Hofmann in Chemnitz verſpricht für den Bogen 3 Louisd'or, bezahlt ſie aber nicht. Ich fürchte, ich werde ihm auf ähnliche Weiſe dienen.

Bailly führt an: Muller vie de Copernic. Es iſt doch beſonders, daß nicht blos über den Monat der Geburt dieſes großen Mannes, ſondern ſogar über das Jahr zweyerley Meinungen ſind, aber ich glaube doch von ſehr

ungleichem Gewicht. Beyde ſchwancken zwiſchen 19. Januar 1472 und 19. Februar 1473.

Ich würde die lezte Angabe ſogleich für die wahre erkennen, wenn nicht der böſe Büſching ſagte, auf Copernikus' Monument zu Thorn, in der Johanniskirche, ſtünde 19. Januar 1472. Ich will ſehen, ob ich nach Thorn ſchreiben oder ſchreiben laſſen kan. Kries zu Gotha und Sömmering ſind beyde Thorner. Die mir heute gütigſt zugeſandte Aneckdote in den Transactionen iſt herrlich. Mit dem Calender bin ich noch immer in Verlegenheit. Ich wünſche nur Vorſchrifften zu Materien.

Wie gerne unterredete ich mich einmahl mit Ew. Wohlgebohren; gienge ich aus, ſo wäre gewiß mein erſter Gang zu Ihnen in Ihrem Laboratorio. Wollen Sie mich nicht einmal auf meinem Garten beſuchen? Wenn Sie ſich ohnehin einmal eine Bewegung machen wollen, ſo bitte ich inſtändigſt jene Richtung einzuſchlagen, die doch jezt durch die ſchönen Chauſſee-Bäume ſchon etwas vorzügliches hat.

Haben Sie ſchon im Reichsanzeiger № 138 die Abfertigung Herrn Nikolais geleſen? Es thut mir Leid, daß ſich Herr Nikolai in dieſe Dinge eingelaſſen hat. Der a + b (im Vertrauen) iſt Herr von Zach ſelbſt. Er ſchickte mir vor einigen Jahren einmahl einen Aufſatz im Reichsanzeiger zu, der von ihm war, und der zur Unterſchrifft a + b hatte.

Ich lege hier die Zettel für die gütigſt mitgetheilten Bücher bey.

Auf meinem Garten bin ich gewöhnlich von Freytag Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend halb zehn Uhr. Was dieſes für eine Anmerckung iſt!

Mit der vollkommenſten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] 1. July 96.

gehorſamſter Diener

G. C. L.

712. An Goethe.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath,

Ew. Hochwohlgebohren erhalten hier durch Herrn Ingverſen, einen jungen Dänen und ſehr hoffnungsvollen Chemiker, meine Fortſetzung des Hogarthiſchen Wercks, für welche ich mir Ihre gütige Nachſicht erbitte. Ich habe dieſesmal, bloß durch meine Hypochondrie verleitet, die immer, was ſie an Zeit verliehrt, am Ende wieder durch Krafft zu erſetzen hofft, die Ueberſendung verſchoben. Ich wolte mich über manches erklären. Daraus iſt nun nichts geworden. Der Wunſch dieſes ſehr braven und geſchickten jungen

Mannes ihm dadurch, daß ich ihn zu meinem Briefboten machte, einen kurtzen Zutritt bey Ew. Hochwohlgebohren zu verschaffen hat nun jenen Vorsatz aufgehoben. Ew. Hochwohlgebohren verliehren dabey gewiß nichts, und der Hypochondrie sind solche Wendungen sehr angenehm.

Mit Ihrem Benvenuto Cellini haben Sie mir und allen, die ich kenne, ein sehr großes Geschenck gemacht. Schade daß die Erzählung so offt abgebrochen worden ist, oder daß die guten Monatsschrifften nicht so in die Zeichen des Thierkreises treten können wie die Sonne, und daß man so lange warten muß. Ich habe das Ende der herrlichen Geschichte noch nicht gesehen. Sie erscheint doch wohl bald besonders mit einem guten Porträt?

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Hochwohlgebohren

gehorsamster Diener

Göttingen den 17 September 1796. G. C. Lichtenberg.

713. An Reuß.

Tausendfältigen Danck, theuerster Freund, für Ihren wahren Paracletor von Brief für mich. Ich werde also heute die Bücher in natura abliefern, die ich nicht mehr brauche, und dann morgen die Zettel. Ich bin nicht im Stande Ihre ausserordentliche Güte zu erwiedern.

Hier kommt der Thierkreis, den Sie so lange behalten können, als es Ihnen beliebt, dieses gilt auch vom Genius der Zeit, der auch allenfalls gantz zu Befehl steht.

Von der Justine habe ich gehört, aber sie noch nicht gesehen. Es wird auch schwer seyn sie jezt käufflich zu erhalten, aber gesprochen habe ich Jemanden der sie gelesen hat. Es soll gantz über alle deutsche Imagination hinaus abscheulich seyn. In Vergleichung mit der Stadt oder dem Hofe, wo es so hergieng, hätten Sodom und Gomorrha statt Feuer und Schwefel Orange-Blüthen Regen verdient. Der Verfasser soll La Clos seyn, der die Liaisons dangereuses geschrieben hat. In Hamburg sollen in kurtzer Zeit 1200 Exemplare verkaufft worden seyn. Das kan wircken. Ich hoffe nun, daß man ehestens auch das Gelbe Fieber zu Hamburg wird haben können. Reichard in seinem Revolutions-Almanach soll auch von dieser Justine sprechen.

Der Thierkreis ist großen Theils ein Flickwerck, aber gut vernäht, aus Lappen, die er undique decerpsit, aber die Verfassers immer nennt. Vieles ist dem Verfasser auch gantz eigen, und das ist nicht selten das Beste. Es finden sich gegen unsere Regierung, nahmentlich aber gegen GR abscheuliche Stellen darin. Die Russische ... kömmt aber am übelsten weg. Da man

ſagt, ſie habe Meisnern geholt, ſo kan ſich der Herr in Acht nehmen, daß ihm nicht etwas ähnliches wiederfahre.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 9ten November [1796]
calamo rapidissimo.

714. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 23. December 1796.

Theuerſter Freund und hertzlich geliebter Vetter!

Gewiß würde ich Dir öffter geſchrieben haben, wenn ich weniger von Deiner Liebe überzeugt geweſen wäre, oder die mindeſte Urſache gehabt hätte, zu glauben, Du wäreſt es nicht von der meinigen. Ich glaube, wir kennen einander. Meine Liebe gegen Dich und die Deinigen wird ſich nur mit meinem Leben endigen. Alle Nachricht, die mein Bruder von Dir hatte, überſchrieb er mir; ich habe ihm dieſes zum Geſetz gemacht. Von Deinem Aufenthalt in Gotha ſowohl auf der Hin als Rückreiſe bin ich völlig unterrichtet, auch davon, daß ich, wo ich nicht irre in Fulda, todt geſagt worden war. Alſo war ich immer unterrichtet, und ich hoffe, daß er auch Dir, da er ex officio leichter ſchreiben können muß, als ich, von mir Nachricht gegeben haben wird. Ohne Rührung würdeſt Du gewiß nicht leſen können, wie groß der Antheil beſtändig war, den meine liebe Frau, der alte Dietrich und ich an dem traurigen Schickſale Deiner Gegend, und folglich dem Deinigen genommen haben, wenn ich im Stande wäre, ihn Dir auszudrücken. Keine Nachricht von Vorfällen am Rhein wurde erzählt oder geleſen, die nicht offt noch in ſpäter Nacht ſo lange gedreht und gewendet wurde, (offt nicht ohne Verſchwendung von tiefer Politick), bis etwas Hofnung für Dich und die Deinigen herausräſonnirt war. Wie froh waren wir, wenn es mit einiger Leichtigkeit angieng, aber ich weiß auch, daß wir offt mit ſehr langen Geſichtern auseinander gegangen ſind. Doch wir wollen jene Zeiten nicht durch ſolche Erinnerungen zurückrufen. Wir haben die größte Hofnung, daß ſie nicht wieder kommen werden.

Von all Euerm Unheil haben wir unter dem Schutze einer weiſen Regierung nichts empfunden, obleich unſer Landesherr der mächtigſte, wenigſtens der gefährlichſte Feind jener Weſt Hunnen iſt, die das übrige Deutſchland verwüſtet haben und die ſchon auf unſerm Grund und Boden ſtunden (in der Herrſchafft Bentheim). Ich könte Dir hier ſehr viel ſagen, aber es iſt beſſer,

zu schweigen, wo man gerade das wesentlichste bey einer Erläuterung keinem Briefe anvertrauen darf. Im 5ten Stück des Staats Archivs von Häberlin wirst Du einiges finden. Alles was wir hier von dem Krieg spüren, ist etwas Theuerung; eine wahre Kleinigkeit, die man durch gute Haushaltung und eine geringe Einschränckung leicht auf nichts zurückbringt.

Ich nehme mir die Freyheit, Dir hierbey das 2—3 Hefft des Hogarth, die Dir, glaube ich, noch fehlen, nebst den Taschen Calendern und Musen Almanach für Dich und Deine Frau Gemahlin zu übersenden. Weil ich aber das Packet nicht gantz bis hin franckiren und doch auch nicht verlangen kan, daß Du bey diesen theuern Zeiten für solches Zeug Dich in Unkosten setzest, so habe ich den Betrag des Porto in einen der Calender gesteckt. Du wirst mir, mein lieber Vetter, als Menschenkenner vergeben, daß ich Dich nach mir beurtheile (wir stammen ja von einem Blute). Ich gebe zuweilen einen Thaler hin, den ich füglich hätte behalten können; das schmertzt mich nicht. Aber für Geschencke, die nicht unmittelbar in den Topf gesteckt werden können, namentlich für Bücher, die ich wohl am Ende gar nicht einmal lese, Porto zu bezahlen ist mir etwas abscheuliches; ich möchte sie zuweilen retour laufen lassen.

Nun lebe recht wohl, mein lieber Vetter, behalte mich lieb und empfehle mich und meine Familie, deren Umgang mein eintziges Glück ausmacht, den lieben Deinigen hertzlich, und sey von unserer Verehrung und Liebe überzeugt....

Lebt denn der heilige Andreas noch? und wenn, was macht er?

715. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 23. December 1796.

Theuerste Freundin!

Ich weiß, Sie vergeben mir diese hertzlich gemeinte Ueberschrifft. Das Wort Baase wolte mir nie recht gefallen, und das von Cousine haben die neulichen Cousins wohl um allen Credit gebracht.

Ich nehme mir die Freyheit, meine Theuerste, Ihnen unsere beyden Calender für das Jahr 1797 hier zu überreichen und Ihre Sammlung, falls Sie eine gemacht haben solten, durch die Beylage von den diesjährigen zu completiren. Warum ich voriges Jahr zurückgeblieben bin, habe ich Ihrem Herrn Vater erklärt.

Ihr kleines Pathchen ist ein wahrer Engel geworden. Ich sage dieses nicht blos als Vater, sondern in Wahrheit unter der Firma der Philosophie,

deren Professor ich bin. Mir und allen meinen Freunden ist noch nie ein Kind von dieser Art vorgekommen. Künfftigen Märtz wird sie 3 Jahre alt, und dennoch hat sie sich es schon zur Regel gemacht jedesmal bey meinen Collegüs sich um $^3/_4$ vor die Thüre des Auditoriums zu stellen, die nach meinem Wohnzimmer führt. So wie ich herauskomme, nimmt sie mir Uhr und Dose ab, faßt mich bey der Hand und führt mich so zu der Mutter, wo ich schon allerley zu meiner Bequemlichkeit, größtentheils durch die Kleine zurecht gelegt, bereit finde. Hierdurch hat das vortreffliche Kind nicht allein die Aufmercksamkeit aller Personen im Hause auf sich gezogen, sondern auch einiger ausser dem Hause. Die Frau Professorin Arnemann, eine gebohrne Engländerin und vortreffliche Dame, die selbst ein Töchterchen von ungefähr gleichem Alter hat, läßt sie fast wöchentlich zu sich holen, wo sie gewöhnlich den gantzen Nachmittag bey ihr zubringen muß. — Sie sehen also, meine Theuerste, aus diesem unwidersprechlichen Exempel, wie viel in der Welt auf die Wahl guter Taufpathen ankömmt....

716. An Hufeland.

Sie erzeigen mir, Verehrungswürdiger Mann, dadurch, daß Sie meinen Nahmen einem Ihrer Meisterwercke vorgesezt haben, eine Ehre, wofür Ihnen der Himmel lohnen wird, denn ich bin es nicht vermögend. Seyen Sie aber überzeugt, daß ich den hohen Werth derselben erkenne und zu schätzen weiß, und diese öffentliche Bezeugung Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich unter die angenehmsten Vorfälle meines späteren Lebens rechne. Der Anblick der Zuschrifft hat eine unglaubliche Wirckung auf mich gehabt, und eine Heiterkeit in meinem Gemüthe erzeugt, die sich sehr schnell meiner gantzen kleinen Familie mittheilte, die immer nach meiner Stirne sieht und mir alle Launen und Bewegungen, die sie dort erblickt, ziemlich richtig nacheexercirt. Wahrlich, ich glaube auch nicht, theuerster Freund, daß in dem gantzen Vorrath physischer Ammunition, womit Sie die Kranckheiten so glücklich bekämpfen, irgend etwas anzutreffen ist, das für mich armen Nervenkrancken so restaurirend hätte seyn können, als die Zeilen, die Sie mir da geschrieben, ich möchte fast sagen, die Sie mir da verordnet haben. Ein seltner Fall, daß selbst die Dedication schon durch ihre Einwirckung keinen geringen Theil dessen durch die That bestätigt, was der Titul des Buchs verspricht, was aber das Buch selbst auch treulich hält. Für mich wenigstens ist nicht blos die Materie heilsam, sondern selbst die Form hat mich erquickt. Ueber den guten Nobs habe ich doch fürwahr laut gelacht. Der Nahme an sich hat schon etwas drolliges für den Engländer, der dieses Wort gerade so liest wie sein Knobs. Ein Mann,

der dort Knobs oder Nobs heißt, ist entweder schon ein Original, oder das Publikum macht bald eines aus ihm. Eben so viel Freude machte mir der ehrliche alte Dietrich, dem ich wirklich über Tisch die Geschichte des Cornaro vorlaß, und ich habe ihm am Ende bewiesen, daß er, während meiner Vorlesung, seinem Straußen Magen ungefehr so viele Unzen zugeführt hatte, als Cornaro dem seinigen Lothe in einem gantzen Tag. Er schien etwas betroffen. Ich tröstete ihn aber mit der Note, die Sie zu der Stelle gemacht haben. Cornaros Magen und Dietrichs lassen sich beyde gantz gut mit Livres abfinden, nur mit dem Unterschiede, daß der eine nach frantzösischen rechnet und der andere nach Livres Sterling.

Gerne hätte ich Ihnen, theuerster Freund, noch eine Frage vorgelegt, die zwar mit dieser Schrifft nur in entfernter Verbindung steht, allein ich muß hier abbrechen, um nicht diesen Posttag zu verlieren, da ich um den neulichen durch unerwartete Besuche gekommen bin.

Behalten Sie mich lieb, theuerster Freund, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und gelegentlich meinem theuersten Ammelung, der mich nun wohl vergessen hat, und ich habe Ursache zu glauben, von Rechts wegen. Ich bin mit wahrer Hochachtung und innigster Verehrung

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 9ten Jannar 1797.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

717. An Woltmann.

Göttingen, den 6. April 1797.

. . . Seitdem Sie mich nicht gesehen haben, bin ich in der Hypochondrie verjährt, und schreibe nur, und kan nur schreiben, wenn ich etwas zu bitten habe, das mir sehr am Hertzen liegt. Dieses ist, theuerster Freund, hier der Fall.

Die Ueberbringer dieses Briefes sind der ungarische Graf von Betheln und sein Begleiter und Artzt Herr Dr. Gyarmati. Der erste ist aus der Familie der ehemahligen ungarischen Könige, ein Herr von sehr vielen Talenten und von großem Vermögen, der Andere ein Mann von sehr vielen Kenntnissen und mein Freund. Sie haben sich vorgenommen, Cuxhaven zu besuchen, und da konte ich unmöglich unterlassen, sie mit Ihnen, als einem Freunde, auf dessen Freundschafft ich stolz bin, bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie, mein Theuerster, für diese guten Menschen so viel thun werden, als Ihre Geschäffte verstatten. Diese zu unterbrechen kommen sie nicht. Leben Sie recht wohl und verzeihen diese Zudringlichkeit

Ihrem aufrichtigsten Verehrer

G. C. Lichtenberg.

718. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Wenn Ihnen die Art, womit Ihnen dieser Brief überbracht wird, nicht die beste scheint, so haben Sie alles Ihrem Ruhme allein zuzuschreiben. Ich habe keine Schuld. Die vier Ungarische Herrn, die ihn überbringen, sind Herr Graf von Bethlen, Herr Baron von Wesselengi, Herr Antal, der Gesellschaffter des erstern, und Herr Szathmari, die mich ausdrücklich um eine Addresse an Sie gebeten haben, und die ich eitel genug war zu glauben ihnen geben zu können. Es sind sämmtlich Herrn vom edelsten Character und einem Fleiße, der unserer Universität Ehre machen wird.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 9ten April 1797.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

719. An Sömmerring.

Göttingen, den 7. May 1797.

. . . Die Ueberbringer dieses Briefes sind Herr Graf von Bethlen und sein Führer, Herr Antal, beyde aus Siebenbürgen. Sie haben mich, nicht als Arzt oder Physiologen, sondern blos als Liebhaber und Verehrer der Physik gebeten, ihnen einen Zutritt zu einem Manne zu verschaffen, der mit unter die größten Erweiterer eines der vorzüglichsten Theile derselben gehört und dessen Nahmen sie mich in meinen Stunden haben nennen hören. Es sind überdas beydes Personen von dem vortrefflichsten Charackter. Können Sie denselben, ohne daß es Ihnen, mein Theuerster, Mühe macht, entweder selbst oder durch Briefe behülflich seyn, die Absicht ihrer Reise, merckwürdige Menschen und Sachen zu sehen, so viel als möglich zu erreichen, so würden Sie mich ausserordentlich verbinden.

Nun werden Sie ja wohl bald Ihren Einzug wieder in Maynz halten, oder haben Sie ihn vielleicht gar schon gehalten? Der Himmel scheint also doch das Gebet eines Pfältzischen Pastors erhört zu haben, das ich vor ein paar Jahren einmal in einem Journal las: „Lieber Gott, gieb uns doch Frieden, wenn es auch gleich ein etwas schimpflicher seyn solte." — Sind die neuesten Nachrichten gegründet, so ist er nicht einmal schimpflich.

Neues weiß ich nichts, und wüßte ich auch etwas, so würde es Ihnen schwerlich noch neu seyn, wenn Sie diesen Brief erhalten, zumal wenn Sie in Maynz seyn solten.

Ich bitte wegen meiner Zudringlichkeit um Vergebung....

720. An Dieterich.

[Göttingen, 19. Mai 1797.]

Mein lieber Dieterich,

Heute ist der 19 May, und ein Posttag, ich erfülle also mein Versprechen, so weit es mir möglich ist, denn mit meiner Schwäche will es sich noch nicht geben, und bey der zum Erstaunen schwülen Witterung, die sich hier seit einigen Tagen eingestellt hat, sind die Sachen noch eher schlimmer geworden. Das wird sich aber hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nun noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es ist ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, sondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anstrengung in eine Kranckheit zu verfallen, die ich nicht so gut aushalten möchte als das Nerven Uebel.

Gestern habe ich dennoch wieder einen Mahnbrief von Hoffmann erhalten. Mein Gott! erkläre ihm doch die Sache und wie ich auch mit Dir sogar, mein Bester, stehe, und entschuldige mich, daß ich ihm heute nicht schreibe. Es geht ja alles seinen Gang, wer kan denn in der Welt für Unglück? Alles übrige im Hause befindet sich herzlich wohl, bis auf unsern George, ich meine nicht den Kammerdiener, sondern den Printzen von Wallis. Der arme Schelm hatte gestern hefftiges Reissen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen, heute geht es denn doch wieder ein wenig besser.

Der Medoc ist gestern von Einbeck gut angekommen und sogleich im Gewölbe beygesezt worden, und sieht nun seiner Wiederauferstehung entgegen.

Gestern haben wir zum erstenmal die Blechmaschine versucht und in einem höltzernen Eimer Kartoffeln gekocht. Sie waren in nicht völlig einer halben Stunde übergahr, so daß mehrere zerfahren waren. Es sah drollig aus, der Eimer stund nicht im Camin, sondern vorne davor auf der Erde und in der Maschine, die im Camin stund, war ein sehr mäßiges Feuer, dem ungeachtet kochte das Wasser im Eimer unaufhörlich fort. Was dieses Verfahren merckwürdig macht, ist, daß dieses Wasser durch eine Hitze kochen gemacht wurde, die sonst gantz verlohren gegangen wäre, denn hätte man sie in dem Blechernen Gefäße selbst gekocht wie gewöhnlich, so wäre der Dampf,

der ſie nun gekocht hat, mit ſamt ſeiner Hitze gantz durch den Schornſtein gegangen. Dieſes waren wohl die erſten Kartoffeln, die in dieſem weltberühmten Kartoffel Land in einem höltzernen Eimer gekocht worden ſind. Obgleich ſo wohl der Eimer, als der höltzerne Deckel gantz neu waren, ſo hatten ſie doch nicht den mindeſten Beygeſchmack von dem Holtze. Es wurden einige in Papier gewickelt aus dem Hauſe getragen, und als eine Seltenheit gezeigt und gegeſſen.

Mein Auditorium iſt wiederum ſehr gut beſezt, es werden nahe an 80 ſeyn. Unter meinen Zuhörern befindet ſich auch Herr Major von Himüber, mit dem ich eine mir ſehr angenehme Bekanntſchafft gemacht habe. Aber die Hitze in der Stunde war auch zum Erſtaunen. Ich konte es kaum aushalten.

Die Franzoſen betragen ſich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutſchlands ſehr ſchlecht, ja ſie haben ſogar in einigen Darmſtädtiſchen Aemtern die alten Grauſamkeiten wieder ausgeübt, und ihre Forderungen ſind unüberſchwänglich.

Mein Vetter in Darmſtadt genießt wiederum einer großen Ehre. Er geht in Landes-Angelegenheiten mit dem Cantzler von Gatzert nach Wien.

In dieſen Tagen ſprach man ſogar hier ſtarck, die Franzoſen würden hieher kommen. Ich glaube es aber noch nicht. Wenn ich es gewiß wüßte, ſo wolte ich mich wenigſtens mit dem Ancker Wein eilen, denn es wäre Jammerſchade, wenn dieſer verlohren gienge.

Wenn die Witterung am Freytag nach Himmelfahrt als den **26 May!!!** ſchön iſt, ſo wollen meine Frau, ich und die Kinder

DIETERICH. u. FRIEDE

Deinen Geburts Tag im Holtze unter den 3 Eichen feyern, gantz zuverläſſig, denn an dem Tage leſe ich wegen des Himmelfahrts Tages nicht.

Die gantze Anzahl der Neuangekommenen habe ich noch nicht präcis erfahren können, doch habe ich neulich einmal von 160 gehört, es kommen aber noch immer welche an.

Neues iſt doch in der Gotteswelt (darunter verſteh ich die Stadt Göttingen mit Einſchluß des Volborthiſchen Gartens) nichts vorgefallen, was des Berichtens werth wäre.

Unſer kleinſtes Mädchen wird alle Tage freundlicher und wircklich auch ſchöner und weiſſer (plus blanc), Mimi auch freundlicher und ſchöner, aber

dafür ſchwärtzer (plus noire), meine liebe Frau ründer, George gelehrter und tauber, und ich kränclicher, ſchwächer, gleichgültiger gegen alles, nur in einem Stück, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das iſt in der unbegränzten Liebe und Freundſchafft gegen Dich. Nie habe ich noch Deine Abweſenheit ſo ſehr gefühlt. Hierin haben wir alle nur eine Geſinnung, alles ruft: Tauſend Grüße von Mir und von mir und von mir und von mir und von mir..... (Es macht ſchon ein artiges Chor: Dieſer Tenor, Alt und die Diſcant-Stimmchen) Und von MIR ſchließe ich im Baß.

Adieu, Adieu

G. C. L.

721. An Ludwig Anton Hüpeden.

[Göttingen, Mai 1797.]

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Amtmann,

Mit dem größten Vergnügen werde ich jede Frage beantworten, wovon die Antwort in dem etwas engen Kreis meiner Kenntniſſe liegt. Nur werden Sie mir gütigſt vergeben, wenn es nicht immer mit umgehender Poſt geſchieht. Ihr mir ſehr werthes leztes Schreiben traf mich nicht in der beſten Zeit. Ich hatte wegen Schwäche einige Meß-Arbeiten ſchlechtweg liegen laſſen müſſen, und mich auf meinen Garten begeben, um im eigentlichen Verſtand gar Nichts zu thun, als Blüthen zu riechen und Nachtigallen — mitunter auch Sperlinge ſchlagen zu hören, um 4 Uhr aufzuſtehen und mich um 9 wieder zu Bett zu legen. Nichts ſtellt mich ſo ſchnell her, als dieſe Lebensart. Hierauf fiengen die Collegia an, wo ich, Gottlob in einer nicht kleinen Verſammlung, täglich eine Stunde predigen muß, die einige Stunden Präparation, und faſt eben ſoviel Raſt nachher erfordert. Alſo Ew. Wohlgebohren vergeben mir gewiß den Aufſchub meiner Antwort.

Vor allen Dingen empfangen Sie meinen herzlichen Danck für Ihre gütige Einladung. Ich bin leider nicht mehr einladbar. Eine ſolche Reiſe würde für mich jezt ein gefährliches Geſchäffte werden. Vielleicht beſuche ich Ew. Wohlgebohren einmal gantz flüchtig mit Herrn Leibmedicus Strohmeyer, doch wünſche ich nicht, daß Sie deswegen den vortrefflichen Mann nöthig haben mögen. Aber wenn er kommen muß, ſo komme ich mit, wäre es auch bloß, damit kein Unglück allein kömmt. Er reiſt ja wohl auch einmal dort vorbey und ſo wäre ich das Unglück allein.

Ew. Wohlgebohren Fragen über die Wasserleitung sind nicht so leicht zu beantworten, als die über die Wage und die Sonnenzeit. Auch, muß ich gestehen, ist mir manches, selbst in der Anfrage, nicht gantz deutlich. Ew. Wohlgebohren werden aus meiner Antwort selbst schließen, ob ich alles richtig verstanden habe.

Das Wasser steigt in verschlossnen Canälen genau so hoch als es gefallen ist. Aus eben den Gründen weshalb es sich in einem Teich oder See horizontal stellt. Denn es stellt sich z. B. im ruhigen Weltmeer horizontal, weil es eben so hoch steigt als es gefallen ist, und es kömmt nicht eher zur Ruhe, bis das gestiegene dem fallenden das Gleichgewicht hält, welches nur allein in dem horizontalen Stande statt findet. — Ew. Wohlgebohren bemercken am Ende Ihres Briefes, daß Sie gehört hätten: daß das Wasser nie so hoch stiege als es gefallen wäre. Dieser Satz ist aber bloß vom **springenden** Wasser zu verstehen. Keine Fontäne springt zur Höhe des Wasserspiegels, aus welchem sie ihr Wasser erhält. Die Ursachen davon sind mannigfaltig, aber diese Betrachtung gehört nicht hieher. Ich halte mich also dabey nicht auf, bin aber bereit Ew. Wohlgebohren die Ursachen anzuzeigen, falls Sie solche in anderer Rücksicht zu wissen wünschen solten.

Wenn die Röhren Leitung vom oberen Teich ununterbrochen fortgeht, sie mögen nun von Holtz, oder Thon seyn, oder gemauert, so ist das alles einerley so lange sie in **einem Zuge** weggehen. Aber wird dieser Zug durch ein Bassin unterbrochen, das macht einen Himmelweiten Unterschied. Um Ew. Wohlgebohren dieses ohne alle Rechnung verständlich zu machen, will ich annehmen, dieses Bassin sey ein zweyter Teich (: und so etwas ist es immer, es sey auch so klein als es wolle :), so wird das Wasser durch die Ausbreitung seine gantze Geschwindigkeit verliehren, und von diesem **zweyten Teiche** und nicht von dem ersten wird man nunmehr den Fall des Wassers zu berechnen haben. Ew. Wohlgebohren sagen, daß das Bassin überflösse. Hierin liegt der Fehler. Wären die Seitenwände des Bassins so hoch daß es nicht überfließen könte, so würde das Wasser zu einer Höhe steigen, dessen Druck den Verlust durch die Ausbreitung wieder ersezen würde. So bliebe alles einerley. Also wenn Sie ein gleich kräfftiges Zuströhmen des Wassers erhalten wollen, so ist, so wie ich die Sache **jetzt** aus dem Berichte verstehe, nothwendig:

1) das Wasser, ohne Mittel Bassin, geradezu, zu seiner Bestimmung zu leiten. Die Art der Canäle ist alsdann gleichgültig, wenigstens in dieser Rücksicht, von ökonomischen kan hier die Rede nicht seyn.

2) den Seitenwänden des Bassins eine Höhe zu geben, daß es bey dem stärcksten Zufluße aus dem obern Teiche **nicht überfließen** kan. Alsdann wird der Druck des zwischen den Wänden desselben aufsteigenden Wassers

den Verluſt durch Ausbreitung erſetzen und die Stärcke des Falls aus dem Baſſin mit dem aus dem obern Teiche einerley ſeyn. Weil nun die Höhe des Waſſers im Baſſin durch ihren Druck den Verluſt durch Ausbreitung erſezt.

3) ....

722. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Erſt geſtern habe ich geſehen, daß unſer Geld in meinem Kaſten liegt. Wenn Du Etwas brauchſt, ſo laß es mir ſagen. Die Witterung iſt hier abſcheulig. Vermuthlich bey Euch in der Stadt auch.

Du wirſt am Beſten wiſſen, was Wir morgen, am Geburts Tage thun wollen. Ich überlaſſe es Dir gantz allein. Mache was Du willſt, und beſchließe, was Du willſt, mir iſt alles einerley. Die Witterung ſcheint ſich beſſern zu wollen. Mit meiner Geſundheit ſteht es ſo ziemlich. Ich bin wenigſtens zufrieden. Lebe recht wohl, meine Liebe, und komme ſo bald als möglich heraus.

[Göttingen] Den 6ten Junii 1797.

Dein treuer
G. C. L.

723. An Reuß.

Theuerſter Freund!

Ich komme, wie Sie ſehen, wieder mit einer annual Motion um Neuigkeiten für den Calender, der mich ſehr drückt. Solte ſich nach Ihrem Urtheil etwas finden, ſo bitte ich inſtändig darum. Vorläufig ein Paar Fragen:

1) Wer iſt der Verfaſſer des Buches Sopha? Crebillon oder Grecourt? Ich habe es gantz vergeſſen. Das Buch ſelbſt hatte ich einmal durch Ihre Güte von der Bibliothek.

2) Haben Sie das Buch Arresta amorum. Lugduni 1533?

3) Lilienthals erläutertes Preußen? (erſten Band bloß.)

4) Morgan on Electricity? Dieſes wichtige Buch möchte ich recenſiren.

5) Cavallo on Electricity (dritten Band)? (I. und II. beſitze ich ſelbſt).

6) Iſt wohl von Nicholſon's Journal of Natural Philosophy, Chemistry and the Arts etwas auf der Bibliothek?

7) Könte ich wohl Reineggs Werck bekommen, wenn es auch nicht gerade heute wär?

Ich werde meinen Bedienten diesen Nachmittag auf die Bibliothek schicken.

Erhalte ich einige von den obigen Büchern (den Sopha verlange ich nicht), so erfolgen sogleich die Zettel, halten Sie eine Antwort für nöthig, so bitte ich nur um eine mit Bleystifft in drey Worten, wie an einen Buchbinder. In Ihren Geschäfften gestört sollen Sie, theuerster Freund, durch mich nicht werden. Auch will ich heute mit Etwas Ablieferung anfangen.

[Göttingen] 12. Juli 97.

Gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

724. An Reuß.

Ew. Wohlgebohren

sage ich gehorsamsten Danck für die gegebenen Nachrichten. Morgans Buch habe ich aus dem vorlezten Stück des monthly Review enlarged, das uns Semler mittheilt, kennen gelernt. Es könte also wohl das Buch seyn, das Ew. Wohlgebohren meinen. Es ist gewiß, nach dem zu urtheilen was daraus erzählt wird, sehr interessant. Die neueste Ausgabe von Cavallo's Buch war bisher die von 1786 in 2 Bänden, die ich hier zur Ansicht übersende. Hierzu ist nun noch ein dritter Band gekommen, der die neuesten Entdeckungen enthält. Dieses hatte ich mir aus einem älteren Journal bey meinem Exemplar angemerckt. Dieser 3te Theil war aber auch, wo ich nicht irre, in eben erwähntem Stück des monthly Review angezeigt —

In Reineggs Werck steht eine herrliche Nachricht von den Feuern zu Baku, mit diesen wünschte ich meinen Calender ein wenig zu illuminiren.

Von des Grafen von Rumford Hefften ist wohl noch kein neues Stück wieder angekommen? Finden Ew. Wohlgebohren irgend etwas, wovon Sie glauben, daß es in meinen Calender-Kram dienen kan, so bitte ich recht sehr darum, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre

[Göttingen] 13. Juli 97.

gantz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

725. An Reuß.

[Göttingen, etwa 15. Juli 1797.]

Ew. Wohlgebohren

ſage ich verbindlichſten Danck für Ihre auſſerordentliche Güte für mich Armen, der ich nichts habe einem ſolchen Manne wieder zurück zu geben, als meine Bereitwilligkeit dazu bey jeder Gelegenheit. Das iſt freylich nicht viel.

Den vom tollen Hunde gebiſſenen Sopha habe ich ſogleich eingeſperrt. Niemand hört und ſieht etwas von ihm, als ich und das nur gantz geheim, daher ich mir ihn noch auf einige Tage gehorſamſt ausbitten muß. Nun ſogleich wieder eine Frage, die mir Niemand ſo leicht beantworten kan als Sie, theuerſter Freund. Die Blätter von Hogarth ſind vom Jahr 1745. Iſt wohl Crebillon's Sopha ſo alt? oder in welchem Jahre mag der jüngere Crebillon geſtorben ſeyn? Hat Crebillon damals ſein Sopha noch nicht geſchrieben gehabt, ſo müſſen die Engländer ſchon um jene Zeit etwas ähnliches beſeſſen haben. Die Anſpielung wäre vortrefflich und gantz in Hogarth's Geiſt, obgleich keiner von ſeinen Auslegern etwas davon gerochen hat. Auf einem Sopha liegt ein Buch mit dem Titul: Sopha, und einer ſo deutlichen Hinweiſung gedenckt keiner. — Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit verharre ich

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. L.

(Der Zettel für Reineggs Caucaſus liegt bey.)

726. An Friedrich Auguſt Lichtenberg.

Göttingen, den 24. November 1797.

... Dein Brief vom 17. dieſes, den ich ſchon geſtern erhalten habe, hat mich bis zu Thränen gerührt. Es war für mich ein wahres Gedancken Feſt, mein Lieber, alle die frohen Hofnungen, die ich mir beſtändig von Dir gemacht habe, immer mehr und mehr in Erfüllung gebracht und Dich ſo belohnt zu ſehen, wie es Dein Fleiß, Deine Talente und Dein Hertz verdienen.

Ehe ich ein Wort weiter ſchreibe, muß ich Dir ſagen, daß meine liebe, vortreffliche Frau, die ſich Dir mit gantzem Hertzen empfiehlt, mich am 29ſten Juli wiederum mit einem herrlichen Jungen erfreut hat, dem wir, ſobald er vom Stapel gelaufen war, um die Reiſe um die Welt anzutreten,

ſogleich beſchloſſen haben Deinen Nahmen zu geben. Du warſt alſo Pathe zu ihm. Die übrigen Pathen waren Herr Leibmedicus Strohmeyer und Herr Stallmeiſter Ayrer; Deine Stelle vertrat bey der Taufe am 3ten September (wir haben ihn auf gut engliſch etwas liegen laſſen) der gute alte Dieterich, der Dich unausſprechlich liebt und ſich dieſe Ehre ausdrücklich von uns ausgebeten hat. Einliegender Brief iſt von ihm, und obgleich die Aufſchrifft erſt heute gemacht worden iſt, ſo iſt der Brief doch ſchon, wie Du finden wirſt, ſehr alt, und zwar durch meine Schuld. Ich wartete immer, weil ich wußte, daß wir Dich bald wieder näher haben würden. Wenn Du mir ſchreibſt, ſo grüße den guten Mann recht freundlich, Du kanſt nicht glauben, was er an mir und den Meinigen thut. Alſo nun weiter, Herr Gevatter, und zwar zu einigen Bitten.

Ich bitte alſo inſtändigſt, ſchreibe mir, ſo offt es Deine Zeit erlaubt, geradezu, unfranckirt, alles was dort öffentlich bekannt wird und mich intereſſirt, bloß damit ich früh erfahre, was ich ohnehin, ohne Dich, erfahren würde. Allein alles nicht politiſche, aber ſonſt intereſſante wünſchte ich beſonders ſehr von Dir zu erfahren. Exempli gratia eine genaue Schilderung des Aeuſſern von dem großen Buonaparte, Leibeslänge, Phyſiognomie, Augen, und gut avenirte Anecdoten von ihm, ſo wie auch von Berthier, von deſſen Kopf ich ſehr viel gutes gehört habe. Ferner, ſolte unter den bekannten Kupferſtichen von Buonaparte ihm einer vorzüglich gleichen, oder ihm ſehr gleichende Miniatür Gemählde oder Handzeichnungen dort zu haben ſeyn, ſo bitte ich inſtändigſt ſie für mich zu kaufen. Ich würde 2 bis 3 Louisd'or nicht anſehen, und die Auslage dafür mit umgehender Poſt Dir oder Deiner Frau Liebſten ſogleich erſtatten. Kurtz ich erwarte von Dir alles, was ein Mann in Deiner Lage und von Deinem Ehrgefühl ſchreiben kan und darf, und das alles ohne Einleitung gerade weg; heute drey Zeilen und morgen drey. Hörſt Du, mein Lieber, was ich ſage? Ich werde alles an meinen Bruder ſchicken, ſo daß Du gar nicht nöthig haſt, an ihn zu ſchreiben.

Nun wahrlich ich muß ſchließen, wenn der Brief noch heute fort ſoll. Adieu, lieber Vetter und Gevatter....

727. An Agnes Wendt.

Göttingen, den 16. December 1797.

Der empfindungsvolle und mit Sinn und Hand gleich ſchön geſchriebene Brief, womit Sie mich, meine theuere Freundin, beehrt haben, hat mir und allen den Meinigen, denen ſowohl, die ihn leſen und empfinden, als denen, die ihn blos buchſtabiren konten, auſſerordentliche Freude gemacht.

Das liebe kleine Geschöpf, das Ihren Nahmen trägt, und dessen Sie mit so vieler rührenden Hertzlichkeit gedencken, ist bisher sehr gesund gewesen, ob es gleich von ungemein zartem und feinem Körperbau ist. In ihren Minen hat sie sehr viel sanfftes, fast möchte ich sagen, heiliges, daher sie auch vorzüglich von Personen geschäzt wird, denen die Madonnen Gesichtchen lieber sind, als die von runden pausbäckigen Porzellan Püppchen. Es ist ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freylich, aber eben weil sie einen Charackter hat. Wir geben hierin um desto williger vieles nach, als wir gefunden haben, daß ihren Eigenheiten immer etwas gutes zum Grunde liegt. Meine Uhr und Bücher trägt sie mir jezt nicht mehr aus dem Collegio, weil sie seit einiger Zeit angefangen hat selbst Collegia zu hören. Von Morgens neun Uhr an bis um eilf und Nachmittags von zwey bis um vier übt sie sich im Stricken ausser dem Hauße und nebenher in den ersten Anfangsgründen der deutschen Literatur. Wenn sie in die Collegia geht, so trägt die Magd den Strickbeutel, sie selbst aber das Buch unter dem Arm, ausgenommen bey sehr schweren Witterungs Fällen, da sie zwar das Buch unter dem Arm behält, aber nun der Magd verstattet, noch ausser dem Strickbeutel auch sie mit sammt dem Buche zu tragen. Mit dem Stricken soll es, wie ich höre, gantz leidlich gehen, wenigstens übertrifft einiges, was ich davon gesehen habe, meine in dieser Kunst im zehnten Jahre gewagten Versuche bey weitem. Allein mit der Literatur will es noch nicht so recht fort. Ich höre nemlich, daß sie die Betrachtung der 4 Evangelisten, die auf der Decke des Compendiums in Gold abgedruckt stehen, dem Inhalte desselben gar sehr vorziehen soll. — Doch dieses alles hindert nichts. Sie ist ein Kind von dem vortrefflichsten Hertzen und zeigt so viel hertzliche Theilnahme an jedem, auch dem geringsten Leide, das uns oder ihren sonstigen Bekannten zustößt, daß wir öffters darüber bis zu Thränen gerührt werden.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen hier etwas von unserer hausbackenen heiligen Christ Waare beyzulegen. Der Himmel gebe nur, daß Ihnen bey meinem Calender der alte Stammvater dieser kleinen Race, ich meine der hinckende Bote, nicht einfällt. Der Artickel von der Wurst und der Aucktions Catalog hat so was von jenem Ahnherrn.

Nun bitte ich, theuerste Freundin, mich und die Meinigen Ihrem Herrn Vater, Frau Mutter und Herrn Bruder bestens zu empfehlen und zugleich einen kleinen Gruß von Ihrer lieben kleinen Freundin anzunehmen, die soeben neben mir sizt....

728. An Eschenburg.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath,

Hier erscheint endlich die so lange angekündigte 4te Lieferung der Hogarthischen Kupferstiche vor Ihrem Tribunal und zwar dießmal ohne weitere Atteſtate wegen ihres Verhaltens indem, glaube ich, der steife Gang und der Kränckliche Blick dieses meines Zöglings ihn wenigstens Ihrer Barmhertzigkeit empfehlen wird.

Ich muß gestehen, die Arbeit ist mir dießmal etwas sauer geworden, und das Gantze ist wircklich mehr das Product bezahlter Pflicht, als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur selten angewandelt hat. Jedoch wenn einem Manne von Ihrem Geist auch nur dieses Wenige nicht gantz mißfällt, so bin ich gerne zufrieden und habe alsdann auch Ursache genug das Übrige taliter qualiter gegen meine Eigenliebe zu rechtfertigen. Denn sehr vieles ist wircklich in doloribus geschrieben.

Von Industry and Idleness hat Riepenhausen schon 4 Blätter fertig, und zwar in dem Format der Originale, der überhaupt kleiner ist als bey den vorhergehenden Stücken. Obgleich, wie Ew. Wohlgebohren finden werden, in gegenwärtigen Blättern Riepenhausen in den Hauptfiguren keinen Strich verfehlt hat: so werden Sie doch in jenen den Künstler bewundern müssen. Sie lassen sich von den Originalen nicht unterscheiden. Ob die Ostern davon etwas erscheinen wird, kan ich nicht sagen. Solte aber dieses auch der Fall seyn, so werden es nur 6 Blätter von den 12 seyn, aus denen die Geschichte besteht.

Von dem Wohlbefinden so wohl als dem ununterbrochenen Fleiße Ihres liebenswürdigen Herrn Sohnes habe ich das Vergnügen täglicher Zeuge zu seyn. Der Himmel verleihe Ihnen, theuerster Herr HofRath, fernerhin Leben und Gesundheit um alle die großen Hofnungen erfüllt zu sehen, die jedermann sich von diesem vortrefflichen Jünglinge macht.

Beygehendes 2te Exemplar bitte ich der Frau HofRäthin Ebert in meinem Nahmen, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, gütigst zu überreichen.

Gerne hätte ich mich mit Ihnen noch länger unterhalten, allein unerwartete Vorfälle haben mich verhindert, und um die fahrende Post, die nur Einmal die Woche nach Braunschweig geht, heute nicht zu versäumen, sehe ich mich genöthigt dieses alles sogar in Gegenwart von zwey Paar Augen zu schreiben, die nicht in meine Haushaltung gehören. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 11ten Februar 1798.

729. An Karl Wilhelm von Ibell.

Göttingen den 2ten Märtz
1798.

Wie konteſt Du, theuerſter Freund und Bruder, in aller Welt glauben, daß ich Dich vergeſſen hätte? O! ich ſehe noch immer meinen Ibell vor mir, wie er im weiſſen Kleide und weiſſen Federhute auf der Weender Straße wandelt und ſich durch Reinlichkeit im Anzuge ſo wohl als Statur vor ſeinen kleinern und dunckelern Begleitern auszeichnet. Nie, mein Lieber, werde ich den herrlichen Tag vergeſſen, wo wir bey unſerm verewigten Job Brüder wurden, und, wo ich nicht irre, ein Auto da Fe über einige Dichter hielten, die wir in allem Ernſt verbrannten, dann mit Dir nach Hauſe zum alten Colom zogen, der damals ſchon alt war, nach der Hand aber noch viel älter wurde, und bey Dir Thee trancken. Siehſt Du wohl? Heißt das einen vergeſſen? Noch mehr Werth würdeſt Du dieſer Erinnerung beylegen, wenn ich Dir alle die Bilder hier vor die Augen ſchieben könte, die ſeit jener ſeeligen Zeit, wie in einer Zauberlaterne vor mir vorüber gegangen ſind, und darunter nicht wenige mit allem dem Reiz angethan, der mir die Tage Deiner Bekanntſchafft unvergeßlich macht. Viele davon ſind meiner Phantaſie entwichen, aber mein Ibell blieb. — Nun zur Sache. Dieſe Antwort auf Deinen Brief habe ich etwas verſchoben um den Leſecatalogus abzuwarten, der hier, ſcharf beſchnitten, beyliegt. — Der Anfang der Collegien wird dießmal auf **ſtrengen** Befehl der Regierung an dem auf dem Titul, und, wie Du finden wirſt, in der Vorrede angegebenen Tage ſeyn. Darnach iſt ſich alſo ſehr zu achten. Punckt 14 Tage nach Oſtern fangen Wir pp. an.

Das Bißchen Intereſſe(*), das ich habe Jemanden einen Freytiſch zu verſchaffen, iſt auf immer dadurch bereits engagirt, daß ich ihn meinem Gehülfen im Collegio, einem verheyratheten Magistro Philosophiæ, auf immer verſchafft habe. Ich kan es alſo nicht wohl wagen hierin etwas für Deinen lieben Sohn zu thun. Allein, wenn Du an Herrn HofRath Heyne ſchriebeſt, auf den Alles ankommt, und allenfalls noch Obendrein an Herrn Geheimden Cantzley-Sekretär Brandes zu Hannover, der Heynens Schwager iſt, und von welchem, als dem Vertrauten unſerer Curatoren, die Direction unſerer Univerſität größtentheils abhängt, und das mit Recht, indem er nicht allein ein Mann von ſehr großen Talenten, ſondern auch zugleich ein ſo

(*) Dieſes iſt, wie ich zu ſpät bemercke, ein kleiner Anglicismus, es ſteht da ſtatt Einfluß.

warmer Freund und Gönner unſerer Univerſität iſt, als vielleicht je eine ſolche Anſtalt gehabt hat. In den Briefen an Beyde könteſt Du Dich kurz auf mich beziehen, nicht umſtändlich. Dieſes ſoll, da man Ausländer cæteris paribus immer begünſtigt, von guter Wirckung ſeyn.

Theuerer iſt es hier, wie Du leicht dencken kanſt, etwas geworden. Die Preiſe der Tiſche ſind aber, welches mich wundert, nicht aufgeſchlagen, da wircklich das, was etwa den Portionen an Größe abgegangen ſeyn mag, viel zu unbedeutend iſt, um einen Erſatz zu machen. Dieſes weiß ich um deſto zuverläßiger, da ich, ob ich gleich meinen eignen Haushalt habe (eine liebe Frau und 6 Kinder) dennoch zugleich eine Portion vom Traiteur für 1 Louisd'or des Monats holen laſſe, welche zum Vertheilen immer Etwas giebt, ob ich gleich für meinen Tiſch in meiner eignen Küche förmlich kochen laſſe. Dieſes Verfahren hat man zu meiner großen Freude hier in verſchiednen Familien nachgeahmt. Mein ſehr guter Traiteur ſchickt mir täglich Suppe, Gemüſe, Braten und ein Bey-Eſſen und zweymal die Woche Gebackenes. Dieſes alles wird auf meinen häußlich beſezten Tiſch gebracht, und ich wähle zuweilen Nichts von dem, und ſpeiße dann bey mir Selbſt. Aber auf alle Fälle wählen die Kinder und endlich nimmt es das Geſinde. Ich führe dieſen kleinen ökonomiſchen Griff bloß deßwegen an, damit Du ſiehſt, daß ſich mein Urtheil über die hieſigen Traiteur-Tiſche nicht bloß auf Hörenſagen, ſondern auf eigne Erfahrung gründet. Übrigens ſoll man hier Tiſche zu 4, ja ſogar zu 3 Thalern haben.

Der Caffee gilt jezt ſchon 22 Mariengroſchen das Pfund, wovon, wie Du weißt, 24 einen Gulden machen, den Louisd'or zu 5 Thalern gerechnet, und der Zucker 17 Mariengroſchen. Daß die Logis aufgeſchlagen wären, weiß ich auch nicht, und glaube es nicht, indem, wegen des vermehrten Anbaus, die Steigerung nothwendig erſchwert werden mußte. Du würdeſt Göttingen kaum noch kennen, wenn Du wieder kommen ſolteſt.

Wenn Du völlig entſchloſſen biſt Deinen Herrn Sohn hieher zu ſchicken, ſo melde mir beyläufig den Preiß, den Du für ſein Logis beſtimmſt, ſo will ich alsdann für eines ſorgen und er kan allenfalls bey mir abſteigen und ſo lange mit meiner gemiſchten Küche vorlieb nehmen, bis alles eingerichtet iſt. — Der Preiß des geiſtlichen Tiſches iſt nicht geſtiegen, wir kochen unſere Seelenſpeiße noch immer nach dem alten Fuß. Ums Himmelswillen verſtehe mich hier richtig. Unter dem alten Fuß verſtehe ich hier bloß den alten Preiß. Denn ſonſt iſt hier, zum Beyſpiel in der Philoſophie, alles anders, zumal das Gebackene. Die ſolidern Speißen ſind immer dieſelben, nur die Saucen ſchmecken zuweilen unſerm alten Gaumen etwas fremd. Verzeyhe mir, mein Theuerſter, dieſes fürchterliche Geſchreibe. Die 4 lezten Seiten

habe ich, um nicht die Poſt zu verſäumen, in Gegenwart von einigen Fremden geſchrieben, die indeſſen an meinen Büchern kramen, welches mir gar nicht angenehm iſt. Lebe recht wohl und laß mich bald von Dir hören,

gantz der Deinige

G. C. Lichtenberg.

730. An Johann Friedrich Benzenberg.

Ew. Wohlgebohren

gütige Zuſchrifft hat mir viele Freude gemacht und ich dancke deßwegen gehorſamſt.

Ich habe von dem Vorfall ſchon am vergangenen Sonntage gehört, da der Duderſtädter Bothe die Nachricht hieher brachte; habe aber aller Bemühungen ungeachtet noch nichts Zuverläſſiges erfahren können. Von einem Erdbeben wurde nichts geſagt, ſondern bloß, daß etwa 100 Morgen Landes geſuncken ſeyen; alſo ein Dachſtübchen von De Lücs Höhlen-Gebäude. Erdfälle dieſer Art ſind nicht ſelten. Indeſſen verdient die Sache in der That Aufmerckſamkeit und Ew. Wohlgebohren machen ſich ein wahres Verdienſt, wenn Sie die Sache näher unterſuchen wollen. Wenn es Ihnen gefällig iſt: ſo will ich alsdann Ihren Bericht zum Druck in Vogts Magazin ſehr gerne befördern. Ich habe wircklich zu dem Ende auch ſchon den Herrn Magister Seyde aufgemuntert eine Reiſe dahin zu unternehmen, der aber die Sache auf die Ferien verſchoben hat. — Der lezte in den hieſigen Gegenden hieher gehörige Fall hat ſich in Weſtphalen ereignet, wovon noch der ſelige Magister Reinhold zu Osnabrück Nachricht ertheilt hat; da trat ſogleich Waſſer an die Stelle.

Ich bin ſehr begierig auf Ihre Nachrichten; nehmen Sie ſich aber in acht, daß Sie nicht ſelbſt auf der Reiſe verſincken, denn das Barometer iſt ſehr ſtarck gefallen, und da ſieht es denn gewöhnlich auf Eichsfeldiſchen Chauſſeen etwas betrübt aus.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 17ten Märtz 1798. gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

731. An Margarete Lichtenberg.

Wohlgebohrne,
insonders Hochzuehrende,
Liebe Hexe.

Gott Lob und Danck, mein Gebet ist erhört. Die Professoren haben sich geregt, und die meisten fangen erst den 30ten April an. — Also, liebe Bett-Schwester, komme Morgen mit Sack und Pack, Haus und Hof heraus. Ich bin wie neu gebohren. Der Teufel hole alle neue Anstalten. — Gantz der Deinige

[Göttingen] Den 21ten April
1798.

G. C. L.

732. An Dieterich.

Liebster, Bester, Eintziger Freund,

Du willst einen Brief von mir haben. Also hier ist einer. Er würde sehr weitläufftig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Hertzens an dem Abende nach Deinem Abschied ausdrücken wolte. Ich habe Dir nachgesehen, so weit es mein Cammerfenster und die Bäume verstatteten, und ich gieng endlich unaussprechlich gerührt weg. Doch nichts weiter hiervon. Es würde mir schwer werden hierbey zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunsch weiter und zähle die Tage.

Du hast mir unsern guten Stallmeister zugeschickt mich zu bekehren; er hat sich viele Mühe gegeben und für die Mühe habe ich ihm gedanckt, aber bekehrt hat er mich — nicht. Er betrachtet die jetzigen Franzosen noch viel zu sehr als ein regulirtes Volck, das Contracte schließt und hält, wie wir ehrlichen Leute, und ich halte sie für eine Spitzbuben Rotte, welcher nichts in der Welt mehr heilig ist. Sie schließen Frieden, lassen sich ihn bezahlen und wenn er geschlossen ist, so geben sie Veranlassung ihn wieder zu brechen. — Noch gestern sagte mir Herr von Jungfeldt aus Maynz, daß sie sich bey Friedberg, eine Station vor Franckfurt nach uns zu, starck zusammenzögen, auch Ammunition anführen ließen, was soll das? — Doch das sind keine Gegenstände für einen Brief von mir an Dich, wir wollen lieber davon sprechen.

Mein Auditorium ist gut besezt zwischen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis soll es fehlen. Sonst weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu schreiben. Nun einen Auftrag, von

van Swindens: Positiones physicæ

ist der 3te Theil erschienen. Die beyden ersten habe ich. Wäre dieser 3te nicht in Leipzig zu finden? Auch soll ja von Adelungs englischem Wörterbuch der 2te Theil heraus seyn, den ich so lange erwartet habe.

In unsern Garten sollen fast täglich Leute kommen ihn zu besehen. Was sagst Du dazu?

Ich muß hier abbrechen. Ehestens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Ansehen mir bedencklich ist, und alle Kinder grüßen und küssen Dich. Es ist uns allen so leer, da Du nicht da bist. Am Sonntage sahen wir uns im Garten bey Tische einander an, keiner sagte was ihm fehlte, weil jeder schon wußte, was das Stillschweigen sagen wolte.

Eine gewisse Person hat mich gebeten einliegenden Brief beyzulegen. Ich weiß gar nicht was das kleine Mensch will.

Nun lebe recht wohl, theuerster Mann, und komme gesund und so bald als möglich zurück. Adieu.

Göttingen den 3ten May
98.

G. C. L.

733. An Reuß.

Theuerster Freund,

Haben Sie doch die Güte mir gegen beyliegenden Zettel irgend ein Buch zu übersenden, worin das Leben des Kayfers Caracalla steht. Eine umständliche Monographie, wenn es eine giebt, braucht es eben nicht zu seyn. Ich brauche einige Züge aus Sr Majestät Leben, und mein Gedächtniß hat davon nur einen oder den andren aufbewahrt, und diese mit so vieler Unbestimmtheit, daß ich nicht einmal recht sicher bin ob sie nicht einem andren Herrn aus der Liste zugehören. Den Zettel bitte ich alsdann gütigst selbst auszufüllen. Nächste Pfingstferien habe ich doch wohl einmal an einem schönen Nachmittage die Ehre Sie bey mir auf dem Garten zu sehen? Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Auf dem Garten den 19 May 1798.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

734. An Nicolai.

Göttingen den 8ten Junii
1798.

Vergeben Sie mir, theurer, Verehrungswürdiger Mann, die Freyheit, die ich mir nehme, hierdurch meinen Neffen, den einzigen Sohn meines bereits 1756 verstorbenen ältesten Bruders, bey Ihnen einzuführen. Er kömmt

directe von der traurigen Raſtädter Meſſe, wo er ſich während der gantzen Verſammlungs-Zeit als Heſſen-Darmſtädtiſcher Legations-Sekretär aufgehalten hat, und nun ſendet man ihn ſchleunigſt in Geſchäfften ſeines Hofes nach Berlin. Auf dieſer Tour ſchrieb er mir unter dem 5ten dieſes von Eiſenach. Da dieſer Brief nicht meinetwegen, ſondern meiner glücklichen Relation gegen Sie wegen, theuerſter Freund, geſchrieben worden iſt: ſo ſchreibe ich Ihnen die Stelle ab, die eigentlich der Hauptinhalt des gantzen Briefes iſt:

„In ſehr wichtigen Aufträgen gehe ich in höchſter Eile nach Berlin, „wo ich bey dem daſigen Hofe als Abgeordneter und Chargé d'affaires des „Landgrafen erſcheinen werde. Außer meinem Creditiv an den König — „der zwar in dem jetzigen Augenblick nicht gegenwärtig iſt — und mehrern „Empfehlungsſchreiben an die Königliche Familie und die Etats-Miniſter „wünſchte ich in Rückſicht meiner Privat-Verhältniſſe eine gute privat „Empfehlung zu haben. Vielleicht hätten Sie, liebſter, beſter Onckel, die „Güte an Herrn **Nikolai** zu meiner Empfehlung hierüber einige Zeilen zu „ſchreiben pp."

Sehen Sie, theuerſter Freund, ſo wurde ich von dieſem guten Menſchen aufgefordert, den ich immer, ob wir gleich nur um eilf Jahre im Alter unterſchieden ſind, (ſein Vater ſtarb ihm als er ein Jahr alt war) als mein Kind angeſehen und hier in Göttingen unterſtüzt habe. Zu ſeiner Ehre muß ich hierbey melden, daß dieſe meine Unterſtützung mit dem beſten Erfolg gekrönt worden iſt. Er machte ſich ſehr bald in unſerm Ländchen, wo ſonſt alles von Familien-Verbindung abhieng, ohne alle Verbindung dieſer Art, durch Verdienſt merckwürdig und wurde daher ſchon im Jahr 1781 oder 82 (es war die Zeit da Pius der lezte in Wien war) in Angelegenheiten ſeines Hofes nach Wien geſchickt. Einen großen Theil des Jahres 1797 hielt er ſich wieder in Wien auf und nun in Raſtadt ſeit dem Anfange des Congreſſes bis jezt, wo er ſchleunig nach Berlin beordert worden iſt.

Wie aus dem gantzen Zuſammenhang ſeiner Worte und dem Uebergange vom Creditiv an den König und den öffentlichen Empfehlungsſchreiben an die Königliche Familie und die Staatsminiſter zu der privat Empfehlung an Herrn Nikolai erhellt, ſo iſt ſeine Abſicht nichts weniger als etwa, nach ſeinen öffentlichen Geſchäfften, ein Delassement in dem Umgang eines der erſten Köpfe Deutſchlands zu finden, offt zum großen Schaden oder wenigſtens großer Stöhrung dieſes Kopfs. Nein! ſondern aus einigen Wincken, die er mir nicht undeutlich giebt, hofft er von Ihnen, dem gantz Berlin gegenwärtig iſt, nur einigen Unterricht wegen ſeines Verhaltens in Rückſicht auf non diplomatiſchen Umgang, deſſen Vernachläſſigung offt ſehr diplomatiſche Folgen haben kan. O! thun Sie dieſes, theuerſter Freund, wenn ich Ihnen nur im Geringſten werth bin. Ja, ich bin überzeugt, daß, in

dieſem Falle, der Rath eines treuen Unterthanen ſeines Königs, dem Bevollmächtigten eines treuen Dieners ſeines Fürſten gegeben, von wichtigen Folgen für ein armes, gedrücktes Land ſeyn kan. Nikolain, dem Coſmopoliten wenigſtens, brauche ich nichts weiter zu ſagen, er verſteht mich gewiß; und gegen Nikolai, den ſchönen Geiſt, entſchuldige ich mich nicht wegen dieſes zum Theil verworrenen Geſchreibes. Je treuhertziger man ſchreibt, deſto mehr ſchreibt man wie die Kindlein. Sehen Sie, da iſt auch eine Rechtfertigung bey Nikolain dem Philoſophen und dem Menſchenkenner.

Soeben jagt mir der alte Dieterich einen fürchterlichen Schrecken ein: Sie wären, ſagt er; vermuthlich nicht in Berlin. Das wäre über alles abſcheulig. — Ich wende alſo die kurtze Zeit noch an, einen Brief an Zöllner und einen an Bieſter zu ſchreiben. Aber gegen dieſe Männer kan ich mich nicht ſo erklären. Mein Vetter mag herausfragen. Zöllner hat mir kürtzlich geſchrieben, ſo läßt die Antwort natürlich, aber Bieſter!

Ewig der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

735. An Benzenberg.

Göttingen, den 14. Junii 1798.

P. P.

Soeben ſehe ich, daß Ew. Wohlgebohren Aufſatz im Hannöverſchen Magazin endlich abgedruckt iſt, bemercke aber mit großem Mißvergnügen, daß man meine Hand dort immer noch nicht leſen kan. So etwas ſolte einen abhalten, etwas dahin abzuſenden. Was ſagen Sie zu dem Worte dumm (Columne 760)? Ich wolte dem ehrlichen Manne ein Compliment machen, und dieſes hat der elende Corrector in einen Backenſtreich verwandelt. Das Wort dumm iſt ein dummes Wort, und ſo viel ich mich erinnere, habe ich es in meinem gantzen Leben nie drucken laſſen. Solte ich künfftig noch ſo etwas wagen, ſo würde ich es, ſo wie den Teufel durch T....., durch d... ausdrücken. Ich habe geſchrieben: von unverdorbener Erfahrung und dann, was man practiſchen Blick nennt. Iſt das nicht abſcheulich? Ich werde aber noch heute nach Hannover ſchreiben, daß der Fehler wenigſtens angezeigt wird. Aber was hilft das Anzeigen? der üble Eindruck, den die D..... des Correctors veranlaßt hat, wird dadurch bey dem Leſer, der ſich bey den Erratis deſſen nicht mehr erinnert, oder wohl gar die Errata nicht ließt, nicht aufgehoben.

Leben Sie recht wohl....

736. An Ludwig Christoph Althof.

[Göttingen] Den 30ſten Junii 1798.

Empfangen Sie, theuerſter Herr Profeſſor, meinen verbindlichſten Danck für das angenehme Geſchenck, das Sie mir mit Ihrer muſterhafften Schrifft über unſern verewigten Freund gemacht haben. Freylich hatte ich ſie ſchon lange, und ich möchte faſt ſagen, noch naß von der Preſſe, mit eben ſo großer Begier als Theilnahme und Vergnügen geleſen; und wahrlich bey den Verhältniſſen, worin ich gegen Verleger und Drucker ſtehe, ſo etwas bey einer Schrifft nicht gethan zu haben, deren Verfaſſer ſowohl als Gegenſtand mich gleich ſtarck intereſſiren, wäre doch wohl unverzeihliche Oſcitanz geweſen. Dem ungeachtet hat ſie mich dieſen Morgen um 5 Uhr auf dem Garten wieder wie neu überraſcht. Meine Frau hatte ſie nämlich geſtern, ohne mir ein Wort davon zu ſagen, (denn ich war nicht bey der Hand, als ſie gebracht wurde) mit einem Pack Bücher zuſammengebunden, den ich erſt dieſen Morgen eröffnet habe. Wircklich habe ich ſie jezt, da meine Fuß-Poſt mit dieſem Billet nach der Stadt geht, zum zweyten Male, nicht ohne hertzliche Rührung in einem Kämmerlein geleſen, das kaum einen Büchſen-Schuß von demjenigen abliegt, worin die Gebeine des talentvollen, guten, verkannten und unglücklichen Mannes ruhen, deſſen Andencken ſie geheiligt iſt. Wie viel practiſche Ärtzte möchte es wohl hier oder im Lande oder überhaupt geben, die ſo etwas ſchreiben könten. Nach meinem Urtheil macht Ew. Wohlgebohren dieſe Schrifft wahre Ehre, und es wäre, wie mich dünckt, nicht nöthig geweſen, dem unverkennbaren Werth derſelben durch den anſpruchloſen und faſt zu beſcheidenen Titul noch eine Empfehlung beyzulegen, deren ſie wahrlich nicht bedarf.

Ihrer Frau Gemahlin bitte ich mich beſtens zu empfehlen, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

737. An Benzenberg.

Göttingen, den 3ten Julii 1798.

Ew. Wohlgebohren

bin ich für Ihre Güte und gehabte Mühe ſehr verbunden. Den Allgemeinen Anzeiger regelmäßig zu erhalten würde mir ſehr angenehm ſeyn, auch Hufelands Journal, ſo weit es heraus iſt; nach und nach könte die

Einrichtung so getroffen werden, daß ich den Anzeiger Abends erhielte, so solt' er den Morgen des folgenden Tages bey guter Zeit wieder bey der Hand seyn.

Das neueste Stück der Ephemeriden wünsche ich sehr zu sehen.

Am angenehmsten wäre es mir, wenn Herr Dr. Cantzler, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, über meine Schulden eine kleine Rechnung führen wolte, die ich etwa alle Monate visirte oder vierteljährig, wie ihm dieses nun gefällt, allenfalls auf einem bloßen Karten Blatt, so solte jedesmal die Zahlung sogleich erfolgen.

Mit verbindlichstem Danck folgt das geliehene Blatt des Allgemeinen Anzeigers hierbey zurück. Wegen der Destillation Ihres Aufsatzes lassen Sie sich nicht bange seyn, wenn nur Monsieur le destillateur kein unreines Wasser darauf gegossen hat, so muß der Rückstand immer gut ausfallen. . . .

738. An Reuß.

Meinen hertzlichsten Danck, theuerster Herr Professor, für die erquickende Unterhaltung, die Sie mir in diesen Tagen verschafft haben. Die Muscheln sind doch wircklich das non plus ultra der Kunst in diesem Fach. Etwas weniger hat mir Hume gefallen. Der Soldat, der hinter dem jungen Arthur auf der Treppe kniet, hat doch fürwahr ein schülerhaft verzeichnetes rechtes Bein. Die Nachricht von dem prachtvollen Milton in 3 folio Bänden steht im Märtz Stück der monthly Review enlarged 1798, pagina 329. Er kostet 15 Guineen. Miltons Leben von Hayley ist beygefügt. — Künfftige Woche werde ich mir die Freyheit nehmen von Ew. Wohlgebohren gütigem Versprechen in Rücksicht auf den Shakespeare Gebrauch zu machen, von dem ich nur blos das 1te Hefft gekostet habe. Mit wahrer Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 13. Juli 98.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

739. An Benzenberg.

[Göttingen, Juli 1798.]

Ew. Wohlgebohren

überhäuffen mich in der That mit Güte, und ich sehe fürwahr nicht ein, wie ich mit Abtragung meiner Schuld in diesem Jahrhundert will fertig werden, zumal wenn es schon, wie die Leute glauben, mit künfftigem Jahr zu Ende geht. Mit verbindlichstem Dancke nehme ich Ihren Antrag, den

allgemeinen Anzeiger an mich heraus auf den Garten zu beſorgen, an, nur muß ich bitten, daß die Beſtellung auf einen andern Fuß geſchieht, als geſtern. In Fällen, wo der Bothe ungleich intereſſanter iſt, als die Bothſchafft, verfährt man anders. Man läßt allenfalls die Bothſchaft retour laufen und behält dafür die Bothen. Morgen ſollen die beyden Hufelande und vielleicht auch das Campaner Thal ihre Aufwartung ebenfalls machen. Um den erſten Theil der neuen Auflage des Hesperus bitte ich recht ſehr, blos des Portraits wegen, das ich über alles gern zu ſehen wünſchte. Ein Schrifftſteller wie Jean Paul iſt mir noch nicht vorgekommen, unter allem was ich ſeit jeher geleſen habe. Eine ſolche Verbindung von Witz, Phantaſie und Empfindung möchte auch wohl ungefähr das in der Schrifftſteller Welt ſeyn, was die große Conjunction dort oben am Planeten Himmel iſt. Einen allmächtigern Gleichniß Schöpfer kenne ich gar nicht. Es iſt, als wenn in ſeinem Kopf ſich jeder Gegenſtand in dem Reiche der Natur oder der Körper Welt ſogleich mit der ſchönſten Seele aus dem Reich der Sitten, der Philoſophie oder der Gnade vermählte und nun mit ihr in Liebe verbunden wieder hervorträte. Haben Sie wohl die Stelle in dem Campaner Thal geleſen, wo Chiaur in einem Lufftball aufſteigt?

Ich kan mich nicht erinnern, daß ſeit langer Zeit irgend nur ein Bild einen ſo hinreißenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich muß geſtehen, ich legte das Buch weg, um ihn recht lange zu behalten, denn ich fürchtete, er möchte vielleicht in der nächſten Periode durch einen vielleicht blos witzigen Einfall geſtört werden.

Dieſes iſt, wo ich nicht ſehr irre, der einzige Fehler dieſes wunderbaren Schrifftſtellers; er weiß ſeinen Reichthum nicht immer mit Geſchmack anzuwenden. Ein Bild jagt das andere und eine Blüthe erſtickt die andere. Deswegen kan ich, die Wahrheit zu geſtehen, nicht viel auf einmal in ihm leſen.

Vielleicht gäbe ſich das mit den Jahren, und wenn man einige Alten nicht der Materie, ſondern blos der Form wegen ließt.

Mein Gott, was mache ich da! Ich wolte Ihnen ein Billet ſchreiben, Ihnen für Ihre Güte zu dancken, und ſchreibe Ihnen eine Chrie, die eher einer Züchtigung ähnlich ſieht, und nicht einmal recht deutſch iſt. Verzeyhen Sie mir und leben Sie recht wohl. . . .

Sonntag Mittag auf dem Garten.

740. An Käſtner.

Ew. Wohlgebohren

geſtriges Schreiben war für mich ein rechtes Labſal. Ich laß es obendrein in dem Zimmer, in welchem mein nun völlig wiederhergeſtelltes Kind

herumlief, in deſſen Geſicht ich Gottlob! alle die vorigen Züge von Güte und Treuherzigkeit durch die vertrockneten Blattern und Flecken, wie durch ein Fliegen-Netz durch unverſehrt wieder entdeckte. Ein ſolches Zimmer iſt, dünckt mich, auf der Reiſe durch dieſes Jammerthal, wie man es nennt, gewiß nicht der ſchlechteſte Ort um auszuruhen und einen angenehmen Brief recht zu genießen.

Die Vorſtellung von Lalande, wie er die Erd-Axe wieder verlängert, iſt gewiß ſehr ſchön, und wenn er das mindeſte Gefühl für ächten Witz hat, ſo muß ihm die glückliche Zweydeutigkeit in dem erſten Hexameter der Unterſchrifft gewiß gefallen. Ich dachte ihn mir dabey in der Stellung, die öffters meine Herrn Auditores annehmen, wenn ſie ein Paar lufftleere, ziemlich große Guerickiſche Halbkugeln vermittelſt der Hencken an den Polen auseinander reiſſen wollen. Die Stellung hat viel Aehnliches mit der eines Küpers, der einen feſten Korck aus einer Bouteille ziehen will. Die Geſichter die gewöhnlich dabey gemacht werden ſind das ſchönſte bey der gantzen Operation. Dieſe Idee möchte ich ihm nicht communiciren. — Wenn die Herren noch lange meſſen, zumal ſüdliche Stücke anderer Meridiane, ſo werden ſie am Ende wohl gar die Welt noch rund kriegen, wie man im Deutſchen ſagt.

Herr Lalande hat mir ebenfalls ſein Bildniß zugeſchickt. Sein eignes Bild mit einer ſolchen Unterſchrifft zu vertheilen, verräth doch viel franzöſiſche Vanité, wie auch daß ein Mann von ſeinen Jahren und ſeinen Kenntniſſen die Mamſel Celeste, die noch dazu, wie ich höre, eine Scelesta von der Oper geweſen ſeyn ſoll, nach der Gondel des Ballons begleitet hat. Auch leuchtet vieles dieſer Art aus beyliegendem* von mir mit diplomatiſcher Genauigkeit copirten Avertissement hervor, welches ich Ew. Wohlgebohren vorgeſtern verſprochen hatte. Die Copie iſt für Ew. Wohlgebohren gemacht und ich erwarte ſie nicht wieder zurück. Auch das m. für Monsieur und gar einmal für Monseigneur iſt im Original ein kleiner Buchſtabe. Daß es

---

* Von Herrn Lalande's eigner Handſchrifft, die ich ſehr wohl kenne, abgeſchrieben. G. C. L.

Le congrès astronomique de Gotha avoit pour objet le progrès de l'astronomie, la propagation des mesures naturelles, les observations de la lune à faire de concert avec Bonaparte.

On y a vu que les 50 mille étoiles de Lalande sont fort avancées pour l'impression.

La bibliographie astronomique s'imprimera aussi à Paris; on en a vu des épreuves en très beaux caracteres.

Nous avons tous admiré le bel observatoire que m. le duc de Gotha a fait batir pour m. de Zach et m. de la Lande ne cessoit de dire, que la nation de 30 millions d'habitans devroit prendre pour modele un prince, qui n'a que 165 mille sujets.

auch einmal vor Lalandes Nahmen und zwar mit **de la** steht, ist keine Uebereilung von mir, sondern steht so im Original. Wenn man muthwillig seyn wolte, so könte man daraus schließen, der Monsieur de la Lande habe so gedacht, aber der Citoyen dencke anders. Die lezten Zeilen sind immer schön und wircklich etwas gewagt; Unter Robespierre wenigstens hätten sie ihm sicherlich den Kopf gekostet. Eine Ueberschrifft findet sich auch im Original nicht. Mit Unterschrifften wird es wohl erscheinen, wenn es gedruckt wird.

Lalande schreibt Bonaparte ohne das italienische u. Ich habe auch deßwegen in einem bereits vor 3 Wochen gedruckten Bogen des Taschen Calenders eine kleine Note darüber drucken lassen. Ich weiß es von sehr guter Hand, daß er sich Selbst ohne das u schreibt. Die Citoyens sprechen auch, wie ich höre, das e am Ende des Nahmens nicht aus. Im Taschen Calender habe ich mich ein wenig lustig über die Einführung des Decimal-Systems gemacht, und dem Bonaparte, dem man so viele Unternehmen angedichtet hat, auch die andichten lassen, eine Buchdruckerey auf dem Berg Sinai anlegen zu wollen und das neue Decimal System an dem Orte drucken zu lassen, wo das erste gedruckt worden wäre, das unter manchen Völckern so ziemlich Eingang gefunden habe u. s. w. Auch hätte ich gehört, daß man damit umgienge die verba irregularia in den Sprachen abzuschaffen, welches ich aber nicht verbürgte. Jedoch spreche ich nicht in meinem eigenen Nahmen, sondern eine Ziffer redet im Rath der Ziffern über den Anfang des 19 Jahrhunderts.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 16 August 1798. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Der Kongreß sizt noch immer weg. Als Seyffer abreiste, wurde der Inspector Köhler von Dresden noch erwartet.

741. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich, meinem Versprechen gemäß, die Ehre einige weitere Nachricht von dem Congreß zu ertheilen. Mein Bruder meldet mir, daß er vernommen habe, die deutschen Astronomen hätten sich nicht so nachgiebig benommen, als die Deputirten zu Rastadt. Uebrigens seyen schon wieder 5

bis 6 Deputirte abgereiſt, und man habe auf Seeberg den Geburtstag der Citoyenne Le François mit einer Schmaußerey und kleinen Canone begangen. Dieſes iſt Alles. Geſtern Abend aber beſuchte mich auf ſeiner ſchnellen Durch Reiſe von Pyrmont nach Gotha der Gothaiſche Geheime Rath von Zigeſar, der Vorgeſezte meines Bruders. Dieſem las ich das Lalandiſche Avertissement vor. Er ſtuzte dabey und ſagte: hierüber kan ich Ihnen Aufſchluß geben. Der geheime Rath von Franckenberg (erſter Miniſter des Hertzogs) habe ihm, ſagte er, nach Pyrmont geſchrieben, daß Lalande nie wieder nach Franckreich zurückkehren werde; er wunderte ſich ſogar, daß mir Seyffer das nicht geſagt hätte. (Seyffer war nicht allein bey mir, verſprach auch noch einmal zu kommen, ich habe ihn aber ſeit der Zeit nicht wieder geſehen). Lalande's Geſinnungen ſeyen in Franckreich bekannt geworden, und wahrſcheinlich ſey der gantze aſtronomiſche Congreß eine Finte von ihm um mit Sicherheit aus Franckreich kommen zu können. Der geheime Rath Franckenberg habe ihm geſagt: er könne dieſes gewiſſen Perſonen zu Pyrmont ins Ohr ſagen. Dieſes gieng wahrſcheinlich auf den Hertzog von Zweybrücken, der dort war. Denn die zitternden und bebenden, kleinen deutſchen Fürſten fiengen ſchon an den aſtronomiſchen Congreß für einen bloß politiſchen zu halten, zumal da Herr von Zach als eifriger Demokrat bekannt iſt. Wircklich hatte auch der Herzog von Zweybrücken dem Herrn von Zigeſar Vorwürfe, wegen des Congreſſes, gemacht und ſich gewundert, daß der Hertzog von Gotha ſo Etwas litte. Von Franckenbergs Nachricht kam alſo zur guten Stunde in Pyrmont an, und der Hertzog von Zweybrücken verbreitete ſelbſt, und ließ durch den ariſtokratiſchen Dr Markard verbreiten, daß La Lande ein Emigrant ſey. So war alles gut. Auch ſagte mir der geheime Rath, daß die ſogenannte Madame le François dem alten Lalande wircklich angetraut ſeyn ſoll. Ich übergebe alle dieſe Nachrichten Ew. Wohlgebohren ſo wie ich ſie empfangen habe, als in die ſicherſten Hände, in die ich ſie, in dieſer ungeprüften und mir nicht zu verbürgenden Form, ohne Gefahr für mich übergeben kan.

Was die Beobachtungen: à faire de concert avec Bonaparte ſagen wolten, begriff Herr von Zigeſar ſo wenig als ich. —

Heute könten wir, Gottlob! deutlicher ſprechen. Bonaparte kan nun mit Hornsby und Maskelyne in England obſerviren. Es iſt nunmehr wohl gewiß, daß Bonaparte gefangen iſt, und nach England gebracht wird. Auf dem Calenderbogen, von welchem ich neulich redete, habe ich ſchon gefürchtet, daß Nelſon, der nur 5 Finger hat, (er verlohr einen Arm vor Teneriffa) dem 10 fingrichten Syſtem etwas in den Weg legen möchte. Das iſt nun wohl wenigſtens in Rückſicht auf den Berg Sinai eingetroffen.

Herr HofRath Heyne hat mich vor einigen Tagen wegen der Preis-

Fragen mahnen lassen. Auf meine Zurückfrage, wie lange noch Zeit wäre, erhielt ich die mündliche Antwort: bis die lezten Tage dieser Woche. Ich glaubte, es hätte Zeit bis zum November. Ich will indessen künfftigen Sonnabend auf dem Garten alles in Ordnung bringen, und Ew. Wohlgebohren mit gebrochenem Rande zuschicken. Finden Sie nichts wesentliches einzuwenden: so bitte ich alsdann dem Herrn HofRath Heyne alles zu übermachen. Widrigenfalls aber werde ich es nach Verlangen verbessern.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] 4 Den 23 August 1798. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

742. An Sömmerring.

Göttingen, den 22. September 1798.

... Wenn nicht die fama litteraria in ihrer Reise über Europa zuweilen hier anhielte und mir etwas von meinem lieben Sömmerring erzählte, wahrlich so wäre es kein Wunder, wenn ich auf den Gedancken käme, er wäre auch hingegangen, quo pius Forster, quo Tullus dives et Ancus. — Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen sagen, wer Ihnen diesen Brief bringt:

Der vortreffliche junge Mann, dessen gantze herrliche Seele Sie sogleich in seinem Blick lesen werden, heißt Aal und ist aus Norwegen. Seine Studien sind Mathematick, Physick und vorzüglich Naturgeschichte und in dieser wiederum Mineralogie, worin er es zu einem hohen Grad von Stärcke gebracht hat. Er hat schon beträchtliche Reisen gemacht, wird aber noch mehrere machen, auch England und Schottland besuchen. Er wünschte sehr, obgleich kein Physiologe, Ihnen, mein Theuerster, empfohlen zu seyn, denn die wahren Dencker in allen Wissenschafften sind alle gewissermaßen von Einem Orden. Er wünschte gern Maynz zu sehen. Solten Sie nicht selbst da seyn, so empfehlen Sie ihn ja wohl mit einer Zeile an einen Freund, der ihm dort einige Weisung giebt, aber alles, versteht sich, ohne Aufwand von Bequemlichkeit von Ihnen oder Ihren Freunden.

Aber mein Gott! wollen Sie denn gar nicht ein eintziges mal wieder zu uns kommen? Sagen Sie mir doch mit einem Wort, bleiben Sie denn in Maynz, und was ist aus der Universität geworden? oder was wird aus ihr werden? Nur 2 Zeilen verlange ich, wie es Ihnen geht und wo Sie künfftig leben werden. Ich bitte inständigst darum. Empfehlen Sie mich

Ihrer Frau Gemahlin, und wenn Sie ihn sehen, dem guten, dicken, ehrlichen Varrentrapp. Mit wahrer Hochachtung und unvergeßlicher Liebe (ich wolte sagen mit unzerstörbarer) verbleibe ich, theuerster Freund, Ihr ewig treuer, obgleich im schreiben offt nachläßiger Freund

G. C. Lichtenberg.

743. An Kästner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre den gütigst mitgetheilten Brief von la Lande hier beygeschlossen mit verbindlichstem Danck zurückzusenden. — Wie mir mein Bruder schreibt, so wird la Lande am 15ten dieses Gotha verlassen haben. Der Brief ist am Morgen des Tages datirt, da er noch da war. Bey dieser Gelegenheit muß ich, im Vertrauen, Ew. Wohlgebohren mit der Art bekannt machen, wie mein Bruder sich ausdrückt, wenn er auf die Franzosen kömmt, weil, wie ich sicher weiß, dieses die Gesinnungen seiner sämmtlichen Vorgesezten sind, von ihm aufwärts an gerechnet, bis auf den M. le Duc selbst. Ich lache zuweilen über seine Ausdrücke und Hitze, billige sie aber immer im Hertzen gar sehr, weil sie mir von seiner enthusiastischen Anhänglichkeit an seinen Herrn zeugen, worin nicht eine Spur von Heucheley statt findet. Er schreibt folgendes: „Heute wird endlich Gottlob! unsere „Stadt den vacirenden Astronomen verliehren. Er hat sich hier Etwas zu „Gute gethan und, wie man sagt, auch starck für das Künfftige gesorgt. „Ist das verzehrt, so wird er gebratene Frosch-Schenckel (fr)essen müssen. — „Wen er nur sprach, dem sagte er, daß er 600 Sterne, aber noch keinen „Gott entdeckt habe; er hoffe auch, daß sein Verstand nie so tief sincken „werde, einen zu glauben." — Uebertrieben mag freylich manches in dieser Formel seyn, aber daß Herr la Lande den Atheismus an empfänglichen Orten predige, habe ich schon lange gehört; auch soll es, wie mir Herr van Marum sagte, der Mineraloge Faujas St. Fond gethan haben, der vor einiger Zeit hier war; aber auch nur da, wo er Eingang zu finden vermuthen konte. — Ich habe ihn nicht gesprochen.

Vielleicht interessirt es Ew. Wohlgebohren, (weil jezt so viel gelogen wird) zu hören, daß ich die Nachricht: daß die Flotte, die Bonaparte'n in Aegypten abgesezt hat, bey ihrer Retour nach Franckreich von Nelson angetroffen, geschlagen, zum Theil verbrannt und zum Theil zerstreut worden sey, gestern selbst im Redacteur gelesen habe, einem Blatte das von den dirigirenden Pentarchen abhängt. Ein Engländer, der in unser Haus gezogen

iſt, hat mir das Blatt ſelbſt mitgetheilt. Obgleich dieſe wichtige Neuigkeit nicht unter den Officiellen Nachrichten ſteht, ſo giebt es ihr doch ſchon Credit, daß ſie überhaupt in dieſem Blatte ſteht, vermuthlich als Vorbereitung zu dem ernſtlicheren Empfang. Uebrigens iſt Bonaparte glücklich gelandet und ſezt ſeinen Weg fort, aber die Flotte, die wahrſcheinlich bey ihrer Retour Cadix befreyen ſolte, iſt doch wohl nun zerſtört.

Von De Luc habe ich endlich wieder Briefe aus Berlin, aber immer geringe Auskunfft über die Zeit *wann* er hier ankommen wird. Ich kan mich nicht enthalten Ew. Wohlgebohren ein Paar Stellen daraus abzuſchreiben, eine, die die Kantiſche Philoſophie (eigentlich Phyſik), und eine andere, die den Congreß zu Gotha betrifft.

J'ai eu aussi en vue la Philosophie de Kant, qui, dans son ignorance sur la *Physique* la transformant en *Psychologie*, fait tourner les têtes des jeunes gens et les remplit de chimères. C'est se battre avec le vent, que d'attaquer directement ce pompeux *Nonsense*. Il faut lui opposer une physique reelle pp und ſo geht es immer fort. Ich glaube aber nicht, daß Herr De Luc recht unterrichtet iſt. Kant iſt Herrn De Luc's Phyſik nicht ſo gefährlich als er glaubt, wie ich ihm auch ſagen will. — Seine Äuſſerungen über das allgemeine Maaß, Mètre, ſind vortrefflich und laufen am Ende gantz auf das hinaus, was Ew. Wohlgebohren geſagt haben. Er ſchließt endlich mit den Worten: C'est du Charlatanisme dictatorial tout pur, et je suis bien charmé, pour l'honneur des autres Nations, qu'on ne s'y prête pas (das hat er vermuthlich von Bode'n, den er geſprochen hat.)

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 26ten Septembris 1798.

744. An Seeger.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Ew. HochEdelgebohren hätten nicht nöthig gehabt mich auf Ihren Aufſatz im Hannöverſchen Magazin aufmerckſam zu machen, ſolche vortreffliche, mit ſo vieler Einſicht angeſtellte und ſo vieler Präciſion erzählte Beobachtungen machen von ſelbſt aufmerckſam. Ich habe ihn mehr als ein Mahl geleſen, und allemal, wenn ich an die Stelle von der bleyernen Dach-

rinne kam, die den Blitz, ohne alle Spur von Verletzung, leitete, freute sich mein Hertz, nicht wegen der neuen Bestätigung, sondern daß nun die Ungläubigen in Hannover, die doch auch, wenn sie mit Nelson und Buonaparte fertig sind, über den Blitzableiter auf dem Kornmagazin urtheilen werden, deutlich und handgreiflich fühlen müssen, was schicklich angebrachtes Metal gegen den Blitz vermag. Es ist unverantwortlich wie nachläßig die Menschen in diesem Stück bisher waren und zum Theil noch sind. Jeder Blitz, der ein Gebäude trifft, dictirt uns gleichsam die Vorschrifften zu seiner Ableitung, indem er von Metal zu Metal springt, und doch will man nicht hören.

Nun komme ich, Theuerster Herr, auf einen Artickel, der mir sehr große Sorgen gemacht hat. Ich habe Ihnen vor fast anderthalb Jahren versprochen Ihre Beschreibung der Electrisir Maschine an Herrn Gren zu schicken. Dieses konte ich aber damals nicht eher bis ich Herrn Gren auf einiges andere antworten konte, wozu noch Zeit gehörte. Hierüber wurde ich kranck. Nach meiner Kranckheit kam mir die Sache, mit mehrern andern, gantz aus dem Sinn, und nun konte ich weder Aufsatz noch Zeichnung finden, indem ich mit meinen Büchern und Papieren sehr beengt bin. Immer dachte ich Ihnen mein Unglück zu beichten und immer verschob ich es, weil ich noch immer hoffte alles wieder zu finden. Seit dem Empfang Ihres lezten Briefes habe ich fast alles herumgewendet, und vergeblich. Was mich am meisten schmerzt, ist, daß ich gestern Ihr gütiges Schreiben, womit Sie die Zeichnung an mich begleiteten, gefunden habe, ohne die Zeichnung.♀ Dieses ist mir unbegreiflich und macht mich fast fürchten, daß sie mir ist entwendet worden. Ist dieses aber nicht der Fall, so findet sie sich gewiß noch einmal. Indessen, mein Theuerster Herr, haben Sie noch das Original, so lassen Sie es auf meine Kosten copiren, oder sagen Sie mir, womit ich Sie entschädigen soll, vielleicht mit einem Buche, das Ihnen fehlt. Ich hoffe, Sie werden mir vergeben. Eins indeß zum Trost, ich glaube nicht daß Herr Gren würde Gebrauch davon gemacht haben, er ist, wie er mir am vergangnen Donnerstage sagte, jezt so mit neuen Dingen überhäuft und schon lange gewesen, daß er zumal Abhandlungen mit Zeichnungen leicht zurücksezt. Wollen Sie aber, da nun Ihr Apparat auch fertig seyn wird, gerade bloß das hauptsächlichste und neueste beschreiben, ohne Zeichnung, so will ich es sogleich an Herrn Voigt nach Jena befördern. Denn das Grenische Journal hat mit dem IV^ten^ Bande aufgehört. Vielleicht fängt es wieder unter dem Titul Annalen der Physik an. — Ich bitte nochmals um Vergebung und zugleich mich doch nur mit einer Zeile wissen zu lassen, ob Sie mir verziehen haben.

♀ ja sogar der Anfang meines Briefes an Gren hat sich gefunden, der bey dem erwähnten Umstand abgebrochen war

Das beste ist nur, daß es keine Sache betraf, worin Ihnen jemand indeß hätte zuvorkommen können. Ihre Maschine ist so etwas Einziges, daß eine Nachricht davon noch immer erwünscht kommen wird.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ew. HochEdelgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 1 October 1798.

745. An Benzenberg.

Göttingen, den 18ten October 1798.

... Blos als Empfangschein für und nicht als Antwort auf Ihr reichhaltiges Schreiben und dessen Begleitung stelle ich dieses Billet diesen Abend aus. Ew. Wohlgebohren und Herr Brandes können überzeugt seyn, daß ich die Ehre, die Sie beyde mir durch Mittheilung Ihrer Beobachtung, die ich als primordial zu einem neuen Fach ansehe, erweisen, mit Danck erkenne, und alles thun werde, sie dem Publiko bekannt zu machen. Soeben war der gute Persoon, ein herrlicher Kopf, bey mir. Er wünscht sehr Sie kennen zu lernen. Wollen Sie ihn nicht besuchen? Thun Sie es mir zu lieb oder sagen Sie mir, auf welchem Wege ich Bekanntschafft zwischen Ihnen und ihm stifften soll. — Hiebey kömmt Voigts Magazin. Über alles andere künfftig, hoffentlich mündlich mehr....

746. An Benzenberg.

Göttingen, den 3ten November 1798.

P. P.

Die Beobachtung ist würcklich sehr interessant. Es wäre wohl der Mühe werth, so etwas mit mehreren zu versuchen. Freylich werden immer nur wenige die günstige Bildung haben. Es muß Ew. Wohlgebohren und Herrn Brandes doch wahre Freude machen, zu finden, daß Sie in so kurtzer Zeit mehr in dieser Lehre geleistet haben, als alle Physicker seit der Schöpfung der Welt oder doch gewiß seit der Sündfluth und den Zeiten des Aristoteles. O! wenn doch diese Untersuchungen fortgesezt werden könten! Mich soll unter anderm sehr verlangen, ob sich nicht am Ende eine wahrscheinliche Gräntze wird finden lassen, unter welche die Sternschnuppen nicht kommen.

Z. E. wenn man fände, daß nie eine der Erde auf 4 Meilen nahe gekommen wäre.

Es ist doch allerdings merckwürdig, daß sie nicht an der Erde entstehen. Gott bewahre, daß an unserer Erde je solche Feuer fliegen solten, die in einer Secunde 5 Meilen zurücklegen, wenigstens wünschte ich nicht, daß mir je so etwas an den Kopf flöge, es möchte nun die abgeschiedene Seele eines Göttingers, oder unverdauter Frosch Stoff seyn....

Ich glaube, daß dieser Umstand merckwürdig ist. Es könte zu etwas führen, das für die Sternschnuppen wäre, was die Schnee Linie für das permanente Eis ist. Nähern sie sich in heißen oder kalten Ländern der Erde mehr? Beccaria will einmal eine auf seinen electrischen Drachen zufahren gesehn haben. Ich traue aber dem Herrn Beccaria nicht recht. Er war einer von den Leuten, für die das electrische fluidum ein Ἓν καὶ πᾶν ist. Auch sollen, wie man sagt, zu der Zeit, da die Sternschnuppen schiesen, die electrischen Drachen nicht sehr deutlich in der Luft zu sehen seyn; daß eine Laterne daran gehängt habe, wird wenigstens nicht gesagt.

Wenn Ihre Beobachtung Nr. 12 richtig ist, so ist, dünckt mich, auch das Kosmische bey der Erscheinung sehr unwahrscheinlich. Woher die ungeheure Schnelligkeit? und immer die via brevissima inter duo puncta, die der Blitz selbst nicht einmal nimmt. Auch ist in einer solchen Höhe kaum ein electrischer Funcke mehr möglich. Es würden da Büschel entstehen oder sonst ausgebreitetes Licht.

Ich gestehe gern, daß ich, so offt ich auch schon darüber, seit Ihren Bemühungen, nachgedacht habe, die Sache immer sehr schwer und unerklärlich, aber gerade deswegen wichtig finde. Diese Dinge aus unserer warmen Thal Chemie zu erklären, halte ich schon für unmöglich wegen der ungeheuren Kälte, die dort oben herrschen muß. Wahrscheinlich wäre da, wo Sie Sternschnuppen gesehn haben, das Queckßilber ein festes, malleables Metall.

Das chemische Laboratorium dort oben ist also grade das entgegengesezte von dem unsrigen. Ob nicht ungeheure Kälte Lufft Entwickelungen hervorbringen könte, so gut wie Hitze? — Daß die Chemie von der Distantz der Laboratorien vom Mittelpunckt der Erde abhänge, ist immer ein Favorit Gedancke von mir gewesen. Sie werden Spuren davon auch in der lezten Vorrede zum Erxlebenschen Compendio finden, und in einigen Calender Artickeln. Wenn wir einmal werden gelernt haben Feuer zu entziehen, wie wir gelernt haben es anzuhäuffen, oder Kälte anzumachen, wie wir Feuer anmachen, oder, (eine Hauptsache), wir Chemie im Vacuo haben werden, so wird sich manches ändern.

Verzeyhen Sie mir dieses seltsame Geschreibe und empfehlen Sie mich Herrn Brandes gehorsamst....

747. An Ebell.

Verehrungswürdiger Freund,

Es war mir eine auſſerordentliche Freude zu hören, daß Sie hoffen können in eine Lage zu kommen, die Ihren Neigungen ſo wohl als Talenten zur Unterſuchung der Natur angemeſſener iſt, als die bisherige. Mit dem größten Vergnügen werde ich mich des Vertrauens, das Sie auf mich ſetzen, würdig zu machen ſuchen; ob ich gleich bekennen muß, daß ich mich nie gantz beſonders auf eigentliche Theorie der Öfen eingelaſſen habe, wenigſtens nicht viel Lectüre darin habe, und alſo nicht ſagen kan, ob ein Gedancke, den ich vielleicht für neu halten möchte, auch würcklich neu ſey. Ich habe neulich das Werck des Verſtorbenen Ingenieur-Major Werners zu Gießen ſehr rühmen hören. Auch hat Sir Benjamin Thompſon, der jetzige Graf von Rumford ſehr viel darüber gedacht und auch darin gethan, wovon er, ſo viel ich weiß, noch nichts bekannt gemacht hat. Ich habe das Vergnügen gehabt den vortrefflichen Mann zweymal bey mir zu ſehn. Er verſicherte mich, daß er in München einmal bey ſehr beträchtlicher Kälte ein Zimmer mit einem Bündelchen kleiner Holzſtückchen geheizt habe, das nach dem Gestus zu urtheilen nicht dicker kan geweſen ſeyn als eine Selterſer Waſſerkrucke. Hauptprincipien von ihm ſind, 1) daß man nothwendig mehr Gebrauch von dem eigentlichen Stoß der Flammen gegen die Platten machen müſſe. Dieſes iſt ſehr wahr. An einer Lichtflamme kan ich keinen Eiſen Drat ſchmeltzen, ſo lang ſie frey lodert, allein ſo bald ſie mit einem Blaſerohr umgebogen und geblaſen wird, ſchmelzt ſie ihn. Dieſes iſt der bloße Stoß, denn das Blaſen erzeugt keine neue Hitze. 2) müſſen die Roſte ſo gemacht werden, daß das Holtz immer von ſelbſt während des Brennens an eine beſtimmte Stelle fällt. Er macht alſo ſeine Roſte, wo ich nicht irre, Beutelförmig.

Mit Vergnügen ſehe ich Ihren Gedancken entgegen, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 28ten November 1798.

748. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 29ten November 1798.

Ew. Wohlgebohren

verzeyhen gütigſt, daß ich Ihnen ſo ſpät antworte. Ich habe bisher gar viele böſe Briefſchulden abzutragen gehabt, und da wiſſen Sie, kommen die gütigſten Gläubiger immer zuletzt an die Reihe.

Ihr Aufſatz über die Declination der hat mir viel Vergnügen gemacht. Da ſie nicht ſo gantz für die hieſige Societät iſt, ſo könten Sie ſie wohl dem Akademiſchen Senat übergeben. Denn die haben das Unterſcheidende von der Magnet Nadel, daß es hauptſächlich auf die Unterlage ankömmt, worauf ſie ſpielen, und wovon die gehörige Appretur eigentlich vor die Deputation gehört. — Wegen der Sternſchnuppen Geſchichte habe ich an Herrn Brandes geſchrieben.

Vergeben Sie mir meine Eile. — O! noch Etwas. Wegen des Voigtiſchen Magazins. Sie werden geſehen haben, daß der Zettel nicht von meiner Hand war. Ich hatte nur meinen Namenszug darunter geſetzt. Blumenbach verlangt dieſes Stück nun ſchon zum 2ten mal von mir.

A propos wie ſteht es mit dem Litterariſchen Anzeiger? A propos, werden Sie antworten, wie ſteht es mit der Pränumeration? Recht gut, die ſoll auf den Winck erfolgen, wenn **ſonſt kein Hinderniß** iſt.

Der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

749. An Kant.

Empfangen Sie, Verehrungswürdiger Mann, meinen herzlichſten Danck für Ihr gütiges Andencken an mich, wovon Ihr leztes Schreiben wieder ſo manchen unſchäzbaren Beweis enthielt. Die Freude, die mir jede Zeile, die ich von Ihnen erhalte, zu jeder Zeit macht, wurde diesmal nicht wenig durch einen Umſtand vermehrt, der meinem kleinen häußlichen Aberglauben gerade recht kam: Ihr vortreflicher Brief war am erſten Julii datirt, und dieſer Tag iſt mein Geburtstag. Sie würden gewiß lächeln, wenn ich Ihnen alle die Spiele darſtellen könte, die meine Phantaſie mit dieſem Ereigniſſe trieb. Daß ich Alles dabey zu meinem Vortheil deutete, verſteht ſich von ſelbſt. Ich lächele am Ende darüber, ja zuweilen ſogar mitten darunter, und fahre gleich darauf wieder damit fort. Ehe die Vernunfft, dencke ich, das Feld bey dem Menſchen in Beſitz nahm, worauf jezt noch zuweilen dieſe Keime ſproſſen, wuchs Manches auf demſelben zu Bäumen auf, die endlich ihr Alter ehrwürdig machte und heiligte. Jezt kömmt es nicht leicht mehr dahin. Es freute mich aber in Wahrheit nicht wenig mich gerade Ihnen, Verehrungswürdiger Mann, gegenüber auf dieſem Aberglauben zu ertappen. Er zeugt auch von Verehrung und zwar von einer Seite her, von welcher wohl, auſſer dem Kantiſchen Gott, alle übrige ſtammen mögen.

Die Bekanntſchafft des Herrn von Farenheid und Herrn Lehmanns macht mir ſehr viel Freude. In Preuſſen giebts doch noch Patrioten. Dort ſind ſie aber auch am nöthigſten. Nur Patrioten und Philoſophen dorthin,

ſo ſoll Aſien wohl nicht über die Grentzen von Curland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Geſundheits Umſtände verſtatteten mehr in Geſellſchafft mit dieſen vortrefflichen Leuten zu ſeyn. Wir wohnen wie in einem Hauſe, nämlich in verſchiedenen, die aber demſelben Herrn gehören und in allen Etagen Communication haben, ſo daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrock zuſammenkommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne ſoll mir neue Kräffte bringen, von jener häußlichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich geweſen iſt.

Mit der innigſten Verehrung und unter den aufrichtigſten Wünſchen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren

Göttingen den 9ten December 1798.

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

750. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 2ten Januar 1799.

Lob, Preiß und Danck, theuerſter Freund, daß wir Sie wieder haben. Noch am Montag Abend ſchrieb ich meinem Bruder und kiff mit ihm, daß er mir nicht meldet, wo Sie wären. Es war wahrlich eine Witterung, wo manches gegangen iſt, das nicht wieder kam. Verzeyhen Sie, daß ich Ihnen erſt jezt antworte. Dieſen Morgen hatte ich Beſuch, von 2—3 habe ich geleſen und nach der Stunde wieder Beſuch gehabt. Ihr Brief hat mir auſſerordentlich viel Vergnügen gemacht, bis auf die Stelle, die mich nun zum Entſchluß gebracht hat, Ihnen künfftig lauter Briefe zu ſchreiben, die Sie mir wahrlich nicht ſollen hinter das Fenſter ſtecken. Ich habe würcklich einiges, das ſich völlig dazu qualificirt, will es aber aus Schonung bis auf Ihren Beſuch verſparen, den ich mir ſo wenige Zeit vorzuenthalten bitte, als möglich iſt. Cura ut valeas meque mutuo diligas.

Gantz*) der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

751. An Benzenberg.

[Göttingen] Den 4ten Januar 1799.

P. P.

Verbindlichſten Danck für das gütigſt mitgetheilte, welches hierbey zurückgeht. Ew. Wohlgebohren Aufſatz iſt gewiß ſehr gut. Wo das Quid

*) Ich ſolte ſagen halb, da ich mich an Herrn Brandes eben ſo unterſchrieben habe.

ſo ſehr vorſticht, wer fragt da nach dem Quomodo, und wahrlich kan hier das Quomodo nur der tadeln, der weiß, wie es im Manuſcript ausſah. —

Was wollen Sie in der Welt weiter? So zu ſchreiben, daß das geſchriebene blos dem Autor misfällt, iſt der Triumph des Schrifftſtellers; ſo wie denn leider! vice versa u. ſ. w. das rechte Criterium der Erbärmlichkeit ſeit jeher geweſen iſt.

Der Beobachter der Feuerkugel iſt der große Halley geweſen, wie ich ſehe. Bey den unterſtrichenen 60 geographiſchen Meilen iſt zu bedencken, daß es engliſche ſind. Von der geographical oder nautical mile (das iſt einerley) gehen 60 auf den Grad des Äquators, als eine grade auf eine Minute im Bogen.

Von der gewöhnlichen Meile, die eigentlich Statute mile heißt, gehn auf den Grad des Äquators præter propter $69^1/_3$. Von dieſen iſt aber hier nicht die Rede....

752. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Profeſſor,

Unter den vielen Briefen, durch die ich mir die Freyheit genommen habe, meine Freunde bey Ihnen zu introduciren, habe ich doch faſt noch keinen mit ſo vielem Fiduz geſchrieben, als dieſen. Der Ueberbringer nämlich iſt Herr Brandes aus Ritzbüttel, alſo ein Landsmann von Ihnen, ein Schüler Woltmanns und ein in hohem Grade vortrefflicher Kopf. Sein Hauptſtudium iſt Mathematik, hauptſächlich mit ſolchen Anwendungen derſelben, die ihn gewiß dereinſt zu einem höchſt nützlichen Mitglied Ihrer Republik machen werden. Dieſer noch ſehr junge Mann iſt gewiß etwas Ungewöhnliches. Für die Converſation iſt er nicht, allein ein ſtiller Dencker und unermüdeter Forſcher der Natur, und von einer Geduld und einem Anhalten bey ſeinen Unterſuchungen, dergleichen mir noch wenig oder gar nicht vorgekommen iſt. Er hat unſere Univerſität ſchon vor etwa 6 Wochen verlaſſen und nun, da er ſich ſeinen künfftigen Vorgeſezten in Hamburg zeigen will, erſucht er mich von Otterndorf aus, wo ſeine Mutter nach ſeines Vaters Tode hingezogen iſt, um eine Addreſſe an Sie. Einem jungen Manne von ſo großen Talenten und in dieſer Lage ſo etwas zu verweigern wäre doch in der That Grauſamkeit geweſen. Nun muß ich Ihnen eine Geſchichte zum Beweiſe ſeines Eifers bey Unterſuchungen erzählen. Schon ſeit der Mitte des Sommers trug er ſich mit dem Gedancken die Natur der Sternſchnuppen zu unterſuchen und hauptſächlich Meſſungen ihrer Höhe anzuſtellen. Er und

ſein Freund, ein Herr Benzenberg aus Düſſeldorf, von gleichem Eifer für die Naturlehre, fingen alſo damit an ſich eine ſo detaillirte Sternenkenntniß zu erwerben, daß ſie, ohne viele Vergleichungen anzuſtellen, ſo bald eine Sternſchnuppe an einem Ort verſchwand, auf der Himmels Charte mit der Nadel den Ort angeben konten. Wie weit ſie es nach einer 4 bis 5 wöchigen Vorbereitung hierin gebracht haben, hat der Erfolg gelehrt. Nun ging die Arbeit an. Herr Benzenberg nahm ſeine Station am Kirchhofe zu Clausberg und Herr Brandes an der andern Seite unſers hieſigen Thals, nämlich zu Ellershauſen. Dieſe Standlinie beträgt nach genauen Meſſungen ungefehr (denn ich ſchreibe aus dem Gedächtniſſe) 27000 Pariſer Fuß, und als ſie fanden, daß manche Sternſchnuppen hier noch eine ſo geringe Parallaxe gaben, daß ſie innerhalb der Fehlergräntzen ihrer Methode fiel, ſo verlängerten ſie die Standlinie noch nach dem Dransberge hin, etwa auf 43000 Pariſer Fuß. Nun ſtiegen die beyden Phyſiker jeden heitern Abend nach ihren Stationen und verweilten die Nacht durch bey einer Laterne auf dem freyen Felde, und zwar im October, wo die heitern Nächte offt ſchon kalt waren. Da ſie ihre Unterſuchungen bekannt machen werden, ſo will ich Ew. Wohlgebohren hier mit ihren Methoden, ſich pünctlich von der Identität der Sternſchnuppe zu überzeugen, nicht aufhalten. Sie ſind geometriſch richtig. Ich führe nur einige Reſultate an. Einige fanden ſie über 30 Meilen hoch und, wo ich nicht irre, eine über 40, und ſo weiter herab, doch nicht unter 2 Meilen. Viele hatten eine Geſchwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in einer Sekunde angenommen, daß ihre Bahn ſenckrecht auf die Geſichts Linie ſtand, in jedem andern Falle würde ſie noch größer geweſen ſeyn. Einige fielen nicht, ſondern ſtiegen auf. Es ſind alſo nicht alle Sternſchnuppen falling stars oder stellæ cadentes. Ich muß hier abbrechen. Kurtz dieſe beyden jungen Leute haben für dieſen dunckeln Theil der Naturlehre mehr Gründliches in 4 Wochen gethan, als ſeit Ariſtoteles Zeiten geſchehen iſt. Herr Brandes zählte in der Nacht vom 6ten auf 7 December da er auf einem offnen Wagen reiſete von 6 Uhr Abends an bis $^3/_4$ auf 9 300, nachher wurden ſie ſeltner, er zählte aber doch noch 180 bis ſie endlich ſo ſelten wurden, daß es nicht der Mühe verlohnte, alſo 480. Zwiſchen 6 und 7 Uhr waren ſie ſo häufig, daß er ſich nur mit ſeinem Zählen auf einen kleinen Theil des Himmels einſchräncken mußte. Iſt das nicht ein neues Element der Meteorologie, deſſen Einfluß wir noch nicht kennen? Was mögen das für Kräffte ſeyn, wodurch ſie bewegt werden? Und was ſind das für Feuer- oder für Licht-Entwickelungen und für chemiſche Prozeſſe in einer Region wo wahrſcheinlich das Queckſilber ein feſter Körper ſeyn würde.

Nun fürwahr! Hier habe ich einen Bogen voll geſchrieben ohne noch ein Wort von Ihrem gütigen Schreiben zu ſagen und Ihnen für die ſo

freundschafftliche Aufnahme des Herrn Bauer zu dancken. Wenn Sie mir doch nur ein eintziges mahl Gelegenheit geben wolten Ihnen meine Danckbarkeit zu beweisen.

Nun erlauben Sie mir, so lange ich Sie auch schon aufgehalten habe, noch einige Zeilen zur Antwort auf einige Ihrer Fragen. Viel wird es nicht werden, weil der Bruder des Herrn Brandes mich schon wegen dieses Briefes gemahnt hat.

Herrn Maskelynes Gründe habe ich wichtige Zweifel genannt weil er seine Schrifft selbst nur einen Attempt nennt, und dann müßte denn doch ausgemacht werden, ob würcklich eine Farben Zerstreuung da sey, wiewohl nur eine geringe. Alle die Brechungs-Verhältnisse sind bey diesen Feuchtigkeiten nach dem Tode des Thiers untersucht worden. Solte die Natur alle diese Anstalten umsonst gemacht haben? Es war ihr ja ein Leichtes, eine einfache Linse zu bauen ohne Farben-Zerstreuung. Wie wenn nun z. B. die gläserne Feuchtigkeit das für die Krystal Linse wäre was die Leber für die Gallenblase ist, durchsichtig muß das absondernde Gefäß freylich seyn. Die wässerige Feuchtigkeit würde abgesezt und verdunstete. Nach dieser Vorstellung wäre das Auge eine Verdauungs-Anstalt, ein Apparat eine achromatisch brechende Linse zu veranstalten, dessen Einrichtung mit dem Tode unkenntlich wird. Wenn Maskelyne Recht hat, so möchte leicht ein König Alphonsus gefunden werden der sagte: wenn der Schöpfer mich befragt hätte als er das Auge schuf: so u. s. w.

Was ich von Hube's Gedancken von der Ebbe und Fluth halte? Ich glaube, daß er großen Theils Recht hat. Er muß aber ja nicht glauben, daß er sich dadurch sonderlich über Newton erhebe oder ihn gar widerlege. Newtons Darstellung und Erklärung des Phänomens ist die allgemeine Basis, auf die nur das Besondere nach und nach aufgetragen werden muß. Newton hat das große Problem bloß statisch betrachtet, und Herr Hube betrachtet es zugleich hydraulisch. Das hat aber auch schon wircklich Euler in seiner Preißschrifft gethan. Ich weiß nicht ob Ew. Wohlgebohren einen Aufsatz von Herrn Fulda über diesen Artickel gelesen haben. Er steht in Gren's **neuem** Journal der Physik im IVten Bande S. 28. Dieser Herr Fulda, jezt Professor zu Tübingen, ist mein Zuhörer gewesen, und wir haben, in loco, über die Sache correspondirt. Auch ist die Stelle, die er S. 38 anführt, aus meinem Briefe genommen. In dieser Stelle sind 2 Dinge meiner Meinung gantz entgegen. 1) Der abscheulige Titul, den er mir, wohlmeinend von seiner Seite, aber für mich beleidigend, gibt, und dann 2) daß ich Ellipse mit einem y geschrieben hätte. Solcher Schnitzer wegen ist mir Gottlob! sehr früh auf die Finger geklopft worden. Newtons Theorie ist, so zu sagen, mehr geeignet für eine ruhende Wasser Kugel, um die sich der

Mond dreht, als für eine die sich selbst mit großer Schnelligkeit um ihre Axe dreht. Die in der leztern entstehende Schwungkrafft des Wassers macht, daß man jeden Tropfen als einen kleinen Planeten (Trabanten) ansehen muß, der sich in 24 Stunden um die Erde dreht und nun von ☉ und ☽ in seiner Bahn gestöhrt wird, dadurch entsteht das, was bey dem Monde, als einem Theil unsrer Erde angesehn, in Rücksicht auf die ☉ allein geschieht, und was gewöhnlich die Variation genannt wird. Newton bekümmerte sich bloß um das Statische Quid, aber nicht um das Quomodo **in Rücksicht auf das Detail der Ausführung.** Es war ihm genug erklärt zu haben, daß Etwas geschehen **müsse,** unter was für Zufälligkeiten, das ließ er unerörtert. Wenn sich das Wasser unter dem Monde aufhäufen soll, so kan dieses nicht geschehen, ohne daß an manchen Küsten größere Aufhäufungen geschehen, die **da** gar nicht statt finden, wo das Wasser eigentlich hin will. Um über die wahren Höhen der Fluthen urtheilen zu können, müßte man die Formen des festen Landes nicht allein, sondern auch den Boden des Meeres kennen; die Form des Gefäßes. Daß das Wasser in dem großen Weltmeere niedriger steht, als in manchen Gegenden bey uns, oder überhaupt weit vom Aequator ab, rührt eben daher, weil es hier freyer ist. Jedes Gedränge nach einem freyen Platz ist in den Straßen die dahin führen stärcker als auf dem freyen Platze selbst. Mit einigen Beobachtungen, auf die sich Herr Hube bezieht, oder einigen Dingen, die er als bekannt annimmt, möchte es auch bey näherer Untersuchung etwas anders aussehen. — Die Bemerckung über Concav-Plan-Spiegel war mir auch neu. Die Versuche ließen sich wohl am leichtesten anstellen mit Gläsern, die man auf Queckſilber legte. Ich muß schließen, um nicht ein Pack zu schreiben. Ich empfehle meinen lieben Brandes und mich gehorsamst.

Göttingen den 20ten Januar 1799. G. C. Lichtenberg.

753. An Käſtner.

Ew. Wohlgebohren

statte ich, Vor allen Dingen, gehorsamsten Danck für das unvergeßliche Geschenck ab, das Sie mir mit Ihrem Wercke gemacht haben. Bey neuen Auflagen von Wercken, deren Ruhm nur allein zugleich mit der Sprache fallen kan, worin sie geschrieben sind, ist wohl die größte Freude des Zeitgenossen, sie von dem Verfasser selbst mit der unveränderten Thätigkeit und Geistesstärcke besorgt zu sehen, wodurch sie zuerst entstanden sind, und das zwar nach einer nicht geringen Zwischen-Zeit. Es ist ein Satz, über welchen

ich mich ſogar zuweilen mit meinem Sohne unterhalte, daß vorzüglich bey dem mathematiſchen Genie die frühe Reife der langen Dauer nicht nachtheilig iſt. Die Sache iſt auch, wie mich dünckt, nicht ſchwer einzuſehen, denn wenn Verſtändlichkeit, und zwar unwiderſprechliche, für den Geiſt iſt, was bey dem Magen Verdaulichkeit heißt, und jene Nahrung gar keine Empirie vorausſezt, ſo iſt es auch kein Wunder. Ich glaube, der Menſch würde ewig leben, wenn auch der Leib dort zu aller Zeit miteſſen könte.

Herr Rohde hat mir aufgetragen ihn Ew. Wohlgebohren Andencken dringend zu empfehlen, und zugleich zu ſagen, daß er eheſtens umſtändlich an Ew. Wohlgebohren, wie auch an mich ſchreiben würde. Bis dahin wäre es doch vielleicht gut die Anzeige ſeiner Schrifften zu verſparen, weil er ſich über Manches vielleicht erklären wird. Rohde iſt gar nicht zufrieden. Es ſcheint faſt, als wäre er mit Tempelhoff zerfallen. Er müßte jezt bloß Kinder unterrichten, ſagt er, vermuthlich meint er doch die Cadetten damit.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den [14. Februar 1799.]

754. An Ludwig Chriſtian Lichtenberg.

Mein lieber Bruder,

Deinen angenehmen Brief erhielt ich am Donnerstag den 14ten Februar mit der Poſtmarcke von Duderſtadt, zum Zeichen daß die Sündfluth auch die Gerechten auf dem Eichsfelde heimſucht und wenigſtens die Reiſen zu Fuß ſperrt. Der Bote ſelbſt iſt noch nicht da. Auch unſer Wohnplatz, der doch eigentlich keine Waſſerſtadt iſt, hat jezt wenigſtens ſehr ſpiegelartige Environs, und obgleich noch keine Rehböcke bey den Atzelneſtern gefunden worden ſind, ſo ſoll doch jemand, der einen Garten in den Transleinaniſchen Republik-Ländern hat, eine Schmerle in der Schublade ſeines Schreibtiſches im Häuschen gefangen haben. — Unſer armes, armes Vaterland! Ich kan die Nahmen Biſchofsheim Rüſſelsheim u. ſ. f. ohne die tiefſte Rührung nicht leſen. — Haben wir weniger verſchuldet? Aber freylich wir ſind noch nicht durch. Es ſieht jezt nicht zum Beſten mit uns aus. Die Franzoſen haben (ich ſage dieſes nicht gantz ohne Autorität) bey ihren Unternehmungen nur Einen Geſichtspunckt, in welchem ſie alle zuſammenlaufen, und dieſes iſt der Sturtz von England. Zu dieſer Abſicht ſchlagen ſie eine Burg von Republiken

um dieſes glückliche Land, nicht um es mit freyen Staaten, ſondern es mit ſich frey dünckenden, eigentlich von Franckreich abhängigen einzuſchließen. Zu dieſem Belagerungs Cordon iſt ihnen Hamburg und Bremen unentbehrlich und auf dieſes ſoll jezt ihr Auge gerichtet ſeyn. Doch genug hiervon. Es thut mir weh mich in ein Räſonnement über mögliche Vorfälle einzulaſſen, die ich nicht überleben würde, wenn ſie in Erfüllung gehen ſolten.

Dein Antikantianismus hat mich herzlich gefreut, da ich jezt weiß, wie Du die Sache nimmſt. Er für ſeine Perſon iſt gewiß ein großer, und was wohl eben ſo viel werth iſt, ein wohlmeinender, rechtſchaffener Mann. Seine Critik der reinen Vernunfft iſt das Werck eines 30 jährigen Studiums. Er hat lange über philoſophiſche Syſteme Vorleſungen gehalten, dadurch ſind ihm eine Menge von Dingen freylich geläufig geworden, die es unzähligen Menſchen, ſelbſt von Geiſte, nicht ſind, wenigſtens nicht zu dem Grade. Daher ſpricht er offt undeutlich ehe man mit ihm bekannt wird. Selbſt K.. r weiß daher offt nichts gegen ihn vorzubringen, als daß Leibnitz z. B. ſo etwas ſchon vor 100 Jahren geſagt. Aber Kant gibt ſich auch nicht für den Erfinder von allem aus, er verbindet nur, was große Männer längſt einzeln geſagt und gedacht haben, und NB zeigt, warum man ſo dencken und ſprechen müſſe. Bekantlich hat Ariſtarch von Samos mehr als 1000 Jahr vor Copernikus gelehrt daß die Sonne ſtille ſtehe und die Erde um ſie herum laufe, aber das waren einzelne Lichtblicke, die ſich in dem übrigen Wuſt von Dunckelheit wieder verlohren. Kant ſpielt einmal, wo ich nicht irre in der Vorrede zu ſeiner Critik der reinen Vernunfft, auf ſo etwas mit großer Feinheit an. Das Gleichniß hält Stich. Man hat bisher geglaubt, wir ſeyen das Werck der Dinge auſſer uns, von denen wir denn doch nichts wußten und wiſſen konten, als was unſer Ich uns angab. Wie alſo, wenn es gerade die Natur unſers Weſens wäre, was dieſe Welt eigentlich macht? Hier iſt Umlauf und Umdrehung der Erde um die Axe dem Umlaufe der Sonne und des Sternenheeres um ſie entgegengeſtellt. Er gibt ja Alles auf die Probe. Ein dogmatiſirender Kantianer iſt gewiß kein ächter. Selbſt Fichte, quod pace tua dixerim, hat mehr wider die Klugheit verſtoßen, als wider die Philoſophie. Es war von ihm, wie mich dünckt, ſtrafbarer Muthwille, jezt ſo zu ſprechen, und wird es wohl immer bleiben. Wir feineren Chriſten verachten den Bilder Dienſt, das iſt unſer lieber Gott beſteht nicht aus Holtz und Goldſchaum, aber er bleibt immer ein Bild, das nur ein anderes Glied in eben derſelben Reihe iſt, feiner, aber immer ein Bild. Will ſich der Geiſt von dieſem Bilder Dienſt losreiſſen, ſo geräth er endlich auf die Kantiſche Idee. Aber es iſt Vermeſſenheit zu glauben daß ein ſo gemiſchtes Weſen, als der Menſch das Alles je ſo **rein** anerkennen werde. Alles was alſo der eigentlich weiſe Menſch thun kan iſt, Alles zu einem guten Zweck zu leiten, und

dennoch die Menſchen zu nehmen, wie ſie ſind. Davon ſcheint Herr Fichte nichts zu verſtehn, und in dieſer Rückſicht iſt er ein voreiliger Thor. — Verzeih mir, lieber Bruder, ich bin heute weiter gegangen, als ich wolte. Das geht ſo wenn das Herz mit ſpricht.

Bey meiner lieben Frau iſt die Frau Leib-Medica Richter heute zum Beſuch, und ich befinde mich wenigſtens 4 Stuben-Durchmeſſer ſüdweſtlich von ihr entfernt. Ihre Aufträge aber, Gruß und Schweſter Kuß habe ich ſchon vorher von ihr empfangen. Auch der gute Alte empfiehlt ſich. — Nun wird endlich die frantzöſiſche Sündfluth unſern lieben Vetter auch dort wegführen. Ich höre nichts von ihm. Gantz gut ſcheint mir dieſes nicht. Adieu Adieu.

[Göttingen] den 18ten Februar 99. G. C. L.

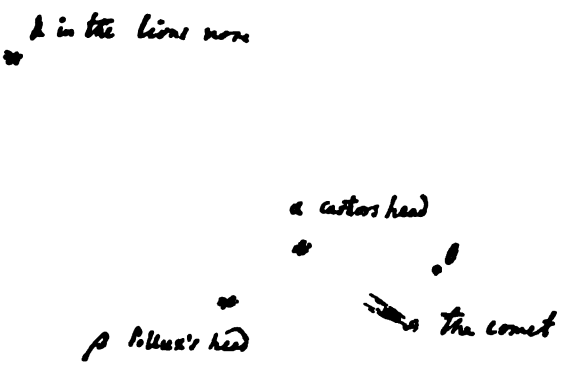
Nachträge und Undatiertes.

755. An Käſtner.

[Göttingen, 16. Mai 1771.]

Sir

Last night about a quarter before eleven, when I came home I had the pleasure to find the comet which Mr Messier discovered some time ago, and which I have looked for in vain ever since I had heard of its appearance, very likely because the air, particularly near the horizon was never so clear all the time than last night. It was very lucky I did not run to You to give You notice, because if I had, it would have been lost in the vapours, even before we could have done some much as opened the window at the observatory. Which fore seeing, tho' I had already dressed myself again in order to go to You, I staid at home and determined its place as nearly as the time and circumstances would allow. It was standing upon Castors left Arm under the star in the left hand of the same marked by Bayer with θ in a straight line with Castors head and the star latin *k* upon the nose of $\delta\Omega$ as distant from Castors head as θ is distant from the same. I discovered it through my two feet Dollond Telescope, and I think it almost impossible to discover it with the naked eye, tho' I could see it



after I knew its place. Through the telescope the nucleus looks very bright and the tail about $1\frac{1}{2}^0$ in length.

If the air should happen to be clear to night we may observe it better, if we look for it earlier, but if not I doubt whether we shall see it again and so the sight which I had of it, as it is not remarkable by being one of the first, may be worth notice by being the last. I am

Sir

Your most obedient

Servant

Lichtenberg.

756. An Käſtner.

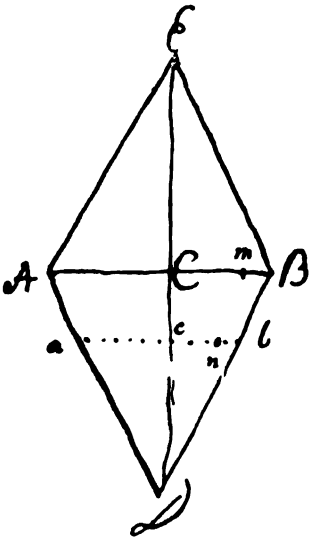
[Göttingen, nach 21. Mai 1771.]

Beobachtung des Cometen den 21 May 1771 auf dem Göttingiſchen Observatorio.

Um halb zehne fand ich den Cometen mit dem Suchglas, der widrigen Umſtände, daß der Mond ſchon den Tag vorher im erſten vierthel geweſen war, der Dämmerung, und der mercklichen Verminderung der ſcheinbaren Gröſe des Cometen ungeachtet. Ich richtete ſogleich den 8 füßigen Dollondiſchen Tubum nach der Gegend, denn mit bloſen Augen war der Comet den gantzen Abend, trotz aller angewandten Mühe, nicht zu ſehen. Nachdem ich ihn gefunden und in die Mitte des Feldes dieſes Fernglaſes gebracht hatte, ſo urtheilte ich nach der Richtung des Tubi, daß er noch unter den Köpfen der Zwillinge ſtünde und mit ihnen einen gleichſchencklichten Triangel ausmachte, deſſen Höhe etwa der Hälffte der Baſis gleich ſeyn mochte, und in deſſen Spitze der Comet ſtund. Dieſe Schätzung wurde hernach durch Herrn Baumanns Urtheil ausnehmend bekräfftigt, der, ohne die meinige zu wiſſen, dafür hielt, daß er in der Spitze eines Rechtwincklichten gleichſchenclichten Triangels mit den Zwillingen ſtünde, dieſes war eben was ich ſagte, nur kürtzer und mathematiſcher ausgedruckt. Die Spitze des △ war gegen den Horizont gekehrt. In dem Tubo ſah ich noch einige andere kleine Sterne, die ich nach einiger Unterſuchung bald für diejenigen erkannte, welche in den Daugondy's Charten mit b bezeichnet ſind, woraus ich ſchloß daß der Comet beynah einerley Abweichung mit dem β des Pollux haben müſte und daß man ihn vermittelſt des reticuli rhomboidalis mit dieſem Sterne vergleichen könte.

Wie ſchwer und unbequem der Gebrauch dieſes Inſtruments zumal auf einer parallactiſchen Maſchine, die wenig gegen Norden gebraucht worden ſeyn muß, bey einer Beobachtung eines ſo undeutlichen Geſtirnes, und in

einer ſo groſen Entfernung vom Meridian geweſen iſt, kan ich nicht beſchreiben, Ich muſte über eine vierthel Stunde in den Tubum ſehen bis ich nur die Fäden erblicken konte, und alsdann ging beynah doppelt ſo viel Zeit, theils mit ſuchen, und theils mit gnauer Stellung der Fäden hin, doch wurden dieſe Schwierigkeiten ſo ziemlich überwunden, ohngeacht der Comet ſo blaß wurde, daß die geringſte Erleuchtung der Fäden ihn völlig verdunckelte. Ich gebe nur die Zeit an, die der Comet brauchte von C nach A zu kommen, wenn das Inſtrument gnau iſt, woran ich nicht zweifle, ſo thut es ohnehin nichts, und auſſerdem habe ich gefunden daß der Comet, wenn ich ihn bey B eintreten ließ, gewöhnlich mir erſt in der Gegend von m ſichtbar wurde, allein ſeinen Durchgang durch den Stundenfaden E D und ſein Verſchwinden bey A konte ich deutlich bemercken. Er gieng durch den Stundenfaden, wie Sie ſelbſt die Zeit angaben, um



10^h 48′ 3″ und verſchwand

bey A um 10^h 52′ 30″

In meiner Schätzung wegen des Pollux habe ich mich wenig betrogen. Denn als ich verſchiedener Urſachen wegen einige Zeit vom Tubo weggegangen war, und wieder dazu trat, ſtund er ſchon in n; er gieng durch den Stundenfaden bey c um 10^h 59′ 9″ und verſchwand hinter a um 11^h 2′ 57″

Die Abweichung des Cometen iſt alſo = declinatio β Pollucis — C c.

Ich habe den ſcheinbaren Ort des β Pollucis mit aller Gnauigkeit berechnet. Folgendes ſind die Reſultate.

Ascensio recta β Pollucis reducta ad 21 Maii 1771.	3^S	22^0 48′	45,″4
Pro aberratione		—	14
Pro Nutatione Pars I correcta		+	11,8
— Nutatione Pars II correcta		+	2
Ascensio recta β Pollucis apparentis:			
die 21 Maji 1771.	3.	22^0, 48′.	45,″2
Declinatio β Pollucis reducta ad 21 Maji 1771 . .		28^0, 33′,	46,8 B
Aberratio actualis		—	2,6
Nutatio		—	5,5
Declinatio β Pollucis apparentis pro die 21 Maji 1771.		28^0, 33′,	38,″7 B.

Weil ich nicht wuſte in wie viel Zeit der Uhr ſich die Sphäre einmal dreht, ſo konte ich die Differentz der Abweichungen nicht aus der Beobachtung berechnen. Ich will es Ihnen überlaſſen ob Sie mir es übergeben, oder ſich ſelbſt die Mühe nehmen wollen, die Veränderung der Refraction, wovon de la Lande T. II. § 2033 redet, müſte wohl in Betracht gezogen werden. Die Zeit iſt die Zeit der alten Uhr.

Lichtenberg.

757. An Käſtner.

[Göttingen, nach 21. Mai 1771.]

Sir

I would have sent the observations sooner, but I have been all this morning so top heavy, that I could not do any thing before ten, and the rest of the time was taken up by my calculating the apparent place of β of Pollux (the word apparent taken in that sense, in which it means the place of the star in which it appears to the observer refraction alone excepted:) which is a calculus not much less tedious than that for finding the moons place.

Last night I saw Jupiter only one minute, just to set the telescope but it was soon covered by very thick clouds, so that my staying up was quite in vain, I saw nothing at all.

I have taken the liberty to keep the key to day because there will be another eclipse to night.

I hope You will be so good as to accept of this small present of some good Burton ale which Baron Adams made me a present of, I know it is genuine and of the best sort, and so far a rarity, though I do not know whether it will suit Your taste at first.

I am with the utmost sincerity and esteem

Sir
Your
most obedient humble
Servant
G. C. Lichtenberg.

758. An Käſtner.

[Göttingen, nach 24. Mai 1771.]

Heute da ich meine Berechnungen für den Herrn Demainbray zurechte machte, und zu dem Ende alles noch einmal durchrechnete, fand ich in den Zeiten der beyden Rechnungen einen Unterſchied und entdeckte bald den Fehler. Es muß alſo ſo heißen und folgt aus den Beobachtungen

daß am 21 May 1771. Um 10 Uhr 51 Min. 44,″5 wahrer Zeit
des Cometen grade Aufſteigung war $3^S\ 20^0\ 2'\ 59''$
Seine Abweichung . . . . . $28^0\ 18'\ 18,''1$ Nördlich
Am 24ten um $10^h\ 23$ Min. 46″ wahrer Zeit
Seine grade Aufſteigung $3^S\ 23^0\ 51'\ 25,2''$
Nördliche Abweichung $28^0\ 27'\ 30,6''$

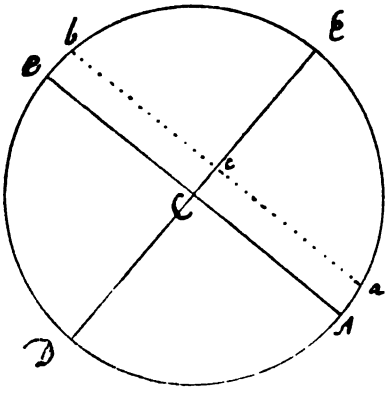
K.

759. An Käſtner.

[Göttingen, nach 24. Mai 1771.]

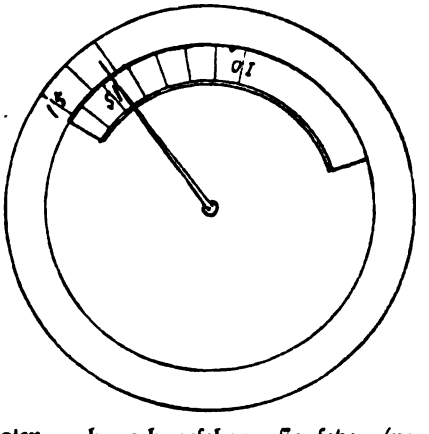
Beobachtung des Cometen auf dem Göttingiſchen Observatorio den 24 May 1771.

Um 10 Uhr $14^{min}\ 47^s$ (Zeit des Regulators) kam β II, den man auf dem unbeweglichen parallel Faden A B eines de la Hiriſchen Mikrometers hatte hinſtreichen laſſen, an den Stundenfaden. Um $10^h\ 18'\ 57''$ kam der Comet an eben denſelben, man brachte ihn noch ehe er dahin kam hinter den beweglichen Faden a b, ſo daß ſein Kern beſtändig von demſelben bedeckt wurde. Weil der Tubus verkehrt, ſo iſt wieder wie am 21ten Declinatio Cometæ = Declinatio β II — C c.



Hingegen iſt die Rectascensio des Cometen jetzo gröſer als des β II, und zwar wenn man die Zeit des Regulators als mittlere Sonnen Zeit annimmt und in Graden verwandelt, um $1^0\ 2'\ 40''$ ſo daß um $10^h\ 18'\ 57''$ (Zeit des Regulators) des Cometen grade Aufſteigung $3^S\ 23^0\ 51'\ 25,''2$ war. Er hatte alſo in 3 Tagen eine Bewegung von $3^0\ 48'\ 26,''2$ in Recktaſcenſion, der Ordnung der Zeichen nach. Die Veränderung der Recktaſcenſion der Sonne beträgt aber in der Zeit etwa $3^0\ 1'\ 0''$, er geht alſo mit beynah gleicher

Geſchwindigkeit als die Sonne vor derſelben her, und dieſes iſt die Urſache warum er ſich ſo lange noch zeigt und doch immer in der Dämmerung ſteht.



Ich habe bey dieſer Rechnung angenommen, daß das β II ſeit dem 21 ſich wenig verändert habe, welches man wohl thun kan.

Das Mikrometer zeigte $10 + \frac{17}{40} - \frac{1/8}{40}$, was es zeigte als ſich die Fäden berühren wird wohl bekannt ſeyn. Um meinen Worten noch mehr Deutlichkeit zu geben will ich nur eine beyläufige Zeichnung beyfügen wie die Zeiger ſtunden.

In Berlin haben ſie ihn am 18ten auch noch geſehen, ſie ſetzen (vermuthlich Herr Lambert) ſeinen Durchgang durch ſein Perihelium auf den 15 April, aus was für Obſervationen ſie dieſes ſchließen weiß ich nicht.

Ich würde mich mit Vergnügen einmal einer ſolchen Rechnung unterziehen, wenn ich gute und etwas von einander entfernte Obſervationen bekommen könte. Ich ſehe aber bis jetzo noch keinen Weg dazu zu gelangen, als durch weitläufftige Correſpondentz, oder daß man ſie ſelbſt macht.

Der Fehler, von dem ich heute Morgen geredet habe, iſt mir um ſo viel ärgerlicher, da ich dieſe Beſtimmung an Herrn Ljungberg, Herrn Profeſſor Böhm und an meinen Bruder geſchickt habe, weil der Erbprintz ſehr neugierig iſt, ſie werden auch vermuthlich ſo fehlerhafft in einigen politiſchen Blättern erſcheinen. Doch auf die Verſicherung von einem ſolchen Blat wird ſich ohnehin kein Aſtronom in die groſen Rechnungen einlaſſen.

Wenn Ew. Wohlgebohren die wahre Zeit und die declination beſtimmt haben, ſo geſchähe mir eine Groſe Gefälligkeit, wenn ich ſie haben könte, denn ich ſchreibe morgen durch eine Gelegenheit an meinen Bruder.

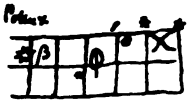
L.

760. An Käſtner.

Sir

After I came home I could not help looking above half an hour at the comet with my Dollond telescope, in order as well to take leave

from it, as to determine its place which I found nearly to be as in the annexed figure which I have copied from Vaugondy's maps, the red dot means the comet (a very irregular nucleus indeed).



With my utmost thanks I return You the books, and beg once more to be excused for having kept them so long.

[Göttingen] May the 27th 1771. L.

761. An Dieterich.

[Göttingen, 1771?]

Muſter Charte.

A) Superfeine alltags Titul mit Variationen

Seinem theuerſten	Bahrdt	widmet	dieſes	an ſeinem Hochzeittage	J. C. Dieterich.
— — liebenswürdigen		weyhet		— — Hochzeitfeſt	
— — vortrefflichen		ſingt		bey ſeinem Brautbette	
Seinem Freund		ſang		bey ſeiner Vermählung	

oder

Dem Hochzeittage ſeines Bahrdt (nicht ſeines Bahrdtes) gewidmet von J. C. D.

α) melirt

als ein geringes / aufrichtiges } Zeichen ſeiner vollkommenſten Hochachtung / Freude / Verehrung und Gott weiß was pp

β) extra feine bunte ditto.

Freude der Dieterichſchen Druckerey bey Eröffnung der Bahrdiſchen

Als Herr Bahrdt ein allerliebſtes Duo in Caſſel ſpielte

wolte hierdurch in Göttingen klatſchen J. C. Dieterich

Der PreßBengel an die Hoboe (haut bois)

oder

Freude eines Buchdruckers bey der Vermählung eines Hoboiſten.

γ) alte Nürnberger ditto

2.
Bahrdts Glück und Geſchick,
Ungedungen beſungen
durch mich
Joh. Chriſt. Dieterich.

δ) ditto neue Halberſtätter

Harmonia an dem Hochzeittage ihres Lieblings
dem Schertz und der Freude
geſungen
von J. C. D.

Ich hätte noch mehr in Verſen gemacht,
allein Bahrdt
klingt ſo hart
und Dieterich
ſo wunderlich.

G. C. L.

762. An Frau Dieterich.

[Göttingen, Anfang 1772?]

Loſe Frau Gevatterin.

So bald ich dieſen Morgen nur eine Hand aus dem Bett nach dem Dintenfaß ſtrecken konte, ſo habe ich mich ſchon an Ihnen wegen des geſtrigen gar nicht gevätterlichen Streichs gerochen. Ich habe nemlich eine ſehr ſchöne Stelle in der Reiſebeſchreibung, die zu Ihrem Lobe war, gantz durchſtrichen, und eine andere hingeſezt, die Sie gewiß nicht ans Fenſter ſtecken ſollen.

Leute, die nur ſo grade ins Ehebette ſteigen können wenn ſie wollen, wiſſen nicht wie es andern geht, die das nicht können, zumal bey den jetzigen betrübten Zeiten, da alles faſt nicht mehr zu bezahlen ſteht; dieſe Leute ſolten alſo andern ihre kleine Accidenzen und Sporteln, die ohnehin ſelten genug fallen, nicht mißgönnen, und ſo zu reden ihnen das liebe Brod aus dem Mund nehmen. Ich ſehe aber leider wieder an dieſem Beyſpiel, daß gewiſſe Perſonen die alte Eva, die ihnen anklebt, auch nicht erſäuffen

können, und ſich nicht beklagen ſolten, wenn wir den alten Adam zuweilen wieder ans Land ſchwimmen laſſen. Brauchen Sie dieſes zur Vermehrung Ihrer Morgen Andacht und ſeyn Sie gevätterlicher gegen

Ihren

gehorſamſten Diener,

Gevatter und Freund

G. C. Lichtenberg.

763. An Käſtner.

[Göttingen, vor Februar 1772? vor Auguſt 1774?]

P. P.

Herr Brander richtet ſich mit ſeinen Mikrometern nach der Abſicht der Liebhaber und verlangt, man ſoll ihm eine gnaue Abmeſſung der Brennweite des Objecktivglaſes und den Winckel angeben, den eine Abtheilung des Mikrometers geben ſoll. Auf einem von den beyden Gläschen, die ich hatte, waren die Linien $^1/_{10}$ und auf dem andern $^1/_{20}$ einer pariſer Linie von einander entfernt, da aber die feinſten Linien die er zieht kaum $^1/_{200}$ einer Linie, alſo nur den vierten Theil ſo dick ſind als der feinſte Silberdrat, ſo kan er die Abtheilungen noch ungleich feiner machen.

Da ich auf meiner Reiſe vermuthlich öffters von Herrn Kindermann zu reden Gelegenheit haben werde, ſo wünſchte ich doch ſein Werck nur auf einen Tag zu haben. Ich wolte alſo Ew. Wohlgebohren gehorſamſt darum erſucht haben.

G. C. Lichtenberg.

764. An Dieterich.

[Göttingen, Februar 1772? Auguſt 1774?]

Sir

Mich fällt ſo eben ein, da ich mir an geſtern Abend erinnere, Dich zu ſagen, daß der Huhn in der Gelee und ich auſſer derſelben dieſen Abend würcklich zu Dich kommen werden, wo ich mich die Ehre Deines Zuſpruchs ausgebitt haben will. Deiner Frau Liebſt kannſt Du geſag, daß ſie mich

auch das lincke Aug blau geſchlagen hat, daß ich ihr dieſen Abend nur mit dem Rechten muß anguck, und daß ich ſie ein Barbier Conto mitgebring will. Was den ſagt Sie, Gotts Bl....z ſag ich, und bin

Euer

Diener

G. C. Lichtenberg am 6ten Tage vor der Abreiſe.

765. An Schernhagen?

Göttingen den 6 April 1773.

P. P.

Der Überbringer dieſes Briefs, Herr Heß iſt aus Darmſtadt und der Neveu des erſten Miniſters und Curators der Univerſität Gießen, der aber doch für nöthig geachtet hat, den jungen Herrn nach Göttingen zu ſchicken. Er hat mich ſehr um einen Brief gebeten, hätte ich es ihm gantz abgeſchlagen, ſo hätte vielleicht, da er weiß, daß ich in Hannover Freunde und Gönner habe, mein Darmſtättiſcher Bruder es entgelten müſſen. Er wünſchte gern in Geſellſchafften zu kommen, vielleicht könte er einen Zutritt in den Club haben, wo er aber keine ſonderliche Figur ſpielen wird. Solte ſich eine Gelegenheit äußern, daß ihm Ew. Wohlgebohren dazu helfen oder helfen laſſen könten, ſo geſchähe mir eine groſe Freude. Es muß aber keine Unbequemlichkeit verurſachen, denn er nimmt allenfalls auch mit der Ehre mein Bote geweſen zu ſeyn vorlieb.

Ich habe dieſen Morgen ſeit halb ſechs an den Mayeriſchen Manuſkripten geſeſſen, und kan Jhnen die erfreuliche Nachricht geben, daß der Catalogus Fixarum Zodiacalium gantz da iſt, es ſind Sterne von der 8ten Größe darunter, ſo daß nicht allein die Stationen der Mondsbahn, ſondern auch die kleinſten Krüge, Brücken und Steine angegeben ſind. Ich habe mich nicht viel geirrt, als ich Jhnen ſagte, ich glaubte, es wären ihrer 1000 an der Zahl, ich habe ſie noch nicht gezählt, aber nach der Menge die auf einer Seite ſtehn und der Anzahl der Seiten geſchätzt daß ihrer wenigſtens 970 ſind. Die Tafeln des Mars ſind ohne die Theorie da, ſonſt aber beynah Alles, was ich in dem Ew. Wohlgebohren....

766. An Dieterichs Töchter.

[Hannover, November 1773?]

Den Kindern dieſer Welt,
den rothen, weiſen, blauen und ſchwartzen,
(Wangen, ... en, Augen und Augenbrauen)
entbeut ſeinen Gruß aus einer andern Welt
G. C. L.

Hochzuverehrende Mamſellen.

Wenn ich mir Eſſen und Trincken noch abgewöhnen könte, ſo mauerte ich auch meine Stubenthüren zu.

Weit davon iſt gut fürn Schuß.

Ein verbrannt Kind fürchts Feuer.

Wer nicht in die Sonne guckt, blendt ſich die Augen nicht.

Wem Cartuffeln ſchmecken ſollen, muß nicht an gebratenen Faſanen riechen.

Das iſt die Antwort auf die eine Hälffte Ihres Briefes. Zur Antwort auf die zwote Hälffte ſchicke ich Ihnen den Schattenriß meiner rechten Hand, ſie dient zur Verſöhnung und zum — — platſchen, ein vortrefflicher Jahrmarckt und der eintzige, den ich geben kan und den Sie fürchten.

Den 3ten December komme ich gewiß, und vermuthlich noch vorher.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr
ergebenſter Diener und Freund
Lichtenberg.

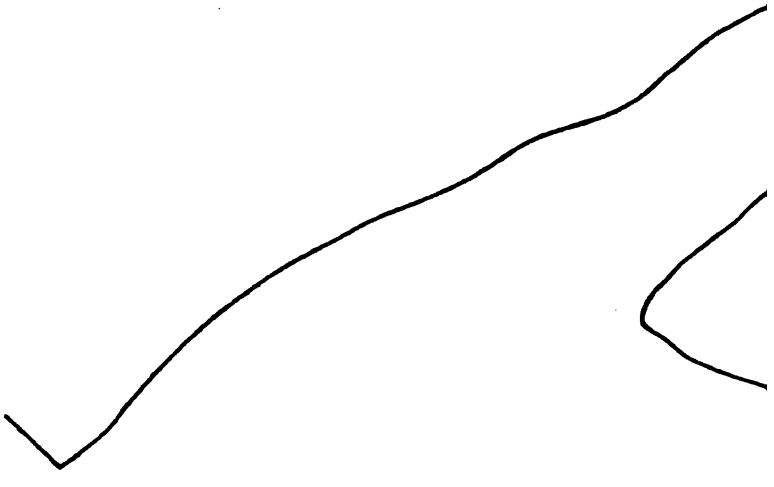
767. An Dieterich.

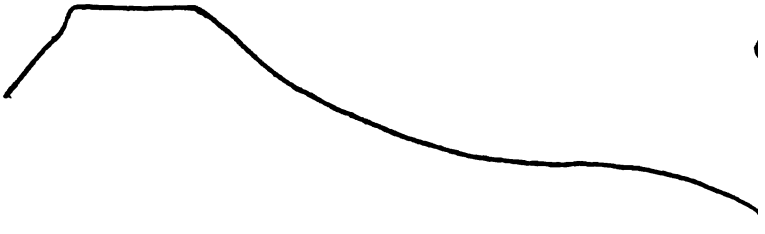
[Göttingen, Ende 1773?]

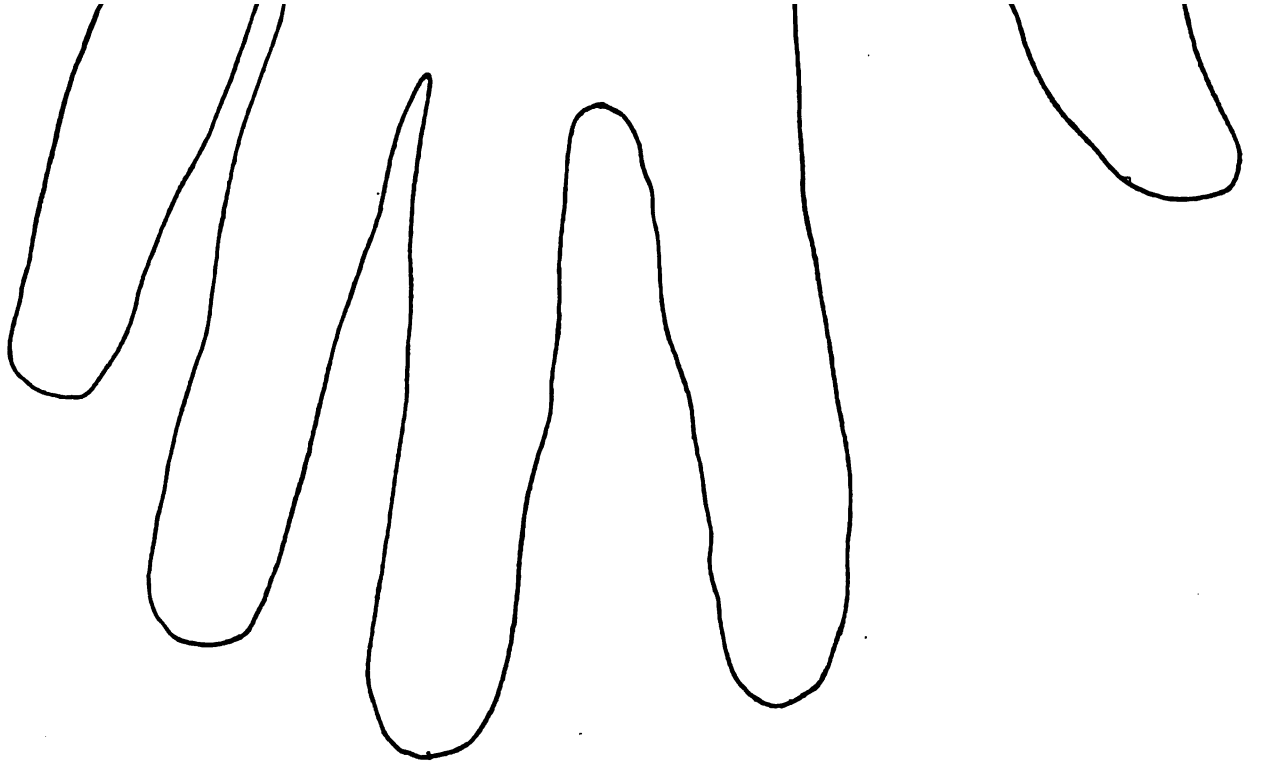
Lieber

Herr Kaltenhofer wird um 4 Uhr zu mir kommen, da wir den Monds-Handel feſtſetzen wollen. Wenn es Dir nicht ungelegen wäre, ſo brächte ich ihn dieſen Abend auf ein Butterbrod zu Dir, wenn es aber die Umſtände zumal wegen des Scheuerns nicht bey Dir zulaſſen, ſo komme den Abend zu mir. Mehr als er hat, ſezt ein Schelm vor. Chriſtelchen Grüße. Ich bin

Dein
ſchwindſüchtiger Freund
G. C. L.







Ein Räthsel für Christelchen.

Es lebt ein Mann in unserm Land,
Der hat 10 Finger an jeder Hand,
Fünf und zwantzig an Händ und Füßen,
Den werden Sie wohl kennen müssen.

768. An?

[Göttingen, 1773?]

Zwo Brittische ehrliche Häute,
Die dancken Ihnen hier beyde,
Nebst meiner ehrlichen deutschen Haut,
Für das herrliche Sauerkraut.

Ich hätte in Prose geschrieben,
Hätt ich der Stunden nicht sieben.
In Versen klingt süße und leicht,
Was man in Prose nennt seicht.

Das wissen Voß, Miller und Boie,
Jacobi, Schmidt, Meißner und O je!
So viele, ich kan sie nicht nennen,
Die täglich in Reimbrandt entbrennen,

Denn schrieben die Herren in Prose
So witzig, so zärtlich, so lose,
So holte sie all' ohne Zweifel
HofRath Deinet oder der Teufel.

Nach diesem Anfall muß ich wohl in Prose um Vergebung bitten und in Prose für den Sauerkohl nochmals dancken und versichern, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Dero gehorsamster Diener
G. C. L.

769. An Dieterich.

[Göttingen, etwa 20. Juli 1776?]

Lieber Dieterich

Unser Engländer ist heute etwas besser. Meinem Bruder habe ich vorgestellt, wenn er die Mohren Wirthin heyrathet, das Zeichen des Wirthshauses zu ändern, und es zur Tironianischen Note zu betittuln.

Den Abend bey guter Zeit werde ich bey Dir seyn. Grüße mir die Frau Gevatterin und halte Friede in Deiner Republick, und laß die Polacken Krieg führen.

G. C. L.

770. An Ch. F. G. Meiſter.

[Göttingen, 1776?]

Ob ich gleich heute an Ew. Wohlgebohren als an unſern Prorecktor ſchreibe, ſo weiß ich doch, verzeyhen Sie mir als Freund den Mangel der Titulatur in dieſem Billet.

Das liederliche Frauensmenſch iſt auf dem Eichenkruge und Allen erſt dieſen morgen wieder nach Haus gekommen, Tisdall iſt noch drauſſen. Der dumme Allen ſoll geſtern einem Purſchen den er dort antraf ſchon mit Piſtolen gedroht haben. Es ſoll ein Abſcheuliges Leben ſeyn, und ich fürchte, wenn kein Exempel ſtatuirt wird, ſo werden gewiß noch einige der übrigen Engländer verführt, welches einige Hochgelahrte Leute hier blos meinetwegen gerne ſähen. Zu keiner andern Zeit hätte ich geklagt, blos die Ueberzeugung, daß Ew. Wohlgebohren ſchnell und nachdrücklich verfahren, und die Furcht für meine Engländer und ihre Seelen iſt ſchuld daran.

G. C. Lichtenberg.

771. An Frau Dieterich.

[Göttingen, 1776?]

Madam,

Eine nicht gantz ungewöhnliche Bitte thue ich an Sie auf einem gantz ungewöhnlichen Papier. Morgen Abend habe ich meinen Club, wolten Sie nicht die Gütigkeit haben und mir für die armen Ehemänner zwey Gothaiſche Hochzeit-Semmel mit Wein präpariren, die Frau Profeſſorinnen werden es Ihnen im Himmel dancken.

Ich werde zwar, um niemanden läſtig zu ſeyn, nichts davon eſſen, aber mit allerley Gedancken darauf hinſchielen will ich dennoch. Nehmen Sie dieſen kleinen muthwilligen Gedancken als eine kleine Vergoldung der Bitte an. Das Papier iſt ſchon vergoldet.

Meine gehorſamſte Empfehlung an den Freund und die Freundinnen von

Ihrem
Lichtenberg.

772. An Dieterich.

[Göttingen, 1776?]

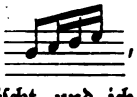
Gehorſamſte Geſegnete Mahlzeit, mein lieber Dieterich.

Recht vielen Danck für Deine Gütigkeit. Von dem Schlüſſel will ich Gebrauch machen, es wäre mir aber lieber wenn Du mir einen zur neugebrochenen Thüre ſchickteſt, ſo viel ich ſehe, ſo iſt dieſer zum Vorſaal.

Das engliſche Bier iſt herzlich zu Dienſten. Ich habe geſtern wieder eine Bouteille angeſtochen, es hat noch nicht gantz ausgeruht. Ich will es alſo liegen laſſen bis übermorgen, indeſſen ſind die erſten Gläſer auch jezt vortrefflich, haſt Du alſo jezt gleich Luſt, ſo ſchicke nur.

Du kennſt mein Cloſterleben, und wirſt mich alſo entſchuldigen, daß ich nicht gekommen bin, dieſen Abend iſt Club bey Sprengeln.

Meine Empfehlung an das Frauenzimmer.

Ich habe vor einer Stunde Bacelli auf dem Gang rufen hören: Frau Hackfeldin  , ich habe gemeint, Deine Nachtigal wäre aus dem Käfig gewiſcht, und ich ſuchte ſchon meinen Pantoffel ſie zu haſchen, aber ich konte nicht fertig werden.

G. C. L.

773. An Dieterich.

P. P.

Zwey unter den überſchickten Kupfern ſind ſo ſchlecht, zumal das eine, wo der Bauer und die Bäurin ſich etwas ins Herz ſagen, daß ich faſt glaube, es iſt nicht von Chodowiecki, oder er hat es gemacht während er ſeiner Frau auch was ins Herz ſagte. Die Spatzen auf dem Dache ſtehen grad ſo da, wie man ſie auf die Schulbücher gekleckſet findet

Es iſt ſeine Manier nicht, dünckt mich, das elende Punctiren des Fleiſches hat mich an die unſterbliche Wercke erinnert:

Fridericus Magnus
natus 1712
VIVAT

Es wird doch nicht vergeſſen meine Abhandlung auch beſonders zu drucken? Morgen wird die 4te Platte zu derſelben von Klindwort fertig.

Lebe wohl und grüße die Hausgenoſſen.

Was giebts denn neues zu Göttingen?

in der Fremde den 6ten May 1778. G. C. L.

774. An Schernhagen.

Göttingen den 14ten September 1778.

P. P.

Die beyden Engländer Herr Gage und Herr Wynch werden nunmehr auch bey Ew. Wohlgebohren eingetroffen ſeyn. Der erſtere iſt ein gebohrner Nord-Amerikaner und der andere wäre in einem Haar ein Oſtindier geworden, wo ſein Vater Gouverneur von Madras vor Lord Pigot war, ſein Bruder war neulich bey der Schlacht auf dem engliſchen Schif, das ſo viel gelitten hat. Ich empfehle dieſe beyde brave junge Leute Ew. Wohlgebohren nochmals gehorſamſt.

Gatterer iſt heute wieder ſo übel, daß man ihn einigemal todt geſagt hat. Er lebt aber noch.

Herrn Dr Leßens Stieftochter, ein munters Mädchen von 13 Jahren iſt geſtorben.

Ich weiß jezt gar nichts neues, als daß theils durch Reiſen, theils wegen meines neulichen Ausſetzens, da einige glaubten, ich hätte geſchloſſen, mein Collegium bis auf 20 abgenommen hat. Ich ſchließe auch übermorgen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt

G. C. Lichtenberg.

775. An Käſtner.

Ew. Wohlgebohren

werden den Bird durch Herrn Klindwort beſonders erhalten haben, und können damit ſchalten und walten wie Denſelben gefällig iſt, es war jemand bey mir, als Herr Klindwort kam, und deswegen dieſes Billet nach.

An Herrn Maskelyne zu ſchreiben wolte ich Ew. Wohlgebohren noch aus einer anderen Urſache nicht rathen; er hat aus Urſachen, die ich nicht anzugeben weiß, den etwas windigen Arnold in Affecktion genommen und würde die Uhr gewiß bey ihm machen laſſen, die alsdann leicht ſo ausfallen mögte wie ſeine See-Uhren, die gar nichts taugen ſollen, weil er zu eilfertig damit iſt.

Wenn ſich Ew. Wohlgebohren ſelbſt mit der Beſtellung befaſſen wolten, ſo würde Herr Hornsby der treueſte und beſte Ausrichter ſeyn. Denn ob er gleich in Oxford lebt, ſo kommt er doch des Winters alle Donnerstage nach London, und ſteht bey den beſten Künſtlern in Anſehen. Er würde ſie bey dem vorzüglichſten machen laſſen. Freylich müſten ſich Ew. Wohlgebohren erſt ſelbſt wohl ſichern und ſie dann für ſich beſtellen, ſo wäre dort weiter keine Sicherheit nöthig. Ich ſage mit Fleiß für Sich; denn ich glaube nicht, daß Herr Hornsby dem Landgrafen ſo viel traut als Jhnen.

Sonſt bin ich auch auf Ew. Wohlgebohren Wort hertzlich gern erbötig die Beſtellung zu übernehmen.

Allein könten Ew. Wohlgebohren durch Herrn Matsko Serenissimum dahin bewegen, daß er die Uhr hier machen ließe, ſo bin ich überzeugt daß Herr Klindwort ſie eben ſo gut verfertigen würde, als Schilton immermehr. Allein freylich iſt es leichter, einen Regulator zu verfertigen, als einen Deutſchen Fürſten zu überzeugen, daß es in Deutſchland gute Uhrmacher gibt.

Es ſolte mir auch ſehr angenehm ſeyn den guten Klindwort auf eine einträgliche Weiſe einmal in ſeinem eigentlichen Fach beſchäftigt zu ſehen, denn ich kan nicht läugnen, es thut mir wehe wenn ich ſehe daß er Electrophore ſchabt oder Kupferſtiche von Frauenzimmer Malen aufkrazt.

Ich verharre mit der vollkommenſten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 20 Octobr 78.

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

776. An Ludwig Chriſtian Lichtenberg.

[Göttingen] den 21 Novembris [1778]

Mein lieber Bruder

Ich habe ſo wenige Zeit auf Deinen lezten angenehmen Brief zu antworten, und wünſchte doch ſo viel zu haben, daß ich fürchte, dieſes wollen und nicht können wird mich noch gantz ſtumm machen. Ich bin, wie Dir Herr Kaupert geſagt haben wird, neulich verreißt geweſen und dieſes war die Urſache warum ich Dir nicht vor 8 Tagen antwortete. Den angenehmen Trauerbrief habe ich mit allem gehörigen Vergnügen geleſen, und war alſo ſchon von dem Fall unterrichtet als ich am Sonnabend auch ein Schreiben erhielt. Ich bin nie ſo verwegen geweſen, ſo etwas zu vermuthen. Ob ich

kommen werde kan ich noch nicht mit Gewißheit ſagen, Du erfährſt es aber vorher und zwar bey guter Zeit. Ich bitte meine Empfehlung an die Madame Dieterich und Herrn Vetter Kaupert und bin nun mit aller Freundſchafft Dein

treuer Bruder
G. C. L.

777. An Daniel Chodowiecki.

Göttingen, den 24. Jenner 1780.

Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr!

Schon wieder mit einem Anfrag, ich möchte faſt ſagen, mit einer Bitte, die der jenes Bauern an ſeinen Advocat ähnlich iſt, der eine Supplique von ihm verlangte, und als der den Supplicanten fragte, was fehlt euch denn, was wollt ihr denn? zur Antwort bekam, eine Supplique, das andere müſſen Sie ſelbſt wiſſen.

Ich lege hier Euer Wohlgebohren eine Beſchreibung aus den neueſten Miſſions Berichten von der Rüſtung eines Elephanten bey, die ich gerne für den Calender geſtochen hätte. Man müßte freylich von jedem der 28 Perſonen etwas ſehen, entweder Füße oder Kopf, oder etwas von der Rüſtung. Es wäre mir einerley, ob der Elephant nach der Länge des Blättchens zu ſtehen käme oder nach der Breite, daß ein Elephant 28 bewaffnete Kerls trägt, daran zweifle ich nicht, wie aber ein Calender Blättchen den Elephanten ſammt ſeinen 28 Reitern bequem tragen ſoll, verſtehe ich freylich nicht. Sollte es Ew. Wohlgebohren Zeit nicht erlauben es ſelbſt zu radiren, ſo wäre es auch gut, wenn es etwa Herr Berger nach Ihrer Zeichnung thäte. Die Kupfer für's Magazin erwarte ich nun künfftige Woche, der ich hochachtungsvoll verbleibe

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

778. An Heinrich Wilhelm von Gerſtenberg.

[Göttingen, Sommer 1780.]

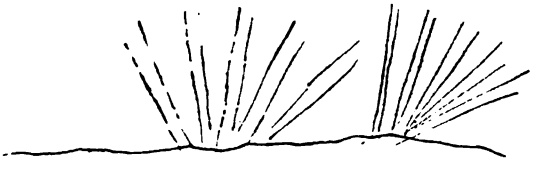
Unter allen Verbindungen, in die ich durch die Beſorgung des Göttingiſchen Magazins gekommen bin, iſt mir unſtreitig die mit Ew. Hochwohlgebohren die unſchäzbarſte. Ihr Brief war für mich ein wahres Honorarium.

Ich bedaure nur, daß unerwartete Abhaltungen um die Zeit, da ich meine Briefe zu schreiben pflege, Ursache gewesen sind, daß ich ihn so spät beantworte.

Ihr vortrefflicher Aufsatz, (so hat ihn einer meiner Freunde genannt, dem ich in diesem Fach sehr viel zutraue), wird gleich den Anfang in dem vierten Stück des Magazins machen, und die Noten dazu werden bereits in Cassel gedruckt. Nur hätte ich freylich gewünscht, daß sich Ew. Hochwohlgebohren genannt hätten. Bey unserm Publikum machen noch zur Zeit die Nahmen Monatschrifften, so wie die Kleider Leute, und der Theil desselben, für den man nicht schreibt, muß wenigstens im Respeckt gehalten werden. Solten Sie Ihre Meinung hierüber ändern, so wäre noch Zeit mich davon zu benachrichtigen, denn ich könte immer den Nahmen in dem Verzeichniß noch anbringen, so wie ich auch im 3ten Stück mit einer Abhandlung des Herrn Professor Eberhard in Halle gethan habe.

Die Abhandlung über den Nachdruck ist freylich etwas trocken, sie enthält aber doch viel Gutes, und die Absicht war wohl die Gesezgeber zu bewegen etwas für die deutschen Schrifftsteller zu thun. Dietrich hat diese Tage 100 Ducaten für ein Manuscript pränumerirt, das er erst um Michälis bekommt, solte dieser Mann nicht Schutz verdienen? Reiche Buchhändler sind wahre Phänomene, unsre Tuch und Seidenkrämer leben im Ueberfluß.

Ueber die Erklärung des Nordlichts kan ich mit Herrn Abbt Hell nicht gut einstimmen. Ich habe am 18 Jenner 1770 ein Nordlicht im Aequator gesehen, wo damals weder Sonne noch Mond hinscheinen konten. Auch kommen die divergirenden Strahlen desselben nicht aus einem einzigen Punckt, wie doch geschehen müste, wenn die Sonne oder der Mond Ursache wären, sondern aus verschiedenen, zE. so:



Auch die seltsamen Cronen im Zenith, da der Punckt, von dem die Strahlen ausgehen, im Zenith steht, lassen sich nicht gut dadurch erklären. Ich habe in dem ersten Band unserer neuen Commentationen einen Wink gegeben, wie ich glaube, daß das Nordlicht durch Electricität erklärt werden könne. Ich habe es nur bey Gelegenheit einer andern Sache gesagt, solten Ew. Hochwohlgebohren begierig seyn mehr davon zu wissen, so will ich es mit Vernügen überschreiben.

Nun noch eine Hauptſache. Ich erſuche Ew. Hochwohlgebohren gehorſamſt unſer Magazin ferner ſo geneigt zu unterſtützen und es als das Mittel zu wählen Ihre Gedancken der Welt mitzutheilen, von denen Sie die vollſtändigere Ausführung auf eine andere Zeit verſparen. Auch allen Dero Freunden ſoll es unter Ihrer Empfehlung jederzeit offen ſtehen, der ich Hochachtungsvoll verharre. . . .

779. An Dieterich.

[Göttingen, Herbſt 1780?]

Mein Lieber Dieterich!

Gott Lob und Danck! Von dieſem Calender haben wir nichts zu befürchten. Die Kupfer ſind ſchön geſtochen, das iſt wahr, aber höchſt unintereſſant, indem es nicht die Geſchichte von Sophie ſelbſt, ſondern eine ziemlich matte Nebenhiſtorie in demſelben Roman iſt; Und die Abhandlungen am Ende ſind abgedroſchenes Zeug, und (ſolte auch mein Bruder der Verfaſſer ſeyn:) in allem Betracht abſcheulig. Ziehe Du alſo mit Deinem Calender hin im Frieden, der nächſte ſoll noch beſſer werden.

G. C. L.

780. An Ebell.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr HofRath!

Den verbindlichſten Danck ſtatte ich Ew. Wohlgebohren für den ſchönen Abdruck des Aufſatzes ab, den ich bisher im Hannöverſchen Magazin mit dem gröſten Vergnügen geleſen habe. Ich habe ihn in meinem nunmehr eignen Exemplar noch einmal durchgegangen, und Ew. Wohlgebohren Gedult und Gnauigkeit und eingeſtreute ſinnreiche Muthmaßungen durchaus darin bewundert.

Was Ew. Wohlgebohren von der verſchiedenen Leitungskrafft der Metalle und anderer Cörper ſagen, iſt ſehr ſchön. In Rückſicht auf die Metalle hat man ſchon gnaue Beſtimmungen. Die electriſche Materie ſucht ſie, das Eiſen ausgenommen, faſt in eben der Ordnung, in welcher ſie von den Menſchen geſucht werden; Nach ihrer Leitungskrafft geordnet ſtehen ſie ſo: Gold, Silber, Kupfer, Meſſing, Eiſen, Zinn, Bley. Von andern Körpern

ist noch wenig bestimmt. An meinem Conducktor habe ich daher die Spitze aus Solidem Kupfer schmieden und starck im Feuer vergolden lassen.

Solte mir bey meinen Versuchen etwas vorkommen, was zu Erläuterung von Ew. Wohlgebohren Gedancken beytragen kan, so werde ich mir die Freyheit nehmen dasselbe gehorsamst mitzutheilen, der ich die Ehre habe mit vollkommenster Hochachtung und wahrer Ergebenheit zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 18ten October
1781.

781. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Mein lieber Dieterich,

Du hast gewiß dem dummen Kerl in Altona oder wo er sizt, geschrieben was ich Dir von den Seifenblasen gesagt habe. Ich habe Dich schon so offt gebeten keinem Menschen etwas von mir zu sagen oder zu schreiben, allein es scheint, Du willst mir diese Freundschafft nicht erzeigen. Aber hier siehst Du nun recht deutlich was es für Folgen hat, der Hundsfott spricht von Handwercks Neid gegen den Franzosen, du lieber Gott, da ich nur in aller Unschuld sagte, was ich gethan habe, wie es ja auch gedruckt ist; und gewiß wird er in Hamburg herum gehen, und das überall sagen, allein ich will ihm morgen einen Brief schreiben, den er gewiß in Hamburg nicht vorlesen soll. Wer schäzt denn diese Erfindung gering? Wahrhafftig kein Mensch in der Welt kan mehr davon machen, als ich, ich habe gestern noch im Collegio von ihrer Wichtigkeit gepredigt. Dieser Wittenbergische Brief ist eine grobe Beleidigung für mich, die Du mir zugezogen hast, und die ich gewiß, da sie von einem so eingebildeten und dabey dummen Kerl herrührt, gewiß nicht auf mir sitzen lassen will.

G. C. L.

782. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Nun wahrlich sehe ich wohl, daß ich Feuer angelegt habe. Ich habe ja Dir keinen empfindlichen Brief geschrieben, lese ihn nur mit kaltem Blut durch. Mein gantzer Fehler ist eine falsche Muthmaßung und die ist doch

wohl verzeyhlich, 1) da ich weiß daß Du bey mehrern Gelegenheiten in der Stadt von meinem Verſuch geſprochen haſt, 2) weil es mir unbegreiflich war, wie Wittenberg an Dich von Dingen ſchreiben ſolte, mit denen Du Dich nicht abgiebſt, und 3) weil aus meiner Abhandlung gar nichts erhellt, daß ich mich ärgerte, daß ich die Erfindung nicht gemacht hätte. Im Schertz habe ich wohl unter guten Freunden geſagt, dieſe Erfindung hätte ich machen können, aber wie der Spitzbube dieſes erfahren hat weiß ich nicht.

Unbegreiflich iſt es mir wie Du meinen Unwillen gegen Wittenberg auf Dich haſt deuten können. Und daß ich muthmaßte, Du hätteſt ihm etwas geſchrieben, was Du ſelbſt nach meiner Ueberzeugung aus guter Abſicht gethan hätteſt, iſt denn das ſo etwas entſetzliches oder bey Dir ſo etwas ungewöhnliches; da es in andern Fällen geſchehen iſt, iſt denn dieſes ſo etwas arges es auch in dieſem zu vermuthen? Du haſt ja neulich ſelbſt hieroben geſagt, Du pflegteſt zu ſagen, ich hätte das ſchon vor zwey Jahren gezeigt pp.

Noch etwas muß ich Dir ſagen, was ich vorhin als Du oben warſt vergeſſen habe, weil mich Profeſſor Sömmering gebeten hat es Dir zu ſagen. Du muſt mich aber nicht nennen. Sömmering verſchreibt vor einiger Zeit einige Bücher von Dir, die er höchſt nöthig braucht. Er bekommt keine Antwort und keine Bücher. Mit der folgenden Poſt ſchreibt er an die Vandenhoeckiſche Handlung, da bekomt er ſie und die Rechnung dabey, dieſe bezahlt er gleich mit umgehender Poſt und erhält mit der nächſten die Rechnung quitirt.

G. C. Lichtenberg.

Dem Wittenberg will ich morgen ſchreiben und er ſoll an mich gedencken, ſeine dumme Ueberſetzungen, die ſchon lange, ehe Du ſie brachteſt, im Hannöverſchen Magazin geſtanden haben, will ich hernach hinunter ſchicken.

783. An Dieterich.

[Göttingen, Herbſt 1783.]

Mein lieber Dieterich.

Ich habe von 4 Uhr an, bis jezt, Beſuch gehabt, ſonſt würde ich Deinen Brief eher beantwortet haben, und jezt bin ich zu müde, es ſo zu thun, wie ich wünſchte.

Ich übergehe alles übrige, und rede blos von Sömmering. Ich habe damit, daß ich ſagte, Du ſolteſt mich nicht nennen, blos verſtanden, drunten

im Laden solltest Du nicht sagen, daß Du es von mir wüßtest; sonst an Sömmering kanst Du schreiben, was Du willst, denn er hat mir ja gesagt, ich solte es Dir sagen, und befindet sich die Sache falsch, habeat sibi, so mag er es verantworten, ich bin blos der Ausrichter von Sömmering, und Du mußt mich ihm nennen.

Ich sagte ihm noch: er mögte sich durch diesen Vorfall nicht abhalten lassen, künfftig alle Bücher von Dir zu nehmen, so sagte er, das würde er in seinem Leben immer thun. Er wünschte aber doch, daß Du dieses wüßtest. Durch mich ist die Bestellung nicht geschehen. Ich habe nie Commissionen von Sömmering gehabt, und die von Forster richte ich immer gleich aus, weil er sehr empfindlich ist.

Ich bin Dein

treuer

7 Uhr. G. C. Lichtenberg.

784. An Dieterich.

[Göttingen, Herbst 1783.]

Mein lieber Dieterich,

Zur Nachricht schreibe ich Dir die Stelle aus Forsters Brief ab, die Herrn Dohm angeht:

„Antworten Sie Dohm, daß ich seit August 1782 inclusive weder von „Herrn Weygand noch sonst jemanden für Herrn Dohms Rechnung ein Blat „des Museums zu sehen bekommen habe. Dieses ist die Ursache warum ich „das Magazin abbestellt habe. Das beste ist, Herr Dieterich, dem ich mich „gehorsamst zu empfehlen bitte, schickt ihm die bisher fehlenden Stücke auf „meine Rechnung, und was die Fortsetzung dann betrifft können wir „hernach ausmachen. Weygand ist in diesen, wie in vielen andern Stücken „ein gewaltiger Hund von einem Verleger."

Heute erhalte ich einen Brief, worin mich mein Bruder im Nahmen einer gantzen Gesellschafft bittet ihm doch zu sagen, wer durch Herrn Dieterich Mellen befohlen hätte ihm den Pegasus zu satteln, das wäre ein gantzer Mann! Ich will antworten, das habe Herr Dieterich selbst gethan.

gehorsamste gesegnete Mahlzeit.

G. C. L.

Du bist doch wieder gut? Du sollst nun, auf Ehre, so lange wir leben sicher vor solchen Ausfällen von mir seyn, wie der neuliche.

785. An Dieterich.

[Göttingen, 29. November 1783.]

Mein Lieber Dieterich

Mit den Versuchen zu Gotha hat es seine liebe Richtigkeit. Es gieng nicht und gieng nicht, und will nicht gehen und wird nicht gehen. Mein Bruder, der halb böse ist, sagt, die Schweine zu Göttingen müsten gantz andere Blasen haben als die Gothaischen. Ich schrieb ihm: Allerdings. Das hätte er aus der Schwantzphysiognomick sehen können, Sie stammten unmittelbar von denen her, in die der Teufel ehmals gefahren wäre; Er wüßte daß der Teufel der Geist sey der in der Lufft herrsche wies in der Bibel hiese, und daher stiegen nur solche Blasen in die Lufft, die von jenen Schweinen abstammen, in denen der Lufft Fürst ehmals gewohnt habe. Auch käme das Wort Mettwurst vom Arabischen (מת) Mett her, welches der Teufel bedeute. —

Der Preiß von 50 Ducaten über die Bergwercke der Alten ist zwischen Florencourt und Reitmeier getheilt worden. Ueber den Wurmfraß ist gar kein Preiß ausgetheilt worden, wie ich Dir gestern gleich sagte. (umgewendt) Das Buch Horus enthält die entsezlichsten Gotteslästerungen, die würcklich die Karre verdienen: Z. E. Christus sey ein Betrüger gewesen. Er habe dem Herodes nach der Crone getrachtet. Er sey am Creutz nicht gestorben, sondern blos ohnmächtig geworden, daher habe er den Jüngern wieder erscheinen können. Nachher weil er seine Wunden vernachläßigt, sey er an einem Wundfieber verstorben.

Du siehst also, daß der superfromme Forster nicht der Verfasser eines solchen Schandbuchs seyn kan. Auch der Vater nicht. Es ist eine wahrhaffte Injurie einem rechtschaffenen Manne ein solches Buch zuzuschreiben, zumal, da es dabey elend geschrieben ist.

Kanst Du mir nicht des Herrn von Rußworms Leben das Weickhard zu Fulda geschrieben hat verschaffen? Es ist blos in Fulda verboten. Es steht tolles Zeug darin.

G. C. L.

786. An Ebell.

Es hat mich ausserordentlich gefreut, wertheſter Freund, daß Jhre Versuche so gut abgelaufen sind, Lehrgeld muß man freylich dabey bezahlen, wenn es nur nicht in so kostbarer Müntze geschieht, als bey Dr. Ludewig und

Herrn Achard. Hier schicke ich Ew. Wohlgebohren was ich in meinen Papieren von den specifischen Schweren der Lufftarten habe finden können. Das F. heißt nach Fontana. A. Achard.

Sezt man die specifische Schwere unsrer gemeinen Lufft = 100, so ist die

dephlogistisirte	= 105 F.	und Prieſtley
die fixe	= 148 F	(unbestimmt woraus)
ditto aus Kreite und Vitriol Säure	= 126 A.	
ditto aus Weinstein Salz und Vitriol Säure	= 152 A.	
ditto aus gährendem Bier	= 164 A.	
inflammable	= 8 F.	woraus wird nicht gesagt.
aus Zinck durch Saltz Säure	= 17 A.	
aus Eisen und Vitriol Säure	= 35 A.	
aus Eisen und Essig Säure	= 58 A.	
aus Gerste durchs Feuer	= 100 A.	
Sumpf Lufft	= 66 A.	nach Ingenhouß.
Alcalinische Lufft	= 52 F.	
Phlogistische, so wie sie im Eudiometer nach der Probe der gefunden übrig bleibt	= 92 F.	
ditto durch brennendes Wachslicht	= 93 A.	
ditto durch Schwefel oder Spiritus Vini	= 98 A.	
worin ein Huhn nicht mehr leben konte	= 95 A.	
saure Saltz Lufft	= 170 F.	
— Vitriol Lufft	= 202 F.	
— Spathlufft	= 296(*) F,	
Salpeter Lufft	= 103 F.	

(*) also fast 3 mal so schwer als die gemeine, in dieser würde eine solche Blase, mit gemeiner gefüllt, in die Höhe steigen.

Von allen Lufftarten die man bisher entdeckt hat fehlen hier nur drey. Die hepatische oder die stinckende Schwefel Lufft, die saure Salpeter Lufft und die Saure vegetabilische oder Essig Lufft. Die erstere ist gewiß leichter als die gemeine, weil sie inflammabel ist und sehr übel riecht, was die beyden übrigen angeht, so wird bis jezt die Existenz der leztern und die Lufftheit der ersten noch bezweifelt, gehören also noch nicht daher. Ueberhaupt sind die Schrifftsteller noch sehr von einander hierin verschieden, welches 1) vom verschiedenen Stand des Barometers und Thermometers herrührt, doch hat Fontana seine Versuche bey 55° Fahrenheitischer Skale und $29^1/_2$ Englischen Zoll Barometer Höhe angestellt. 2) von der größern oder geringern Reinigkeit der Lufftarten, zE. ihrer Vermischung mit andern Lufftarten, Dünsten pp. In der gemeinen inflammabeln Lufft, wenn man den Eisenfeilstaub von den Schlossern kauft, ist gemeiniglich viel fixe, wie ich durch Versuche gefunden habe, daher muß man, wo es auf Gnauigkeit ankommt, sich den Feilstaub

aus gutem ungeroſtetem Eiſen ausdrücklich feilen laſſen oder kleine neue Nägel ſtatt desſelben gebrauchen.

Das Montgolfierſche Gas mögte wohl eben ſo ſchwer ſeyn als unſere Lufft, vielleicht gar ſchwerer, wie Sauſſure will gefunden haben, es hat alſo ſeine Leichtigkeit bloß der Ausdehnung durch die Wärme zu dancken, die aber gleich aufhört, wenn die Wärme verflogen iſt. Ich bin gantz der Ihrige

Göttingen, den 23. Februar 1784. G. C. Lichtenberg.

787. An Ebell.

Ew. Wohlgebohren

dancke ich gehorſamſt für den ſchönen Lufftball, und bitte zugleich wegen der Verſpätung meiner Antwort gehorſamſt um Vergebung. Ich rechnete dabey auf Ihre gütige Geſinnungen. Hier iſt am 19 April einer aufgeſtiegen und zwar vortrefflich und unter den günſtigſten Umſtänden, er gieng durch das Ende einer Wolckenſchicht durch und kam wieder hervor im blauen Himmel.

Die Häute an Ihrem Lufftball ſind gantz vortrefflich, ſind das Pferde amnia? Auf das **Segeln** in der Lufft rechne ich nicht viel, wir können auf dem Waſſer ſegeln, aber nicht im Waſſer, denn ſo bald ſich alle Theile der Maſchine ſo ſchnell bewegen als die ſie umgebende Lufft, ſo iſt alles ſegeln zu Ende, weil alsdann alle Punckte gleich geſchwind gehen. Das man auf dem Meer ſegeln kan rührt daher, daß die Geſchwindigkeit des Waſſers in Rückſicht auf die Geſchwindigkeit der Lufft immer als Null angeſehen werden kan. Indeſſen durch Räder, die ſich ſchneller bewegen laſſen, als die bewegte Lufft, läßt ſich alles ausrichten; ſo ſchwimmen die Fiſche gegen den Strohm, und kräfftige Boots Leute rudern gegen den Strohm.

Ich habe die Ehre hochachtungsvoll zu verharren

Göttingen den 29 April 1784.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

788. An Ebell.

[Göttingen, Mai 1784.]

Mein wertheſter Freund,

Haben Sie tauſend Danck für die ſchönen Pferde amnia, ich kan ſie gantz herrlich gebrauchen. Ich glaube, in Lyon iſt die Preißaufgabe aufgegeben, ich weiß aber nichts weiter davon, als was etwa vor einigen Monaten in den Zeitungen geſtanden hat. Das ſegeln mit dieſen Maſchinen iſt mir ſehr unwahrſcheinlich, Sie könten ſich von der Wahrheit der Sache überzeugen durch Körper die unter dem Waſſer fortſchwimmen. Sobald ſie die Geſchwindigkeit des Strohms haben, ſo hilft alle Veränderung der Figur nichts mehr, und Segelwendung iſt doch nichts anderes als Veränderung der Figur. Iſt hingegen der Körper feſtgebunden, oder doch in ſo weit gefeſſelt, daß er ſich langſamer bewegen muß als das Fluidum das ihn treibt, ſo iſt Seglung möglich. So ſtreicht der Drache ſelbſt gegen den Wind auf, der ihn hebt, und das Schiff ſegelt auf dem Waſſer, denn das Waſſer, ob es gleich dem Schiff Fortgang erlaubt, iſt dennoch ein relatives anknüpfen wie beym Drachen. Iſt der Wind anhaltend hefftig und die Geſchwindigkeit des Schiffs nähert ſich nur einigermaſſen der des Windes, ſo wird das Schiff unaufhaltſam hingeriſſen, ja man nimmt ſogar alsdann in hoher See die Segel ein, weil das Waſſer noch immer etwas weniger Geſchwindigkeit haben kan als die Lufft.

Der Einfall zu Hannover mit dem Popantz war freylich keiner von den feinſten. Ueber das Verſchütten der Eingeweide habe ich recht herzlich gelacht. Es mag bey dem rothbärtigen Apoſtel damals auch ziemlich nach inflammabler Lufft gerochen haben.

Ich habe neulich vergeſſen anzuführen, daß ich von Boulton's oder Boltons (den ich perſönlich kenne) Verbeſſerung von der Dunſtmaſchine ſelbſt etwas von Herrn Kirchhof ins hieſige Magazin eingerückt habe, in welches Stück kan ich ſchlechterdings jezt nicht ſagen. Ich werde Ew. Wohlgebohren ſehr verbunden ſeyn, wenn Sie mir weitere Nachricht davon geben können.

Der Beyfall, womit Sie unſer Magazin beehren, iſt mir eine wahre Aufmunterung. Es ſoll immer beſſer werden, freylich nicht nach einzelnen Stücken beurtheilt, ſondern nach Bänden. Es giebt auch da kalte und lange Winter, Maymonate mit Schuhtiefem Schnee pp., im Gantzen muß es ſich zeigen.

Forſter wird gewiß viel thun. Es iſt ein Hauptgrundſatz von ihm ſich in Deutſchland ein Andencken zu erhalten. Caſſel war nichts für ihn, er

muſte erſt dort weg um etwas zu thun. Er ſieht freylich Wilna als ein Fegfeuer an.

Da die Stunde ſchlägt, ſo behalte ich es mir vor, Ihnen eine Beſchreibung von unſerm kleinen Philiſter Ballon zu geben, es gieng vortrefflich. Es war ohne Ruhmreden ein Schauſpiel das den Schuhputzer eben ſo ſehr vergnügte als Käſtnern, das iſt alles was ich ſagen kan.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

789. An Baldinger.

[Göttingen, November 1784.]

P. P.

Was Herr Karſten in ſeiner Vorrede ſagt, habe ich, auch ohne Ihre angeführte Schrifft geleſen zu haben, in den prolegomenis vorigen Sommer gelehrt, und dieſen Winter wiederholt. Dadurch, daß man predigt, ohne Mathematic laſſe ſich gar nichts in der Naturlehre thun, wie Herr Erxleben thut, macht man drum nicht mehr Mathematicker, ſondern bewürckt nur, daß junge Leute weder Mathematic, noch Naturlehre treiben, umgekehrt hat mancher, der an Verſuchen Vergnügen gefunden, erſt Mathematic getrieben, ohne es zu wiſſen (denn jeder gute Kopf geometriſirt) und iſt hernach zu dem geleitet worden, was mehr eigentlich Mathematic heißt. Es läßt ſich vieles in der Phyſic gewiß ohne alle Mathematic lehren, ſo wie man einem Wist, l'hombre und Schach ohne Mathematic lehrt; man lehrt aber dadurch zugleich Mathematic mit ohne es zu wiſſen. Es giebt Leute die vortrefflich rechnen, ohne die 4 Species zu wiſſen. Die Juden brauchen die Regel de tri in Forma gar nicht. Herr de Lüc und Frändlin ſind beyde groſe Phyſicker und geometriſche Köpfe, aber Mathematicker gewiß nicht. Aber eine Phyſic worin keine Mathematic in Forma vorkäme müſte auch gantz anders ausſehen, als die bisherige, und würde weitläufftig werden. Man kan nach Petersburg ſehr gut zu Fuß reißen, allein ein warmer Reiſewagen und Extrapoſt iſt beſſer. Herrn Karſtens Phyſic iſt, ſo viel ich geſehen habe, nicht von Mathematic frey, denn er giebt nur Reſultate an und citirt ſein großes Werck, das alſo gewiſſermaſſen noch mit dazu gehört. Etwas, das noch ketzeriſcher wäre, als Karſtens Vorrede, habe ich in Ihrer Recenſion nicht bemerckt.

G. C. L.

790. An Bürger.

[Göttingen, 1787.]

... Mit dem verbindlichſten Dancke geht hier Meiners Pſychologie zurück. Ich habe lange nichts ſo Gelehrt ſchlechtes geleſen, als dieſe Vorrede. Sie werden gewiß auch bemerckt haben, daß ſein gantzes Raiſonnement gegen Kant darauf hinausläuft: „Wenn Kant Recht hätte, ſo hätten wir ja Unrecht. Da nun aber dieſes nicht wohl ſeyn kan, indem unſerer ſo viele gelehrte, thätige und rechtſchaffene Männer ſind, ſo iſt ſonnenklar, daß Kant Unrecht hat. Q. E. D." — Überhaupt, dünckt mich, iſt der gantze Blick, womit Meiners die Sache anſieht, ſo äußerſt unphiloſophiſch, daß ich mich gewundert habe, weil er die Betrachtung von Dingen, wovon man das Ende nicht gleich abſieht, weggezogen haben will. Das iſt doch gewiß philoſophiſcher Deſpotismus. Wenn man aus des großen Eulers Wercken alles wegnehmen wolte, was nicht unmittelbare Anwendung im Practiſchen hat, ſo würden ſie ſehr zuſammenſchmeltzen. Der groſe Mann hat ſich ſehr mit den abſtracteſten Vergleichungen der Gröſe beſchäfftigt, welche die Nachwelt erſt zu gebrauchen wiſſen wird....

791. An Johann Friedrich Blumenbach.

[Göttingen, Ende 1787?]

Empfangen Sie meinen verbindlichſten Danck, liebſter Herr Profeſſor, für die hierbey zurückgehenden Schrifften. Ach Hollmann Hollmann, als wenn Du leibteſt und lebteſt und auf Deinen beeden Beenen vor mir mitſtündeſt, habe ich Dich zu ſehen und zu hören mitgeglaubt, als ich Deine 5 Bogen mitlaß. — Einen großen Theil von dem was hier vorkömt habe ich grade ſo gehört, die Geſchichte von dem Spanier, dem polniſchen Schuſter, von der Vorſtadt Geißmar ſogar mehr als einmal; ob es bey der Lehre von der Cohaeſion oder in der Hydroſtatic war, iſt mir nicht mehr erinnerlich. Schade daß es nur ſo wenige Bogen ſind; denn obgleich das Gantze die Anlage zu einer unendlichen Reihe hat, ſo hätte ich ſie doch gerne auf einige Glieder weiter geſucht geleſen. Bey der Geſchichte, daß man in Göttingen die Anatomie für eine Branche der Abdecker-Kunſt gehalten, vermiſſe ich einen Ausbruch von Enthuſiasmus für dieſe Wiſſenſchafft, womit er jene Erzählung gewöhnlich ſchloß, nemlich: Meine Herren, wahrlich wenn mich nicht gewiſſe Rückſichten abmithielten, ſo wolte ich in meinem Teſtament verordnen, daß

mein Leib einmal mit Paucken und Trompeten auf die Anatomie gebracht mit würde. Bey den Worten Paucken und Trompeten brach eine unbeſchreibliche Illumination in dem gantzen Geſicht aus, wie ich denn nicht leicht noch ein Menſchen Geſicht geſehen habe, das bey einer ſo ſehr für das ſaure überwiegenden natürlichen Anlage ſo ſehr freundlich ausſehen konte: Ernſt ſo

Was Pechlin von Greatrake ſagt, war mir ſehr bekannt, wiewohl nicht ſo umſtändlich, und zwar aus den Schrifften des S^{t} Evremond. Vielleicht iſt es dem Herrn Baldinger nicht unangenehm zu erfahren, daß dieſer witzige Philoſoph vieles von dieſem Betaſter hat. — Leſen Sie doch einmal Wunders wegen die Stelle S. 103 im Pechlin, wo der Herr Verfaſſer mit faſt ſtudirter Petroniſcher Melliſluenz von einem Weibe ſpricht, die beym Beyſchlafe unempfindlich ſeyn ſolte. Mich wundert, daß weder er noch der venerabilis Dominus maritus gemerckt haben, daß dieſes eine ſtudirte Hexe war, und daß die minæ und lacrymæ mit den blanditiis einerley Zweck hatten. Ich verbleibe

Mittewochen Mittag.

ganz der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

792. An Karl Friedrich Kielmeyer.

[Göttingen, März 1788.]

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hierbey die Antwort des Herrn HofRath Mahners auf meinen Brief gehorſamſt beyzulegen. Sie ſehen alſo, daß ich

nicht Unrecht gethan habe meine Meinung an den Herrn HofRath einzusenden, welches gewiß des Geheimde Raths Gedancke war; So viel nützt es seine Correspondenten Persönlich zu kennen. — Ew. Wohlgebohren sind ja wohl jezt so gütig mir behülflich zu seyn einen Brief an Herrn Pfaff so bald als möglich befördern zu können. 600 Thaler jährlich in Helmstädt sind würcklich so viel als hier 800, und mit Collegiis wird doch sicherlich etwas verdient. Haben Ew. Wohlgebohren in diesen Tagen etwas Zeit, und wolten mich mit Ihrem gütigen Besuch beehren, so könte manches kurtz abgethan werden. Ich bin von heute 3 Uhr an bis Morgen Abend um x(#) Uhr völlig frey — —. Sie werden in Herrn Leidenfrost den Mann von Geist nicht verkannt haben.

G. C. Lichtenberg.

793. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die Antwort des Herrn HofRath Mahner auf meinen Brief, worin ich demselben das Schreiben des Vaters des Herrn Pfaff an Ew. Wohlgebohren übersandte, zu communiciren; man sieht hieraus und aus Herrn Pfaffs Briefen, daß die Passion wechselseitig ist, und also die Verbindung gewiß glücklich seyn wird — Herr Pfaff war so vorsichtig würcklich einen eignen ostensibeln Brief an mich beyzulegen, der auch am Donnerstag schon nach Braunschweig abgegangen und also gestern schon dort gelesen worden ist. Ich dencke also, daß wir in etwa 8 Tagen oder wohl gar schon künfftigen Dienstag (doch lezteres schwerlich, wenn nicht etwa heute eine Session ist) entscheidende Antwort erhalten werden. Ich habe nach reifer Ueberlegung es nicht für gut befunden, dem Hof etwas von Herrn Pfaffs quasi engagement wissen zu lassen. Es hätte verdrüßlichen Aufschub veranlassen und Neidern oder elenden Competenten allerley Waffen in die Hände geben können. Wir wollen also lieber die Sache erst bestimmt durchsetzen für Herrn Pfaff. Zancken sich hernach 2 Hertzoge um ihn, desto besser für den wackern Mann. Gienge auch die Sache nachher zurück, welches ich nicht fürchte, so erfährt doch das Publikum, was die Ursachen sind. Da hingegen, wenn man in Braunschweig so etwas erführe, man das leicht für wichtiger halten, als es würcklich ist, und den Muth verliehren mögte. — Ich glaube, daß auf diese Weiße für Herrn Pfaffs Ehre am besten gesorgt ist. Will er übergehn, mein Gott! so wird man einen solchen

#) x heißt hier nicht 10, sondern ist eine unbestimmte Größe.

vortrefflichen Ueberläufer gewiß in Braunſchweig mit Vergnügen annehmen. — Da zwiſchen Ihnen und Herrn Pfaff keine Heimlichkeiten ſind, ſo lege ich auch Herrn Pfaffs Brief an mich bey. — Er beſteht darauf, daß ich ihm noch vor der Braunſchweigiſchen Antwort ſchreiben ſoll. Ich dencke es Morgen zu thun, und ihm allenfalls das Blat aus Mahners Brief beyzulegen. Wollen Sie ein Paar Zeilen beylegen, ſo will ich ſie einſchließen.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren hiermit als Mittelsperſon ins Spiel kommen. Begleiten Sie Herrn Pfaff nach Helmſtädt, ſo kan Ihnen dieſes einige angenehme Tage in Braunſchweig verſchaffen. Denn bey jedem bisherigen Schritt kam Ihr Nahme vor. Sie können bey dieſer Gelegenheit den Mann zu ſprechen bekommen, der die Holländiſchen Heeringe bey Amſterdam ins Netz gejagt hat, und der Ihren Freund mit offnen Armen aufnehmen wird, wenn er überläuft. — Alles was hieraus widriges folgen könte, wäre etwa ein künfftiges Geſetz des Hertzogs von Wirtemberg für ſeine Unterthanen, daß ſich kein Wirtemberger mehr unterſtehen ſolle, ſo viel zu lernen, daß auswärtige Potentaten dadurch gereizt werden möchten, denſelben beſſere Bedingungen anzubieten, als er ſelbſt jezt bey dem großen Bibeln-Ankauf denſelben zu verwilligen im Stande ſey.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir gütigſt den zerſchnittenen Brief. Ich bemerckte nemlich erſt bey der 2ten Seite, daß der Bogen bereits auf einer Seite beſchrieben war, und ich hatte jezt keine Zeit alles umzuſchreiben. Vielleicht habe ich die Ehre Sie zwiſchen hier und Montag perſönlich zu ſprechen, der ich die Ehre habe mit wahrer Hochachtung zu ſeyn

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] Den 15 Märtz 1788.

794. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre zu Beförderung der Morgen-Andacht das Blumauerſche Glaubens Bekenntniß zu überſenden. Es ſteht in beykommender Schrifft auf dem lezten Bogen (M) Seite 183. Sie werden finden daß es durchaus vortrefflich gedacht und, das meiſte wenigſtens, bewundernswürdig ſchön und ſtarck geſagt iſt. Wenn die Jeſuiten lauter ſolche Menſchen als Blumauer und Stoll auszufinden wüſten, ſo ſolte man den Orden wenigſtens als Spürhunde für das Genie geduldet haben. Ich glaube nicht, daß die gantze Horde der ſo ſehr poſaunenden und poſaunten Dichter am Belt und der Gegend

im Stande wären eine einzige ſolcher Stantzen zu machen, dergleichen hier mehrere vorkommen. Dieſen Nachmittag werde ich die Ehre haben Ihnen einen kleinen Brief an Herrn Profeſſor Pfaff zu überſenden.

[Göttingen] den 19 April 88. G. C. L.

795. An Johann Friedrich Pfaff?

Wohlgebohrner Herr Profeſſor,
Wertheſter Freund!

Sie werden ſich wundern, liebſter Freund, daß ich Ihnen ſchon wieder ſchreibe, denn ſogar unſer Poſt Sekretär Mylius ſoll ſich darüber wundern. Allein weder Sie noch der Poſt Sekretär wiſſen, was meine vieljährigen Freunde mir immer vorgeworfen haben: Ich brächte immer das beſte in das Poſtſkript. Ich wolte Ihnen alſo nur ſagen, daß dieſer Brief ein Poſtſkript zum vorgeſtrigen iſt. Es wird Ihnen vielleicht bekant ſeyn, daß Herr Haggren, ein Schwede, neuerlich die Ringelblume (Calendula) etwa eine Stunde nach Sonnen Untergang will ſtarck phosphoresciren geſehen haben. Die Nachricht frappirte mich, und Herr Ritter Murray war ſo gütig, mich auf mein Anſuchen mit einer ſolchen Menge von Ringelblumen zu verſehen, daß ich faſt ein gantzes Beet davon im Garten habe, aber leider kan ich nur 2 Abende in der Woche dort zubringen, und dieſe waren bisher immer feucht, welches nach Herrn Haggren nicht ſeyn muß, wenn die merckwürdige Erſcheinung geſehen werden ſoll. Ich habe verſchiedene Bekannte um Beobachtungen darüber gebeten, aber einige haben keine Ringelblumen, und andere keine Gedult, auch wohl mitunter keins von beyden. Da iſt mir nun unſer lieber D[r] Kielmeyer eingefallen. Das iſt meiner Einſicht nach unter allen Perſonen wenigſtens, die ich kenne, der eintzige, von dem ſich etwas entſcheidendes hierin erwarten ließe, denn aufrichtig geſprochen habe ich ſo viel feinen über allen Schlendrian ſo weit erhabenen Beobachtungs Geiſt in dem Alter noch bey Niemandem geſehen. Ich verſpreche mir in Wahrheit alles von ihm. Empfehlen Sie mich ihm recht ſehr, und ſagen Sie ihm, daß ich ihm gerne ſelbſt zugeſchrieben hätte, wenn ich gewußt hätte, wo er wäre, und zugleich, daß ich feſt glaubte, der Schwede habe ſich geirrt. Denn es iſt ſonderbar, daß man das Phosphoresciren nur bey Orangefarbenen Blumen ſieht (Oranje boven). Wie wenn man den Verſuch mit Bändern und Samt pp. wiederhohlte? Daß das Licht elecktriſch ſey, glaube ich gar nicht. Ich dencke immer, es ſteckt etwas optiſches hierin, denn gantz dunckel darf es nicht ſeyn, wenn man die Erſcheinung ſehen will. Ich glaube, ich darf wohl Herrn D[r] Kielmeyer meine Meinung vorläufig wiſſen laſſen,

denn eine unbeſtechlichere Philoſophie, als die ſeinige, giebt es wohl nicht leicht. — O! bey dieſer Gelegenheit ſagen Sie ihm doch auch, daß der Obriſte Malortie bey den Printzen mich einigemal gefragt habe, wo der fleißige Dr hingekommen wäre, der ihm gegenüber gewohnt hätte. Es muß doch allerdings unſern Freund freuen, einen Mann von Malorties großem Charackter nach ihm fragen zu hören. Daß Madam Volborth todt iſt, wiſſen Sie vermuthlich, aber wohl noch nicht, daß ſich Herr Volborth ſchon wieder mit einem Mädchen von 16—17 Jahren verlobt hat, mit der Tochter der verwittweten Räthin Becque. Dieſe Dame ſoll Taback rauchen, und ſich überhaupt ſehr darauf verſtehen, Schwiegerſöhne zu ziehen.

Die Donnerwetter ſind dieſes Jahr bey uns beydes häuffig und hefftig. In der That haben wir neulich innerhalb drey Tagen mehrere gehabt, als ſonſt in einem Jahre.

Herſchel hat der Londonſchen Societät wiederum ein Verzeichniß von 1000 Nebelſternen übergeben. Etwas von ſeinen übrigen Bemühungen werden Sie in hieſigem Taſchen Calender finden.

Ich habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu ſeyn

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 2. Auguſt 1789.

gehorſamſter Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Herr Klindworth empfiehlt ſich Ihnen gehorſamſt. Verzeyhen Sie die Eile, womit ich dieſes ſchreiben muſte. Meine recht hertzlichen Empfehle an Dr Kielmeyer, vielleicht ſchreibe ich ihm eheſtens ſelbſt.

796. An Dieterich.

[Göttingen, 13. Auguſt 1791.]

Mein lieber Dieterich.

Guten Morgen! Ich habe die Nacht über an Deinen Engliſchen Raff gedacht, und folgendes iſt das Reſultat. Laße ums Himmelswillen die Bilder nicht hinten anhängen, das gantze Buch verliehrt dadurch einen großen Theil von ſeinem Werth und wird ein gemeines Buch, dergleichen alle Meſſe 10 herauskommen. Eben dieſe Neuheit wird gefallen, daß die Bilder im Text ſtehen, und werden es zum angenehmen Bilderbuche machen. Das macht den Kindern Freude, die gäntzlich unterbleibt, wenn ſie hinten auf einem gebrochenen Blatt die gantze bunte Menagerie zuſammen ſehen. Ferner wird man ihm wieder den Vorwurf machen, den man dem Raff gemacht

hat, es würde der Affe wieder so groß da stehen wie der Elephant u. s. w. Stehen aber die Bilder einzeln im Text, so geht der Maasstab des einen den von einem andern nichts mehr an und das weiß das Kind sehr wohl zu fassen, und nun die Hauptsache: Feine, ausgearbeitete Bilderchen sind hier gantz wider die Absicht, glaube mir auf mein Wort: wenige, selbst grobe, aber richtige Striche machen hier gantz allein die Sache aus: O es ist eine wahre Lust einen groben Zinnstich zu sehen, wo aber die Zeichnung den Meister verräth. Die feinen Stricheleyen verderben die Sache mehr, und gehören hier gar nicht zur Hauptabsicht. Blose Umrisse, aber freylich in hohem Grade richtige, sind hier alles was verlangt wird. Laß einmal eine Probe machen und gebe ja den Gedancken mit den infamen Kupfertafeln auf, sonst will ich Dir das Buch so recensiren, daß kein Hund ein Stück Fleisch davon fressen soll.

Nun noch ein Paar Bitten:

Erkundige Dich doch, allein ohne mich zu nennen: ob der berühmte Componist Hayden zu Wien, der jezt in England lebt, ein Deutscher ist, oder was für ein Landsmann er ist. Er schreibt sich gemeiniglich Haydn und das sieht mir ein bisgen ausländisch aus. — 2) Hast Du schon Herrn Gedikens zu Berlin A.B.C Buch und noch ein anderes Buch von eben demselben, das vom ersten Unterricht der Kinder handelt? ferner Hermbstädts systematischen Grundriß der allgemeinen Experimental-Chemie in 2 Bänden. Berlin 1791. Diese Bücher wünschte ich heraus auf den Garten zu haben. 3) Gebe doch dem Georg noch 8 Exemplare von Erxleben und sage ihm, daß er sie nach Apel bringt und so binden läßt wie die, die noch in der kleinen Stube unter dem Tische liegen. Er kan eines davon zur Probe beygeben. Nun Adieu. Grüße die lieben Deinigen und meine liebe Frau nebst der Grosmama und sage ihnen, daß ich recht Hundswohl wäre.

Nach 5 Uhr an einem göttlich schönen Morgen.

G. C. L.

797. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 16. April 1792.]

Liebster Schatz,

Nun wie geht Dirs denn, Frau Strohwittwe? Was macht der kleine Junge? Ich wolte sagen der große, denn daß sich der halbjährige Bengel wohl befindet, daran zweifle ich keinen Augenblick. Er sah gestern vortrefflich aus, die Amme hat mir seine beyden Gesichter gewiesen. Das № 1 war

ſchön, rund und freundlich wie die Sonne, das andere № 2 blanck und ſtill wie der volle Mond, oder eigentlich wie das erſte und lezte Vierthel gegen einander geſtellt.

Wie mirs geht? J, ſo ziemlich, wenn ich mir nur vorſtellen könte, daß es Frühling wäre, aber das iſt mir ſchlechterdings unmöglich. Schicke mir doch meinen Pelz und die Pelzhandſchuhe, ich will ſehen ob es dann beſſer geht.

Aber höre mal, mit meinem Ober Bette iſt etwas vorgegangen. Ich glaube, die Hartmannin hat die Federn herausgenommen und Duckſtein hineingeſtopft. Denn Vögel mit ſolchen Federn giebt es in gantz Europa nicht. Wenn ich des Morgens erſt ein Bein heraus habe, ſo geht es ſo ziemlich, ich halte mich am Ofen und ziehe dann das andere nach, aber das erſte, das iſt der Hencker. Nein! liebes Fleiſch von meinem Fleiſch, das Bett mag für ein Paar Ehleute gut genug ſeyn, aber für einen eintzelnen Menſchen wie ich iſt es wahrlich zu ſchwer. Des Abends muß mich Georg zudecken und dann drückt es mich ſo, daß meine Beine gemeiniglich eine halbe Stunde eher einſchlafen als ich.

Weißt Du, daß es heute ein Jahr iſt, daß wir im Holtze waren? Wo möglich wollen wir hinauf ſo bald wir es ohne Feuer Stübchen thun können. Lebe recht wohl, liebes Bein von meinem Bein, und empfehle mich dem gantzen Dietrichſchen Hauße, der Mamſel Braut und Mamſel Ranchat

von Deinem

G. C. Lichtenberg.

798. An Friedrich Kries.

[Göttingen, 17. Juni 1792.]

Ew. Wohlgebohren

hab ich die Ehre hierbey die lezte Hälffte der von Archenholziſchen Brittiſchen Annalen zum leſen zu überſenden. Sie enthält auſſer dem ſchönen 8ten Abſchnitt, der von Forſtern iſt, überhaupt das beſte im gantzen Buch. Ich müſte ſie mir aber vor Morgen Abend wieder gehorſamſt ausbitten, indem ſie in einen Journal Cyclus gehören, in welchem ſie künfftigen Montag ziemlich früh wieder fort laufen müſſen.

Dieſe Annalen ſind im Grunde wieder weiter nichts als der British Mercury nach den Materien geordnet, auch hat Forſter alle Facta daraus genommen. Archenholz weiß doch fürwahr ſeine Producte an den Mann zu bringen. Erſt ſchreibt er eine Zeitung engliſch, bringt ſie 2) Stückweiße in

ſein deutſches Journal läßt ſie 3) gantz ins Deutſche überſetzen, und ordnet ſie 4) nach den Materien und heißt das Werck Annalen. Von dieſem Werck wird, wie ich höre, unter ſeiner Aufſicht und für ihn eine frantzöſiſche Ueberſetzung erſcheinen, und nun fehlt weiter nichts, als daß er ſie noch einmal in Frag und Antwort behandelt. — Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Sonnabend Morgen.

799. An Sigismund Friedrich Hermbſtädt.

[Göttingen, 8. April 1793.]

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Profeſſor,

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigſt, daß ich Ihr ſo ſehr verbindliches Schreiben ſo ſpät beantworte. Es iſt daran theils meine Kränclichkeit Schuld, die ſich ſehr ſchlecht mit Pünctlichkeit verträgt, und theils meine Lage in der Welt, worin ſich, ob ich gleich weder Kaufmann noch fruchtbarer Schrifftſteller bin, immer die Arbeiten gegen die Meſſen zu etwas häufen. Die Verdoppelung einiger Lehrſtunden nämlich hat mich verhindert an die Verſuche zu gehen, zu deren Anſtellung Sie mich nicht allein aufgemuntert, ſondern auch durch Ihr gütiges Geſchenck mit dem Kalch mir noch auſſerdem ſo ſehr behülflich geweſen ſind, wofür ich Ihnen meinen verbindlichſten Danck abſtatte. Nur bedaure ich ſehr, daß ich durch einen Unfall, der ſich gantz ohne mein Zuthun und ſelbſt in meiner Abweſenheit mit der Hälffte des Kalchs zugetragen, verhindert worden bin die Verſuche ſo zu variiren, wie es meine Abſicht war. Ich bitte alſo gehorſamſt, mir doch ſo bald, als es die Umſtände nur verſtatten, noch eine halbe Untze davon zukommen zu laſſen. Ich werde den Werth ſogleich nach empfangener Nachricht davon in Berlin erſtatten laſſen, und verlange lieber gantz und gar nichts, als auch nur einen eintzigen Gran auf Ihre Koſten. Folgender Verſuch iſt in Herrn HofRath Gmelins und meiner Gegenwart von Herrn Lentin und Herrn Döngel, die mit den Handgriffen ſehr bekannt ſind, und gantz nach meiner Abſicht angeſtellt worden. 60 Grane des Kalchs wurden in einem Taſchen-Uhr Glaſe auf Sand zu dem Grade erhizt, daß er ſeine Farbe mercklich veränderte. Vielleicht wären wir in dieſer Erhitzung weiter gegangen, wenn wir Herrn Weſtrumbs neuſte Verſuche in Herrn Gren's Journal VII Band

1tem Stück gekannt hätten, aber dieſe waren damals noch nicht erſchienen. Wir dachten, dieſes wäre völlig hinreichend alle Feuchtigkeit zu verjagen. So wurde dieſer Kalch in die ebenfalls erhizte Retorte gebracht, deren Bruch nebſt einem Theil des Halſes über einen kleinen ſehr bequemen Ofen vermittelſt Drates von der Decke des Zimmers über Kohlen aufgehängt war. Die Retorte ſelbſt war eine von den kleinen gewöhnlichen aus grünem Glaſe, deren Kugel etwa $2^1/_2$ bis 3 pariſer Zolle ....

Große Anſtalten wurden bey dieſem Verſuche nicht gemacht. Wir gebrauchten dazu eine kleine Retorte von grünem Glaſe. Sie mochte etwa über einen Pariſer Fuß lang ſeyn und ihre Kugel etwa 3 Zolle im Durchmeſſer halten. Nachdem 60 Grane des Kalchs in einem Taſchen-Uhr Glaſe einige Zeit auf Sand ſtarck erhizt worden waren, wurde er in die ebenfalls erhizte Retorte gebracht, die ſehr bequem vermittelſt Eiſendrates über einem kleinen Ofen mit Kohlen hieng, die Mündung des Halſes ohne weiteren Anſatz von Röhrwerck, durch Waſſer geſperrt, und das Gefäß, das zur Aufnahme der Lufft dienen ſolte, mit der Hand darüber gehalten. Nach meinem Vorſchlag ſolte alle Lufft in 3 verſchiednen Gefäßen aufgefangen werden, im erſten die wahrſcheinlich bloß atmoſphäriſche Lufft der Retorte, im 2ten die zu vermuthende reine, bis zur Zeit der ſchnellſten Entwickelung, und dann im 3ten der Reſt. Dieſes geſchah und nach vollbrachter Operation enthielt das

	1te	Gefäß	7,3	Pariſer Cubic	Zolle
das	2te	—	7,6	—	—
das	3te	—	1,6	—	—

Nach ſorgfältig angeſtellten eudiometriſchen Verſuchen nach Fontana's Verfahren war die Lufft im Zimmer = 0,92, die im erſten Gefäß = 0,94; im 2ten = 3,55 und im 3ten = 3,15. Alſo, wie man ſieht, enthielten das 2te und 3te Gefäß wahre dephlogiſtiſirte Lufft, wiewohl nicht von der reinſten Art, obgleich .... Stückchen Holtz einige mal darin in Flammen kam. Dieſes brachte mich auf den Gedancken einen kleinen Reſt aus dem 3ten Gefäß auf Lufftſäure zu prüfen und das Kalckwaſſer wurde ſtarck dadurch getrübt. Daß bey dem Erhitzen im Taſchen Uhr Glaſe nicht Kohle oder ſonſt Unreinigkeit hineinfallen, und daß auch die Retorte höchſt rein war, davon bin ich völlig überzeugt. Während der Entwickelung der Lufft von № 2 und 3 ſezte ſich das reducirte Queckſilber im Halſe der Retorte. Wir haben nicht für nöthig erachtet das Queckſilber zu wiegen, weil der Kalch während der Glühung im Uhrglaſe gewiß einen Abgang erlitten hatte, der nicht geſchäzt worden war. Auch iſt es, dünckt mich, gar nicht rathſam....

Ich ſehe aber freylich wohl, daß ich hierbey nicht gantz das gethan habe was Herr Weſtrumb verlangt.

800. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 28. Oktober 1793.]

Meine liebe,

Es ſoll mir ſehr leid thun, wenn Dir das geſtrige Misverſtändniß ſo viel Unruhe gemacht hat, als mir. Ich habe deswegen ſehr elend geſchlafen. Ich war gar nicht willens geſtern in die Stadt zu gehen. Mündlich mehr. Morgen Abend will ich in der Stadt zu Nacht eſſen.

Die gute Königin von Franckreich iſt nun auch dahin! Das iſt ſchrecklich.

Lebe recht wohl. Ich bin gantz

der Deinige
G. C. L.

801. An Beckmann.

[Göttingen, Ende 1794.]

Ew. Wohlgebohren

vergeben gütigſt, daß ich Ihre mir ſo angenehme Zuſchrifft ſo ſpät beantworte, und dennoch ſo wenig tröſtliches vorzubringen weiß, ob ich gleich die Zeit, die mir unvermeidliche Abhaltungen übrig ließen, auf nachſuchen verwendet habe. Von neuen Verſuchen über die Sache iſt mir nichts bekannt geworden, ich habe aber um die Zeit, da ich die Verſuche über das Gefrieren des Waſſers im lufftleeren Raume anſtellte, deren ich im Compendio §. 426 gedencke, auch hierüber einige angeſtellt, aber, wie ich mich ſehr wohl erinnere, nichts entſcheidendes gefunden. Die Sache iſt ſchwer auszumachen, und ich wundere mich nicht, wenn jemand, aller Vorſicht ungeachtet, bald dieſes bald jenes findet. Denn da das Waſſer, ehe es ſeine Flüſſigkeit verliehrt, gar mannigfaltige Grade von Kälte vertragen (von + 5 Fahrenheit bis + 33) und doch bey jedem gefrieren kan, wozu die Veranlaſſungen noch nicht gehörig entwickelt ſind, ſo werden die Reſultate immer zweydeutig ausfallen. Zwey Maſſen Waſſer, die in gleichen und ähnlichen Gefäßen und auch ſonſt in mercklich gleiche Umſtände geſezt ſind, werden ſich in gleichen Zeiten gleich ſtarck erkälten, aber nicht zu gleicher Zeit deswegen gefrieren, weil dieſes noch von Umſtänden abhängt, die man noch nicht alle kennt, als

z. B. gewiſſen Arten von Erſchütterungen, nicht jeden; oder daß ſich an der Seite des Glaſes ein Eis Theilchen erzeugt, das die Maſſe des Waſſers berührt u. ſ. w., welches in andern Gefäßen nicht ſtatt findet. Wer einerley Waſſer auf einerley Weiſe behandelte, würde finden, daß ſie nie zu gleicher Zeit gefrieren. Iſt das Waſſer einige Grade unter dem Gefrier Punckt erkältet und noch nicht gefroren, ſo kan dieſes das kleinſte Eis Theilchen, das aus der Lufft hineinfällt, augenblicklich bewircken. Ich glaube, man hat auf dieſe Umſtände nicht immer Rückſicht genommen, und überhaupt noch nicht gewußt, daß das Waſſer noch bey großer Kälte flüſſig bleiben kan, wenigſtens dieſen wichtigen Umſtand nicht immer vor Augen gehabt, der die gantze Unterſuchung über das frühere oder ſpätere Gefrieren gar verwickelt macht.

Ob gekocht geweſenes Waſſer cæteris paribus eher erkaltet als anderes, davon weiß ich gar nichts zu ſagen, als daß mir ein Unterſchied hierbey begreiflich iſt, weil das Wärme leitende Vermögen des gekochten theils durch die Vertreibung der Lufftſäure, theils, weil Brunnenwaſſer kochen immer eine Art von Inſpiſſation deſſelben iſt, würcklich verändert werden kan.

Für Ew. Wohlgebohren angenehmes Geſchenck ſage ich Ihnen den verbindlichſten Danck. Es ſoll noch dieſen Abend eine rechte Erquickung für mich ſeyn, denn ein wenig davon zu koſten habe ich mich nicht enthalten können, daher kan ich von Erquickung reden. Bey dem Waſſer im Bergcryſtal fällt mir ein, daß Herr Crownſon, den Sie kennen, auf ſeiner Reiſe zu Lüneburg in einem Stücke des reinſten Selenits Waſſer eingeſchloſſen gefunden hat, mit einem beträchtlichen Spielraum. Er iſt in großer Freude darüber, wie er mir von Hamburg gemeldet hat. Wo ich nicht irre, ſo hielt neuerlich ein Engländer dieſe Flüſſigkeit für Petroleum.

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlgebohren hier ein Exemplar von Erxlebens Phyſik beyzulegen. Es iſt das lezte was ich habe und ich bitte wegen der ausgezeichneten Zahlen um Vergebung, es ſind Druck- und Schreibfehler, die mir während des erſten Vortrags über dieſe Ausgabe an den bemerckten Stellen aufgeſtoßen ſind. S. 210 werden Ew. Wohlgebohren auch Ihren Nahmen an einer Stelle finden, wo er in den vorigen Ausgaben noch nicht ſtund und nicht ſtehen konte.

Ew. Wohlgebohren werden mir eine große Freude machen, wenn Sie mir einmal die Ehre Ihres Beſuchs gönnen wolten, wo es auch iſt. Ich erinnerte mich nicht ohne Rührung an die vergangene Zeit. Auf meiner Villa bin ich regulariter von Freytag Abends 6 Uhr bis Sonntag um 9 oder 10 des Nachts, nur bey gutem Wetter, wenn die innere Witterung ſchlecht iſt, iſt aber dieſe leidlich, auch bey ſchlechtem. Mit wahrer Hochachtung. . . .

802. An Ch. H. Pfaff.

[Göttingen, Ende 1794.]

Für Ihr mir mit so vieler Herzlichkeit bezeugtes Andencken, theuerster Freund, dancke ich Ihnen verbindlichst. Ihr Brief hat mir ungemein viel Freude gemacht, und mir bey meinem Uebel, dem jezt mehr durch Kopf und Hertz als den Magen beyzukommen ist, sehr viel Erleichterung verschafft.

Da mir das Schreiben ungemein schwer fällt, so übergehe ich jezt einige Stellen in Ihrem lieben Briefe, über die ich mich gerne ausgebreitet hätte, und wende mich gleich zu dem Punckt, über welchen Sie mein Urtheil verlangen. — Sie haben sehr Recht, wertheſter Freund: das Wasser könte in Lufftgestalt hier und da erscheinen und doch auch zersezt werden. Allein dieses sagt doch weiter nichts, als daß die Zersetzung keinen Widerspruch in sich enthält; daß dieses aber in der Natur würcklich statt finde, wird wenigstens durch das von mir in der Vorrede angeführte Argument sehr zweifelhafft. Denn wenn sich Wasser in der Atmosphäre als reine und als Stick Lufft darstellt, oder mit andren Worten, wenn aus Wasserdämpfen dephlogistisirte und Sticklufft werden kan, wenn ihnen vermuthlich ein drittes die permanente Elasticität giebt, so glaube ich daß sie auch die Form von brennbarer und mit einem Wort allen Lufftarten annehmen können, und Wasser könte zum Lufftartigen Zustand durch mehr als eine Ursache gebracht werden. Ja vielleicht ließe sich diese Reihe auch nach unten zu fortsetzen und unsere Säuren wären auch wieder Wasser dem das säurende principium Säure und größere Dichtigkeit und specifisches Gewicht gäbe. Selbst der feste Zustand mancher machte darin keine Ausnahme. Das trockne Wasser der Alchymisten ist so lächerlich nicht. Was ist Eis, oder gar das Crystallisations Wasser? Eine trockne gypserne Statüe enthält so viel festes Wasser, daß man einen Thierischen Cörper, der so viel enthielte, wassersüchtig nennen würde. Ich muß gestehen, ich liebe diese allgemeine Blicke sehr. Diese Betrachtungen mögen nun objective Realität haben, oder, welches mir wahrscheinlicher ist, blos etwas subjectives seyn, wir müssen sie nun einmal verfolgen, wenn wir als Menschen die Natur studiren wollen. Selbst was die frantzösische Chemie so gefällig macht, ist eben der Umstand, daß man vieles geschwind zusammen lernt dadurch, sie hat also für Lehrer und lernende wenigstens den Werth der Bequemlichkeit. De Luc, der von Professoren etwas andere Begriffe hat, als wir, nennt sie eine Theorie für die Professoren. Aber, wertheſter Freund, Sie werden mir gewiß beyfallen, wenn ich sage daß dem allem ungeachtet immer eine höhere Philosophie über diese Memorial Theorien walten, und nachsehen muß ob das Bequeme auch das wahre ist. Und hier finde

ich bey der französischen Chemie Zweifel überall. Diese schaden ihrer jetzigen Vorzüglichkeit nicht, machen mir aber die Nomenclatur im Gantzen verächtlich. Hypothesen sind Vota, aber neue Nahmen sind Decreta, wo will das am Ende hinaus? Die neue Chemie wird gewiß nicht dauern, und die Epoche ihres Falles wird die seyn da die Chemie der Electricität aus den Saamenkörnern, die wir bereits haben, zu keimen anfangen wird. Die Nahmen aber werden bleiben, und müssen gelernt werden, so lange noch vortrefflich Sachen damit vorgetragen werden. Ich kehre jezt zur Hauptsache zurück. Die Frage über das Phlogiston ist, glaube ich, gantz einfach, nemlich diese: setzen die Körper bey dem verbrennen, verkalcken pp etwas ab oder nicht? Darauf kömt alles an. Was dieses etwas ist können wir noch einige Zeit unentschieden lassen, denn es könte wohl seyn, daß es nicht immer dasselbe wäre. Bey der Kohle haben die Franzosen ihren Kohlenstoff der mit dem oxygène Lufftsäure macht, bey der Verbrennung des Schwefels, des Phosphors und dem Verkalchen der Metalle haben sie nichts, und sie nennen daher diese Dinge einfach. Gantz adäquat folgt daraus die Einfachheit noch nicht. Die Kohle ist nicht einfach, verbände sich die erzeugte Lufftsäure mit dem Residuo und machte eine tropfbare Säure aus, so würde man sie für so einfach gehalten haben als den Phosphor. Also könte der Phosphor beym Verbrennen etwas absetzen, dieses die dephlogistisirte Lufft zersetzen und nun alles zusammen unter der Form von Phosphor Säure erscheinen. Daß aber die Metalle beym verkalchen etwas absetzen, solte man wenigstens aus dem Geruch schließen, den manche schon beym erwärmen äussern so gut als ein Stück sehr erwärmtes Tuch oder Kienholtz. Auch beym verbrennen der Stahlfeder in dephlogistisirter Lufft sieht das Kochen und sprühen eher einem Absetzen als einer blosen Vereinigung ähnlich. Was dieses ist, kan noch unentschieden bleiben, genug daß es die dephlogistisirte Lufft zersezt, und den Wasserdampf in inflammabler Lufftform darstellt. Es wird den Franzosen schwer werden zu zeigen daß die Metalle nichts absetzen. Die Materie dürfte ja nur imponderabel seyn wie ihr so häufig gebrauchtes Calorique oder wie so manche Gerüche. Nun einen Hauptumstand. Was wird dann aus der Electrischen Materie, diesem wahrhafften 5ten Elemente? Da denckt kein Mensch, wenigstens kein Antiphlogistiker dran. Das Feuer läßt man eine so große Rolle spielen, und doch halten es noch einige, ich glaube sogar der höchstwortreffliche Cavendish, für eine Modification der Körper, und die liebe Electricität, die überall verbreitet ist, alles durchdringt, die noch niemand für eine Modification der Körper gehalten hat, die vergißt man. Das heiße ich doch in Wahrheit bey chemischen Processen die Substantz der Schmeltztiegel nicht in Betracht ziehen. Electricität zeigt sich fast bey allen Auflösungen, sie zersezt die alkalinische Lufft, und die schweren inflammablen Lufftarten, ja

ſie zerſezt das Waſſer in dem Paets van Trooſtwyckiſchen Verſuch (nemlich Zerſetzung in dem neuen Sinne genommen). Solte wohl eine ſolche Zerſetzung ohne doppelte Verwandſchafft möglich ſeyn? Man hat ja ſchon von einer gantz andern Seite her die Electriſche Materie für componirt gehalten, ja der alte Forſter hat ſogar die Wörter Phlogiston und Feuer dabey gebraucht. Wilke andere, de Luc wieder andere, obgleich der leztere nur eine Electriſche Materie annimmt, ſo iſt doch dieſe eine nach ihm zuſammengeſezt. Paets van Trooſtwyck ließ den Electriſchen Schlag durch Waſſer gehen, es erzeugte ſich Lufft, als der Drat von Waſſer dadurch frey wurde, entzündete ſich dieſe Lufft. Siehe da, ſagte man, die De- und Recompoſition des Waſſers. Aber man hat ſich nicht gefragt, was iſt denn aus der Electriſchen Materie geworden? Verkalchung der Metalle war nicht da. Iſt alſo das Waſſer vielleicht blos durch Erſchütterung oder Hitze zerſetzt worden? Ich glaube nicht. Sondern gewiß reagirte hier die Electricität. Wie wenn nun ein Theil derſelben mit dem Waſſer inflammable, der andre dephlogiſtiſirte Lufft gegeben hätte? Die Verſuche des Herrn Auſtin in Transactions Volume 80 mit den ſchweren inflammablen Lufftarten, die er durch Electricität in phlogiſtiſche und leichte inflammable zerſezt hat, ſind vortrefflich, und es wird zum hohen Grade wahrſcheinlich, daß dieſe heavy inflammable air nichts weiter iſt, als der Franzoſen ihr Carbone. Sonderbar iſt es, daß, wo Zerſetzung durch Electricität geſchieht, immer ein Theil der zerſetzten Dinge leichte inflammable Lufft iſt. Hier iſt gewiß noch ſehr vieles verborgen, und wer will nun da entſcheiden, und feſt auftreten, wo ſolche verborgene Fußangeln liegen? Jede Theorie, in dieſen Dingen, wobey dieſes 5te Element gar nicht in Rechnung kömt, und eine ſolche iſt die frantzöſiſche, denn in ihrem Inventario ſteht ſogar das Wort nicht einmal, gilt wenigſtens vor dem Richterſtuhl der Wahrheit nicht für voll, ob ſie gleich von ſehr großem Nutzen ſeyn kan. Ja, mein theuerſter Freund, ich bin geneigt zu glauben, daß Electricität ſogar mit dem, was wir Feuer nennen, im Spiel iſt, und manche Erklärung ſo ſchwer macht weil es durch Feuer allein erklärt werden ſoll. Schade, daß dieſe Materie ſo ſehr ſchwer einzuſperren iſt, ſie iſt der spiritus sylvestris der neuern, künfftige Zeiten werden ihn auffangen und binden lernen, und ſo lange ſie das nicht lernen, müſſen ſie auch an keine Chymiſche Syſteme gedencken. Alſo alle Verſuche, wodurch man eine Zerſetzung des Waſſers beweiſen will, laſſen ſich gar gut durch eine bloſe Lufftform desſelben erklären. Dieſe leztere Erklärung iſt aber vorzuziehn 1) weil wir bey der Entſtehung des Regens eine Erfahrung haben, die wenigſtens ſo gut iſt als irgend eine von der andern Seite, 2) weil Prieſtley immer noch neuerlich Salpeter Säure erhielt, wenn er der zu verbrennenden Miſchung von dephlogiſtiſirter und inflammabler Lufft zuviel der erſteren zuſezte, ja 3) ſogar einmal

ſtatt Waſſer Ruß (fuliginem) erhalten hat. Leidenfroſt in ſeinem herrlichen Büchelchen de aquæ communis non nullis qualitatibus. Duisburgi 1756. hat ſchon einen Satz: Aqua et fuligo sunt eadem materia. Wer will die Geſtalten zählen, unter denen das Waſſer erſcheinen kan? Das, was ich Ihnen hier geſagt habe, will ich, wenn ich einmal aufgelegt bin, weiter ausführen, mehr ordnen und Herrn Crell für ſeine Annalen geben. Noch muß ich anführen, daß ich in einem der neuern Stücke von Rozier geleſen habe, daß man in Franckreich anfangen ſoll zu glauben, daß doch die Metalle beym verkalchen **etwas** abſetzen. Auf dieſes Abſetzen imponderabler Flüſſigkeiten gründet ſich auch die leichteſte Erklärung eines würcklich ſonſt nicht leichten Phänomens, daß zwey Subſtantzen, zum Exempel Kieſel Erde und engliſche Kreide, die beyde eintzeln kaum zu ſchmeltzen ſind, zuſammen gemiſcht, ſchmeltzen. Doch nun genug. Verzeyhen Sie mir die Unordnung. Was ich hier wie Sand ausgieße, wird ſich von Ihrer Vernunfft berührt in Formen ziehn, wenn dieſer Staub derſelben überhaupt fähig iſt....

803. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 20. Juni 1795.]

Du armer Schelm, erſt geſtern Abend habe ich bemerckt, daß ich das Geld hier habe. Nimm es mir nicht übel, aber warum haſt Du mir auch nichts ſagen laſſen? Das Dreygroſchen Stück kanſt Du behalten, die Louisd'ors bitte ich mir wieder zurück aus. Heute iſt es ſchön aber kühl.

Ich bin Dein treuer

G. C. L.

804. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Ich wolte Dir nur zu wiſſen thun, wenn Du es etwa noch nicht weißt, daß ſich dieſen Morgen, nach einer etwas unruhigen Nacht, die ſogenannte feuchte Garten-Luſt bey mir wieder eingeſtellt hat, ſo daß Du nun weiter für nichts mehr zu ſorgen brauchſt.

[Göttingen] Schabbes den 22ten Auguſt 1795.

Dein treuer
G. C. Lichtenberg.

805. An Frau Dieterich.

[Göttingen, 1795 oder 1796.]

Theuerſte Frau Gevatterin,

Kurtz und gut einen recht freundlichen Gruß zuvor, und gleich zur Sache:

Ihrem Herrn Gemahl fehlt eine von den Fiorilloiſchen Zeichnungen zu Bürgers Gedichten, und er fragt mich ob ſie vielleicht bey mir wäre; da iſt ſie aber nicht. Er hat mir Zeichnungen von Fiorillo gebracht, aber zugleich die Abdrücke von Geißers Kupferſtich mit dabey. Dieſe habe ich. Von einer blos den Abdruck, und von einer andern den Abdruck und die Zeichnung; weiter nichts, alſo davon kan die Rede nicht ſeyn. Eine dritte Zeichnung hat er mir blos vorgezeigt und ſogleich, nach einigem Diſpüt, den wir darüber hatten, wieder zurückgenommen, wie er ſich wohl erinnern wird, ſo bald Sie ihm ſagen, daß mir der Vogel Greif mit ſeinen Flügeln nicht gefallen hätte. Dieſes iſt das Stück, das verlohren iſt. Ich habe es nur ein Paar Augenblicke in den Händen gehabt, und gab es ihm, weil es erſt in Kupfer geſtochen werden ſolte, ſogleich wieder zurück, und er gieng, weil er meinen Tadel richtig befunden hatte, mit einigem Unwillen wieder weg. Hiervon alſo habe ich blos die Zeichnung geſehn. Wir ſprachen auch noch nachher davon. Sie wird ſich alſo gewiß finden. Sie werden ſie, liebſte Frau Gevatterin, ſogleich an dem Adler, (oder Gott weiß was es iſt), mit Vorderbeinen erkennen, der auf der einen Seite ſizt. Von dieſer Zeichnung allein habe ich keinen Abdruck geſehen, und dieſes iſt gewiß die Fehlende. Solte ſie ſich nicht gleich offen finden, ſo würde ich auf alle Weiſe den Schloſſer Koch mit zu Hülfe nehmen. So etwas zu thun haben Sie allein das Recht. Ich rathe dazu, denn es iſt keine Kleinigkeit, da die Zeichnung theuer bezahlt iſt. Ich glaube gewiß, ſie wird ſich finden.

In großer Eile bey unangenehmer Witterung und Sperlings-Geſang. Dem Teufelszeug ſtecken unſre Erbſenkeime im Maule vor meinen Augen.

Nun tauſend Empfehlungen an Madam — — nun wahrlich da habe ich den Nahmen vergeſſen, (ſo gehts, wenn man alt wird), ich meine das Frauenzimmer, die mich geſtern mit Bratwurſt tractirt hat. — Wenn Sie meine liebe Frau ſehen, ſo ſagen Sie ihr, daß es mir an jemanden fehle, mir den Kopf zu waſchen. Adieu. Kommen Sie doch morgen ein wenig heraus.

Gantz der
Ihrige
G. C. Lichtenberg.

806. An Girtanner.

[Göttingen, 6. Januar 1796?]

Ew. Wohlgebohren

werden vermuthlich heute in der Stunde ſchon meine Unpäßlichkeit bemerckt haben, ich habe eines böſen Kopfwehes wegen ſchon am Montag Herrn Klindworth allein müſſen Verſuche machen laſſen, und vorige Nacht habe ich, wegen einer Hochzeit im Hauſe, wenig oder nicht geſchlafen, ſo daß ich mich heute gantz auſſer Stand befinde in einer menſchlichen Geſellſchafft zu erſcheinen.

Ich bedauere alſo von Hertzen, daß ich dieſen Abend nicht die Ehre haben kan Ihnen in der angenehmen Geſellſchafft aufzuwarten, ſonſt bin ich zu allen Zeiten und zu allen Dienſten bereit, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Mittewoch Nachmittag
um halb 5.

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

807. An Sömmerring.

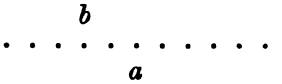
Theuerſter Freund!

Recht gerne möchte ich mich einmal mit Ihnen unterhalten über allerley; nur heute ginge es ſchlechterdings nicht an, doch wolte ich die Antwort auf Ihre Frage auch keinen Poſttag aufſchieben.

Ich habe mein altes Verfahren, die blinde Stelle im Auge auszumachen, ſehr verbeſſert; nämlich ein ſehr bequemes Mittel gefunden den Verſuch mit beyden Augen zugleich anzuſtellen.

Ich zeichene zwey kleine, ſchwartze Kreiſe A und B von beyſtehender Größe und Entfernung von einander, auf ein 4to Blatt und in die Mitte zwiſchen denſelben bey C mache ich einen kleinen Punckt, allenfalls einen bloßen Strich mit einer Nadel, wovon Sie die Gebräuche ſogleich ſehen werden. Hierauf halte ich ſie, etwa 6 bis 7 Zolle von den Augen entfernt, gerade vor mich, und beyde Augen offen, und ſehe mit beyden auf C; damit aber der Punckt A nicht in das rechte, und der Punckt B nicht in das lincke Auge falle, ſo halte

ich am bequemſten die convexe Seite der Schaale eines Eßlöffels hart an die Spitze der Naſe, ſo verſchwinden mir beyde Punckte, und ich ſehe das gantze Blatt weiß, welches ſich vortrefflich ausnimmt. Trift man es nicht gleich, ſo darf man nur das Blatt entweder dem Auge etwas näher bringen, oder mehr davon entfernen quantum sufficit. Nur muß der Löffel, oder was es ſonſt iſt, ſo gehalten werden, daß ich, wenn ich das lincke Auge ſchließe, den Punckt A, und, wenn ich das rechte ſchließe, den B nicht ſehe; alsdann iſt das übrige leicht. So habe ich mehrern Perſonen die Sache beygebracht, die ſonſt gar nichts ausrichten konten. Da dieſes Verfahren weiter nichts iſt als mein voriges doppelt, ſo brauche ich Ihnen das erſte nicht zu erklären. Denn man darf nur das eine Auge ſchließen ſo iſt es das alte Verfahren. — Ich habe mir hierin eine beträchtliche Fertigkeit erworben, die mir viel Vergnügen macht. Z. B. Nehmen Sie des Abends einen großen Fixſtern oder Jupiter, Venus a pp ins rechte Auge und halten das lincke zu, alsdann führen



Sie die Augen-Axe langſam links von a nach b in demſelben Horizontal Kreiſe (Al micantarath), ſo wird Ihnen der Stern a völlig verſchwinden, da er in c ſo gut, als in a, ſichtbar iſt. Ich habe es ſogar mit dem Monde verſucht, und einmal mit der Sonne, dieſe beyden zeigten wenigſtens eine merckliche Veränderung. Sonderbar iſt es, daß die Stelle, wo der Punckt verſchwindet, doch ſcheinbar die Farbe des Grundes hat, worauf er ſteht, und daß man keine Lücke ſieht. Aber freylich was ſolte die Lücke für eine Farbe haben? Man ſieht gar nichts. Wer ſchwartz ſieht, ſieht wircklich etwas. Die Empfindung des Schwartzen iſt Gefühl der Inactivität des Geſichts Organs. Wenn ich mein Ohr gegen die Sonne halte, ſo ſieht ſie ihm nicht ſchwartz aus, ſondern es ſieht gar nichts von ihr.

Ihre große Entdeckung von dem foramine centrali hat mich auſſerordentlich gefreut, gantz jugendlich, ſo wie ich zum erſtenmal vom Ring des Saturns hörte. Für ſo etwas habe ich noch Reitz, obgleich ſonſt meine Reitzbarkeit für Central Löcher eben nicht mehr die ſtärckſte iſt. Ich zweifle jedoch noch etwas, ob es die obige Erſcheinung erklärt. Liegt der entdeckte Fleck nicht etwas zu ſehr gegen die Mitte? Um dieſes zu beſtimmen, müßte man ſehr genaue Abmeſſungen vom Auge haben. Denn der Winckel, den die Axe der Criſtall Linſe mit der Linie macht, die von der Mitte der Linſe nach dem blinden Fleck gezogen wird, läßt ſich nach dem obigen doppelten Verſuch gewiß mit großer Gnauigkeit ausmachen. Sind Sie gantz überzeugt, daß der Fleck nicht eine Wirckung des Todes iſt? Haben Sie ihn in Thieren geſehen? Wie muß man verfahren um die Sache ſicher zu entdecken? Ich finde bey allen Kalbs Augen, die ich jezt öffne, die Cryſtall Linſe in der

Mitte undurchsichtig weiß. Kömt das vom langen Liegen her, oder was ist es? ehedem habe ich es nicht bemerckt.

Adieu, Adieu mein Theuerster!

[Göttingen] den 14. März 96. G. C. Lichtenberg.

Sie haben mir ein Porträt von Copernicus versprochen; könte ich das wohl auf einige Zeit erhalten?

808. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine Liebe, da haben wirs. Regnet es beym Schuster Thümmel auch? Das war es, was gestern in der Lufft vorgieng und was wir nicht sehen konnten.

Wenn es sich auch aufklären solte, so ist doch der Wald naß. Vielleicht wird es morgen besser, vielleicht übermorgen, und so weiter. Unser kleiner Cammer-Musikus hat die gantze Nacht gesungen und singt noch. Mein Compliment an unsere Freundinnen

von

[Göttingen] den 18ten May [1796]. Deinem treuen

G. C. L.

809. An Friedrich Karl Fulda.

[Göttingen, 7. Oktober 1796.]

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey Ihren schönen Aufsatz wieder zurückzusenden. Ich habe ihn mit großem Vergnügen gelesen. Wenn ich einmal die Ehre haben werde Sie bey mir zu sehen, so wollen wir weiter darüber sprechen. Ich mercke nur folgendes an. Die Newtonsche Darstellung von der Nothwendigkeit einer Ebbe und Fluth auf einer Wasserkugel ist die für den simpelsten Fall und, wenn ich so reden darf, die statische, wobey eben so wohl von allem Hydraulischen bey der Sache abstrahirt wird, als im zweyten stadio der Betrachtung von der Form der Länder, des Bodens des Meeres, der Winde und Ströhme abstrahirt wird und abstrahirt werden muß. Es war ihm genug gezeigt zu haben, daß alles eine Folge der mutuellen Schweerkräffte sey, und zur Probe gab er die nothwendig entstehende Afterkugel an. Dazu war fast hinreichend die Wasser Kreiße als elastische Ringe zu betrachten. Und so verhält es sich auch in manchen Stücken mit einer Wasserkugel von

der Größe unſerer Erde. Wäre auch das Waſſer bloß flüſſig und ſchwer, aber nicht elaſtiſch in dem Sinne, in welchem wir das Wort nehmen, ſo würde ſich jene Kugel doch gantz ſo verhalten. Bey dieſem erſten und zugleich größten Schritt zur Wahrheit, wer hätte wohl da ſich ſo beſcheiden ausgedrückt wie er? Die Affter Kugel bleibt immer die Baſis. So wie die Bewegung der Planeten in Kegelſchnitten die Baſis der Linien bleiben muß, in denen ſich die Planeten wircklich bewegen, obgleich gewiß keine eintzige ein Kegelſchnitt iſt. Betrachtete man die Waſſerkugel blos als elaſtiſch, etwa wie eine Seiffenblaſe wo Flüſſigkeit nur in ſo weit betrachtet wird als ſie das gantze afficirt, nicht die Theilchen, ſo würde Newtons Vorſtellung nicht allein die Fundamental-Vorſtellung, ſondern auch die eintzige ſeyn, die weiter keiner Nachträge in einem zweyten Stadio bedürfte. Kömt aber nun nicht bloß die Form des gantzen in Betracht, wenn es Zeit hat ſich zu ſtellen, ſondern auch die Art **wie** es ſich endlich ſtellt, das ſind gantz andere Betrachtungen. In tubis communicantibus ſtellt ſich das Waſſer endlich auf die bekante Weiſe, aber was geht da nicht vor bis dieſes geſchieht, und ſelbſt wenn die Oberflächen ſchon in der horizontalen Ebene dem Auge zu ruhen ſcheinen, iſt noch *immer* Bewegung da und Tröpfchen, die in einer horizontalen Ebene lagen, bleiben es nicht einen Augenblick. Wer will dieſes berechnen? Ein Mann von Newton's Geiſt mußte das wohl einſehen, daß ſeine Theorie von der Affterkugel nicht mehr Stich halten konte, ſo bald er ein träges Fluidum annahm, das noch außerdem eine eigne Bewegung hat, und durch Schwere nach dem Mittelpunckt der Erde, Schwere nach dem Monde und Schwungkrafft, von jeder nach einem beſondern Gleichgewichts Punckt ſollicitirt wird. Daß er nicht weiter gegangen iſt, iſt ihm, der den erſten ungeheuren Schritt zur Wahrheit gethan hatte, und der bloß zeigen wolte wie alles mit dem Gantzen zuſammenhieng, wahrlich zu verzeyhen, und konte den großen Mann, dem gewiß die große Schwierigkeit, die die Theorie der Bewegung der Flüſſigkeiten hat, wohl bekannt war, die Trotz der großen Fortſchritte der neuen in der Analyſe noch faſt immer dieſelben ſind, wohl abhalten, ſich in dieſe Neben Sache einzulaſſen. Es war ihm genug anzuzeigen, was mit der Zeit entſtehen müſte. Herr Euler läßt ſich nun ſchon, wie Sie ſehr ſchön gezeigt haben, auf das *wie*? ein, wenn der Körper aus verſchiebbaren Theilchen beſteht, und Herr Hall betrachtet das Wie? wenn es nicht zum Zweck kömmt, ſondern ſchon vor der Erreichung des Zweckes genöthigt wird ſich abzuändern. Es iſt mir alſo unbegreiflich wie er ſagen kan, Newton und ſelbſt die Verfaſſer der Preisſchrifften haben den Zweck verfehlt. Das haben ſie nicht, ſondern die Sache gantz aus dem eigentlichen Geſichtspunckt betrachtet. **Wie** ſich die Affterkugel nach und nach formirt und die beſondern Umſtände dabey hat Euler berührt. Wie ſich

aber alles dieſes in der Nähe verhält, wo wir die Vorgänge an unſern Küſten gleichſam durch das Mikroskop ſehen, und wo ſich die Dinge ſchon ändern, ehe die Sache zu Stande kömmt, das haben ſie vermuthlich auch ſchon in der Rückſicht unterlaſſen, weil dazu noch weit mehr data nöthig ſind. Die Betrachtung der Form der Küſten und des Bodens der See, der regelmäßigen Winde und ſo weiter. Das Quid hat Newton im Gantzen demonſtrirt, auf das Detail des Quomodo hat er ſich nicht eingelaſſen. Jezt bringt man die Stöhrung des Mars ſchon in die Finſterniß Rechnungen. Die Cometen beſchreiben nach Newton lange Ellipſen. Was mögen das, bey dieſen leichten Körpern, für Ellipſen ſeyn, wenn man alles andre in Betracht zieht? Vermuthlich eben ſolche Ellipſen als die Waſſerfläche unſrer Erde eine Affterkugel iſt. Ich halte deswegen, vor wie nach, den gemeinen Vortrag der Lehre von der Ebbe und Fluth, zumal in den Anfangsgründen für den eintzigen wahren. . . .

810. An Dieterich.

[Göttingen, 15. November 1796.]

Mein lieber Dieterich,

Schon dieſen Morgen war ich Willens Dir ein Poſtſkript zu meinem geſtrigen Brief zu ſchicken, weil ich gerade eine Hauptſache vergeſſen hatte, nämlich die Urſache, die mich gerade **geſtern** veranlaßt hatte das lange vier—zehn—tägige—Stillſchweigen zu brechen. Und das war, daß ich aus dem überſendeten Compagnie-Loos deutlich erkannte, daß Du noch der alte unveränderte Freund warſt, für den ich Dich *immer* gehalten habe. Denn wircklich kan ich nicht läugnen, daß ich Deines Verfahrens wegen auf die Gedancken gerieth, es läge etwas tieferes zum Grunde, als die Grellmanniſche Geſchichte, und ich wartete daher ab, daß Du mir vielleicht die Sache erklären würdeſt. Man macht ſich allerley Gedancken. Denn ich dachte: das Verfahren Deines Freundes wäre immer arg genug, wenn ich darauf beſtanden hätte, daß Grellmann nunmehr fortleſen müßte. Aber in dem Augenblick, da ich meinen Fehler erkannte, nämlich den Grellmann *dieſesmal* nicht an Dich erinnert zu haben, ſchickte ich zu ihm und verbot ihm das leſen, und glaubte natürlich dadurch allen Zwiſt gehoben zu haben. — Doch hiervon nichts weiter. Es freut mich unendlich Dich ſo unveränderlich zu finden, als ich Dich immer, bis auf den neulichen Vorfall, gefunden zu haben glaubte. Ich ſehe, ich habe mich geirrt, und dieſes macht mir eine Freude, die ich Dir nicht beſchreiben kan. Daß meine Geſinnungen gegen Dich unverändert geblieben ſind, dafür kan meine Frau Zeuge ſeyn, die ſich über-

haupt bey dieſer Sache ſo bewieſen hat, daß ſie mir nur immer werther wird. Sie rieth durchaus zur Verträglichkeit. Hat Sie etwas geſagt oder gethan, das Dir nicht gantz Recht ſchien, ſo wirſt Du es ihr vergeben, denn kein Menſch iſt ohne Leidenſchafften, die offt am unrechten Ort und zur unrechten Zeit aufwallen. Sie iſt das beſte Geſchöpf, das ich kenne, und lieſſe, glaube ich, Ihr Leben für Dich und Deine Familie.

So wäre alſo alles wieder gut. Mein Geſicht wirſt Du unveränderlich finden, und alles — alles vergeſſen, als wäre es nie geſchehen. Beſuche mich dieſen Abend, wenn es ſonſt die Umſtände erlauben. Dieſen Morgen bin ich ſo dichte beſezt, daß ich kaum weiß wie ich fertig werden will. Laß uns aber ums Himmelswillen der Sache nicht viel gedencken. Dieſes wollen wir einmal, nach geſchloſſenem Frieden, auf eine Entrevue auf dem Garten verſparen. Nun Adieu, mein lieber, lieber Dieterich. Pfuy keine Feindſchafft mehr in dieſen Jahren!! Ich

bin ewig der Deinige
G. C. Lichtenberg.

811. An Friedrich Bouterwek.

[Göttingen, vor 26. November 1796.]

Wollten Sie, Theuerſter Herr Rath, nicht die Freundſchafft für mich haben beygehendes Buch für die hieſigen gelehrten Anzeigen zu recenſiren? Der Verfaſſer desſelben, Herr Conſiſtorial Rath Böttticher in Weimar, gewiß einer unſrer gelehrteſten und zugleich Geſchmackvollſten Schulmänner, hat es mir zur Anzeige in den hieſigen Blättern zugeſchickt, und, wie Sie finden werden, ſo wohl in der Vorrede, als im Text und in den Noten ein nicht unbedeutendes Honorarium für meine Bemühung ſelbſt, und vielleicht zugleich als Ermunterung mich ihr gehörig zu unterziehen, oben drein beygelegt. Ich finde mich jezt gantz auſſer Stand ſo etwas zu unternehmen und bitte Sie recht ſehr um Ihre Beyhülfe.

Ich habe kein anderes Honorarium dafür darzubieten, als die aufrichtige Verſicherung von meiner Ueberzeugung daß Niemand die Sache ſo vollkommen und zugleich ſo leicht ausführen wird, als Sie, mein Theuerſter; So bald Sie ſich entſchloſſen haben, haben Sie die Güte es mir wiſſen zu laſſen, ſo will ich Herrn Böttticher melden, wer die Recenſion ſtatt meiner übernommen hat. — Wenn Sie mich mit ihrem Beſuch beehren wollen, ſo befragen Sie deswegen keinen Menſchen, ich höre, Dietrich hat Sie neulich abgehalten. Beſuche wie die Ihrigen zähle ich mit unter die Heilmittel für mein ſonderbares Uebel.

G. C. Lichtenberg.

812. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine Liebe, wie gehts und wie haſt Du geſchlafen? Wenn ich nur auch ſogleich eine Antwort auf dieſe Fragen haben könte. Doch ich hoffe, daß nun das Schlimmſte vorüber iſt. Mit meinem armen Ohmel will es nicht recht fort. Lebe recht wohl und grüße alles was uns Lieb und werth iſt. Sage dem Alten, daß mir die Zunge geſtern beſſer geſchmeckt hätte als neulich. Loder iſt wieder hier. Es wird ſchrecklich heiß heute. Adieu. Dieſen Abend um halb 10 bin ich wieder bey Dir. Lebe recht wohl. — Die Poſt mit den langen Beinen eilt.

[Göttingen] den 30ten Julius 1797. G. C. L.

813. An Margarete Lichtenberg.

Nun, meine liebe, ich muß Dir doch einen guten Morgen wünſchen, wenn es auch nur in einem unverſiegelten Billet iſt. Es iſt heute ein herrlicher Morgen, aber es hat ſo gethaut, daß die Bäume und die Fenſterläden tröpfeln. Geſtern hat Madam Köhler die beyden Damen fahren ſehen; die kan Dir davon erzählen. Schicke mir ein Hemd und Halsbinde und invitire die Damen zum Caffee, nicht die frantzöſiſchen, ſondern die bekannten lieben Deutſchen. Adieu, Adieu. Nach 9 Uhr bin ich bey Dir.

[Göttingen] den 6ten Auguſt 97. G. C. L.

814. An Margarete Lichtenberg.

[Göttingen, 10. Auguſt 1798.]

Guten Morgen, meine Liebe.

Der Himmel wird ja geben, daß alles mit Dir und der lieben Mimi gut ſteht. Ich habe die vergangene Nacht 3 Stunden gewacht und ihr ſeyd mir nicht aus dem Sinne gekommen. Unterrichte doch ja den Georg von allem.

1) Ob Du wieder Zahnweh haſt.
2) Ob Mimi offenes Leibes iſt.
3) Ob ſie blind iſt.
4) Ob ſie bey Vernunfft iſt, ſo wie ihr Vater.
5) Ob ſie artig iſt und einnimmt?
6) Was ſie zu dem Gewitter geſagt hat?

Adieu, die langbeinige Poſt geht ab.

G. C. L.

815. An Dieterich.

[Göttingen, 1798?]

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie gehts denn heute? Gut geſchlafen? gut getruncken? gut salva venia gemacht? und gut ausgeſpuckt? Siehe, weil ich ſo eben nicht mit Dir ſprechen kan, ſo ſchreibe ich, wie Du am Donners-Tag abend, da die Sprachmaſchine ſtille ſtund.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaſchine geſchenckt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider ſagt ſie weiter nichts als Papa und Mama und Roma. Die erſtern Worte hätten nicht viel geholfen, und das lezte ſchickt ſich mehr für einen krancken Papſt und iſt überhaupt nicht der Rede werth.

Das Wetter iſt vortrefflich, ſtille und warm. Wenn Du morgen kommen willſt, ſo wolte ich rathen gar keine Hoſen anzuziehen, weil ſich der Wind auch in den feinſten noch immer fängt. Daß es beym Ausſteigen aus der Kutſche kein Aergerniß giebt, ſo ſollen die Kinder von der Thür weggepeitſcht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die lieben Deinigen und Meinigen, ſo viel ſich deren an Deinem Parade-Bett verſammeln. Adieu

G. C. L.

816. An Dieterich.

[Göttingen, 1798?]

Mein lieber Dieterich,

So angenehm mir ſonſt Deine Geſellſchafft iſt, ſo muß ich ſie mir heute einmal, Dir und mir zu Liebe, verbitten. Es iſt kaum auszuhalten. Bin ich allein, ſo leſe oder ſchreibe ich; iſt aber jemand bey mir, ſo fühle ich den Regen für mich und meine Geſellſchafft bis aufs Hemd. — Das Petersburgiſche Manuſcript habe ich bey mir und werde es heute anſehen und mein Gutachten geben. — Empfehle mich Deinem gantzen Hauſe gehorſamſt und trincke mit meiner lieben Frau meine Geſundheit zu Hauße, ich will es hier auf dem Freuden-Berge erwiedern. — Das Waſſer ſammelt ſich ſchon wieder auf dem Maſche, und Gatterer und Backhaus haben die ſchönſten Hofnungen zu einer Waſſer Parthie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willſt, ſo ſchicke mir den Wagen gegen halb

neune, heute meine ich, denn Morgen wäre nicht mehr durchzukommen. So eben höre ich, daß das Pfarrhauß zu Koringen flott geworden und bey Weende vor Ancker liegen soll. Sage dieses meiner Frau, ich habe gewisse Ursachen.

G. C. L.

817. An Dieterich?

Jesus Ja, und mit den großen Schnallen dazu. Wenn Du es befiehlst. Ich bin heute sehr lustig. Der Himmel gebe gutes Wetter drauf

G. C. L.

818. An Dieterich.

Lieber Dieterich

Hier kommt die Kupfer Platte. Ich weiß selbst noch nicht was sie kostet, weil ich sie gestern Abend ohne Umstände auf meinem Tisch gefunden. Du sollst es aber erfahren. Diesen Abend komme ich zur Kalbsbrust, und auf einen Teller voll Weinsuppe wenn ich bitten darf. Wie befindest Du Dich denn? Ich bin wieder so ziemlich ordentlich(*). Haben sich die Aepfel Kripse gestern gefunden? Ich habe noch etwas unter dem Fensterladen gelauscht, habe aber nichts fallen hören. Mein Compliment bis dorthin. Ich bin Dein

treuester
Freund
G. C. L.

819. An Dieterich.

Hier schicke ich Dir endlich den Contract unterschrieben und geändert, wo es nöthig war. Ich habe meinen Nahmen nie mit mehr Ueberlegung geschrieben als dieses mal, und gestern in einem andern Fall.

Mein Compliment drunten. Wenn die Mädchen (ich meine Deine Mamsellen) haben wollen, daß ich diesen Abend dabey seyn soll, wenn sie sich umkleiden, so müssen sie es mir eine Stunde vorher sagen lassen, sonst kan ich nicht kommen.

G. C. L.

(*) ordentlich heißt hier soviel, daß ich wieder etwas Appetit habe, denn sonst bin ich noch vor wie nach, welches hiermit bescheinige.

820. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Ich hätte 2 Bitten:

1) könte ich nicht auf einen halben Tag die 3 oder 4 neuſten Stücke der Berlinſchen Monatſchrifft bekommen, vielleicht hält ſie jemand in der Stadt, der ſie von Dir nimmt, und mir borgt.

2) Kann ich nicht noch etwas Chokolade von Dir haben: Dr. Oſann hat ſie mir gerathen.

Gantz der

Deinige

G. C. L.

821. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Hier ſchicke ich Dir das Buch mit Danck zurück.

Die ſchwediſche Geſchichte ſteht auf dem Bogen S. p. 282 von oben an.

Das gantze Buch iſt ſehr gut — nur, weil es ein Auszug iſt, ſo hat der Ueberſezer hier und da Gelegenheit genommen, ſeinen eignen Wiz in den Uebergängen zu zeigen, und der iſt gar nichts werth. Wo er blos überſezt, iſt er vortrefflich, und gewiß kan er kein ſchlechter Kopf ſeyn. Zum Beweiß dient das gantze Stück von der Politick der Spanier und Frantzoſen, am Ende des Hauptwercks, welches ein Meiſterſtück von Abhandlung und Ueberſezung iſt. Allein nun zur Hauptſache, wovon wir heute ſprachen, und das iſt der Brief von einer andern Hand, der ſich auf dem Bogen R. p. 269 anfängt und bis ans Ende läuft.

Er enthält ſicherlich gröſtentheils Lügen, und ſoll ſie enthalten, denn das gantze iſt offenbar ein Pasquill auf die Spanier, allein obgleich hier und da ſtarcke Zoten, ja ſogar Unfläthereyen vorkommen, ſo ſcheue ich mich nicht zu ſagen, daß dieſer Brief einer der wizigſten und launigſten Perſiflagen iſt, die ich ſeit langer Zeit geleſen habe. Dieſer Brief wird das Buch verkaufen und ich wünſchte, es ſelbſt zu beſitzen. Kempten iſt, wo ich nicht irre, eine Frey-Reichsſtadt in Schwaben.

G. C. L.

822. An Dieterich.

Meine Freude über Deine Nachricht iſt ſo groß, daß ich faſt vor zittern nicht ſchreiben kan. Der Himmel wird Dir alles vergelten, was Du und Deine Familie an mir thut. Ich kan fürwahr nicht weiter ſchreiben. Laß es dem Paſtor Kahle ſagen und ſonſt niemanden. Ich will den Abend hinein kommen. Ich bin in einer angenehmen, aber ſo ſeltſamen Bewegung die ich nicht beſchreiben kan. Jezt wär' es mir unmöglich zu kommen.

G. C. L.

Daß ſich meine Frau ja ruhig hält.

823. An Dieterich und Frau.

Werthes Gevattern-Paar.

Weil ich geſtern Abend nicht undeutlich geſpüret, daß Sie glaubten, ich habe würcklich kein neues Kleid bey mir, und ich ſolchen in einer geſitteten Republick Ehrenrührigen Muthmaßungen zu ſteuren verbunden bin, ſo ſchicke ich hier die Hoſen zum Anſehen, ſie ſind noch, ſo wie ſie den Schneider verlaſſen haben, und dieſes iſt der erſte Gebrauch den ich davon mache. Ich erwarte ſie, mit ihren guten Wünſchen zu fernerer glücklicher Nutzung begleitet, bald zurück, und will alle Mißhandlung derſelben, ſie habe welchen Nahmen ſie wolle, ſchlechtweg verbitten, indem ich alle Beleidigung die meinen Hoſen wiederfährt anſehen werde als träfe ſie mich.

G. C. Lichtenberg.

824. An Frau Dieterich.

Wertheſte Frau Gevatterin

Ein weiſer Mann hat es geſagt, und ein nicht viel dümmerer, Ich nemlich, beſtättigt es jetzo durch ſein eignes Beyſpiel, daß unter allen Arten von Gepäcke, das ein Reiſender mit ſich nehmen kann, ſich nichts ſo ſehr ſperrt, nichts ſo ſehr incommodirt und nichts ſo entſetzlich in die Fracht lauft, als — — — als ein unruhiges Gewiſſen. Ich war geſtern Abend, wiewohl in aller Unſchuld, Urſache daß Sie, die bisher ſo wenig vor mir ſchlafen konnten, wieder ſind im Schlafe geſtöhret worden. Dieſer Gedancke drückt mich dieſen Morgen ſo ſehr, daß ich fürchte, er folgt mir in die Kutſche, wenn ich nicht beyzeiten daran dencke etwas davon durch Bitte Reue und

Buße los zu werden. Dieſes iſt die Abſicht dieſes Briefs. Ich hoffe, wertheſte Frau, Sie werden durch menſchenfreundliche Nachſicht mir dieſe ſchwere Laſt etwas erleichtern, oder gar (davon wollen wir dieſen Abend ſprechen) das Gantze abpacken helfen. Mir, der ich bey ausgetriebenem Teufel Zeit Lebens verbleibe

Ihr
ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

825. An Frau Dieterich.

Madam,

Hier ſchicke ich Ihnen etwas neues von einem Ihrer heutigen Gäſte. Es iſt immer gut, wenn man einen Schrifftſteller invitirt, zu wiſſen was er neues geſchrieben hat.

Ich bitte um Vergebung, daß ich geſtern Abend meine Aufwartung nicht bey Ihnen gemacht habe, ich hatte mich verſagt, einer Mutter mit Ihren beyden Töchtern in der Schlafkammer aufzuwarten, und über ſolchen Viſiten vergißt man leicht die gemeinen, die in der Wohnſtube abgelegt werden. Ich wünſche Ihnen Sauern Kohl und Bratwurſt zum Mittageſſen und alles was ſie ſich ſelbſt wünſchen mögen, und bin

Ihr
gehorſamer Diener und Freund
G. C. L.

826. An Frau Dieterich.

Guten Morgen, Madam,

Ich muß Sie und Ihre Mamſel Töchter mit einem Hiſtörchen regaliren, das arg genug iſt, und ich wünſche daß Ihnen meine Erzählung beſſer bekommen wäre wie [mir?] das Hiſtörchen.

Geſtern Abend ſchlachtete mein Nachbar ein Caninchen und Miß Abington die eben da beſuchen war fraß die Kaldaunen. Sie ſchlief dieſe Nacht bey mir und zwar unter der Decke. Dieſen Morgen wie ich erwachte, ſo pappten meine Beine an dem Bettuch, da ich mir nun ſelbſt nichts böſes bewußt war, ſo war ich ſehr begierig zu ſehn was da wäre. Der Anblick war abſcheulich, die Katze hatte ſich übergeben, da lagen Caninchen Caldaunen,

Kohlrabi und allerley andre Materie, die ich nicht unterſuchte, die von mir ſogar an die Wand war angetretten worden, und ſo abſcheulich roch, daß ich mich auch ſo gleich anfieng zu übergeben, aber zum Glück nicht ins Bett. Ich bitte alſo um friſche Bettücher, in dieſen iſt nicht mehr zu liegen. Iſt das nicht ein abſcheuliges Geſchichtgen?

Der Mann wird das mehrere erzählen.

827. An Friederike Dieterich.

Ew. Wohlgebohren

werden ſich nicht wenig wundern, daß ich an Sie ſchreibe, da ich nun, ſeit Sie mir Ihr Nachtſtühlgen zum Präſent gemacht haben, nicht geſchrieben habe. Die Sache iſt, ich habe vergeſſen wenn eigentlich Ihr Geburts-Tag iſt, ich weiß, es iſt eine Eins und eine Drey darin, ich weiß aber nicht ob es der erſte und dritte Auguſt, oder der 13 oder der 13 September, oder gar der 31te September iſt. Weil ich nun dieſes der Trauer wegen gern wiſſen mögte, ſo bitte Dieſelben gehorſamſt mir es gnau wiſſen zu laſſen. Widrigenfalls ſoll mein Bruder in Gotha das Kirchenbuch nachſehen. Der ich in und auſſer dem Haus verbleibe

Dero

ergebenſter Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

Miß Abington empfiehlt ſich Ihnen und Mamſel Luiſe.

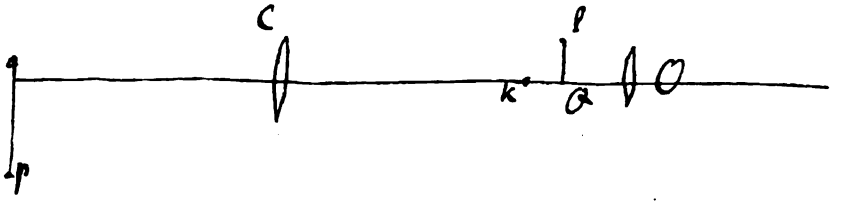
An

Mamſel Friderike Dieterich. roth und blau geſiegelt

828. An Käſtner.

P. P.

Meine Meinung von den mehreren Bildern iſt eigentlich folgende geweſen:



P Q ist das eintzige Bild der Sache p q. Dieses befinde sich im foco des Oculars, und werde da von einem Auge mit der grösten Bequemlichkeit betrachtet; wenn das Auge sehr geschmeidig ist, so wie das meinige, so wird es das Glas dem Objeckte viel näher bringen können ohne daß P Q etwas von seiner Deutlichkeit verliehrt, soll es aber nun nach einem andern Objeckt in k, das ich nun nach der Verschiebung in dem foco des Oculars annehme, sehen, so wird ihm P Q undeutlich erscheinen, denn alsdann fällt das Bild von P Q im Auge hinter die retinam, also auf der retina steht nunmehr etwas das dem ähnlich ist, was ich sehen würde wenn ich die Strahlen die sich in P Q vereinigen wollen mit einem in k gehaltenen mattgeschliffenen Glas auffinge, denn das mattgeschliffene Glas thut weiter nichts zur Sache, meiner Meinung nach, als daß es die Lage der Crystallinse bestimmt um das Ebenbild dieses undeutlichen Bildes grade auf die retina zu bringen, nur daß andere es auch noch von der Seite sehen können, das erstere thut aber auch schon ein Faden der dort aufgespannt ist, und also messe ich alle mal mit einem Mikrometer jenes noch nicht vollkommene Bild, weil eben dieses zwischen dem Bild des deutlichen Mikrometers auf der retina steht. Es sind dieses zwar Kleinigkeiten, unterdessen wird es doch erklären, was ich unter den vielen Bildern verstanden habe, Es ist eigentlich nur ein deutliches Bild, aber zu beyden Seiten liegen noch eine unendliche Menge undeutlicher, die alle nach und nach Objeckte für das betrachtende Auge werden können, so gut als das deutliche unter diesen können nur einige, oder wenn man will, eine unendliche Menge ohne sonderlichen Nachtheil statt des eintzigen wahren gebraucht werden. Daß es de la Lande wohl so verstanden haben mag, zeigt auch seine besondere Vorsicht beym Heliometer, wo ich allemal die deutlichen Bilder, aber nicht die auf dem Maasstab aufliegenden undeutlichen messe.

Wenn ich zwey sehr entfernte Objeckte zwischen zwo Circkel Spitzen fasse, welches ich zuweilen probirt habe, so fahre ich am besten, wenn ich dem Auge die Stellung gebe, daß mir Circkel und Objeckt beyde nicht recht deutlich sind, hier ist also ein grösstes. Diese Stellung des Auges zu behalten, oder gleich wieder zu finden würde ein Faden oder Glastafel, die vor mir in einiger Entfernung befindlich wären, ebenfalls dienen.

Vielleicht habe ich mich aus einem Frantzosen diesen Morgen zu einem Deutschen im frantzösischen Verstande oder zu einem Barbaren disputirt, zu einem Deutschen im eigentlichen Verstand kan man sich in Vertheidigung einer frantzösisch philosophischen Sache wohl nicht disputiren.

Das muß wohl unser Herr Demainbray seyn. Er ist wohl gar ein Irrländer.

G. C. Lichtenberg.

829. An Käſtner.

P. P.

Ein Beſuch, der mich noch dieſen Morgen über meinem Brief angetroffen, iſt Urſache geweſen, daß ich vergeſſen habe noch eine Anmerckung hinzuzuſetzen. Aus dem, was ich zur Entſchuldigung des Herrn de la Lande geſagt habe, erhellt auch warum er die Sorgfalt beym Heliometer verdoppelt haben will. Beym Heliometer fehlt es dem Auge an einem unveränderlichen Merckmal, wo der Brennpunckt des Objecktiv Glaſes iſt, und wo es das Bild hinzureferiren oder zu ſuchen hat. Iſt alſo der Gegenſtand nah und ſein Bild nicht im Brennpunckt des Objecktiv Glaſes, ſo zieht man entweder das Ocular Glas aus oder wenn der Unterſchied nicht gar zu beträchtlich iſt, bequemt man ohne daß man es weiß ſein Auge darnach um deutlich zu ſehen, wo alſo der von Ew. Wohlgebohren berechnete Fehler im ſtrengſten Verſtande begangen wird. Steht hingegen ein Mikrometer im foco des Objecktiv Glaſes, und ich verſchiebe das Ocular nur bis ich dieſes mit Bequemlichkeit deutlich ſehe, ſo kan der Fehler aus den heute angezeigten Urſachen nicht gar beträchtlich ſeyn, man dürfte alſo bey dem Heliometer nur ein Mayeriſches liniirtes Glas noch im foco des Objecktiv Glaſes anbringen um jenem Fehler etwas vorzubeugen.

Ew. Wohlgebohren haben mehrmalen gegen mich erwähnt, daß Sie nicht recht deutlich durch den Tubum an dem Mauer-Quadranten ſähen, ich habe aber nicht gefragt ob Ihnen die Fäden oder das Bild undeutlich ſcheinen, wäre das leztere, ſo könte ſich vielleicht das Objecktiv-Glaß ausziehen oder eindrücken laſſen, wie an meinem Quadranten, jedoch wäre erſt zu unterſuchen ob die Fäden eine merckliche Parallaxe in Abſicht auf das Bild hätten.

G. C. L.

So eben erhalte ich Ew. Wohlgebohren zweytes Schreiben, ich will es, da ich Morgen nicht abreiſen kan, mit Muſe durchleſen.

830. An Kielmeyer.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die geſtern verſprochenen Thermometer zu überſenden. Das Mittlere der Größe und Lage nach iſt das Paulſche. Die beyden andern ſind von Klindworth und halten ſich immer wenigſtens ſehr nah an das Genfiſche. Eben dieſes thut auch noch ein beträchtlich großes

das ich von Klindworth besitze. Hingegen stimmen 4 andere, die ich im Hauße habe, 2 Klindworthische und 2 Pickelsche, weder mit dem von Paul noch unter sich überein. Eines der ersteren wich neulich von dem Genfischen sogar gegen $4^1/_2{}^0$ Fahrenheit und zwar im Defect ab, wäre es im Exceß gewesen, so hätte ich gedacht, Klindworth hätte sein Eis etwas zu starck gesaltzen gehabt, so aber muß der Fehler sonst wo stecken. Solten Sie an dem Ihrigen einen solchen Fehler bemercken, so wäre es wohl am besten gethan, wenn Sie untersuchten ob der Unterschied beständig ist, und ihn beym Gebrauch addirten oder abzögen. Denn ich glaube würcklich daß Klindworths Thermometer gut sind, nur mag es manchmal mit Bestimmung der fixen Punckte nicht so gantz richtig aussehen. Dieses mochte wohl Tralles in Bern beydes bemerckt haben, denn der bat mich ihm einige Thermometer bey Klindworth machen zu lassen, aber ohne Skalen, ja selbst ohne fixe Punckte, nur müsten sie die dazu nöthige Extension haben. Wolten sich Ew. Wohlgebohren eine andre Skale bey Klindworth machen lassen, so würde das doch nur cum doloribus und invita Minerva von ihm ausgerichtet werden. Wären aber die Differentzen auch ungleich, dann wäre es Zeit es wegzuschmeißen.

Meine gehorsamste Empfehlung an Herrn Magister Seyffer.

G. C. L.

Was sagen Sie zu dem Manne den Sie gestern bey mir antraffen?!!

831. An Kielmeyer.

P. P.

Mein kleines Thermometer mit der elfenbeinen Skale ist sehr elend getheilt; ich glaube daß z. E. der Grad von 29—30 sich zu dem von 26—27 wie 4:3 verhält. Klindworth solte sich würcklich Theilmaschinen anschaffen; allein er scheint noch nicht zu wissen, daß ein guter Künstler etwas machen kan, was regelmäßiger ist als der, der es gemacht hat. — Ich habe doch gefunden daß grade unter allen Thermometern, die ich im Hauße habe, das unregelmäßigste eine metallene Skale hat. Von meinem gestrigen Gast sage ich nur dieses: Sie haben sehr richtig gerathen. Bey mir hat er, alles zusammen genommen, über 10 Stunden zugebracht. Die Reise war nicht umsonst angelegt, ich konte dieses schon aus dem vermuthen, was ich vor 7 Wochen gehört habe. Es ist aber alles nichts. — Wollen Sie mir morgen Abend $^1/_4$ nach 7 die Ehre auf ein kleines Butterbrodt geben, so werde ich Ihnen manches sagen können, was unserm lieben Freund, Herrn Magister Seyffer zu wissen nöthig ist.

G. C. L.

832. An Margarete Lichtenberg.

Wie ich mich befinde? O! mein lieber Schatz, wie ein Fisch im Wasser, ich meine so gesund, und wenn ich eben so naß seyn will, darf ich nur den Kopf einen Augenblick zum Fenster hinaus stecken. Laß Dir des Regens wegen nicht bange seyn; wenn ich mich hübsch mitten in der Stube halte, so sprüzt kein Tröpfchen an mich. An den Fenstern herum trifft einen freylich manchmal eins, aber das wischt man wieder ab. Und an den Fenstern ist ohnehin jezt nichts zu thun. Ich habe diesen gantzen Morgen noch keine Seele gesehen als ein Bauermädchen, die sich so eingewickelt hatte, daß ich nichts von ihr sehen konte als die Knie. Kalt ist es nicht, aber wohl, wie die Leute sagen, etwas frisch. Noch habe ich kein Feuer im Ofen, aber desto mehr im Leibe. — Der kleine Bote eilt, deswegen muß ich schließen. Wenn Du mich besuchen willst, so wickele Dich besser ein als das Bauermädchen. Mein Compliment an die bekannten Freunde und Freundinnen. Adieu.

G. C. L.

833. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Wie geht es Dir denn? Mit mir ist es noch immer einerley, nur esse ich mit etwas mehr Appetit als sonst. Diesen Morgen um 5 Uhr war es sehr schön, aber naß; die Nachtigallen und die Sperlinge haben vortrefflich geschlagen. Der Wagenmeister hat das Geld von Hannover gebracht. Ich bin mit ihm eins geworden, daß er Dich alle Tage für 6 gute Groschen herausträgt, das ist doch wohlfeiler als die Portschäse. Willst Du das thun? Die Fritze kan zu Fuß gehen. Lebe recht wohl und grüße das gantze liebe Dieterichsche Haus, und lege Dich nicht auf den Trunck. Ich bin gantz

Dein

G. C. L.

834. An Margarete Lichtenberg.

Guten Morgen, Zuckerpüppchen,

Nun wie geht Dirs denn? — Mir geht es nicht sonderlich. Ich habe sehr an Zahnweh ausgestanden und bin gantz verdrüßlich. Warte nur, wenn Du ein kleines Mädchen mit zwey Schwäntzen zur Welt bringst, so hast Du die Schuld.

Künfftigen Sonntag Abend will ich in die Stadt ziehen, es gefällt mir hier gar nicht, es fehlen mir Bücher und alles. Vielleicht mache ich aber noch einmal eine Tour in der Stoßmaſchine, worin ich Dir entgegen gereiſet bin. Lebe recht wohl und grüße die Großmama, Herrn Dieterich und das gantze Hauß, auch die Jungfer Braunholdin. Ich bin Dein

ewig treuer

G. C. L.

835. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Es ſchmerzt mich ſehr, daß die arme Mi, mi, mi noch immer huſtet. Mit Mir, mir, mir iſt es auch gar nicht richtig, meine Beine wollen mich faſt nicht mehr tragen.

Weil das Barometer ſehr ſteigt, und ich die liebe Sonne noch nicht habe aufgehen ſehen: ſo will ich dieſe Nacht noch hierbleiben. Wenn Du kannſt, ſo komme morgen vor Tiſche oder nach Tiſche heraus, ſo wollen wir zuſammen leben, und den Abend zuſammen hineinfahren. Heute iſt es noch ſehr windig.

Grüße die Kinder, und wenn Du die gute Familie unter uns ſiehſt, ſo empfehle mich ihr. Geſtern habe ich ein galantes Leichtfüßchen geſehen, das ſah ſo aus:

Ich konte den Brantwein am Fenſter riechen.

Dein Treuer

G. C. L.

836. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe

Ich habe Dir weiter nichts zu ſagen, als daß es im Himmel gantz artig ſeyn muß, wenn es da ſo ausſieht, wie dieſen Morgen hier im Garten. Wornach ſich alſo unterthänigſt zu richten befohlen wird von

Deinem

G. C. L.

837. An Margarete Lichtenberg.

Madam,

Machen Sie geſchwind, daß Sie mit der Wäſche fertig werden, ich kan den Regen unmöglich länger halten, habe auch dieſen Nachmittag keine Zeit mehr dazu.

Ihr

ergebenſter Diener

G. C. Lichtenberg.

Die ſchwartze Dinte ſteht auf meinem Sommerpalais, und weil dieſes ausgekehrt wird, ſo haben wir uns nach dem Winter Pallaſt erheben müſſen, wo nur rothe iſt.

838. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

So eben bin ich an dem Schützenhofe vorbey hier angekommen. Etwas beſſer bin ich geworden. Aber es iſt doch noch nicht was es ſeyn ſoll. Ich bin ſehr empfindlich. — Du mußt ja Madam Dieterich ſagen, daß Ihr unſere gantze Börſe zu Dienſten ſtünde, und daß ich Dir, Hexe, übelgenommen hätte, daß Du mich erſt befragt hätteſt. Komme ja Sonntag früh bey Zeiten heraus, ſonſt komme ich nicht wieder zu Dir, und wohl gemerckt, es mag regnen oder ſchneyen. Die lieben Kirſchen fallen ſehr ab, und es wird wenig bleiben. Grüße Mienchen, und Wilhelmen und Wieſen gebe etwas auf den Popo. Ich bin Dein

treuer

G. C. Lichtenberg.

Es iſt dieſen Abend auf dem Garten viel angenehmer, als ich erwartet hatte.

839. An Margarete Lichtenberg.

Meine Liebe,

Ich biete Dir einen guten Morgen auf schlechtem Papier, weil ich jezt kein anderes habe. Der gute Morgen ist dennoch herzlich gemeint. Der gute Großvater und ich hatten gestern eine herrliche Fahrt. Wir haben das Holtzmagazin gesehen, viel Wegverbesserungen und das neue Haus beym botanischen Garten. Was man nicht sieht, wenn man in die Welt kömmt! Bödiker hat seinen Garten mit weißen Staketen bordirt. Was die Tuch-Schnitzel nicht vermögen. Wahrlich, wenns nicht zu spät wäre, ich würde noch morgendes Tages ein Schneider. Diesen Morgen hatten wir hier einen sanfften Regen, vermuthlich ihr Stadt Leute auch, und der kleine Junge in der Wiege auch. Mimi war sehr unruhig und hat viel gehustet, so daß ich zwey bis dreymal fluchen mußte, welches denn auch sogleich geholfen hat, ob es gleich 3 von meinen kleinsten Flüchen waren; bloß für Kinder.

Die Post geht ab, ich schließe daher. Nur noch diesen Kuß — — — Adieu.

G. C. L.

840. An Reuß.

Theuerster Freund!

Ich habe eine große, große Bitte, deren Erfüllung Ihnen gewiß am Ende Vergnügen machen wird. Es ist ein junger Engländer hier auf seiner Durchreise begriffen, der sich nicht aufhalten kan und darf, und der heute die Bibliothek zu sehen wünscht. Er heißt Mellish, spricht vollkommen Deutsch und ist mit unserer Literatur wahrlich mehr bekannt als — (das ist viel gesagt!!) als ich. Ein großer Verehrer der Deutschen, und der sich Deutschland recht zu seinem Studio gemacht hat. Wollen Sie ihm wohl erlauben Sie zu besuchen und um welche Stunde?

Mein Bedienter soll ihn bringen.

Verzeihen Sie gütigst meine Freyheit und meine Eile.

G. C. Lichtenberg.

Sonntag, die Suppe auf dem Tisch.

841. An Wolff?

Montag Abend um 8 Uhr, da die Poſt ſchon fort war

Stellen Sie ſich ums Himmels willen vor, Dieſer Brief iſt durch meine liederliche Aufwärterin auf dem Weg nach der Poſt verlohren worden und ſo eben ſchickt ihn mir ein redlicher Bürger aus der Stadt wieder eröffnet zu, deſſen Junge ihn auf der Straſe gefunden. Ich habe das infame Menſch ſogleich fortgejagt. Die Feder Meſſer Klinge war zerſtört und der ſchöne Knopf abgebrochen, deswegen ich alles zurückbehalte. Hätte ſie mir nur ein Wort davon geſagt, aber ſie ſagte nichts und dafür muſte ſie geſtraft werden.

G. C. L.

842. An?

Ew. Wohlgebohren

hätte ich ſchon längſt meinen verbindlichſten Danck für die gütigſt übernommene Meſſung abſtatten ſollen, es iſt aber bis heute unterblieben, da ich zum Gebrauch des Collegii die Sache wieder vornahm. Ich habe indeſſen vorläufig dem Herrn von Gruber ſchon erzählt, was für eine Freude ich darüber hätte. Obgleich die Uebereinſtimmung der gemeſſenen Diſtantz der Glocke vom Garten Hauße, und der aus der Geſchwindigkeit des Schalls geſchloſſenen nur ſcheinbar war, ſo hatte ſie doch für mich anfangs etwas angenehmes, indem die Calenbergiſche Fuße, mit denen Sie rechneten, von meinen engliſchen nicht ſehr unterſchieden ſeyn konten, wenigſtens nach meiner Schätzung in dem Augenblick. Sie finden die Diſtantz der Glocke **2933,4** Calenbergiſche Fuße, und ich, angenommen (nach einem Mittel) daß der Schall ſich in einer Secunde durch 1107,2 engliſche Fuß bewege, dieſelbe Diſtantz = **2934,1** engliſche Fuße. Ich ſetze die Gründe der Rechnung her:

Das Niederfallen des Hammers durch ein 18zölliges Teleſkop ließ ſich ſehr deutlich bemercken, und man iſt im Stande den Knopf der Terzien-Uhr in demſelben ſenſibeln Zeit-Punckt niederzudrücken, welches beym Feuern nicht ſo gut angeht. War der Knopf niedergedrückt, ſo zog ich das Auge vom Fernrohr ab, um nicht durch den Tackt des Hammers geſtöhrt zu werden, und ſo wie ich den Schall vernahm, ließ ich loß. Am 15 May fand ich

folgende Zeiten, die zwiſchen Niederfallen des Hammers und Ankunfft des Schalles verſtrichen:

2″	42‴
—	36
—	32
—	36
—	41
—	44
—	42
—	41
—	36
—	39
Mittel aus allen 2″	38,9 oder 2″ 39‴

Nun durchläuft der Schall nach jenem Mittel

in 2″	2214,4 engliſche Fuße
in 39‴	719,7
in 2″ 39‴	2934,1 engliſche Fuße

Sie fanden die Linie = 2933,4 Calenbergiſche Fuße.

Dieſes war die Freud'

Nun kömmt das Leid, (aber Gottlob! immer ſehr geringe) Es ſey p der Pariſer, c der calenbergiſche, e der engliſche Fuß, ſo iſt

p : c = 144 : 130 (nach Münchhauſen præterpropter)
e : p = 15 : 16 (nach Delüc)

e : c = 2160 : 2080
= 27 : 26.

Nach dieſer Verhältniß geben 2933,4 Calenbergiſche Fuße 2825,5 engliſche, oder, nach Ihrer Meſſung und meiner Beobachtung, gienge der Schall durch 1060 Fuße in einer Secunde. Dieſes von dem obigen Mittel abgezogen, gäbe einen Unterſchied von 47 engliſchen Fußen, eine wahre Kleinigkeit, wenn man die gar geringe Diſtantz von etwa $2^2/_3$ Secunden bedenckt. Unter den aufgezeichneten Meſſungen dieſer Geſchwindigkeit finden ſich, auf ſehr viel größere Weite, Unterſchiede von 72 Pariſer Fußen auf die Secunde. Dieſes mit der vermuthlichen Veränderlichkeit des Schalles ſelbſt, nach Temperatur und Richtung des Windes....

843. An A. L. F. Meiſter.

[Göttingen, vor Auguſt 1782.]

Nun was ſagen Ew. Wohlgebohren zu der Gevatterſchafft? Ich habe das Feuer ſchon lange glimmen ſehen, und hätte gern der Hackfeldin etwas eingegeben, daß es ein Mädchen geworden wäre.

Ich will Ew. Wohlgebohren meine Entſchließung kurz melden. Ich ſtehe nicht in Perſon, und vermuthlich Sie auch nicht, denn ich gehe auf keine Kindtaufen und keine Hochzeiten ſo lange als ich lebe, es müſte denn meine Kindtaufe oder meine Hochzeit ſeyn. Aber die Frage iſt, wen ſtellen wir? Wollen Sie Ihre Jungfer Hanne ſchicken, ſo ſoll entweder Herr Stöcker, oder einer von Dietrichs Leuten, Herr Knoop ſtatt meiner ſtehen. Schicken Sie aber eine Manns Perſon, ſo will die kleine Stechardin für mich ſtehen. Der lezte Fall wäre mir deswegen der liebſte, weil die Hexe gerne einmal ein Kind hübe, und ſich ſchon lange auf die Niederkunfft der Hackfeldin gefreut hat, denn es war ihr die Ehre gantz zugedacht wenn es ein Mädchen geworden wäre. Da Ew. Wohlgebohren aber keine Manns Perſonen zu ſchicken haben als Ihren Friedrich, mit dem als einem ungläubigen und Bedienten die Jungfer Stechardin wohl nicht ſtehen mögte, ſo will ich Ihnen noch einen Vorſchlag thun, ich wolte wohl Herrn Knoop oder Herrn Stöcker überreden für Ew. Wohlgebohren zu ſtehen. Ich ſchreibe dieſes nur weil ich das Muſeum ſchicke, denn wir ſprechen uns wohl gewiß zwiſchen hier und Sonntag.

Freytag früh. G.C.L.

844. An G. H. Amelung.

[Göttingen, Anfang 1783.]

Mein allerliebſter Freund,

Das heiſe ich fürwahr deutſche Freundſchafft, liebſter Mann. Haben Sie tauſend Danck für Ihr Andencken an mich. Ich habe Ihnen nicht gleich geantwortet, und der Himmel weiß wie es bey mir geſtanden hat! Sie ſind, und müſſen der erſte ſeyn, dem ich es geſtehe. Ich habe vorigen Sommer, bald nach Ihrem lezten Brief, den gröſten Verluſt erlitten, den ich in meinem Leben erlitten habe. Was ich Ihnen ſage muß **kein Menſch** erfahren. Ich lernte im Jahr 1777 (die ſieben taugen wahrlich nicht) ein Mädchen kennen, eine Bürgers Tochter aus hieſiger Stadt, ſie war damals

etwas über 13 Jahr alt; Ein solches Muster von Schönheit und Sanfftmuth hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen, ob ich gleich viel gesehen habe. Das erste mal, da ich sie sah, befand sie sich in einer Gesellschafft von 5 bis 6 andern, die, wie die Kinder hier thun, auf dem Wall den vorbeygehenden Blumen verkaufen. Sie bot mir einen Strauß an, den ich kaufte. Ich hatte 3 Engländer bey mir, die bey mir aßen und wohnten. God almighty, sagte der eine, what a handsome girl this is. Ich hatte das ebenfalls bemerckt, und da ich wußte was für ein Sodom unser Nest ist, so dachte ich ernstlich dieses vortreffliche Geschöpf von einem solchen Handel abzuziehn. Ich sprach sie endlich allein, und bat sie mich im Hause zu besuchen; sie gienge keinem Purschen auf die Stube, sagte sie. Wie sie aber hörte, daß ich ein Professor wäre, kam sie an einem Nachmittage mit ihrer Mutter zu mir. Mit einem Wort, sie gab den Blumenhandel auf, und war den gantzen Tag bey mir. Hier fand ich, daß in dem vortrefflichen Leib eine Seele wohnte, grade so wie ich sie längst gesucht aber nie gefunden hatte. Ich unterrichtete sie im Schreiben und rechnen, und in andern Kenntnissen, die, ohne eine empfindsame Geckin aus ihr zu machen, ihren Verstand immer mehr entwickelten. Mein physikalischer Apparat, der mich über 1500 Thaler kostet, reizte sie anfangs durch seinen Glantz und endlich wurde der Gebrauch davon ihre eintzige Unterhaltung. Nun war unsre Bekanntschafft aufs Höchste gestiegen. Sie gieng spät weg, und kam mit dem Tage wieder, und den gantzen Tag über war ihre Sorge meine Sachen, von der Halsbinde an bis zur Lufftpumpe, in Ordnung zu halten, und das mit einer so himmlischen Sanfftmuth, deren Möglichkeit ich mir vorher nicht gedacht hatte. Die Folge war, was Sie schon muthmasen werden, sie blieb von Ostern 1780 an gantz bey mir. Ihre Neigung zu dieser Lebensart war so unbändig, daß sie nicht einmal die Treppe hinunterkam, als wenn sie in die Kirche und zum Abendmahl gieng. Sie war nicht wegzubringen. Wir waren beständig beysammen. Wenn sie in der Kirche war, so war es mir als hätte ich meine Augen und alle meine Sinnen weggeschickt. — Mit einem Wort — sie war ohne priesterliche Einsegnung (verzeyhen Sie mir, bester, liebster Mann, diesen Ausdruck) meine Frau. Indessen konte ich diesen Engel, der eine solche Verbindung eingegangen war, nicht ohne die gröste Rührung ansehn. Daß sie mir alles aufgeopfert hatte, ohne vielleicht gantz die Wichtigkeit davon zu fühlen, war mir unerträglich. Ich nahm sie also mit an Tisch, wenn Freunde bey mir speißten, und gab ihr durchaus die Kleidung, die ihre Lage erforderte, und liebte sie mit jedem Tage mehr. Meine ernstliche Absicht war mich mit ihr auch vor der Welt zu verbinden, woran sie nun nach und nach mich zuweilen zu erinnern anfieng. O du groser Gott! und dieses himmlische Mädchen ist mir am 4ten Auguſt 1782. Abends mit Sonnen-Untergang ge-

ſtorben. Ich hatte die beſten Aerzte, alles, alles in der Welt iſt gethan worden. Bedencken Sie, liebſter Mann, und erlauben Sie mir daß ich hier ſchließe. Es iſt mir unmöglich fortzufahren.

G. C. Lichtenberg.

Zerreiſen Sie dieſen Brief, und behalten blos das Andencken an ihn, als ein Zeichen meiner Freundſchafft gegen Sie, der ſich unter allen meinen Schulbekannten allein meiner erinnert hat!

845. An G. H. Amelung.

Göttingen den 26ten Märtz 1784.

Mein beſter Freund,

Ihre vortrefflichen, von wahrer Freundſchafft gantz überfließenden Briefe leſe ich mit unbeſchreiblichem Vergnügen; wenn ich ſie durchgeleſen habe, ſo fühle und träume ich ſie durch, und dieſes Gefühl und dieſe Träume dauern offt 10, 20 mal die Zeit des Leſens. Wenn mich doch der Himmel ſo glücklich machte einen ſolchen Freund in der Stadt zu haben, dieſes und etwas mehr Geſundheit iſt alles was ich wünſche, wegen des übrigen bin ich Gottlob geborgen.

Die Erzählung von Ihrer Frau Liebſten und Ihren Kindern iſt gantz entzückend für mich geweſen. Es iſt traurig, daß ich in einem Stand lebe, wo man ſogar nicht einmal, nach den Begriffen der Welt, frey ſagen darf, daß man verſtehen gelernt hat, was es für ein Glück ſeyn muß eine rechtſchaffene Gattin und gute Kinder zu haben — Ich ſchließe dieſen Artickel mit einem Strich und überlaſſe es Ihnen die Lücke mit freundſchafftlichem Hertzen auszufüllen. Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen Hauſe tauſendmal und entwickeln Sie jedem Mitglied deſſelben, mit Mitleid gegen mich, ſo viel von meiner hier unterdrückten Empfindung als es die Weltkenntnis eines jeden und mein Credit bey jedem verträgt. —

Ich habe ſeit dem Empfang Ihres lezten mir ſo unſchäzbaren Briefes nicht eher als heute ſchreiben können, ſonſt hätte ich Ihnen eher geſagt, daß der brave Mann, den Sie an mich geſchickt haben, gantz geſund, wiewohl ſchon vor geraumer Zeit, bey mir geweſen iſt. Ich will nicht hoffen, daß dem guten Mann etwas begegnet iſt.

Unſere Schule iſt zwar an ſich gut, allein ſehr viel vorzügliches hat ſie nicht, daher auch hieſige Profeſſoren ihre Kinder öffters auswärts ſchicken. Göttingen iſt ein verführeriſcher Ort, wo ein junger Menſch gnauere Auf-

ſicht nöthig hat, als in mancher groſen Stadt, um nicht vor der Zeit hingeriſſen zu werden, und das was er für einen ſo jungen Menſchen gutes haben mögte iſt ſicherlich der Koſten nicht werth. Als Univerſität wird er ſeine Vorzüge allzeit behaupten, iſt der Kleine einmal dazu reif, ſo erwarte ich ihn mit Vergnügen, und ich will Ihnen alsdann alles ſo ſehr zu erleichtern ſuchen als meine Lage und Umſtände verſtatten.

Die Würſte ſind angeſchafft und hängen würcklich auf meiner Bibliothek zwiſchen den Wercken Shakeſpeare's und Hume's. Zeigen Sie mir nur eine Gelegenheit an wie ich ſie ſicher nach Ihnen hinbringe. Allenfalls nur eine Addreſſe in Fuld, bis dahin gehen ſie wohl mit Fuhrleuten. Ich erwarte hierüber Ihre Befehle. Alsdann ſoll auch der practiſche Unterricht ſie zu eſſen zugleich erfolgen. Vielleicht findet ſich auch bald einmal eine Gelegenheit Ihnen zu einem guten Thermometer und Barometer zu verhelfen. Ich habe ihrer zwar eine Menge, aber doch eigentlich keines doppelt, ſonſt packte ich gleich ein Paar bey die Würſte.

Den Mann, der Ihren lezten Brief gebracht hat, habe ich ſelbſt nicht geſehen. Er wird aber wieder kommen. Ich bekomme mein Siegellack von Dieterich, der es von Quedlinburg erhält. Der Fabricant verſteht ſeine Sache recht gut, und ich habe ſchon über 10 Pfunde nach **England** ſchicken müſſen. Auf dem Umſchlag der Pfunde ſteht auch ſehr trotzig:

sans privilége, mais approuvé
comme s'il étoit privilegié.

Ich werde die Ehre haben Ihnen durch den Mann mit ein Paar Stangen aufzuwarten.

Lieben Sie mich fernerhin und leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg.

846. An G. H. Amelung.

Göttingen den 12 September 1784.

Ihre Briefe, Liebſter Schatz, haben doch alle etwas gantz eignes; allen iſt Ihr Hertz ſo tief eingedrückt daß ich mich an dem edeln Gepräge nicht ſatt ſehen kan. Der ſchlafende Prorecktor, Seyboldi Adagia und über alles das Töpfchen, aus dem der weiſe Primaner tranck und die muthwilligen inferi piſſten, hat mich gantz wieder in das lateiniſche Cloſter verſezt. Und würcklich konte ich mich nicht enthalten, ſo viel ich auch heute zu thun habe, mit geſchloſſnen Augen auf dem Canapee eine Reiſe in jene Zeit zurück zu thun. Ich dachte daran, wie Sie mir einmal meinen lieben Hund Bellos

den 3ten verführten, ihn über den Mayn schwimmen liesen und ihm ein Muschel Halsband anhängen wolten, mit der Beyschrifft Transnati - - - insignia Mœni, wie Sie mich mit Schöpflins Reden auf den Pasteten Becker Louis XV beschenckten, wo der breite Rand abgeschnitten war, um Absentes drauf zu schreiben, an Ihre unmachahmlichen Unterredungen mit dem Pferdehäärigen Hach, an die Reisen nach Pfungstadt u. s. w. Ach Gott, wo sind die Zeiten hin! So sehr süße mir die Erinnerung an jene Tage meistens ist, so verursachet sie mir doch zuweilen Schmertz, das hängt wohl von dem gegenwärtigen Zustand ab.

Dem Herrn Cammerherrn dancken Sie doch ja in meinem Nahmen für so viel Güte und empfehlen Sie mich ihm gehorsamst.

Ob der Mann Saltz bekommen wird, weiß ich nicht gewiß, ich habe ihn an die Niederlage gewiesen.

Wegen der Freytische wendet man sich hier an Herrn HofRath Heyne, besser aber ists, wenn man sich nach Hannover wendet. HofRath Brandes, ein vortrefflicher Mann (Heynens Schwiegervater), kan darin alles allein thun, Empfehlung gehört allemal dazu, und so kan jeder Mann von Einfluß in Hannover dazu behülflich [seyn], aber es geht alles durch Brandes. Der Stallmeister Ayrer, etwa auf Empfehlung des Herrn Cammerherrn, könte ebenfalls in Hannover etwas thun. Leben Sie recht wohl.

G. C. Lichtenberg.

847. An Wolff.

Liebster Freund,

Hier kommen die 6 Ballons, für die ich dem ehrlichen Tropf 2 Thaler in Cassengelde bezahlt habe, und doch hat er, wie er sagt, noch einen in dem Kauf beygelegt. Wegen des intermittirenden Brunnens wird er sich in einliegendem in artickelloser deutsch latein geschriebenem Brief entschuldigt haben.

Nun eine Sache, worüber ich Aufschluß von Ihnen erwarte. Schon vor geraumer Zeit erhielt ich einliegenden Brief von Hannover, der eine Beobachtung des Meteors enthält. Der Mann unterzeichnet sich Blumhof. Einige Personen, die ich gefragt habe, kennen keinen Blumhof weder vor noch in Hannover; so daß ich auf die Vermuthung gerathe, es hat jemand ein Spaß machen wollen und dieser Blumhof ist etwa ein unbekannter verächtlicher Kerl. Ist dieses, so ist die Absicht der Herrn Verfassoren sehr mißglückt. Denn ich werde gewiß von niemandem Beobachtungen bekannt machen, den ich nicht kenne, und ausser dem wäre die gantze Anlage so äusserst abgeschmackt, daß ich blos deswegen allein noch glaube, daß es wohl ernst-

lich gemeint seyn kan. Solte es aber irgend ein Spott seyn, denn ich habe einige Freunde dieser Art zu Hannover, so wolte ich alles darum geben, wenn ich erfahren könte wer es wäre. Ich wolte ihm einen Streich spielen, über den Sie gewiß lachen sollten. Ich habe vor 8 Tagen Herrn Wildt gebeten sich zu erkundigen, er hat mir aber nicht geantwortet.

Den Brief erbitte ich mir wieder zurück.

Göttingen den 5ten April 1792.

Ich bin gantz
Der Ihrige
G. C. Lichtenberg.

Heute morgen stund das Barometer auf 26″ und $^{3}/_{4}$‴ pariser Maas, das ist abscheulig.

Was sagen Sie zu Markards Erklärung gegen Kotzebue? Nun glaube ich fest, was mir einmal jemand sagte: Markard wäre ein guter Mann gewesen, sey aber durch seinen langen Umgang mit Zimmermann ein Pinsel geworden. Herr Markard, der sich so sehr über Zimmermanns Feinde entrüstet, daß er sich zu einem alten Weibe erniedrigt das dem Mietauischen Schurken lügenhaffte Aneckdoten zusteckt, solte und müste öffentlich aufgefordert werden zu erklären: wer denn eigentlich den Zimmermann zuerst beleidigt habe. Es war ja dieser Bengel selbst, der zuerst anfieng. Wer in aller Welt hätte denn sonst an den Menschen gedacht.

Anhang.

848. Ludwig Christian Lichtenberg an Dieterich.

Liebster Herr Gevatter!

Nach einiger, aber freylich noch sehr geringer Beruhigung wende ich mich an Sie um meiner lieben Frau Schwester das vorzustellen; was ich sehnlichst wünschte, daß es von Ihr beherzigt werden möchte.

Niemand wird Ihren gerechten Schmerz tadlen, aber auf der andern Seite ist es Pflicht für Sie und gegen Ihre armen Kindern, demselben durch ernsthafte Betrachtung täglich etwas abzugewinnen. Sie bemühe Sich Ihre Aufmerksamkeit ganz von dem Todesfalle abzuziehen, woran keine Aenderung möglich ist, und sie vielmehr darauf zurichten, einen noch härtern Schlag abzuhalten, dem noch zuvorzukommen ist. Sie bemühe Sich dem unmäßigen Trauren aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. Eingedenck Ihrer Mutter-Pflichten, unter dem Beystande Ihrer Freunde, Sich aufzurichten, Ihrer Gesundheit sorgfältig zu schonen, um Ihren armen Kindern nicht einen zweyten Schlag zuzubereiten, der an Härte den erstern noch übertrifft. Sie seze ein festes Vertrauen auf die Güte der Vorsehung: unsere Familie ist reich an Beyspielen, wo so viele harten Schläge in ihren Folgen durch iene Güte gemildert und erträglich, und sogar Veranlaßungen zu glücklichen Ereignißen geworden sind. Sie thue dieses, und erfülle dadurch als Christin und als Mutter Ihre Pflicht, und die sehnlichsten Wünsche Ihrer Freunde, und was noch ein überwiegender Bewegungs-Grund für Sie seyn wird und muß: den einzigen und lezten Wunsch des Verewigten.

Stellen Sie Ihr dieses alles in meinem Nahmen ernstlich und zur ununterbrochenen Betrachtung vor, versichern Sie meiner wahren Hochschäzung, und meines Beystandes nach dem ganzen Umfange meiner Kräfte. Versagen Ihr auch, worum ich Sie inständigst bitte, Ihren gütigen Rath und freundschaftlichen Beystand nicht.

Leben Sie wohl, der Himmel erhalte Sie noch lange bey den Ihrigen. Empfhelen Sie mich Ihrem ganzen werthgeschäzten Hause; und glauben, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Gotha
den 2ten Martis
1799.

Ihr
aufrichtigster Freund und Diener
Lichtenberg.

N. S. Noch liegt mir sehr am Herzen, daß der älteste Sohn, von dessen Talenten mir mein Bruder so oft gesprochen hat, in seiner Ausbildung nicht gehemmt werde. Es giebt ia Männer genug in Göttingen, die die Neigung des iungen Menschen ausfinden können und seine Geschicklichkeit dazu zu prüfen verstehen. Wäre dieser Gesichtspunct festgesezt, so müßte ihm in Zeiten die erforderliche Richtung gegeben werden. Er könnte, gut geführt, einmal eine Stüze seiner Geschwister seyn.

NB.

Dieses Blatt nur für uns beyde.

Sehen Sie nunmehr, liebster Herr Gevatter, warum ich zu keiner Zeit in die Freuden über die häußliche Glückseeligkeit meines lieben Bruders habe einstimmen können. Schon lange, sehr lange, habe ich das schreckliche Wetter sich aufziehen sehen, das über diese unschuldige Familie mit aller Macht losbrechen mußte. Von dem Augenblicke an, wo mir die so lange verheimlichte Verbindung bekannt wurde, sind alle meine frohen Tage verschwunden, die ich mir für mein Alter durch manche harte Aufopferung habe erkauffen wollen. Wollte Gott daß dieser schreckliche Schlag alles das umfaßte, was ich befürchtet habe, es stehen noch schrecklichere Dinge zurück. Lassen Sie die Mutter erkrancken, lassen Sie Sie dem seeligen bald nachfolgen, dann! dann! weis ich keine Hülffe, keinen Rath!

Sehen Sie nun auch, warum ich iede Gelegenheit nach Göttingen zum Besuche zu kommen, wider mein Gefühl, so sorgfältig vermieden habe. Der Anblick einer Familie, über der unüberseh̃bares Elend schwebte, würde mir statt Freuden-Thränen Thränen des Mitleids und des Jammers ausgepreßt haben. Dieses ist ein Theil des Grundes mit, aus dem ich mich, für iezt wenigstens, zu einer Reise nach Göttingen nicht entschließen kan. Der Anblick der unglücklichen würde wahrscheinlich, wo nicht mein Tod seyn, doch gewiß ihn kräfftig befördern. Was soll auch meine Gegenwart nüzen? Helfen kan ich durch meine Gegenwart nichts, der Schmerz würde sich erneuern, und bey dem Abschiede wären wir dann wieder da, wo wir iezt sind, ohne die übelsten Folgen davon hier in Anschlag zu bringen. Ich werde alles thun,

was meine Kräfte vermögen. Mein Einkommen, auf deſſen Vergrößerung ich nie gedacht habe, iſt bey der iezigen ungeheuren Theurung ſo, daß es gar offt manches Vierteliahr noch eines Zuſchußes bedarf, und wer ſichert mir meine alten Tage? Alles dieſes iſt nicht aus Unmuth geſagt, ich ſchäze die unglückliche Wittwe und liebe die unſchuldigen Kinder, aber die Wahrheit kan ich nicht unterdrücken. —

NB. Es kommt alſo iezt darauf an genau zu erfahren, wie die Umſtände meines Bruders ſind, und was der Ertrag aus der Wittwen-Kaße iſt, auf den er gegen mich immer ſo viel Beruhigung hat ſezen wollen.

Alles den Kindern zu nichts taugende muß zu Gelde gemacht werden, zum Exempel ſeine Bibliothek.

Unter dem Beyſtand Ihrer und übrigen Freunde, worum ich inſtändigſt bitte, iſt die zukünftige Einrichtung mit möglichſter Erſparniß zu treffen.

Über dieſe Puncte, die mir iezt noch einfallen, und über das Alter ieden Kindes bitte ich mich ſo bald als möglich ausreichend gefällig zu belehren.

Was ſeine **ſämmtlichen** Schreibereyen betrift, es ſeyen Briefe oder Ausarbeitungen, deren gewiß keine ungeheuere Laſt vorhanden ſeyn wird, ſo müſſen dieſe keinem Menſchen zu Geſichte gebracht werden. Sie allein werden die Güte haben **alle** dieſe Papiere mit meiner Schwägerin zuſamen zu bringen, wohl einzupacken, und ſie wohlverwahrt, durch den ſicherſten Weg an mich zu ſenden. Dieſe Vorſicht iſt unumgänglich nothwendig. Sie werden mich ſchon verſtehen.

Für dieſesmal ſo viel.

Erläuterungen.

571. Original in der Darmstädter Hofbibliothek (nachträglich aufgefunden; 1, 3 lies: Liebster Freund, Heute; 1, 26 lies: Rechnung. G. C. Lichtenberg); gedruckt in den Schriften 7, 30.

Über Lichtenbergs Nervenfieber vgl. zu Nr. 570. Bis Ende März 1790 finden sich im Tagebuch nur ganz sporadisch und unregelmässig Notizen; am Rande des Kalenders sind die Krankheitswochen sogar bis Ende Mai gezählt. — Das Buch von Luz ist zu Nr. 536 nachgewiesen.

572. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 162.

Seit dem 23. März verzeichnet das Tagebuch täglich Ausfahrten, meist mit Blumenbach, einmal mit Aycke, ausser am 28.; vgl. auch Nr. 573.

573. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 53 und in den Schriften 8, 33.

Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt starb am 6. April 1790, wie auch im Tagebuch notiert ist.

574. Original im Nachlass.

Dieterich war am 25. April nach Leipzig zur Messe gereist und kam am 28. Mai zurück (Tagebuch). — Den 2.—4. Mai verbrachte Lichtenberg bei „göttlicher Baumblüte" in seinem Garten vor der Stadt (Tagebuch). — *St. James's* ist die Wohnung der englischen Prinzen bei Dieterich; der Hofrat ist Büttner. — Über Brandis vgl. zu Nr. 442. — Das Pflanzen des türkischen Weizens verzeichnet das Tagebuch am 4., das Säen des Schnittkohls und Spelzes am 8. Mai; vgl. auch Nr. 573. — Der Legationssekretär ist Tatter.

575. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 53 und in den Schriften 7, 342.

Das Trinken des Driburger Brunnens begann am 10., die Salatkur am 25., die Kur mit Selterser Wasser und kalter Schale am 26. Mai (Tagebuch). — „Schnittkohl gegessen" verzeichnet das Tagebuch am 27. Juni.

576. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 265.

Schröters „Selenotopographische Fragmente" erschienen Lilienthal und Helmstädt 1791.

577. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 227.

Der Petersburger Physiker Richmann kam am 6. August 1753 bei Versuchen zum Beweis der Identität des Blitzes und des elektrischen Funkens durch einen Blitzschlag seines Elektrizitätszeigers ums Leben.

578. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 85 und in den Schriften 8, 35.

Lichtenbergs Darmstädter Bruder Friedrich Christian war am 15. Juli gestorben; am 23. verzeichnet das Tagebuch: „Des Nachmittags eröffnet mir Dieterich beim Spazierenfahren die schreckliche Nachricht vom Tode meines Darmstädtischen Bruders!!"

579. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 309.

Schröters Werk, das Lichtenberg am 16. August von Kästner erhielt (Tagebuch), ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

580. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 33.

Forster hatte am 19. August (Tagebuch) von Lichtenberg einen älteren Brief über Brüssel zurückverlangt, um ihn bei der Ausarbeitung seiner „Ansichten vom Niederrhein" zu benutzen; sollte der Brief über Köln ein andrer und zwar der in Nr. 564 erwähnte vom Jahre 1789 sein? — Das lateinische Zitat entstammt wohl Vergils Aeneis 4, 354. — Forsters Rezension von Meierotto erschien in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1790, 508 (Sämmtliche Schriften 5, 358). — Das Zitat aus Sheridan war nicht aufzufinden; vgl. aber Lauchert S. 144.

581. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Friedenau; gedruckt in den Schriften 7, 215.

Über den Studententumult in Mainz vgl. Forsters Briefwechsel 2, 36, über den in Göttingen ebenda 2, 15 und Pütter 3, 34.

582. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; gedruckt in den Schriften 8, 106. Nach einer Notiz Nicolais empfangen am 3., beantwortet am 20. November 1790.

Das Tagebuch verzeichnet unter dem 28. September „Brief von Greatheed, Parsons, Planta". — Über Greatheed vgl. *Dictionary of national biography* 23, 32; sein Drama wurde zuerst am 1. April 1788 aufgeführt. — Hube, „Über die Ausdünstung und ihre Wirkungen in der Atmosphäre", Leipzig 1790. Am Rande von Nicolais Hand: „NB Ja." Eine Rezension des Buches hat Lichtenberg nicht geschrieben. — Den genauen Titel der Streitschrift Bahrdts gegen Zimmermann giebt Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 20. Das Tagebuch verzeichnet am 22. August: „Morgens früh die Lesung von Bahrdts vortrefflicher Schrift gegen Zimmermann geschlossen."

583. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 85 und in den Schriften 8, 21.

Im Tagebuch heisst es am 8. August: „Die unangenehme Nachricht von Gotha wegen des armen Andres erhalten, auch den Brief des Landgrafen an den Vetter."

— Am 30. September wurde Kaiser Leopold II. in Frankfurt gekrönt. — Was Lichtenberg dem Historiker Spittler verdankte, war nicht zu ermitteln; am 19. Juni heisst es im Tagebuch: „Den Abend Seyffer bei mir und von Spittlers Gesinnungen gegen mich gesprochen".

584. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 87 und in den Schriften 8, 39.

Das Tagebuch verzeichnet als mit diesem Briefe gehend *„two guineas for Joseph Andrews"*. — Am 28. März heisst es im Tagebuch: „Brief vom Vetter nebst türkischem Weizen."

585. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 286.

Das Tagebuch verzeichnet am 6. März: „Bohnen von Osnabrück."

586. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 305.

Das Datum ist nach dem Tagebuche verbessert. — Wolff, *„Analecta quaedam medica"*, Göttingen 1790. — Zu dem gewünschten Modell eines Ohrs vgl. auch Nr. 564. — Über den schon am 8. Oktober 1789 perfekt gewordenen Ankauf von Lichtenbergs physikalischem Kabinet durch die Regierung vgl. Pütter 3, 488. — Das gleiche englische Zitat begegnete auch in den früheren Briefen an Sömmerring Nr. 457 und 468. — Der zitierte Aufsatz erschien im Neuen deutschen Museum 1790, 1015; der Verfasser ist auch Weinhold unbekannt. Die darin nur ganz allgemein erwähnten Göttinger Rezensionen scheinen nicht von Forster zu sein.

587. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 307.

Thümmels „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich" begann Leipzig 1791 zu erscheinen. Die Lektüre wird im Tagebuch am 6. und 7. März erwähnt: „Göttlich schön sind die Verse darin." — Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer befand sich damals auf einer Reise in Italien.

588. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 309.

Zu dem Datumzusatz vgl. die Bemerkungen im Tagebuch vom 19. und 21. April: „Nachtigallen überall, Baumblüte in vollem Trieb"; „Blütengesumse, warm, Wohlgeruch." — „Das Ohr kömmt von Mainz" und „Den kleinen Embryo von Sömmerring besehen" heisst es im Tagebuch vom 15. April. — Blumenbach reiste am 16. April nach Gotha ab (Tagebuch). — Sömmerring hatte wohl von dem missglückten Heiratsprojekt in der Familie Jacobi geschrieben, das in Forsters Briefwechsel mit ihm S. 552. 554 erwähnt wird. — Über Sömmerrings Verehrung Campers vgl. Wagner, Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen 2, 23. — Forsters Geschenk war der erste Band seiner „Ansichten vom Niederrhein", der eben erschienen war; das Tagebuch erwähnt seine Ankunft am 5. April.

589. Original im Nachlass.

Das Tagebuch verzeichnet am 13. April: „Brief von Herrn Oberamtmann Schröter mit der Mondkarte." — Zu Kaltenhofers Kopie von Mayers Mondkarte vgl. Nr. 74. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

590. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Heyne und sein Schwiegersohn Forster trugen Lichtenberg an, des letzteren „Ansichten vom Niederrhein" zu rezensieren, doch kam der Plan, dem Lichtenberg zuerst geneigt war, nicht zur Ausführung; vgl. noch Nr. 592. 593 und Forsters Briefwechsel 2, 75. 147. 156. Die in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1792, 645 erschienene Rezension ist von Heyne selbst.

591. Original im Nachlass.

Dieterich reiste am 15. Mai zur Messe nach Leipzig und kam am 9. Juni zurück (Tagebuch). — Die von Manthey besorgte Übersetzung war nicht nachzuweisen. — Vegas Buch begann Wien 1786 zu erscheinen.

592. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Die erneute Driburger Kur (vgl. oben zu Nr. 575) begann am 21. Mai (Tagebuch). — Zur Rezension vgl. oben zu Nr. 590.

593. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 70.

Forsters Übersetzung der „Sakontala" erschien Mainz und Leipzig 1791. — Lektüre von Feenmärchen verzeichnet das Tagebuch am 16. Juni. — Zur Rezension der „Ansichten vom Niederrhein" vgl. oben zu Nr. 590. — Forsters Erläuterungen zur „Sakontala" haben die Form eines Wörterbuchs mit längeren Exkursen.

594. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 312.

Die Göttingen 1791 erschienene fünfte Auflage von Erxlebens „Anfangsgründen der Naturlehre" ist nicht wesentlich von der vierten von 1787 verschieden. — Den Grafen von Artois, den späteren König Karl X., erwähnt Lichtenberg in seinem Gedicht auf die Belagerung von Gibraltar 44, 7 (Schriften 5, 133); in dem zitierten Paragraphen bei Erxleben wird eines elektrischen Experiments gedacht, das er mit den Kastraten der Pariser Oper vornehmen liess.

595. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Das Tagebuch verzeichnet am 3. Juli: „Voigt macht die Tour nach Hannover. Ich Briefe ihm mit an Tatter, Wolff, Seebass nach Schorborn."

596. Original (1846 im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen) unbekannt; Abschrift im Nachlass.

„Sonst viel Betrübniss über einige Ausdrücke im *Compendio*" heisst es im Tagebuch am 13. Juli. — Über den Prozess war nichts festzustellen.

597. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar.

598. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367.

Bertholon, *„De l'électricité des météores"*, Lyon 1787. — Gemeint ist wohl Gordons *„Philosophia utilis et jucunda"* (Regensburg 1745). — Reuss' Werk „Das

gelehrte England oder Lexikon der jetztlebenden Schriftsteller in Grossbritannien, Irland und Nordamerika nebst einem Verzeichnis ihrer Schriften" erschien Berlin und Stettin 1791.

599. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 87 und in den Schriften 8, 40.

„Ich Schweizerkäse gegessen, zum ersten Male Käse in fast 2 Jahren" heisst es im Tagebuch vom 6. September. — Am 24. Juli verzeichnet das Tagebuch: „Meine ganze Erbschaft erhalten. 1 Tischtuch und 12 Servietten!! Vortreffliche Mutter, deine Schuld war es nicht, verklärter Engel. Ich gehe barfuss und im blossen Hemd." — Höpfner und Wenck kamen am 16. August an und besuchten Lichtenberg am 17. (Tagebuch). — Michaelis war am 22. August gestorben (das Tagebuch schreibt am 25.: „Soeben schleppt man Michaelisens Sarg vorbei, er glänzt in der Abendsonne wie Feuer selbst, so dass ich das Bild davon noch lange in meinem Auge sah. Ich wurde aber nicht gerührt, sondern hatte vielmehr artifizielle Betrachtungen dabei"). Schon am 23. verzeichnet das Tagebuch eine „Korrespondenz mit Federn wegen der Fakultät."

600. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367 und Schemann S. 20.

Statt „Hollenberg" ist „Holberg" zu lesen; die Anekdote findet sich in dessen Vermischten Briefen 4, 123. — Boswells *„The life of Samuel Johnson"* erschien London 1791; die Lektüre des Buches verzeichnet das Tagebuch vom 17. September bis 10. Oktober. — „Den göttlichen Shakespeare gesehen!!" heisst es im Tagebuch gleich am 16. September. Gemeint ist die London 1790 erschienene Ausgabe von Malone.

601. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 288.

Hollenberg hatte 1791 eine „Geometrie" erscheinen lassen; Lichtenberg erhielt sie durch Dieterich am 23. September (Tagebuch).

602. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; auf der dritten Seite steht eine Berechnung Kästners „Über die Messung des Umfangs des Wulstes."

Kästner hatte am 6. Oktober das Kabinet besucht (Tagebuch). — Kästners Anzeige des Göttinger Taschenkalenders für 1792 findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1791, 1729; sie hält sich genau an Lichtenbergs Wünsche. — Der „Knopf" ist der neue Knopf des Jakobikirchturms, dessen Messung das Tagebuch am 5. August verzeichnet.

603. Original unbekannt; gedruckt in Morgensterns Dörptischen Beiträgen 1816, 1, 105.

Kants Brief an Lichtenberg ist nicht erhalten; sein Eintreffen verzeichnet das Tagebuch am 23. September 1790. — Jachmann besuchte Lichtenberg am 24. und 27. September 1790 (Tagebuch). — Lessings Gedicht „Lob der Faulheit" steht in den Sämmtlichen Schriften 1, 74. — Zu Lichtenbergs langjährigem Interesse für Kants Schriften vgl. auch Nr. 510. — Die Erwähnung Kants im Göttinger Taschenkalender für 1787 ist wiederabgedruckt in den Physikalischen und mathematischen Schriften 1, 358; die Stelle aus dem Kalender für 1792 in den Schriften 11, 111.

604. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 267.

Das Tagebuch verzeichnet am 10. November: „Brief von Schröter mit seinem Kupferstich und Mondkarten." — Zu Herschels Bildnis vgl. noch Nr. 476. 504. 520. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen. — Über die Parallaxe der Fixsterne hat Schröter in dieser Zeit nichts veröffentlicht. — Lichtenbergs Aufsatz über Schröters Buch im Göttinger Taschenkalender für 1792 ist wiederabgedruckt in den Physikalischen und mathematischen Schriften 1, 427.

605. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 108 und in den Schriften 8, 42.

Vgl. die ähnlichen Nachrichten über die Familie Wachter, die auch hier gemeint ist, in Nr. 466. Den Trauerbrief empfing Lichtenberg erst am 5. Dezember (Tagebuch). — Balsers Ankunft verzeichnet das Tagebuch am 27. Oktober. — Die Nachricht von einer zweiten Flucht Ludwigs XVI., im Tagebuch am 28. November vermerkt, war irrig.

606. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Ms. philos. 167 Blatt 160.

Blanchards Auffahrt in Hannover fand am 7. November 1791 statt (Tagebuch). — Wolffs Aufsatz „Berechnung der Höhe, welche Herr Blanchard bei seiner hier in Hannover angestellten 43. Luftreise erreicht hat" findet sich im Neuen Hannöverschen Magazin 1791, 1497. — Lichtenbergs Aufsatz „Beobachtung eines schönen Meteors" findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 3, 58; er wurde am 13. November 1791 abgefasst (Tagebuch). — Pilgrams Werk ist zu Nr. 565 nachgewiesen.

607. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Dieser Brief gehört auf den 6. Oktober 1791 und ist zwischen Nr. 601 und 602 einzuordnen.

Das Tagebuch verzeichnet am 6. Oktober 1791: „13 Preisfragen an Kästner", am 2. Oktober: „Billet von Kästner nebst Keplers und Hevels Hand". — Die hier erwähnten Werke Girtanners sind folgende: „Neue chemische Nomenklatur für die deutsche Sprache", Göttingen 1791; „Abhandlung über die venerische Krankheit", Göttingen 1788—89; „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution", Berlin 1791—95; „Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie", Göttingen 1792. — Lambert, „Anlage zur Architektonik oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philosophischen und mathematischen Erkenntnis", Riga 1771. — Kästners Sinngedicht war nicht näher nachzuweisen, ebensowenig die am Schluss erwähnte Preisschrift. — Seyffer reiste nach Frankreich und England.

608. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Ms. philos. 167 Blatt 162.

Die an Klockenbring gesandten Aufsätze waren Lichtenbergs „Schreiben an den Herausgeber des neuen Hannöverischen Magazins" und Schröters „Schreiben an den Herrn Hofrat Lichtenberg" (Physikalische und mathematische Schriften 3, 68).

609. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 108 und in den Schriften 8, 45.

„Nachricht vom Tode meiner Frau Schwägerin" heisst es im Tagebuch am 31. Januar. Es war die Witwe von Lichtenbergs ältestem Bruder, der bereits 1756 als Amtmann in Seeheim starb.

610. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 269.

Schröters Aufsatz ist oben zu Nr. 608 nachgewiesen. — Klockenbring war seit Ende 1790 tiefsinnig geworden, weil er in Knigges Satire „Bahrdt mit der eisernen Stirn" hart mitgenommen worden war; vgl. auch Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 409. — Schröters Abhandlung *„Observations on the atmospheres of Venus and the moon, their respective densities, perpendicular heights and the twilight occasioned by them"* erschien in den *Philosophical transactions* 1792, 309.

611. Original im Besitz von O. A. Schulz in Leipzig.

Lichtenbergs Bemerkungen beziehen sich auf die ersten Bogen der letzten der oben zu Nr. 607 genannten Schriften Girtanners. — Lichtenbergs Ansichten über die neueren französischen chemischen Theorieen finden sich in der Vorrede zur sechsten, 1794 erschienenen Auflage von Erxlebens Buch; einzelne Hauptstellen hat Lauchert S. 139 wiederabgedruckt. — Girtanner gedenkt der von Lichtenberg empfangenen Anregungen in seinem Buche S. 17 Anm. 1.

612. Original in der Leipziger Universitätsbibliothek.

Adressat, aus Goethes Jugendgeschichte bekannt, war Geheimer Tribunalrat in Darmstadt.

Einen Brief von Pöllnitz verzeichnet das Tagebuch am 13. Januar.

613. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 109 und in den Schriften 8, 46.

Balsers Abschied vermerkt das Tagebuch am 27. März. — Die Situationskarte von Darmstadt traf am 22. April ein (Tagebuch).

614. Original im Nachlass.

Adressat war Auditor in Göttingen, später Geheimer Kanzleirat in Hannover.

Das Tagebuch verzeichnet am 5. April: „Brief an Auditor Arenhold wegen Gladbachs Freiheitsentschluss"; näheres darüber war nicht zu ermitteln. Ein Gladbach war Advokat in Hannover.

615. Original unbekannt; gedruckt in Forsters Briefwechsel 2, 171.

Der zweite Band von Forsters „Ansichten vom Niederrhein" erschien Berlin 1792; seine Ankunft verzeichnet das Tagebuch am 20. Mai. — Das lateinische Zitat scheint nicht aus Cicero zu stammen. — Die erwähnte Rezension findet sich im Hamburgischen Korrespondenten vom 14. Mai.

616. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 313.

Sömmerring hatte Weihnachten 1791 Margarete Elisabet Grunelius aus Frankfurt geheiratet.

617. Original im Nachlass.

Die Beziehung dieses Billets war nicht zu ermitteln; auch das Tagebuch giebt keinen Aufschluss.

618. Original (1842 im Besitz von Sir John Herschel in Collingwood-Hawkhurst, Kent) unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Herschels Abhandlung *„On the ring of Saturnus and the rotation of the fifth satellite on its axis"* erschien in den *Philosophical transactions* 1792, 1; ihren Eingang verzeichnet das Tagebuch am 15. September. — Im Datum ist „24ten" statt „2ten" zu lesen.

619. Original im Nachlass.

Das Tagebuch verzeichnet am 14. Oktober: „Brief von Hofrat Ebell mit seinen Magazinstücken." Gemeint sind folgende Aufsätze: „Beitrag über den Grad der Kälte des letzten Winters hier in Hannover und besonders über das Eindringen derselben in den Erdboden" Hannöversches Magazin 1789, 705; „Warum heizen wir unsre Kirchen nicht?" ebenda 1792, 1137; „Noch etwas über Heizung der Kirchen, Opern- und Komödienhäuser" ebenda 1792, 1249. — Ein ausführliches Lebensbild Blumhofs giebt Justi, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte S. 31. Sein Besuch bei Lichtenberg fand am 13. September statt (Tagebuch).

620. Original im Nachlass.

Lagrange, *„Mécanique analytique"*, Paris 1788. — Barrows Ausgabe des Euklid erschien London 1655. — Wolf, *„Elementa matheseos universalis"*, Leipzig 1713—41.

621. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1844 Nr. 109 und in den Schriften 8, 47.

Über Böhmer und seine Teilnahme an der Mainzer Bewegung vgl. Bockenheimer, Die Mainzer Klubisten der Jahre 1792 und 1793 S. 33, über die Proklamation gegen den Landgrafen von Hessen-Kassel Klein, Georg Forster in Mainz S. 244.

622. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

„Meine liebe Frau bei Dieterichs, wo von Bouterweks Gedicht auf Huberulus gesprochen wird" heisst es im Tagebuch am 18. November. — Zu dem Gedicht „Huberulus Murzuphlus oder der poetische Kuss" im Göttinger Musenalmanach für 1793 vgl. noch Briefe von und an Bürger 4, 215 und Karoline 1, 104. 105. 106. — Bouterweks „Graf Donamar" ist in der Allgemeinen Literaturzeitung 1791, 4, 677 besprochen; vgl. Huber, Sämmtliche Werke 2, 121.

623. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 8, 186.

Das Tagebuch verzeichnet einen Brief von Reimarus am 25. November. — Zu den Erörterungen über Blitzableiter vgl. auch Nr. 577. — Reimarus' Schrift „Einige gegen die Blitzableitung gemachte Einwürfe beantwortet" erschien Frankfurt 1790. — Felbigers Schriften führen die Titel: „Wie weit gewähren wohl Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude?", Pressburg 1787; „Die Kunst, Türme und andre Gebäude vor den schädlichen Wirkungen des Blitzes zu bewahren", Breslau 1771. —

Lichtenbergs Abhandlung gegen Mayer ist nie im Druck erschienen; sie wurde nach dem Tagebuch am 14. Oktober vollendet.

624. Original im Nachlass.
Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 3, 6, 48.

625. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; nach einer Notiz Nicolais empfangen am 6., beantwortet am 10. Januar 1793.
Über den Grafen Joachim von Sternberg, den Bruder von Goethes naturwissenschaftlichem Freunde, vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich 38, 289; er hatte am 15. Mai 1792 seine russische Reise angetreten.

626. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 134 und in den Schriften 8, 49.
Die Nachricht von der am 21. Januar 1793 erfolgten Hinrichtung Ludwigs XVI. langte am 31. in Göttingen an (Tagebuch).

627. Original unbekannt; gedruckt in Jacobis Auserlesenem Briefwechsel 2, 123.
Am 28. Januar hatte Lichtenberg ein „Packet von Jacobi mit Hemsterhuis' Schriften" erhalten (Tagebuch). — Jacobis Sohn Georg Arnold war Ende 1792 von der mit Fritz Stolberg unternommenen längeren Reise nach Italien und Sizilien zurückgekehrt; seinen Besuch verzeichnet das Tagebuch am 20. und 23. Dezember. — Bei Tacitus steht „*vulgi*" statt „*vulgo*".

628. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 124.
Adressat war Arzt und Astronom in Bremen.
Verkehr mit Chladni verzeichnet das Tagebuch zwischen dem 25. Januar und 8. Februar. — Schröters Werk ist oben zu Nr. 576 nachgewiesen.

629. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 319.
Adressat war Professor der Medizin in Erlangen.
Am 1. März war Lichtenberg eine Tochter geboren, die am 17. April auf die Namen Luise Agnese Wilhelmine getauft wurde (Tagebuch). — Heynes Märzprogramm behandelte „*Leges agrariae pestiferae et exsecrabiles*" (*Opuscula academica* 4, 350).

630. Original im Nachlass.
Über Cubach vgl. zu Nr. 553.

631. Original im Nachlass.

632. Original im Nachlass.
Klügels Übersetzung des Priestley erschien unter dem Titel „Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Optik" Leipzig 1776; vgl. Goethes Naturwissenschaftliche Schriften 4, 210 Weimarische Ausgabe. — „Morgens der berühmte Trojaner Lechevalier bei mir" verzeichnet das Tagebuch am 17. Mai. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 2, 325.

633. Konzept im Nachlass mit Lichtenbergs Notiz: „An Herrn Dr. Philos. Meyer zu Kiel abgeschickt den 6ten Junii 1793. Auch fast ganz an Herrn Amtmann Diehle zu Lüneburg."

Adressat war Privatdozent der Philosophie in Kiel.

In der „Ankündigung eines neuen mathematischen Instruments" (Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung 1793, 12) heisst es, Lichtenberg habe nach Prüfung einer Zeichnung desselben und der beigefügten Erklärung ihm „den wichtigen Siegel der vollkommensten Brauchbarkeit aufgedrückt." — Besuche Hartigs verzeichnet das Tagebuch am 21. September und 13. Dezember 1792. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 3, 57.

634. Original im Nachlass.

635. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 119.

Adressat war Kandidat der Philologie in Göttingen.

Die Vergilstelle findet sich Aeneis 2, 680, die Stellen bei Livius 1, 39, 1 und 25, 39, 16. — Über Richmanns Tod vgl. oben zu Nr. 577.

636. Original im Kestnermuseum in Hannover.

Mayers „Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend" erschien Dresden 1791—94. — Die „Nachricht von einer Sammlung physikalischer Briefe des Marchese Maffei" findet sich im Hamburgischen Magazin 2, 284. — Heyne spricht im Kommentar zu Vergils Aeneis 2, 649 vom *„aer fulminis jactu impulsus et rarefactus."*

637. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 367 und Schemann S. 20.

Gemeint ist eine Schrift des Petrus de Natalibus, die Reuss am 17. Juli Lichtenberg geschickt hatte (Tagebuch); vgl. darüber die ausführliche Erörterung in den Schriften 6, 248. — Welche Werke Vassallis und Morins gemeint sind, war nicht auszumachen.

638. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 290.

639. Original im Nachlass.

Brisson, *„Poids spécifique des corps"*, Paris 1787; Blumhofs Übersetzung erschien unter dem Titel „Die spezifischen Gewichte der Körper" Leipzig 1795; das Tagebuch erwähnt sie bereits am 19. Juni.

640. Original im Nachlass.

„Traurige Nachricht von den Hannoveranern bei Warmhout" verzeichnet das Tagebuch am 17. September; es handelt sich um ein Treffen im ersten Koalitionskriege, an dem Prinz Ernst mit hannöverschen Truppen teilgenommen hatte. — d'Aplignys *„Traité des couleurs"* (so als Ebell geliehen im Tagebuch notiert) war nicht genauer nachzuweisen.

641. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 33.

Über die Anfänge der gelehrten Verbindung Lichtenbergs mit Goethe vgl. Goethejahrbuch 18, 46. Goethe hatte Lichtenberg am 11. August seine Abhandlung „Von den farbigen Schatten" (Naturwissenschaftliche Schriften 5, 1, 99 Weimarische Ausgabe) übersandt, deren Lektüre das Tagebuch am 21. September verzeichnet; zu Lichtenbergs Antwort vgl. auch Goethes Briefe 10, 116. — Über das französische Werk vgl. Goethes Naturwissenschaftliche Schriften 4, 226. — Die von Gehler zitierte Arbeit Beguelins erschien in den *Mémoires* der Berliner Akademie von 1767, die Opoix' im *Journal de Physique* von 1783; beide hat Goethe in seiner historischen Darstellung übergangen.

642. Original 1846 im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen; hier nach einer Abschrift im Nachlass.

Girtanners Werk ist oben zu Nr. 607 nachgewiesen. — Am 31. Oktober hatte Girtanner Lichtenberg den *Moniteur* mit der Anklageschrift gegen die am 16. Oktober hingeriehtete Königin Marie Antoinette überschickt (Tagebuch).

643. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

Das lateinische Zitat ist oben zu Nr. 632 nachgewiesen. — Cramer, „Klopstock, er und über ihn", Hamburg 1780—92. — Lamberts „Beiträge zum Gebrauch der Mathematik und deren Anwendung" erschienen Berlin 1765—72.

644. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 123.

Nöhdens Ausgabe der Aeneis mit erklärenden Anmerkungen erschien Braunschweig 1793—94 als Teil von Campes „Enzyklopädie der lateinischen Klassiker". Den Empfang des Buches, das uns nicht zugänglich war, verzeichnet das Tagebuch am 18., Nöhdens Abschiedsbesuch vor seiner Abreise nach England am 17. November.

645. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1843 Nr. 134 und in den Schriften 8, 50.

Die Ankunft einer Sendung „mürber Wecken von Darmstadt" verzeichnet das Tagebuch am 27. Dezember.

646. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

647. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 342.

Schon im Göttinger Taschenkalender für 1793 hatte Lichtenberg einen Aufsatz „Warum hat Deutschland noch kein grosses öffentliches Seebad?" (Schriften 6, 11) veröffentlicht. — Vogels Besuch ist im Tagebuch nicht vermerkt. — Vogels Schrift führt den Titel: „Über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder", Stendal 1794. Über die Badeeinrichtungen von Dobberan vgl. auch Humboldts Bericht im Tagebuch von seiner Reise nach Norddeutschland im Jahre 1796 S. 58.

648. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 178 (falsch datiert).

Die Rätsel finden sich im Göttinger Taschenkalender 1794, 157. Den Eingang

der Lösungen von Stolz und Landsberg verzeichnet das Tagebuch am 7. und 20. Dezember 1793. — Die erste Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 9, V. 1) enthält die herumstreichenden Komödiantinnen, die Punschgesellschaft und die vier Tageszeiten. Die Vorrede ist vom Mai 1794 datiert; vgl. Lauchert S. 138.

649. Original unbekannt; gedruckt in Matthissons Literarischem Nachlass 4, 103.

„Morgens ein junger geistvoller Mann bei mir, von dem ich hernach höre, es sei der Dichter Matthisson gewesen" heisst es am 22. Februar im Tagebuch; ein zweiter Besuch fand am 23. statt.

650. Original in der Hamburger Stadtbibliothek.

Adressat, ein Bruder des berühmten Mathematikers, studierte in Göttingen Medizin und Naturwissenschaften.

Das Tagebuch verzeichnet am 15. Februar „Herr Dr. Pfaff die Froschversuche", die am 22. März wiederholt wurden.

651. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 46.

652. Original in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 180.

Das lateinische Zitat aus Horaz, Epoden 2, 1. — Die Bemerkungen zum Hogarth beziehen sich auf die herumstreichenden Komödiantinnen; vgl. dazu Schriften 9, 29. — Zu den von Eschenburg und Hawkins gelieferten Bemerkungen vgl. Nr. 452 und 502.

653. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 40.

Verkehr mit dem Kopenhagener Nationalökonomen Olufsen wird im Tagebuch vom Ende Oktober 1793 bis zum April 1794 bezeugt. — Die Rezension von Olufsens „*Gulddosen*" (Kopenhagen 1793) findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1794, 2, 14. Ihr Schlusssatz lautet: „Bei einer noch sorgfältigeren Feile der Ausarbeitung, insonderheit was das Detail der Handlung betrifft, würde der unbekannte Verfasser sein Stück zu einem der vorzüglichsten Produkte der komischen Muse überhaupt erheben können." — Goethes Manuskript, noch in Lichtenbergs Nachlass erhalten, war der „Versuch die Elemente der Farbenlehre zu entdecken"; vgl. seine Naturwissenschaftlichen Schriften 5, 1, 127. 458 Weimarische Ausgabe. — Das „Buch über die bunten Schatten" ist Nr. 641 genannt.

654. Original in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen; hier nach einer Abschrift Louis Bobés.

Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 653.

Voigt ist der Jenaer Physiker, vorher in Gotha, ein Freund von Lichtenbergs dortigem Bruder. — Ein Besuch Olufsens bei Goethe ist nicht nachgewiesen. — Zu Pickels Aufenthalt in Göttingen im Winter 1781 und Sommer 1782 vgl. auch Nr. 296. 301. 308. 319.

655. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 176.

656. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 183.

Die zitierten Stellen der ersten Hogarthlieferung finden sich in den Schriften 9, V. IX. XIII. 27. — In einer Rezension von Irelands „*Hogarth illustrated*" in der Allgemeinen Literaturzeitung 1792, 3, 460 hatte Eschenburg Lichtenbergs früheren Hogartharbeiten eine ausführliche, im höchsten Masse anerkennende Würdigung zu Teil werden lassen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 352.

657. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 177.

Eine ähnliche Karrikatur findet sich in Nr. 392. — Ein Aufsatz von Castles „*Observations on the sugar-ants*" findet sich in den *Philosophical transactions* 1790, 346. — Das Tagebuch verzeichnet am 27. Januar: „Brief von meinem Bruder mit den *Sansculottes*."

658. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 179.

659. Original im Nachlass.

„Den Nachmittag nach dem Holze mit Herrn Dieterich, göttlich schön, Nachtigallen und Kuckuk, tüchtig geschmaust .... Viel Angenehmes, aber auch höchst Unangenehmes erzählt. Wir kommen erst nach 10 wieder zurück" heisst es im Tagebuch am 13. Juni, „Meine liebe Frau und ich fahren durch das Korn" am 15. Juni.

660. Original im Besitz des Herrn Philipp Braun in Düsseldorf; hier nach einer Abschrift Gotthilf Weissteins; zum Teil gedruckt von Karl Schüddekopf, Von und über Bürger S. 4.

Das Tagebuch meldet am 13. Juni: „Gestern schickt mir Heyne die Nachricht von seinem Chronometer." — Über Bürgers Tod und Begräbnis enthält das Tagebuch vom 8. und 12. Juni folgende Bemerkungen: „Der gute Professor Bürger stirbt"; „Soeben $^3/_4$ auf 7 wird Bürger auf den Kirchhof gefahren. Ich schreibe dieses noch unter Tränen, die mir der Tod dieses armen, guten, aber leichtsinnigen Mannes ausgepresst hat. Das Schwanken des Sarges, als der Wagen in den Kirchhof hineinwollte, war mir unwiderstehlich; ich weinte laut und danke Gott für dieses Gefühl. Ruhe sanft, armer, guter Mann!! Sein Begräbnissmorgen ist einer der schönsten, heitersten und ruhigsten gewesen in diesem Jahre." — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 9. — Zu der Sendung von Volborths Gedichten vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 360, zur Stellung von Elisens Mutter in der Eheangelegenheit ebenda S. 318.

661. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig; gedruckt in Holteis Dreihundert Briefen 2, 136.

Adressat, der bekannte Geschichtschreiber des siebenjährigen Krieges, lebte damals in Hamburg; vgl. über ihn jetzt Goedekes Grundriss[2] 6, 280.

Archenholzens „Kleine historische Schriften" erschienen Berlin 1791. — Georg

Forster war am 11. Januar 1794 in Paris einsam gestorben. — Seit 1792 gab Archenholz die „Minerva, ein Journal historischen und politischen Inhalts" heraus. — Über Bürgers projektierte Prachtausgabe seiner Gedichte, die dann doch 1796 erschien, vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 365.

662. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 180.

Die zweite Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 9, XIV. 91) enthält den Weg der Buhlerin. Die Vorrede ist vom 18. April 1795 datiert; vgl. Lauchert S. 146. — Das „übersandte Blatt" war nicht näher zu bestimmen.

663. Original im Nachlass.

Die Datierung des Billets ist unsicher.

Reimarus, „Neuere Bemerkungen vom Blitze; dessen Bahn, Wirkung, sichere und bequeme Ableitung, aus zuverlässigen Wahrnehmungen von Wetterschlägen dargelegt", Hamburg 1794. — Fowler, *„A remarkable case of the morbid effects of lightning successfully treated"*, London 1794.

664. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 181.

Lichtenbergs Frau war mit Dieterichs zwei Wochen in Hofgeismar gewesen und kam am 10. Juli nach Göttingen zurück (Tagebuch).

665. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Die Rezension des oben zu Nr. 663 nachgewiesenen Buches von Reimarus findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1794, 1192. — Die Antwort Lichtenbergs auf Reimarus' Brief ist Nr. 623. — Von Murrs Briefwechsel mit Lichtenberg ist nichts bekannt.

666. Original unbekannt; gedruckt bei Schröder, J. G. Müller S. 118.

Ein solcher Briefschluss findet sich z. B. in Nr. 594; vgl. auch Nr. 580. — Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 2, 274. — Die Ankunft von Müllers Brief ist im Tagebuch am 11. Mai verzeichnet. — Müllers letzte literarische Arbeiten waren in Nicolais Verlag erschienen; auch später hat er nichts mehr bei Dieterich erscheinen lassen.

667. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 168.

Eberts Brief kam am 29. Juli (Tagebuch). — Die sechste Auflage von Erxlebens Kompendium erschien im Herbst 1794; vgl. Lauchert S. 139. — Über Eberts Youngübersetzung vgl. zu Nr. 27.

668. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Eschenburgs Rezension der ersten Hogarthlieferung steht in der Allgemeinen Literaturzeitung 1794, 3, 162; Lichtenberg las sie am 3. August (Tagebuch).

669. Original im Nachlass.

670. Original im Nachlass.

Dieterich war zur Hochzeit seines Sohnes nach Gotha gereist; auch Lichtenbergs Frau machte die Reise mit.

671. Original im Besitz des Herrn Dr. Adolf Wilbrandt in Rostock.

672. Original im Nachlass.

Die Rezension von Reimarus' Buch ist oben zu Nr. 665 nachgewiesen. In der „Parenthese" bespricht Lichtenberg (S. 1198) die metaphorische Anschauung vom Dasein eines elektrischen Meeres in den „Eingeweiden" der Erde. — Lord Stanhope blieb, als Pitt die *Habeas-corpus*-Akte aufhob, aus dem Parlament weg und wurde in Anklagezustand versetzt.

673. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 183.

Am 20. verzeichnet das Tagebuch: „Bilder von Ramberg kommen an." — „Robespierres Fall" findet sich auch am 14. im Tagebuch notiert. — Kulenkamp war am 21. gestorben (Tagebuch). — Am 23. heisst es im Tagebuch: „Abends Schrecken wegen Minchens Ruhr, aber panisch."

674. Original im Nachlass.

675. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 201.

Patterson, *„An improvement on lightning-rods"*, Philadelphia 1793. — Lichtenbergs Aufsatz „Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (auf Verlangen)" findet sich in den Schriften 6, 70.

676. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin (Varnhagens Nachlass a. 32).

„Porzellan von Gleim, vortrefflich" heisst es im Tagebuch am 4.

677. Original im Nachlass.

Die dem Bruder Pfaffs zugeschickte Schrift ist wohl die im Oktober 1794 erschienene sechste Auflage von Erxlebens Anfangsgründen der Naturlehre; vgl. Lauchert S. 139. — Das Tagebuch verzeichnet am 16. einen Brief von Pfaff über Delucs Theorie der Elektrizität.

678. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 135 und in den Schriften 8, 52.

679. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher in Leipzig.

680. Original in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 170.

Eberts Gedicht ist die Ode „Auf Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Karl Wilhelm Ferdinand, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, höchst erfreuliche Zurückkunft". — Lichtenberg gehörte mit zu den Autoren, die Schiller zur Mitarbeit an den 1794 begründeten Horen aufforderte; vgl. Schillers Briefe 3, 452. 4, 116.

681. Original in der Wiener Hofbibliothek (XLVI, 132).

Adressat, ein Freund Kants, war Stadtsyndikus in Namslau.

Kants hier erwähnte Briefe sind nicht erhalten. — Das „Geschenk" Lichtenbergs ist oben zu Nr. 677 nachgewiesen; Kants Sendung ist nicht näher bestimmbar.

682. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über Grossmanns Prozess und seine Veranlassung vgl. Ramdohrs Bericht an Schütz in des letzteren Briefwechsel 2, 350.

683. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 322.

684. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 135 und in den Schriften 8, 54.

Die Berufung nach Leyden verzeichnet das Tagebuch am 13. Januar.

685. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über Grossmann vgl. oben zu Nr. 682.

686. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Das lateinische Zitat aus Vergils Aeneis 9, 641.

687. Original im Besitz des Herrn G. Behrens; gedruckt in den Schriften 8, 185 (falsch datiert).

688. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; nach Nicolais Notiz beantwortet am 14. April 1795.

Am 14. Juni 1794 hatte Nicolai Lichtenberg seinen Roman „Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heuraten und drei Körbe nebst viel Liebe" (Berlin und Stettin 1794) überschickt, dessen Lektüre dieser am selben Tage begann (Tagebuch). — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 128. — Lichtenbergs Brief an Herz ist nicht erhalten. — Über den Gynäkologen Osiander vgl. Pütter 3, 308. — Über das Ende von Zimmermanns Fehde mit Knigge und seine Reise nach Eutin vgl. Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 206.

689. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 36.

Adressat ist der bekannte Kupferstecher.

Ein Brief von Bause wird im Tagebuch am 4. verzeichnet; ein Porträt Lichtenbergs von ihm ist nicht bekannt. — Dem Maler Specht sass Lichtenberg am 6., 7. und 8. August 1794 (Tagebuch); eine Reproduktion seines Bildes ist dem Buche „Aus Lichtenbergs Nachlass" beigegeben (vgl. dort S. XXII).

690. Original 1898 im Besitz von L. Liepmannssohn in Berlin (vgl. seinen Auktionskatalog vom 10. Oktober 1898 Nr. 70); gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1806 Nr. 123 und in den Schriften 7, 40.

Beckers Brief, der die Aufforderung enthielt Beiträge zu seinem „Taschenbuch

zum geselligen Vergnügen" zu liefern, war am 22. November 1793 eingegangen (Tagebuch). — Zu dem Plan der „Bibliogenie" vgl. Lauchert S. 162. — Beckers „Geschenk" ist nicht genauer zu bestimmen.

691. Original im Nachlass.

Dieterich war am 26. zur Messe nach Leipzig abgereist (Tagebuch). — Der Buchhändler Varrentrapp in Frankfurt gab jährlich ein „Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch" heraus.

692. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 185.

Eschenburgs Anzeige der zweiten Hogarthlieferung erschien in der Allgemeinen Literaturzeitung 1795, 2, 596. — Die hier besprochenen Stellen der zweiten Lieferung finden sich in den Schriften 9, 145. 123. — Die dritte Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 10, V. 1) enthält den Weg des Liederlichen. Die Vorrede ist vom April 1796 datiert; vgl. Lauchert S. 149. — Ebert war am 19. März gestorben.

693. Original im Besitz des Herrn Dr. Friedrich Schäfer in Bremen.

Townsons „*Observationes physiologicae de amphibiis*" erschienen Göttingen 1794.

694. Original im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Am 23. war als Geschenk Gleims ein Tintenfass angekommen (Tagebuch). — Das Tagebuch verzeichnet unter dem 19. September 1794: „Syndikus Willich bringt das Bürgersche Tintenfass."

695. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Eschenburgs Gedicht ist nicht näher nachzuweisen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, *Ars poetica* 40. — Mit der „Witwe" ist Eberts Gattin gemeint.

696. Original im Besitz von Frau Sophie Sömmerring in Frankfurt am Main.

Sömmerrings Bemerkungen über die Guillotine und sein Brief vom 26. Mai sind abgedruckt in den Schriften 6, 252; vgl. auch Wagner, Samuel Thomas von Sömmerrings Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen 2, 270. — Lichtenberg denkt an die im 8. Bande von Pitaval erzählte Geschichte des Herrn von Cinq-Mars. — Sömmerring hatte Frankfurt 1794 Lichtenbergs Aufsatz „Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen" (Schriften 5, 340) mit einigen Anmerkungen wiederabgedruckt. — Lichtenberg hat keine Schrift zum Andenken Forsters verfasst; vgl. zu dem Plane auch Nr. 661. — Lichtenbergs Aufsatz „Nicolaus Copernicus" (Schriften 5, 151) erschien als 3. Teil des „Pantheons der Deutschen", das der Buchhändler Hofmann in Chemnitz veranstaltete, erst nach seinem Tode (Leipzig 1800); vgl. Lauchert S. 159.

697. Original im Nachlass.

Am 13. war Lichtenbergs Tochter Auguste Friederike geboren. — Am 7. verzeichnet das Tagebuch: „Geburtstag des Kindes zu Gotha". — Am gleichen Tage hatte Lichtenberg einen Brief seines Bruders „wegen Hogarths" erhalten (Tagebuch).

— Die beiden besprochenen Stellen der Hogartherklärungen finden sich Schriften 9, 127. 173 Anm. (nach „erzogen werden"). — Im Tagebuch findet sich jedes Jahr regelmässig eine Notiz, die des Sterbetages der Mutter, zuweilen auch desjenigen des Vaters (17. Juli) gedenkt.

698. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Eschenburg spricht über Walkers Eiduranion in seinem Abriss der Geschichte der englischen Kunst von 1793 (Annalen der britischen Geschichte 11, 328); Lichtenbergs Artikel „Das Eiduranion oder transparente Orrery" findet sich im Göttinger Taschenkalender 1796, 160. — Eschenburgs Rezension der zweiten Hogarthlieferung ist oben zu Nr. 692 nachgewiesen.

699. Original im Nachlass mit der Notiz von Lichtenbergs Sohne: „An Kaufmann Seegers in Hannover, von dessen Sohne erhalten".

Adressat war Diakonus an der Ägidienkirche in Hannover.

Schmidts Aufsatz „Beschreibung einiger sonderbar scheinenden elektrischen Phänomene, welche ich bei meiner Walzenmaschine bemerkt habe" steht in Grens Neuem Journal der Physik 1, 357.

700. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 42.

Was Goethe Lichtenberg übersandt hatte, ist nicht sicher; vielleicht Reineke Fuchs? oder Hefte der Horen? — Die „physikalische Schrift" ist wohl die erst nach Lichtenbergs Tode (Göttingen 1800) erschienene „Verteidigung des Hygrometers und der Delucschen Theorie vom Regen"; vgl. Lauchert S. 7. — Hufelands Besuch verzeichnet das Tagebuch am 13. Oktober.

701. Original im Nachlass.

Adressat, Göttinger Doktor der Medizin, war seit 1778 Professor der Anatomie in Jena.

Die beigefügte, im Druck nicht erschienene „Nachricht" lautet:

Für das Intelligenz-Blatt der Jenaischen Litteratur-Zeitung.

In dem Gentleman's Magazine vom Januarius dieses Jahres steht S. 59, unter der Rubrik: Foreign literary intelligence, folgender Artickel, der meine Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche betrifft:

„A German commentary on Hogarth, which appeared first in the Gottingen Packet, must be deemed a curiosity. The plates are well copied, and the inscriptions given in English. It remains to be seen, whether it is, or is not of a similar kind with a French commentary on Shakespeare."

Gantz mit eben denselben Worten wird alles das noch einmal im Auguſt dieses Magazins S. 682 wiederum abgedruckt. In dem Exemplar des Gentleman's Magazine, das ich hier lese, und welches nur sehr wenigen Personen vor mir zu Händen kömmt, war diese Stelle beyde Mahle mit Bleystifft der Länge nach vorgestrichen, und sonst weiter in dem gantzen Stücke nichts. Da nun dieser Strich unmöglich eine andere Absicht haben kan, als das lesende Publicum auf diesen Artickel vorzüglich aufmercksam zu machen: so habe ich dem mir unbekannten Ver-

faſſer des Bleyſtifft-Strichs einen Dienſt zu erzeigen geglaubt, wenn ich jenen Artickel in dieſem allgemein geleſenen Intelligenz Blatt abdrucken ließe.

Göttingen im November 1795. G. C. Lichtenberg.

— Die Vorrede zur dritten Hogarthlieferung findet sich Schriften 10, V. — Loders Schwiegervater war der Chirurg Richter; „Richter kauft Riepenhausens Garten" meldet das Tagebuch am 29. Oktober.

702. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 188.

Das Tagebuch meldet am 5. Dezember: „Brief Eschenburg wegen schwedischer Öfen". — Über die Ofenangelegenheit und das schwedische Werk, das nicht nachweisbar war, vgl. Nr. 525 und 531.

703. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 190.

704. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 43.

Goethe hatte am 7. Dezember 1795 (Briefe 10, 345) die ersten drei Bände seines Wilhelm Meister überschickt und zugleich um Übersendung des Göttinger Bibliotheksexemplars von Cellinis Buch über die Goldschmiedekunst gebeten.

705. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 136 und in den Schriften 8, 56.

706. Original der zweiten Hälfte (von 172, 17 „von" ab) im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 149.

Am 17. April war Dieterich zur Messe nach Leipzig gereist (Tagebuch). — Zum Inhalt des Briefes vergleiche man folgende Tagebuchnotizen: 25. „Erste Nachtigall"; 22. „Schwalben eher gehört als gesehen" (der im Text zitierte Satz findet sich so nicht im Tagebuch); 24. „Vorige Nacht Wanzen auf dem Garten entdeckt"; 19. „Herr Stallmeister schickt sauern Kohl"; 20. „Madame Kirsten stirbt im Wochenbette!!"; 23. „Soeben wird Madame Kirsten begraben!!" — Klausthal besuchte Lichtenberg wohl auf einer Fahrt nach Gotha.

707. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek Ms. Philos. 133 4 Blatt 222.

Dieselbe Handschrift enthält ein in der gleichen Angelegenheit am 7. Mai 1796 von Kästner geschriebenes Promemoria:

Gehorſamſtes P. M.

Ich vernehme, daß dem jüngſten von Knorring das consilium abeundi iſt gegeben worden ....

Ich habe den von Knorring perſönlich erſt um Michaelis 1794 kennen gelernt, er wartete das folgende halbe Jahr meine gewöhnlichen Vorleſungen über reine Mathematik mit größter Aufmerkſamkeit ab.

Daß er, nach der Geſchichte die ihn um Oſtern 1795 von hier entfernte, die

Erlaubniß wiederum herzukommen so gern ergriff, schien mir eine Probe zu seyn, daß die hiesigen vorzüglichen Gelegenheiten zu lernen ihm wichtig waren. Was sonst das akademische Leben vielen reizend macht, konnte er ja anderswo, vielleicht besser genießen. Seit Michaelis 1795 hält er bey mir ein Privatissimum über die Analysis des Unendlichen, wo er sehr großen Eifer bezeigt ....

Daß ich dem von Knorring gönne, er möge von der Laufbahn, deren Ende er soviel ich urtheilen kann [sich] hoffnungsvoll nähert, nicht plötzlich weggewiesen werden, ist die einzige Partheilichkeit für ihn, deren ich mich schuldig erkenne, und die mir hoffentlich verziehen wird ....

— Das Tagebuch verzeichnet am 7. Mai: „Herr von Knorring wegen seines *consilium abeundi* bei mir".

708. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 191.

Die besprochenen Stellen der dritten Hogarthlieferung finden sich in den Schriften 10, 135. 116 Anm. 138. 145. 143. — Eschenburgs Rezension dieser Lieferung steht in der Allgemeinen Literaturzeitung 1796, 3, 241.

709. Original in der Hamburger Stadtbibliothek.

Adressat, der Vater des bekannten Historikers (vgl. Dümmlers Gedächtnissrede S. 3), war Kaufmann in Hamburg.

Wattenbach hat für den Göttinger Taschenkalender nichts geliefert. — Der junge Siebenbürger ist vielleicht der später mehrfach genannte Antal. — Über Kaspar von Voght vgl. den ausführlichen, auf handschriftlichem Material beruhenden Lebensabriss in den Bildern aus vergangener Zeit 1, 73.

710. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 368 und Schemann S. 21.

Über die Fingerringe und die Nationaltänze hat Lichtenberg nichts geschrieben. — Adelungs Nachträge zu Jöchers Gelehrtenlexikon enthalten nichts über Copernicus; Gottscheds Festrede führt den Titel „Gedächtnissrede auf den unsterblich verdienten Domherren in Frauenberg Nicolaus Copernicus" (Leipzig 1743; vgl. Waniek, Gottsched und die deutsche Literatur seiner Zeit S. 392). — Lichtenbergs Rede auf Grotius ist nicht erhalten. — Nicéron veröffentlichte Paris 1727—45 „*Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres de la république des lettres*"; zu den übrigen hier genannten biographischen Werken vgl. die erste Beilage zu Lichtenbergs Copernicus (Schriften 5, 215).

711. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 416 und Schemann S. 21.

Zu Mulerius und Büsching (die Stelle steht in seiner Erdbeschreibung 2, 213) vgl. Schriften 5, 215. 222. — In dem Aufsatz im Reichsanzeiger vom 18. Juni 1796 (S. 5057) wird gegen Nicolais Beschuldigung, die geographische Lage von Tübingen sei durch einheimische Gelehrte nur sehr mangelhaft bestimmt worden, polemisiert.

712. Original im Goethe- und Schillerarchiv; gedruckt im Goethejahrbuch 18, 44.

Ingversen erscheint seit dem Winter 1795 häufig im Tagebuch. — Goethes Benvenuto Cellini erschien damals stückweise in den Horen, in Buchform erst 1803.

713. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 23.

„Der politische Tierkreis in seinem ganzen Umfange" erschien Hamburg 1796; Lichtenberg erhielt das Buch durch Dieterich am 27. Oktober und las am 28. und 29. viel darin (Tagebuch). — Über Hennings' „Genius der Zeit" vgl. Schmidts Anmerkung zu Xenion 440. — „*Justine ou les malheurs de la vertu*" (Holland 1791) ist nicht von Laclos, sondern vom Marquis de Sade verfasst. Laclos' „*Les liaisons dangereuses, lettres recueillies dans une société et publiées pour l'instruction de quelques autres*" erschienen Amsterdam und Paris 1782. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 1, 7, 7. — „GR" bedeutet wohl „*Georgius rex*". — Die Anspielung auf Meissner erfährt aus Fürsts Biographie keinerlei Aufklärung.

714. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 136 und in den Schriften 8, 58.

Der zweite Band von Häberlins Staatsarchiv enthält zwei Aufsätze, die hier gemeint sein könnten: „Freimütige Gedanken eines preussischen Patrioten bei Gelegenheit der unbedingten Fruchtsperre in den preussischen Staaten" (S. 18) und „Merkwürdiges Schreiben der Kalenbergischen Landschaft an die königliche Regierung zu Hannover, betreffend die landständische Konkurrenz zur Ausübung des landesherrlichen Rechts des Kriegs und der Bündnisse" (S. 39).

715. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 323.

716. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 291.

Hufelands Jena 1797 erschienenes Werk „Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern" ist Lichtenberg, „seinem verehrtesten Lehrer und Freunde zum öffentlichen Zeichen der aufrichtigsten Hochachtung und Dankbarkeit", gewidmet; das Buch war am 2. Januar angekommen (Tagebuch). Die besprochenen Stellen über den alten Nobs und die Diät des Cornaro finden sich S. 175. 24; die Note S. 28 lautet: „Nicht jedem ist es heilsam die Abstinenz so weit zu treiben".

717. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 343.

718. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.

719. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 317.

Sömmerring kehrte nicht wieder nach Mainz zurück, sondern blieb in Frankfurt als Arzt.

720. Original im Nachlass.

721. Original unbekannt; Konzept im Nachlass.

Adressat war Amtmann in Erichsburg bei Dassel.

722. Original im Nachlass.

Der 7. Juni war Frau Dieterichs Geburtstag.

723. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417.

„*Le sopha, conte moral*" (Paris 1745) ist vom jüngeren Crébillon. — „*Arresta amorum, cum erudita Benedicti Curtii Symphoriani explanatione*", Lyon 1538; Lilienthal, „Erläutertes Preussen oder auserlesene Anmerkungen über verschiedene zur preussischen Kirchen-, Schul- und gelehrten Historie gehörige besondere Dinge", Königsberg 1724—42; Morgan, „*Lectures on electricity*", Norwich und London 1795; Reineggs, „Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus", Gotha und Petersburg 1796—97. Der dritte Band von Cavallos zu Nr. 325 nachgewiesenem Werk erschien London 1795, Nicholsons Journal London seit 1796. — Eine Rezension des Buches von Morgan hat Lichtenberg nicht geschrieben.

724. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; unvollständig gedruckt bei Wackernell S. 417.

Lichtenbergs Aufsatz „Die Feuer von Baku" findet sich im Göttinger Taschenkalender für 1798 (Physikalische und mathematische Schriften 2, 407). — Rumfords „*Essays political, economical and philosophical*" erschienen London 1796—1803. Bei einem Besuch am 29. September 1795 fand ihn Lichtenberg „sehr angenehm" (Tagebuch).

725. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 418 und Schemann S. 24.

Gemeint ist das vierte Blatt von Hogarths „*Marriage à la mode*"; vgl. Schriften 10, 205.

726. Original unbekannt; gedruckt in Dullers Vaterland 1845 Nr. 138 und in den Schriften 8, 60.

Nach dem Tagebuch ist Lichtenbergs Sohn Henri am 24. Juli geboren worden.

727. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 325.

Gemeint sind die beiden Aufsätze im Göttinger Taschenkalender für 1798 „Das war mir einmal eine Wurst (ein Beitrag zur Theorie der Prozessionen)" und „Verzeichniss einer Sammlung von Gerätschaften, welche in dem Hause des Sir H. S. künftige Woche öffentlich verauktioniert werden soll (nach dem Englischen)" (Schriften 6, 147. 162).

728. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel; gedruckt in den Schriften 7, 193.

Die vierte Lieferung von Lichtenbergs Hogartherklärung (Schriften 10, VII. 147) enthält die Heirat nach der Mode. Die Vorrede ist vom Januar 1798 datiert; vgl. Lauchert S. 156. Eschenburgs Rezension findet sich in der Allgemeinen Literaturzeitung 1798, 2, 113. Die fünfte die ersten sechs Platten von *Industry and idleness* umfassende Lieferung erschien erst nach Lichtenbergs Tode im März 1799; vgl. Lauchert S. 158.

729. Original im Besitz des Herrn Staatsanwalt R. von Ibell in Hanau, mitgeteilt durch Herrn Geheimerat Johannes Orth in Berlin.

Adressat war Amtmann in Wehen bei Schwalbach.

730. Original im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 50.

Adressat, damals Student in Göttingen, wurde später Professor der Physik und Mathematik in Düsseldorf.

Benzenbergs Bericht über den betreffenden Erdfall erschien nicht in Voigts seit 1797 in Jena herauskommendem „Magazin für den neusten Zustand der Naturkunde", sondern Lichtenberg selbst veröffentlichte ihn innerhalb eines eigenen Aufsatzes „Über den neulichen Erdfall zu Winzingerode bei Duderstadt" im Hannöverschen Magazin von 1798 (Physikalische und mathematische Schriften 3, 139). — Reinhold, „Nachricht von einem Erdbruche unweit Osnabrück", Münster 1782.

731. Original im Nachlass.

732. Original im Nachlass.

Van Swindens Buch war Harderwyk 1786 erschienen. — Adelung, „Neues grammatisch-kritisches Wörterbuch der englischen Sprache für die Teutschen", Leipzig 1783—93.

733. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 22.

Caracalla erwähnt Lichtenberg in der Erklärung der ersten Platte von Hogarths *Industry and idleness* (Schriften 11, 12).

734. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

735. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 51.

Statt des fettgedruckten „dann" ist „dem" zu lesen. Die Stelle findet sich in dem oben zu Nr. 730 nachgewiesenen Aufsatz Physikalische und mathematische Schriften 3, 150.

736. Original unbekannt; gedruckt bei Holtei, Dreihundert Briefe 2, 139.

Adressat, einer der letzten Freunde Bürgers, war Arzt und Professor der Medizin in Göttingen.

Althofs Schrift „Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Bürgers nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben" war Göttingen 1798 erschienen.

737. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 52.

Der „Allgemeine literarische Anzeiger oder Annalen der gesammten Literatur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst" kam in Leipzig seit 1796 heraus, Hufelands „Journal für die praktische Arzneikunde und Wundarzneikunst" in Jena seit 1795.

738. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 417 und Schemann S. 22.

Hayley, *„Life of Milton"*, London 1796. — Die hier gemeinte Shakespeareausgabe ist vielleicht die von Johnson und Steevens von 1793.

739. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 53.

Jean Pauls „Das Kampaner Tal oder über die Unsterblichkeit der Seele" war Erfurt 1797, die zweite Auflage des „Hesperus oder 45 Hundsposttage" Berlin 1798 erschienen. Die zitierte Stelle des ersteren Werkes findet sich Werke 39, 61 Hempel.

740. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Anfang August war Lichtenbergs Tochter Mimi an den Blattern erkrankt (Tagebuch). — Über den astronomischen Kongress in Gotha finden sich einige Notizen in dem biographischen Artikel über Lalande in der *Biographie universelle* 22, 612. — Lichtenbergs Aufsatz „Rede der Ziffer 8, am jüngsten Tage des 1798sten Jahres im grossen Rat der Ziffern gehalten" findet sich in den Schriften 6, 174; vgl. im einzelnen S. 180 Anm. 2. 180. 181 Anm. 2. — Am 7. August meldet das Tagebuch: „Seyffer nach Gotha zu Lalande".

741. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Die hier zitierte Stelle des oben zu Nr. 740 nachgewiesenen Aufsatzes findet sich Schriften 6, 179.

742. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 318.

Das lateinische Zitat frei umgestaltet aus Horaz, Oden 4, 7, 15.

743. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing (S. 209, Z. 17. 18 steht im Original: „Weil sie mir ein Beweis von seiner ... Herrn zeugen").

Nelsons Seesieg bei Abukir über Napoleons Flotte fand am 1. August statt.

744. Original im Nachlass; nach einer Notiz des Empfängers beantwortet am 15. Oktober.

Seegers Aufsatz „Beschreibung der Wirkung eines auf die hiesige Neustädter Kirche gefallenen Blitzes" erschien im Neuen Hannöverschen Magazin 1798, 1211. — Grens „Journal der Physik" erschien in acht Bänden Leipzig 1790—94, darauf das „Neue Journal der Physik" in vier Bänden ebenda 1795—98. Die Redaktion der in Halle seit 1799 erscheinenden „Annalen der Physik" hatte Gilbert. — Von Lichtenbergs Briefen an Gren ist bisher nichts bekannt geworden.

745. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 55.

Über des Adressaten und Brandes' gemeinsame Arbeit über Sternschnuppen vgl. unten zu Nr. 752.

746. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 55.

Lichtenbergs damalige Anschauungen von den Sternschnuppen ergeben sich aus Anfangsgründe der Naturlehre[6] § 758. — Zum vorletzten Absatz vgl. ebenda S. XXXV und Physikalische und mathematische Schriften 2, 51. 91.

747. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Adressat ging 1798 von Hannover als Postmeister nach Bremen. — Werner, „Theoretisch-praktische Abhandlungen über die holzsparenden Stubenöfen", Hamburg 1797.

748. Original unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Das unlesbare Wort im zweiten Absatz dieses Briefes war auch mit Hülfe physikalischer Fachmänner nicht zu identifizieren. Gedruckt scheint der betreffende Aufsatz auch nicht zu sein. — Über den „Literarischen Anzeiger" vgl. oben zu Nr. 737.

749. Original unbekannt; gedruckt in Kants Briefwechsel 3, 267.

Kants Brief vom 1. Juli ist im Briefwechsel 3, 244 gedruckt. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Episteln 1, 1, 60.

750. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 58.

Das Tagebuch verzeichnet am 3. Januar: „Besuch von Herrn Benzenberg mit allerlei Erläuterungen".

751. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 58.

752. Original im Nachlass.

Benzenberg und Brandes gaben ihre Untersuchungen gemeinsam unter dem Titel „Versuch die Entfernung, Geschwindigkeit und Bahn der Sternschnuppen zu bestimmen" Hamburg 1800 heraus. — Maskelyne, „*An attempt to explain a difficulty in the theory of vision depending on the different refrangibility of light*", *Philosophical transactions* 1789, 256. — Die Äusserung des Königs Alfons von Kastilien zitiert Lichtenberg auch in den Schriften 5, 231. — Hube handelt von Ebbe und Flut in seinem Vollständigen und fasslichen Unterricht in der Naturlehre 3, 240. Die übrige zitierte Literatur über dies Problem ist in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] § 724 genauer verzeichnet. — Fuldas Aufsatz „Bemerkungen über Herrn Professor Hubes Erklärung der Ebbe und Flut" ist im Text genau zitiert; mit ihm beschäftigt sich auch unsre Nr. 809. Der Lichtenberg dort beigelegte „abscheuliche Titel" ist der „eines unsrer grössten deutschen Naturforscher".

753. Original in Karl Schüddekopfs Besitz (mit Kästners Notiz: „Den Brief habe ich etwa um den 18. Febr. 1799 bekommen. L. starb 24. Februar vormittags, an einer Lungenentzündung"); gedruckt in den Schriften 7, 313.

Die drei Schlusssätze des ersten Absatzes sind in den Schriften 1, 102 gedruckt. — Gemeint sind wohl von Rohdes Hamburg 1797 erschienene „Mathematische Abhandlungen". — Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt.

754. Original im Nachlass (mit des Empfängers Notiz: „Meines guten Bruders letzter Brief!!"); gedruckt in den Schriften 8, 3.

„K . . r" ist natürlich Kästner. — Von Aristarch von Samos als Vorläufer des

kopernikanischen Weltsystems handelt die zweite Beilage zu Lichtenbergs Leben des Copernicus (Schriften 5, 234). — Der „gute Alte" ist Dieterich.

In den Tagebüchern Lichtenbergs aus den Jahren 1790—1799 (bis Januar 1797 sehr regelmässig, dann sehr lückenhaft geführt) finden sich folgende Briefe notiert:

1790.

Juni 20 Dr. Brande, Deluc.
21 Schröter [576], Bruder zu Darmstadt [575], Gütle in Nürnberg „wegen der Maschine".
27 Tatter „von Ahlborn".
Juli 5 von Alvensleben.
10 Schröttringk.
15 Seyffer „das ostensible Billet", Hofrat Mahner „wegen Wittekopp und Wilke".
26 *Neveu* „den Trauerbrief" [578], Gleim [577].
August 18 Kästner „mit den Schröterschen Manuskripten" [579].
24 Tatter „Strohmeyers Meinung wegen der fixen Luft".
27 Wendt.
30 Forster „*uxorem esse ducendam*" [580].
September 2 Heyne „die Rezension von Delucs Briefen".
5 Platz in Erfurt.
7 Professor Kohlreif „durch die beiden Herren Vogels".
16 Feder, „um Böhmer zu gratulieren."
Oktober 18 Heyne „wegen Kästner und Seyffer".
19 Heyne „den Juvenal geschickt", Blumenbach „wegen der Naturgeschichte", Forster „durch Zulehner".
21 Heyne „Promemoria nebst dem Juvenal".
30 Wilke.
31 Wilke.
November 1 Wilke.
3 Tatter „wegen der königlichen Prinzen, auf den Garten zu kommen".
9 Kästner „wegen W[olff?]".
14 von Trebra.
18 Wolff.
23 Tatter „wegen Langen" [eines Deklamators].
26 von Trebra.
29 Landgraf von Hessen-Philippsthal, Vetter „Kalender nebst *duo quineas for Joseph Andrent*" [584], Wilkens.
Dezember 1 Wendt, Lange in Braunschweig.
4 Kästner „über Magister Kirsten".
5 Hamilton, Wolff „wegen des Pelzes", Brodhagen, Bruder.
6 Tralles.
9 Seyffer „wegen des heiligen Christgeschenks von Wolff".
13 Professor Lüder „mit Klindworths Billet".
22 Baader in Freiberg.
29 Wendt, Gütle „Zeit gegeben bis Ende *Januarii*".

1791.

Januar 10 Tatter, Hollenberg [585].
11 Wendt.
12 Hamilton.
19 Sömmerring „wegen Dr. Wolff" [586].
20 Kästner „wegen des Sextanten".
24 Tatter.
31 Dr. Brande, Adams, Parz.
Februar 3 Prinz Adolf.
13 Bruder, Platz in Erfurt.
14 Hogreve.
20 Bürger, Heyne, Bürger.
21 Brodhagen, Tatter.
22 Heyne.

24 Wolff.
25 Pastor Häcker.
27 Platz in Erfurt.

März 6 Kopmeyer in Schorborn.
9 Dr. Baader.
13 Bruder.
14 Sömmerring [587], Professor Lüder.
17 Major Hogreve, Professor Lüder.
20 Bruder „wegen *Perpetuum mobile*".
24 Professor Pfaff „welcher wieder ganz toll ist".
30 Dieterich „wegen der Frau von Blumenthal", Schlözer „mit dem Kalender".

April 1 Gmelin „wegen Zinkstecker".
7 Tatter, Hogreve, Lüder.
11 Sprengel, Eisendecher, Bendavid „Karte für Herrn Professor Junker".
20 Sömmerring [588].

Mai 2 Hogreve „mit dem Wechsel", Eisendecher.
3 Murray „mit Forsters Ansichten".
14 Hindenburg, Gehler.
15 Heyne „wieder über Parrot".
22 Bruder „*in puncto* Klindworths Gevatterschaft".
26 Dieterich [591].
31 Kästner „grosses Billet mit den Tertienuhren und dem neuen *Compendio*".

Juni 7 Deluc junior.
8 Weichsel.
9 Wolff.
13 Professor Lüder, Major Hogreve.
19 Bruder.
22 Wendt, Mayer, Späth, Graf Kendeffi.
23 Tatter, Eisendecher „die Quittungen", Wolff „Buch".
25 Die alte Michaelis.
27 Wolff, Eisendecher „die Leibrentenquittung".
30 Prinz Adolf.

Juli 3 „Mit Voigt": Tatter, Wolff [595], Seebass in Schorborn.
4 Dr. Brande, Haas.
7 Eisendecher „die Quittung".
14 Girtanner „Kompendium" [596].
15 Gren, Hindenburg, Gehler, Klügel „*Compendia*".
22 Büttner [597], Göttling, Voigt.

August 13 Dieterich „wegen der englischen Naturhistorie" [796].
19 Professor Müller in Giessen, Rode in Potsdam.
23 Feder „wegen der Fakultät".
24 Feder.
26 Adams „mit Planta".

September 3 Wrisberg „wegen Klindworth".
4 Bruder „mit Haases Brief".
5 Graf Kendeffi.
9 Feder „Erxleben", Weichsel, Vetter [599].
18 Bruder, Büsch „durch Aycke".
23 Heyne „wegen der Sozietät".
25 Hollenberg „mit dem Lineal" [601], Bruder.
26 Kästner.

Oktober 1 Kästner.
3 Schrader in Kiel.
6 Kästner „13 Preisfragen" [607].
7 Kästner „wegen der Druckfehler im Kalender" [602].
12 Blumenbach.
15 Höpfner „mit dem Packet".
20 Blumenbach „Fortsetzung".
21 Kästner „Beurteilung der Preisschrift".
23 Bruder „den Gevatternbrief".
30 Kant [603], Jachmann „Kalender", Bruder.

November 5 Kästner „über Preisfragen und Seyffer".
8 Szabo „Lateinisch nebst Büchern".
11 Kästner „über Seyffer und andre Sachen".

13 Kästner „Beobachtung des Phänomens".
14 Wendt „Kalender".
17 Kästner, Heyne.
21 Swanton, Irby „wegen Gevatterschaft".
22 Reuss.
24 Dr. Grien [Geier?] „über Zulehners Phoronomie".
27 Wolff, Bruder.
28 Tatter.
29 Vetter „nebst Kalendern" [605].

Dezember 1 Feder „wegen Seyde".
11 Wolff „mit Geld", Rohde in Potsdam, Bruder „den politischen Brief".
12 Wachter, Dr. Koch in Osnabrück.
13 Kielmeyer „wegen Erlangen".
14 Szabo.
26 Kästner „wegen Andrés lächerlicher Hypothese", Wolff, Eisendecher „mit den Rechnungen".
29 Euler, Sekretär Kosizky in Danzig.

1792.

Januar 1 Bruder „Heynes vortreffliches Programm und etwas vom Letzten Wort über Göttingen".
2 Tatter.
11 von Trebra „wegen der Medaille und des Meteors", Kästner „wegen des Meteors".
19 Eisendecher „die Quittung wegen der Tische".
21 Major von Heimbruch.
22 Bruder.
23 Klockenbring „mit der Abhandlung von Schröter".
24 Dieterich „wegen Buhle".
25 Kästner „Sozietätsfragen".
26 Klockenbring.
29 Seyffer.
30 Wolff [608], Klockenbring, Kästner.

Februar 2 Dr. Wolff in Utrecht.
9 Kästner „wegen Seyffers Observation zu Slough".
12 Bruder.
18 Fischer.
26 Major Müller „wegen des Grundeises".
27 Eisendecher, Wolff, Pastor Sattler, von Trebra.
29 Heyne „die Korrektur".

März 4 Schmidt in Giessen.
6 Richter „wegen Warneke".
11 von Zach, Bruder.
12 Irby, Swanton, Adams, Morrison, Greatheed.
13 Kästner „wegen Seyffer", Richter.
16 Feder „Rätselauflösung".
18 Bruder.
25 Bruder.
26 Höpfner[612],Eisendecher,Seyffer, Wildt.

April 1 Bruder, Richter.
3 Wolff, Townson.
4 Heyne „wegen Seyffer", Vetter „wegen seines Briefs nach Wien, der aus Versehen an mich kam" [613].
5 Arenhold „wegen Gladbachs Freiheitsentschluss" [614], van Marum, Wolff [847].
7 von Krossenbruch „Gutachten wegen des Grundeises".
9 Kästner, Seyffer, Wirth.
14 von Trebra.
15 Deluc „für Herrn Aycke".
16 Frau [797], Wolff, Volontär Blumhof.
19 Dr. Werne.
22 Bruder.
24 Frau Dieterich „sehr ernstlich".
25 Dieterich.
27 Kästner „mit dem Goniometer", Dieterich.
28 Kästner „wegen Seyffers Brief

über α *Lyrae*", Dieterich „wegen Morse und Seyffer".
29 Bruder „über die Nachahmung von Allzfort".

Mai 1 Kästner „Gutachten".
9 Rohde.
13 Bruder, von Zach.
24 Tatter.
27 Bruder, Forster [615], Sömmerring [616], Zulehner, 5 Briefe „für Renard".

Juni 1 Klügel.
3 Bruder „sehr munter".
4 Goethe.
13 Tatter.
14 Arenhold „das Manuskript" [617].
17 Bruder, Kries [798], Schröder.
21 Eisendecher „wegen der Leibrente".
22 Gren.

Juli 1 Bruder „über die Schwierigkeiten Frankreich zu bändigen".
2 Professor Hufeland.
9 Aycke.
17 Den kleinen George.
18 Lentin.
23 Ludwig Wachter.
26 Heyne „wegen der Vorlesung".
29 Heyne „über Seyffers Manuskript".

August 5 Bruder „über das Manifest des Herzogs von Braunschweig".
6 Parz, Oberamtmann Schröter.
8 Professor Fuchs in Elbing.
18 Maskelyne, Brande, Planta.
20 Parz, Schröter, Schrader, Müllersche Buchhandlung in Leipzig, Kästner „Maskelynes Buch gegen Mudge".
26 Bruder.
27 Heyne „wegen Lawrence".
28 Trebra „für Townson".

September 1 Kästner „über Mudges *Reply* und das Sinngedicht", Trebra, Graf von Harrach.
2 Bruder.
6 Dr. Koch, Schmidt in Wernigerode.
10 Kästner, Eisendecher.
11 Richter.
16 Bruder.
17 Eisendecher „Quittungen".
18 Westfeld „über die Mikroskope".
24 Parz, Brande, Herschel [618], Höpfner.
27 Aycke, Eisendecher.

Oktober 4 Bruder, Aycke.
11 Wachter, Professor Hamilton, Parz „wegen des von Knebelschen Teleskops".
14 Gren.
15 Bruder.
18 Ebell [619].
23 Bruder.
25 Geheimer Kammersekretär Mejer.
26 Gren „schnell".
31 Eisendecher „mit Lampadius vom Hagel".

November 1 Bruder, Büsch, Kammersekretär Mejer, Ebell [620].
2 Martine „bei dem Prinzen Radziwill".
5 Eisendecher „mit der Quittung", Gren.
11 Frau Haussmann.
15 Kästner.
16 Vetter [621].
19 Deluc, Geheimer Kammersekretär Mejer, Schrader „wegen des Knebelschen Teleskops", Parz „Gutachten über den Bleiprozess".
22 Bruder.

Dezember 2 Reimarus [623].
6 Bruder.
16 Einfeld „über die zusammengesetzte Bewegung".
20 Hofrat Richter „Neujahr".
22 Feder.
23 von Ende.

26 Trebra „Dank für die Kaninchenhandschuhe".
27 Ebell [624].
30 Nicolai [625], die Berliner Kaufleute.
31 Graf von Sternberg, Lowitz, Kohlreif.

1793.

Januar 8 Seyffer „die Schraderschen Preise".
10 Schrader in Kiel, Bruder.
14 Eisendecher „mit den Abhandlungen für das Hannöversche Magazin".

Februar 2 Vetter „Kalender" [626].
4 Frau von Blumenthal.
5 Kästner „wegen Walchs Geographie".
6 Jacobi [627].
8 Ramberg, Olbers [628].
10 Wrisberg „wegen des Kindes der Hanna".
14 Hofapotheker Brande, Eisendecher, Parz „wegen Schrader".
28 von Ende, Bruder.

März 4 Bruder.
9 Grossmann, Schrader.
13 Seyde „über seinen Katholizismus".
18 Bruder, Eisendecher „Quittung", Wendt „wegen der Gevatterschaft" [629].
31 Pawloff.

April 4 Westrumb, Heyne.
8 Hermbstädt [799], Blumhof.
9 Kästner.
11 Schrader „etwas stark".
15 Deluc, Parz.
18 Rosenthal.
21 von Trebra.
22 Planta.
29 Parz.

Mai 3 Dieterich, Bruder „durch den Virtuosen".
6 Parz.
9 Schrader „Gläser", Parz.
11 Dieterich „mit den Pferden".
20 Ebell [631].
23 Parz „versprochen das Teleskop abzuschicken".
30 Ebell [632], Parz.

Juni 6 Dr. Meyer in Kiel „wegen Hartigs Instrument" [633].
7 Tatter, Generalmajor Gmelin.
13 Wolff, Eisendecher „Leibrentenquittung".
14 Frau Majorin Quensel.
17 Frau Lampadius.
19 Nöhden [636].
28 Wendt, Hofrat Mayer.
29 Reitoffizier Hantsche in Siebenkirchen.

Juli 5 Christian Timme in Amsterdam.
15 Bruder.
17 Reuss.
19 Dr. Chladni, Bruder.
29 Bruder.

August 2 Schmidt in Giessen.
5 Colom.
6 Reuss.
10 Frau „mit dem Schlüssel".
12 Banks, Peter Layard, Bruder.
18 Arenhold „die Akten", Professor Voigt „nebst Buch", Oberkommissar Stock „wegen Renard".
22 Wolff „wegen Burztag".
30 Arnemann.

September 1 Wolff „mit den Tüchern".
2 Amtmann Diehl in Lüneburg, Hollenberg [638], Wolff.
9 Bruder.
12 Wolff.
16 Ebell [639].
19 Seyde, Eisendecher „mit Quittung", Ebell „mit Blumhofs Testimonium" [640].
20 Bruder „das Programm von Hofmann".
23 Wolff.

24 Bruder.
26 Büsch, Manthey, Wolff.
30 Ebell, Eisendecher.

Oktober 3 Frau Lampadius.
7 Goethe [641].
17 Eisendecher, Blumhof.
28 Frau „wegen gestern“ [800].
31 Reuss „wegen *Morini Astrologia gallica*, die ich haben sollte, aber nicht habe“.

November 1 Girtanner [642].
10 Buhle „wegen Zimmermann“.
11 Bruder.
18 Ramberg [643], Ebell, Fräulein Ebell.
20 Nöhden [644].
26 Expeditionsrat [645], Zimmermann.
28 Pastor Stolz in Bremen.

Dezember 2 Bruder.
4 Ramberg [646].
8 Justel.
21 Wendt „Kalender“.
30 Bruder, Woltmann [647?], Frau Lampadius.
31 Bremer.

1794.

Januar 20 Hofrat Vogel.
27 Eschenburg [648], Bruder.
31 Reichsanzeiger in Gotha.

Februar 3 Bruder, Ebell.
8 Feder „Werners Brief“.
10 Ebell.
20 Frau Wolff.
24 Bruder „auch wegen Zach“, Wolff.

März 1 Buhle „wegen Aristoteles“.
4 Kästner „nebst *strolling actresses*“.
13 Wolff „weitläuftig“.
16 Dr. Pfaff [650].
18 Beckmann „wegen Hachfeldin“ [651].
20 Wolff.
21 Tatter „durch Madame Michaelis“.
24 von Ende.
27 Wolff „Würste“.
30 Eisendecher „durch die Hachfeldin“.
31 Zach.

April 2 Wolff.
6 Bruder, von Zach „durch die Friedheims“.
7 Eisendecher, Wolff.
12 Eschenburg „durch Herrn Fischer“ [652].
14 Göttling, Dr. Roose, Planta.
17 von Gersdorf.
18 „für Olufsen“: von Zach, von Goethe [653], Göttling, Voigt, Wendt, Bruder.
21 Bruder.
25 „*to Jena*“ [Voigt?].
30 Planta, Dr. Brande „für Dengel“.

Mai 10 Hindenburg, Dieterich.
17 Dr. Pfaff.
19 von Zach, Bruder.
20 Kästner, Blumenbach „Hogarth“.
21 Kästner, Fiorillo.
22 von Ende, Ramberg „Hogarth“ [655].
26 Bruder.
27 Blumenbach.
29 Dieterich, von Gersdorf, Professor Becker in Dresden.
30 von Murr.

Juni 1 Heyne „wegen Savage“.
2 Schmidt „mit 2 Louisd'ors“, Reimarus.
5 Frau Lampadius.
9 Bruder.
16 Archenholz [661].
21 Heyne.
23 Bruder.
25 Kästner.
26 Mylius, Eisendecher „wegen der Leibrente“, Höpfner „wegen der Hachfeldin“.

30 Bruder, Gesellschaft in Geismar, Kästner.

Juli 2 Wildt.
5 Frau in Hofgeismar, von Trebra „durch Herrn von Molke".
7 Eisendecher, Bruder.
8 Pawloff.
10 Ramberg [664].
12 Heyne „mit der Recension von Reimarus" [665].
16 Müller [666].
19 Olbers „wegen der Windmühle".
21 Bruder.
24 Townson.
26 Rehbein.
28 Eisendecher, Bruder.

August 4 Bruder.
11 Dieterich [670], Frau [671].
16 Seyde.
18 Bruder.
20 Bruder.
21 Stallmeister Ayrer, Townson.
25 Bruder, Ramberg [673].

September 20 Crell „durch Townson".
22 Sohn, Sickler in Nordhausen, Bruder „nebst der Grabschrift".
25 Blumhof, Eisendecher „wegen des Wetterparoskops".
26 Büsch „für Herrn Weichsel".
29 Bruder, Specht.

Oktober 2 Reimarus [675], Büsch, Schrader „für den Dänen Fischer".
8 Faktor Vogt in Blankenburg, Gleim [676].
15 Eisendecher.
17 Kästner „*Scopparo*".
20 Kästner „Kant".
30 Kästner, Gotthard.

November 13 Mylius „wegen des Schnupftabaks".
20 Pastor Stolz, Magister Wildt.
27 von Trebra „Kalender".

Dezember 1 Blumenbach „Kompendium".
2 Snetlage „über *Mètre*", Townson „über Eimer und Metze".
4 Trebra.
8 Bruder.
15 Bruder, Eisendecher „Leibrente", Mylius „wegen Schnupftabak".
23 Frau Dieterich und Frau Köhler „wegen des Einkaufens und gehöriger Entfernung meiner lieben Frau".
24 Bruder, von Zach „durch Knorring", Kries.
25 Klügel, Gren, Gehler, Hindenburg, Mayer, Trebra „Bücher, auch den letzten Hogarth".
29 Oberdeichgräfe Martens, Bruder.

1795.

Januar 1 von Ende.
5 Ebell [679], Bruder.
8 Ebert [680].
12 Volta.
14 Heyne „wegen Ruf nach Leyden".
15 Heyne „wegen des Briefes".
19 Heyne, Bruder „wegen des Leydenschen Rufes".
26 Bruder.
28 Heyne „wegen Snetlage".

Februar 8 Townson „mit Heringsalat".
12 Deichgräfe Martens, Ebell [682], Fräulein Wendt [683].
16 Townson, Bruder.
23 Bruder.
26 Ebell [685].

März 2 Professor Schmidt in Giessen, Bruder.
9 Wolff, Ebell [686], Bruder.
12 Professor Arnemann „wegen Hogarth".
15 Buchhändler Hofmann in Chemnitz.
18 Drost Hardenberg in Grohnde, Ramberg „wegen Anschel" [687], Heiligenstein „mit einer Schrift".

19 Eisendecher „mit der Quittung", Martens „das Pfälzische Gedicht durch Dieterich".
23 Kästner.

April 6 Bruder, Blumhof.
23 Heyne.
27 Brandes „mit Seyde".
29 Eisendecher.
30 Dieterich [691].

Mai 10 Eschenburg „Hogarth" [692].
11 Bruder, Ebell „über Townson" [693].
18 Bruder, Blumhof „mit dem Verweis".
19 Heyne „Rezensionen".
21 Planta.
22 von Zach, Bode, Planta „für Sárváry".
28 Wolff „wegen der Instrumente".

Juni 2 Dr. Scherer.
4 Martens, Wolff, Ebert [soll Eschenburg heissen; 695].
11 Townson.
15 Bruder [697], Wolff.
22 Bruder, Eisendecher „Leibrente", Wolff, Professor Becker.
25 Trebra „den Hogarth geschickt nebst Gevatternbrief".
29 Bruder.

Juli 6 Kästner.
15 Ruf „wegen gestern".
23 Magister Seyde „Heynes Papiere".
27 Bruder, Seeger.
30 Odin Wolff in Kopenhagen „Packet".

August 3 Bruder.
6 Wolff „kurz".
10 Eisendecher „mit den Rechnungen".
12 Heyne „wegen der Ilfeldischen Instrumente nebst Promemoria".
13 Blumhof.
16 Euler.
17 Seeger [699], Tralles „durch den Russen Bouttatz".
20 Eisendecher „wegen der Ungewissheit über den dritten Nachtrag zum Kabinet".
24 Frau Schröpfer, Bruder.

September 14 Bruder.
17 Eisendecher „wegen der Besoldung".
21 Bruder.
22 von Zach „der durch Heiligenstein überbracht werden soll", L'huilier, Cotta in Tübingen.
23 Planta „für Savaresi".

Oktober 5 Bruder „weitläuftigen Brief".
8 Eisendecher „mit der quittierten Assignation".
12 Eisendecher, Bruder.
13 Goethe „mit dem Hogarth" [700].
19 Eisendecher, Bruder.

November 9 Bruder.
12 Pastor Wuth in Gessengoltern.
16 Bruder.
20 Loder [701].
30 Bruder „mit der fünften Platte von Hogarth *rake*".

Dezember 7 Eschenburg [702], Ebell.
10 Eisendecher „über die Leibrente", von Ende „wegen der Hachfeldin".
21 Bruder „Kalender".

1796.

Januar 4 Frau Schröpfer, Bruder.
14 Bruder „für den Reichsanzeiger".
15 Goethe „Benvenuto Cellinis Buch" [704], Hofmann in Chemnitz „wegen Copernicus".

Februar 1 Bruder, Althof.
2 Althof.
17 Drost von Ompteda.
26 Seyde „derb und tüchtig".

März 9 Seyde.
14 Lampadius, Sömmerring [807].
17 von Steinmetzen in Heiligenstadt.

19 Dr. Sextorph.
24 von Steinmetzen in Heiligenstadt.
31 Kästner.

April 4 Bruder.
14 Lampadius, Pickel „durch Ingversen", Kästner „Hogarth".
15 Hofmann in Chemnitz.
27 Dieterich [706].

Mai 5 Blumenbach „Hogarth".
17 Wagemann, Wattenbach.
29 Regimentschirurgus Grosskopf „für Justinens Bruder".
30 Bruder „weitläuftigen Brief".

Juni 6 Wattenbach [709].
8 Gmelin „wegen Crell".
10 Pickel „durch Dr. Mühri".
16 Professor Pfaff „mit Hogarth".
20 Abramson „wegen der *deponentium perscrutatis fundamentis*", Bruder.
23 Eisendecher „Leibrente".
27 Bruder „wegen der Würste", Eisendecher „wegen Seyde".

Juli 4 Kries in Gotha.
7 Gumprecht „wegen des Kleides".
30 Gmelin „für Crell".

August 1 Bruder.
8 Oberstlieutenant von Hessel in Stade „wegen Wencker", Bruder, Dr. Lentin.
29 Wattenbach.

September 3 Dieterich.
5 Bruder „vielleicht auch parteiisch".
12 Bruder, Hofmann in Chemnitz.
13 Dieterich.
26 Bruder „einen einfältigen Brief, den ich bereue".
28 Kästner, Gmelin „wegen des Logarithmen in der gelehrten Zeitung".

Oktober 1 Bruder.
3 Dr. Mehlburg „Manuskript".
10 Eisendecher, Dr. Murhard.
11 Bruder.
25 von Hanstein „für Voigt", Dieterich.

November 3 Kästner.
7 Seyffer „wegen Kielmeyer", Bruder, Blumenbach.
14 Dieterich, Loder.
23 Kästner.

Dezember 2 Frau Engelhardt in Kassel.
3 Kästner „mit Schmidts Kompendium der Mathematik".
5 Oberstlieutenant von Hessel.
6 von Veltheim in Kassel, Gatterer.
15 Aycke in Danzig.
17 Pastor Wuth.
19 Bruder, Eisendecher „wegen der Leibrente".
23 Vetter [714], Geheimerat Wendt, Agnes Wendt [715].
26 Amtmann Hüpeden in Erichsburg.

1797.

Februar 20 Kästner „*annual motion*, wegen Koniglobien".

November 24 Vetter [726].

1798.

Dezember 31 Bruder.

1799.

Januar 11 Ciarcy (?) in Kassel.
14 Feder in Hannover.
20 Reimarus [752], Brandes in Otterndorf.
21 Bruder.
24 Seyde „wegen Major Müller".
26 Agnes Wendt „Kalender".

Februar 11 Gärtner Landvoigt in Hannover „Geld".
14 Kästner [753].

755. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über den hier und in den folgenden Nummern behandelten Kometen sind Beobachtungen Lichtenbergs veröffentlicht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1771, 537. 641. — Bayer veröffentlichte Augsburg 1603 seine *„Uranometria, omnium asterismorum continens schemata, nova methodo delineata"*.

756. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Das Zitat aus Lalande bezieht sich auf seine *„Astronomie"*.

757—760. Originale im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

761. Original im Nachlass.

Das Jahr ist durch Bahrdts Verheiratung mit Frau Kühn gegeben; vgl. darüber seine Autobiographie Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale 2, 97.

762. Original im Nachlass; mit der Notiz von fremder (Frau Dieterichs?) Hand: „Dieses ist die Rache dass Er nicht solte nach Hause geleucht werden, nach seinem Wunsch".

Der Brief ist wegen der Erwähnung der nicht erhaltenen satirischen Reisebeschreibung in die Zeit von Nr. 11 gesetzt.

763. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing; darunter eine Berechnung Kästners.

Die Zeit bei dieser und der folgenden Nummer ist unbestimmt: man hat die Wahl unter der Reise die nach Osnabrück und Stade oder die englische von 1774 zu verstehen. — Die langatmigen Titel der astronomischen Werke Kindermanns sind in den Schriften 5, 5 Anm. genauer zitiert.

764. Original im Nachlass.

765. Konzept im Nachlass.

Der Minister Geheimrat Hesse ist als Herders Schwager bekannt.

766. Original nebst dem „Schattenriss" von Lichtenbergs Hand in der Berliner Königlichen Bibliothek (Varnhagen a 32, Geschenk von Hermann Grimm).

Der Brief ist wohl kurz vor der Heimkehr von Stade geschrieben; wenigstens passt der 3. Dezember zu keiner der andern längeren Abwesenheiten Lichtenbergs.

767. Original im Nachlass.

Zu Kaltenhofers Stich der Mayerschen Mondkarte vgl. Nr. 74. 87. 93. 102. 105.

768. Original im Nachlass.

Die Verse sind schon Aus Lichtenbergs Nachlass S. 131 gedruckt. — Schmidt ist doch wohl der Giessener Schmid. Meissner kann nicht wohl der bekannte sein, der erst 1776 zu publizieren anfing; sonst müssten die Verse etliche Jahre jünger sein,

was sich aber durch die Erwähnung der Blütezeit des Göttinger Dichterbundes und der unter Deinets Redaktion erscheinenden Frankfurter gelehrten Anzeigen verbietet.

769. Original im Nachlass.
Der erwähnte Engländer ist wohl Allen; vgl. Nr. 136—140.

770. Original in der Berliner Königlichen Bibliothek (Acc. Ms. 1894, 155); Adresse: „An Ihro Magnificentz den HErrn Prorector".

771. Original in der Berliner Königlichen Bibliothek (Acc. Ms. 1894, 154); gedruckt bei Grisebach S. 105.
Zu dem hier und in der folgenden Nummer erwähnten Club vgl. Nr. 127. 152. 158. 159.

772. Original im Nachlass.

773. Original im Nachlass.
Die hier erwähnten Kupfer waren nicht zu identifizieren; man könnte an solche für den Göttinger Taschenkalender denken, doch findet sich eine derartige Szene dort nicht. — Die „Abhandlung" ist der zweite Teil der *„De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio"*. — In welcher „Fremde" Lichtenberg sich damals aufhielt, war nicht zu ermitteln.

774. Original in Erich Schmidts Besitz.
Der Brief trägt dasselbe Datum wie die gleichfalls an Schernhagen gerichtete Nr. 202; ist ein Datum verschrieben?

775. Original im Besitz des Herrn A. Stoll in Kassel.
Matsko war Professor in Kassel, also ist der „Serenissimus" der Landgraf von Hessen.

776. Original im Nachlass.

777. Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam; gedruckt in der Wiener Weltpost vom 1. April 1897.
Der hier beschriebene Elephant ist nicht im Göttinger Taschenkalender erschienen. — Die Magazinkupfer sind die Illustrationen zum *Orbis pictus*, dessen erste Hälfte im dritten Stück des ersten Bandes erschien.

778. Konzept im Nachlass.
Von Gerstenberg ist also, was bei Lauchert S. 56 nicht bemerkt ist, der Aufsatz „Über eine neue Erfindung den Generalbass zu beziffern" im Göttingischen Magazin 1, 2, 3. — Eberhards Aufsatz „Zu der Geschichte der empfindsamen Liebe" war ebenda 1, 1, 416, Feders „Neuer Versuch einer einleuchtenden Darstellung der Gründe für das Eigentum des Bücherverlags" ebenda 1, 1, 1. 220. 459 erschienen. — Hell, *„Aurorae borealis theoria nova"*, Wien 1776. — Die im gleichen Absatz zitierte

Stelle aus Lichtenbergs oben zu Nr. 773 nachgewiesener Abhandlung findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 4, 121.

779. Original im Nachlass; auf der letzten Seite Berechnungen von Dieterichs Hand.

Der hier erwähnte Kalender war nicht zu ermitteln.

780. Original im Besitz des Herrn Amtsassessors a. D. Jugler in Hannover.

Gemeint ist Ebells Aufsatz „Wirkungen eines am 5. September dieses 1781. Jahres ohnweit Hannover niedergefallenen Wetterstrahls" im Hannöverschen Magazin 1781, 1265.

781. Original im Nachlass.

Der „dumme Kerl in Altona" ist Albrecht Wittenberg, über den Werner, Ludwig Philipp Hahn S. 125 einige Zusammenstellungen gegeben hat. — Die Stelle von den Seifenblasen findet sich in den Physikalischen und mathematischen Schriften 3, 305.

782. Original im Nachlass.

Wittenbergs Übersetzungen, worunter auch die hier wohl gemeinten Stücke aus Ossian sich befinden, verzeichnet Meusel, Das gelehrte Teutschland 8, 573.

783. 784. Originale im Nachlass.

785. Original im Nachlass.

Das Datum ergab sich aus dem Bericht über die erwähnte Preisverteilung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1783, 2028. — Die „Schwanzphysiognomik" ist das zuerst in Baldingers Neuem Magazin für Ärzte 1783 erschienene „Fragment von Schwänzen" (Schriften 4, 111). — Dem Horus Apollo wurden die häufig aufgelegten *„Hieroglyphicorum libri"* zugeschrieben. — Weickards „Biographie Wilhelm von Gleichen, genannt Russworm" erschien Frankfurt 1783.

786. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Der Physiker Ludwig war am 3. Februar des Jahres in Leipzig gestorben; den Hinweis auf Achard vermögen wir nicht zu erklären.

787. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Über den hier erwähnten Aufstieg eines Luftballons berichtet auch Nr. 392.

788. Original im Besitz des Herrn Theodor Weicher.

Kirchhofs Aufsatz ist zu Nr. 317 genauer nachgewiesen.

789. Original im Nachlass.

Der Brief bezieht sich auf Beckmanns Rezension von Karstens Halle 1783 erschienener „Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniss der Natur" in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1784, 1771. Danach ist auch das Datum bestimmt. — Die zitierte Schrift Beckmanns ist der Göttingen 1778 herausgekommene „Grundriss zu Vorlesungen

über die Naturlehre". — Erxleben spricht von der Notwendigkeit der Mathematik für den Naturforscher in den Anfangsgründen der Naturlehre[6] § 3. 361.

790. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 72.
Meiners' „Grundriss der Seelenlehre" war Göttingen 1787 erschienen.

791. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar; dazu folgendes Konzept im Nachlass:

Empfangen Sie hiermit meinen verbindlichſten Danck, liebſter Herr Profeſſor, für die mitgetheilten Schrifften. Ach Hollmann! Hollmann! Lebendig wie auf dem Catheder dachte ich Dich zu ſehen! Schlimmer iſt er ſeit 20 Jahren entweder nicht geworden, oder hat, was hier gedruckt iſt, vor 20 Jahren ſchon concipirt. Das Principiis obsta pp, den Spanier, den Polniſchen Schuſter pp, alles habe ich, ſo wie es hier ſteht, gehört, ob in dem Capitel vom Feuer, der Lufft, oder der Electricität, weiß ich nicht, vielleicht in allen dreyen, denn bey ihm ſchloß alles an alles an wie bey unſerm S. v. Büttner. Mir hat die Durchleſung dieſer 5 Bogen ſehr ſehr großes Vergnügen gemacht; dieſes aber gantz zu genießen muß man freylich den Mann gekannt haben, ſo wie ich ihn würcklich kannte.

Was Pechlin da von Greatrake ſagt, war mir ſehr bekannt und zwar aus dem St. Evremond; vielleicht iſt es Herrn B. nicht unangenehm zu erfahren, daß in dieſes witzigen Philoſophen Schrifften vieles von jenem Jungfern Betaſter vorkömmt. — Meine Meinung offenhertzig über den Magnetismus zu ſagen, ſo kömmt es mir doch vor, als wenn man die Sache ein wenig gar zu cavalierement tractirte, und weil ſie das nicht ſeyn kan, wofür man ſie ausgiebt, ſie gar nichts ſey. Dieſes glaube ich doch würcklich nicht. Sind Leute auf dieſe Weiſe geheilt worden, welches doch kaum in Zweifel gezogen werden kan, wohlan ſo wollen wir es ſo nützen wie es iſt. Man ſtirbt ja vor Freude, alſo hat Freude die Würckung, die ein gut geführter Prügel hat, eben ſo tödet Verdruß. Nun welche Abſtufungen können nicht hier zwiſchen ſeyn? Von den phyſiſchen Würckungen des Reibens will ich nicht einmal reden, die des Kitzelns ſind unabſehbar. Ich weiß, daß bey Mamſellen, die ein geliebter Chapeau mit krummen Fingern in eine Ecke getrieben hatte, ohne ſie zu berühren, aber immer zu berühren drohte, große Veränderungen vorgegangen ſind. — Groß ſind die Wercke des Herrn und die Erde iſt voll ſeiner Güte. Was ich meine, iſt, anſtatt ſo ſehr über dieſe Dinge zu lachen, ſolte man ſie auf eine andere Weiße zu erklären ſuchen und Verſuche machen, ein jeder in ſeiner Schlafkammer. Das Wort Magnetismus müſte freylich ausgeſtrichen werden, das iſt ſchlechterdings nichts werth, aber man ſolte auch, dünckt mich, dieſen ſonderbaren Anlaß nicht verſchertzen Dinge an den Tag zu bringen, die noch nicht gantz entwickelt ſind. Meinen Sie nicht auch ſo? Solte es auch weiter nichts ſeyn als etwas beſtimmter über die Würckungen der Einbildungskrafft reden zu können. Jezt wird alles durch einander geworfen. Sichten, Sichten macht den Philoſophen. Baldinger (unter uns) iſt hierin gar nichts. Olbers aber ſehr viel. Ich wünſchte, daß der einmal deutlicher redete. Ich muß in dieſen Tagen an ihn ſchreiben in einer gantz fremden Sache, vielleicht wage ich eine Frage an ihn. — Daß unter unſern Magnetiſeurs Schuffte ſind, wie Caglioſtro, das glaube ich hertzlich gerne. — Aber alles kan ich doch nicht ſo ſchlechtweg verwerfen. Solte es auch weiter nichts ſeyn, als daß ich glaube, daß ſich die Erſcheinungen erklären laſſen, ohne

offenbaren Betrug und Taſchenſpieleriſche Verabredung anzunehmen. Hierauf müſte man, dünckt mich, zuarbeiten und dieſes würde zum Vortheil der Wiſſenſchafft gereichen. Die Gelegenheit möchte ſobald nicht wiederkommen, und iſt vielleicht ſchon jezt vorbey. Die manipulirten Jungfern werden nunmehr ſchon nachgemacht (das iſt der Hencker) und die eigentlichen Sünder der Natur werden fein und ſchweigen ſtill, oder werden aus Schaam unmanipulirbar. Die Schreyer und Spötter haben uns die Vögel verjagt, wie ich fürchte, und was wir nun noch fangen iſt nichts werth oder zweifelhafft. Unſer activer Spott wird Furcht erwecken, und die Mamſel-Seelen werden nun durch eben die Anlage, die ſie ſo empfindlich machte, (unſerer Philoſophie entgegen), nunmehr unſerer Hochgebohrnen Weißheit gemäß künfftig das Maul halten.

Die früheſte fragmentariſche Faſſung des Briefes (im Nachlass) lautet:

Empfangen Sie meinen verbindlichſten Danck, liebſter Herr Profeſſor, für die hierbey zurückgehenden Schrifften. Ach! Hollmann! Hollmann! ich dachte mich bey Durchleſung Deines Wercks 20 Jahre jünger, in Deinem Auditorio, und Dich auf Deinen beeden Beenen vor mir. — Schlimmer iſt er in den lezten 20 Jahren nicht geworden oder dieſe 5 Bogen ſind bereits vor 20 Jahren concipirt mit worden. — — Das ewige: Principiis obsta pp, den Spanier, den Polniſchen Schuſter und daß er dem Herrn von Haller zuweilen aſſiſtirt mit hat — — —

Lichtenbergs sonstige reichhaltige Briefe an Blumenbach im Besitz der Nachkommen des Adressaten sind bisher leider unsern Bemühungen unerreichbar geblieben. — Hollmanns hier gemeinte Schrift ist zu Nr. 516 nachgewiesen. — Über „Lieutenant Greatraks", einen Hypnotiker, handelt Lichtenberg in den Schriften 5, 297. Pechlin und St. Evremond werden dort als Quellen nicht genannt. — Der Aufsatz *„Aphrodisia sine voluptate"* findet sich bei Pechlin, *Observationum physico-medicarum libri tres* S. 101.

792. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Adressat war Professor der Medizin an der Karlsschule in Stuttgart.

Der Mathematiker Pfaff, ein Schüler Lichtenbergs, erhielt damals eine Professur in Helmstädt; vgl. auch seinen Brief an Lichtenberg vom 2. März 1788 in seiner Sammlung von Briefen S. 178.

793. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

794. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Blumauers „Glaubensbekenntniss eines nach Wahrheit Ringenden" erschien zuerst Wien 1782.

795. Original unbekannt; Abschrift im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Haggrens Abhandlung war nicht aufzufinden; zur Sache vgl. auch Physikalische und mathematische Schriften 1, 471. — Herschels *„Catalogue of a second thousand of new nebulae and clusters of stars"* erschien in den *Philosophical transactions* 1789, 212. — Die zitierte Abhandlung des Göttingischen Taschenkalenders findet sich Physikalische und mathematische Schriften 1, 342.

796. Original im Nachlass.

Das Datum wird durch das Tagebuch bestimmt. — Raffs „Naturgeschichte für Kinder" erschien Göttingen 1792; vgl. auch Forsters Brief an Campe bei Leyser, Joachim Heinrich Campe 2, 243. 245. — Haydn ist in Rohrau an der Leitha geboren. — Gedike, „Kinderbuch zur ersten Übung im Lesen ohne Abc und Buchstabieren", Berlin 1790; „Einige Gedanken über Schulbücher und Kinderschriften", ebenda 1787.

797. Original im Nachlass.

Das Datum wird durch das Tagebuch bestimmt. — Am 16. April 1791 meldet das Tagebuch: „Nachmittag mit meiner lieben Frau im Ellershäuser Holz Kaffee getrunken".

798. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Adressat war Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium in Gotha und gab nach Lichtenbergs Tode dessen wissenschaftliche Arbeiten mit heraus.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. — Forster behandelte in verschiedenen Jahrgängen von Archenholzens Britischen Annalen die englische Literatur und Kunst; vgl. Sämtliche Schriften 6, 3. — Gemeint sind folgende Unternehmungen von Archenholz: „*British Mercury*", Hamburg 1787—89; „Britischer Merkur", Hamburg 1787; „Neuste Literatur und Völkerkunde", Leipzig 1782—91; „Annalen der britischen Geschichte", Tübingen 1789—98.

799. Konzept im Nachlass.

Adressat war Professor der Chemie und Pharmazie in Berlin.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. — Westrumbs Versuche finden sich in einem Aufsatz von Gren „Fortgesetzte Nachrichten in Betreff des Streits, ob der reine Kalk des Quecksilbers die Basis der Lebensluft als Bestandteil enthalte" im Journal der Physik 7, 148.

800. Original im Nachlass.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt, wo es am 28. Oktober heisst: „Gleich darauf die schreckliche Nachricht, dass am 16. dieses die Königin von Frankreich hingerichtet worden sei". Über das „Missverständnis" findet sich näheres dort nicht.

801. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 41.

Die sechste Auflage von Lichtenbergs Anfangsgründen der Naturlehre erschien Göttingen 1794 (vgl. Lauchert S. 6. 139); eine Bemerkung Beckmanns zur Geschichte des Glasätzens wird auf der zitierten Seite angeführt.

802. Konzept im Nachlass.

Zu diesem wichtigen und bedeutenden Briefe ist durchgängig die Vorrede zur sechsten Auflage der Anfangsgründe der Naturlehre (S. XXI), zu den Erörterungen über die elektrische Materie der Aufsatz „Was vermag Elektrizität nicht?" (Physikalische und mathematische Schriften 1, 471) zu vergleichen. — Über den Trostwykschen Ver-

such vgl. Anfangsgründe der Naturlehre[6] § 538a. — Austin, *„Experiments on the analysis of the heavy inflammable air" Philosophical transactions* 1790, 51. — Der Ausdruck *„spiritus silvestris"* begegnet auch Physikalische und mathematische Schriften 2, 53. — Der vierte Abschnitt in Leidenfrosts Buch ist überschrieben: *„De conversione aquae in fuliginem"*. — Für Crells Zeitschrift hat Lichtenberg nichts geschrieben.

803. Original im Nachlass.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 19. Juni: „Ich lasse meiner lieben Frau Geld zu Hause und nehme das Gold mit".

804. Original im Nachlass.

805. Original im Nachlass.

Über die Göttingen 1796 erschienene Prachtausgabe von Bürgers Gedichten mit Zeichnungen von Fiorillo vgl. Wurzbach, Gottfried August Bürger S. 366.

806. Original im Nachlass.

Das Datum ist vermutungsweise nach dem Tagebuch bestimmt, das am 5. Januar eine Hochzeit im Hause erwähnt; auch der Wochentag stimmt.

807. Original unbekannt; hier nach einer Abschrift von Fräulein Kries in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha (B 1918a).

Der zweite Absatz ist in den Physikalischen und mathematischen Schriften 4, 278 gedruckt. — Ein Portrait des Copernicus sollte Lichtenbergs Biographie beigegeben werden.

808. Original im Nachlass.

809. Konzept im Nachlass.

Fuldas Aufsatz ist oben zu Nr. 752 nachgewiesen.

810. Original im Nachlass.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt. Die diese Angelegenheit betreffenden Notizen sind folgende: 31. Oktober „Grellmann liest im Saal!", 1. November „Dieterich wird toll wegen Grellmann. Ich muss Grellmann verbieten auf dem Saal zu lesen", 2. „Kränzchen unten, auf welches meine liebe Frau nicht geht wegen Dieterichs Unwillen, ob sie gleich invitiert war", 4. „Dieterich 10 Pfund Schnupftabak geschickt. Er selbst trotzt noch immer!!", 6. „Meine liebe Frau unten, aber Dieterich sehr bös", 7. „Dieterich noch immer †, es wird auch nun nicht besser werden", 8. „Dieterich noch †, schickt aber Trauben herauf", 10. „Dieterich noch immer † und zwar ärger, weil er gesagt haben soll, ich würde schreiben", 13. „Herr Dieterich schickt das Los, aber immer noch †", 14. „Endlich schrieb ich an Dieterich und so erfolgte 15. die Aussöhnung".

811. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 26. November:

„Abends Bouterwek wegen Böttigers Buch lange bei mir". Gemeint ist Böttigers Weimar 1796 erschienene „Entwicklung des Iffländschen Spiels in vierzehn Darstellungen auf dem Weimarischen Hoftheater", deren Ankunft das Tagebuch am 31. Oktober notiert, die aber in den Göttingischen gelehrten Anzeigen nicht besprochen ist.

812. Original im Nachlass.

Das deutlich so geschriebene „Ohmel" ist unverständlich. — Der „Alte" ist Dieterich.

813. Original im Nachlass.

814. Original im Nachlass.

Das Datum ist nach dem Tagebuch bestimmt; dort heisst es am 10. August: „Das erste eigentliche Gewitter dieses Jahres. Ich war auf dem Garten". Am 6. war Mimi an den Blattern erkrankt.

815. Original im Nachlass.

Der kranke Papst ist wohl Pius VI., den Napoleon am 20. Februar 1798 aus Rom wegführte.

816. Original im Nachlass.

Das „Petersburgische Manuskript" war nicht nachzuweisen.

817—819. Originale im Nachlass.

820. Original im Nachlass.

Osann starb 1784; vgl. auch Nr. 401.

821. Original unbekannt; gedruckt in Gubitzens Gesellschafter 1836, 42.

Das zitierte Buch war nicht zu ermitteln.

822. Original im Nachlass.

Vielleicht bezieht sich dies Billet auf die Geburt von Lichtenbergs Tochter Luise am 24. Juni 1789. Pastor Kahle traute Lichtenberg am 5. Oktober desselben Jahres; vgl. zu Nr. 570.

823—825. Originale im Nachlass.

826. Original im Nachlass.

„Miss Abington", die auch in der folgenden Nummer erscheint, ist dieselbe Katze, die auch in Nr. 170 als „das böse Katzenmädchen" vorkommt. Danach gehören wohl auch diese beiden Billets in den Sommer 1777.

827. Original im Nachlass.

Friederike Dieterichs Geburtstag war der 3. Dezember.

828. 829. Originale im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

830. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

Ist der in der Nachschrift erwähnte „Mann" und der „gestrige Gast" in der folgenden Nummer der auch in Nr. 792 erwähnte Leidenfrost?

831. Original im Besitz der Literaturarchivgesellschaft in Berlin.

832—839. Originale im Nachlass.

840. Original im Besitz der Göttinger Universitätsbibliothek; gedruckt bei Wackernell S. 418.

Mellish ist der als Übersetzer Goethes und Schillers bekannte, seit 1797 in Weimar und Dornburg lebende englische Diplomat.

841. Original im Nachlass.

842. Konzept im Nachlass.

843. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt.

844. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

Zum Tode der kleinen Stechard vgl. auch Nr. 325 und 326. Folgendes, auf dasselbe Ereigniss bezügliche undatierte und unadressierte Billet ist uns nachträglich durch den Besitzer, Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt, zur Verfügung gestellt worden:

Ich dancke Ihnen tausendmal, liebster Herr Professor, für Ihr mit so vieler freundschafftlicher Empfindung ausgedrucktes Beyleid. Ich werde alles versuchen was Sie mir rathen. Mein Schmertz ist aufferordentlich; so bald ich alleine bin, glaub' ich, ich könne es nicht ausdauern, allein eine Gesellschafft, wie die Ihrige, würde mir die Sache noch schwerer machen. Ich sehe lieber Leute um mich, die die Person nicht gekannt haben, und die sie wenig interessirte. Ich bin nie in meinem Leben in einem solchen Zustand gewesen, die Umstände sind gar zu traurig gewesen. Eine so vortreffliche Person, in diesen Jahren so leiden zu sehen und mit so vieler Gedult, und die alles mit einem Ton sagte, was sie nemlich im Ernst und bey Verstand sagte, den ich gewiß in meinem Leben nicht vergessen werde. Die lezte Nacht um halb 4 des Morgens rief sie in diesem Ton gute Nacht, rührender und herzbrechender konte wohl für mich in dieser Lage nichts gesagt werden. Die Worte schallen mir noch immer in den Ohren, so wenig sie wohl auch die Lange Nacht gemeint haben mag, in welcher sie sich schlafen legen wolte. Wenn sie irre redete, so sprach sie wie gewöhnlich, nur fast etwas langsamer, und da kamen Sie und Herr Doctor Pikel etlichemal vor. Sie ist 17 Jahre und 39 Tage alt geworden.

G. C. L.

Jezt nach dem Tode, sagen die Leute, gleicht sie sich völlig wieder. Sagen Sie

doch dem Herrn Adean, daß mich die Herrn bis auf Donnerstag oder Freytag verschonen. Uebermorgen früh wird sie begraben.

845. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
Der erwähnte „brave Mann" ist Cordier; vgl. Nr. 386.

846. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
Seybold, *„Fasciculus adagiorum latino-germanicorum"*, Ulm 1654. — Schöpflin hat als Professor in Strassburg eine grosse Zahl panegyrischer Reden auf Ludwig XV. gehalten.

847. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.
Zu Markards Erklärung gegen Kotzebue im Hamburgischen Korrespondenten vom 7. Februar 1792 vgl. Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 415.

---

848. Original im Nachlass.

Aus einer Reihe von Briefen Dieterichs an Ludwig Christian Lichtenberg, die sich im Nachlass erhalten haben, seien hier diejenigen wenigen Stellen mitgeteilt, die sich auf Lichtenbergs schriftstellerische Arbeiten und seinen literarischen Nachlass beziehen.

7. März 1799: „Die hinterlassenen Schriften soll niemand zu sehen bekommen, bis Sie selbst solche flüchtig durchgegangen, und kann niemand darüber kommen".

18. März 1799: „Ich dächte, sein physikalisches Kompendium könnten Sie für mich und denen Erben zum besten wohl besorgen und bald in Ordnung bringen, da er alles dazu aufgeschrieben und nur in gehörige Ordnung gebracht werden muss. Was die Herausgabe seiner übrigen Schriften anlangt, hat freilich erstaunende Arbeit, auch Schwierigkeiten, und kann nie so komplet geschehen, als der Selige wohl würde in Ordnung gebracht haben, und haben sich schon einige dazu erboten, ich traue aber nicht und lasse davon nichts sehen. Er hat mir viel Male von einem Roman, auch von einer Reisebeschreibung gesagt, woran er jahrelang gearbeitet hätte und woran ich was verdienen sollte. Es zeigt sich aber noch nichts, habe aber auch noch nicht nachgesehen, als was sogleich nur ins Auge fällt. Zu seinen Schriften herauszugeben müssten meines Erachtens nur die physikalischen als ein Kompendium apart und seine besten witzigen Schriften auch apart gedruckt werden und nicht alles, was nichtsbedeutend ist .... Nur das Witzige, das Nutzbare, was wir wissen, was wir schon haben und etwa noch unter seinen Schriften finden. Was meinen Sie? Dieses wäre mein Gedanke. Es hat hier jemand schon vieles gesammelt, auch, wie er mir sagt, mit dem seligen Mann öfters darüber gesprochen, weil hin und wieder, in Altona, auch in Fürth, schon Verschiedenes von naseweisen Verfassern geplündert worden."

30. März 1799: „Sein physikalisches Kompendium ist zusammen so ziemlich, aber weitläuftig, unter einander und würde wohl das Erste und Beste sein, so Sie, mein

Lieber, vornehmen und besorgen könnten." „Für drei Jahren erfuhr er, dass eine Preisaufgabe in Berlin über den Regen aufgegeben worden, so er nicht ehender erfahren, als bis in Rostock solche beantwortet und jemand für 50 Stück Dukaten den Preis erhalten hatte.[1]) Er ärgerte sich über die Dummheit der Berliner und sagte, ich sollte etwas drucken, wofür er nichts verlangte als eine Anzahl Exemplarien, so er verschicken müsste; es geschahe, es wurden 11 Bogen fertig, sollte noch auf die Messe kommen, blieb aber aus, ob ich gleich solches im Messkatalog hatte, auch an Buchhändler verrechnet hatte, es sollte nur 12—13 Bogen stark werden. Diese drei Jahr her blieb es. Wenn ich den Schluss verlangte, so war seine Antwort, er wäre zu grob gewesen, wollte erst zwei Bogen umdrucken lassen, und dabei verblieb es. Wenn Sie unter seinen Papieren den Schluss finden sollten oder unter seinen Schriften, so bitte solchen Schluss gütigst davon zu besorgen. Ich habe Herrn Blumenbach gefragt und ein Exemplar gegeben, dieser aber kann es nicht, sagt, es wäre schade und ganz vortrefflich, hätte es auch von ihm selbst bekommen und glaubte, dass unter seinen Schriften vielleicht sich das Ende finden würde."[2]) „Von dem versprochenen Roman und Reise finde auch nichts."

8. April 1799: „Von denen Reisen, von dem Roman, von dem *Orbis pictus* usw., wovon er immer gesprochen, finde ich im Ganzen nicht viel, doch habe mich nicht unterstanden seine Sachen durchzustänkern."

11. September 1799: „Wie Ihr Herr Bruder wegen der Physiognomik im Kalender gegen den Lavater schrieb, so bekam er Zimmermann zum Feinde und dieser fing den Federkrieg an. Ihr Herr Bruder schrieb dahero einen Bogen gegen Zimmermann, wie aber der Titul heisst, weiss ich nicht mehr. Ich reiste eben nach Leipzig und sollte diese beissende Schrift nachgeschickt bekommen, so aber nicht erfolgte. Wie ich zurückkam, fragte ich ihn, warum ich solches nicht bekommen. Die Antwort war, er wäre darin zu grob zu Felde gegangen, hätte dem Sekretär Schernhagen nach Hannover, so sein Freund war, ein Exemplar geschickt, dieser hätte ihn gebeten, da Zimmermann so grossen Anhang in Hannover hätte, so möchte er solches unterdrucken und kassieren, so er auch getan hätte und verbrannt wären. Ich bat um ein Exemplar oder wenigstens mir solches nur lesen zu lassen, auch dieses konnte ich bei aller Freundschaft nicht erhalten und versicherte mich kein Exemplar mehr zu haben. Ich wante mich an meinen Faktor, auch dieser und alles im Hause waren ihm so getreu und gehorsam, wider allen Gebrauch von Buchdruckern und ihren Gesellen, die sonst von allem ein Exemplar behalten, auch nicht ein Exemplar behalten zu haben. Endlich fiel mir ein der Revisions- oder Korrekturbogen, so bei allen Buchdruckern aufgehoben wird und zurückzugeben vergessen war. Diesen bekam ich zu lesen und ging in aller Unschuld und Vertrauen zu ihm und sagte: Mein Gott, Lichtenberg, was bist du für ein Mann! Gott behüte mich für deinem Zorn und Feindschaft! Wieso? frug er. Der arme Zimmermann, wie hast du den versohlt! Hast du die Schrift gelesen? im vollen Feuer war die Antwort. Ich sagte: Ja. Nun fing er an zu schimpfen und zu lärmen über meine Leute, so er befohlen alles zurückzugeben. Ich erwiderte ihm, dass solches auch geschehen wäre, und dass es der Revisionsbogen wäre, so niemand bekäme, worauf er

---

1) Zylius; vgl. Harnack, Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 1, 614.

2) Vgl. Lauchert S. 7.

antwortete, ich sollte ihm solchen mal weisen. Ich war so treuherzig und sowie er solchen hatte, zerriss er solchen und verbrannte die Stücken für meinen Augen, und niemals, da ich glaubte nach Zimmermanns Tode wenigstens ein Exemplar wieder zu bekommen, allein er versicherte mich allemal, dass er keines zurückbehalten und alles kassiert hätte, und ist gut, dass Sie solches noch gefunden, da Zimmermann tot und ihn als ein ehemaliger Freund durch die fameuse Schrift genung geärgert hat, so ich glaube noch zu haben, ihm aber niemals weisen mögen und durch andre muss erfahren haben. Die Verbitterung gegen Less und Walch (diesen beiden gönnte ich auch gern noch im Grabe etwas), was Ihren Bruder dazu bewogen, kann ich Ihnen gelegentlich mündlich erzählen und würde schriftlich zu weitläuftig."

Nachträge zu Band 1 und 2.

Nr. 15. 16. S. 21. 24. Die Vermutung (S. 397), dass es sich bei der „Mordgeschichte" um einen Sohn des Landdrosten von Münchhausen gehandelt habe, wird bestätigt durch die handschriftlich überlieferten Erinnerungen W. C. Müllers, eines bremischen Lehrers (1752—1831), der 1770—75 in Göttingen studierte (nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdecke in Bremen). In einer Schilderung jenes Studententumultes vom März 1772 berichtet er: „Wir fanden verschiedene betäubt auf der Erde liegen, z. B. einen Herrn von Münchhausen, jetzt Gutsbesitzer zu Schwöbber bei Hameln. Wundärzte mussten ihm die Wunden am Kopfe reinigen, welche bis auf den Knochen drangen. Nach einigen Stunden kam er zur Besinnung, hat aber bis in sein siebenzigstes Jahr schmerzhaftes, betäubendes Nachgefühl behalten. Das war gewiss ein höchst unschuldiger Theilnehmer an diesem traurigen Feste, ein allgemein geachteter gesitteter Jüngling."

Nr. 29. S. 61, 23 lies „Briefes" statt „Beweises".

Nr. 42. S. 81. Über Lichtenbergs Besuch bei Herder vgl. auch Aus Herders Nachlass 3, 336.

Nr. 117. S. 225, 35 lies: 4000 statt: 40000 (so im Original)?

Nr. 152. S. 266 (vgl. Nr. 172. 185). Über Mamsell Schwellenberg, die Favoritin der Königin Sophie Charlotte, vgl. Peter Pindars (John Wolcots) *Lousiad* (Mitteilung des Herrn Amtsassessor a. D. Jugler in Hannover).

Nr. 153. S. 267. Kästners Sinngedicht auf Lichtenberg ist zuerst gedruckt im Leipziger Musenalmanach auf das Jahr 1778 S. 127.

Nr. 157. Original im Besitz des Herrn G. Behrens in Lüne.

S. 269, 30 Mein wertheſter Herr Kriegsſekretär
32 Dancks

S. 270, 1 ſeyn
4 Dancks
5 Liebſte

6 Künſtler ſo wohl als dem Arzt gehorſamſt zu empfehlen, der ich mit vollkommenſter Hochachtung verbleibe Dero gehorſamſter Diener und Freund G. C. Lichtenberg. Göttingen den 28. November 1776.

Nr. 173. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 283, 16 *P. P.*

27 Ihnen (wohl Schreibfehler, daher von uns schon im ersten Druck verbessert)

35 Es folgt mit Alinea: Bey Herrn Hartmanns Zettul habe ich doch für wahr laut gelacht. Man weiß faſt nicht welches das unterſte oder oberſte Ende deſſelben iſt. Denn wenn in Siam und Panama, er mag das Indiſche oder Amerikaniſche meinen, das Thermometer auf 72 Grade unter 0 fallen kan, ſo kan es auch wohl in Jeniſey auf 125 über 0 ſteigen. Das iſt in der That abſcheulig. Er ſolte den Zettul auf ſeinen Beſſon kleben.

S. 284, 8 G. C. Lichtenberg.

Nr. 174. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 284, 17 auswendig

26 den hieſigen Buchläden

31 G. C. Lichtenberg.

Nr. 175. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.

S. 285, 5 unerwarte (lies unerwartete) grade

7 gütigſten

8 Timorus

14 Schelmen

16 drüber

23 Leibes und Lebensſtrafen

30 verwickelteſten

S. 286, 6 Blitzmäßigen

8 lauft

9 Fuße

14 nur] um

16 Gewehr

18 Pulvers

21 Flinten Lauf, ſo würde jene

39 geringeren

40 ereignet, in dem die Kugel

S. 287, 3 anfieng

7 welche

19 Zehntheil

20 allem

22. 23 Flinte ſo wie in der Figur und ließe [Dazu eine Zeichnung]

26 ungeachtet

29. 30 lange genug gemacht

36 lange

S. 288, 1 einer
2 größern
6 dritten mal
21 Brief
24 Ort
25 hinſchreibt
26 Nach „Nutzen" folgt, zum Teil mit dem Siegel abgerissen: Nemlich ſobald der Naturkündiger durch ſeinen [Vortrag?] mich an die erſte Stafel einer gewiſſen [Leiter?[geführt hat, ſo lehrt ſie mich, wie ich durch addiren und ſubtrahiren faſt ohne Nachdencken die übrigen beſteigen kan, ohne daß ich mich umzuſehen brauche ehe ich die oberſte erreicht habe.
27 Nach „Haller" folgt: Meine gehorſamſte Empfehlung an Dero Frau Liebſte und Kinder von Ihrem G. C. Lichtenberg.

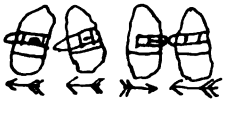
Nr. 214. Original im Besitz des Herrn G. Behrens.
S. 322, 8 Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Kriegsſekretär,
14 Geſchäffte
19 unvollkommenen
23 Ein
25 vorgeſtellt, der der Firſt des Daches
35 höchſten
36 unterem
S. 323, 4. 5 Schornſtein
7 im Feuer
12 Hauß Jahr
14. 15 Ableiter *a* errichtet und im Jahr [Dabei eine Zeichnung am Rande]
17 ſondern bey *b* (46 Fuß von *a*) auf
21 das Däniſche Pulver Magazin
23 Blitz
S. 324, 1 fort lauft
22 doch nachkommen
38 eine
39 übergüldet
S. 325, 2. 5. 32 Dachs
34 ihr ſelbſt auf
35. 37 nah
36 den Streifen
S. 326, 11 Schlag, wäre
16 Firſt
18 Dazu eine Zeichnung.
21 Nach „erläutern" folgt: Der ich mit wahrer Hochachtung bin Ew. Wohlgeboren gehorſamſter Diener G. C. Lichtenberg.

Nr. 261. S. 359. Gemeint ist der originelle Samuel Christian Lappenberg, Pastor in Lesum bei Bremen. Bremisches Gelehrtenlexikon 1, 272

und Allgemeine Deutsche Biographie 17, 715). Vermutlich studierte damals sein Sohn Valentin Anton (geb. 1759, später Arzt in Hamburg, Vater des Historikers) in Göttingen (Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdeke in Bremen).

Nr. 282. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Friedenau.
S. 374, 11 Stellen
12 betreffen
15 erlauben denn doch das auch?
20 *Bailey*
25 Götze
26 gerne
34 Käſtner] Kennicot
36 ritte
S. 375, 4 *in*] im
7 Götze
9 verſprochen

Nr. 285. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt (vgl. das Verzeichnis von Autographen aus dem Nachlasse des Grafen Victor Wimpffen 2 Nr. 1333. 1582).
S. 377, 17 ich eine
20 daß

Nr. 313. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 14, 6 meine Vergebung nicht
7 und der Freundſchafft
14 nach „gewandt“: 
15 Wittich
S. 15, 5 Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung und Freundſchafft gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 356. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 82, 4 meine
28 ich erwähne
30 Ihren Donnerwettern

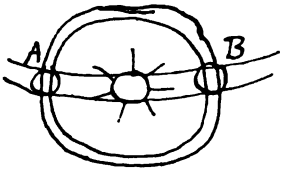
Nr. 386. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 118, 14 Liebſter Freund,
32 hertzlich, wenn Sie ihn ſehen.
S. 119, 2 Wittich
9 bin. Ich bin ewig der Ihrige G. C. Lichtenberg.
14 Steine

Nr. 393. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.
S. 125, 18 kamen

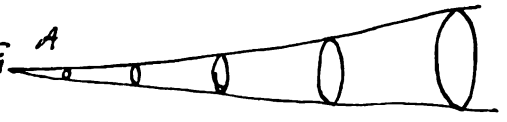
Nr. 395. S. 127. Bürgers Disputationsthema war über „*Velum Timanthis*", vgl. Grisebachs Bürger[5] S. XXXIV. 495.

Nr. 398. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 130, 22 bey A und B ſehr helle Flecke



26 nun gewiß
27 zu kennen
34 angegeben



35. 36 die 5 Circkel

S. 131, 26 Fuld

32 Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen wertheſten Hauſe und dem braven Manne, der Ihre Obſervation atteſtirt hat, gehorſamſt.

Nr. 412. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 144, 19 Liebſter Freund,

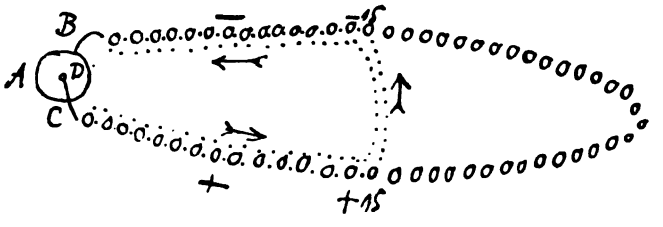
Statten Sie doch in meinem Nahmen dem Herrn Cammerherrn unterthänigen Danck für das geneigte Wohlwollen ab, womit er mich ſo unverdienter Weiſe beehrt. Ich hoffe, wenn mir der Himmel die Geſundheit dazu ſchenckt, künfftigen Sommer eine kleine Reiſe in jene Gegenden zu machen, und alsdann werde ich das unſchäzbare Vergnügen haben es perſönlich zu thun.

Für das Glauberſaltz werde ich ſorgen. Die Fabrick iſt eigentlich in Braunſchweig, es befindet ſich aber hier eine Niederlage von allerley Braunſchweigiſcher Manufacktur Arbeit und darunter auch Glauber Saltz, man erwartet innerhalb 14 Tagen einen beträchtlichen Transport. Der Unterſchied des Preißes wird ſehr gering ſeyn und etwa blos die Fracht betragen, die wir denn doch auch von Braunſchweig hieher bezahlen müſten. Zeit wird dadurch auch nicht verlohren werden, indem doch erſt um jene Zeit die Frachtfuhren gewiß werden, die um dieſe ſehr ungewiß ſind.

Wenn nur

27 Ihnen gelegentlich hertzlich gern
31 ſeyn, liebſter Freund,

S. 145, 14 Eine kleine Zeichnung wird die Sache deutlicher machen. Es iſt ein Grundriß. A ſey die Flaſche. B die Schlagkette. C der Mann der den Knopf D



berührt. Hier ſtröhmte alſo entweder die Materie durch 15 Negative (—) aus der Erde ein, und durch die 15 + aus, oder ſie nahm auch den Weg durch die Erde oder Mauer von + 15 nach — 15 weil es ihr zu weitläufftig war die andern zu beſuchen, das iſt weil dieſer Weg der möglich leichteſte den Endzweck zu erreichen geweſen iſt.

19 Empfehlen Sie mich dem Herrn Cammerherrn, Dero Frau Liebſten und der gantzen Familie, auch dem braven Herrn Verwalter gehorſamſt. Der

20 Ich verharre mit wahrer Freundſchafft und Verehrung gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

21—39 fehlen und gehören zu Nr. 436.

Nr. 431. S. 187. Die beiden von Lichtenberg zitierten Erotika verzeichnet Eduard Grisebach in seinem Weltliteraturkatalog eines Bibliophilen S. 123 und 162 als Nr. 680: [J. Ch. Gervaise de Latouche] *Histoire de Dom Bougre, portier des Chartreux, ou Mémoires de Saturnin; écrits par lui meme. 2 parties. Rome 1777* (zuerst *Francfort 1748*), und Nr. 948: *Memoirs of a Woman of Pleasure by John Cleland, London 1749* (Mitteilung des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach).

Nr. 436. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 205, 19 Liebſter Freund, Mich

28 mit einem meiner

29 Ljungberg (ſein Nahme iſt eine ſchwediſche Ueberſetzung des meinigen)

36 ich hier fertig

S. 206, 28 folgen 145, 21—39 (9. 10 niedriger, die müſſen), dann: Empfehlen Sie Ihrem wertheſten Hauſe und dem Herrn von Weyhers gehorſamſt Ihren aufrichtigen Freund G. C. Lichtenberg.

Nr. 450. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 226, 31 Keim

32 Wegen des Freytiſches, liebſter Freund, iſt freylich der Printz Carl eine gute Empfehlungsquelle, ich finde aber, er wird offt angegangen und er ſoll ſchwach genug ſeyn, ſich immer zu intereſſiren; das wird, zumal, da er nun von Hannover weg iſt, die Folge nach ſich ziehen, daß man ihm freundlichſt alles abſchlägt. Schreiben Sie

S. 227, 19 bequeme Gelegenheit an, ſo können

21 Dem Herrn von Weyhers empfehlen Sie mich unterthänigſt. Reiſen

25 G. C. Lichtenberg.

Nr. 453. Original 1904 im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.

Nr. 461. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 237, 14 1788 (der Brief ist also zwischen Nr. 549 und 550 einzuordnen).

15 Fragen

18 aber doch hinlänglichen Antwort. Belege zu manchem erſpare ich bis aufs künfftige. — Wäre das Magazin bey Dietrich gedruckt, ſo ließe ſich wohl Rath ſchaffen wegen der Blätter, allein da es bey Roſenbuſch, dem abgeſagteſten Feind des hieſigen Haußes, der auſſerdem ſehr von dem Verleger in Furcht gehalten wird, herauskömmt, ſo iſt wohl von der Seite nichts zu hoffen. Solten aber wirck-lich unverſtümmelte Exemplare ausgegeben worden ſeyn, welches mir ſehr wahr-ſcheinlich iſt, ſo ſchaffe ich ſie gewiß, hiervon nächſtens Nachricht. Göttingen iſt

29 Eile Ihrem Ihnen gantz ergebenen Lichtenberg.

Nr. 474. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 257, 21. 22 Reichsthaler die *Louisd'or*

32 Göttingen? Da es hier ſolche Menſchen giebt, ſo iſt würcklich nie-mand mehr ſeines Lebens und Vermögens ſicher. Bis jezt hat man, obgleich 50 Ducaten durch den Ausruf zur Belohnung geſezt worden ſind, noch nicht die mindeſte Spur.

Leben Sie recht wohl, mein liebſter, und empfehlen Sie mich Ihrer werthen Familie und dem lieben kleinen, der ich ewig ſeyn werde Ihr gantz ergebener Freund G. C. Lichtenberg.

Nr. 482. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 269, 11 Mein wertheſter Freund, Wie es

21. 22 wiſſen. Ich bewohne ein weitläufftiges Logis, aber immer als Junggeſelle, wo Sie wohl wiſſen wie es hergeht, nur ein

S. 270, 10 mochten

21 verbleibe gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 492. S. 281. Das Zitat „*Auget praesentia famam*“ scheint den Versen des Claudian, *De bello Gildonico* 384:

Vindictam mandasse sat est. Plus nominis horror
Quam tuus ensis aget. Minuit praesentia famam

nachgebildet zu sein (Mitteilung des Herrn Dr. F. Lüdeke in Bremen).

Nr. 495. Original in der Darmstädter Hofbibliothek.

S. 286, 30 Mein liebſter Freund, Das iſt

30. 31 vorbeygegangen haben

31 ſind. Daß Sie geſchwollene Füße mit zurückgebracht haben, läßt mich faſt fürchten, daß Sie

S. 287, 12 iſt. Es könte ihm die Kränckung begegnen, daß er keine Antwort erhielte.

13 Verzeyhen Sie mir, liebſter

19 empfehlen, der ich ewig ſeyn werde gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 506. Original im Besitz des Herrn Ludwig Saeng.

S. 302, 16 zu streichen

22 Perüquenmacher
25 unwiderbringlichen
26 andre

S. 303, 3 *partes*
5 Vogt
7 Es folgt mit Alinea: Beykommendes Exemplar des Erxlebenſchen *Compendii* bitte ich als ein geringes Zeichen meiner Hochachtung Dero Bibliothec einzuverleiben.

Wäre es nicht möglich ein mal gelegentlich die Waſſer Uhr auf einige Tage zu erhalten?

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren

den 1ten *Junii* 1787.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Nr. 536. Original in der Darmſtädter Hofbibliothek.

S. 336, 8 Beſter Freund, Ach
13 ſehr] jetzo
30 böſe Schwäger

S. 337, 2 des HofRath
4 oder auch ſchreiben laſſen. Ich wüſte keinen beſſern Mann dazu als Herrn Weickard zu Petersburg. Machen Sie das, es wird zwar auch ſonſt nicht fehlen, aber je kräfftiger man die Sache einleitet, deſto beſſer auch fürs künfftige. Daß Ihr
16 Schmeerkäße
29 Hauße und zumal
34 ſtehen. Leben Sie recht wohl. Ich bin gantz der Ihrige G. C. Lichtenberg.

Nr. 539. Original in der Darmſtädter Hofbibliothek.

S. 342, 19 Liebſter Freund, Der Ueberbringer
29 Ihren treuen G. C. Lichtenberg.

Register.

1. Register der Schriften, Entwürfe und Pläne Lichtenbergs.

(Schriften, die nicht zur Ausführung gekommen oder nicht erhalten sind, sind mit * bezeichnet.)

*Abhandlung für Crells Annalen (1794) III, 267.

*— für das Hannöversche Magazin (1777) I, 276.

*— gegen Guden (vor 1774) I, 189.

*— gegen Mayer (1792) III, 63.

*— gegen Wolff (1786) II, 280. 281. 293.

*— gegen Zimmermann (1778) I, 292. 293. III, 345.

An die Leser des Deutschen Museums (1778) I, 295. 302.

*Anmerkungen zu Bodes Übersetzung von Goldsmiths *Vicar of Wakefield* (vor 1778) I, 290.

Anschlagzettel im Namen von Philadelphia (1777) I, 274. 277.

Antwort auf des Bruders Brief (1772) I, 42. 44. 62.

*Arbeit für Spener (1778) I, 315.

Bemerkungen über ein paar Stellen in der Berliner Monatsschrift für den Dezember 1783 (1784) II, 124.

Beobachtung eines schönen Meteors (1791) III, 40.

*Beschreibung eines Meilenmessers (1776) I, 265.

*Betrachtungen über den Ehestand (1773) I, 172.

*Betrachtungen über die Höhe des Brockens (1776) I, 248? 270. 271.

Briefwechsel zwischen dem Herrn Ritter Michaelis und Herrn Professor Lichtenberg über die Absicht oder Folgen der Spitzen auf Salomons Tempel (1783) II, 123.

De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio prior (1777) I, 306. 327. 349. 375. II, 86. 203.

— *commentatio posterior* (1778) I, 327. II, 123. III, 239. 242.

*Die Bibliogenie oder die Entstehung der Bücherwelt (1795) III, 151.

Ein paar Neuigkeiten vom Monde (1778. 1781) II, 305.

Eine astronomische Betrachtung bei diesem Hodometer (1777) II, 220.

Einige Versuche mit Polypen (1772) I, 72.

Epistel an Tobias Göbhard in Bamberg über eine auf Johann Christian Dieterich in Göttingen bekannt gemachte Schmähschrift (1776) I, 268. 271.

Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre, dritte Auflage (1784) II, 49. 97. 134. 142. 158. 164. 165. 169. 174. 184. 195. 203. 208. 220.

—, vierte Auflage (1787) II, 274. 278. 306. 337. III, 354.

Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre, fünfte Auflage (1791) III, 28. 29. 30. 36. 48. 258.
—, sechste Auflage (1794) III, 47. 126. 138. 141. 213. 262. 263. 264.
Etwas von Herrn Herschels neusten Bemühungen (1789) III, 257.
Etwas von Herrn Herschels neusten Entdeckungen (1785) II, 185.

Fortsetzung der Betrachtungen über das Weltgebäude (1786) III, 36.
Fragment von Schwänzen (vor 1783) III, 247.
Friedrich Eckardt an den Verfasser der Bemerkungen zu seiner Epistel an Tobias Göbhard (1776) I, 267. 268. 270. 271. 272.

Göttinger Taschenkalender I, 267. 278. 317. 358. 388. II, 1. 3. 12. 88. 228. 359. III, 60. 96. 213.
für 1777 I, 268. 272.
für 1778 I, 272. 282. 289. 290. 300. II, 210. 220.
für 1779 I, 303. 307. 310. 311.
für 1780 I, 318. 330. II, 265.
für 1782 I, 379. 380.
für 1783 II, 61. 68.
für 1784 II, 49. 67. 107.
für 1785 II, 124. 184. 140. 142. 143. 173. 183. 210.
für 1786 II, 230. 233.
für 1787 II, 253. 286. 297. III, 36.
für 1788 III, 126.
für 1789 II, 347. 356. 361. 363.
für 1790 II, 378. III, 257.
für 1791 III, 16.
für 1792 III, 34. 36. 38. 39.
für 1793 III, 59. 68. 73.
für 1794 III, 97.
für 1795 III, 127. 136. 139.
für 1796 III, 162. 170.
für 1797 III, 176. 177. 178. 181.
für 1798 III, 189. 190. 193.
für 1799 III, 206. 207.

Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Literatur (mit Forster) I, 317. 318. 320. 321. 330. 332. 336. 350. 373. 388. 389. 390. II, 1. 13. 49. 65. 123. 127. 129. 136. 142. 338. 341. 343. 376. III, 241. 243. 246.
Vorbericht (1780) I, 342. 377.
Erster Jahrgang (1780. 1781) I, 331. 333. 340. 342. 343. 344. 346. 347. 348. 356. 357. 362. 367. 370. 372. 385. 386. 388. III, 241. 242.
Zweiter Jahrgang (1781. 1782) I, 374. 377. 378. 380. 381. 387. 388. II, 6.
Dritter Jahrgang (1782. 1783. 1784) II, 6. 22. 49. 54. 57. 123. 124. 133. 134. III, 250.
Vierter Jahrgang (1785) II, 207. 227.

Hausbuch II, 256. 303.
Hogarthsche Kupferstiche II, 9. 28. III, 97. 145. 318.
Die Folgen der Emsigkeit und des Müßiggangs (1791) III, 36.
Heirat nach der Mode (1785) II, 230.
Leben des Liederlichen (1784) II, 140. 173. 210. 221. 228.
Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Fanatismus (1786) II, 286. 297.
Ausführliche Erklärung II, 297.
Erste Lieferung (1794) III, 101. 106. 108. 109. 111. 113. 114. 118. 119. 126. 127. 134. 145.
Zweite Lieferung (1795) III, 119. 139. 141. 145. 154. 157. 161. 162. 165. 170. 181.
Dritte Lieferung (1796) III, 154. 166. 170. 174. 178. 181.
Vierte Lieferung (1798) III, 194.
Fünfte Lieferung (1799) III, 194.

Johnsons *Works of the english poets with prefaces biographical and critical* (1785) II, 81. 134. 142.

*Kantate (1772) I, 89.
*Kompendium der Naturlehre (seit 1786) II, 274. 306. III, 48. 344.

*Konjekturen über Lessings Ernst und Falk (1778) I, 310.
Kurze Geschichte einiger der merkwürdigsten Luftarten (1782) II, 61. 63.

*Lobrede auf den Grotius (vor 1768) III, 177.

Mayers *Opera inedita* (1775) I, 134. 142. 151. 162. 165. 174. 177. 180. 184. 186. 188. 192. 194. 201. 210. 211. 232. II, 186. III, 7.
*Meßkunst für Eheleute (1772) I, 41.

Nachricht von dem ersten Blitzableiter in Göttingen nebst einigen Betrachtungen dabei (1780) I, 357. 363.
*Neuer Paläphatus (1784) II, 123.
Neujahrswünsche (1772. 1773) I, 96. 101. 105. 176. 183.
Neuste Versuche zur Bestimmung der zweckmäßigsten Form der Gewitterstangen (1778) I, 309. 316.
Nikolaus Copernicus (seit 1795) III, 159. 176. 177.

Observationes astronomicae per annum 1772 et 1773 ad situm Hannoverae, Osnabrugi et Stadae determinandum institutae (1776) I, 71. 106. 271.
**Observationes super dubiis quibusdam circa aptitudinem vulgatae mensurae sortis* (1780) I, 346.
*Ode auf Murrays Hochzeit (1766) I, 2.

P. Jaquet Droz und H. E. Jaquet Droz, Vater und Sohn (1779) II, 265.
Patriotischer Beitrag zur Methyologie der Deutschen (1773) I, 119.
Professor Lichtenberg an Herrn Dr. Erxleben (1780) I, 344.

*Reisebeschreibung (1772) I, 18. 35. 82. III, 231. 344. 345.
Rezensionen für die Allgemeine deutsche Bibliothek I, 262. 290.
Gallitzin (1781) I, 372. 376.
*Hube (1790) III, 14.
*Müller (1780) I, 364.
*Sigaud de la Fond (1781) I, 372. 376.
Rezensionen für die Allgemeine Literaturzeitung: *Kant (1787) II, 335.
— für die Göttingischen gelehrten Anzeigen II, 142.
Anonyma (1784) II, 112.
Cavallo (1783) II, 100.
Cuthbertson (1788) II, 332. 370.
Deluc (1788) II, 312. 327. 332. 370.
Faujas de St. Fond (1784) II, 108. 121.
*Forster (1791) III, 23. 26. 27.
*Gallitzin (1781) I, 372.
*Ingenhouß (1782) II, 9. 28. 29. 38.
Kratzenstein (1784) II, 134.
Lyon (1780) I, 366. 369.
Maggiotto (1783) II, 71.
Mahon (1782) I, 359. 386. II, 8.
Marat (1781) I, 341. 359. 366. 369. 370.
van Marum (1785) II, 235. — (1789) II, 332. 370. 371.
Morgan (1782) II, 27.
*Moritz (1784) II, 134.
Priestley (1782) II, 27.
Reimarus (1794) III, 122. 129. 130.
Sauffure (1784) II, 134.
*Crooftwyck (1789) II, 371.
Wilson (1779) I, 321. 336.
? (1784) II, 134.
*Roman (1785) II, 250. III, 344. 345.

*Satire (Parakletor) (seit 1774) I, 191. 262. 283.
Schreiben an einen Freund (1769) II, 125.
Schreiben des Herrn Hofrat Lichtenberg an den Herausgeber des Neuen Hannöverschen Magazins (1792) III, 45. 46.
Simple, jedoch authentische Relation von den curieusen schwimmenden Batterien (1783) II, 76. 77.

Timorus (1773) I, 144. 152. 154. 159. 160. 172. 176. 180. 190. 191. 262. 285.

*Über den Magneten (1780) I, 347.
*Über die Bewegung des Sonnenſyſtems (1791) III, 38.
*Über die Leitung und Reflexion der Wärme (1792) III, 55.
Über die neuerlich in Frankreich angeſtellten Verſuche, große hohle Körper in der Luft aufſteigen zu machen und damit Laſten auf eine große Höhe zu heben (1783) III, 244. 245.
Über die Pronuntiation der Schöpſe des alten Griechenlands, verglichen mit der Pronuntiation ihrer neueren Brüder an der Elbe (1781) II, 210. 211. 219.
Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen (1790) III, 159.
Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (1794) III, 186.
*Über Herrn von Aſchs Caſcholong (1781) I, 390.
Über Herrn Voſſens Verteidigung gegen mich im März (Lenzmonat) des Deutſchen Muſeums 1782 (1782) II, 5. 23. 28. 210. 211. 219.
Über Phyſiognomik wider die Phyſiognomen (1777. 1778) I, 282. 283. 289. 291. 300. II, 220.
*Unterricht für Deutſche, die nach England gehen wollen (1775) I, 232.
Vermiſchte Gedanken über die aeroſtatiſchen Maſchinen (1784) II, 114. 123.
*Vermiſchte Schriften (1784. 1785) II, 144. 145. 146. 210. 221. 225. 229. 231. 246.
Verſe I, 3. 40. 56. 62. 100. 101. 176. 180. 183. II, 49. 77. 146. 223. 231. 237. 303. 326?
Verteidigung des Hygrometers und der Delucſchen Theorie vom Regen (1795) III, 165. 345.
*Vom Nutzen des Zeitmaßes in der Lehre von der Elektrizität und Magnetismus (1785) II, 195.
Von einer neuen Erfindung des Herrn Bolton (1780) I, 356.
*Vorrede zu Delucs *Nouvelles idées sur la météorologie* (1787) II, 293. 299. 301.
Vorſchlag zu einem *Orbis pictus* für deutſche dramatiſche Schriftſteller, Romanendichter und Schauſpieler (1780. 1785) I, 309. 310? 357. II, 3. 49. 227. III, 345.
Warum hat Deutſchland noch kein großes öffentliches Seebad? (1792) II, 348. 376. 379.

2. Perſonenregiſter.

Aall, Jakob (1772—1844), Student in Göttingen III, 208.
Abälard (1079—1142) II, 368.
Abbenſeth, Franz, Landrentmeiſter in Stade I, 163.
Abel, Ernſt Auguſt, Maler in Zerbſt I, 376.
Abington, Frances (1731—1815), Schauſpielerin in London I, 208. III, 280. 281.
Achard, Franz Karl (1753—1821), Phyſiker und Chemiker, Akademiker in Berlin I, 363. II, 42. III, 44. 248.
Achenwall, Gottfried (1719—1772), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen I, 46. 164.
Ackermann, Dorothea (1752—1821), Schauſpielerin in Hamburg I, 294.
Adams, Charles, und ſein Bruder, Studenten in Göttingen I, 6. 18. 22. 31. 42. 54. 67. 68. 69. 70. III, 227.
—, George (1750—1795), Optiker in London II, 200. III, 164.
Addiſon, Joſef (1672—1719) I, 227. III, 37.
Adean, Student in Göttingen III, 344.

Adelung, Johann Chriſtoph (1732—1806), Sprachforſcher, Privatgelehrter in Leipzig, dann Oberbibliothekar in Dresden II, 5. III, 177. 199.
Ahlborn in Bovenden I, 68. 76. 95. 162.
Ahrens, Amerikaniſcher Bevollmächtigter I, 335.
Aiton, William (1731—1793), Hofgärtner in Kew I, 245.
Alembert, Jean Lerond d' (1717—1783), Philoſoph und Mathematiker, Akademiker in Paris I, 223. 346.
Alexander der Große (356—323) I, 194. II, 320. III, 22.
Alfons X. der Weiſe (1221—1284), König von Kaſtilien III, 219.
Ali Bei I, 83.
Alich, Mathematiker II, 132.
Allen, Student in Göttingen I, 256. 258. 259. 281. II, 72. III, 235. 236.
—, deſſen Vater I, 256. 257. 258. II, 72.
Almemiſch (?) II, 164.
Alten, von, Student in Göttingen I, 275.
Althof, Ludwig Chriſtoph (1758—1832), Profeſſor der Medizin in Göttingen **736.** III. 116. 153.
—, deſſen Frau III, 153. 202.
Ambroſius, Student in Göttingen I, 172.
Amelung, Anton Chriſtian Friedrich, Spiegelfabrikant in Grünenplan **501. 546.** II, 234.
—, deſſen Familie II, 234. 296.
—, Gottfried Hieronymus (1742—1800), Pfarrer in Gersfeld, dann in Jugenheim und Pfungſtadt **313. 356. 386. 393. 398. 412. 436. 450. 461. 474. 482. 495. 536. 539. 571. 844—846.** III, 183.
—, deſſen Familie II, 237. 269. 337. 342.
—, deſſen Frau II, 119. 126. 226. 227. 287. III, 293. 352.
—, deren Kinder II, 119. 126. 226. 227. 237. 256. 287. 336. 337. 342. III, 293. 294. 353.
Anakreon (um 500) III, 137.
Ancaſter, Herzog von I, 242. 246.
André, John († 1780), Student in Göttingen, dann Offizier I, 60. 368. 369.
André, deſſen Bruder, in Braunſchweig I, 369.
Andreä, Johann Gerhard Reinhard (1724—1793), Chemiker und Mineraloge in Hannover I, 79. II, 306.
Andres **517.** III, 15. 16. 17. 170. 181.
Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Friedrich Franz Joſef Prinz von II, 245.
Anna Suſanna III, 101.
Anſchel (Amſchel), Student in Göttingen III, 122. 148. 149. 150.
Anſon, George Lord (1697—1762), Admiral I, 237. II, 47.
Anſtey, Chriſtopher (1724—1805), Satiriker I, 5.
Antal, Student in Göttingen III, 176. 184.
Apel, Buchbinder in Göttingen III, 258.
Apicius, Marcus Gavius (um 20), Feinſchmecker in Rom II, 33.
Apligny, d', Phyſiker III, 88.
Apollonius (um 250), Dichter und Grammatiker in Rhodos I, 344.
Archenholz, Johann Wilhelm von (1743—1812), Hiſtoriker in Hamburg **661.** II, 313. 314. 338. 346. III, 162. 259.
Archias, Feldherr I, 87.
Archimedes (287—212), Mathematiker und Phyſiker in Syrakus I, 390.
d'Arçon, Jean Claude Eléonore (1733—1800), Franzöſiſcher Ingenieur II, 51. 77.
d'Arcy, Patrick (1725—1779), Phyſiker, Akademiker in Paris I, 286.
Arden, John (1753—1837), Arzt in London III, 9.
Arenhold, Franz Ernſt, Advokat in Hannover **614. 617. 634.**
Argand, Aimé (1755—1803), Techniker in London II, 189.
Ariſtarch von Samos (um 250), Aſtronom III, 222.
Ariſtoteles (384—322) I, 137. II, 175. III, 212. 218.
Arndt, Johann (1555—1621), Erbauungsſchriftſteller I, 33.

Arnemann, Frau Profeſſor, in Göttingen III, 182.
—, deren Tochter III, 182.
Arnold, John (1744—1799), Mechaniker in London III, 239.
Arnswaldt, von, in Hannover II, 320.
Artois, Graf von (1757—1836), ſpäter König Karl X. von Frankreich III, 29.
Aſch, Georg Thomas von (1729—1807), Staatsrat und Arzt in Petersburg I, 369. 390.
Aſtruc, Jean (1703—1766), Arzt in Paris I, 59.
Atwood, George (1745—1807), Profeſſor der Phyſik in Cambridge II, 378.
d'Aubigné, Théodore Agrippa (1550—1630), Günſtling König Heinrichs IV. von Frankreich I, 378.
Auſtin, William (1754—1793), Arzt in London III, 266.
Aycke, Johann Chriſtian (1766—1854), Student in Göttingen III, 13.
Ayrer, Johann Heinrich (1732—1817), Univerſitätsſtallmeiſter in Göttingen I, 19. 198. 242. 328. II, 117. 183. III, 128. 167. 172. 192. 198. 295.

B. I, 122. 123.
Bacelli (?) III, 237.
Backhaus, Kommerzienrat, Kleiderſtoffhändler in Göttingen I, 13. III, 82. 276.
Bacmeiſter, Hartwig Ludwig Chriſtian (1730—1806), Gymnaſialinſpektor in Petersburg I, 311.
Bacon, John (1740—1799), Engliſcher Bildhauer I, 250.
Baczko, Ludwig Adolf Franz Joſef von (1756—1823), Schriftſteller in Königsberg II, 369.
Bär, Student in Göttingen I, 277.
Bahrdt, Karl Friedrich (1741—1792), Profeſſor der Theologie in Erfurt, dann in Gießen und Halle III, 14. 230. 231.
Bailly, Jean Silvain (1736—1793), Politiker und Aſtronom in Paris III, 177.
Baker, John († 1774), Hiſtoriker I, 95.
Baldinger, Ernſt Gottfried (1738—1804), Profeſſor der Medizin in Göttingen, dann in Marburg **106. 108. 112. 273. 789.** I, 128. 143. 145. 172. 176. 182. 185. 195. 202. 215. 219. 246. 256. 257. 258. 315. 316. 329. II, 207. 367. III, 63. 258. 338.
—, deſſen Frau I, 194. 195. 196. 197. 202. 209. 229. 232.
—, deren Kinder I, 194. 283.
Balſer (Balthaſar), Student in Göttingen III, 32. 39. 49. 50.
Baltimore, Frederick Calvert Lord (1731—1771) I, 12.
Banks, Joſef (1743—1820), Naturforſcher, Akademiker in London I, 111. 112. 113. 116. 236. II, 288.
Barker, Sir Robert (1729—1789), Politiker II, 52.
Barmeyer, Johann Albrecht, Buchdrucker in Göttingen I, 272. 383.
Barrow, Iſaak (1630—1677), Kanzler der Univerſität Cambridge III, 57.
Barry, Schauſpielerin in London I, 208.
Bartolozzi, Francesco (1730—1813), Kupferſtecher in London II, 313.
Bartſch, Adam von (1757—1821), Hofrat und Bibliothekar in Wien II, 378.
Baſedow, Johann Bernhard (1723—1790), Pädagoge in Deſſau I, 306.
Baſegli, Thomas Graf von, Student in Göttingen II, 120.
Baskerville, John (1706—1775), Buchdrucker und Schriftgießer in Birmingham I, 201. 230. 231. 234. II, 339.
—, deſſen Frau I, 230. 231. 234. 241.
Bauer III, 219.
Baum, von I, 335.
Baumann, Johann Chriſtian, Optiker in Göttingen I, 10. 26. 46. 134. 138. 144. II, 216. III, 225.
Bauſe, Johann Friedrich (1738—1814), Kupferſtecher in Leipzig **689.**
Bayard, Pierre du Terrail, Chevalier de (1476—1524), der Ritter ohne Furcht und Tadel I, 260.

Bayer, Johann (um 1600), Rechtsanwalt in Augsburg III, 224.
Bayle, Pierre (1647—1706) III, 177.
Beauclerc, Student in Göttingen I, 275. 318.
Beccaria, Ceſare Marcheſe de (1735—1794), Profeſſor des Staatsrechts in Mailand I, 145.
—, Giacomo Battiſta (1716—1781), Profeſſor der Phyſik in Turin I, 278. II, 203. III, 213.
Becker, Friedrich Konrad, Schüler in Darmſtadt II, 119.
—, Wilhelm Gottlieb (1753—1813), Profeſſor an der Ritterakademie in Dresden 282. 690. I, 377. 378. II, 5.
Beckmann, Johann (1739—1811), Profeſſor der Technologie in Göttingen 498. 506. 651. 801. I, 58. 349. 357. 363. 364. 420. II, 40. 41. 123. 268. 331. 334. 371. III, 168.
Becmann, Guſtaf Bernhard (1720—1783), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen II, 72.
—, Otto David Heinrich (1722—1784), deſſen Bruder, Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 127.
Becque (Becke), Ratswittwe in Göttingen I, 382. III, 257.
Beguelin, Nicolas de (1714—1789), Phyſiker, Akademiker in Berlin III, 93.
Behr, Burchard Chriſtian von (1714—1771), Kurator der Univerſität Göttingen I, 15. 17.
Bellinckhaus, Rudolf (1567—1645), Schuhmacher und Dichter in Osnabrück I, 103.
Benecke, Georg Friedrich (1762—1844), Bibliotheksſekretär in Göttingen 407. III, 88. 89.
Bennet, Abraham (1750—1799), Phyſiker, Pfarrer in Bentley III, 32.
Bentinck, Wilhelm Guſtaf Friedrich und Johann Karl Grafen von, Studenten in Göttingen II, 46.
Bentley, Richard (1662—1742), Profeſſor der Theologie in Cambridge I, 223.
Benzenberg, Johann Friedrich (1777—1846), Student in Göttingen 730. 735. 737. 739. 745. 746. 748. 750. 751. III, 218.
Berger, Johann Daniel (1744—1824), Kupferſtecher in Berlin III, 241.
Bergmann, Torbern (1735—1784), Profeſſor der Chemie in Upſala II, 5.
Berlepſch, Friedrich Ludwig Freiherr von (1749—1818), Hofrichter und Landrat in Hannover II, 363.
Bernoulli, Johann (1744—1807), Aſtronom der Berliner Akademie 55. 66. 321. I, 72. 175. 188. 201. II, 37. 38. 315. 372. 387.
Beroldingen, Franz Cöleſtin Freiherr von (1740—1798), Mineralog, Domkapitular in Hildesheim I, 379.
—, Joſef Anton Sigismund (1738—1786), deſſen Bruder, Domherr in Speier I, 379.
Berſchütz, Martin, Phyſiker II, 2. 3. 7. 10. 12. 16. 20. 26. 43. 48. 87. 88. 90.
Berſewizi, von, Student in Göttingen II, 258.
Berthier, Alexandre (1753—1815), Brigadegeneral III, 192.
Bertholon de St. Lazare (1742—1799), Profeſſor der Phyſik in Montpellier III, 31.
Beſeke, Johann Melchior Gottlieb (1746—1802), Profeſſor der Philoſophie in Mitau II, 263.
Beſt, Wilhelm Philipp, Geheimer Kanzleiſekretär in London I, 251.
Bethlen, Graf von, Student in Göttingen III, 183. 184.
Beulwitz, Ludwig Friedrich von (1726—1796), Geheimrat in Hannover II, 263. 264. 276. 277. 281. 345.
Beuns, Buchbinder in Göttingen III, 153.
Beuſt, Innozent Wilhelm von, Dichter, Landkammerrat in Gotha I, 1.
Bianchi, Giovanni (1693—1775), Profeſſor der Naturkunde in Siena I, 259.
Bianchini, Francesco (1662—1729), Aſtro-

nom, Päpſtlicher Kammerherr in Rom I, 162. III, 46. 54.

Bieſter, Johann Erich (1749—1816), Bibliothekar in Berlin II, 124. III, 201.

Bing, Georg Philipp, Schüler in Darmſtadt, dann Student in Göttingen II, 14.

Bird, John (1709—1776), Mechaniker in London III, 289.

Blanchard, Nicolas François (1738—1809), Luftſchiffer II, 192. 235. 237. 238. 249. III, 40. 42.

Blandow, Gebrüder, Kaufleute in Petersburg III, 66. 67.

Blauel, Schenkwirt in Hannover I, 115.

Blumauer, Aloys (1755—1798), Dichter, Hofzenſor in Wien III, 255.

Blumenbach, Johann Friedrich (1752—1840), Profeſſor der Medizin in Göttingen 791. I, 245. 264. 267. 273. 277. 310. 317. 318. 359. 367. 369. 372. 378. II, 1. 64. 94. 182. 183. 204. 207. 208. 309. 367. III, 21. 61. 97. 114. 115. 140. 147. 215.

Blumhof, Johann Georg Ludolf (1771—1825), Student in Göttingen III, 56. 57. 65. 74. 88. 295.

—, deſſen Vater III, 56.

Blunt, Phyſiker II, 96.

Bock, Schuhmacher in Göttingen I, 257.

Bode, Johann Elert (1747—1826), akademiſcher Aſtronom in Berlin I, 258. 276. II, 65. 128. 129. 235. 236. 251. 263. 264. 268. 275. 276. 277. III, 210.

—, Johann Joachim Chriſtoph (1730—1793), Schriftſteller in Hamburg, dann in Weimar I, 39. II, 367.

Bodmer, Johann Jakob (1698—1783), Dichter in Zürich I, 1.

Bodoni, Giambattiſta (1740—1813), Buchdrucker und Schriftſchneider in Parma II, 339.

Bödiker, Schneider in Göttingen III, 288.

Böhm, Andreas (1720—1790), Profeſſor der Logik, Metaphyſik und Mathematik in Gießen III, 229.

Böhme, Jakob (1575—1624), Myſtiker und Theoſoph, Schuhmacher in Görlitz I, 211.

Böhmer, Georg Ludwig (1715—1797), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen I, 66. 112. 251. 313. 359. II, 137. III, 58.

—, deſſen Söhne III, 58.

—, Georg Wilhelm (1761—1839), deſſen Sohn, Sekretär Cuſtines in Mainz III, 58.

—, Johann Franz Wilhelm (1757—1788), deſſen Sohn, Bergmedikus in Klausthal II, 323.

—, Johann Friedrich Eberhard (1753—1828), deſſen Sohn, Privatdozent der Jurisprudenz in Göttingen I, 262. 295. 337.

Boerhaave, Hermann (1668—1738), Profeſſor der Medizin in Leyden I, 67. II, 175. 343.

Böſe, Gerichtsverwalter in Geismar I, 59.

Böttiger, Karl Auguſt (1760—1835), Konſiſtorialrat und Gymnaſialdirektor in Weimar III, 274.

Bohnenberger, Gottlieb Chriſtian (1732—1807), Pfarrer in Altburg II, 103. III, 133.

—, Johann Gottlieb Friedrich (1765—1831), deſſen Sohn, Pfarrvikar in Tübingen III, 115. 133.

Boie, Heinrich Chriſtian (1744—1806), Schriftſteller in Göttingen, dann Landvogt in Meldorf 180. 198. I, 17. 18. 21. 22. 23. 24. 26. 27. 30. 31. 32. 35. 36. 38. 39. 40. 42. 51. 52. 57. 60. 70. 72. 89. 95. 96. 97. 98. 101. 107. 112. 115. 145. 151. 154. 155. 168. 182. 184. 195. 202. 278. 279. 300. 375. II, 367. III, 235.

—, deſſen Frau II, 367.

—, deſſen Mutter I, 375.

Boileau-Deſpréaux (1636—1711), Nicolas III, 20.

Bolten, Arzt in Hamburg I, 299.

Bolton, Matthew (1728—1809), Maſchinenbaumeiſter in Soho I, 233. II, 54. III, 250.
Bonaparte, Napoleon (1769—1821) III, 192. 205. 206. 207. 209. 210. 211.
Bonnet, Charles (1720—1793), Advokat in Genf II, 118. 204. 208.
Borheck, Frau Univerſitätsarchitekt, in Göttingen II, 212.
Boſkovich, Ruggiero Giuſeppe (1711—1787), Profeſſor der Mathematik in Pavia und Mailand II, 340.
Boßiegel, Viktorinus, Buchhändler in Göttingen I, 312. 313. 315. 317. 357. 358. 360.
—, deſſen Sohn I, 333.
Boſton, William Lord (1707—1775) I, 6. 7. 194. 195. 197. 198. 214. 216. 218. 221. 224. 225. 226. 238. 245.
—, deſſen Kinder I, 214. 225. 356.
Boswell, James (1740—1795), Schriftſteller in London III, 32.
Boulanger, Nicolas Antoine (1722—1789), Phyſiker in Lyon II, 47.
Bouterwek, Friedrich (1765—1828), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen 811. III, 59.
Boydell, John (1719—1804), Kunſthändler in London I, 204.
Boyle, Robert (1627—1691), Phyſiker, Akademiker in London II, 53.
Braaſch, Mechaniker in Hamburg I, 299.
Bradley, James (1692—1762), Direktor der Sternwarte in Greenwich II, 358.
Brahe, Tycho (1546—1601), Aſtronom in Prag II, 318.
Brand, Kaufmann in Hamburg II, 22.
Brande, Hofapotheker in London II, 368. III, 96.
Brander, Georg Friedrich (1713—1783), Mechaniker in Augsburg I, 101. 303. II, 205. III, 232.
Brandes, Ernſt (1758—1810), Geheimer Kabinetsrat in Hannover I, 59. 62. 66. 75. 115. 116. 184. 279. 328. 329. 375. II, 27. 28. 108. 148. 320. 337. III, 195. 295.
Brandes, deſſen Familie II, 320.
—, Heinrich Wilhelm (1777—1834), Student in Göttingen III, 212. 213. 215. 216. 217. 218. 219. 220.
—, deſſen Eltern III, 217.
—, deſſen Bruder III, 219.
—, Johann Chriſtian (1735—1799), Schauſpieler I, 276. 277.
Brandis, Johann Friedrich (1760—1790), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen II, 213. III, 4.
Braunhold in Göttingen III, 171.
—, deſſen Tochter oder Schweſter III, 286.
Braunſchweig, Erbprinzeſſin von I, 307.
—, Ferdinand Prinz von (1721—1792), General I, 81. 84. 184. 198. II, 245.
Breithaupt in Göttingen II, 208.
Bremer, Benedikt, Geheimrat in Hannover I, 16. 57.
Brenner, Joſef Graf, Student in Göttingen II, 257. 261.
—, deſſen Vater II, 257.
Brinken, von, Student in Göttingen III, 124. 125.
Briſſon, Barnabé (1531—1591), Juriſt in Paris I, 97.
—, Mathurin Jacques (1723—1806), Profeſſor der Phyſik in Paris III, 88. 90.
Broglie, Victor François Herzog von (1718—1804), General II, 245.
—, Joſef Graf von, deſſen Neffe, Student in Göttingen II, 245.
Bronain, Chevalier I, 73.
Browne, Student in Göttingen I, 18. 42.
Brownrigg, William (1711—1800), Arzt in Whitehaven II, 86.
Bruce, John (1745—1826), Profeſſor der Logik in Edinburgh II, 296.
Brugmans, Anton (1732—1789), Profeſſor der Naturwiſſenſchaften in Groeningen II, 149.
Bruns, Johann Chriſtian (1735—1792), Doktor der Medizin in Göttingen I, 374.

Brunſich, Student in Göttingen III, 88.
Brydone, Patrick (1740—1818), Schriftſteller in London I, 244.
Buchholz, Wilhelm Heinrich Sebaſtian (1734—1798), Bergrat und Apotheker in Weimar II, 104.
— in Osnabrück I, 121. 167.
Bünau, Graf von, Student in Göttingen II, 228.
—, von, Hauptmann in Göttingen II, 72.
Bürger, Gottfried Auguſt (1747—1794), Amtmann in Altengleichen, dann Privatdozent und Profeſſor der Philoſophie in Göttingen **395. 494. 511. 550. 790.** I, 279. 291. 368. 374. 375. II, 1. 48. 49. 141. 188. 222. 246. 279. 292. 319. 320. 359. 363. 367. 368. 382. III, 87. 115. 118. 157. 202. 268.
—, deſſen Frau, Sohn und Schwiegermutter III, 116.
—, deſſen Schwager II, 222.
Büſch, Johann Georg (1728—1800), Profeſſor der Mathematik und Direktor der Handelsakademie in Hamburg I, 128. 295.
—, deſſen Frau I, 128.
Büſching, Anton Friedrich (1724—1793), Geograph, Gymnaſialdirektor und Oberkonſiſtorialrat in Berlin I, 81. 83. 184. 291. II, 350. III, 178.
Büttner, Chriſtian Wilhelm (1716—1801), Natur- und Sprachforſcher, Profeſſor der Philoſophie in Göttingen, dann Privatgelehrter in Jena **67. 201. 489. 597.** I, 30. 129. 224. 245. 249. 273. 309. 317. 352. 403. II, 169. 183. 232. 244. 279. III, 4. 19. 338.
Buffon, Georges Louis Leclerc Graf von (1707—1788), Direktor des Botaniſchen Gartens in Paris I, 352. 384. III, 98.
Buhle, Johann Gottlieb (1763—1821), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 367. III, 153.
Bunbury, Henry William (1750—1811), Zeichner in London II, 313.
Burdell, Hauptmann, Student in Göttingen II, 257. 261.
Burgoyne, John (1722—1792), General I, 207. 209. 369.
Burkenſtein, Student in Göttingen I, 85. 89.
Buſch, Kammerherr von, in Hannover I, 127.
Busſche, Ernſt Auguſt Wilhelm, Geheimrat in Hannover I, 22. 260. 322. 354. II, 207.
Butler, Samuel (1612—1680) III, 113.
Byng, Student in Göttingen I, 318.

Caeſar, Cajus Julius (100—44) I, 78. 179. 227. II, 78. 146. 167. 232. III, 22.
Caglioſtro, Alexander Graf von (1743—1795), Abenteurer II, 330. III, 338.
Calau, Friedrich (1724—1785), Hofmaler in Berlin I, 192.
Camden, Charles Pratt Lord (1714—1794), Lordkanzler von England I, 221.
Camper, Peter (1722—1789), Mediziner in Franeker I, 326. 327. 328. 355. II, 128. 213. III, 22.
Canſtein, Karl Hildebrand Freiherr von (1667—1719), Kammerjunker in Berlin II, 140.
Canton, John (1718—1772), Phyſiker, Akademiker in London II, 35. III, 102.
Canzler, Friedrich Gottlieb (1764—1811), Privatdozent der Philoſophie in Göttingen III, 203.
Caracalla (188—217), Kaiſer III, 199.
Cari, Gaetano, Phyſiker II, 103.
Carl, Student in Göttingen III, 127.
Carpzov, Friedrich Benedikt (1702—1744), Profeſſor der Jurisprudenz in Wittenberg I, 400.
Caſſini, Jacques (1677—1756), Direktor der Sternwarte in Paris I, 381. III, 46. 54.
Catley, Anne (1745—1789), Sängerin in London I, 194. 196.
Cato, Marcus Porcius (234—149) III, 12. 123.
Caulfield, Major I, 246. 247.
—, deſſen Frau I, 246. 247.
—, deren Kinder I, 246. 247.

Cavaceppi, Bartolomeo, Bildhauer in Rom I, 48.
Cavallo, Tiberio (1749—1809), Phyſiker, Akademiker in London I, 321. 375. II, 33. 34. 43. 79. 116. 188. 203. III, 189. 190.
Cavendish, Henry (1731—1810), Chemiker, Akademiker in London III, 265.
Cellini, Benvenuto (1500—1571), Goldſchmied und Bildhauer III, 169. 179.
Cervantes Saavedra, Miguel de (1547—1616) I, 164.
Chambers, Sir William (1726—1796), Architekt in London I, 203.
Charpentier I, 333.
Chaulieu, Guillaume Amfrye de (1639—1720) I, 157.
Cheſelden, William (1688—1752), Arzt in London I, 158.
Chio, Prinz II, 350.
Chladni, Ernſt Florenz Friedrich (1756—1827), Phyſiker III, 71. 72.
Chodowiecki, Daniel (1726—1801), Maler und Kupferſtecher in Berlin 777. I, 272. 380. II, 1. 67. III, 84. 237.
—, deſſen Frau III, 237.
Choiſeul-Gouffier, Marie Gabriel Auguſte Laurent Comte de (1752—1817), Altertumsforſcher in Paris I, 341.
Churchill, George Spencer (1738—1817), Staatsmann I, 238.
Cicero, Marcus Tullius (106—43) II, 73. 283. III, 51.
Ciechanski, Nikolaus Bogislaus von, Aufſeher der Modell- und Maſchinenkammer in Göttingen II, 59. 66. 110. 125. 128. 178. 186.
Claproth, Juſtus (1728—1805), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen I, 383.
Clarke, Sir Philipp II, 52.
—, II, 344.
Claudianus, Claudius (um 400), Römiſcher Dichter II, 281.
Claudius, Matthias (1740—1815), Bankreviſor in Altona I, 190. 200. 217. 295. 344.
Claudius, Rebekka, deſſen Frau I, 344.
Clavijero, Francisco Saverio (1731—1793), Jeſuit, Hiſtoriker I, 387.
Clay, Fabrikant in Birmingham I, 233.
Clerke, Sir Francis, Student in Göttingen I, 75. 94. 194. 195. 199. 220. 249. 275. 368.
Clinton, Henry (1738—1795), General I, 368.
Clive, Robert Lord (1725—1774), Gouverneur von Indien I, 204.
Colom du Clos, Iſaak von (1708—1795), Sprachlehrer, Profeſſor der Philoſophie in Göttingen I, 35. 305. II, 49. 323. III, 195.
Conflans, Louis de Brienne de (1711—1774), Admiral II, 15.
Connor, Fräulein, in Göttingen II, 252.
Conradi in Hannover I, 22.
Conſtantin der Große (274—337), Kaiſer II, 167. 282.
Cook, James (1728—1779), Kapitän I, 235. II, 47. 65. 204. 288. 310. 321. 378.
Copernicus, Nikolaus (1473—1543) III, 159. 160. 176. 177. 222. 271.
Cordes, Dietrich, Kapitän in Bremen II, 67.
Cordier II, 118. III, 298.
Cornaro III, 183.
Corneille, Pierre (1606—1684) II, 356.
Cornelius Nepos (95—24) I, 87.
Correggio, Antonio Allegri da (1494—1534), Maler II, 167.
Cotta, Zeichenmeiſter in Hannover I, 328.
Coz, Beſitzer eines Muſeums in London I, 196. 201.
Cramer, Gabriel (1704—1752), Ratsmitglied in Genf II, 118.
—, Karl Friedrich (1752—1807), Profeſſor der griechiſchen und orientaliſchen Sprachen in Kiel I, 378. II, 382. III, 95.
Crawford, Adair (1749—1795), Phyſiker, Arzt in London I, 386. 387. 388. 389. 390. II, 27. 197. 343. 360.
Crébillon, Proſper Jolyot de (1707—1777) III, 189. 190. 191.

Crell, Lorenz Florenz Friedrich von (1744—1816), Profeſſor der Philoſophie und Medizin in Helmſtedt II, 366. III, 267.
Crichton, Alexander (1763—1816), Arzt in London II, 347.
Cronhelm, von, Fähnrich in Stade I, 146.
Cronſtedt, Axel Fredrik (1702—1765), Bergrat in Stockholm II, 370.
Crownſon III, 268.
Cubach, Michael (um 1630), Erbauungsſchriftſteller II, 362. III, 74.
Cuſtine, Adam Philippe Graf von (1740—1793), General III, 59.
Cuthbertſon, John, Mechaniker in London II, 332.

D. I, 177.
Dänemark, Chriſtian VII. König von (1749—1808) II, 150. 205.
—, Karoline Mathilde Königin von (1751—1775), deſſen Frau I, 46. 57. 124. 126. 127. 134. 140. 141. 160. 261.
Dalberg, Karl Theodor Anton Maria von (1744—1817), Stadthalter in Erfurt I, 365.
Dankmar, Georg Chriſtoph, Zeichenmeiſter und Maler in Göttingen I, 88.
Danovius, Ernſt Jakob (1741—1782), Profeſſor der Theologie in Jena II, 2.
Danz, Johann Andreas (1654—1727), Profeſſor der orientaliſchen Sprachen in Jena II, 258.
Daveſon, Mechaniker in Braunſchweig I, 302. 303.
Deimann, Johann Rudolf (1743—1808), Arzt in Amſterdam II, 287.
Deinet, Johann Konrad, Verlagsbuchhändler in Frankfurt III, 235.
Delolme, Jean Louis (1740—1806), Advokat in Genf II, 118.
Deluc, Guillaume Antoine (1729—1812), Ratsmitglied in Genf II, 118.
—, Jean André (1727—1817), deſſen Bruder, Geolog und Meteorolog, Vorleſer der Königin von England I, 248. 250. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 282. 300. 303. 358. 359. 384. 385. 388. II, 33. 86. 87. 118. 121. 153. 164. 170. 171. 202. 222. 285. 287. 288. 289. 293. 300. 301. 311. 312. 322. 327. 331. 332. 342. 343. 352. 360. III, 35. 41. 63. 102. 135. 138. 197. 210. 251. 264. 266. 290.
Demainbray, Stephen Charles Triboudet (1710—1782), Aſtronom in Kew I, 10. 71. 118. 131. 133. 220. III, 228. 282.
Demoſthenes (383—322) I, 12. III, 67.
Denecke in Hannover I, 278. 354.
Deſaguliers, Jean Théophile (1683—1744), Phyſiker, Akademiker in London II, 54. 56. 113.
Descartes, René (1596—1650) II, 116. 175. 224. III, 25.
Deslon, Charles († 1786), Arzt in Paris II, 149.
Devonſhire, Herzogin von I, 244.
Didot, François Ambroiſe (1730—1804), Buchdrucker in Paris III, 51.
Dieterich, Johann Chriſtian (1722—1800), Buchhändler in Göttingen **7. 9. 11—16. 18—23. 30. 31. 33. 34. 40. 42. 44. 45. 47. 49. 50. 52. 54. 56. 58. 59. 62. 78—80. 85. 88. 90. 92. 94. 95. 97—100. 103. 107. 110. 111. 114. 115. 117—120. 122—126. 148. 179. 299. 300. 302—304. 316. 330. 331. 455. 574. 591. 630. 659. 670. 691. 706. 720. 732. 761. 764. 767. 769. 772. 773. 779. 781—785. 796. 810. 815—823.** I, 5. 6. 27. 28. 46. 53. 56. 61. 67. 72. 100. 109. 119. 120. 125. 126. 175. 179. 180. 185. 186. 197. 204. 209. 212. 213. 215. 220. 234. 248. 251. 260. 262. 265. 270. 271. 272. 278. 276. 278. 280. 281. 282. 289. 290. 291. 294. 296. 297. 298. 307. 309. 310. 312. 315. 316. 330. 335. 339. 343. 344. 348. 357. 361. 377. 378. 380. 382. 386. 389. 412. II, 43. 81. 109. 117. 125. 127. 129. 131. 133. 141. 146. 165. 169. 173. 183. 184. 187. 207. 208. 210. 212. 220. 222. 224. 225. 228.

232. 235. 244. 247. 248. 249. 258. 292. 293. 295. 297. 298. 299. 303. 306. 311. 312. 314. 320. 321. 328. 329. 331. 338. 341. 342. 348. 355. 356. 357. 359. 361. 364. 368. 374. 376. 377. III, 12. 23. 30. 34. 36. 38. 50. 68. 78. 82. 103. 111. 112. 114. 116. 118. 124. 125. 126. 150. 152. 161. 167. 170. 175. 177. 180. 183. 192. 201. 202. 216. 223. 242. 268. 274. 275. 286. 294. 297. 353.

Dieterich, deſſen Schweſter I, 105. 106. 108.

—, Chriſtiane, deſſen Frau **14—17. 19. 23. 25. 27. 29. 72. 77. 103. 113. 134. 181. 183. 490. 563. 762. 771. 805. 823—826.** I, 5. 13. 17. 18. 19. 29. 37. 38. 40. 42. 43. 46. 62. 63. 64. 65. 69. 72. 82. 97. 98. 102. 106. 109. 115. 124. 143. 144. 145. 155. 168. 172. 177. 178. 181. 182. 184. 185. 202. 209. 212. 217. 226. 229. 244. 263. 264. 281. 315. II, 50. III, 25. 128. 153. 232. 234. 235. 241. 287.

—, deren Kinder I, 34. 42. 56. 87. 178. 202. 215. 217. 218. 226. 229. 239. 294. II, 6. III, 25. 277. 280.

—, Luiſe (ſpäter Köhler), deren Tochter **134. 170. 622. 766.** I, 214. 215. 217. 244. 253. 254. 263. 294. 338. 339. 381. 388. II, 280. 375. III, 73. 128. 275. 281.

—, deren Tochter III, 73.

—, Wilhelm, deren Sohn I, 215. 244.

—, Friederike, deren Tochter **134. 622. 766. 827.** I, 214. 217. 244. 253. 254. 263. 264. 294. II, 42. 43. 44.

—, Heinrich, deren Sohn III, 4. 25. 124. 128. 153. 160. 173.

Dieze, Johann Andreas (1729—1785), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen, dann Bibliothekar in Mainz I, 2. 160. 225. 226. 266. 267. 270. 282. 284. II, 137. 138. 141. 142. 144. 150. 184. 209. 228. 233.

—, deſſen Frau I, 2.

Dodd, William (1729—1777), Hofprediger in London I, 379.

Döngel in Göttingen III, 260.

Dohm, Chriſtian Wilhelm von (1751—1820), Profeſſor der Finanzwiſſenſchaft in Kaſſel, dann Archivar und Kriegsrat in Berlin I, 224. 244. II, 367. III, 246.

Dollond, Peter (1730—1820), Optiker in London I, 118. 278. 349. II, 135. 175. 216. 305. III, 33. 224. 225. 229.

Donatus, Aelius (um 350), Grammatiker in Rom I, 104. II, 87.

Dondouald II, 370.

Dornquiſt, Kaffeewirt in Hamburg I, 171.

Drechsler, Mechaniker in Hannover I, 277. 303. II, 97. 201. III, 164.

Droz, Pierre Jaquet (1721—1790) und Henri Louis Jaquet (1752—1791), Uhrmacher in Lachaux-de-fonds II, 265.

Dufay, Charles François (1698—1739), Phyſiker, Akademiker in Paris II, 177.

Dumont, Johann Paul, Weinſchenk und Materialwaarenhändler in Göttingen I, 5. 39. 44. 52. 65. 92. 128. 144. 145. 172. 176. 182. 185. 195. 197. 202. 209. 219. III, 25.

—, deſſen Frau I, 52. 65. 176.

Duncan, Andrew (1744—1828), Arzt in Edinburgh II, 72.

Dundas, Henry (1742—1811), Staatsmann II, 296.

—, Robert Saunders (1771—1851), deſſen Sohn, Admiral II, 296.

Duplat in Hannover I, 330.

E. II, 243.

Ebeling, Chriſtoph Daniel (1741—1807), Profeſſor am Johanneum in Hamburg I, 128.

Ebell, Georg Auguſt (1745—1807), Hof- und Kanzleirat in Hannover, dann Poſtmeiſter in Bremen **311. 333. 379. 390. 525. 531. 540. 555. 557. 559. 572. 619. 620. 624. 631. 632. 639. 640. 679. 682. 685. 686. 693. 747. 780. 786—788.** II, 79. 80. 88. III, 167. 168.

Eberhard, Johann Paul (1723—1795),

Privatdozent der Philosophie in Göttingen I, 179. 180.

Eberhard, Johann Peter (1727—1779), Professor der Mathematik und Physik in Halle I, 345. III, 242.

Ebert, Johann Arnold (1723—1795), Professor am Carolinum in Braunschweig 440. 447. 667. 668. 680. I, 57. III, 101. 111. 154. 174.

—, dessen Frau III, 157. 174. 194.

Eckard, Friedrich, Bibliotheksbeamter in Göttingen I, 263.

Eckhardt, Kandidat in Hamburg I, 158. 159.

Edwards, George (1693—1773), Physiker, Akademiker in London II, 170. 172. 173.

Effingham, Lady, Hofdame I, 201.

Ehrhart, Friedrich (1742—1795), Königlicher Botaniker in Herrenhausen I, 336.

—, Gärtner in Darmstadt I, 336.

—, III, 33.

Eichhorn, Johann Gottfried (1752—1827), Professor der morgenländischen Sprachen in Jena, dann in Göttingen II, 367.

Einsiedel, Graf von, Student in Göttingen II, 378. 379.

Eisendecher, Wilhelm Christian, Oberkommissar und Registrator in Hannover III, 121.

Elberfeld, Kaufmann in Göttingen I, 62. 64. 65.

Ellicott, John († 1772), Uhrmacher in London II, 47.

Elmsley, Buchhändler in London I, 6. 216. 219. 232.

Empedokles (um 450) I, 388.

Ende, Leopold Nikolaus von (1715—1792), Minister außer Dienst in Dresden I, 391.

Engel, Johann Christian von (1770—1814), Student in Göttingen II, 377.

Engelbrecht, Johannes Brandanus (1717—1765), Professor der Jurisprudenz in Greifswald I, 2.

England, Georg III. König von (1738—1820) I, 5. 7. 10. 13. 21. 34. 54. 71. 73. 94. 104. 106. 113. 118. 158. 194. 197. 198. 200. 201. 202. 209. 214. 216. 218. 219. 220. 221. 223. 224. 229. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 248. 249. 250. 252. 260. 280. 326. 336. 361. 371. II, 21. 53. 55. 72. 138. 145. 147. 183. 186. 239. 253. 260. 262. 265. 296. 298. 323. 355. 361. 367. III, 70. 146. 172. 179. 180.

England, Sophie Charlotte Königin von (1744—1818), dessen Frau I, 21. 194. 200. 201. 202. 209. 210. 214. 218. 220. 223. 226. 228. 229. 237. 238. 239. 241. 250. 252. 260. 282. 326. 336. II, 193. 265. 328. III, 172.

—, dessen Mutter II, 239.

—, Georg IV. Kronprinz von (1762—1830), deren Sohn I, 220. 223. 238. 241. 364. 366.

—, Friedrich Prinz von (1763—1827), deren Sohn, Bischof von Osnabrück I, 21. 223. 238. 364. 366. 378. II, 20.

—, Wilhelm Prinz von (1765—1837), deren Sohn II, 179. 180. 184. 186.

—, Edward Prinz von (1767—1820), deren Sohn II, 208. 213.

—, Ernst August Prinz von (1771—1851), deren Sohn II, 227. 244. 245. 252. 253. 279. 285. 287. 293. 298. 311. 323. 329. 361. III, 4. 10. 68. 88. 257.

—, August Friedrich Prinz von (1773—1843), deren Sohn II, 227. 244. 245. 252. 253. 279. 285. 287. 293. 298. 311. 320. 323. 329. 361. 368. III, 4. 10. 68. 88. 167. 257.

—, Adolf Friedrich Prinz von (1774—1850), deren Sohn I, 201. 238. II, 227. 244. 245. 252. 253. 279. 285. 287. 293. 298. 311. 323. 329. 361. III, 4. 10. 68. 88. 257.

—, deren Töchter I, 218. 238.

Epaminondas (418—362) I, 260.

Erdmann in Göttingen III, 4.

Erskine, Student in Göttingen III, 25.

Erxleben, Johann Christian Polykarp (1744—1777), Professor der Physik in

Göttingen I, 226. 256. 282. 300. 338. 395. II, 49. 68. 96. 97. 134. 142. 149. 158. 164. 184. 208. 220. 274. 275. 278. 306. 337. III, 28. 29. 30. 36. 48. 251. 258. 263. 354.

Erxleben, deſſen Frau I, 282. 300.

—, deren Kinder I, 282.

—, Johann Heinrich Chriſtian (1753—1811), deſſen Bruder, Privatdozent der Jurisprudenz in Göttingen I, 338. 344.

Eſchenburg, Johann Joachim (1743—1820), Profeſſor der ſchönen Literatur am Carolinum in Braunſchweig 452. 502. 648. 652. 656. 692. 695. 698. 702. 703. 708. 718. 728. III, 126. 127. 141.

—, deſſen Sohn, Student in Göttingen III, 194.

Eßwein, Heinrich Bernhard, Schüler in Darmſtadt I, 160. 161.

Ettinger, Karl Wilhelm, Buchhändler in Gotha II, 137. 139.

Euklid (um 300), Mathematiker in Alexandria II, 285. III, 57.

Euler, Leonhard (1707—1783), Mathematiker und Phyſiker, Akademiker in Petersburg I, 386. II, 241. 304. III, 219. 252. 272.

Evremond, Charles Marquetel de St. Denis, Sieur de St. (1613—1703), Kritiker III, 253. 338.

Eyring, Jeremias Nikolaus (1739—1803), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 174.

Fabricius, David (1564—1617), Aſtronom, Pfarrer in Aurich II, 328.

—, Johann (1587—1615), deſſen Sohn, Aſtronom, Arzt in Aurich II, 328.

Fahrenheit, Gabriel Daniel (1686—1736), Phyſiker in Danzig I, 5. 179. 380. II, 222. 225. 360. 365. III, 248. 262. 284.

Falck, Student in Göttingen I, 34. 36. 41. 42. 43. 52. 70. 182.

Falkenſtein I, 302.

Farenheid, von III, 215.

Farquhar, George (1678—1707), Luſtſpieldichter I, 207.

Faucitt, Student in Göttingen I, 14. 15.

Faujas de St. Fond, Barthélémy (1741—1819), Bergwerkskommiſſar in Paris II, 108. 121. III, 209.

Feder, Johann Georg Heinrich (1740—1821), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen I, 130. 211. 248. 271. 274. 326. 344. 359. II, 28. 335. 350. 382. III, 242.

—, deſſen Frau I, 274.

Felbiger, Johann Ignaz von (1724—1788), Abt in Sagan I, 275. III, 61. 62.

Fichte, Johann Gottlieb (1762—1814), Profeſſor der Philoſophie in Jena III, 222. 228.

Fickchen I, 80.

Ficktuld, Hermann, Myſtiker und Theoſoph I, 2.

Fielding, Henry (1707—1754) I, 364. II, 167. 168. 301. 330. 348. III, 124. 125.

Finch, Lady Charlotte, Oberhofmeiſterin I, 218.

Findeiſen I, 104.

Finlay, Kapitän I, 156.

Fiorillo, Johann Dominik (1748—1821), Zeichenlehrer in Göttingen II, 208. 213. III, 268.

Fiſcher, Johann Heinrich (1759—1814), Profeſſor der Medizin in Göttingen II, 128. 133. 208. 213. 282. 283. 284. 285. 264. 265. 287. 367.

—, Johann Nepomuk (1749—1805), Profeſſor der Mathematik in Ingolſtadt, dann Hofaſtronom in Mannheim I, 332. 333. II, 357. 361.

—, Lieutenant II, 293.

—, Student in Göttingen III, 105. 135.

Flamſteed, John (1646—1719), Direktor der Sternwarte in Greenwich II, 316. 317. 318.

Fleiſchmann in Göttingen III, 32.

Fließ, Arzt in Berlin I, 351. 353.

Florencourt, Karl Chaſſot de (1757—1790), Profeſſor der Philoſophie in

Göttingen, dann Bergrat in Blankenburg I, 365. II, 292. 386. III, 247.
Fludyer, Sir Samuel I, 341.
Flügge in Hannover II, 112.
Förtſch, Paul Jakob (1722—1801), Profeſſor der Theologie in Göttingen I, 63.
Fontana, Felice (1730—1805), Profeſſor der Phyſik in Piſa II, 82. III, 248. 261.
Fontanella II, 213.
Foote, Samuel (1720—1777), Luſtſpieldichter und Schauſpieler in London I, 196. II, 238.
Forkel, Frau Muſikdirektor Sophie Margarete Dorothea, in Göttingen II, 219. III, 59.
Formey, Jean Henri Samuel (1711—1797), Hiſtoriograph der Akademie in Berlin I, 183.
Forſter, Johann Reinhold (1729—1798), Privatgelehrter in London, dann Profeſſor der Naturgeſchichte in Halle I, 235. 236. 237. 249. 291. 295. 307. 311. 321. 334. 337. 347. 348. 388. II, 1. 27. 48. 208. 321. 338. III, 247. 266.
—, Johann Georg (1754—1794), deſſen Sohn, Profeſſor der Naturgeſchichte in Kaſſel und Wilna, dann Bibliothekar in Mainz, endlich Deputierter in Paris **293. 514. 518. 519. 523. 524. 526. 537. 542. 543. 564. 568. 580. 581. 593. 615.** I, 236. 291. 316. 328. 331. 342. 344. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 356. 380. 386. II, 1. 28. 64. 65. 94. 111. 124. 128. 133. 137. 182. 183. 187. 208. 213. 234. 235. 250. 278. 288. 331. 341. 359. 361. III, 18. 19. 21. 22. 23. 28. 44. 117. 118. 159. 208. 246. 247. 250. 259.
—, Thereſe (1764—1829), deſſen Frau II, 182. 183. 207. 208. 213. 235. 310. 322. 323. 345. 375. 378. III, 12. 13. 28.
—, deren Familie II, 321. 359.
Fortescue, Student in Göttingen I, 318.
Fowler, Thomas (1736—1801), Arzt in York III, 120.
Fox, Charles James (1749—1806), Staatsmann II, 230.
Francis, Sir Philipp (Junius) (1740—1818), Parlamentsmitglied in London I, 225. 371.
Franckenberg, Sylvius Friedrich Ludwig von (1729—1815), Miniſter in Gotha III, 207.
Frank, Johann Peter (1745—1822), Profeſſor der Medizin in Göttingen, dann in Pavia II, 117. 183. 208. 213. 225.
Frankenfeld, Gaſtwirt in Göttingen I, 202.
Franklin, Benjamin (1706—1790), Phyſiker und Staatsmann I, 323. 336. 384. II, 3. 7. 12. 43. 124. 149. 174. 175. 176. 177. 181. III, 19. 60. 129. 130. 251.
Frankreich, Ludwig XIV. König von (1638—1715) I, 334. III, 175.
—, Ludwig XV. König von (1710—1774) I, 84. III, 175. 295.
—, Ludwig XVI. König von (1754—1793) III, 39. 68. 70. 71.
—, Marie Antoinette Königin von (1755—1793), deſſen Frau III, 94. 161. 262.
Franz II., Kaiſer (1768—1835) III, 134.
— in Hamburg I, 297.
—, deſſen Schweſter oder Tochter I, 296. 298.
Fréron, Elie Catherine (1718—1776), Kritiker in Paris II, 169.
Freytag, General II, 135. 184. 199. 209.
Friedheim in Gotha III, 124. 153. 160. 173.
Friedrich, Bedienter bei Meiſter III, 291.
Friſi, Paolo (1728—1784), Mathematiker, Weltgeiſtlicher in Mailand II, 32. 202.
Fürſtenberg, Franz Friedrich Wilhelm von (1729—1810), Miniſter in Münſter II, 78.
Fulda, Friedrich Karl (1774—1847), Student in Göttingen, dann Profeſſor der Kameralwiſſenſchaften in Tübingen **809.** III, 219.

Funck, Christlieb Benedikt (1736—1786), Professor der Physik in Leipzig II, 251.
Funk in Göttingen II, 314.

Gabrielli, Francesca (1756 — 1795), Sängerin in London I, 244.
Gage, Student in Göttingen I, 299. 312. 335. III, 239.
—, dessen Vater I, 299.
Galilei, Galileo (1564—1642) II, 319.
Gallisch, Friedrich Andreas (1754—1783), Dichter, Professor der Medizin in Leipzig II, 247.
—, dessen Vater II, 247.
Gallitzin, Dmitri Alexewitsch Fürst (1738—1803), Russischer Gesandter im Haag I, 327. 372. 376. II, 46. 85. 179. 204. 265. 346.
—, Adelheid Amalie Fürstin (1748—1806), dessen Frau I, 376.
Ganz, Johann Philipp, Kupferstecher in Hannover I, 5.
Gardiner, Astronom in Richmond I, 130. 131. 132. 133.
Gardner, Major II, 319. 366. III, 65.
—, dessen Frau und Sohn II, 319.
Garrick, David (1716—1779), Schauspieler in London I, 201. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 223. 237. 238. 240. 243. 244. 275. 360. II, 298. 301.
—, dessen Frau I, 240.
Garve, Christian (1742—1798), Privatgelehrter in Breslau I, 380. II, 5. 211. 219.
Gassendi, Pierre (1592—1655), Physiker und Mathematiker, Kanonikus in Dijon III, 177.
Gatterer, Johann Christoph (1727—1799), Professor der Geschichte in Göttingen I, 184. 267. 312. 313. 314. 315. 369. II, 59. 127. 224. 287. 382. III, 239. 276.
—, Christian Wilhelm Jakob (1759—1838), dessen Sohn, Privatdozent der Mineralogie in Göttingen II, 216. 221. 223. 224.
Gatzert, Christian Hartmann Samuel von (1740—1807), Staatsminister in Darmstadt II, 228. III, 186.
Gay, John (1685—1732), Dichter I, 196.
Gebauer, Georg Christian (1690—1773), Professor der Jurisprudenz in Göttingen I, 112. 114. II, 197.
Gedike, Friedrich (1754—1803), Gymnasialdirektor in Berlin II, 377. III, 258.
Gehler, Johann Samuel Traugott (1751—1795), Privatdozent der Mathematik in Leipzig II, 121. 300. III, 26. 89. 90. 93.
Gehrdt, Postillon in Osnabrück I, 117.
Geiling, Magister in Hannover I, 270.
Geißler, Johann Gottfried (1726—1800), Rektor des Gymnasiums in Gotha, dann in Pforta I, 210. II, 138. 220.
—, dessen Sohn, Student in Göttingen II, 220.
Gemmingen, Otto Heinrich Freiherr von (1755—1836), Beamter in Mannheim, dann Schriftsteller in Wien II, 15.
Gengembre, Chemiker II, 261.
Georg, Bedienter bei Lichtenberg II, 235. III, 15. 185. 190. 259. 275. 288.
Gerau, Brüder, Schüler in Darmstadt II, 243.
Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von (1737—1823), Dänischer Resident und Konsul in Lübeck 778.
Gervinus, Student in Göttingen II, 250.
Gesner, Johann Matthias (1691—1761), Professor der Beredsamkeit in Göttingen III, 99.
Geßner, Salomon (1730—1788), Dichter und Maler in Zürich II, 348.
Geuns, Steven Jan van (1767—1795), Student in Göttingen II, 377.
Geyer, Christian Friedrich (1742—1812), Übersetzer, Professor in Dresden I, 344.
Geyser, Christian Gottlieb (1742—1803), Kupferstecher in Leipzig III, 268.
Gibbon, Edward (1737—1794), Historiker in Lausanne III, 19.

Gingins, von, Student in Göttingen II, 267. 270.

Girtanner, Chriſtoph (1760—1800), Arzt in Göttingen **285. 453. 478. 596. 611. 642. 806.** II, 266. 304. 305. III, 42.

Giſecke, Paul Dietrich (1745—1796), Profeſſor der Phyſik am Gymnaſium in Hamburg I, 128. 151.

Gladbach, Friedrich Chriſtian, Advokat und Konſiſtorialauditor in Hannover III, 51.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719—1803), Kanonikus in Halberſtadt **577. 676. 694.** III, 62.

Glocke, Frau, Hebamme in Göttingen I, 194.

Glouceſter, Herzog von I, 312.

Gmelin, Johann Friedrich (1748—1804), Profeſſor der Medizin in Göttingen I, 347. 359. II, 53. 259. 353. III, 260.

—, deſſen Frau II, 249.

Göbel, Schüler in Darmſtadt I, 160.

Göbhard, Tobias, Buchdrucker in Bamberg I, 271. II, 5.

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von (1748—1828), Kanzleidirektor in Ellrich **277.** III, 81.

—, deſſen Frau I, 371.

Görtz in Hamburg II, 227.

—, Gräfin von, Zeremonienmeiſterin in Berlin I, 302.

—, deren Kinder I, 302.

Goethe, Johann Wolfgang von (1749—1832) **641. 653. 700. 704. 712.** I, 227. 240. 276. 277. 332. 359. II, 104. 248. III, 106. 108.

Göttinger Geſellſchaft der Wiſſenſchaften **400.**

Göttinger Univerſitätsgerichtsdeputation **707.**

Göttling, Johann Friedrich Auguſt (1755—1809), Pharmazeut in Weimar II, 232. 293. 332. 351.

Goeze, Johann Melchior (1717—1786), Hauptpaſtor in Hamburg I, 32. 63. 299. 352. 374. 375. II, 222.

Going, Student in Göttingen III, 88.

Goldſmith, Oliver (1728—1774) I, 290.

Gongora y Argote, Luis de (1561—1627), Dichter, Hofkaplan in Madrid I, 157.

Goodricke, John (1764—1786), Aſtronom in York II, 317. 318. 319.

—, deſſen Bruder II, 319.

Gordon, Andreas (1712—1751), Profeſſor der Philoſophie in Erfurt III, 31.

—, Lord George (1751—1793), Parlamentsmitglied in London I, 356. 358.

Gotthard, Johann Zacharias, Univerſitätsoptiker in Göttingen III, 98.

Gottſched, Johann Chriſtoph (1700—1766), Profeſſor der Logik und Metaphyſik in Leipzig I, 1. III, 177.

Gower, George Graf (1740—1792), Staatsmann I, 221.

Gräfe, Friedrich Wilhelm Chriſtian Zacharias, Gerichtsſchulze in Göttingen III, 82.

Grätzel, Johann Heinrich, Oberkommiſſar in Göttingen I, 98. II, 213.

Graham, George (1675—1751), Uhrmacher in London II, 96.

Graße, François Joſephe Paul de (1723—1788), Admiral II, 15. 72.

Grattenauer, Buchhändler in Göttingen **36.** I, 33. 42. 182.

Graupner in Darmſtadt III, 68.

Graveſand, Wilhelm Jakob s'(1688—1742), Profeſſor der Mathematik in Leiden II, 97. 185.

Gray, Thomas (1716—1771), Lyriker I, 157. III, 175.

Greatheed, Bertie (1759—1826), Student in Göttingen I, 248. II, 72. 316. III, 13.

Greatraks, Lieutenant III, 258. 338.

Grecourt, Joſeph Villars de (1684—1743), Dichter, Kanonikus in Tours III, 189.

Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb (1756—1804), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 292. III, 172. 273.

Gren, Friedrich Albert Karl (1760—1798), Profeſſor der Chemie und Medizin in Halle III, 25. 63. 164. 211. 219. 260.

Grob, Johannes (1643—1697), Dichter, Bauherr in Herisau II, 348.
Gröning in Bremen I, 240.
Größer, Student in Göttingen II, 363.
Groschke, Johann Gottlieb (1760—1828), Professor der Naturgeschichte und Medizin in Mitau II, 233.
Grosett, Charles, Student in Göttingen II, 94.
Großmann, Gustaf Friedrich Wilhelm (1746—1796), Dichter und Schauspieler II, 139. 180. 363. III, 143. 146.
Grothauß, Hauptmann von, in Göttingen I, 23.
Grotius, Hugo (1583—1645), Jurist und Staatsmann III, 177.
Gruber, von, Student in Göttingen III, 289.
Grüno, Arzt in Hamburg I, 363.
Gruner, Christian Gottfried (1744—1815), Professor der Medizin in Jena II, 123.
Guden, Philipp Peter (1722—1794), Professor in Minden I, 189.
Guericke, Otto von (1602—1686), Physiker, Bürgermeister in Magdeburg II, 55. 97. III, 54. 205.
Guichen I, 361.
Guirand I, 335. 339.
Gumprecht, Moses, Schutzjude in Göttingen I, 24. 87. 107. 108. 110. 168. 172. 212. 308. 309. III, 17.
—, dessen Tochter I, 155.
Gyarmati, Samuel, Arzt III, 183.

H. I, 96. 177. II, 292.
Haas, Physiker in London II, 140.
—, Wilhelm (1741—1800), Artillerieoffizier in Basel II, 339.
—, Wilhelm (1766—1838), dessen Sohn, Buchdrucker in Basel II, 339.
Haberkorn in Darmstadt III, 2.
Habernickel, Eberhard, Advokat in Göttingen I, 232. 309.
Hach, Friedrich Ludwig, Schüler in Darmstadt II, 14. 119. III, 295.
Hachfeld (Hackfeld), Hutstaffierer in Göttingen II, 3. 4. 44. III, 103.
—, dessen Frau und Familie II, 3. 4. 44. III, 103. 237. 291.
Hackmann, Friedrich August, Professor der Jurisprudenz in Halle II, 233.
Hadley, John († 1744), Instrumentenmacher in London I, 171.
Häberlin, Karl Friedrich (1756—1808), Professor des Staatsrechts in Helmstedt III, 181.
Händel, Georg Friedrich (1685—1759) II, 133.
Hagedorn, Frau von, in London I, 200.
Haggren, Botaniker III, 256.
Hahn, Johann David (1729—1784), Professor der Physik und Astronomie in Utrecht I, 9.
—, Johann Friedrich (1753—1779), Dichter, Student in Göttingen I, 211.
Hake, Christian Ludwig von, Kammerrat in Hannover I, 44.
Hall III, 272.
Haller, Albrecht von (1708—1777), Mediziner und Dichter, Beamter in Bern I, 288. 293. 379. II, 129. 341. III, 160. 339.
—, dessen Enkel I, 379.
Halley, Edmund (1656—1742), Direktor der Sternwarte in Greenwich II, 130. III, 217.
Haltermann, Johann Nikolaus, Regierungssekretär in Stade I, 120.
Hamann, Johann Georg (1730—1788), Zollbeamter in Königsberg I, 190.
Hamberger, Georg Christoph (1726—1773), Professor der Philosophie und Literargeschichte in Göttingen I, 112. 114.
Hamilton, William (1730—1803), Altertumsforscher, Gesandter in Neapel I, 301. 302. 307. 311. 313. 314. II, 148.
Hanger Baron Coleraine, George (1751—1824), Student in Göttingen I, 18. 20. 21. 23. 24. 25. 30. 35. 75. 76.
Hanna I, 121. 139. 167.
Hanne I, 294. II, 4. 348. III, 291.

Hannibal (247—183) II, 167.
Hardenberg, Lieutenant in Göttingen I, 278.
—, von II, 370.
Harold, Edmund Freiherr von, Oberſtlieutenant in Düſſeldorf 355.
Harriſon, John (1693—1776), Uhrmacher in London I, 10. 118. 237. II, 96.
Hartig, Friedrich Karl, Forſtmeiſter in Mergentheim III, 80. 81.
—, Georg Ludwig (1764—1836), deſſen Bruder, Forſtmeiſter in Hungen III, 80. 81.
Hartknoch, Johann Friedrich, Buchhändler in Riga I, 145.
Hartley, David (1705—1757), Arzt in Bath I, 238.
—, Eliſabeth (1751—1824), Schauſpielerin in London I, 208.
Hartmann, Johann Friedrich, Regiſtrator in Hannover I, 305. 306. 361. 369. II, 293. III, 348.
—, Frau, in Göttingen III, 259.
Haſe I, 332.
Haßler, Student in Göttingen III, 115.
Haßold in Darmſtadt II, 341.
Hawke, Edward Lord (1705—1781), Admiral II, 15.
Hawkins II, 228. 229. 231. 297. 307. III, 107. 110.
Haydn, Joſef (1732—1809) III, 258.
Hayley, William (1745—1820), Privatgelehrter in Eartham III, 203.
Haymann, Gebrüder, Kaufleute in Bremen II, 308.
Heeren, Arnold Hermann Ludwig (1760—1842), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 367.
Heidevogel in Riga I, 160. 180.
Heinrich, Bedienter bei Lichtenberg I, 21. 23. 30. 37. 41. 44. 45. 49. 62. 93. 99. 124. 127. 129. 134. 146. 159. 166. 170. 190. 198. 243. 245. 249. 274. 279. 306. 314. 329. 330. III, 57?
—, deſſen Frau I, 249.
Heiſe in Hamburg I, 172.
Held, Arzt in Gera I, 364.
—, deſſen Frau und Kinder I, 364.
Hell, Maximilian (1720—1792), Direktor der Sternwarte in Wien I, 69. 104. 142. 143. 150. 162. 178. 201. II, 371. III, 242.
Heller II, 248. 249.
Hellins, John († 1827), Mathematiker, Vikar in Potterſpury I, 252.
Hemmer, Johann Jakob (1733—1790), Phyſiker, Hofkaplan in Mannheim II, 216. 217. 223. 324.
Henke, Johann Chriſtian, Organiſt in Hildesheim II, 235.
Henley, William († 1779), Phyſiker, Akademiker in London I, 321. II, 48.
Hennert, Johann Friedrich (1733—1813), Profeſſor der Mathematik und Aſtronomie in Utrecht I, 9.
Hennings, Auguſt von (1746—1826), Student in Göttingen 1.
Henrici, Kaufmann in Osnabrück I, 125. 167.
—, deſſen Frau I, 125.
Herbert, Joſef von (1725—1794), Profeſſor der Phyſik in Wien II, 352.
Herder, Johann Gottfried (1744—1803), Konſiſtorialrat in Bückeburg, dann in Weimar I, 81. 83. 184. II, 104.
Hermbſtädt, Sigismund Friedrich (1760—1833), Profeſſor der Chemie und Pharmazie in Berlin 799. III, 258.
Herold in Hamburg I, 298.
Herſchel, Friedrich Wilhelm (1738—1822), Aſtronom in Slough 340. 404. 463. 479. 508. 618. II, 235. 236. 241. 242. 258. 261. 283. 285. 286. 301. 311. 314. 357. 358. III, 13. 23. 37. 38. 47. 76. 125. 257.
—, deſſen Bruder II, 266.
Herz, Markus (1747—1803), Arzt in Berlin III, 150.
Heß, Miniſter in Darmſtadt III, 233.
—, deſſen Neffe III, 233.
Heſſe, Johann Friedrich, Syndikus in Göttingen I, 334.

Heſſen-Darmſtadt, Ludwig VIII. Landgraf von (1691—1768), I, 4.
—, Ludwig IX. Landgraf von (1719—1790) I, 16. II, 237. 307. III, 3.
—, Ludwig X. Landgraf von (1753—1830) III, 3. 5. 16. 58. 200.
Heſſen-Kaſſel, Friedrich II. Landgraf von (1720—1785) I, 104. II, 137. 207. III, 240.
—, Wilhelm IV. Landgraf von (1532—1592) II, 318.
—, Wilhelm IX. Landgraf von (1743—1821) III, 58.
Heſſen-Naſſau-Saarbrücken, Heinrich Erbprinz von II, 6. 124.
Heumann, Chriſtoph Auguſt (1681—1764), Profeſſor der Theologie in Göttingen I, 48. 53. 74. II, 144.
Hevel, Johannes (1611—1687), Aſtronom in Danzig II, 318. III, 43.
Heydinger I, 223.
Heyne, Chriſtian Gottlob (1729—1812), Profeſſor der Beredſamkeit in Göttingen **5. 116. 178. 212. 234. 235. 237. 240—242. 244. 246. 248. 251. 260. 275. 276. 296. 307. 308. 319. 322. 339. 378. 383—385. 399. 402. 458. 516. 528. 533. 535. 556. 560. 561. 590. 592. 660. 665.** I, 53. 70. 165. 183. 202. 210. 211. 241. 267. 268. 272. 280. 282. 284. 310. 311. 315. 365. 373. II, 21. 108. 127. 174. 207. 211. 213. 219. 234. 241. 287. 336. 361. 362. 366. 367. 382. 386. III, 28. 39. 58. 73. 84. 115. 129. 195. 207. 208. 295.
—, Thereſe, deſſen Frau I, 92. 225.
—, Georgine, deſſen Frau I, 268. 280. 310. 315. II, 207. III, 105.
—, deren Familie II, 21. 207.
Hindenburg, Karl Friedrich (1741—1808), Profeſſor der Phyſik in Leipzig II, 5. III, 26. 173.
Hinüber, Karl Heinrich von, Juſtizrat in London I, 202. 352. II, 46. 53. 266. 289. 355. 361. 374.
—, von, Hauptmann in Stade I, 146.
Hinüber, von, Major in Göttingen III, 186.
Hippokrates (460—377) II, 287.
Hißmann, Michael (1752—1784), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen II, 141.
Hobbes, Thomas (1588—1679) I, 266.
Höger in Osnabrück I, 123.
Hölty, Ludwig Heinrich Chriſtoph (1748—1776) I, 211. 217.
Höpfner, Karl Ludwig, Kanzleiſekretär in Hannover II, 363.
—, Ludwig Julius Friedrich (1743—1797), Geheimer Tribunalrat in Darmſtadt **612.** II, 339. 341. III, 31. 50.
—, deſſen Familie III, 50.
Hofer, Andreas, Kupferſtecher in Nürnberg I, 162.
Hofmann, Buchhändler in Chemnitz III, 118. 177. 185.
Hogarth, William (1697—1764) I, 238. 269. II, 8. 9. 28. 89. 140. 173. 221. 228. 229. 230. 286. 318. III, 97. 101. 106. 108. 109. 112. 113. 114. 118. 119. 126. 134. 139. 141. 145. 165. 170. 174. 175. 178. 181. 191. 194.
—, deſſen Frau I, 269.
Hogreve, Johann Ludwig († 1814), Ingenieuroberſt in Göttingen II, 368.
Hohenlohe, Fürſt von I, 367.
Holberg, Ludwig Freiherr von (1684—1754), Luſtſpieldichter III, 32.
Holle, von, Hauptmann in Stade I, 146.
Hollenberg, Georg Heinrich (1752—1831), Oberlandbaumeiſter in Osnabrück **75. 150. 153. 159. 168. 172. 176. 209. 220. 228. 243. 264. 279. 286. 288. 290. 297. 298. 305. 352. 408. 464. 527. 534. 547. 585. 601. 638.** I, 263. 268. 327. 328.
—, deſſen Frau II, 142. 240. 324. 327. 334. 353. 354. 355. III, 18. 86. 87.
—, deren Kinder II, 240. III, 17. 18. 86. 87.
—, Bernhard, deren Sohn II, 353. 355.
—, Hermann, deren Sohn III, 86. 87.

Hollmann, Samuel Chriſtian (1696—1787), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen I, 59. 75. 239. 248. 400. II, 163. 312. III, 252. 338. 339.
—, deſſen Frau I, 38.
Holtzmann, Strafgefangener in Hannover I, 30.
Hombergk, Fräulein, in Darmſtadt II, 244.
Homer I, 344. II, 9. 103. 127.
Hooghe in Hannover II, 114.
Hooke, Robert (1635—1703), Profeſſor der Geometrie in London II, 305.
Horaz (65—8) I, 108. 212. 282. 388. 391. 401. II, 181. 233. 271. 329. III, 64. 106. 112. 116. 149. 157. 179. 208. 216.
Horn in Göttingen I, 83.
Horne, George (1730—1792), Paſtor in Brentford I, 203.
Hornsby, Thomas (1733—1810), Profeſſor der Aſtronomie in Oxford I, 232. 234. 235. III, 207. 240.
Hube, Johann Michael (1737—1807), Direktor des Kadettenkorps in Warſchau III, 14. 219. 220.
Huber, Ludwig Ferdinand (1764—1804), Sächſiſcher Reſident in Mainz III, 59.
Hüpeden, Ludwig Anton, Amtmann in Erichsburg 721.
Hufeland, Chriſtoph Wilhelm (1762—1836), Arzt in Weimar 415. 716. II, 336. III, 165. 202. 204.
—, deſſen Frau II, 336. III, 183.
—, Johann Friedrich, deſſen Vater, Leibarzt in Weimar II, 150.
Humboldt, Friedrich Heinrich Alexander von (1769—1859), Student in Göttingen II, 377.
—, Karl Wilhelm von (1767—1835), deſſen Bruder, Student in Göttingen II, 347. 361. 377.
Hume, David (1711—1776) II, 296. III, 203. 294.
Hunter, John (1728—1793), Anatom und Chirurg in London I, 111. II, 208. 213. III, 100.
Hunter, William (1718—1783), deſſen Bruder, Arzt in London II, 213.

Ibell, Karl Wilhelm von, Amtmann in Wehen 729.
—, deſſen Sohn III, 195. 196.
d'Inarre, Phyſiker II, 103.
Ingenhouß, Jan (1730—1799), Leibarzt in Wien II, 9. 22. 24. 26. 27. 29. 31. 38. 39. 42. 66. 182. 183. 326. III, 100. 109. 248.
Ingverſen, Chemiker in Kopenhagen III, 178.
Inverary, Lord, Student in Göttingen II, 126. 146.
Job III, 195.
Irby, Frederick I, 219. 225.
—, William, deſſen Bruder I, 8. 13. 14. 15. 165. 172. 183. 195. 197. 198. 199. 200. 214. 215. 216. 218. 219. 223. 227. 238. 260. 334. 360.
Iſäus (390—340), Redner in Athen I, 341.
Iſenbart, Georg Friedrich, Ingenieurmajor in Stade I, 129. 146. 168. 178.
—, deſſen Bruder, Fähnrich in Stade I, 146. 148.
Jachmann, Chriſtian Gottlieb (1755—1798), Juſtizkommiſſar, Notar und Stadtſyndikus in Namslau 681? III, 35.
Jacobi, Friedrich Heinrich (1743—1819), Philoſoph in Pempelfort 627. II, 282. 375.
—, Georg Arnold (1766—1845), deſſen Sohn III, 69.
—, Johann Georg (1740—1814), deſſen Bruder, Stiftspräbendar in Halberſtadt I, 240. III, 235.
Jacquin, Nikolaus Joſef von (1727—1817), Profeſſor der Chemie und Botanik in Wien II, 27. III, 42.
—, deſſen Söhne II, 27.
Jäger, Johann Heinrich (1752—1814), Arzt in Göttingen III, 116.
Jeaurat, Edme Sébaſtien (1724—1803), Profeſſor der Mathematik in Paris I, 384.

Jeruſalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709—1789), Abt in Braunſchweig I, 352.
Jette I, 282. 283. 317. 331. II, 4.
Jöcher, Chriſtian Gottlieb (1694—1758), Profeſſor der Philoſophie in Leipzig III, 177.
Johnſon, Samuel (1709—1784) II, 81. III, 82.
Jones I, 341.
Jonſon, Ben (1572—1637), Dramatiker I, 210.
Joſef II. (1741—1790), Kaiſer I, 198. 303. 304. 332. 361. II, 7. 24. 117. 234. III, 109.
Joycourt, Chevalier de, Phyſiker II, 343.
Juncker, Johann Chriſtian Wilhelm (1761—1800), Privatdozent der Medizin in Halle II, 225.
—, deſſen Mutter II, 225.
Jungfeld, von, Student in Göttingen III, 198.
Jungſchulz in Hamburg I, 298.
Juvenal (50—130) II, 81. 236. 297.

Kärcher, Schüler in Darmſtadt II, 119.
Käſebier, Straßenräuber II, 2.
Käſtner, Abraham Gotthelf (1719—1800), Profeſſor der Naturlehre und Geometrie in Göttingen **6. 68. 73. 91. 132. 391. 397. 423. 469. 470. 485. 579. 602. 607. 740. 741. 743. 753. 755—760. 763. 775. 828. 829.** I, 3. 26. 30. 31. 45. 46. 54. 58. 59. 75. 95. 101. 104. 118. 138. 160. 165. 210. 223. 225. 239. 254. 255. 264. 265. 267. 274. 282. 283. 306. 316. 317. 318. 331. 333. 336. 341. 349. 364. 365. 381. 400. 410. II, 36. 37. 38. 78. 83. 95. 126. 127. 132. 136. 139. 287. 311. 318. 332. 334. 335. 356. 361. 362. 363. 365. 367. 368. 370. 382. 386. III, 7. 23. 57. 65. 70. 97. 114. 132. 172. 222. 251. 319.
Kahle, Konrad Walther, Pfarrer in Göttingen III, 279.
Kaltenhofer, Joel Paul († 1777), Univerſitätszeichenmeiſter in Göttingen **24. 26. 28. 32. 37—39. 41. 43. 46. 48. 51. 53. 57. 60. 61. 64. 69. 74. 82. 87. 96. 109.** I, 102. 142. 165. 174. 175. 185. 186. 189. 193. 280. II, 129. III, 23. 234.
—, deſſen Frau I, 55. 60. 74. 79. 111. 121. 137. 164. 181. 189.
—, deren Kinder I, 111. 114. 116. 181.
Kampe, Franz Lebrecht (1712—1785), Senator in Göttingen II, 95.
Kant, Immanuel (1724—1804), Profeſſor der Logik und Metaphyſik in Königsberg **603. 749.** I, 277. II, 307. 308. 335. 369. III, 106. 141. 160. 210. 222. 252.
Karl der Große (742—814) I, 91.
Karſten, Wenzeslaus Johann Guſtaf (1732—1787), Profeſſor der Mathematik und Phyſik in Halle II, 96. 273. III, 251.
Kaufmann, Lizenteinnehmer in Göttingen I, 53.
Kaupert in Gotha III, 240. 241.
Kayſer, Chriſtian Bernhard (1720—1778), Oberpfarrer im Hildesheimiſchen I, 57.
Keim, Schreiblehrer in Darmſtadt II, 226.
Kellner, Weißbinder in Göttingen II, 135. 184. 209. 215. III, 288.
—, deſſen Frau III, 258. 286.
—, deſſen Familie II, 199.
Kemmerich, Andreas Friedrich (1722—1799), Kanonikus in Walbeck II, 139.
Kennicot, Benjamin (1702—1778), Theolog in Oxford I, 374.
Kenrick, William (1725—1779), Journaliſt in London I, 238.
Kepler, Johannes (1571—1630) I, 131. III, 43.
Keppel, Admiral I, 304. 305. 355.
Kern, Johann Michael (1731—1795), Privatdozent der Theologie in Göttingen I, 2.
Kerſting in Hannover II, 60.

Keſtner, Johann Chriſtian (1741—1800), Student in Göttingen 2. I, 1. 53. 394.
Kielmannsegge, Graf von, Miniſter II, 325.
—, Ludwig Friedrich Graf von, Student in Göttingen II, 228.
Kielmeyer, Karl Friedrich (1765—1844), Profeſſor der Medizin an der Karlsſchule in Stuttgart 792—794. 830. 831. III, 138. 147. 164. 256. 257.
Kilchberger, von, Student in Göttingen II, 267. 270.
Kindermann, Eberhard Chriſtian (1616—1706), Aſtronom, Sekretär in Dresden II, 252. III, 232.
King, Thomas (1730—1805), Schauſpieler in London I, 196.
— and Palmerſtone, Lord II, 52.
Kirchhof, Nikolaus Anton Johann (1725—1800), Bankdirektor in Hamburg I, 346. 386. 389. II, 22. 23. 93. III, 250.
Kirſten, Frau, in Göttingen III, 172.
Kleiſt, Ewald Chriſtian von (1715—1759) I, 395.
Kleuker, Johann Friedrich (1749—1827), Rektor in Osnabrück I, 349. 362.
Klindworth, Uhrmacher und Mechaniker in Göttingen I, 263. 265. 306. 337. 340. 362. 365. 369. II, 3. 6. 32. 41. 45. 61. 74. 90. 91. 94. 98. 105. 106. 111. 127. 185. 189. 194. 197. 201. 214. 291. 335. 365. 373. III, 25. 35. 165. 239. 240. 257. 269. 283. 284.
—, deſſen Schweſter I, 337.
Klinke, Arzt in Osnabrück I, 384. 385.
Klipſtein, Philipp Engel (1747—1808), Kammerrat in Darmſtadt II, 132. 289.
Klockenbring, Friedrich Arnold (1742—1795), Kanzleiſekretär in Hannover III, 45. 46.
Klopſtock, Friedrich Gottlieb (1724—1803) I, 168. 171. 211. 378. II, 23. 43. 198. 316. 382. III, 95.
—, Viktor Ludwig (1744—1811), deſſen Bruder, Redakteur in Hamburg II, 23.
Klotz, Chriſtian Adolf (1738—1771), Profeſſor der Beredſamkeit in Halle I, 19. 76. 77. 104. 176. III, 14.
Klüber, Johann Ludwig (1762—1837), Profeſſor der Jurisprudenz in Erlangen II, 126. III, 73.
Klügel, Georg Simon (1739—1812), Student in Göttingen, dann Profeſſor der Mathematik in Helmſtedt und Halle I, 2. III, 77.
Knigge, Adolf Franz Friedrich Freiherr von (1752—1796), Schriftſteller in Hannover II, 356. 362. 363. III, 150.
Knight, Kaufmann in London II, 266.
Knoop, Buchdrucker in Göttingen III, 291.
Knorring, von, Student in Göttingen III, 173. 174. 319.
Koch, Julius Auguſt (1752—1817), Arzt in Osnabrück, dann in Danzig II, 6. 316.
—, Fräulein, in Göttingen 254. I, 265.
—, Schloſſer in Göttingen III, 268.
Köhler, David (1745—1801), Kunſtkammerinſpektor in Dresden III, 206.
—, Georg Ludwig, Fabrikant in Grünenplan 484. II, 294.
—, Buchhändler in Göttingen I, 142. 298. 381. 388. II, 5. 21. 207.
Kölbele, Johann Balthaſar (1722—1778), Advokat in Frankfurt I, 160.
Köln, Maximilian Friedrich Kurfürſt von (1726—1796) I, 361.
König, Chriſtian Adolf, Advokat in Hannover I, 80.
Koppe, Johann Benjamin (1750—1791), Profeſſor der Theologie in Göttingen, dann Generalſuperintendent in Gotha II, 117. 382.
Kotzebue, Auguſt Friedrich Ferdinand von (1761—1819), Magiſtratspräſident in Petersburg III, 296.
Kratzenſtein, Chriſtian Gottlieb (1723—1795), Profeſſor der Medizin und Phyſik in Kopenhagen II, 123. 128. 134. 294. III, 8. 83. 84.
Kries, Friedrich Chriſtian (1768—1849),

Professor der Mathematik und Physik in Gotha 798. II, 143. III, 178.
Kritter, Johann Augustin (1721—1792), Senator in Göttingen I, 377. II, 49.
Krünitz, Johann Georg (1728—1796), Schriftsteller in Berlin II, 345.
Kuchel, Fräulein, in Hannover I, 354.
Kühn, Karl Gottlob (1754—1840), Arzt in Leipzig II, 103.
Kühner, in Osnabrück I, 125. 166. 167. 186.
Küster, Fräulein, in Darmstadt II, 71.
Kulenkamp, Lüder (1724—1794), Professor der Philosophie in Göttingen I, 130. 131. 284. 404. III, 129. 134.
— in Osnabrück I, 121.
Kyper, Student in Göttingen II, 375.

L. II, 251.
Laclos, Pierre Ambroise François Choderlos de (1741—1803), Romanschriftsteller III, 179.
Lagrange, Joséphe Louis (1736—1813), Mathematiker, Akademiker in Paris II, 303. III, 57.
Lahire, Philippe de (1640—1718), Mathematiker, Akademiker in Paris III, 228.
Lalande, Joséphe Jérome de (1732—1807), Direktor der Sternwarte in Paris I, 135. 162. 173. 177. 201. 252. 384. II, 5. 13. 272. III, 205. 206. 207. 209. 227. 282. 283.
Lambert, Johann Heinrich (1728—1777), Physiker und Mathematiker, Akademiker in Berlin 93. 102. 105. I, 177. 180. 201. 276. 279. 283. II, 36. 37. 38. 136. 251. 387. III, 37. 43. 94. 95. 229.
Lampadius, Wilhelm August (1772—1842), Pharmazeut in Göttingen, dann Professor in Freiberg III, 65. 67. 150.
Landriani, Graf Marsiglio (1756—1815), Physiker in Mailand II, 120. 326. 343. 359.
Landsberg, von, Mathematiker in Münster III, 100.
Langara, Don Juan de, Admiral II, 184.
Lange, Samuel Gotthold (1711—1781), Prediger in Laublingen I, 212.
Langenbucher, Jakob († 1791), Physiker, Silberdrechsler in Augsburg II, 103.
Langsdorf, Johann Wilhelm (1745—1827), Kammerrat in Darmstadt I, 373.
Lansdowne, Lord II, 255.
—, dessen Sohn II, 255.
Laplace, Pierre Simon de (1749—1827), Mathematiker und Astronom, Akademiker in Paris II, 343.
Lappenberg, Samuel Christian (1720—1788), Prediger in Lesum I, 359.
Lasius, Fähnrich in Hannover II, 79. 112. 292. 294. 306.
Laßberg, Graf von I, 200.
Lavater, Johann Kaspar (1741—1801), Prediger in Zürich I, 108. 145. 190. 193. 237. 238. 267. 268. 283. 284. 290. 293. 300. 328. 367. II, 262. 281. 283. 284. 299. 301.
—, dessen Sohn, Student in Göttingen II, 283.
Lavoisier, Antoine Laurent (1743—1794), Chemiker in Paris II, 343. III, 30.
Lechevalier, Jean Baptiste (1752—1836). Altertumsforscher III, 80.
Ledebur, von, Hauptmann in Hannover I, 112.
Lee I, 211.
Leeuwenhoek, Antony van (1632—1723), Naturforscher in Delft II, 283.
Lefrançois, Céleste III, 205. 207.
Lehmann III, 215.
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646—1716) III, 222.
Leidenfrost, Johann Gottlob (1715—1794), Professor der Medizin in Duisburg III, 254. 267.
Leisewitz, Johann Anton (1752—1806), Landschaftssekretär in Braunschweig I, 375.
Lemon, Student in Göttingen I, 42. 66. 95. 195.
Lenchen I, 42.
L Friedrich von, Kammer-

präsident in Hannover I, 16. 20. 21. 40. 48. 49. 50. 51. 332? II, 107?

Lenthe, Eberhard Adolf Friedrich von, dessen Sohn, Major in Hannover I, 50.

Lentin, Lebrecht Friedrich Benjamin (1736—1804), Hofmedikus und Stadtphysikus in Lüneburg II, 362. III, 260.

Leonhardi, Johann Gottfried (1746—1823), Professor der Medizin in Leipzig II, 120. 295.

Leroy, Jean Baptiste (1729—1800), Chemiker, Akademiker in Paris I, 384.

Lesage, George Louis (1724—1803), Physiker in Genf I, 266. II, 118. 314.

Leske, Nathanael Gottfried (1751—1786), Professor der Kameralwissenschaften in Leipzig II, 309.

Leß, Gottfried (1736—1797), Professor der Theologie in Göttingen, dann Hofprediger in Hannover I, 32. 63. 292. II, 244. 282. III, 29. 239.

—, dessen Stieftochter III, 239.

Lessing, Gotthold Ephraim (1729—1781) I, 32. 69. 126. 306. 309. 310. 313. 351. 352. 375. 395. II, 174. 222. 282. 298. III, 35.

—, dessen Stieftochter I, 352.

Leupold, Jakob (1674—1727), Mechaniker in Leipzig II, 164.

Lexell, Anders Johan (1740—1784), Mathematiker, Akademiker in Petersburg I, 386.

Lichtenberg, Margarete (1760—1848) **671. 722. 731. 797. 800. 803. 804. 808. 812—814. 832—839.** II, 135. 146. III, 4. 12. 24. 25. 72. 115. 123. 136. 137. 144. 153. 160. 161. 172. 173. 180. 182. 186. 187. 191. 196. 199. 202. 223. 258. 268. 273. 276. 277. 279. 297. 298. 299.

—, deren Familie II, 146. III, 24. 25. 72. 136. 137. 160. 161. 170. 172. 181. 182. 186. 192. 193. 196. 199. 276. 286. 297. 298. 299.

—, Georg Christoph (1786—1845), deren Sohn III, 4. 12. 25. 185. 187. 221. 258. 298.

Lichtenberg, Luise (1789—1819), deren Tochter III, 172. 287.

—, Christian Wilhelm (geb. 1791), deren Sohn III, 153. 172. 258. 287.

—, Agnes Wilhelmine (geb. 1793), deren Tochter III, 72. 143. 144. 172. 181. 186. 193. 204. 275. 286. 287. 288.

—, Auguste Friederike (geb. 1795), deren Tochter III, 160. 186. 285.

—, August Heinrich (geb. 1797), deren Sohn III, 191. 288.

—, Johann Konrad (1689—1751), Pfarrer in Oberrammstadt II, 89. 92. 225. III, 97.

—, Henrike Katharine († 1764), dessen Frau II, 92. 237. III, 15. 31. 161.

—, Gottlieb Christoph (1724—1755), deren Sohn, Amtmann in Seeheim III, 15. 31. 199. 200.

—, dessen Frau II, 72. III, 16. 17. 45.

—, Friedrich August (1755—1822), deren Sohn, Geheimer Sekretär in Darmstadt **347. 351. 387. 394. 413. 451. 466. 471—473. 505. 509. 521. 532. 538. 544. 549. 553. 567. 570. 573. 578. 583. 584. 599. 605. 609. 613. 621. 626. 645. 678. 684. 705. 714. 726.** I, 156. 157. 161. 172. 195. II, 289. III, 5. 6. 50. 56. 186. 199. 223.

—, dessen Schwester II, 72. III, 16. 39.

—, dessen Frau II, 71. 72. 78. 119. 146. 228. 253. 255. 302. 341. III, 16. 17. 39. 68. 97. 139. 144. 181. 192.

—, deren Familie II, 315. 338. 377. III, 10. 46. 139. 144. 170. 180. 181.

—, deren Sohn II, 119. 146. 228. 245. 253. 254. 255. 302. 315. 341. III, 16. 39. 139.

—, Friedrich Christian (1734—1790), deren Sohn, Geheimer Tribunalrat in Darmstadt **86. 575.** I, 92. 201. 215. 228. 298. 333. 334. 338. II, 14. 28. 77. 88. 144. 184. 227. 244. 253. 255. 289. 312. 331. 341. 362. III, 3. 10. 14. 15. 31. 45. 233.

—, dessen Frau I, 161. III, 6.

Lichtenberg, Ludwig Chriſtian (1739—1812), deren Sohn, Legationsrat in Gotha 4. 35. 697. 754. 776. I, 3. 18. 25. 39. 42. 44. 62. 82. 92. 161. 182. 191. 195. 201. 215. 227. 248. 272. 323. 341. 354. 362. 372. 376. II, 14. 35. 39. 66. 104. 105. 116. 122. 123. 138. 194. 216. 217. 221. 243. 255. 331. 367. III, 4. 15. 17. 32. 58. 68. 180. 192. 206. 207. 209. 216. 229. 235. 243. 246. 247. 281. 297.

—, deren Tochter († 1780) I, 160. 161. 367. II, 28.

Lichtenſtein, Heinrich Julius von, Oberhofmarſchall in Hannover I, 223.

Lilienthal, Michael (1686—1750), Diakonus in Königsberg III, 189.

Lind, James (1736—1794), Arzt in Windſor I, 321.

Lindenmayer, Schüler in Darmſtadt II, 14.

Linné, Karl von (1707—1778), Profeſſor der Botanik in Upſala I, 255. 363.

Linſingen, Rittmeiſter von, Prinzenerzieher II, 285.

Lippe, Graf Wilhelm zur (1724—1777) I, 77. 80. 81. 83.

Livius (59—17) III, 82. 83. 84.

Ljungberg, Jons Matthias (1748—1812), Profeſſor in Kiel, dann Finanzrat in Kopenhagen I, 66. 72. 129. 136. 171. 201. 336. 337. 349. 350. 363. II, 147. 148. 150. 166. 172. 183. 205. 206. 232. 386. III, 229.

Lobſtein, Johann Friedrich (1736—1784), Profeſſor der Medizin in Straßburg II, 262.

Loder, Juſtus Chriſtian (1753—1832), Profeſſor der Medizin in Jena 701. III, 275. 276.

—, deſſen Frau III, 166.

Lorenz, Bedienter bei Heyne I, 106? 389. — II, 307.

Lorimer, Student in Göttingen I, 339.

Lotte III, 172.

Lovat, Simon Fraſer Lord (1667—1747) I, 237.

Lowitz I, 103. II, 125. 162.

Loyola, Ignaz von (1491—1556) II, 284.

Lucheſini, Girolamo Marcheſe (1751—1825), Kammerherr in Berlin II, 148.

Lucinde I, 76.

Lucretius (98—55) II, 314.

Ludwig, Chriſtian (1749—1784), Privatdozent der Phyſik in Leipzig II, 90. 92. III, 247.

Lüttichow, von, Student in Göttingen I, 227.

Luther, Martin (1483—1546) II, 68. 150.

Luz, Johann Friedrich (1744—1827), Phyſiker, Kaplan in Gunzenhauſen II, 337. III, 1.

Lyon, John († 1817), Phyſiker, Prediger in Dover I, 366. 369.

M. I, 35. 44. 177. II, 6. 244. 251.

Maack, Kaufmann in Hamburg I, 5. 172. 294. 298.

Mack, Karl Freiherr (1752—1828), General III, 118.

Macpherſon, James (1736—1796), Dichter und Politiker II, 80.

Macquer, Pierre Joſèphe (1718—1784), Profeſſor der Chemie in Paris II, 120. 203. 295.

Maffei, Scipione Marcheſe di (1675—1755), Dichter und Hiſtoriker III, 84.

Magellan, Fernao de (1480—1521), Kapitän II, 87.

—, Joao Hyazinthe de (1722—1790), Phyſiker, Akademiker in London I, 386. 387. II, 64. 87. 370.

Maggiotto, Domenico (1713—1794), Maler in Venedig II, 71.

Magrini I, 298.

Mahner, Hofrat in Braunſchweig III, 253. 254. 255.

Mahon, Lord Charles Stanhope Viscount (1753—1816), Phyſiker, Akademiker in London I, 350. 359. 386. II, 8. 196.

Mainz, Friedrich Karl Joſef von Erthal, Kurfürſt von (1719—1802) II, 137. 138.

Mairan, Jean Jacques de (1678—1771), Aſtronom der Pariſer Akademie I, 131. II, 241.
Mallet du Pan, Jacques (1749—1800), Politiker in Genf II, 118.
Malone, Edmund (1741—1812), Schriftſteller III, 32.
Malortie, von, Oberſt, dann General II, 245. 285. 309. 322. 361. 375. III, 4. 257.
Mansfield, Sir James (1733—1821) I, 221.
Manthey, Johann Georg Ludwig (1769—1842), Apotheker in Kopenhagen III, 24.
—, deſſen Vater III, 24.
Mara, Violoncelliſt I, 314.
—, Gertrud Eliſabet (1749—1833), deſſen Frau, Sängerin I, 314.
Marat, Jean Paul (1744—1793), Arzt in Paris I, 341. 359. 366. 369. 370.
Marcard, Heinrich Matthias (1747—1817), Arzt in Stade I, 143. II, 261. III, 207. 296.
—, deſſen Sohn I, 143.
Marchmont, Hugh Hume Earl of (1708—1794) I, 6. 7. 9.
Marcus Aurelius (121—180), Kaiſer I, 193.
Marie, Köchin I, 18. 19. 43. 102. 215.
Mariotte, Edme (1620—1684), Phyſiker, Akademiker in Paris II, 165. 273.
Markoff, Ruſſiſcher Geſandter im Haag II, 78.
Marſchalk von Oſtheim, Student in Göttingen II, 57.
Marſigli, Luigi Ferdinando Conte de (1658—1730), General II, 355.
Martens, Georg Friedrich (1756—1821), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen III, 105.
Marum, Martin van (1750—1837), Arzt in Harlem I, 299. 302. II, 235. 312. 328. 332. 370. 371. III, 209.
Maſius, Johann Nikolaus (1754—1808), Hofbuchhändler in Köthen II, 304.
Maskelyne, Nevil (1732—1811), Direktor der Sternwarte in Greenwich I, 220. 222. 252. III, 96. 207. 219. 239.
Maſſerer, Geheimerat in Saarbrücken II, 6.
Mathew, Student in Göttingen I, 257. 274. II, 72.
—, deſſen Vater I, 274.
Matsko, Johann Matthias (1721—1796), Profeſſor der Phyſik am Carolinum in Kaſſel III, 240.
Matthiä II, 353.
Matthiſſon, Friedrich von (1761—1831) 649.
Maty, Matthew (1718—1776), Beamter am Britiſchen Muſeum in London I, 224. II, 28.
Maupertuis, Pierre Louis Moreau de (1698—1759), Präſident der Berliner Akademie I, 381.
Maxwell I, 156.
Maydell, von, Lieutenant in Hannover I, 45.
Mayer, Chriſtian (1719—1783), Hofaſtronom in Mannheim II, 65.
—, Johann (1754—1807), Arzt in Prag III, 84.
—, Tobias (1723—1762), Profeſſor der Mathematik in Göttingen I, 135. 142. 162. 173. 174. 177. 178. 186. 187. 188. 192. 201. 210. 232. II, 304. 316. 318. 340. III, 6. 7. 10. 23. 38. 233. 283.
—, deſſen Frau I, 188. 201.
—, Johann Tobias (1752—1830), deren Sohn, Lehrer der Mathematik in Göttingen, dann Profeſſor in Altorf und Erlangen I, 186. 331. II, 38. 316. 343. 386. III, 63.
Mechmershauſen, Glaſer in Hannover I, 20. 31. 36. III, 147.
—, deſſen Frau I, 20. 25. 64.
Meckel, Philipp Friedrich Theodor (1756—1803), Student in Göttingen I, 197. 209.
Mecklenburg, Prinz Ernſt von I, 200. 201.
Mecklenburg-Strelitz, Karl Prinz von

(1741—1816), Gouverneur von Hannover I, 361. III, 352.

Mecklenburg-Strelitz, Karl Prinz von, dessen Frau I, 30.

Meder, Johann Christoph, Lizentinspektor in Göttingen I, 74.

Meierotto, Johann Heinrich Ludwig (1742—1800), Gymnasialprofessor in Berlin III, 11.

Meil, Johann Wilhelm (1733—1805), Zeichner und Kupferstecher in Berlin II, 168.

Meiners, Christoph (1747—1810), Professor der Philosophie in Göttingen I, 248. 266. 271. 344. II, 335. 345. 382. III, 27. 252.

—, dessen Frau I, 266.

Meißner, August Gottlieb (1753—1807), Professor der schönen Wissenschaften in Prag III, 180. 235.

Meister, Albrecht Ludwig Friedrich (1724—1788), Professor der Philosophie in Göttingen **326. 545. 843.** I, 4. 48. 49. 55. 59. 60. 63. 73. 74. 75. 76. 79. 85. 91. 95. 99. 105. 109. 116. 121. 135. 136. 151. 164. 179. 180. 181. 199. 261. 267. 277. 280. 318. 333. 337. 345. II, 250. 252. 332. 357. 361. 363. 367. 368. III, 133.

—, Christian Friedrich Georg (1718—1782), dessen Bruder, Professor der Jurisprudenz in Göttingen **229. 294. 770.** II, 13.

—, dessen Frau **287.** I, 337.

—, deren Tochter I, 379.

Melle III, 246.

Melli I, 363.

Mellish, Josef Karl (1769—1823), Übersetzer III, 288.

Mencken (?) II, 169.

Mendelssohn, Moses (1729—1786) I, 108. 290. II, 270. 271. 282.

Merck, Johann Heinrich (1741—1791), Kriegsrat in Darmstadt **211. 497.** I, 357. II, 128. 338. 377.

Merz, Aloisius (1727—1792), Domprediger in Augsburg II, 83.

Mesmer, Franz Anton (1733—1815), Arzt in Paris II, 149.

Messier, Charles (1730—1817), Astronom der Marine in Paris I, 252. III, 224.

Metastasio, Pietro Antonio Domenico Bonaventura (1698—1782), Hofdichter in Wien I, 157.

Metternich, Matthias (1758—1825), Professor der Mathematik und Physik in Mainz II, 288. III, 28.

Meyenberg, Georg Philipp, Bürgermeister in Göttingen I, 34. III, 24.

Meyer, Friedrich Ludwig Wilhelm (1759—1840), Professor der Philosophie in Göttingen, dann auf Reisen **558.** II, 208. 213. 227. 228. 361. III, 20.

—, dessen Bruder II, 368.

—, Johann Heinrich (1766—1807), Privatdozent der Philosophie in Kiel **633.**

—, Johann Heinrich Christian (1741—1783), Lieutenant in Göttingen **334.** I, 30.

—, dessen Schwester und Schwager II, 57. — I, 29.

Michaelis, Johann Benjamin (1746—1772), Redakteur in Hamburg I, 96.

—, Johann David (1717—1791), Professor der Orientalischen Sprachen in Göttingen **247. 289.** I, 75. 160. 249. 342. 365. 400. II, 123. 127. 183. 213. 288. 382. III, 32.

—, Christian Friedrich (1754—1814), dessen Sohn, Arzt bei den hessischen Truppen in Nordamerika, dann Professor der Medizin in Kassel I, 358. II, 133. 137. 142. 144. 184. 207. 213.

Miller, Johann Peter (1725—1789), Professor der Theologie in Göttingen I, 258.

—, Johann Martin (1750—1814), Romandichter I, 368. III, 235.

—, John (1715—1790), Kupferstecher in London I, 347. 348.

Milton, John (1608—1674) II, 281. III, 203.
Möſer, Juſtus (1720—1794), Geheimer Referendar in Osnabrück I, 157. 268. 271. 292. 363. 367. 378. 380. 384. 385. 391. II, 78.
—, deſſen Sohn I, 157.
Molitor, Nikolaus Karl (1754—1826), Hauslehrer in Wien, dann Profeſſor der Medizin und Chemie in Mainz II, 22. 26. 27. 28. 183. 208.
Monro, Donald (1729—1802), Arzt, Akademiker in London II, 143. 213.
— I, 15.
Mons, Jean Baptiſte (1765—1842), Apotheker in Brüſſel III, 102.
Montalembert, Marc René Marquis de (1714—1800), General I, 334.
Montgolfier, Joſèphe Michel (1740—1810), Luftſchiffer, Papierfabrikant in Annonay II, 94. 98. 104. 108. 121. 122. 125. III, 249.
Montucla, Jean Etienne (1725—1799), Mathematiker in Paris III, 177.
Moody, John (1726—1796), Schauſpieler in London I, 195.
Moors, Friedrich Maximilian, Student in Göttingen I, 394.
Morgan, George Cadogan (1754—1798), Lehrer der Naturkunde in Southgate III, 189. 190.
—, William († 1833), Phyſiker, Aktuar in London II, 27. 197.
Morhof, Daniel Georg (1639—1691), Profeſſor der Dichtkunſt und Geſchichte in Kiel II, 92.
Morin, Jean (1705—1764), Phyſiker, Akademiker in Paris III, 86.
Moritz, Karl Philipp (1757—1793), Gymnaſiallehrer in Berlin II, 134.
Morriſon, Student in Göttingen I, 277. 293. 300. II, 72.
Morton III, 31.
Moſer, Johann Jakob (1701—1785), Publiziſt I, 179.
Montach, von, Student in Göttingen II, 267. 270.
Mudge, John (1721—1793), Arzt in Plymouth II, 170. 173.
Müller, Johann Gottwert (1743—1828), Dichter und Buchhändler in Itzehoe **343. 375. 421. 449. 467. 530. 666.** I, 364. II, 127. 348.
—, deſſen Familie II, 168.
—, deſſen Frau II, 109. 169. 226. 249. 330. III, 125.
—, deren Sohn II, 109. 169. 226. 249. 330. III, 125.
—, Johann Helfrich von (1746—1830), Hauptmann und Hofbaumeiſter in Darmſtadt II, 129. 131. 132.
—, Nikolaus (1564—1630), Profeſſor der Medizin und Mathematik in Groningen III, 177.
—, Hauptmann in Stade II, 335. 386. III, 37.
—, Schneider in Göttingen I, 313.
—, deſſen Tochter I, 313.
— I, 299.
Münchhauſen, Gerlach Adolf von (1688—1770), Kurator der Univerſität Göttingen I, 401.
—, Otto Freiherr von (1716—1774), Landdroſt in Hannover I, 21. 22. 47. 50. 51. 59. 71.
—, von, Offizier in Kaſſel I, 249. 253.
—, von I, 382. III, 290.
Münſter-Meinhoevel, Georg Werner Auguſt Graf von (1751—1801) I, 367.
Münter, Friedrich Chriſtian Karl Heinrich (1761—1830), Altertumsforſcher II, 128. 382.
Muret, Student in Göttingen I, 358.
Murr, Chriſtoph Gottlieb von (1733—1811), Amtmann in Nürnberg I, 284. III, 123.
Murray, Johann Andreas (1740—1791), Profeſſor der Medizin in Göttingen **566.** I, 82. 347. 380. II, 259. 293. III, 24. 256.
—, Johann Philipp (1726—1776), deſſen Bruder, Profeſſor der Philoſophie in Göttingen **10.** I, 2. 112.

Murray, deſſen Frau I, 2. 56. 65.
—, Student in Göttingen I, 248. 339.
Muſäus, Johann Karl Auguſt (1735—1787), Profeſſor am Gymnaſium in Weimar I, 332. 339.
Muſchenbroek, Johann von (1687—1748), Mechaniker in Leiden I, 9. II, 97. 175. 185. 215.
Mylius, Philipp, Poſtſekretär in Göttingen II, 378. III, 256.

Nairne, Edward († 1806), Mechaniker in London I, 334. 340. 345. 386. 389. II, 6. 8. 23. 32. 33. 41. 44. 46. 47. 64. 66. 67. 68. 70. 71. 73. 75. 76. 79. 92. 93. 96. 97. 101. 185. 187. 291.
Necker, Jacques (1732—1804), Finanzminiſter in Paris I, 334.
Nelſon, Horatio (1758—1805), Admiral III, 207. 209. 211.
Neuburg, Student in Göttingen I, 52.
Nevil, Student in Göttingen I, 318.
Newton, Iſaak (1643—1727) I, 223. II, 153. 172. 175. 181. 236. 239. 241. 250. 285. 307. 314. III, 19. 22. 47. 48. 219. 220. 271. 272. 273.
Neyron, Peter Joſef (1740—1806), Hofmeiſter in Göttingen I, 17. 21. 34. 42. 52. 302.
Nicéron, Jean Pierre (1685—1738), Barnabitenpater in Paris III, 177.
Nicholſon, William (1753—1815), Zivilingenieur in London III, 189.
Nicolai, Chriſtoph Friedrich (1733—1811), Buchhändler in Berlin **33. 104. 146. 177. 236. 265. 278. 284. 335. 446. 475. 480. 483. 504. 507. 520. 582. 625. 688. 734.** I, 145. 148. 152. 155. 180. 193. 227. 260. 411. II, 28. 125. 261. 284. 293. 323. 374. III, 154. 178.
—, deſſen Sohn II, 220.
Niebuhr, Karſten (1733—1815), Forſchungsreiſender, Juſtizrat in Meldorf I, 201. II, 194.
Niemann, Amtmann in Lauenſtein II, 304. 370.
Nilſon, Student in Göttingen II, 141.
Nobs III, 182.
Nöhden, Georg Heinrich (1775—1804), Student in Göttingen **635. 636. 644.**
Nollet, Jean Antoine (1700—1770), Profeſſor der Phyſik in Paris II, 61. 259.
North, Frederick Lord (1732—1792) I, 197. 221.

Oberndörfer I, 72.
Oberndorf II, 359.
Obvilliers I, 311.
Oeder, Georg Chriſtian von (1728—1791), Profeſſor der Botanik in Kopenhagen I, 79. 81. 83. 85.
—, deſſen Frau I, 83.
Olbers, Heinrich Wilhelm Matthias (1758—1840), Arzt und Aſtronom in Bremen **628.** II, 311. 314. 315. III, 338.
Olufsen, Oluf Chriſtian (1764—1827), Profeſſor der Nationalökonomie in Kopenhagen **654.** III, 107. 108.
Omai, ein Tahitier I, 226.
Opoiz, Chriſtophe (1745—1840), Apotheker in Crecy III, 93.
Oppermann, Heinrich (1750—1804), Student, dann Privatdozent der Mathematik in Göttingen II, 38. 386.
Onslow, Lord George (1731—1792) II, 52.
Orſini von Roſenberg, Graf, Kammerherr in Wien II, 326.
Oſann († 1784), Arzt in Göttingen, dann Leibarzt in Weimar II, 54. 127. 133. III, 278.
Oſiander, Friedrich Benjamin (1759—1822), Profeſſor der Medizin in Göttingen III, 150.
Oſſian II, 80.
Oſten, von, Hauptmann in Hannover II, 363.
Oſtermeyer, Advokat in Hannover I, 357. 358. 360. 361.
Otto I, 302.

Ovid (43—17) I, 285.
Oxford, Vizekanzler von II, 53.

Pagenſtecher, Arzt in Osnabrück I, 103. 115? 117? 123? 124? 183. 186?
—, deſſen Schweſter oder Tochter I, 115.
Palaephatus, Griechiſcher Schriftſteller II, 123.
Paniſon I, 365.
Paoli, Pasquale (1725—1807), Korſiſcher Patriot, in Verbannung in London I, 222. 226.
Parker, Kaufmann in London I, 223.
— II, 87. III, 28.
Parſons III, 13.
Partz, Ernſt Ludwig, Depeſchenſekretär in Hannover I, 97. 120. 202. 250. 266. II, 139. 284. 291. 307. 308. 368. III, 119.
Paſſement, Claude Siméon (1702—1769), Mechaniker in Paris II, 272.
Patkul, Johann Reinhold von (1660—1707) I, 252.
—, von, Student in Göttingen I, 249. 252. 253.
Patterſon, Robert (1743—1824), Profeſſor der Mathematik in Philadelphia III, 135.
Paul, Mechaniker in Genf II, 134. 365. III, 283. 284.
Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob (1761—1851), Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen in Jena II, 367.
Paynty I, 43.
Pechlin, Johann Nikolaus (1646—1706), Profeſſor der Medizin in Kiel III, 253. 338.
Penn I, 260.
Pepin, Philipp (1736—1811), Profeſſor des Engliſchen in Göttingen I, 57. 113.
Perrenon, Philipp Heinrich, Verleger in Münſter I, 376.
Perſius (34—62) I, 374.
Perſoon, Student in Göttingen III, 212.
Petronius († 66) III, 253.
Pezenas, Esprit (1692—1776), Direktor der Sternwarte in Avignon I, 72. 181. 182.
Pfaff, Chriſtoph Heinrich (1773—1852), Student in Göttingen 650. 663. 669. 674. 677. 802.
—, Johann Friedrich (1765—1825), deſſen Bruder, Student in Göttingen, dann Profeſſor der Mathematik in Helmſtedt 795? II, 264. 279. 303. 304. III, 115. 134. 138. 254. 255. 256.
—, deren Vater III, 254.
Pfalz-Baiern, Karl Philipp Theodor Kurfürſt von (1724—1799) II, 223.
Pfalz-Zweibrücken, Karl II. Auguſt Chriſtian Herzog von (1746—1795) II, 254.
—, Maximilian Joſef Herzog von (1756—1825) III, 207.
Pfeifer, Garniſonprediger in Osnabrück I, 279.
Pflug in Itzehoe II, 169.
Philadelphia, Jakob, Taſchenſpieler I, 273. 274. 275. 277. II, 2.
Pickel, Johann Georg (1751—1838), Profeſſor der Chemie in Würzburg I, 390. II, 3. 9. 28. 53. 232. III, 109. 284. 343.
—, deſſen Frau II, 232.
Pictet, Jean Louis (1739—1781), Syndikus in Genf II, 118.
Piehl, Student in Göttingen I, 151. 172. 181.
Pigot, Lord, Gouverneur von Indien III, 239.
Pilatre de Rozier, Jean François (1756—1785), Phyſiker in Paris II, 247.
Pilgram, Anton (1730—1793), Aſtronom in Wien II, 376. III, 40.
Pindar (522—448) I, 201. 220. 227.
Pitaval, François Gayot de (1673—1743), Advokat in Lyon III, 158.
Pitt, William (1759—1806) II, 296. III, 131.
Pius VII. (1742—1823), Papſt III, 200.
Planta, Joſef (1744—1827), Beamter am Britiſchen Muſeum in London I, 244. II, 8. 28. 38. 62. 73. 79. 238. 304. 368. III, 14. 96.
Plinius (23—79) II, 254.

Ploucquet, Gottfried (1716—1790), Professor der Philosophie in Tübingen I, 304.
Plümicke, Karl Martin (1749—1833), Schauspieldichter in Berlin II, 169.
Podmaninski, von, Student in Göttingen II, 258.
Pöllnitz, von, Oberamtmann in Darmstadt III, 49. 50.
Pohl II, 338.
Polwarth, Alexander Lord (1749—1781) I, 7. 9.
Pontoppidan, Erik (1698—1764), Prokanzler der Universität Kopenhagen I, 22.
Pope, Alexander (1688—1744) I, 197. II, 182.
—, Schauspielerin in London I, 208.
Poppe, Fräulein, in Göttingen I, 388.
Posselt, Ernst Ludwig (1763—1804), Professor der Jurisprudenz in Göttingen II, 213.
Pott, Johann Heinrich (1692—1777), Professor der Chemie in Berlin III, 87.
Pratje, Johann Heinrich (1710—1791), Generalsuperintendent in Stade I, 143. 150.
Preußen, Friedrich II. König von (1712—1786) I, 78. 198. 219. 302. 303. 314. II, 7. 129. 148. 263. 284. 347. 361. III, 83. 288.
—, Friedrich Wilhelm II. König von (1744—1797) II, 347. 362.
—, Friedrich Wilhelm III. König von (1770—1840) III, 200.
—, Heinrich Prinz von (1726—1802) I, 307.
Prévost, Pierre (1751—1839), Physiker, Akademiker in Berlin II, 124. III, 37.
Price, James (1752—1783), Arzt in Guildford II, 52.
—, Richard (1723—1791), Staatsmann und Schriftsteller I, 222. II, 52.
Priestley, Josef (1733—1804), Theolog und Naturforscher I, 222. 238. 239. II, 26. 27. 33. 47. 63. 74. 86. 87. 101. 183. 265. III, 9. 19. 77. 248. 266.
Pringle, John (1707—1782), Arzt in London I, 210.
Printzhausen in Hamburg I, 172.
Ptolemäus (um 150), Astronom in Alexandria II, 252. 318.
Pütter, Johann Stephan (1725—1807), Professor der Jurisprudenz in Göttingen I, 7. 57. 59. 113. 260. II, 293. III, 16.

Racine, Jean de (1639—1699) I, 32.
Rackebrand in Göttingen II, 363.
Radziwill, zwei Prinzen, Studenten in Göttingen III, 65.
Rafael Sanzio (1483—1520) I, 275. 284. 314. 328. II, 167. 184. 313.
Raff, Georg Christian (1748—1788), Konrektor in Göttingen III, 257.
Rambach, Friedrich Eberhard (1708—1775), Oberkonsistorialrat in Breslau I, 232.
Ramberg, Johann Daniel, Kriegssekretär und Kommerzrat in Hannover 157. 173—175. 214. 301. 310. 403. 425. 428. 430. 434. 439. 441. 444. 476. 477. 481. 486. 487. 491—493. 643. 646. 655. 657. 658. 662. 664. 673. 687. I, 36. 238. 252. 256. 266. 268. 269. 272. 274. 275. 296. 306. 310. 313. 328. 331. 358. 360. II, 100.
—, dessen Familie II, 180. 277. 283. III, 99. 110. 113. 114. 134. 349.
—, dessen Frau I, 270. II, 12. 281. III, 349.
—, deren Kinder I, 353. 358. 360. II, 12. 281.
—, Johann Heinrich (1763—1840), deren Sohn, Maler I, 266. 268. 269. 270. 275. 284. 314. 328. II, 184. 260. III, 95. 98. 99. 109. 110. 113. 114. 134.
Ramsden, Jesse (1735—1800), Optiker und Mechaniker in London I, 250. II, 96. III, 13.
Ranchat, Fräulein, in Göttingen III, 259.
Raspe, Rudolf Erich (1737—1794), Pro-

feſſor und Bibliothekar in Kaſſel, dann Privatgelehrter in London 8. I, 48. 49. 228. 232.

Réaumur, René Antoine Ferchault de (1683—1757), Phyſiker, Akademiker in Paris II, 222. 295. 365. III, 41. 48.

Reccard, Gotthilf Chriſtian (1735—1798), Profeſſor der Theologie in Königsberg I, 279.

Regine, Köchin I, 48. 98.

Regulus, Marcus Atilius (um 250) I, 260.

Rehberg, Johann Friedrich († 1779), Schatzeinnehmer in Hannover I, 327.

—, Auguſt Wilhelm (1757—1836), deſſen Sohn, politiſcher Schriftſteller I, 327.

Reichard, Heinrich Auguſt Ottokar (1751—1828), Schriftſteller in Gotha III, 179.

Reimarus, Hermann Samuel (1694—1768), Lehrer der orientaliſchen Sprachen in Hamburg I, 321.

—, Johann Albert Heinrich (1729—1814), deſſen Sohn, Arzt in Hamburg **213. 233. 239. 291. 295. 306. 317. 366. 623. 672. 675. 752.** I, 361. 375. II, 15. 324. 326. III, 120. 122. 123.

—, Hermann Dieterich (1759—1785), deſſen Sohn, Student in Göttingen **263.** I, 346. 375. 386. 389. II, 8. 23.

Reineggs, Jakob (1744—1793), Kollegienrat in Petersburg III, 190. 191.

Reinhardt, Kaufmann in Berlin III, 66. 67.

Reinhold, Chriſtian Ludolf (1737—1791), Lehrer am Gymnaſium in Osnabrück I, 87. 100. 103. 183. 283. III, 197.

Reitemeier, Johann Friedrich (1755—1839), Student in Göttingen III, 247.

Reiter, Tiſchler in Göttingen II, 193.

Rembrandt (1606—1669) I, 284.

Reni, Guido (1575—1642) I, 83.

Rente, Johann Friedrich Wilhelm, Kriegskommiſſar in Göttingen III, 104.

Reuling, Oberteichinſpektor in Darmſtadt II, 253. III, 3.

—, deſſen Sohn II, 253.

Reuß, Jeremias David (1750—1837), Profeſſor der Philoſophie und Bibliothekar in Göttingen **529. 548. 598. 600. 637. 710. 711. 713. 723—725. 732. 738. 840.** II, 248. III, 89.

—, Graf, Student in Göttingen I, 364.

Richards II, 233.

Richmann, Georg Wilhelm (1711—1753), Phyſiker, Akademiker in Petersburg III, 8. 83.

Richmond, Charles Lennox Herzog von (1731—1806) I, 221.

Richter, Auguſt Gottlob (1742—1812), Profeſſor der Medizin in Göttingen I, 177. 257. 368. II, 72. 117. 138. 207. 245. 293. 362. 379. III, 24. 105. 132. 133. 166.

—, deſſen Frau III, 104. 223.

—, Jean Paul Friedrich (1763—1825) III, 204.

—, von, Student in Göttingen I, 21. 23. 26. 42. 52.

Riedel I, 5.

Riedeſel, Hermann Freiherr von, Kurator der Univerſität Gießen **3.**

Riemenſchneider I, 95.

Riepenhauſen, Ernſt Ludwig (1765—1840), Kupferſtecher in Göttingen II, 230. 301. 314. III, 106. 110. 114. 119. 194.

Ritchie, Student in Göttingen II, 126. 146.

Ritſcher, Buchhändler in Hannover III, 119.

Robeſpierre, Maximilien Marie Iſidor (1758—1794) III, 134. 206.

Robinſon, Student in Göttingen, dann in Straßburg I, 269. 275.

Rodney, George Brydges Lord (1719—1792), Admiral II, 13. 15.

—, Student in Göttingen I, 42.

Röhl, Lampert Heinrich (1724—1790), Direktor der Sternwarte in Greifswald I, 201. II, 273.

Rönne, von, Lieutenant in Stade I, 146. 148.

Rohde, Johann Philipp von (1759—1834), Lehrer an der Ingenieurakademie in Potsdam III, 221.

Romas, de (1704—1776), Physiker, Lieutenant in Nérac II, 122.
Rosenbusch, Friedrich Andreas, Faktor der Universitätsbuchdruckerei in Göttingen I, 125. 134. III, 353.
Rothenburg, Landgraf von I, 275.
Roubillac, Louis François (1695—1762), Bildhauer in London II, 285. 307.
Rousseau, Jean Jacques (1712—1778) I, 377. 379. II, 118. III, 110. 149.
Rowden, Student in Göttingen I, 368. 369.
Roy, William (1720—1790), Generalmajor III, 41.
Rozier, François (1734—1793), Physiker, Direktor der Veterinärschule in Lyon I, 349. 386. 387. II, 123. 297. 299. III, 267.
Rudloff, Wilhelm August (1747—1823), Landfiskal, dann Geheimer Sekretär und Archivar in Hannover I, 56. 251.
—, dessen Frau I, 56. II, 212.
—, dessen Schwiegervater I, 250.
Rütgerodt, Mörder I, 263. 267.
Rumann in Göttingen I, 382.
Rumford, Benjamin Thompson Graf von (1753—1814), Staatsrat und Generallieutenant in München III, 190. 214.
Ruprecht, Ferdinand, Buchhändler in Göttingen I, 370.
Rußland, Katharina II. Kaiserin von (1729—1796) III, 168.
Ryan, Student in Göttingen I, 258.

S. I, 177. II, 248.
Sachs, Hans (1494—1576) I, 100. 103.
—, Schneider in Göttingen I, 76. 95.
—, dessen Tochter I, 76.
Sachsen, Friedrich August III. Kurfürst von (1750—1827) II, 188.
Sachsen-Gotha, Ernst II. Herzog von (1745—1804) I, 71? 365. 369. II, 41. 44. 105. 201. 202. 221. 223. 239. 266. III, 205. 207. 209.
—, Charlotte Herzogin von (1751—1827), dessen Frau I, 369.
Sachsen-Gotha, August Erbprinz von (1772—1822), deren Sohn I, 113. III, 229.
—, August Prinz von (1747—1806), dessen Bruder II, 32. 106.
Sachsen-Weimar, Karl August Herzog von (1757—1828) I, 373. 374. II, 104. 137. 138.
Sackville, Germain George Lord (1716—1785), General I, 84.
Salgasse, Prinzenerzieher in London I, 220. 225. 241.
Salmour, Josef Anton Christian Graf von, Student in Göttingen I, 38. 42.
Sander, Universitätsapotheker in Göttingen II, 16. 60. 127.
Sattler, Johann Paul (1747—1804), Romandichter, Konrektor in Nürnberg I, 226.
Saussure, Horace Bénédicte de (1740—1799), Professor der Philosophie in Genf II, 64. 117. 118. 134. 265. 291. 365. III, 249.
Savery II, 56.
Scarpa, Antonio (1747—1832), Professor der Anatomie in Pavia II, 150. 183. 232.
Schäffer, Jakob Christian (1718—1790), Physiker, Prediger in Regensburg I, 278. II, 195.
Scharfer, Mühlenbesitzer in Göttingen I, 222.
Scharnweber, Johann Ludwig Friedrich, Schatzeinnehmer in Weende I, 303.
Scheele, Karl Wilhelm (1742—1786), Chemiker in Stockholm II, 26. 343.
Schernhagen, Johann Andreas († 1785), Geheimer Kanzleisekretär in Hannover 81. 84. 121. 127—131. 133. 136—145. 147. 149. 151. 152. 154—156. 158. 160—167. 182. 184. 185. 187—197. 199. 200. 202—206. 208. 216—219. 221—227. 230—232. 245. 249. 250. 252. 253. 255—259. 261. 262. 266—272. 274. 281. 283. 312. 314. 373. 405. 410. 414. 765? 774. I, 16. 20. 21. 29.

38. 36. 39. 44. 45. 46. 47. 51. 53. 58. 62. 63. 66. 67. 74. 77. 80. 114. 116. 118. 119. 149. 162. 183. 184. 198. 200. 210. 225. 226. 265. 269. 330. 336. II, 2. 12. 21. 27. 31. 39. 41. 43. 45. 50. 60. 71. 73. 85. 90. 98. 100. 104. 108. 112. 115. 116. 117. 123. 129. 135. 185. 191. 212. 214. 216. 217. 221. 222. 223. 236. III, 345.

Schernhagen, deſſen Frau I, 16. 23. 24. 35. 250. II, 212. 216. 217. 221. 223.

—, deren Familie II, 13.

Schiller, Johann Chriſtoph Friedrich (1759—1805) III, 140.

Schimmelmann, Heinrich Karl Graf von (1724—1782), Kommerzintendant in Kopenhagen I, 168. 171. 297.

Schlacht in Göttingen I, 46. 265.

Schleiermacher, Ernſt Chriſtian Friedrich Adam (1755—1844), Kabinetsſekretär in Darmſtadt II, 227.

Schlözer, Auguſt Ludwig (1735—1809), Profeſſor der Geſchichte und Politik in Göttingen I, 31. 54. 104. 184. 341. 374. 377. 380. II, 5. 22. 31. 117. 118. 267. 284. 327. 355. 371. III, 32.

Schmidt, Georg Gottlieb (1768—1837), Profeſſor der Mathematik in Gießen III, 164.

— III, 235.

Schmincke, Friedrich Chriſtoph (1724—1795), Direktor des Münzkabinets in Kaſſel 292.

Schnecker, Arzt in Hildesheim II, 235.

Schönberg, von, Student in Göttingen I, 3.

Schönfeld, Student in Göttingen II, 83.

Schöpflin, Johann Daniel (1694—1771), Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit in Straßburg III, 295.

Scholtz, Johann Friedrich († 1790), Fechtmeiſter in Göttingen I, 29.

Schrader, Johann Gottlieb Friedrich (1763—1821), Profeſſor der Phyſik in Kiel III, 76. 77. 98.

Schröder, Philipp Georg (1729—1772), Profeſſor der Medizin und Leibarzt in Göttingen I, 34.

—, deſſen Familie I, 34.

Schröpfer, Spiritiſt III, 173.

—, deſſen Frau III, 173.

Schröter, Johann Hieronymus (1745—1816), Aſtronom, Oberamtmann in Lilienthal 459. 465. 515. 576. 589. 604. 610. III, 10. 54. 72. 98.

— in Weende I, 216.

Schütz, Chriſtian Gottfried (1747—1832), Profeſſor der alten Sprachen in Jena II, 335.

Schultz, Ernſt Chriſtian (1740—1810), Mineralog in Hamburg I, 129.

—, Advokat in Darmſtadt I, 160.

Schuttdorf, von, in Oldenburg I, 318.

Schwan, Chriſtian Friedrich (1733—1815), Buchhändler in Mannheim I, 388.

Schwanholz, Frau, in Darmſtadt II, 341.

Schweden, Guſtaf III. König von (1746—1792) I, 359.

Schwellenberg, Fräulein I, 266. 282. 300.

Schwickert, Buchhändler in Leipzig I, 332.

Scopoli, Giovanni Antonio (1723—1788), Profeſſor der Chemie und Naturgeſchichte in Pavia II, 203.

Scott, Arzt in Göttingen I, 257.

Seebach, Johann Gottfried Friedrich († 1773), Hofmeiſter in Göttingen I, 114.

Seeger, Friedrich Chriſtoph, Diakonus in Hannover 699. 744.

Segner, Johann Andreas von (1704—1777), Profeſſor der Mathematik und Medizin in Göttingen II, 242.

Selchow, Johann Heinrich Chriſtian von (1732—1795), Profeſſor der Jurisprudenz in Göttingen I, 20. 34. 144. 145.

Semler in Göttingen III, 190.

Senebier, Jean (1742—1809), Oberbibliothekar in Genf II, 118.

Senex, John († 1741), Kartenhändler in London II, 251.

Serſon (?) II, 372.
Seztro, Heinrich Philipp (1747—1826), Rektor in Hannover I, 80. 81.
Seybold, Johann Georg (1620—1690), Lehrer in Schwäbiſch-Hall III, 294.
Seyde, Magiſter, Amanuenſis bei Lichtenberg III, 25. 28. 49. 112. 195. 197.
Seyffer, Karl Felix (1762—1821), Profeſſor der Aſtronomie in Göttingen III, 4. 43. 46. 70. 71. 206. 207. 284.
Shakeſpeare, William (1564—1616) I, 32. 121. 208. 212. 237. 240. 274. 383. II, 1. 2. 133. 234. III, 32. 208. 294.
Shelton (Shilton), Mechaniker in London I, 365. III, 240.
Sheridan, Thomas (1719—1788), Schauſpieler und Vortragskünſtler in London II, 338. III, 12.
Short, James (1710—1768), Mechaniker in London I, 46.
Shuter, Edward (1730—1776), Schauſpieler in London I, 196.
Sievers, Lizentbedienter in Göttingen I, 114.
Sigaud de la Fond, Jean René (1740—1810), Arzt in Paris I, 372. 376. II, 61. 74. 86.
Skanderbeg (1403—1468) II, 289.
Slingemann in Osnabrück I, 115. 117. 121. 124. 125. 167. 186.
—, deſſen Frau I, 115. 117. 121. 124. 125. 186.
Smeaton, John (1724—1792), Mechaniker und Ingenieur in London II, 46. 95. 96. 105. 152.
Smith, Adam (1723—1790), Nationalökonom, Zollkommiſſar in Edinburgh II, 296.
—, William (1730—1819), Schauſpieler in London II, 338.
Smollet, Tobias George (1721—1771) I, 232.
Sömmerring, Samuel Thomas (1755—1830), Profeſſor der Anatomie in Kaſſel und Mainz, dann Arzt in Frankfurt 210. 215. 376. 392. 396. 401. 409. 411. 416. 427. 437. 442. 454. 456. 457. 460. 462. 468. 488. 496. 551. 552. 554. 586—588. 594. 616. 696. 719. 742. 807. I, 350. II, 338. 375. 378. III, 12. 13. 178. 245. 246.
Sömmerring, deſſen Frau III, 53. 209.
—, deren Familie III, 160.
Sokrates (469—399) III, 175.
Solander, Daniel (1730—1781), Naturforſcher in London I, 112. 236.
Sonnin, Baumeiſter in Hamburg I, 128.
Sophie I, 78.
Spallanzani, Lazaro (1729—1799), Profeſſor der Naturgeſchichte in Pavia II, 198.
Sparrmann, Anders (1748—1820), Naturforſcher in Stockholm I, 388.
Specht, Chriſtian Ernſt († 1806), Hofmaler in Gotha III, 151.
Spener, Johann Karl Philipp (1749—1827), Buchhändler in Berlin 207. II, 378.
Spieckermann, Johann Kaſpar, Apotheker in Göttingen I, 24.
Spielmann, Jakob Reinbold (1722—1783), Profeſſor der Medizin in Straßburg II, 262.
Spinoza, Baruch (1632—1677) II, 282. 288.
Spittler, Ludwig Timotheus Freiherr von (1750—1810), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen III, 16.
Spörcken, Auguſt Friedrich von, Feldmarſchall in Hannover I, 80.
Sprengel, Matthias Chriſtian (1746—1803), Profeſſor der Philoſophie in Göttingen, dann der Geſchichte in Halle I, 195. 197. 209. 271. 277. 282. 332. II, 1. III, 287.
Springer, Johann Chriſtoph Erich (1727—1798), Privatdozent der Kameralwiſſenſchaft in Göttingen I, 2.
Stadion, Graf von, Student in Göttingen I, 334.
Stanhope, Charles (1753—1816) III, 181.

Stark, Johann August (1741—1816), Oberhofprediger in Darmstadt II, 315.
Stechard, Fräulein (1765—1782), in Göttingen I, 294. II, 42. 43. 44. 61. III, 291. 292. 343.
—, deren Mutter III, 292.
Stegmann, Johann Gottlieb (1725—1795), Professor der Physik und Mathematik in Kassel II, 2.
Sternberg, Joachim Graf von (1755—1808), Physiker und Mineralog III, 66. 67.
Sterne, Lawrence (1713—1768) I, 24. 89. 219. 223. 224. 240. II, 142. 168. 207.
Steudel, Johann Gottlieb (1743—1790), Naturforscher in Mannheim I, 351.
Stock, Fräulein, in Göttingen I, 208.
Stöcker, Buchdrucker in Göttingen I, 346. II, 5. III, 291.
Störcke I, 10.
Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu (1750—1819) II, 9. 246. 382.
Stoll, Maximilian (1742—1787), Professor der Medizin in Wien III, 255.
Stolz, Johann Jakob (1754—1821), Prediger in Bremen III, 100.
Strange, Sir Robert (1721—1792), Kupferstecher in London I, 49.
Strecker, Johann Ludwig, Hofmaler in Darmstadt I, 376.
Strieker, Kaufmann in Berlin III, 66. 67.
Stromayer, Ernst August, Proviantkommissar in Hannover I, 118. 334. II, 221.
—, Johann Andreas, dessen Bruder, Stadtsekretär in Göttingen I, 334.
—, Johann Friedrich (1750—1830), Professor der Medizin in Göttingen I, 330. 338. II, 310. 362. 379. III, 171. 187. 192.
Stroth, Friedrich Andreas (1750—1785), Rektor in Quedlinburg 186.
Struensee, Johann Friedrich Graf von (1737—1772), Geheimer Kabinetsminister in Kopenhagen I, 42. 64. 67. 68.
Struve, Küchenmeister in Darmstadt II, 253.
Stuart, James (1713—1788), Baumeister in London I, 223.
Sturz, Helfrich Peter (1736—1779), Regierungsrat in Oldenburg I, 161. 293. 300. II, 197.
Stuß, Just Christian (1725—1788), Superintendent in Waltershausen I, 191.
Succow, Lorenz Johann Daniel (1722—1801), Professor der Mathematik und Physik in Jena II, 367.
Süfferoth, Prediger in Hannover III, 57.
Suffren Saint-Tropez, Pierre André de (1726—1788), Admiral II, 319.
Suhse, Student in Göttingen I, 172.
Swanton, Student in Göttingen I, 4. 8. 13. 14. 15. 110.
—, dessen Mutter I, 4.
Swift, Jonathan (1667—1745) I, 113. II, 84.
Swinden, Jan Hendrik van (1746—1823), Professor der Physik und Mathematik in Amsterdam III, 198.
Szathmari, Student in Göttingen III, 184.

T., Physiker III, 90. 108.
Tacitus (55—120) III, 70. 72.
Talbot, Student in Göttingen I, 183.
Tatter, Legationssekretär, Reisebegleiter der englischen Prinzen in Göttingen II, 285. III, 4. 29.
Taube, zwei Barone von, Studenten in Göttingen II, 370.
Teleky, Ladislaus und Stephan Grafen, Studenten in Göttingen II, 228.
Tempelhof, Georg Friedrich von (1737—1807), Mathematiker, Akademiker in Berlin II, 201. 303. III, 221.
Terenz (185—159) II, 176. 207.
Thompson, Johann (1693—1768), Professor der Philosophie und Lektor des Englischen in Göttingen I, 4. 85. 228. II, 252.
Thümmel, Moritz August von (1738—1817), Romandichter in Koburg III, 20.
—, Schuster in Göttingen III, 271.

Thunmann, Hans Erik (1746—1778), Professor der Geschichte in Halle I, 184.
Tiaden, Ernst Johann Heinrich (1722—1781), Kriminalrat in Aurich II, 328.
Tiedemann, Dietrich (1748—1803), Professor der Philosophie in Kassel I, 388.
Tietermann (Endris), Marie, Haushälterin in Osnabrück 63. 65. 70. 71. 76. 89. 101. I, 165. 289. 330.
—, deren Mann I, 185.
Tillier, von, Student in Göttingen II, 267. 270.
Tiro, Marcus Tullius (94—5), Grammatiker in Rom I, 25. III, 235.
Tischbein, Johann Heinrich (1722—1789), Professor an der Kunstakademie in Kassel III, 28.
Tisdall, Student in Göttingen III, 236.
Tode, Johann Clemens (1736—1805), Professor der Medizin in Kopenhagen I, 316.
Tönnies, von, Student in Göttingen I, 21. 23. 26. 42. 52. 61. 62. 64. 65.
Tolle, Johann Friedrich, Chirurgus in Göttingen I, 70.
Torricelli, Evangelista (1608—1647), Mathematiker in Florenz II, 155. III, 48. 135.
Toscana, Leopold Großherzog von (1747—1792) II, 46. 70.
Townson, Robert, Naturhistoriker III, 155.
Tralles, Johann Georg (1763—1822), Student in Göttingen, dann Professor der Physik in Bern II, 173. 237. 249. 259. III, 35. 284.
Trattner, Buchhändler in Wien III, 25.
Trangott I, 20.
Trebra, Friedrich Wilhelm Heinrich von (1740—1819), Vizeberghauptmann in Zellerfeld II, 265. 270. 346.
Trembley, Abraham (1710—1784), Privatmann in Genf II, 118.
—, Jacques André (1714—1763), dessen Bruder, Professor der Mathematik und Philosophie in Genf II, 118.
Tscharner, von, Student in Göttingen I, 329. 330. 331. 332.
Troostwyk, Adrian Paets van (1752—1837), Physiker, Kaufmann in Amsterdam II, 371. III, 266.
Tychsen, Thomas Christian (1758—1834), Professor der Theologie in Göttingen II, 367.
Tyndal, Student in Göttingen I, 318.
Tyrtaeus (um 650) III, 137.

Ulughbegh, Mirza Mohammed (1394—1449), Astronom, Fürst von Samarkand II, 318.
Unbekannte 135. 169. 171. 280. 510. 768. 842. III, 343.
Unzer, Johann August (1727—1799), Arzt in Altona I, 379.
Uslar, Lieutenant von, Reisebegleiter der englischen Prinzen III, 88.

Vanbrugh, Sir John (1666—1726), Lustspieldichter I, 211.
Vandenhoek, Anna, Buchhändlerswittwe in Göttingen I, 72. 248. 370. II, 297. III, 245.
Varrentrapp, Buchhändler in Frankfurt II, 238. 252. III, 154. 159. 209.
Vasalli-Eandi, Antonio Maria (1761—1825), Professor der Physik in Turin III, 86.
Vaughan, Student in Göttingen I, 31. 42. II, 129.
Vaugondy, Gilles Robert de (1688—1766), Geograph und Kartograph in Paris I, 236. III, 225. 230.
Vay, Ingenieur III, 13.
Vega, Georg Freiherr von (1756—1802), Professor der Mathematik in Wien III, 25.
Vera, Physiker II, 276.
Vergil (70—19) I, 183. 220. II, 108. 290. 337. 345. III, 11. 80. 81. 82. 84. 95. 96. 113. 123. 147.
Vogel, Rudolf Augustin (1724—1774),

Professor der Medizin in Göttingen I, 21. 52. 95. II, 37. 139.
Vogel, Samuel Gottlieb (1750—1837), dessen Sohn, Stadt- und Landphysikus in Ratzeburg II, 139. 362. III, 100.
Vogt, Johann Kaspar von (1752—1839), Kaufmann in Hamburg III, 176.
Vogt, Chemiker in Prag III, 102.
Voigt, Johann Heinrich (1751—1823), Gymnasiallehrer in Gotha, dann Professor der Mathematik in Jena II, 273. 274. 367. III, 108. 197. 211. 212. 215.
—, Perückenmacher in Göttingen II, 302. 303. III, 29. 32.
—, dessen Familie III, 29.
—, Regierungssekretär in Osnabrück I, 68. 82.
Volborth, Johann Karl (1748—1796), Professor der Theologie in Göttingen III, 12. 116. 122. 186. 257.
—, dessen Frau III, 12. 257.
Volta, Alessandro (1745—1827), Professor der Physik in Pavia II, 8. 61. 80. 86. 103. 104. 120. 149. 150. 153. 177. 178. 181. 183. 188. 189. 194. 197. 198. 202. 214. 232. 281. III, 61. 163. 164.
Voltaire, François Marie Aronet de (1694—1778) I, 243. 328. II, 169. 284.
Voß, Johann Heinrich (1751—1826), Rektor in Otterndorf, dann in Eutin 238. I, 365. 366. 372. 375. 390. II, 5. 9. 23. 28. 210. 211. 219. 382. 385. III, 235.

W., Lord II, 255.
Wachter, Frau Kammerrat, in Darmstadt III, 38.
—, deren Söhne II, 242. 243. III, 38.
Wacker, Gastwirt in Göttingen I, 317.
Wagenseil, Christian Jakob (1756—1839), Bibliothekar in Kaufbeuern II, 211. 219.
Wagner, Heinrich Leopold (1747—1779), Schriftsteller in Frankfurt I, 227.
Waitz, Jakob Siegismund von (1698—1777), Staatsminister in Berlin II, 91.
Walch, Christian Wilhelm Franz (1726—1784), Professor der Theologie in Göttingen I, 352. III, 346.
Waldeck, Johann Peter (1751—1815), Professor der Jurisprudenz in Göttingen II, 345.
Walker, Chemiker in Bath II, 364.
Waller, Edmund (1605—1687), Dichter I, 197.
Wallis, John (1616—1703), Professor der Geometrie in Oxford I, 132.
Wallmoden, Ernst Graf von, Student in Göttingen II, 228. 245.
—, Johann Ludwig Graf von (1736—1811), Feldmarschall in Hannover I, 41. 48. 49. 78.
Walsh, John (1725—1795), Physiker, Akademiker in London I, 268.
Walthausen, Georg von († 1776), Dragonergeneral in Göttingen I, 267.
Walsingham, Thomas Lord (1748—1818) II, 147.
Walther, Gärtner in Hannover I, 355. 356. 361.
Warltire, Chemiker II, 120.
Warneke, Fuhrmann in Arnstadt II, 6.
—, dessen Tochter II, 6.
Waser, Johann Heinrich (1742—1780), Pfarrer in Zürich I, 374. 375. 377. 378.
Washington, George (1732—1799) I, 299.
Watt, James (1736—1819), Mechaniker in Glasgow II, 265.
Wattenbach, Paul Christian († 1824), Kaufmann in Hamburg 709.
Weber, Ernst Adolf (1753—1781), Universitätsprediger in Göttingen I, 269.
—, Friedrich August (1753—1806), Arzt in Heilbronn III, 62.
—, Jakob Andreas (1741—1792), Chemiker in Koburg II, 295.
Wedekind, Rudolf (1718—1778), Professor der Philosophie in Göttingen I, 30. 280. 289.
Wedgwood, Josiah (1730—1795), Töpfer in Berlem I, 223. 302. 360. II, 128. 129. 285. III, 157.

Wegelin, Jakob Daniel (1721—1791), Archivar der Akademie in Berlin I, 183.
Wehner, Christian Friedrich, Kanzleisekretär in Hannover II, 215.
Wehrs, Georg Friedrich, Advokat und Redakteur in Hannover III, 40.
Weickart, Melchior Adam (1742—1803), Arzt in Fulda III, 247. 354.
Weidler, Johann Friedrich (1692—1755), Professor der Mathematik und Jurisprudenz in Wittenberg III, 177.
Weidmann, Johann Peter (1751—1819), Professor der Chirurgie in Mainz II, 209.
Weigel, Erhard (1625—1699), Professor der Mathematik in Jena I, 297.
Weiß, Franz (1717—1785), Professor der Mathematik in Tyrnau I, 118.
—, Friedrich Wilhelm (1744—1822), Arzt in Göttingen I, 226. 348.
—, Jürgen, Stärkefabrikant in Itzehoe II, 246. 247.
— I, 92.
Weiße, Christian Felix (1726—1804), Kreissteuereinnehmer in Leipzig I, 178. 194. 257. III, 106.
Wenck, Friedrich August Wilhelm (1741—1810), Professor der Geschichte in Leipzig III, 26.
—, Johann Martin (1704—1761), Rektor des Pädagogiums in Darmstadt I, 160. II, 14.
—, Helfrich Bernhard (1739—1803), dessen Sohn, Direktor des Pädagogiums in Darmstadt II, 14. 77. 119. III, 31. 32. 39. 50.
Wendt, Friedrich von (1788—1818), Professor der Medizin in Erlangen 629. II, 376. III, 143. 144. 181. 193.
—, dessen Frau III, 144. 193.
—, deren Kinder III, 73. 144. 193.
—, Agnes, deren Tochter 683. 715. 727. III, 72. 73.
Wenkstern, Detlef Alexander von, Geheimrat in Hannover I, 263. 334.
Wenzel, Karl Friedrich (1740—1798), Oberhüttenamtsassessor in Freiberg III, 54.
Werner, Georg Friedrich (1754—1798), Artilleriemajor in Gießen III, 214.
Wersebe, Dietrich August Adolf von, Auditor bei der Justizkanzlei in Stade I, 146. 148.
Wesselengi, Baron von, Student in Göttingen III, 184.
Westfeld, Christian Friedrich Gotthard Henning (1746—1823), Kammerrat in Bückeburg I, 81. 88. III, 53.
—, dessen Frau und Schwester I, 81.
Weston, Thomas (1737—1776), Schauspieler in London I, 195. 207. 210. II, 234. 238. 249. III, 19.
Westrumb, Johann Friedrich (1751—1819), Apotheker in Hameln III, 260. 261.
Weygand, Buchhändler in Leipzig I, 272. II, 367. III, 246.
Weyhers, von, Kammerherr in Fulda III, 351. 352.
Wichers in Hamburg I, 298.
Wichmann, Johann Ernst (1740—1802), Hofmedikus in Hannover II, 362.
Wiederholt, Johann Karl, Buchbinder in Göttingen I, 294. 312. II, 378.
Wiegleb, Johann Christian (1732—1800), Apotheker in Langensalza II, 337.
Wiehe I, 133.
Wieland, Christoph Martin (1733—1813) I, 89. 165. 169. 172. 217. 377. II, 104. 174. 346.
Wilcke, Johann Karl (1732—1796), Physiker, Akademiker in Stockholm I, 282. II, 177. 203. III, 48. 266.
Wildt in Hannover III, 296.
Wilhelm I, 167. II, 4.
Wilkes, John (1727—1797), Politiker und Publizist in London I, 5. 7. 8. 13. 197. 199. 203. 209. 225. 237. 238.
Willich in Göttingen III, 171.
Wilson, Alexander (1714—1786), Professor der Astronomie in Glasgow II, 38.

Wilſon, Benjamin (1708—1788), Phyſiker, Akademiker in London I, 321. 326. 336. II, 38.
Windhorſt I, 265.
Winkelmann in Göttingen I, 264. 265.
Winkler, Johann Heinrich (1708—1770), Profeſſor der Phyſik in Leipzig I, 10. II, 13.
Winkopp, Peter Adolf (1759—1802), Schriftſteller in Mainz II, 267.
Wirtenberger, Regierungsrat in Darmſtadt I, 308. 310.
—, deſſen Sohn, Student in Göttingen I, 308.
Wiß I, 289.
Wittekopp, Jakob Heinrich (1764—1799), Sekretär in Braunſchweig II, 300. 301.
Wittenberg, Albrecht (1728—1807), Schriftſteller in Hamburg III, 244. 245.
Wittgenſtein, Graf von, Student in Göttingen I, 39. 42.
Wittich, Georg Ludwig, Schüler in Darmſtadt II, 14. 119.
Wolfe, James (1726—1759), General I, 260.
Wolff, Auguſt Ferdinand, Arzt in Utrecht III, 18. 20. 22. 28.
—, deſſen Eltern III, 20.
—, Chriſtian Freiherr von (1679—1754), Profeſſor des Natur- und Völkerrechts in Halle I, 10. II, 337. III, 43. 57.
—, Franz Ferdinand (1747—1804), Konſiſtorialſekretär in Hannover 309. 315. 318. 320. 323—325. 327—329. 332. 336—338. 341. 342. 344—346. 348—350. 353. 354. 357—365. 367—372. 374. 377. 380—382. 388. 389. 406. 417—420. 422. 424. 426. 429. 431—433. 435. 438. 443. 445. 448. 499. 500. 503. 512. 513. 562. 595. 606. 608. 841? 847. II, 12. 178. 280. 281. 325.
—, deſſen Eltern II, 309.
—, deſſen Frau II, 199.
—, deren Kinder II, 113. 199. 214.
—, deren Familie II, 294.
Woltmann, Reinhard (1757—1887), Waſſerbaukondukteur in Ritzebüttel 541. 565. 569. 647. 717. III, 217.
Woodfall, Henry Sampſon (1739—1805), Buchdrucker in London I, 371.
Woollet, William (1735—1785), Kupferſtecher in London I, 260.
Worceſter, Edward Somerſet Marquis of († 1667) II, 56.
Wrisberg, Heinrich Auguſt (1739—1808), Profeſſor der Medizin in Göttingen I, 326. 327. 341. 350. II, 287. III, 24.
Wünſch, Chriſtian Ernſt (1744—1828), Privatdozent der Mathematik und Phyſik in Leipzig II, 5.
Würtemberg, Karl Eugen Herzog von (1728—1793) III, 255.
Wundt, Karl Kaſimir (1744—1784), Kirchenrat und Profeſſor der Theologie in Heidelberg I, 17. 43. 172.
—, deſſen Frau I, 43.
Wurm, Johann Friedrich (1760—1833), Aſtronom, Präzeptor in Nürtingen 522.
Wynch, Student in Göttingen I, 296. 297. 298. 312. III, 239.
—, deſſen Vater, Gouverneur von Madras, und Bruder III, 239.

Yates, Mary (1737—1787) Schauſpielerin in London I, 208.
Young, Edward (1681—1765) I, 57. II, 221. III, 126.

Zach, Franz Xaver Freiherr von (1754—1832), Direktor der Sternwarte in Gotha III, 151. 178. 205. 207.
Zachariä, Gotthelf Traugott (1729—1777), Profeſſor der Theologie in Göttingen I, 19.
— in Göttingen I, 44.
Zahn, Johann, Phyſiker, Kanonikus in Würzburg I, 188.
Zandré di Caraffa, Lieutenant in Stade I, 146. 148.

Zaſtrow, Chriſtian Friedrich von, Kommandant von Göttingen I, 114.
Zaupſer, Andreas (1747—1795), Kriegsſekretär in München I, 304.
Zedlitz, Karl Abraham Freiherr von (1731—1793), Geheimer Staatsminiſter in Berlin I, 332. II, 124.
—, Graf von, Student in Göttingen I, 332.
Zeiher, Johann Ernſt (1720—1784), Profeſſor der Mathematik in Petersburg, dann in Wittenberg II, 351. 352.
Zelle, von, Lieutenant in Stade I, 146. 152.
Ziegeſar, Auguſt Friedrich Karl von (1746—1813), Miniſter in Gotha III, 207.
Ziegler, Johann Heinrich (1738—1818), Arzt in Winterthur II, 251.
Ziehen, Konrad Siegmund (1727—1780), Superintendent in Münden II, 124.
Ziethen, Hans Joachim von (1699—1786), General I, 302.
Zimmermann, Eberhard Auguſt Wilhelm von (1743—1815), Profeſſor der Mathematik in Braunſchweig I, 271. 275. 278. 352. II, 214. 231. III, 101.
—, Johann Georg Ritter von (1728—1795), Leibarzt in Hannover I, 33. 37. 57. 292. 293. 295. 299. 302. 303. 328. 331. 332. 342. 343. 367. 378. II, 137. 139. 345. 356. 362. 363. 367. III, 14. 149. 150. 296. 345.
— in Göttingen I, 197. 209.
— I, 338.
Zöllner, Johann Friedrich (1753—1804), Propſt in Berlin III, 201.
Zollmann, Mechaniker III, 81.

Unter „Leß“ (S. 330) iſt nachzutragen: III, 346.

In demſelben Verlage erſchien:

Hogarths Werke

in verkleinerten aber vollſtändigen Kopien
von E. Riepenhauſen.

Neue Ausgabe von H. Loedel.

88 Kupferſtiche in Folioformat, in eleg. Leinwandmappe.

Text von **Georg Chr. Lichtenberg** in 1 Bande gebunden.

Preis zuſammen 25 Mark.

Die neue Ausgabe von Hogarths Werken, deren Abdrücke etwas verkleinert aber durchaus vollſtändig ſind, iſt von H. Loedel beſorgt; den Tafeln ſind in einem beſonderen, hübſch gebundenen Bande, die eingehenden Erklärungen der Stiche von Georg Chr. Lichtenberg beigegeben. So gelangt der Liebhaber gleichzeitig in den Beſitz zweier klaſſiſcher Werke, die einander ergänzen; denn es iſt zur Genüge bekannt, daß die oft verwirrende Lebendigkeit des Londoner Bilderchroniſten einen kundigen Führer nötig hat.

Die Mappe enthält an Stichen (im Format 28,5×39 cm) zunächſt die „Komödianten in der Scheune", dann die „vier Tageszeiten" im Straßenleben Londons, die „Punſchzecher", den „Weg der Buhlerin" (6 Platten), den „Weg des Liederlichen" (8 Platten), die „Modeheirat" (6 Platten), „Fleiß und Faulheit" (12 Platten), die Pendants „Frankreich und England" den „bedrängten Dichter", die „beratenden Ärzte", „Finis", den „Hahnenkampf", das „Thor von Calais", den „erzürnten Muſikus", „Columbus und das Ei", die „Oxforder Vorleſung", die „Parlamentswahl" (4 Stiche), „Lord Lovat", den „Jahrmarkt von Southwark", „Bier- und Branntweingaſſe", die „Schläfer", das „lachende Parterre", den „Politiker", den „Truppenausmarſch", „Vorher und Nachher", dann zwei kleinere Scenen, die „gemiſchte Geſellſchaft", die „Richterbank", „Paulus von Felix", „Chronos", die „Entdeckung", die „Dorfſchenke", die „Zeiten", endlich die „4 Grade der Grauſamkeit", einige „Theaterſcenen" und die beiden Kupfer „Analysis of Beauty".

Der im Jahre 1897 erſchienene Neudruck der Tafeln iſt nur in wenigen Exemplaren hergeſtellt worden. Der Preis iſt ſo ungewöhnlich billig bemeſſen, daß er die weiteſte Verbreitung des Werkes unter den zahlreichen Freunden von Hogarths Kunſt und Art ermöglicht.

G. C. Lichtenbergs Briefe an Dieterich, 1770–1798.

Zum hundertjährigen Todestage Lichtenbergs

herausgegeben von **Eduard Grisebach.**

8°. Preis: brosch. 2 M., geb. 3 M.

Mit einem Porträt Lichtenbergs und einem Chodowieckischen Originalkupfer.

Friedrich Spielhagen schreibt darüber an den Herausgeber Dr. Grisebach:

„— Ich bin entzückt. Der Staub eines vollen Jahrhunderts und darüber liegt auf diesen Bildern und nicht eine Farbe ist verblaßt, alles frisch, pulsierend von Leben, als wäre es gestern geschrieben. Welch klarste Erfassung aller Lebenserscheinungen! Welch ungesuchter, niemals versiegender Humor! Ich sage: Humor und nicht Satire. In diesen Briefen wenigstens tritt der Satiriker hinter den Humoristen weit zurück, alles ist auf den Goldgrund eines liebereichen Herzens gemalt, das alles verzeiht, weil es alles versteht. Dies hier ist wahrlich ein homo liber im höchsten, schönsten Sinne Spinozas."

Georg Christoph Lichtenberg als Psychologe und Menschenkenner.

Eine kritische Untersuchung und ein Versuch einer

„Empirischen Charakterpsychologie".

Dem Andenken Lichtenbergs zu dessen hundertjähr. Todestage, den 24. Feb. 1899 geweiht von

Dr. Friedrich Schaefer.

Mit einem Porträt Lichtenbergs, der Ansicht seines Wohnhauses und seines Grabes in Göttingen.

Preis M. 1.—.

Georg Chr. Lichtenberg's schriftstellerische Tätigkeit

in chronologischer Übersicht dargestellt.

Mit Nachträgen zu Lichtenbergs „Vermischten Schriften und textkritischen Berichtigungen"

von

Dr. Fr. Lauchert.

Preis M. 3.60.

Chodowiecki und Lichtenberg

Daniel Chodowieckis Monatskupfer zum „Göttinger Taschen Calender“ nebst Georg Christoph Lichtenbergs Erklärungen.

Mit einer kunst- und literargeschichtlichen Einleitung herausgegeben von

Dr. Rudolph Fecke,

Oberbibliothekar an der königlichen Universitätsbibliothek zu Greifswald.

1778—1783.

Preis broschiert M. 4.50, eleg. gebunden M. 6.—.

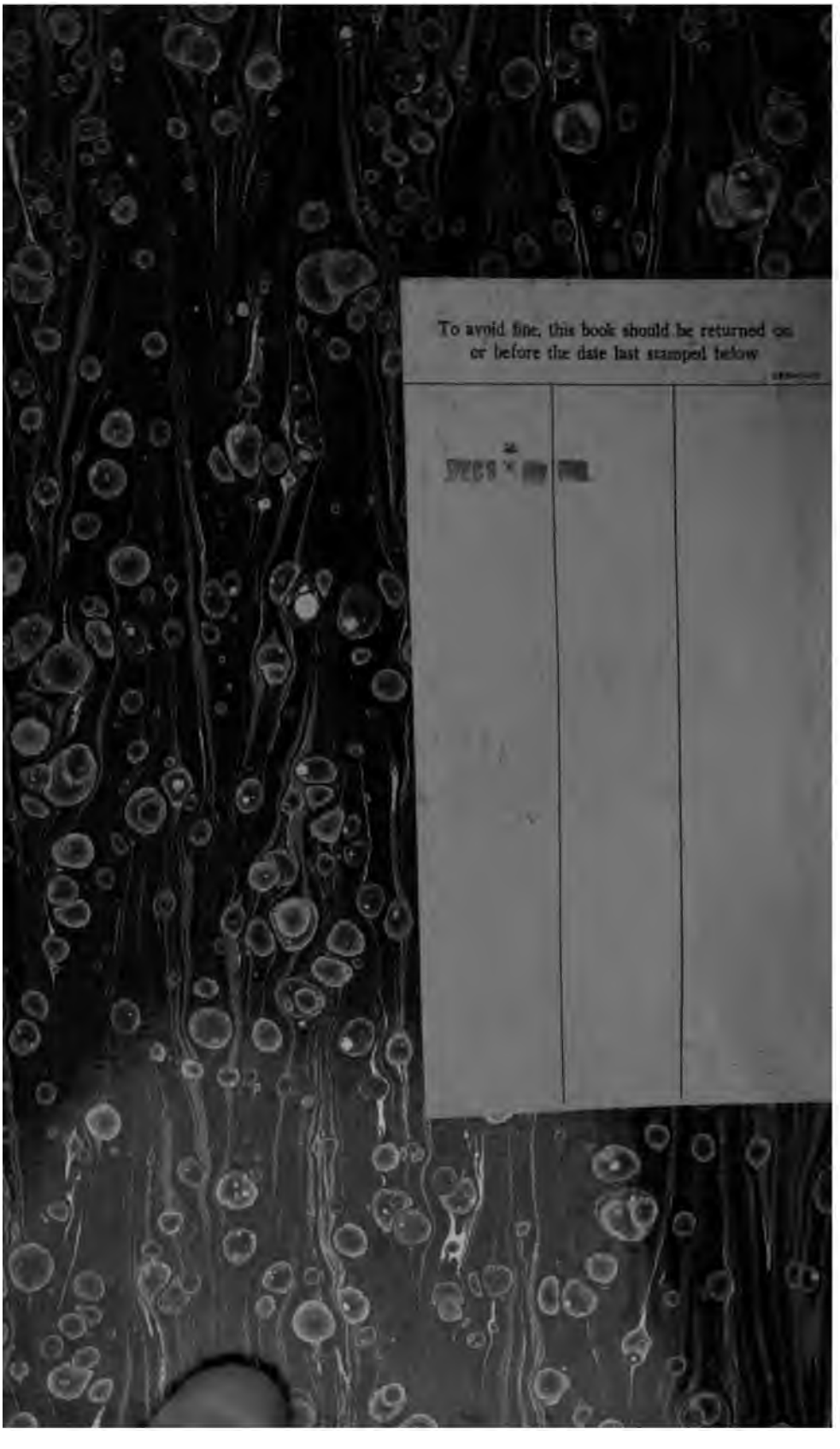
Der „Göttinger Taschen Calender“ für das Jahr 1778 wurde in 8000 Exemplaren abgesetzt, und die nächsten Jahrgänge scheinen einen ähnlichen Erfolg beim Publikum gehabt zu haben. Trotzdem trugen sich schon die ersten Herausgeber von Lichtenbergs vermischten Schriften mit dem Vorhaben, die hier reproduzierten, von Chodowiecki zu dem Kalender gelieferten Monatskupfer nebst den Lichtenbergschen Erklärungen von neuem zu veröffentlichen. Das war vor hundert Jahren. Mehr als fünfzig Jahre später äußerte Wilhelm Engelmann in der Einleitung zu seiner verdienstvollen Beschreibung der Chodowieckischen Kupferstiche dieselbe Absicht. Aber auch dieses Mal kam es nicht zur Verwirklichung des Gedankens. Wie wünschenswert bei der Seltenheit des Kalenders eine neue Ausgabe dieser eng zusammengehörigen Kupfer und Erklärungen sei, ist seitdem von maßgebender Seite mehrfach hervorgehoben worden.

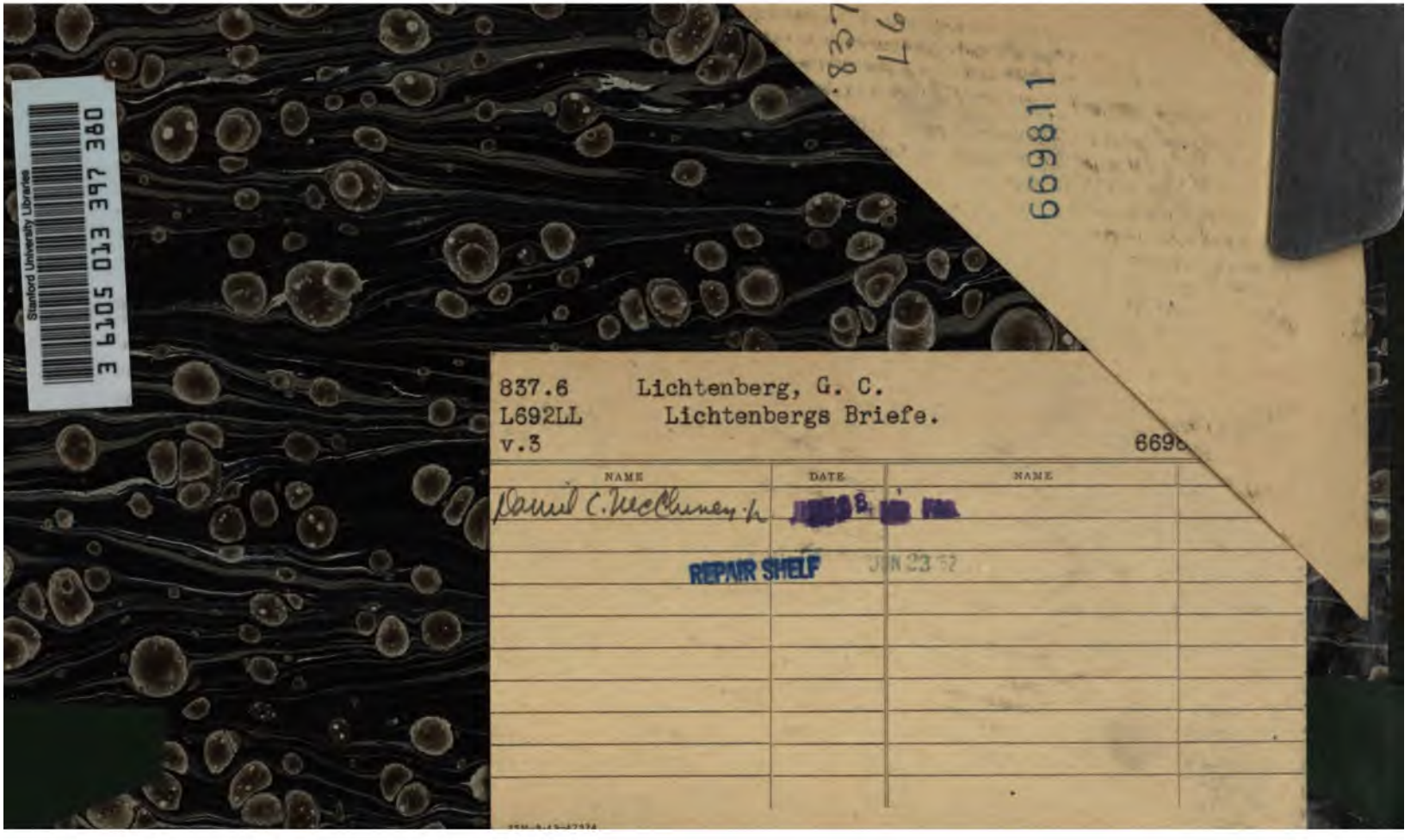
Die in Strichätzung hergestellte Reproduktion ist vorzüglich gelungen und gibt die Originale auf das Treueste wieder, auch bezüglich der Größe. Die wenigen noch existierenden Exemplare des „Göttinger Taschen Calenders“ enthalten z. T. Kopien, die der Verleger seiner Zeit hatte anfertigen lassen, weil die Originalplatten meistens zu zart gearbeitet waren, um mehrere tausend Abdrucke auszuhalten. Da aber die königliche Universitätsbibliothek zu Göttingen eine vollständige Reihe aller Jahrgänge in beiden Ausgaben, der deutschen und der französischen besitzt, so konnten der Reproduktion, die der Bibliotheksdirektor, Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Dziatzko, mit dankenswerter Bereitwilligkeit gestattete, überall die Originalradierungen zu Grunde gelegt werden.

Der Text ist in seiner ursprünglichen Form und unverkürzt abgedruckt worden.

Die vorliegende Veröffentlichung stellt ein selbständiges Ganzes dar, ein kleines, aber höchst interessantes Denkmal aus dem Gebiete der deutschen Kunst und der deutschen Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts. Sie bildet aber auch eine wesentliche Ergänzung sowohl zu den bisherigen Vervielfältigungen Chodowieckischer Werke, wie auch zu den Ausgaben der Schriften Lichtenbergs.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.


To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below


Stanford University Libraries
3 6105 013 397 380
837.6
L692LL
v.3
669811

837.6 Lichtenberg, G. C.
L692LL Lichtenbergs Briefe.
v.3 669

NAME	DATE	NAME
David C. McChesney Jr.	[illegible]	

REPAIR SHELF
JUN 23